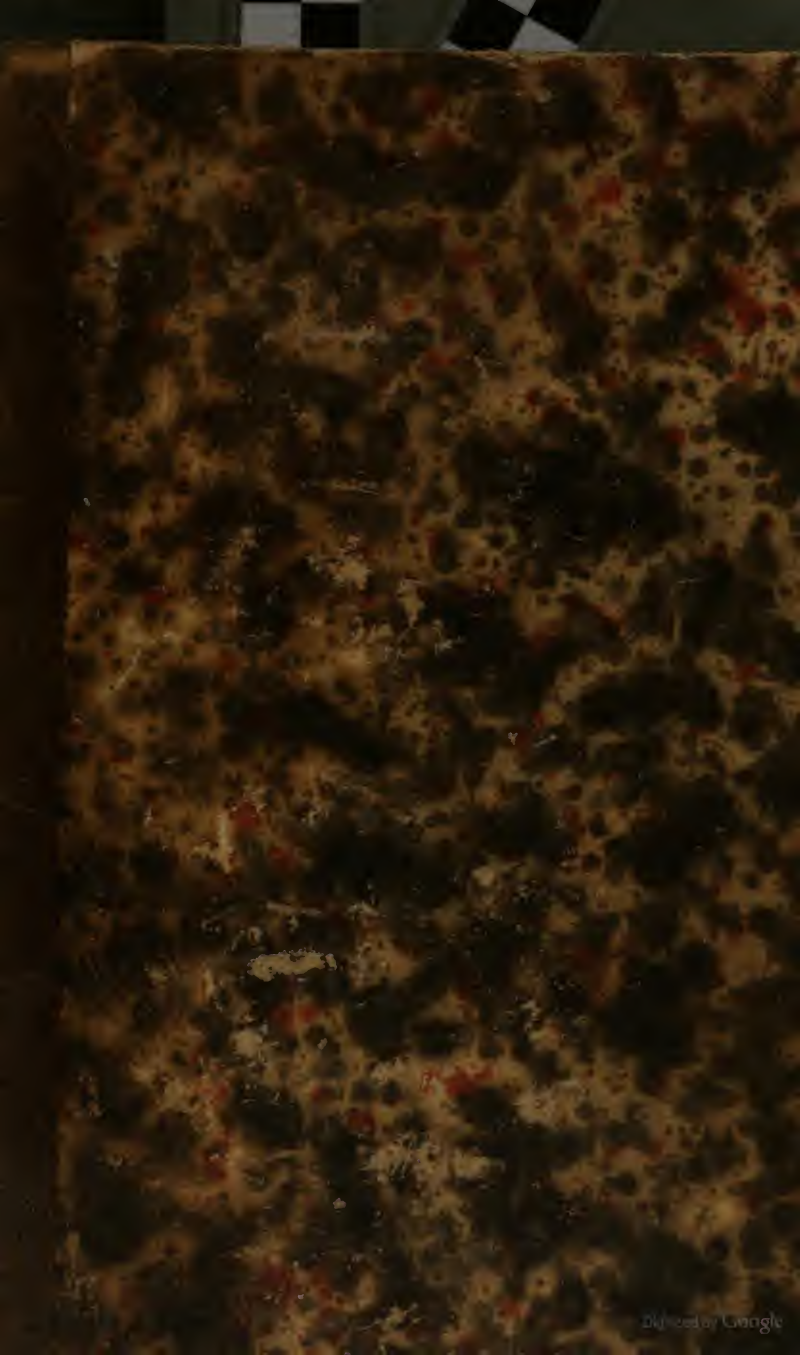
Digitized by Google

BIBLIOTHECA S. J.
Maison Saint-Augustin
ENGHIEN

H. 602/1

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

H 68

Versuche und Bemühungen

des

heiligen Stuhles

in den letzten drei Jahrhunderten

die durch Ketzerei und Schisma von ihm getrennten Völker des Nordens wiederum mit der Kirche zu vereinen.

Von

Augustin Theiner.

Nach geheimen Staatspapieren.

> Hanc Ecclesiae unitatem qui non tenet, tenere se fidem credit? Qui Ecclesiae renititur et resistit, qui cathedram Petri, super quam fundata est Ecclesia, deserit, in Ecclesia se esse confidit?
>
> S. Cyprianus.

Erster Band. Erster Theil.

Augsburg 1838.

Verlag der Karl Kollmann'schen Buchhandlung.

Wien, bei C. Gerold.

Luzern, bei Gebr. Räber.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Ich übergebe hiemit dem Publikum ein Werk mehrjähriger Anstrengung. Es ist seit längerer Zeit der ausschließliche Gegenstand meiner Lieblingsbeschäftigungen gewesen.

Für den Katholiken wie für Jeden, von ihm durch andern Glauben getrennt, dürfte es schwerlich im heiligen Interesse der Wahrheit und der Menschheit zugleich eine würdigere Aufgabe geben als eben vorliegende, deren Darstellung und Lösung ich versucht.

Ich habe mich bei dieser Arbeit ausschließlich **unbekannter, geheimer Staatsdokumente** bedient. Die mehrsten und wichtigern fand ich in den reichen Archiven von Rom, vorzüglich aber geheimen Archiv des heiligen Stuhles, wozu ich durch besondere Begünstigung Seiner Heiligkeit Gregor XVI freien Zutritt hatte.

Auch habe ich auf meinen eigens hiefür wiederholten litterärischen Reisen durch Italien die ausgezeichneteren Archive der Städte dieses vorzüglich historische Kunst und Wissenschaft

Digitized by Google

pflegenden Landes sorgfältig durchforscht. Die Bourbon'sche Bibliothek, so wie die des Hauses Brancacci in Neapel haben mir namentlich reiche Ausbeute gegeben.

Hierüber, so wie über die wichtigsten gedruckten Quellenwerke, deren ich mich nicht minder sorgfältig bedient, um dem Werke die möglichste Vollendung zu geben, werde ich im Anhang in der Quellenkritik ausführlich handeln.

Wo es nothwendig war, von historischen Schriftstellern mit beliebter Treulosigkeit zu Glaubensartikeln erhobene Verfälschungen und Lügen zu bekämpfen, habe ich jedesmal die Originaldokumente in ihrer Ganzheit beigesetzt. Man wird hierdurch eine nette Idee von dem schönen Getreibe erhalten, mit dem man alle Handlungen des heiligen Stuhles und seiner Diener entstellt hat.

Letzteres hat sich auch noch in Herrn Leopold Ranke von Berlin treulich bewährt.

Auch er hat die kühne Prahlerei gehabt, dem guten Publikum in hochtrabender Marktschreier Weise eine sogenannte Geschichte der Päpste auf die Nase zu binden, die lediglich zusammengestoppelt aus allerlei historischem Auskehrig, den Zwerggeist der protestantischen Kirche recht bekundet, bei Auffassung der großen christlichen Nachwelt der drei letzt verflossenen Jahrhunderte.

Digitized by Google

Meine Rechtfertigung hierüber unten. Erst in einem der folgenden Bände werde ich ganz Gelegenheit haben, die kalte Maske diesem frostigen Machwerk abzunehmen, und es in seiner Blöße hinzustellen.

Befremden muß es, wie die *Université Catholique* in einem *) ihrer jüngsten Artikel diesem Werke von Ranke unbefangene Tendenzen zum Katholizismus zumuthen kann, der nun aber anstatt einer gediegenen Kritik nichts als eine abgeschmackte Ausmalerei ohne allen historischen Tiefsinn nnd Takt enthält. Der Referent (Katholik? —) dieses Artikels verräth unangenehme Anklänge an die moderne Geschichtsschule des teutschen Galimathias, die in Frankreich in blinder Selbstgefälligkeit nun ihr Scepter führt, und mit dem faltenschwulstigen Mantel affektirter und bis zum Eckel hochtrabender Phrasen die schmähliche Hohlheit und Leerheit des eigenen Urtheils bedeckt.

Diese sonderbare und dazu schreibselige Schule meint in ihrem blinden Enthusiasmus, jedes teutsche Buch, so nur immer in Berlin, Königsberg und Leipzig vom Stapel lauft, müsse ein vollendetes Kunstwerk seyn, und seiner Natur nach unfehlbar geschaffen, die Urtheilskraft des jungen regenerirten und regenerirenden Frankreichs zu schärfen nnd zu befruchten.

*) T. III. 18 Livrais. Juin 1837. pag. 432 — 454.

Digitized by Google

Um endlich die kräftige, unerschrockene und gottbegeisterte Sprache des heiligen Stuhles und seiner Diener, der Ketzerei und dem Schisma gegenüber, zu verstehen, vornehmlich in unserer Zeit, wo man sich der göttlichen Sprache Christi, der Apostel und der heiligen Lehrer der Kirche schämt, und solche mit der süßelnden, kraftlosen und unchristlichen Sprache des Tolerantismus und Indifferentismus verschmolzen hat, habe ich es für nöthig befunden, dem Werke eine einleitende Abhandlung voranzuschicken. Sie soll die heilige Sprache des heiligen Stuhles rechtfertigen, und den Gesichtspunkt zugleich feststellen, von dem ich im vorliegenden Werke ausgegangen bin, und den ich auch künftighin nur verfolgen werde.

Rom, Propaganda, am Tage
der heiligen Birgitta, 24. Juli 1837.

Augustin Theiner,
Professor der kirchlichen Litterärgeschichte
am ehrwürdigen päpstlichen Kollegium
de propaganda fide.

Digitized by Google

Einleitende Abhandlung.

Die katholische Kirche in ihrer Stellung zu den von ihr getrennten kirchlichen Vereinen.

Extra ecclesiam nulla salus.

Mathaeus XVIII, 17. V, 19. Epistol. Jacob. II, 10.

„O glückliche Kirche," rief der heil. Augustin in frommer Begeisterung über den himmlischen Zusammenhang des alten mit dem neuen Bunde aus, „o glückliche Kirche, du hast eine Zeit gehabt, wo du gehört, eine Zeit, wo du gesehen! Du hast gehört in den Verheißungen, gesehen in den Erfüllungen; sie hat gehört im Prophetenthum, sie sieht nun im Evangelium. Alles, was nun in Erfüllung gehet, ist lange vorher geweissagt worden. Erhebe nun deine Augen, und lasse sie ringsumher über die gesammte Erde wandeln, siehe hier deine Erbschaft bereits an den Grenzen des Erdballs. [1]) Siehe, wie in Erfüllung geht, was vorher gesagt worden: Ihn werden alle Könige der Erde anbeten, alle Völker werden ihm dienen. [2]) Sieh', wie bereits in Erfüllung gegangen: Du wirst dich, o mein Gott, über alle Himmel erheben, und die gesammte Erde wird erfüllt sein von deiner Herrlichkeit. [3]) Sieh' jenen, dessen Füße und Hände von Nägeln durchbohrt, dessen Knochen, als er am Holze des Kreuzes hing, gezählt, und über dessen Gewand das Loos geworfen worden; sieh' ihn nun herrschen, den jene am Stamme des Kreuzes hangen sahen; sieh' ihn im Himmel auf dem Throne der

1) Psalm. 2, 8.
2) Psalm. 71, 11.
3) Psalm. 107, 6.

Digitized by Google

Herrlichkeit sitzen, den jene, während seinem Wandeln auf Erden verachteten; [4]) sieh', wie in Erfüllung gehe: Der gesammte Erdkreis wird sich dieser Dinge ewig erinnern und sich zum Herrn wenden; und alle Völkerschaaren werden ihn in seinem Angesichte anbeten. [5]) Beim Anblick dieser Dinge rufe mit Freuden aus: Wie wir gehört, so haben wir auch gesehen in der Stadt der Herrlichkeiten Gottes, in der Stadt unseres Gottes die der Herr in Ewigkeit gegründet." [6])

Fragen wir nun, welche jene glückliche Kirche sey, die sich dieses göttlichen Vorrechtes rühmen kann, die Verheißungen des alten Bundes in all ihrer Fülle und Heiligkeit in ihrem Schoos aufgenommen und in ihr in Erfüllung gegangen zu sehen, so antwortet uns derselbe heilige Kirchenlehrer, daß es nur die katholische Kirche sey. In ihr ruft er sofort aus, haben wir gehört, in ihr haben wir nun auch gesehen. Wer sich in ihr nicht befindet, der hört weder, noch sieht er; wer in ihr sich befindet, der ist weder taub, noch blind. [7])

Dieß ist die warnende und hehre Stimme, welche die gesammten Kirchenlehrer der frühern wie spätern Jahrhunderte, an die von der katholischen Kirche losgerissenen Irrlehrer und an deren Anhang gerichtet. Nur auf die katholische Kirche, nur auf jene Kirche, als deren Vorsteher der Herr den Apostel Petrus gesetzt, können sich allein die Verheißungen des alten und die Aussagungen des neuen Bundes anwenden. Sie nur allein ist die wahre Kirche; in ihrem Schooße können auch nur allein den Gläubigen die Verheißungen Christi zu Theil werden.

Nicht ohne Grund hatte Christus den Petrus allein aus der Schaar der Apostel zur hehren Stellung des Vorstehers und Verwesers der gesammten Kirche auserkohren. Christus wollte in der Person des Petrus zunächst die Einheit der Kirche begründen, um ihr seine Erbschaft ungetheilt und in ihrer ganzen Reinheit und Heiligkeit zu hinterlassen; um sie, ausgerüstet mit der siegreichen Aegide der Einheit, der Reinheit und Heiligkeit seiner Lehre, gegen alle Stürme der Irrlehren, der Verfolgungen und der Jahrhunderte zu schützen: auf daß sie einig, rein und heilig ihren siegreichen Kampf bis zur Vollendung der Zeiten

---

4) Psalm. 21, 18.

5) Psalm. 21, 28.

6) Psalm. 47, 9.

7) Enarrat. in Psalm. 47, 5. 7. Oper. T. IV. p. 419 edit. Bened.-Maur. Venetiis. 1730 in fol.

Digitized by Google

durchkämpfe, und angelangt an das heilige Stadium der verheißenen Ruhe, geschmückt mit festlichem Brautgewande im hehren Triumphzuge mit zahllosem und im Glanz jeder Herrlichkeit prangendem Gefolge ihrer Kinder, die sie durch die wunderbare und göttliche Kraft ihrer Worte und Lehre erzeugt, in das heilige Brautgemach ihres himmlischen Gemahles eintreten und hier von ihm die Krone der ewigen Herrlichkeit empfangen könne. [8])

Petrus, oder wie ihn der heilige Chrysostomus [9]) auszeichnungsweise vor den übrigen Aposteln nennt, „der Reigenführer der erlauchten Apostelschaar, der Mund der Apostel, das Haupt jener hehren Familie, der Vorsteher des gesammten Erdkreises, die Grundlage der Kirche und jener glühende Freund Christi," ist auch Reigenführer dieses heiligen Triumphzuges.

Wer an Petrus sich nicht angeschlossen, wer unter seiner Fahne nicht gekämpft, wird weder Sieg noch Krönung erhalten. Nur wer nach einem guten Kampfe in seinem Reigenzuge sich befinden wird, wird mit ihm in das Brautgemach des himmlischen Gemahls einziehen und Theil haben an den ewigen Freuden des heiligen Festgelages, wo der Herr seine Auserwählten nun, nicht mehr aber in verhüllter Gestalt, mit Honigscheiben triefend des köstlichsten Honigs erquicken, und mit Wein lieblich nährend wie Milch laben wird. [10])

Die Schlüssel zu diesem keuschen Brautgemach wollte der Herr in die Hände des Petrus darum legen, um feile Buhldirnen von ihm auszuschließen, die in ihrer Frechheit und Blindheit dem Geiste des Herrn, und dem Geiste der Welt zugleich dienen wollten. [11])

Jene feilen Buhldirnen sind, nach Augustin, [12]) alle von der katho-

---

8) Cant. Canticor. VI, 9.

9) *Ὁ οὖν Πετρος ὁ Κορυφαῖος τοῦ χοροῦ, τὸ στόμα τῶν ἀποστόλων ἁπάντων, ἡ Κεφαλὴ τῆς φατρίας ἐκείνης, ὁ τῆς οἰκουμένης ἁπάσης προστάτης, ὁ Θεμέλιος τῆς ἐκκλησίας, ὁ θερμὸς ἐραστὴς τοῦ Χριστοῦ·* Homil. in 2 Timoth. 3, 1. Op. T. VI. p. 282 edit. Bened.-Maur. Bern. de Montfaucon. Parisiis 1724 in fol.

10) Cant. Canticor. V, 1. Math. 26, 26. 1 Corinth. XI, 23 sq.

11) Si ignoras te, o pulcherrima inter mulieres, egredere, et abi post vestigia gregum, et pasce hoedos tuos juxta tabernacula pastorum. Cantic. Cant. 1, 7.

12) Contra hoc enim quod Petro dicitur, *Pasce oves meas*, dicitur in canticis canticorum, *Nisi cognoveris temet ipsam, o pulcra inter mulieres.* Cui dicitur, utique agnoscimus, et in illa nos etiam audimus. Ecclesia quippe hoc audit a Christo, sponsa audit a sponso: *Nisi cognoveris temet-*

Digitized by Google

lischen Kirche losgerissenen und aus ihr herausgetretenen irrgläubigen Gemeinden, die in ihrer Heiligkeit und Schönheit, mit der sie im Schooße der Kirche ausgerüstet und geschmückt waren, sich nicht erkannt hatten; die aus dem Schafstalle, dessen Oberhirt Petrus ist, herausgetreten, die Fußstapfen der einen Heerde verlassen, und den irreführenden Fußstapfen vieler und getrennter Heerden nachgegangen sind; die endlich ihr Lager nicht im Tabernakel des Einen Hirten, sondern in den Tabernakeln der Hirten aufgeschlagen; in den Tabernakeln also jener Hirten, der Irrlehrer, an die nicht wie an Petrus,

---

ipsam, o pulcra inter mulieres, exi tu. Quam mala vox, *Exi. A nobis* inquit, *exierunt, sed non erant ex nobis.* Huic tristi voci, quod est, *Exi,* contraria est in bono illa vox gratulabilis, *Intra in gaudium Domini tui.* Ergo, *Nisi cognoveris temetipsam, o pulcra inter mulieres,* o catholica pulcra inter haereses: *nisi cognoveris temetipsam, o pulcra inter mulieres, exi tu:* non enim ego te ejicio, sed exi tu. A nobis exierunt, *qui segregant, animales, spiritum habentes.* Non enim dictum est, Ejecti sunt, sed *Exierunt.* Hoc et inprimis peccantibus justitia divina servavit. Tanquam enim jam pronos proprio pondere, dimisit eos de paradiso, non exclusit. Nisi ergo cognoveris, temetipsam, o pulcra inter mulieres, exi tu: non ego te ejicio, *exi tu.* Ego te in corpore meo volo sanari, tu putredinem tuam appetis amputari. Hoc illis dictum est, qui praevidebantur exituri, ut possint se agnoscere et caveri mansuri. Quare enim et illi exierunt, nisi quia se non agnoverunt: Si enim agnoscerent, ibi viderent non suum, sed Dei essent, quod darent. Ego do: meum est quod do; et ideo sanctum est, quia ego do. Non te agnovisti, merito existi. Noluisti enim audire dicentem, *Nisi cognoveris temetipsam, o pulcra inter mulierrs.* Pulcra enim aliquando eras, quando sponsi tui membris inhaerebas. Noluisti ergo audire et appendere quid sit, *Nisi cognoveris temetipsam:* quia utique foedam te invenit, quia de foeda pulcram fecit, quia de nigra dealbavit. Quid enim habes, quod non accepisti? Non ergo avertis quemadmodum dictum sit, *Nisi cognoveris temetipsam, exi tu.* Et putasti te pascere debere oves tuas, non quomodo dictum est Petro, Pasce oves meas. Sed vide quid tibi adjunxerit, qui tibi ista praedixit: *Exi tu in vestigiis gregum:* non gregis, sed gregum. Nam ibi pascuntur oves Christi, ubi est unus grex et unus pastor. *Exi* ergo *tu* in vestigiis gregum, divisibilis, divisa, conscissa: *Exi tu in vestigiis gregum: et pasce hoedos tuos;* non sicut Petrus, *oves meas,* sed *hoedos tuos: in tabernaculis pastorum,* non in tabernaculo pastoris. Petrus intrat caritate, tu exis animositate: quia Petrus cognovit semetipsum, ideo se flevit de se praesumentem, et invenire meruit adjuvantem: ideo *exi tu.* Ille *oves meas,* tu hoedos tuos. Ille in tabernaculo pastoris, tu in tabernaculis pastorum. Quid ergo jactas poenam tuam malam, quae non habes caussam bonam.

Sermo 285, §. 6. Oper. T. V. P. 2. p. 1147 sq. Eben so schön drückt sich Augustin aus in epistola ad Vincentium Rogatis tam §. 29. Oper. T. II p. 243; und in Serm. 138 in Joan. X, 11. Oper. T. V. P. 1. p. 675.

Digitized by Google

der heilige Ruf Christi ergangen: Weide meine Schafe, sondern die sich in ihrem frevelhaften Hochmuthe das Weideamt ohne Sendung selbst angemaßt und gegen die deßhalb, an jeden einzeln, der furchtbare Richterspruch gerichtet: Weide deine Böcke.

Am großen Tage des Gerichtes werden sie sich demnach auch mit ihnen zur linken Seite befinden und, Führer wie Geführte, die Einen für ihren Frevel, die Andern für ihre frevelhafte Blindheit den gerechten Lohn erhalten. [13])

---

13) Schön und rührend spricht sich hierüber der heil. Augustin in seiner Rede an die Neugetauften aus, worin er sie zu einem frommen, aber heiligen Leben im Schooße der katholischen Kirche auffodert: Congruenter vivite, maxime vos candidati Christi, recens baptizati, modo regenerati, sicut vos admonui, et modo dico, et sollicitudinem meam pronuntio; quia timorem mihi majorem ingessit praesens Evangelica lectio: Observate vos, nolite imitari malos Christianos. Nolite dicere, Faciam hoc, quia multi fideles hoc faciunt. Hoc non est defensionem parare animae, sed comites ad gehennam inquirere. Crescite in hac arca Dominica: in hac invenietis bonos, qui et vobis placeant, si et vos boni fueritis. Numquid enim peculium nostrum estis? Haeretici et schismatici de furtis Dominicis peculia sibi fecerunt, et greges non Christi, sed suos contra Christum pascere voluerunt. Plane in ipsis depraedationibus suis titulum illius posuerunt, ut praedae ipsorum quasi defenderentur per titulum potentis. Quid facit Christus quando tales convertuntur, qui foris ab Ecclesia titulum ejus baptismatis acceperunt? Ejicit praedatorem, titulum non deponit, et possidet domum: quia invenit ibi titulum suum. Quid opus est, ut mutet nomen suum? Numquid adtendunt, quod ait Dominus Petro, *Pasce agnos meos, pasce oves meas?* Numquid dixit ei, Pasce agnos tuos: aut, Pasce oves tuas? Exclusis autem, quid dixit in Canticis canticorum ad Ecclesiam? Loquens sponsus ad sponsam ait, Nisi cognoveris temetipsam, pulcra inter mulieres, exi tu. Tanquam dicens, Non ego te ejicio, exi tu, nisi temetipsam cognoveris, pulcra inter mulieres, nisi cognoveris te in speculo Scripturae divinae, nisi adtenderis, o mulier pulcra, speculum quod te falso nitore non fallit; nisi cognoveris quia de te dictum est, Super omnem terram gloria tua, quia de te dictum est, Dabo tibi gentes haereditatem tuam, et possessionem tuam terminos terrae: et alia innumerabilia testimonia, quae catholicam Ecclesiam commendant. Nisi ergo cognoveris, partem non habes, heredem te non potes facere. Ergo exi tu in vestigiis gregum, non in societate gregis: et pasce hoedos tuos, non quomodo Petro dictum est, *oves meas.* Petro dicitur, *oves meas:* schismaticis dicitur, hoedos tuos. Hic *oves*, ibi hoedos: hic *meas*, ibi tuos. Recolite dexteram et sinistram judicis nostri: recolite ubi stabunt hoedi, et ubi oves: et apparebit vobis ubi dextera, ubi sinistra, candida et nigra, luminosa et tenebrosa, pulcra et deformis, acceptura regnum et inventura supplicium sempiternum. Sermo 147, §. 2 in Joann. 21, 15. Oper. T. V. P. 1. p. 701.

Digitized by Google

Hatte die Weisheit und Barmherzigkeit Gottes, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, dieses große und wundervolle Mysterium des Primates der Kirche in der Person des heiligen Petrus begründet, so hatte auch Petrus seiner Seits nicht wenig beigetragen, daß Christus gerade solches auf seine Schultern gelegt.

Die heiligen Schriften des neuen Bundes haben uns viele Züge aus dem Leben dieses großen Helden des Glaubens überliefert, die uns sattsam zu erkennen geben, wie sehr er so heiliger Bestimmung würdig war.

Betrachten wir ihn in der Mitte der übrigen Apostel in seiner nähern Stellung zum Herrn, so ersehen wir, daß er ihnen sämmtlich in Liebe für die Person des göttlichen Heilandes, so wie in Eifer für die Auffassung seiner Lehren voranging.

Das tiefe Gefühl, welches Petrus von seiner Unwissenheit in göttlichen Dingen gleich vom Augenblicke seiner göttlichen Berufung zum Schüler des Herrn gewonnen hatte, ließ ihn kein Opfer scheuen, in deren Erwerbung und Erkenntniß mächtig und ohne Vorbehalt voranzuschreiten. Hier kannte sein Eifer und seine Betriebsamkeit weder Maaß noch Grenzen. Die göttliche Vorsehung ließ es zu, daß er hie und da Fehltritte begangen, um das Uebermaaß seines Feuereifers und seine oft gar zu persönliche Liebe zu Christus gleichsam zurecht zu weisen.

Halten wir alle diese über Petrus und sein Verhältniß zu Christus in den Schriften der Evangelisten niedergelegten Züge einzeln zusammen, so werden wir in ihnen lesen und erkennen, wie ihn Christus stufenweis zu seiner ewigen Oberhirtenschaft der Kirche erziehen wollte.

Ist der Umgang der zwölf Jünger mit Christus die Schule eines gemeinsamen Apostolats gleicher Wesenheit, Macht und Würde gewesen, so ist nun aber der des Petrus noch zugleich eine Schule zum allgemeinen Weideamte der Kirche des Herrn.

Die heiligen Väter und Lehrer der Kirche der ersten Jahrhunderte haben auch nicht verfehlt, dieses besondere Verhältniß des Petrus zu Christus, das ihn unter den übrigen Aposteln so sehr auszeichnet, vorzüglich hervorzuheben, und in ihm den Grund seiner Berufung zum Vorsteheramt der gesammten Kirche gesehen.

Keiner unter ihnen hat dieses hehre und von der göttlichen Vorsehung in ihren geheimen Rathschlüssen allein zugelassene Verhältniß mit so großer Tiefe, so großer Innigkeit, und so frommem Gemüthe aufgefaßt und dargestellt, als Augustin und Chrysostomus.

Es genüge, nur einige der Hauptzüge aus dem Leben des heiligen

Digitized by Google

Petrus hervorzuheben. Aus den ihnen beigesetzten Auffassungen der heiligen Väter werden wir am besten ersehen, wie sehr und wie tief diese gotterleuchteten Männer von der in der Person des Petrus niedergelegten göttlichen Oberhirtenschaft der Kirche überzeugt und durchdrungen waren.

Petrus hatte den Primat zum Lohn seines lebendigen Glaubens erhalten.

Noch ehe er das erhabene Bekenntniß von Christus ausgesprochen,[14]) hatte er deutlich zu erkennen gegeben, wie stark und fest sein Glaube an ihn war.

Als Christus nämlich den Jüngern auf dem Meere erschien, um ihnen nach Bethsaida voranzugehen, waren diese dergestalt über ihn erschrocken, daß sie ihn für ein Gespenst hielten. Kaum hatte sich aber Christus, um ihnen die Furcht zu benehmen, zu erkennen gegeben, so so schrie auch schon Petrus, während die andern noch zwischen Furcht und Erwartung schwebten, sogleich auf: Herr, wenn du es bist, so laß mich über die Gewässer zu dir kommen.[15])

Christus verweigerte ihm diese außerordentliche Gnade nicht, ließ ihn aber eintauchen in's Meer, um seinen Glauben mehr zu läutern als zu prüfen, und um ihn in der Begehrung der Gnaden Gottes künftighin behutsamer zu machen. „Was that Petrus," ruft Chrysostomus hierzu aus,[16]) „jener Petrus, der in seinem Eifer nie ermüdet, und der stets das Wort unter den Aposteln führt. Herr, wenn du es bist, so heiße mich zu dir kommen über die Gewässer. Er sagt nicht: Bitte und flehe, sondern befehle, daß ich zu dir komme. Sieh' wie groß sein Eifer, wie groß sein Glaube! obschon er hierbei öfter Gefahr lief, weil er über das Maaß der Kräfte forderte. Denn hier forderte er eines der größten Dinge, doch nur allein aus Liebe und nicht aus Hoffart. Auch sagte er nicht, lasse mich auf den Wässern herumwandeln, sondern laß mich zu dir kommen. Denn Niemand liebte, so wie er, den Herrn. Desgleichen that er auch nach der Auferstehung. Er konnte nicht erwarten mit den andern zu kommen, sondern er eilte ihnen zuvor." [17])

Chrysostomus findet ferner in Jesus weit wunderbarer, daß er dem bereits eintauchenden Petrus die Hand gereicht und ihn in's Schiff

14) Math. 16, 13 sq.
15) Math. 14, 27 sq.
16) Homil. 50 in Math. Oper. T. VII. p. 514 sq.
17) Joan. 21, 7.

Digitized by Google

zurückgeführt habe, als die ihm ertheilte Erlaubniß zu ihm zu kommen. „Warum ließ Christus dieß zu," fährt er fort, „weil, hätte er gesagt, du kannst nicht, dieser ihm in seinem Feuereifer widersprochen haben würde. Er wollte ihn daher aus eigener Erfahrung belehren, künftighin bescheidener zu sein."

Christus hat uns ferner ein schönes Denkmal seiner Liebe und Achtung für Petrus in der Tributentrichtung zu Kaphernaum hinterlassen.

Angelangt hier mit den zwölf Jüngern und angehalten den Tribut zu zahlen, gebot er dem Petrus den Angel in's Meer zu werfen und dem Fische, den er zuerst fangen würde, den Mund zu öffnen, wo er alsdann den Stater finden würde, um solchen als Tribut für ihn und sich zu entrichten: Nimm diesen, und gieb ihnen für mich und dich. [18])

Chrysostomus bewundert hierbei eben so sehr die große Allmacht Gottes wie den großen Glauben des Jüngers, der bei einer so ungewöhnlichen Sache gehorsam war, und findet hierin in gewisser Beziehung eine Gleichstellung Petri mit Christus, da ja auch er, wie Christus der Erstgeborne ist: Christus der Erstgeborne des Vaters, und Petrus mittelst des Vaters der Erstgeborne von Christus. [19])

Welch' erhabene und göttliche Stellung die des Petrus, des Vorstehers des Chores der Apostel.

Petrus hatte diese hehre Auszeichnung durch seinen Glauben verdient. Hier ging er wie ein unbesiegbarer Löwe allen übrigen Jüngern voran, sey es um ihn zu erwerben, sey es um ihn vor der Welt darzuthun.

Und hat nicht Christus in Simon diesen Glauben und diesen Eifer durch den ihm beigelegten Namen Petrus zu verherrlichen gewußt? [20])

---

18) Math. 17, 26.

19) . . . . εἶδες τὸ ὑπερβάλλον τῆς τιμῆς; εἶδε καὶ τὸ φιλόσοφον τῆς τοῦ Πέτρου γνώμης . . . . διὸ καὶ τῆς πίστεως αὐτὸν ἀμειβόμενος συνῆψεν ἑαυτῷ κατὰ τὴν τοῦ φόρου δοσιν. Homil. 58 in Math. Op. T. VII. p. 586.

20) . . . . Καὶ γὰρ αὐτὸς τοῦτο τὸ οὔνομα, Πέτρος, οὐκ ἀπὸ θαυμάτων καὶ σημείων ἔλαβεν, ἀλλ' ἀπὸ ζήλου καὶ φιλτρου γνησίου, οὐδὲ γὰρ ἐπειδὴ νέκρους ἀνέστησεν, οὐδὲ ἐπειδὴ χωλὸν ἀνώρθωσεν, οὕτως ἐκλήθη· ἀλλ' ἐπειδὴ πίστιν μετὰ τῆς ὁμολογίας ἐπεδείξατο γνησίαν, τὸ ὄνομα τοῦτο ἐκληρονόμησε σὺ εἶ Πέτρος, καὶ ἐπὶ ταύτῃ τῇ πέτρᾳ, οἰκοδομήσω μου τὴν ἐκκλησίαν· διὰ τί; οὐχ ὅτι θαύματα ἐποίησεν, ἀλλ' ὅτι εἶπε, σὺ εἶ ὁ Χριστὸς ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ τοῦ ζῶντος. ὁρᾷς ὅτι καὶ αὐτὸ, τὸ Πέτρον κληθῆναι, οὐκ ἀπὸ θαυμάτων, ἀλλ' ἀπὸ ζήλου πεπυρωμένου ἔλαβε τὴν ἀρχήν. S. Chrysostom. Homil. 2 in Act. Apostol. Op. T. III. p. 70.

Digitized by Google

Und wie bekundete Petrus diesen Glauben und diesen Eifer!

Herrliche Belege hat er uns hiervon in mehreren Fragen an Christus niedergelegt; wie z. B. bei Math. 18, 21, wo er bei Anhörung der göttlichen Lehre Christi, die dieser den Jüngern so eben ertheilte, allein das Wort ergriff, und während die Uebrigen im heiligen Stillschweigen voll des Erstaunens beharrten, an ihn die bedeutungsvolle Frage richtete: Herr, wie oft soll ich meinem Bruder, wenn er sündigt, des Tags verzeihen? bis an siebenmal?

Halten wir diese Frage mit dem ganzen Inhalt der Rede, die hier Christus an die Jünger richtete, zusammen, so werden wir deren hohe Bedeutsamkeit erkennen und in ihr die emsige Sorgfalt und die feurige Liebe, welche Petrus für das Seelenheil der neuen gewonnenen und noch zu gewinnenden Diener des Herrn bereits in seinem heiligen Busen trug, nicht genug bewundern können. Daher bemerkt auch Chrysostomus zu dieser Stelle, daß Petrus, oder wie er ihn hier nennt,[21]) der Fürst des Chores der Apostel, der Mund der Jünger, die Säule der Kirche, die Grundfeste des Glaubens, das Fundament des Bekenntnisses Christi, der Fischer des gesammten Erdkreises, der das Menschengeschlecht aus den Tiefen der Irrthümer dem Himmel zugeführt, der überall eifrig ist und erfüllt von heiliger Freimüthigkeit, ja vielmehr heiliger Sorgfalt und Liebe diese Frage an Christus gerichtet habe, nicht für sich besorgt, sondern für jene vielmehr, die seinem Glauben und seiner Leitung anzuvertrauen waren.

Petrus wollte durch diese Frage über allen Zweifel und alle Ungewißheit in vorkommenden Fällen bei Vergehungen der Brüder in Voraus sich belehren.

In gerechter Bewunderung über Petri emsigen Eifer und heilige Sorgfalt, die unserm Chrysostomus nicht wenig dessen künftige Berufung zur Regierung der allgemeinen Kirche zu erkennen geben, fährt derselbe fort:

»Was that er nun aber bei andern Lehren? Wenn Christus der Art etwas befahl, das irgend eine Schwierigkeit zu enthalten schien, so erhob er sich allein in der Mitte der Jünger und fragte und forschte nach

21) . . . *Πέτρος ὁ τοῦ χοροῦ τῶν ἀποστόλων κορυφαῖος, τὸ στόμα, τῶν μαθητῶν ὁ στύλος τῆς ἐκκλησίας, τὸ στερέωμα τῆς πίστεως, ὁ τῆς ὁμολογίας θεμέλιος, ὁ τῆς οἰκουμένης ἁλιεύς, ὁ τὸ γένος ἡμῶν ἀπὸ τοῦ βυθοῦ τῆς πλάνης εἰς τὴν οὐρανὸν ἀναγαγών, ὁ πανιαχοῦ θερμὸς καὶ παῤῥησίας γέμων, μᾶλλον δὲ ἀγάπης, ἢ παῤῥησίας.* Homil. in Math. 18, 24. Oper. T. III. p. 4.

Digitized by Google

der Bedeutung des Gesetzes. Denn als der Reiche sich Christo genahet, ihn über das ewige Leben fragend, und dieser, nachdem er vernommen, was die ewige Seligkeit erwerbe, wegen seinen Reichthümern traurig entfernt hatte, ob der Antwort Christi: Daß es leichter sei, daß ein Kameel durch das Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in's Himmelreich eingehe, so war es Petrus, der, obschon er aller Habe sich entblößt hatte und nicht einmal den Angel zurückbehielt, da er sein ganzes Schiffergeräth bis auf's Schiff selbst hatte fahren lassen, sich dem Herrn nahte und ihn dergestalt anredete: Und wer kann nun selig werden? Sieh' wir haben alles verlassen und sind dir gefolgt: wie wird es also mit uns ergehen? Betrachte hier die Biederkeit und den Eifer des Jüngers: Denn er sagte nicht, du befiehlst unmögliches, der Befehl ist zu schwer, das Gesetz zu hart; noch beharrte er im Stillschweigen, sondern er that hier seine Sorgfalt dar, die er für Alle hatte, und zollte eine dem Jünger gebührende Ehrfurcht seinem Meister, da er sagte: Und wer kann selig werden? Noch nicht Hirt, besaß er den Geist des Hirten; noch nicht der allgemeinen Herrschaft und Regierung vorgesetzt, zeigte er bereits eine des Herrschers würdige Sorgfalt, und war um den gesammten Erdkreis bekümmert. Wäre er reich gewesen und im Besitz vieler Güter, so könnte vielleicht Jemand sagen, daß er nicht für die Uebrigen, sondern für sich und seine Habe besorgt, diese Frage gestellt: doch seine Armuth befreit ihn von diesem Verdacht, und thut uns dar, daß er nur aus Besorgniß für das Heil der Uebrigen diese Sprache geführt, und vom Meister den Weg des Heiles habe erforschen wollen. [22])

Nicht für sich, sagt derselbe Chrysostomus anderswo, [23]) sondern für den gesammten Erdkreis hat Petrus ähnliche Fragen an den Herrn gestellt. Das Seelenheil der Uebrigen, die seiner Sorge einstens anzuvertrauen waren, lag ihm hiebei allein am Herzen. [24])

22) . . . . καὶ μηδέπω γενόμενος ποιμὴν, ποιμένος εἶχε ψυχὴν, καὶ μηδέπω τὴν ἀρχὴν ἐγχειρισθεὶς, τὴν πρέπουσαν ἄρχοντι κηδεμονίαν ἐφύλαττεν, ὑπὲρ τῆς οἰκουμένης ἁπάσης φροντίζων. . . . loc. cit. p. 6.

23) . . . . οὕτως καὶ ὁ ἀπόστολος ἐποίησεν, ὑπὲρ, τῆς οἰκουμένης ἁπάσης τὴν πεῦσιν αὐτῷ ταύτην προσαγαγών . . . . ὁ γὰρ τὰς κλεῖς τῶν οὐρανῶν ἐντεῦθεν ἤδη δεξάμενος, πολλῷ μᾶλλον ὑπὲρ τοῦ ἐκεῖ θαῤῥεῖν εἶχε. Homil. 64 in Math. Op. T. VII. p. 634.

24) . . . . τί δέδοικας, ὦ μακάριε Πέτρε, τί ἀγωνιᾷς; τί τρέμεις; πάντα ἐῤῥίψας πάντα ἀφῆκας, περὶ τῶν πλουτούντων ὁ λόγος, ἐκείνων κατηγορία τὸ λεγόμενον. σὺ δὲ ἐν πενίᾳ καὶ ἀκτημοσύνῃ διατελεῖς ζῶν, ἀλλ' οὐ τὸ ἐμαυτοῦ σκοπῶ, φησιν, ἀλλὰ καὶ τὸ ἑτέρων συμφέρον ζητῶ. διὰ τοῦτο

Digitized by Google

Werfen wir nun endlich gar einen prüfenden Blick auf Petri Verläugnung, so werden wir in ihr in gewisser Beziehung den Prüfstein, fast möchte ich sagen, Schlußstein, zu seiner Erziehung für die Regierung der gesammten Kirche erkennen.

Von diesem erhabenen Standpunkte aus, haben solche die erleuchtetsten Väter der Kirche stets betrachtet.

Sie sprechen von ihr in den rührendsten und ergreifendsten Ausdrücken. Und weit entfernt, solche an ihm zu entschuldigen, erwähnen sie ihrer sämmtlich mit den Gefühlen der größten Demuth, und bewundern zugleich die unbegreiflichen Rathschlüsse Gottes, der den Petrus durch so harte Prüfung zur Uebernahme der Leitung der gesammten Kirche nur desto würdiger machen wollte.

Der kräftige Hieronymus kann demnach sich nicht enthalten, seinen beißenden Hohn gegen jene auszulassen, die aus einer Art mißverstandener und zärtlicher Ehrfurcht für Petrus, dessen Verläugnung entschuldigen, gleichsam als habe er in Christus nur den Menschen, nicht aber den Gott verläugnet. Dieß hieße nun nach ihm den Apostel vertheidigen und Christus zum Lügner machen, da er diesem dessen dreifache Verläugnung deutlich vorhergesagt. [25])

Die Evangelisten haben nicht minder die Wichtigkeit dieser Begebenheit erkannt, da sie alle in deren Erzählung einstimmig sind; [26]) wogegen sie nach einer schönen Bemerkung des heiligen Chrysostomus durch besondere Fügung Gottes andere nicht minder wichtige Ereignisse in Bezug auf Petrus, vorzüglich wenn sie zu dessen Gunsten sprechen, bald verschweigen, bald auch nur allgemein ausdrücken, um die Erhabenheit und Größe dieses Apostels unter den übrigen Aposteln nicht allzusehr hervorzuheben, und solche gleichsam in räthselhafter Ungewißheit unter dem Gewande der Demuth zu verbergen. [27])

ὑπὲρ τῶν καθ' ἑαυτὸν θαῤῥῶν, ὑπὲρ τῶν ἄλλων τὴν πεῦσιν προσήγαγε λέγων, τίς δύναται σωθῆναι. Homil. in Math. 19, 25. Oper. T. VI. p. 285.

25) Scio quosdam pii affectus erga Apostolum Petrum, locum hunc ita interpretatos, ut dicerent Petrum non Deum negasse, sed hominem, et esse sensum: Nescio hominem, quia scio Deum. Hoc quam frivolum sit, prudens lector intelligit; sic defendunt Apostolum, ut Deum mendacii reum faciant. Si enim iste non negavit, ergo mentitus est Deus, qui dixerat: *Amen dico tibi, quia hac nocte, antequam gallus, ter me negabis.* Cerne quid dicat, *me negabis*, non hominem. Lib. IV. cap. 27 in Math. Oper. T. VII. P. 1. p. 225 edit. Dom. Vállarsii ed. altera. Venetiis 1769 in 4.

26) S. Chrysost. Homil. 83 in Joan. Oper. T. VIII. p. 493 sq.

27) Chrysostomus bemerkt zu Math. 17, 26. . . . . *τοῦτο γὰρ οὐ φαίνεται Μάρκος ὁ τούτου φοιτητὴς γεγραφηκὼς τὸ Κεφάλαιον, ἐπειδὴ πολλὴν ἐδείκνυ*

Digitized by Google

Petrus hatte in der That eine große Prüfung zu bestehen. Er fiel unter ihrer Last, doch unterlag er nicht. Er erkannte sein Vergehen gegen den Herrn und dieser ermangelte nicht, seine hilfreiche Hand ihm sogleich darzubieten und ihn in seinem Falle aufzurichten, da er in ihm, wie der heilige Leo so schön bemerkt, nicht den Glauben besiegt, nicht die zärtliche Liebe für ihn abgewendet, sondern nur die Standhaftigkeit erschüttert sah. [28]) Christus wußte, daß er solches nur im Uebermaße eines blinden Eifers begangen.

Petrus der Schüler, wollte gleichsam vor dem Lehrer, dem Herrn, sein Leben opfern. [29])

τὴν εἰς αὐτὸν τιμήν· ἀλλὰ τὴν μὲν ἄρνησιν καὶ αὐτὸς ἔγραψε, τὰ τὲ ποιοῦντα αὐτὸν λαμπρὸν, ἀπεσίγησεν. ἴσως τοῦ διδασκάλου παραιτουμένου τὸ μεγάλα περὶ αὐτοῦ λέγειν. Homil. 58 in Math. Oper. T. VII. p. 586.

28) Cum autem se ad excipiendum iniquitatis judicium Dei filius praebuisset, beatus apostolus Petrus, cujus fides ea devotione fervebat, ut Domino et compati paratus esset et commori, ancilla sacerdotis calumniante perterritus, ex infirmitate periculum negationis incurrit: ob hoc, sicut apparet, haesitare permissus, ut in Ecclesiae Principe poenitentiae conderetur; et nemo auderet de sua virtute confidere, quando mutabilitatis periculum nec beatus Petrus potuisset evadere. Dominus autem Jesus, qui intra pontificale concilium solo corpore tenebatur, trepidationem discipuli foris positi divino vidit intuitu; et paventis animum, mox ut respexit, erexit et in fletus poenitudinis incitavit. Felices, sancte Apostole, lacrymae tuae, quae ad diluendam culpam negationis, virtutem sacri habuere baptismatis. Affuit enim dextera Domini Jesu Christi, quae labentem te, priusquam dejicereris, exciperet, et firmitatem standi in ipso cadendi periculo recepisti. Vidit in te Dominus non fidem victam, non dilectionem aversam, sed constantiam fuisse turbatam. Abundavit fletus, ubi non defecit affectus, et fons caritatis lavit verba formidinis: nec tardatum est remedium abolitionis, ubi non fuit judicium voluntatis. Cito itaque in soliditatem suam rediit petra, tantam recipiens formidinem, ut quod tunc in Christi expaverat passione, in suo post supplicio non timeret. Sermo 60. §. 4. p. 252. Oper. T. I. edit. fratrum Pet. et Hieron. Balleriniorum Venetiis 1754 in fol.

29) Joan. 13, 37 u. 38. Und zu dieser Stelle Augustin: Plus enim ausus erat, quam ejus capacitas sustinebat. Plus promiserat, quam poterat: quia et indignum erat, ut faceret quod promiserat. *Animam meam*, inquit, pro te ponam. Hoc pro servo Dominus erat facturus, non servus pro Domino. Quia ergo plus est ausus, ibi praepostere amavit; ideo timuit et negavit. Postea vero Dominus postquam surrexit, docet Petrum amare. Inordinate amans, defecit sub pondere passionis: ordinate autem amanti promisit passionem. — Sermo 142 in Joan. Oper. T. V. P. 1. p. 692. Cf. Sermo ejus 296 in natali Apostolor. T. V. P. 2. p. 1198.

Eben so schön drückt sich hierüber der heil. Ambrosius aus. Petrus ergo proditus negat; ponamus enim negasse Petrum, quia dixit Dominus:

Digitized by Google

Und es war diese kühne Vermessenheit, die der Herr in Petrus strafen wollte. Darum ließ er ihn auch durch ein dieser Vermessenheit angemessenes Vergehen demüthigen. [30])

Welches unermeßliche Gebiet der tiefsten Betrachtungen eröffnet sich hier dem forschenden Auge des Glaubens!

Wir sehen Christus, wie er sich der Vollbringung seines Erlösungswerkes der Menschheit nahet und gleichsam am Schlusse seiner göttlichen Laufbahn als Mensch; und wie er diese Laufbahn zur Aufrechthaltung seines Werkes, zur Begründung und Erhaltung seiner Kirche dem Petrus nun übertragen will.

Christus ist der neue Adam, in welchem sich das Menschengeschlecht erneuen soll, und Petrus soll seine Stelle als dieser neue Adam vertreten und fortführen.

Ter me negabis? Et malo negasse Petrum, quam Dominum fefelisse. Quid negavit? Quod promisit incaute. Devotionem consideravit, non respexit conditionem. Multatus, quia dixit se animam ponere: quod non humanae infirmitatis, sed divinae est potestatis. Cum tam gravem imprudentis sermonis multam luerit, quanta est poena perfidiae.

Ubi tamen negat Petrus? Non in monte, non in templo, non in sua domo: sed in praetorio Judaeorum, in domo principis sacerdotum. Ibi negat, ubi veritas non est: ibi negat, ubi Christus captus, ubi Jesus ligatus est. Quid, nisi erraret, quem intromisit ostiaria, interrogavit ostiaria, et ostiaria Judaeorum? Male Eva induxit Adam, male Petrum induxit femina. Sed ille in paradiso labitur, ubi non veniabilis culpa: hic in praetorio Judaeorum, ubi difficilis innocentia. Illi interdictus lapsus, huic praedictus error. Ille commissus huic praejudicavit, hic illum resolvit. — S. Ambros. exposit. evang. secund. Lucam lib. X. Nr. 74 et 75. Oper. T. I. p. 1520 edit. Bened.-Maurin. Parisiis 1686. fol. Cf. Apologia ejus David XIV, 68. p. 699 loc. cit. — Sieh' auch die Stelle des heil. Maximus in Note Nr. 32, der den heil. Ambrosius vor Augen gehabt zu haben scheint.

30) Apostolorum Petrum primum omnium Apostolorum meministis in Domini passione fuisse turbatum. A se turbatum, sed a Christo innovatum. Fuit enim prius audax praesumtor, et postea factus est timidus negator. Promiserat se pro Domino moriturum, cum prius pro illo esset Dominus moriturus. Quando ergo dicebat, Tecum ero usque ad mortem, et Animam meam pro te ponam; respondit ei Dominus, Animam tuam pro me pones? Amen dico tibi, priusquam gallus cantet, ter me negabis. Ventum est ad horam: et quia Deus erat Christus, homo autem Petrus, impleta est Scriptura, Ego dixi in pavore meo, Omnis homo mendax. Dicit autem Apostolus, Quoniam Deus verax, omnis autem homo mendax. Verax Christus, mendax Petrus. S. August. Sermo 147. Nr. 1 in Joan. 21, 15. Oper. T. V. P. 1. p. 702. Noch schöner und erhabener ejusdem tractat. 123. Nr. 4 in Joan. Op. T. III. P. 2. p. 816 sq. S. unten Note 59.

Digitized by Google

Auch an Christus hatte der Satan, wie an Adam seine Versuchungskünste versucht; [31]) doch bei seiner unsündlichen Natur als Gottmensch, konnten solche über ihn nichts vermögen. Auf daß aber der neue Adam ganz dem alten ähnlich sei, zum Troste derer, die von ihm abstammen, durch ihn neugeboren, und durch ihn von den Banden der Sünde, des Satans und des Todes befreit werden sollten, ließ der Herr in seinen heiligen Rathschlüssen zu, daß sein Stellvertreter auf Erden, Petrus, nun der stellvertretende neue Adam, dieser harten Prüfung gleichfalls unterläge.

Wie Adam durch Eva zum Falle verleitet worden, so fiel auch Petrus durch die Thürhüterin des Prätoriums des Kaiphas. [32])

---

31) Math. 4, 1. Marc. 1, 12. Luc. 4, 1,

32) Wie tiefsinnig drückt sich hierüber der heil. Maximus, Bischof von Turin, aus: Diximus fratres, quod ad similitudinem Evae, Petrum ostiaria mulier quoque deceperit: et sicut Adam femina circumscripserit, ita et Apostolum femina circumvenerit. Usitatus enim ad decipiendum sexus est: fraudis suae vasculum in ostiaria diabolus recognoscit, quia fideles viros nonnisi per mulierem oppugnare consuevit. Ibi Adam per Evam fugat; hic Petrum vincit per ostiariam; fuit enim, sicut legimus, in paradiso deliciarum diabolus; nec defuit, sicut intelligimus in praetorio Judaeorum. Ibi imminebat satanas serpens: hic Judas coluber perurgebat. Est ergo eadem similitudo deceptionis in Petro, quae in Adam fuit; quoniam eadem est et similitudo. Accepit enim a Domino uterque mandatum, Adam ne tangeret, et Apostolus ne negaret; ille ne lignum scientiae praesumeret; hic, ne crucem sapientiae praeteriret; sed transgrediens uterque praeceptum; gustat ille, quod non licet: loquitur iste, quod non decet; et tamen facilior negatio Petri, quam Adae praevaricatio; citius enim Apostolo, quam protoplasto subvenitur. Hunc enim Deus ad vesperam requirit errantem, illum Dominus pullorum cantu denegantem. Adam reus facti nudus erubuit: Petrus conscius dicti, correptus ingemuit: ille tanquam deprehensus festinat ad latebras: hic tanquam emendatus prorumpit ad lacrimas; veluti latenti enim, et celanti se a divinitate Adae dicitur: Adam ubi es? Non quod Adam conspectum Domini latere potuerit; sed quod peccatrici conscientiae nullus locus tutus, vel certus sit, dum metuit deprehendi. Respexit Dominus Petrum, et apertis oculis emendat, quia scriptum est: *Oculi Domini super justos, et aures ejus in preces eorum.* Ergo Petrus prorupit ad lacrimas, nihil voce precatus. Invenio enim quod fleverit: non invenio quod dixerit, lacrimas ejus lego, satisfactionem non lego. Recte plane Petrus flevit et tacuit: quia quod defleri solet, non solet excusari; et quod defendi non potest, ablui potest; lavat enim lacrima delictum, quod voce pudor est confiteri. Lacrimae ergo verecundiae consulunt pariter et saluti, nec erubescunt in petendo et impetrant in rogando: lacrimae, inquam, tacitae quodammodo preces sunt, veniam non postulant, et merentur; causam non dicunt, et misericordiam consequuntur; nisi quod utiliores lacri-

Digitized by Google

Nur der wahre neue Adam, nur Christus, Gott und Mensch zugleich, konnte unsündlich sein; Petrus, sein Stellvertreter, Sprosse des gemeinsamen Vaters der Menschheit, konnte als solcher von den Gebrechen der Menschheit nicht befreit werden; anders wäre der Stellvertreter dem Herrn in Allem gleich gewesen. Gleich und ohne Sünde wollte er ihn sich nur in der Bewahrung seiner Lehre haben. Simon, Simon, sagte darum Christus zu Petrus, als dem Vorstand des Chores der Apostel in jenem feierlichen Augenblicke, wo er diesen sein Leiden und seinen nahen Tod anzeigte, sieh' der Satan hat nach euch begehrt, euch sieben zu dürfen wie den Waizen; Ich habe aber für dich gebeten, daß dein Glaube nicht gebreche, und wenn du einst bekehrt bist, so stärke deine Brüder. [33])

Welche Schule der göttlichen Erleuchtung wurde dem Petrus sein Fall! durch ihn sollte er seinem blinden Feuereifer Grenzen setzen lernen; denn noch nicht vollkommen erleuchtet durch das göttliche Licht des heiligen Geistes, ließ dieser ihm die große Sendung, die Christus vom Vater erhalten, öfters verkennen. Seine Liebe zu Christus war in gewisser Beziehung noch zu irdischer Natur. Sie erstreckte sich mehr auf dessen Person, als auf das Werk, zu dessen Vollbringung er in die Welt gekommen.

Diese Kurzsichtigkeit, Folge seines übermäßigen Eifers und seiner grenzenlosen persönlichen Liebe zum Herrn, hatte dieser an ihm früher schon hart getadelt, und zwar kurz nach jenem feierlichen Augenblicke, wo er ihm den Primat übertragen. Denn gleichzeitig hatte Christus den Jüngern seinen Tod und seine Auferstehung angezeigt. Petrus gerieth hierüber in Unwillen, und ertheilte ihm ob dem sogar Verweise, indem er zugleich die merkwürdigen Worte an ihn richtete: Das sei ferne von dir, Herr, das soll dir nicht widerfahren. [34]) Christus ließ nun aber in seiner Antwort auf so verwegene Worte ihm bereits seinen künftigen Fall erkennen, und nannte ihn sogar Satan,

---

marum preces sunt, quam sermonum; quia sermo in precando forte fallit, lacrima omnino non fallit; sermo enim interdum non totum profert negotium; lacrima semper totum prodit affectum. Et ideo Petrus jam non utitur sermone, quo fefellerat, quo peccaverat, quo fidem amiserat; ne per id ei non credatur ad confitendum, quo usus fuerat ad negandum; ac per hoc mavult et causam suam flere, quam dicere, et quod voce negaverat, lacrimis confiteri. Homilia 53 de poenitentia Petri et ostiaria ancilla, pag. 165 sqq. edit. Romae 1784 in fol.

33) Luc. 22, 31.

34) Math. 16, 22.

Digitized by Google

um ihn auf dessen Versuchungen und Kunstgriffe aufmerksam zu machen, wodurch dieser ihm die Belohnung ob so heiligen Bekenntniß, das er kurz vorher von Christus ausgesprochen: Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes, — würde rauben wollen. [35])

Genahet nun der Vollbringung seines Werkes, kündigte Christus nochmal den Jüngern, deutlicher als früher, sein Leiden und seinen Tod an. Hier ist es derselbe Petrus, der in seiner unbesiegbaren Liebe zu Christus, ihm zwar nicht mehr widerspricht, aber voll des Vertrauens auf eigene Kraft allen nur etwaigen Gefahren und Versuchungen wegen ihm Trotz bieten zu können, betheuert und ungeduldig, den heiligen Absichten der Vorsehung vorgreifend, mit ihm zu sterben wünscht. [36])

Es war demnach allein das ungestüme Feuer seiner Liebe, das ihn zu seinem Falle verleitete. Dieser schloß aber, wie Chrysostomus so richtig bemerkt, [37]) dreifaches Vergehen ein; darum war auch seine Verleugnung dreifach.

In seiner feurigen und entschlossenen Antwort: Herr, wenn auch Alle an dir Aergerniß nehmen, so werde doch ich keines nehmen; hatte Petrus der Weissagung des Propheten Zacharias widersprochen: Ich will den Hirten schlagen und die Schafe der Heerde werden zerstreut werden; [38]) einer Prophezeiung also auf welche Christus sich berufen, um zu zeigen, wie alle von ihm im alten Bunde ausgesprochenen Weissagungen in Erfüllung gehen mußten. [39])

---

35) Videtur mihi, quod discipuli circa formam humanam Domini Christi fuerant occupati, et tanquam homines in homine humano tenebantur affectu. . . . . Ex hoc enim humana forma Dominus, hoc est, forma servi; *semetipsum* exinanivit formam servi accipiens: *ex hac igitur forma servi Petri etiam tenebatur affectus, quando cum quem multum amabat, mori timebat.* . . . . Tamen ut homo Petrus exterritus, cujus erat, ut dixi, circa Christi carnem humanus affectus, *Propitius*, inquit, *tibi esto, Domine, absit, non fiat istud.* Et Dominus talia verba digna et congrua responsione confutat. Quomodo illi confessioni dignam laudem dedit, sic etiam huic trepidationi dignam correptionem: *Redi*, inquit, *retro Satanas.* Ubi est illud, *Beatus es Simon Bar-Jona?* Distingue verba laudantis et coërcentis: distingue caussas confessionis et trepidationis. Caussa confessionis: *Non tibi revelavit caro et sanguis, sed Pater meus qui in coelis est.* Caussa trepidationis: *Non enim sapis, quae Dei sunt, sed quae hominis sunt.* S. August. Sermo 170. Nr. 2. p. 1096 sq. Oper. T. V. P. 1.

36) Joan. 13, 36 u. 37. Marc. 14, 30. Luc. 22, 33. Math. 26, 33.

37) Homil. XI inter ineditas Oper. T. XII. p. 331 sq.

38) Zachar. 13, 7.

39) Math. 26, 31.

Digitized by Google

Er hatte ferner in gewisser Beziehung sich kühn über seine Mitapostel erhoben, und zu sehr auf eigene Kraft vertraut.

Diese vermessene Entschlossenheit und das kühne Selbstvertrauen womit Petrus sich allen Gefahren der Versuchung gewachsen hielt, tritt um so mehr hervor, wenn wir auf der andern Seite die demüthige Sprache vergleichen, mit der Christus sein Leiden und seinen Tod den Jüngern anzeigte. Die Erhabenheit dieser Demuth spricht sich vorzüglich in den Worten aus, mit denen er dem Petrus seinen Fall und zugleich seine Bekehrung vorherverkündete: „Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht gebreche." Chrysostomus drückt mit Recht bei diesen Worten seine Bewunderung über die Demuth des Herrn aus, die, in solcher Gestalt und in solcher Verklärung, nur von Gott ausgeübt werden konnte. Unser Heilige wirft demnach hierbei die schöne Frage auf, warum der Herr nicht vielmehr gesagt: „Und ich hab' es nicht zugelassen, daß dein Glaube gebreche." „Der Herr," fährt nun Chrysostomus fort,[39a]) „führte eine so demüthige Sprache, um, im Begriff sein Erlösungswerk anzutreten, seine Menschheit gänzlich zu offenbaren. Denn Jener, der die Kirche über dessen — des Petrus — Bekenntniß gegründet, und sie dergestalt befestigt hatte, daß tausend Gefahren und Todesmartern nichts gegen sie vermögen; — der ihm die Schlüssel des Himmelreichs gegeben, und ihn zu solcher Gewalt erhoben, hatte keineswegs hierzu eines Gebetes nöthig. Denn auch damals sagte er nicht, ich habe nöthig, sondern vielmehr mit aller Vollmacht, ich werde meine Kirche bauen, und dir die Schlüssel des Himmelreiches geben. Sollte Jener wohl ein Gebet nöthig haben um den wankend gewordenen Muth eines Menschen aufrecht zu erhalten? Weswegen also sprach er so? Wegen der Ursache, die ich angedeutet, und wegen Jener — der Apostel — Kurzsichtigkeit und Schwäche. Denn sie hatten noch nicht jene Ansicht von seiner Sendung, die erforderlich war."

---

39 a) . . . ., ταπεινὰ λοιπὸν, φθέγγεται πρὸς τὸ παθος ἰὼν, ἵνα τὸ ἀνθρώπινον δείξῃ. ὁ γὰρ τὴν ἐκκλησίαν ἐπὶ τῇ ὁμολογίᾳ αὐτοῦ οἰκοδομήσας καὶ οὕτω τειχίσας αὐτὴν ὡς μυρίους κινδύνους καὶ θανάτους αὐτῆς μὴ περιγινεσθαι. ὁ τῶν οὐρανῶν αὐτῷ τὰς κλεῖς δεδωκὼς, καὶ τοσαύτης ἐξουσίας πόιήσας κύριον, καὶ μηδαμοῦ εὐχῆς εἰς ταῦτα δεηθείς. οὐδὲ γὰρ εἶπε τότε, ἐδεήθην, ἀλλὰ μετὰ αὐθεντίας οἰκοδομήσω μου τὴν ἐκκλησίαν, καὶ δώσω σοι τὰς κλεῖς τῶν ουρανῶν. πῶς εὐχῆς εδεῖτο, ἵνα ἕνος ἄνθρώπου σαλευομένην περισφιγξῃ ψυχὴν; τίνος οὖν ἕνεκεν οὕτως εἶπε; διὰ τὴν αἰτίαν ἣν ἔιρηκα, καὶ διὰ τὴν ἐκείνων δὲ ἀσθενείαν. οὐδέπω γὰρ ἦσαν τὴν προσήκουσαν περὶ αὐτοῦ δοξαν ἔχοντες. Homil. 82 in Mathaeum. Oper. T. VII. p. 785 sq.

Digitized by Google

Bereits auserkohren zur Leitung der gesammten Kirche sollte nun Petrus, um so heilige Sendung einstens mit aller Würde zu vollbringen, durch seinen Fall gleichsam im Voraus belehrt werden, den an Christus und seine von ihm zu stiftende Kirche ergangenen, theils schon erfüllten, theils endlich noch im Laufe der Zeiten der Erfüllung harrenden Weissagungen sich in heiligem Gehorsam zu unterwerfen: Belehrt werden, sich in Demuth des ihm übertragenen Vorranges über die übrigen Apostel zu erinnern; mit Weisheit und Demuth die ihm vertraute Leitung der Kirche zu verwesen, und was er nur immer für sie und in deren Angelegenheiten thun und unternehmen würde, nur allein der Gnade Gottes zuzuschreiben und von ihr auch nur Alles erwarten und erflehen.

Um zu so hoher und göttlicher Bestimmung also zu gelangen, ließ ihn der Herr durch die lehrreiche Schule eines tiefen Falles gehen, auf daß er dessen sich stets erinnere, stets und ohne Unterlaß nach so erhabenem Ziele strebe. „Denn wäre Petrus," ruft hier der heilige Chrysostomus aus,[40]) „ohne Sünde gewesen, welche Nachsicht hätten jene sich versprechen können, die von ihm zu unterrichten waren. Sonach hat es die göttliche Gnade gefügt, daß auch er in irgend eine Sünde fiel, um hierdurch nachsichtiger gegen die Andern zu werden. Und erwäge, wen sie in die Sünde fallen läßt, das Haupt der Apostel, die unerschütterliche Grundfeste, den Fels, der nicht zerstört werden kann, den Fürsten der Kirche, den Hafen, der nicht eingenommen, und den Thurm, der nicht erschüttert werden kann. Es ist jener Petrus, der zu Christus sagte: Müßte ich auch mit dir sterben, so werde ich dich nicht verleugnen; Petrus, der aus göttlicher Offenbarung die Wahrheit bekannte: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Er, der anwesend war in jener Nacht, wo Christus den Feinden überliefert worden, und zu dem, während er am Feuer stand, um sich zu wärmen, ein Mädchen sich nahete: Auch du warst gestern mit diesem Menschen, und ihr aber entgegnete: Ich kenne diesen Menschen nicht. So eben sagtest du: Auch wenn

40) Nur einige Worte: . . . . ἀλλ' ὡς προεῖπον διὰ τοῦτο ἔμελλε πιστεύεσθαι λαὸν πολὺν, ἵνα μὴ ἀπότομος ὢν καὶ ἀναμάρτητος ἀσύγγνωστος εἰς τοὺς ἰδίους ἀδελφοὺς ᾖ. ὑπέπεσεν ἁμαρτίᾳ, ἵνα ἐνηρῶν τὸ ἴδιον ἁμάρτημα, καὶ τὸ τοῦ δεσπότου συγχωρηθὲν, συγχωρήσῃ καὶ τοῖς ἄλλοις φιλανθρωπίας χάριν κατὰ διοίκησιν θείαν θεῷ ἁρμόζουσαν. αὐτὸς γὰρ συνεχωρηθη ἁμαρτῆσαι, ὁ τὴν ἐκκλησίαν μέλλων πιστεύεσθαι. ὁ στυλος τῶν ἐκκλησιῶν, ὁ λιμὴν τῆς πίστεως, Πέτρος ὁ διδάσκαλος τῆς οἰκουμενης συνεχωρηθη ἁμαρτῆσαι, ἵνα ἡ συγχώρησις τούτου ὑπόθεσις φιλανθρωπίας ἄλλοις γίνηται. Homil. in SS Petrum et Italiam Oper. T. II. pag. 751 sq.

Digitized by Google

ich mit dir sterben sollte, jetzt nun leugnest du und sagst: Ich kenne nicht diesen Menschen. Dieß ist's also, o Petrus, was du versprochen! Noch nicht hast du Martern, noch nicht Schläge erduldet, und schon beeilst du dich, auf die Stimme einer verächtlichen Dirne zu leugnen? Du leugnest Petrus? Noch nicht Qualen, noch nicht Geißelhiebe, nicht Wuth der Rache, nicht grimmige Fürsten, nicht Strafgesetze, nicht racheschnobende Könige, nicht vielgestaltige Todesarten warten deiner. Noch nicht endlich Gefängnisse, nicht Abgründe, nicht Meere, noch endlich irgend etwas dergleichen, und schon hast du geleugnet: Ich kenne diesen Menschen nicht. Kaum wandte sich die Dirne zum andernmale an ihn: Auch du warst gestern mit diesem Menschen, so entgegnete er ihr: Ich kenne nicht den Menschen, den du meinst. Wer ist es doch, der dir gesagt: Leugne; Niemand von Ansehen, sondern eine Dirne, und zwar eine verächtliche Thürsteherin, eine gemeine Sklavin: sie sagt: leugne. O unerhörte Sache! Ein Weib, eine Dirne nahet sich dem Petrus, und erschüttert seinen Glauben. Petrus, diese Säule hat noch keine Drohungen ausgestanden, sondern jene kaum den Mund geöffnet, so ist auch schon diese Säule gestürzt, und die Vormauer hat gewankt. Wen hast du gesehen, daß du leugnen konntest. Eine gemeine Dirne, eine verächtliche Thürsteherin, die hast du gesehen und geleugnet? Und nochmals: Auch du warst gestern mit diesem Menschen; und zum drittenmal hat er geleugnet. Doch ihn blickte endlich der Herr an, er rief nun vor die Seele was er so eben gesagt, und nachdem er reiflich hierüber nachgedacht, brach er in Thränen aus und that Buße für seine Sünde. Er erhielt auch bei ihm Verzeihung; denn er wußte es wohl, daß ihm als Mensch etwas menschliches widerfahren. Doch auf diesem Wege, wie ich bereits vorher bemerkt, sollte ihm viel Volk anvertraut werden, auf daß er nicht, da er anders streng wäre, wenn er von Sünden frei gewesen, abgeneigt sei, seinen Brüdern Verzeihung zu ertheilen; er ist in Sünde gefallen, auf daß er dieser Sünde sich erinnere, und demnach auch Andern zufolge der den Rathschlüssen Gottes entsprechenden und Gott wohlgefälligen Vollmacht Verzeihung ertheile. Gott hat es zugelassen, daß selbst Jener in Sünde falle, dem die Leitung der Kirche anzuvertrauen war; zugelassen, daß die Säule der Kirche, der Hafen des Glaubens, Petrus der Lehrer des Erdkreises, in Sünde falle, auf daß diese Zulassung Andern ein Grund zur Nachsicht sey.

Digitized by Google

Petrus fiel, nicht weil ihn Christus genöthigt zur Verleugnung, sondern weil er ihn in seiner etwas kühnen Zumuthung verlassen, um ihn von seiner Schwäche, die er im Feuer seines Eifers verkannte, zu überzeugen. [41]) Sein Fall war demnach die größte Schule der göttlichen Erleuchtung für ihn: die Schule nämlich, um sich in ihr zum Oberhirten der Kirche zu bilden. [42])

Erleuchtet also gleich von Christus durch das innere Licht der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit, erkannte er seinen Fehler, verließ den Vorhof und vergoß bittere Thränen. [43])

Es waren also diese heiligen Thränen der Reue, die ihm den

---

41) Herrlich und tiefsinnig setzt der h. Chrysostomus die Ursache und die Natur der Verleugnung des Petrus auseinander: Contra Anomoeos Lib. VIII. n. 4 et 5 Oper. T. 1. p. 518 — 521. Homil. 73 in Joan. XIII, 37 Oper. T. VIII. p. 429 sq. Eben so schön drücken sich hierüber aus: Hilarius: Et quaero a te, quid auditurus fuerit haec dicens, qui audita passione respondens, *Propitius tibi Domine, non erit istud*, audierit sibi dici, *Vade retro post me, satanas, scandalum mihi es.* Nec Petro tamen humana ignorantia profecit ad crimen; non enim ei Pater adhuc omne passionis mysterium revelaverat; sed fides parva sententiam damnationis excepit. De trinitate lib. VI. n. 38 Op. T. II. pag. 129. edit. Bened.-Maur. Venetiis 1750 in fol. — — — Ferner Augustin: Quis enim dubitaverit, quod Judas Christum, si voluisset, non utique tradidisset: et Petrus si voluisset, ter Dominum non negasset? Sed ideo fuit de istis certa praedictio, quia et Deus etiam futuras praevidet voluntates. De unitate ecclesiae cap. 25 Oper. T. IX.

42) . . . . *ἀφῆκε μὲν θεὸς αὐτὸν πεσεῖν, ἐπειδὴ δὲ τοῦτον ἔμελλεν ἄρχοντα ποιεῖν τῆς οἰκουμένης ἁπάσης ἵνα τῶν οἰκείων ἀναμιμνησκόμενος πτωμάτων, τῶν ἐφεξῆς γινομένων συγγινώσκῃ τοῖς ὑποσκελιζομένοις.* Homil. XI. inedita Op. T. XII. pag. 329. Eben so drückt sich der heilige Basilius der Große über den Fall des h. Petrus aus: . . . . *ἀλλ' ὅτι μεγαλοψυχότερον ἐφθέγξατο λέγων ἐι καὶ πάντες σκανδαλισθήσονται ἐν σοὶ, ἀλλ' ἐγὼ οὐδέ ποτε, σκανδαλισθήσομαι, παρεδόθη τῇ ἀνθρωπίνῃ δειλίᾳ, καὶ πέπτωκεν εἰς ἄρνησιν, σωφρονιζόμενος τῷ σφάλματι πρὸς εὐλάβειαν καὶ διδασκόμενος φείδεσθαι τῶν ἀσθενούντων τῷ καὶ τὴν ἑαυτοῦ καταμαθεῖν ἀσθένειάν . . . κ. τ. λ. . . . καὶ Πέτρος μὲν οὕτως ἐλεγθείς, δικαίως ἐβοηθειτο, πρὸς ἀπόθεσιν ἀλαζονείας καὶ φείδῶ τῶν ἀσθενούντων ἐκπαιδευόμενος.* Homilia de humilitate n. 4 Oper. T. II. ed. Bened.-Maur. Parisiis 1722. fol.

43) Non enim Dominus in Facie corporali eum tanquam commemorando respexit. Non sic est: Evangelium legite. Dominus in interioribus domus judicabatur, Petrus in atrio tentabatur. Ergo *respexit eum Dominus*, non corpore, sed majestate; non oculorum carnis intuitu, sed misericordia altissima. . . . . Non oculis carnis, sed altissima misericordia Christus Petrum negantem respexit. S. Augustini Sermo 184 n. 6 Op. T. V. P 2. pag. 444 sq. Cf. S. Chrysost. homil. 5. de poenit. Op. T. II. p. 301 sq.

Digitized by Google

Primat der Kirche erwarben und seinen Vorrang unter den Aposteln,[44]) sie waren zugleich eine schöne Bestätigung dessen, was Petrus in so heiliger Demuth von sich ausgesagt, als er dem Herrn ob dem wunderbaren Fischfang entgegnete: Geh' weg von mir, denn ich bin ein sündhafter Mensch.[45])

Diese Demuth also[46]) und diese Thränen haben Petrus zu so erhabener Verherrlichung erhoben.

Wie groß ist Petrus, und wie vollkommen nach seinem Falle!

Belehrt durch das vollbrachte Erlösungswerk des Heilandes, daß alle höhere Kraft und Stärke nur von Gott allein herkomme, wie solches der göttliche Vollbringer an sich selbst bewährt, sehen wir, wie die heiligen Flammen seiner unbegränzten Liebe zu Christus und seines feurigen Glaubens an ihn und an dessen Verheißungen, immer heller und heller in seinem Busen aufschlagen, wie sie aber stets reiner und geläuterter werden.[47])

Christus, nachdem er auferstanden, seiner heiligen Mutter zuerst erschienen, auf daß sie, die der Weg des in die Welt eintretenden Heilandes war, nun auch, nach von ihm vollbrachten Erlösungswerke, die

---

44) . . . . ὁ γοῦν Πέτρος μετὰ τὴν ἄρνησιν ἐκείνην τὴν χαλεπὴν, ἐπειδὴ ταχέως ἑαυτὸν ἀνέμνησε τῆς ἁμαρτίας, καὶ μηδενὸς κατηγοροῦντος ἔλεγε τὴν πλεμμέλειαν, καὶ ἔκλαυσε πικρῶς, οὕτως ἀπενίψατο τὴν ἄρνησιν ἐκείνην, ὡς καὶ πρῶτος γένεσθαι τῶν ἀποστόλων, καὶ τὴν οἰκουμένην ἐγχειρισθῆναι ἅπασαν. S. Chrysost. contra Judaeos lib. VIII. n. 3. Oper. T. 1. pag 677.

45) Luc. 5, 8.

46) . . . . οὕτω καὶ Πέτρος ἔλεγεν. ἔξελθε ἀπ' ἐμοῦ ὅτι ἀνὴρ ἁμαρτωλος ἐιμι. διὰ τοῦτο θεμέλιος τῆς ἐκκλησίας γέγονεν. Idem Homil. 3. in Math. Op. T. VII. p. 42.

47) In omnibus locis ardentissimae fidei invenitur Petrus. Interrogatis discipulis, quem homines dicerent Jesum, Dei filium confitetur. Volentem ad passionem pergere, prohibet; *et licet erret in sensu, tamen non errat in affectu: nolens eum mori, quem filium Dei fuerat paulo ante confessus.* In montem eum salvatore inter primos primus ascendit, et in passione solus sequitur, peccatum negationis quod ex repentino timore descenderat, amoris statim abluit lacrymis. Post passionem quum essent in lacu Genesareth, et piscarentur, et Dominus staret in littore, aliis paulatim navigantibus, ille non patitur moras, sed accinctus ependyte suo, statim praecipitatur in fluctus. Eodem igitur fidei ardore quo semper, nunc quoque, caeteris tacentibus, credit se posse facere per voluntatem magistri, quod ille poterat per naturam. *Jube me venire ad te super aquas.* Tu praecipe, et illico solidabuntur undae et leve fiet corpus quod per se grave est. S. Hieronym. lib. II. cap. 15 in Mathaeum. Op. T. VII. P. 1. p. 107 sq.

Digitized by Google

erste Zeugin des wiederkehrenden Besiegers der Hölle sei;[48] — und sich alsdann zu wiederholten Malen den Jüngern gezeigt, und ihnen den heiligen Geist übertragen,[49] um sie einstweilen für ihre heilige Sendung vorzubereiten und zu stärken, die ihnen in ihrer ganzen Fülle am Pfingstfeste in Jerusalem zu Theil werden sollte, hatte sich auch den Aposteln am Ufer des See's von Tiberias gezeigt.[50]

Der Heiland überraschte sie hier beim Fischfange in der Frühe des Morgens, nachdem sie eine mühevolle Nacht gehabt und nichts gefangen hatten, um ihnen gleichsam anzudeuten, daß nun bereits der große Morgen angebrochen sei, wo sie in seinem Auftrage und zu seiner Verherrlichung als Fischer der Menschen den Erdkreis unter tausend Mühen und Gefahren zu durchwandern haben würden. Noch nicht erkannt von ihnen und an sie die bedeutungsvolle Frage richtend, ob sie etwas zu essen hätten, ließ er sie nach erhaltener Antwort, daß sie aller Speise entbehrten, das Netz in's Meer werfen, und es füllte sich zu Aller Staunen.

Johannes erkannte nun, daß dieser Fremde Christus sey, und

48) Plange sacerdotes perituros, plange ministros,
Et populum, Judaea, tuum pro talibus ausis.
Non tuba, non Unctus, non jam tua victima grata est.
Quaenam bella tibi clanget tuba, rege perempto?
Quis tuus Unctus erit, quae verum amiseris Unctum?
Victima quae dabitur, quum victima pastor habetur?
Discedat Synagoga, suo fuscata colore,
Ecclesiam Christus pulchro sibi junxit amore.
Haec est conspicuo radians in honore Mariae:
Quae quum clarifico semper sit nomine mater,
Semper virgo manet; hujus se visibus astans
Luce palam Dominus prius obtulit, ut bona mater,
Grandia divulgans miracula, quae fuit olim
Advenientis iter, haec sit redeuntis et index.

Caelii Sedulii carmen Paschale V, 351 — 364 pag. 379 sq. Oper. omnia ed. Faust. Arevalo Romae 1794 in 4., und der Herausgeber zu dieser Stelle, wo er mehre andre Stellen von Augustin und Ambrosius zur Bestätigung dieser frommen Ueberlieferung beibringt. Die Protestanten, denen diese Stelle nie gefiel, weil die heiligen Schriften von dieser Erscheinung Christi der heiligen Jungfrau nichts melden, haben daher gegen alle Autorität der Grundschriften das prius im Vers 362 in pius verwandelt; wie abgeschmackt und frostig aber alsdann der Sinn sein würde, geht von selbst hervor. Engelbert, Benediktiner zu Admont in Steyermark 1551 liefert diese Stelle des Sedulius unverändert und liest gleichfalls prius. De gratia et virtute Deiparae P. 2. cap, 2 bei Pez thesaur. Anecdotos. T. 1.

49) Joan. 20, 19.

50) Joan. 21, 2.

Digitized by Google

kaum hatte solche fröhliche Botschaft Petrus vernommen, so warf er ungeduldig in seiner feurigen Liebe sich ihm zu nahen, Unterkleid und Gurt um, stürzte sich in die Fluthen des Meeres und schwamm zu ihm hinüber, um ihm seine Liebe und Verehrung zu bezeigen. [51]) Die andern Jünger waren einstweilen noch mit dem Zuge des reichlichen Fischfanges beschäftigt, und nahten später mit dem Schiffe der Küste, das schwere, mit den Fischen angefüllte Netz hinter sich ziehend.

Nachdem das Schiff am Ufer angelangt war, bestieg es Petrus, nun schon der kräftige und rüstige Steuermann des Schiffes der Kirche, und zog das Netz, an dessen Auswerfen alle im Schiffe sich befindenden Apostel gemeinschaftlich gearbeitet, an dessen Vollwerden Alle durch Christus gemeinschaftlichen Theil gehabt, an's Land. Christus lud sie nun zum Mahle ein und erquickte sie mit dem Lohne ihrer Bemühungen.

Nach geendetem Mahle, wandte er sich zu Petrus und richtete an ihn die Frage, gleich als wollte er ihn in leisen Worten an seinen frühern Fall erinnern und ihm hierdurch Gelegenheit geben, solchen durch ein neues Bekenntniß wieder gut zu machen: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Ja Herr, antwortete Petrus, du weißt es, daß ich dich liebe. Bewundernd gleichsam die tiefe Demuth des Jüngers, der sich nicht wie früher von seinem ungezügelten Feuereifer überwältigen ließ, stellte er, obschon in weit milderer Weise zum andernmale gleiche Frage an ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? und gleicht Antwort erhielt Christus. Als aber der Herr dieselbe Frage zum drittenmale an ihn richtete, wurde Petrus bestürzt darüber, daß der Herr gleichsam an seiner Liebe zweifelte, und antwortete: Herr, du weißt alles, du weißt daß ich dich liebe. [52])

---

51) . . . . ὡς δὲ ἐπέγνωσαν αὐτὸν, πάλιν τὰ ἰδιώματα τῶν οἰκείων ἐπιδείκνυνται τρόπων οἱ μαθηταὶ Πέτρος καὶ Ἰωάννης. ὁ μὲν γὰρ θερμότερος, ὁ δὲ ὑψηλότερος ἦν. καὶ ὁ μὲν ὀξύτερος ἦν, ὁ δὲ διορατικώτερος. διὰ τοῦτο ὁ μὲν Ἰωάννης πρῶτος ἐπέγνω τὸν Ἰησοῦν. ὁ δὲ Πέτρος πρῶτος ἦλθε πρὸς αὐτόν. S. Chrysost. homil. 87 in Joan. Op. T. VIII. p. 522.

52) In uno Petro figurabatur unitas omnium pastorum, sed bonorum, qui sciant oves Christi pascere Christo, non sibi. Numquid modo Petrus mendax erat, aut amare se Dominum mendaciter respondebat. Veraciter hoc respondebat: hoc enim respondebat, quod in corde suo videbat. Quando autem dixerat, Animam meam pro te ponam, de futuris voluit praesumere viribus. Omnis autem homo qualis sit tunc cum loquitur, forte scit; qualis crastino futurus sit, quis scit? Revocabat ergo oculos suos ad cor suum Petrus, quando interrogabatur a Domino, et fidens respondebat, quod ibi videbat: *Etiam, Domine, tu scis, quia amo te.* Quod

Digitized by Google

Zum Lohne dieſes dreifachen, edeln, demüthigen und heiligen Bekenntniſſes, übertrug ihm dreimal der Herr ſein heiliges Oberhirtenamt der Kirche: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe.

Dreimal hatte der Herr an Petrus dieſe Frage gerichtet, um, wie der heilige Auguſtin ſo ſchön bemerkt, ſeine dreifache Furcht durch ein dreifaches Bekenntniß der Liebe ihm nachzulaſſen. Wiſſend, wie ihn der Jünger liebte, ſprach er auch darum nicht zu ihm: fürchteſt du mich? ſondern liebſt du mich? „Es genügte einmal," fährt dieſer heilige Kirchenlehrer fort. „Vielleicht würde es mir genügen, der das Herz nicht ſieht: und um wie viel mehr mußte es dem Herrn genügen, der ſah, mit welcher innern feurigen Ergießung des Herzens Petrus ſagte: Ich liebe. Doch der Herr verfuhr mit ihm dergeſtalt, gleichſam als wollte er ſagen, dreimal haſt du mich aus Furcht verleugnet, dreimal bekenne mich nun in Liebe." [53])

---

tibi dico, tu scis: quod hic video in corde meo, vides et tu. Non ausus est tamen dicere quod Dominus interrogaverat. Non enim simpliciter Dominus dixerat, *Diligis me?* sed addiderat, *Plus his diligis me?* id est, Plus me diligis quam isti? De aliis discipulis dicebat: ille non potuit dicere nisi, *amo te:* non ausus est dicere, plus his. Noluit iterum esse mendax. Suffecerat ei testimonium perhibere cordi suo: non debuit esse judex cordis alieni.

Verax ergo Petrus, an verax in Petro Christus? Quando autem voluit Dominus Jesus Christus, deseruit Petrum, et inventus est homo Petrus: quando autem placuit Domino Jesu Christo, implevit Petrum, et inventus est Petrus verax, Veracem Petrum petra fecerat: Petra enim erat Christus. Et quid ei nuntiavit, quando tertio respondit amare se Christum, et tertio Dominus Petro suas oviculas commendavit? Praenuntiavit ei passionem suam. *Cum esses*, inquit, *junior*, *cingebas te*, *et ibas quo volebas; cum autem senueris*, *extendes manus tuas*, *et alter te cinget et ferat*, *quo tu non vis.* Evangelista nobis exposuit quid dixerit Christus. Hoc autem dicebat, inquit, significans qua morte clarificaturus esset Deum: id est, quia pro Christo fuerat crucifigendus: hoc est enim, *Extendes manus tuas.* Ubi est ille negator? Deinde post haec ait Dominus Christus, *Sequere me:* Non sic quomodo prius, quando vocavit discipulos. Nam et tunc dixit, *Sequere me:* sed tunc ad doctrinam, modo ad coronam. Numquid non quando negavit Christum, occidi timuit? Hoc timuit pati, quod passus est Christus. Sed jam timere non debuit. Videbat enim in carne viventem, quem in ligno viderat pendentem. Resurgendo Christus abstulit mortis timorem: et quoniam abstulerat mortis timorem, merito interrogabat Petri amorem. Ter negaverat timor, ter confessus est amor. Trinitas negationis, desertio veritatis: trinitas confessionis, testimonium dilectionis. S. August. Sermo 147 n. 2 in Joan. Oper. T. V. P. 1. p. 702 sq.

55) Timore Petrus ter negavit: nondum enim acceperat Spiritum

Digitized by Google

Nicht ohne Grund, sagt eben so schön bei dieser Gelegenheit Ambrosius,[53 a]) wird Petrus nach dem Bekenntniß einer so großen Liebe beauftragt, die Leitung der christlichen Heerde zu übernehmen, da er, obschon gefallen, gleichwohl nicht vergessen hatte, sich selbst zu regieren. Diese Liebe zu Christus und zu seiner Kirche, sagt derselbe Heilige,[53 b]) die die Juden unter sich ganz zerstört hatten, ist auch Ursache, daß Petrus mit Recht zum hohen Priester erwählt wird, da er sich durch einen dreifachen Geist der göttlichen Liebe mit Christo verbunden.

„Erhaben und vor allen ausgezeichnet war Petrus unter den Aposteln" sagt zu dieser Stelle der heilige Chrysostomus,[54]) „Petrus, der Mund der Jünger, und das Haupt jenes erlauchten Vereines. Der Herr wollte ihm hierdurch zeigen, daß er in Zukunft stets Vertrauen haben solle, und übergibt ihm, nachdem er gleichsam seine Verleugnung aufgehoben, das Vorsteheramt, die Präfektur über die Brüder; darum erwähnt er weder dessen Verleugnung, noch rückt er ihm solche vor. Er sagt

---

Sanctum. Accepto postea Spiritu Sancto, cum fiducia coepit praedicare. Qui ad vocem ancillae ter negavit, accepto Spiritu Sancto inter flagella principum confessus est, quem negaverat. Non mirum; quia Dominus ipsum trinum timorem trino amore dissolvit. Resurgens enim a mortuis ait Petro, Petre amas me? Non dixit, Times me? Nam si adhuc timeret, offenderet ad lapidem pedum suum. Amas me, inquit? Et ille, Amo. Sufficiebat semel. *Forte mihi sufficeret, qui cor non video: quanto magis sufficeret Domino, qui videbat quibus medullis viscerum suorum dicebat Petrus, Amo?* Non sufficit Domino respondere semel: interrogabat iterum, et respondit ille. Interrogabat tertio, et jam taedio affectus Petrus, quasi dubitaret Dominus de amore ipsius, Domine tu, inquit, scis omnia, tu scis, quia amo te. Sed Dominus cum illo sic egit, tanquam diceret, Ter me negasti timendo, ter confitere amando. Isto amore et ista caritate replevit discipulos suos. S. Augustin. Enar. 2 in Psalm. 90 n. 9. Oper. T IV. P. 2. p. 978. Cf. S. Chrysost. Homil. 88 in Joan. Op. T. VIII. p. 525.

53 a) Nec otiose post confessionem nimiae caritatis jubetur plebem regere; qui etiam turbatus non amiserat, quemadmodum ipse se regeret. — Apolog. David. IX, 50. Oper T. I. p. 692.

53 b) Quid est nervus, nisi quo corpus omne constringitur? Corpus Christi Ecclesia est, quae vinculo stringitur caritatis. Quid aliud in Christo Judaei, nisi caritatis vinculum omne solverunt? Merito Petrus Sacerdos eligitur; qui spiritu caritatis divinae triplici se ligavit. — Enar. in Psalm. XLIII, 17. Oper. T. I. pag. 894.

54) Redditur negationi trinae trina confessio, ne minus amori lingua serviat quam timori, et plus vocis elicuisse videatur mors imminens, quam vita praesens. Sit amoris officium, pascere Dominicum gregem; si fuit timoris indicium, negare pastorem. S. August. tract. 123 in Joan. Op. T. III. P. 2. pag. 817.

Digitized by Google

aber zu ihm, wenn du mich liebst, so übernimm die Präfektur der Brüder, und zeige nun jene eifrige Liebe, die du immer dargethan, und wegen welcher du stets vor Freude jubelteſt, und gib nun auch deine Seele, die du einſtens für mich zu geben verſpracheſt, für meine Schafe. Doch als er einmal und zum andernmale gefragt, von Jenem ſelbſt, der die Geheimniſſe des Herzens kennt, gleichwohl zum drittenmale gefragt worden war, gerieth er in Beſtürzung, wegen früherer Vorfälle furchtſam gemacht. Denn damals hatte er ohne alle Rückſicht geantwortet, und wurde nachher beſiegt. Jetzt flieht er allein zu ihm, da er ſagt: Du weißt alles, d. h. die Gegenwart und die Zukunft. Siehe nun, um wie viel beſſer geworden, um wie viel beſcheidener? Er widerſpricht nicht mehr wie früher in kühnem Selbſtvertrauen; deshalb iſt er in Beſtürzung gerathen. Lieb' ich vielleicht doch nicht, während ich zu lieben wähne, wie früher, da ich die erhabenen Geheimniſſe wußte und betheuerte, nachher aber gleichwohl überwunden worden bin? Dreimal fragte er, und dreimal befiehlt er daſſelbe, um zu zeigen, wie ſehr ihm die Leitung ſeiner Schafe am Herzen liege, und daß dieſes, die ihm anvertraute Obhut über die Heerde der Gläubigen auch zugleich das größte Unterpfand ſeiner Liebe für ihn ſei."

Wunderbare Anordnung Gottes! Hatte Petrus aus Furcht den Hirten verleugnet, ſo ſollte es ſeiner Liebe vorbehalten ſeyn, die Heerde des Herrn zu weiden. [55]) „Dem auf dreimalige Frage Liebe erwiederndem Petrus," ſagt Auguſtin, „empfiehlt Jeſus ſeine Lämmer und ſagt: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe; gleichſam als ſagte er: Was gibſt du mir dagegen, daß du mich liebſt? Deine Liebe zeige in meinen Schafen. Was ertheilſt du mir, weil du mich liebſt; da ich dir ertheilt, daß du mich liebteſt? Doch du haſt Gelegenheit, wo du deine Liebe gegen mich beweiſen, Gelegenheit, wo du ſie ausüben kannſt: Weide meine Lämmer. Wie nun aber die Lämmer des Herrn zu weiden, mit welcher Liebe die Schafe, durch ſo theures Blut erkauft, zu weiden wären, zeigte er in dem darauffolgendem. Denn nachdem Petrus dreimal bekannt hat, den Herrn zu lieben, und dieſer ihm alsdann ſeine Schafe anvertraut, ſo hört er ſogleich von ſeinem Tode." So wollte nämlich der Herr von ihm ſeine Schafe geweidet haben, daß er ſeine Seele für ſie hingebe. [56])

Darum ſagte er auch zugleich zu ihm, als er ihm ſeinen Tod vor-

55) Sermo 255 n. 2 in dieb. Paschal. Oper. T. V. P. 1. p. 1045.

56) S. August. tract. 6, in epist. S. Joan. Op. T. III. P. 2. p. 861. S. Chrysost. homil. 88 in Joan. Op. T. VIII. p. 526.

Digitized by Google

her verkündet: folge mir nach; welche Worte, wie derselbe Heilige bemerkt,[57]) nicht in dem Sinne, wie früher, als Christus den Petrus mit den übrigen Aposteln zum Apostolat berufen, zu nehmen seyen, sondern nur allein auf seinen Martyrtod bezogen werden können, der ihm zu größerer Verherrlichung und zum Lohn seiner Liebe zum Herrn und zu der von ihm ihm anvertrauten Heerde, mit Christus gemeinschaftlich werden sollte, wie ihm solches Christus auch früher verheißen.

„Folge mir nach," sagt nach Augustin der Herr zu Petrus, weil er seine Reife kannte. Petrus hatte früher gesagt: Ich werde dir nachfolgen, wohin du nur immer gehen wirst; und der Herr zu ihm: du kannst mir jetzt nicht nachfolgen; du wirst mir aber später folgen. Jetzt sagt er, du kannst nicht, du versprichst, aber ich sehe deine Kräfte. Ich blicke in das Innerste deines Herzens, und was ich hier wahr finde, zeige ich dem Kranken an: Du kannst mir jetzt noch nicht nachfolgen. Doch diese Verkündigung des Arztes ist keine Verzweiflung; er fügt hinzu und sagt: Du wirst später nachfolgen. Du wirst gesund werden, und mir nachfolgen. Weil er nun sieht, was in seinem Herzen vorgeht, sieht, welches Geschenk der Liebe seiner Seele gegeben worden, sagt er ihm, folge mir nach. In Wahrheit hatte ich gesagt: Du kannst jetzt nicht, jetzt nun sage ich: Folge mir nach. [58])

„So erhabenes Loos hatte Petrus," ruft Augustin bei diesen Worten aus:[59]) „Petrus, jener Verleugner und liebeentflammte Bekenner

57) Vergl. die Note 52.

58) Sermo 253 n. 3 in dieb. Paschal. Op. T. V. P. 1. p. 1045 sq. ejusdem Sermo 137 n. 3 in Joan. loc. cit. p. 664.

59) Hunc invenit exitum ille negator, et amator; praesumendo elatus, negando prostratus, flendo purgatus, confitendo probatus, patiendo coronatus: hunc invenit exitum, ut pro ejus nomine perfecta dilectione moreretur, cum quo se moriturum perversa festinatione promiserat. Faciat ejus resurrectione firmatus, quod immature pollicebatur infirmus. Hoc enim oportebat, ut prius Christus pro Petri salute, deinde Petrus pro Christi praedicatione moreretur. Praeposterum fuit quod audere coeperat humana temeritas, cum istum disposuisset ordinem veritas. Animam suam se positurum pro Christo Petrus putabat, pro liberatore liberandus: cum Christus venisset animam suam positurus pro suis omnibus, in quibus erat et Petrus: quod ecce jam factum est. Num jam firmitas cordis ad suscipiendam mortem pro nomine Domini vera ipso donante sumatur, non falsa nobis errantibus praesumatur. Nunc est ut vitae hujus non metuamus interitum; quia resurgente Domino vitae alterius praecessit exemplum. Nunc est, Petre, ut mortem non timeas; quia vivit quem mortuum dolebas, et quem pro nobis mori carnali amori

Digitized by Google

des Herrn. Du haſt nun die Worte deſſen gehört, den du bereits wahr gefunden: Jener hat dir deinen Tod vorhergeſagt, der dir deine Verleugnung vorhergeſagt hatte.“

So iſt nun Petrus der Repräſentant und Vorſteher der Kirche. Als ſolcher erſcheint er, wie alle Kirchenlehrer einſtimmig darthun, in mehreren Stellen der heiligen Schrift, vorzüglich aber in den ſo eben erwähnten Stellen bei Johannes und Mathäus, wo der Herr ihm das Weideamt der Kirche und die Schlüſſel überträgt; [60]) jene Schlüſſelgewalt, an deren Begründung und Befeſtigung, wie der heilige Maximus, Biſchof von Turin, [61]) ſich ausdrückt, die ſämmtlichen zwölf

prohibebas. Ausus es praevenire ductorem, formidasti ejus persecutorem jam pretio pro te fuso, nunc est ut sequaris emtorem, et sequaris omnino usque ad mortem crucis. Verba ejus audisti, quem jam veracem probasti: passurum te ipse praedixit, qui te praedixerat negaturum. S. August. tractat. 123 n. 4 in Joan. Op. T. 3. P. 2. p. 816 sq.

60) Hoc agit Ecclesia spe beata in hac vita aerumnosa: cujus Ecclesiae Petrus apostolus, *propter Apostolatus sui primatum*, gerebat figurata generalitate personam. Quod enim ad ipsum proprie pertinet, natura unus homo erat, gratia unus Christianus, abundantiore gratia unus idemque primus Apostolus: sed quando ei dictum est, Tibi dabo claves regni coelorum, et quodcunque ligaveris super terram, erit ligatum et in coelis, universam significabat Ecclesiam, quae in hoc saeculo diversis tentationibus velut imbribus, fluminibus, tempestatibus quatitur, et non cadit, quoniam fundata est super petram, unde Petrus nomen accepit. Non enim a Petro petra, sed Petrus a petra, sicut non Christus a Christiano, sed Christianus a Christo vocatur. Ideo quippe ait Dominus, Super hanc petram aedificabo Ecclesiam meam, quia dixerat Petrus, Tu es Christus filius Dei vivi. Super hanc ergo, inquit, petram quam confessus es, aedificabo Ecclesiam meam. Petra enim erat Christus: super quod fundamentum etiam ipse aedificatus est Petrus. Fundamentum quippe aliud nemo potest ponere praeter id quod positum est, quod est, Christus Jesus. Ecclesia ergo quae fundatur in Christo, claves ab eo regni caelorum accepit in Petro, id est, potestatem ligandi solvendique peccata. Quod est enim per proprietatem in Christo Ecclesia, hoc est per significationem Petrus in petra; qua significatione intelligitur Christus petra, Petrus Ecclesia. S. August. Tractat. 124 n. 5 in Joan. Op. T. III. P. 2. p. 822.

61) Clavem Petri, fidem dixerim Petri, per quam coelos aperuit, penetravit inferna securus, maria calcavit intrepidus. Tanta enim Apostolicae fidei virtus est, ut cuncta illi elementa pateant, hoc est non illi angelicae claudantur januae, non portae praevaleant tartari, non aquarum fluenta subsidant. Ista autem ipsa clavis, quam fidem dicimus, videamus quemodmodum constet, et quemadmodum solidata sit. Arbitror illam duodecim artificum operatione conflatam; duodecim enim Apostolorum symbolo fides sancta concepta est, qui velut periti artifices in unum con-

Digitized by Google

Apostel gemeinschaftlich gearbeitet und gleichen Antheil gehabt, die aber gleichwohl nur Einem übertragen worden, auf daß sie durch Einen, durch Petrus, in ihrer Fülle, Einheit und Heiligkeit erhalten, und durch diesen Kanal auf die übrigen Apostel und deren Nachfolger, die Bischöfe, die Bischöfe nämlich im heiligen Verbande der Einheit mit Petrus und dessen Nachfolgern auf dem Stuhle von Rom, übergehe.

Keinem der Apostel hatte Christus diese Gewalt verweigert, nur wollte er, daß solche ihnen durch Petrus zu Theil werde, durch ihn, der der Erste gewesen, der durch höhere Anordnung Gottes Christum bekannt, der nun auch durch gleiche Anordnung Gottes in der Verwesung und Austheilung der Sakramente und der Gnadenschätze der Kirche der Erste werden sollte. Darum sagte auch Christus, nachdem er seine Laufbahn auf Erden gleichsam vollendet hatte, und solche durch seinen Tod besiegeln wollte, in jenem feierlichen Augenblicke also: wo die Macht der Hölle überwunden werden sollte, und wo diese alle ihre Kräfte aufgeboten, um sich in ihrem Frevel aufrecht zu erhalten, um das große Erlösungswerk der Menschheit, die Besiegung des Reiches der Hölle zu vereiteln, allein zu Petrus, dem Vorstand der Apostel: „Simon, Simon, siehe, der Satan hat verlangt, euch sieben zu dürfen, wie den Waizen, ich habe aber für dich gebeten, daß dein Glaube nicht gebreche, und wenn du einst bekehrt bist, so stärke deine Brüder.“ [62])

„Gemeinsam war allen Aposteln die Gefahr der Versuchung der Furcht,“ sagt zu dieser Stelle der heilige Leo, [63]) „und Alle hätten

venientes, clavem suo consilio conflaverunt. Clavem enim quandam ipsum symbolum dixerim, per quod reserantur diaboli tenebrae, ut lux Christi adveniat: aperiuntur conscientiae clausa peccata, ut justitiae fulgeant opera manifesta. Sermo 27 oper. ed. cit. p. 467.

62) Luc. 22, 31.

63) Verbum caro factum jam habitabat in nobis, et reparando humano generi totum se Christus impenderat. Nihil indispositum sapientiae, nihil erat arduum potestati. Famulabantur elementa, ministrabant spiritus, angeli serviebant, nec ullo modo poterat inefficax esse sacramentum, quod simul ipsius Deitatis unitas operabatur et Trinitas. *Et tamen de toto mundo unus Petrus eligitur, qui et universarum gentium vocationi, et omnibus Apostolis cunctisque Ecclesiae patribus praeponatur: ut quamvis in populo Dei multi sacerdotes sint multique pastores; omnes tamen proprie regat Petrus, quos principaliter regit et Christus.* Magnum et mirabile, Dilectissimi, huic viro consortium potentiae suae tribuit divina dignatio: et si quid cum eo commune ceteris voluit esse principibus, nunquam nisi per ipsum dedit quicquid aliis non negavit. Omnes denique Apostolos Dominus, quid de se homines opinentur, interrogat: et

Digitized by Google

eben so der Hülfe des göttlichen Schutzes nöthig, da der Teufel alle herausfordern, alle vernichten wollte, und gleichwohl wird vom Herrn eine besondere Sorgfalt für Petrus getragen, und für den Glauben des Petrus von ihm insbesondere gebetet, gleichsam als würde der Zustand

---

tam diu sermo respondentium communis est, quamdiu humanae ignorantiae ambiguitas explicatur. At ubi quid habeat, sensus discipulorum exigitur, primus est in Domini confessione, qui primus est in apostolica dignitate. Qui cum dixisset: *Tu es Christus filius Dei vivi:* respondit ei Jesus: *Beatus es, Simon Bar-Jona, quia caro et sanguis non revelavit tibi, sed Pater meus, qui in coelis est:* id est, ideo beatus es, quia te Pater meus docuit, nec terrena opinio te fefellit, sed inspiratio coelestis instruxit: et non caro nec sanguis, sed ille me tibi, cujus sum unigenitus filius, indicavit. *Et ego,* inquit, *dico tibi:* hoc est, sicut pater meus tibi manifestavit divinitatem meam, ita et ego tibi: notam facio excellentiam tuam. *Quia tu es Petrus;* id est cum ego sim inviolabilis petra, ego *lapis angularis,* qui *facio utraque unum,* ego fundamentum praeter quod nemo potest aliud ponere; tamen tu quoque petra es, quia mea virtute solidaris, ut quae mihi potestate sunt propria; sint tibi mecum participatione communia: *Et super hanc petram aedificabo Ecclesiam meam, et portae inferi non praevalebunt adversus eam.* Super hanc, inquit, fortitudinem aeternum extruam templum, et Ecclesiae meae coelo inferenda sublimitas in hujus fidei firmitate consurget.

Hanc confessionem portae inferi non tenebunt, mortis vincula non ligabunt: vox enim ista, vox vitae est. Et sicut confessores suos in coelestia provehit, ita negatores ad inferna demergit. Propter quod dicitur beatissimo Petro: *Tibi dabo claves regni coelorum. Et quaecumque ligaveris super terram, erunt ligata et in coelis; et quaecumque solveris super terram,* erunt *soluta et in coelis.* Transivit quidem etiam in alios Apostolos jus potestatis istius, et ad omnes Ecclesiae principes decreti hujus constitutio commeavit; sed non frustra uni commendatur, quod omnibus intimetur. Petro enim ideo hoc singulariter creditur, quia cunctis Ecclesiae rectoribus Petri forma praeponitur. Manet ergo Petri privilegium, ubicumque ex ipsius fertur aequitate judicium. Nec nimia est vel severitas, vel remissio, ubi nihil erit ligatum, nihil solutum, nisi quod beatus Petrus aut solverit, aut ligaverit. Instante autem passione sua Dominus, quae discipulorum erat turbatura constantiam, *Simon,* inquit, *Simon, ecce Satanas postulavit vos, ut cribraret sicut triticum.* Ego autem rogavi pro te, ne deficiat fides tua. Et tu aliquando conversus confirma fratres tuos, ut non intretis in tentationem. Commune erat omnibus Apostolis periculum de tentatione formidinis, et divinae protectionis auxilio pariter indigebant, quoniam diabolus omnes exagitare, omnes cupiebat elidere: et tamen specialis a Domino Petri cura suscipitur, tanquam aliorum status certior sit futurus, si mens Principis victa non fuerit. In Petro ergo omnium fortitudo munitur, et divinae gratiae ita ordinatur auxilium, ut firmitas, quae per Christum Petro tribuitur, per Petrum Apostolis conferatur. Sermo 4. cap. 2 et 3. Op. T. I. p. 16 — 18.

Digitized by Google

der Uebrigen erst sicher werden, wenn der Geist des Fürsten unbesiegt bliebe. In Petrus wird demnach die Stärke aller Uebrigen befestiget und die Hülfe der göttlichen Gnade dergestalt angeordnet, daß die Stärke, die durch Christus dem Petrus verliehen wird, nun auch durch Petrus den Aposteln übertragen wird."

Petrus fiel, ging aber glorreicher und erhabener aus seinem Falle hervor als er je nur früher gewesen. Und darum sagte Christus nach seiner Auferstehung zu ihm, als er ihn mit den Jüngern beim Fischfange im See von Tiberias überrascht, und von ihm jenes dreifache Bekenntniß der Liebe erhalten: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe. [64])

Dreimal ertheilte ihm Christus das Oberhirtenamt der Kirche, um ihm anzudeuten, daß nun jetzt seine Sendung in ihrer ganzen Fülle an ihn ergangen, daß er nun im göttlichen Auftrage des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes die Leitung der Kirche übernehmen, daß er die Eine Kirche in der Einheit der göttlichen Dreifaltigkeit leite, auf daß sie in der Vielheit der Apostel und Hirten sich in ihrer Einheit im sturmbewegten Laufe der Zeit unter seinem heiligen Banner, dem Banner des Petrus nemlich, sich fort entwickle, sich nicht spalte und stets Eine und einig bleibe.

Petrus ist somit Oberhirt der gesammten Kirche, und nur jene sind Hirten der Kirche, ruft der heilige Augustin [65]) den Donatisten und Irrlehrern seiner Zeit zu, welche in Petrus weiden, welche in der katholischen Kirche weiden, in welcher der heilige Cyprian, und so viele heilige Bischöfe geweidet, und in der auch ich nur weide, denn alsdann können sie auch nur in Christus weiden: anders weiden sie nicht mehr Schafe, sondern Böcke. Petrus ist der Körper der Kirche, und Christus das Haupt derselben. Alle Hirten sind nur in Petrus und

---

64) Noli tristis esse Apostole; responde semel, responde iterum, responde tertio. Ter vincat in amore confessio, quia ter victa est in timore praesumtio. Solvendum est ter, quod ligaveras ter. Solve per amorem, quod ligaveras per timorem. Et Dominus semel, et iterum et tertio, oves suas commendavit Petro. S. August. Sermo 296 in Natale Apostolor. Op. T. V. P. 2. pag. 1195.

Quid contristaris Petre? Quia ter respondes amorem? Oblitus es trinum timorem? Sine interroget te Dominus, medicus est qui te interrogat, ad sanitatem pertinet, quod interrogat. Noli taedio affici. Expecta, impleatur numerus dilectionis, ut deleat numerum negationis. Sermo 253 in dieb. Paschal. Oper. V. P. 1. pag. 1045.

65) Sermo 138 in Joan. Op. T. V. P. 1. pag. 671 sq.

Digitized by Google

durch Petrus Hirten, wie Petrus auch nur Hirt der Hirten, in Christus und durch Christus ist.

„Viele waren der Apostel," spricht an einem andern Orte derselbe Kirchenlehrer, „und Einem wird gesagt: Weide meine Schafe. Denn so wollte Christus den Petrus selbst, dem er seine Schafe anvertraut hatte, gleichsam wie der Eine dem Andern, mit sich Eines machen, um ihm auf solche Weise seine Schafe anzuvertrauen, auf daß er das Haupt sey, dieser aber das Sinnbild des Körpers, d. h. der Kirche; und auf daß demnach, gleichwie Bräutigam und Braut, beide in Einem Fleische wären." [66])

Bewundern wir die göttliche Weisheit, mit der der Herr den Petrus zum hehren Vorsteheramt der Kirche rief!

Zum Lohne seines heiligen Bekenntnisses: Du bist der Sohn des lebendigen Gottes, wird er nun, nachdem er unterrichtet und gestärket in den heiligen Geheimnissen des Glaubens, gekrönt hervorgegangen war, und hier an dem Beispiele dessen, von dem er Stellvertreter geworden, gelernt hatte, wie er seiner heiligen Sendung entsprechen sollte, als wirklicher ausübender Oberhirt der Kirche ernannt: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe.

Der erste Ruf war der Ruf der Verheißung, und darum sagte auch Christus zu Petrus: Auf dich werde ich meine Kirche bauen, und dir werde ich die Schlüssel des Himmelreichs geben. Der zweite Ruf war der Ruf der bereits gereiften Erfüllung der eben versprochenen Verheißung, und darum redete Christus zu ihm: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe.

Christus mußte vorerst seine Kirche aufbauen, ihr Bau ward nun aber vollendet durch seinen Tod, und daher konnte auch Christus dem Petrus seine Verheißung zum Vorsteheramt der Kirche nur während seiner apostolischen Laufbahn auf Erden ertheilen; die Erfüllung aber der Verheißung, den Antritt und die Ausübung des Oberhirtenamtes der Kirche selbst, erst nach vollendetem Erlösungswerke nach seiner Auferstehung.

Der Aufbau der Kirche ist allein Christi Werk und Verdienst.

„Warum hat Christus sein Blut vergossen? können wir

66) Nam et ipsum Petrum, qui commendabat oves suas quasi alter alteri, unum secum facere volebat, ut sic ei oves commendaret; ut esset ille caput, ille figuram corporis portaret, id est, Ecclesiae, et tanquam sponsus et sponsa essent duo in carne una. Sermo 46 de pastorib. in Ezech. 34. Op. T. V. P. 1. pag. 240.

Digitized by Google

hier mit dem heiligen Chrysostomus fragen:[67] „Auf daß er vorerst die Schafe erkaufte, die er dem Petrus und seinen Nachfolgern zur Weide übergeben hat."

Nachdem Christus vom Throne der ewigen Herrlichkeit auf die Erde heruntergestiegen war, und Fleisch angenommen hatte, erkaufte er die Kirche durch sein heiliges Blut, das nun Lösegeld der Welt geworden.[68] Der Vater hatte den Sohn in dem heiligen Bekenntnisse des Petrus verherrlicht; durch des Petrus Mund ließ er ihn als seinen Gesalbten, als den Retter der Menschheit, als den Sohn des lebendigen Gottes der Welt verkünden, und darum sagte auch Christus zu Petrus: Selig bist du, Simon, Sohn des Jonas, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist.[69]

Wie der Vater dem Petrus seine Offenbarung gegeben, und Christum durch Petrus verherrlicht hatte: so ertheilte nun auch Christus dem Petrus, gleichsam aus heiliger Dankbarkeit gegen den Vater, daß er ihm nun jenen zugesendet, auf den er seine Kirche aufbauen könne, die Offenbarung des Vaters und die Seinige. Selig bist du Simon, will gleichsam Christus sagen, durch die Gnade, die dir mein Vater ertheilt, mich zu erkennen; auf den Grund dieser Gnade, auf den Grund dieser erhaltenen Offenbarung, will ich dir nun auch meine Offenbarung, meine Sendung, wegen welcher ich in die Welt gekommen, offenbaren.[70] Gekommen in die Welt, um das Reich meines Vaters herzustellen, um meine Kirche zu gründen, durch welche nur allein das Reich meines Vaters hergestellt werden kann, will ich nun solche auf dich bauen und dir in ihr alle Gewalt geben; ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben: Was du binden wirst auf Erden,

---

67) . . . . διὰ τί καὶ τὸ αἷμα ἐξέχεεν; ἵνα τὰ πρόβατα κτήσηται ταῦτα, ἃ τῷ πέτρῳ, καὶ τοῖς μετ' ἐκεῖνον ἐνεχείρισεν. De Sacerdotio Lib. II. cap. 1. Oper. T. I. p. 372.

68) . . . . τοῦτο ἡ τιμὴ τῆς οἰκουμένης. S. Chrysost. homil. 46 in Joan. Oper. T. VIII. p. 274.

69) Math. 16, 17.

70) Wir haben diese und die folgende Darstellung aus Chrysostomus entlehnt; er sagt unter andern: ποῖα μείζονα δῶρα, ἅπερ ἔδωκεν ὁ πατὴρ τῷ Πέτρῳ ἢ ἅπερ ἔδωκεν ὁ υἱός; ὁ μὲν γὰρ τῷ Πέτρῳ τὴν ἀπόκάλυψιν τοῦ υἱοῦ ἐχαρίσατο. ὁ δὲ υἱὸς τὴν τοῦ πατρὸς καὶ τὴν αὐτοῦ παντὸς τῆς οἰκουμένης ἔσπειρε, καὶ ἀνθρώπῳ ὑγητῷ πάντων τῶν ἐν τῷ οὐρανῷ τὴν ἐξουσίαν ἐνεχείρισε, τὰς κλεῖς αὐτῷ δούς. ὡς τὴν ἐκκλησίαν παντὸς τῆς οἰκουμένης ἐξέτεινε, καὶ τοῦ οὐρανοῦ ἰσχυροτέραν ἀπέφηνεν. Homil. 54 in Math. Op. T. VII. p. 548.

Digitized by Google

das soll auch im Himmel gebunden seyn, und was du lösen wirst auf Erden; das soll auch im Himmel gelöst seyn.

Welche Verherrlichung des Vaters in Petrus durch Christus!

Christus hat in Petrus die heilige Sendung seines Vaters vollzogen und vollendet. Wie der Vater im alten Bunde, den Jeremias gleichwie eine befestigte Stadt, wie eine Säule von Eisen und eine Mauer von Erz über das gesammte Land von Juda, über dessen Könige, Fürsten, Priester und das ganze Volk gesetzt, und zum Richter seines Volkes auserkohren:[71]) so hat in gleicher Weise auch Christus den Petrus zum Heerführer und Vorsteher des Volkes Gottes, zum Herrn, nun nicht mehr eines Volkes, sondern aller Völker, zum Herrn des gesammten Erdkreises gesetzt. Allem Lande, allem Volke, allen Königen, Fürsten und Priestern ist Petrus die heilige, befestigte Stadt, in die einziehen müssen, die sich retten wollen vor den Gefahren des Feindes, der untrügliche Richter, der unerschütterliche Fels, die ewige Felsenkirche, gegen die die Pforten der Hölle nichts vermögen.

Petrus ist Führer der gesammten christlichen Heerde, der Auserwählten und Berufenen — der Juden — wie der zur Berufung Vorherbestimmten — der Heiden. —

Die Erlösung der auserwählten und berufenen Heerde, der Völker Israels, hatte Christus sich allein vorbehalten, darum wollte er in ihr geboren werden, wie der heilige Augustin bemerkt,[72]) in ihr leben,

---

71) Jerem. I, 18 und 6, 27.

72) De uno autem ovili et uno pastore, jam quidem assidue soletis audire: multum enim commendavimus unum ovile praedicantes unitatem, ut per Christum omnes oves ingrederentur, et Donatum nullum sequeretur. Verumtamen unde hoc proprie dixerit Dominus, satis apparet. Loquebatur enim apud Judaeos, missus autem fuerat ad ipsos Judaeos, non propter quosdem immani odio pertinaces et perseverantes in tenebris, sed propter quosdam in ipsa gente quas dicit oves suas: de quibus ait, Non sum missus nisi ad oves quae perierunt domus Israel. Noverat etiam eos in turba furentium, et praevidebat in pace credentium. Quid est ergo Non sum missus nisi ad oves quae perierunt domus Israel, nisi quia praesentiam suam corporalem non exhibuit nisi populo Israel? Ad gentes non perrexit ipse, sed misit: ad populum vero Israel et misit, et venit ipse; ut qui contemnebant, majus judicium sumerent, quia et praesentia est illis exhibita. Ipse Dominus ibi fuit, ibi matrem elegit, ibi concipi, ibi nasci, ibi sanguinem fundere voluit, ibi sunt vestigia ejus, modo adorantur, ubi novissime stetit, unde ascendit in coelum: ad gentes autem misit. S. August tract. 47. n. 4 in Joan. Op. T. III. P. 2. p. 608 sq.

Digitized by Google

aus ihr seine Mutter wählen, in ihr sein Blut vergießen, und in ihrer Mitte zum Vater zurückkehren; auf daß jene, die seine Gegenwart sahen, und ihn doch verachteten, auch härtere Strafen empfangen.

Ich bin nur gesandt, sprach Christus zu den Aposteln,[73]) zu den verlornen Schafen des Hauses Israel. Gleiche Sendung hatten die Apostel so lange der Herr auf Erden wandelte, und sein Erlösungswerk noch nicht vollbracht hatte. Geht nicht zu den Heiden, sprach er zu ihnen,[74]) als er sie zum Apostolat aufnahm, und zieht nicht in die Städte der Samariter, sondern geht vielmehr zu den verlornen Schafen des Hauses Israel.

Doch der gesammte Erdkreis war zur Erbschaft des Hauses Israel berufen und vorherbestimmt. Dieß ist der begeisterte und heilige Ruf der gesammten Propheten des alten Bundes; dies bekannte und bestätigte Christus, wenn er zu den Juden sagte:[75]) Und ich habe noch andere Schafe, welche nicht aus diesem Schafstalle sind, auch diese muß ich herbeiführen, und sie werden meine Stimme hören; und es wird **ein** Schafstall und **ein** Hirt werden.

Diese Sendung, die Lehre des Herrn den Juden und Heiden zugleich zu verkünden, sollte allein den Aposteln beschieden seyn. „Zu den Juden," sagt darum der heilige Augustin,[76]) „ist der Herr selbst gekommen und hat seine Apostel gesendet, zu den Heiden hat er nur sie gesendet."

Christus hatte die Apostel zu dieser Sendung vorbereitet, und ihnen solche durch mehrere Gleichnisse angedeutet. Doch bevor sie solche wirklich antraten, wollte er vorerst alle Geheimnisse seiner Sendung vor ihren Augen in Erfüllung gehen lassen; er wollte vorerst sterben, auferstehen und zum Vater zurückkehren, auf daß ihnen durch seine Rückkehr zum Vater der verheißene, tröstende Geist, der Geist der Wahrheit, der Geist der Stärke und der Geist der Heiligung zu Theil würde, der sie stärken, ermuthigen und erleuchten sollte für die Antretung, Fortsetzung und Vollendung ihres großen Werkes, um die Welt von der Sünde, von der Gerechtigkeit, und von dem Gerichte zu überzeugen.[77])

---

73) Math. 15, 24.

74) Math. 10, 5.

75) Joan. 10, 16. Cf. S. August. in Psalm. 78. n. 5. Oper. T. IV. P. 1. pag. 842 sq.

76) S. August. expositio in epistolam ad Galatas cap. 4. Oper. T. III. P. 2. pag. 960 sq.

77) Joan. 15, 26 und 27. 16. 7 ff.

Digitized by Google

Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel wie auf Erden, sprach Er zu den eilf Aposteln,[78]) als er von ihnen auf dem Oelberge Abschied nahm, und zum Vater zurückkehrte: Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Lehret sie alles halten, was ich euch befohlen; und sehet, ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt.

Nun waren die Schranken, welche Christus den Aposteln in der Verbreitung seiner Lehre gesetzt, durchbrochen. Die ganze Welt ist ihnen als eine Erbschaft angewiesen. Sie sollten nur noch den heiligen Geist, die Verheißung des Vaters, in Jerusalem abwarten, und alsdann ihre Sendung von hier aus beginnen und sofort in Judäa und Samaria, und solche bis an die Grenzen der Erde verkünden. [79])

Petrus ist nun im Besitz seiner gesammten Heerde, der Auserwählten wie Vorherbestimmten. Schon erglüht er voll heiligen Eifers für sie.

Auf daß die Zahl der erwählten Herolde der Wahrheit bei Antretung so heiliger Laufbahn, bei der Herabsendung des heiligen Geistes am nahen Pfingstfeste, das kaum acht oder neun Tage von des Herrn Himmelfahrt entfernt war, voll würde, wie sie voll gewesen, als sie der Herr zur Sendung einberufen, zeigt nun Petrus an einem dieser dazwischen fallenden Tage in der Mitte der Apostel und Brüder, die Nothwendigkeit, an die Stelle des dem Apostolat entwichenen Judas einen Andern zu wählen, und zwar einen der Brüder, der stets vom Anfang bis an's Ende unter ihnen gewesen, vom Tage an, wo der Herr vom Johannes sich hatte taufen lassen, bis zum Tage, wo er gen Himmel gefahren. [80])

Die heilige Zeugenschaft der Zwölfe von der Auferstehung des Herrn sollte voll seyn, um Heiden und falschen Christen in der Zukunft ob ihr jeden Stein des Anstoßes aus dem Wege zu räumen.

Welcher Eifer, welche Liebe, welche Weisheit spricht sich hier in Petrus für die vom Herrn ihm anvertraute Regierung der Kirche aus! Und mit welcher Schonung und heiliger Demuth erwähnt er zugleich des Judas Fall!

Mathias trat durch's Loos an die Stelle des Letztern. Petrus

78) Math. 28, 19. Marc. 16, 15.
79) Luc. 24, 47. Act. Apost. 1, 8.
80) Act. Apost. 1, 15.

Digitized by Google

enthielt sich, wie Chrysostomus so wahr bemerkt, [81]) aus heiliger Demuth, den Apostel selbst zu wählen, wie es ihm anders zugestanden hätte, um hierdurch zu zeigen, daß seine hohe Stellung, seine Präfektur, weniger Ehre, als vielmehr nur Fürsorge für die Untergebenen sey; vielleicht auch aus Ehrfurcht für den Herrn, weil er noch nicht den heiligen Geist in seiner Fülle erhalten, und, um somit, wie Augustin richtig bemerkt, [82]) die Wahl des Apostels ganz dem Urtheile Gottes zu überlassen.

„Sieh'," fährt Chrysostomus fort, „Hundert und Einundzwanzig waren ihrer, und nur Einen verlangt er von dieser ganzen Menge; und mit Recht hat Petrus in dieser Handlung die Vollmacht, da ihm ja alle anvertraut waren. Denn ihm hatte ja Christus gesagt: Und du wenn du bekehrt bist, bestärke deine Brüder." [83])

Der heilige Geist ergoß sich nun in überschwenglicher Fülle am Pfingstfeste, welches darum der heilige Chrysostomus so bezeichnend die Metropole der Feste der Christen nennt, [84]) über die Apostel in feurigen Flammenzungen: und auf daß ihnen ihre Weltsendung nicht mehr zweifelhaft sey, und sie hierzu mit allen Waffen ausgerüstet wären, erhielten sie zugleich die Gnade, in allen fremden Sprachen zu reden.

Jeder von den Versammelten, die Apostel miteingeschlossen, erhielt die Gabe der Sprachen.

Große Mysterien finden wir in dieser Gnade verborgen, angedeutet und enthüllt. Es ist hier die Einheit der katholischen Kirche in ihrer höchsten und erhabensten Manifestation versinnbildlicht.

„Ein jeder," sagt zu dieser Stelle Augustin, [85]) „ein jeder

---

81) . . . . τί οὖν, ἔλεσθαι τὸν Πέτρον αὐτὸν οὐκ ἐνῆν; καὶ πάνυγε. etc. Homil. 3 in Act. Apost. Oper. T. IX. p. 25.

82) Enar. 3 in Psalm. 30 Oper. T. IV. P. 1. p. 160.

83) . . . . ὅρα γὰρ, ἑκατὸν ἐικοσιν ἦσαν, καὶ ἕνα αἰτεῖ ἀπὸ παντὸς τοῦ πλήθους. εἰκότως. πρῶτος τοῦ πράγματος αὐθεντεῖ. ἅτε αὐτὸς πάντας ἐγχειρισθείς. πρὸς γὰρ τοῦτον εἶπεν ὁ Χριστός. καὶ σύ ποτε ἐπιστρέψας, στηρίξον τοὺς ἀδελφούς σου. S. Chrysost. loc. cit. p. 26.

84) . . . . τὸ τέλος τῶν ἀγαθῶν, ἡ μητρόπολις τῶν ἑορτῶν, etc. Homil. 2. de Sancta Pentecoste Oper. T. II. pag. 469.

85) Unusquisque homo linguis omnibus loquebatur, quia futura Ecclesiae in omnibus linguis praenuntiabatur. Unus homo signum erat unitatis: omnes linguae in uno homine, omnes gentes in unitate. Qui pleni erant, loquebantur: et qui inanes erant, mirabantur, et quod est reprehensibilius, mirabantur et calumniabantur, Dicebant enim, *Hi ebrii sunt et musto pleni.* Quam stulta et calumniosa reprehensio! Homo ebrius non alienam linguam discit, sed suam perdit. Verumtamen per ignorantes

Digitized by Google

ſprach in allen Sprachen, weil die künftige Kirche in allen Sprachen, vorher verkündigt wurde. Ein jeder war das Zeichen der Einheit; alle Sprachen in Einem Menſchen, alle Völker in der Einheit. Die hiervon erfüllt waren, redeten, und die leer waren, wunderten ſich, und was tadelnswerther iſt, wunderten ſich und verleumdeten. Denn ſie ſagten, dieſe ſind betrunken und voll ſüßen Weines."

So iſt es im hehren Symbol der Einheit, daß die Kirche zum erſten Male den erſtaunten Blicken der Welt und der Völker ſich zeigt.

Und welche Verherrlichung der katholiſchen Kirche den Irrlehrern und den von ihr getrennten Gläubigen gegenüber! „Ein Menſch," ſagt Auguſtin, [86]) redete in den Sprachen aller Völker: die Einheit der Kirche in den Sprachen aller Völker. Sieh', wie auch hier die Einheit der katholiſchen Kirche über den geſammten Erdkreis ausgebreitet, empfohlen wird. Wer alſo den heiligen Geiſt hat, der iſt in der Kirche, die in allen Sprachen redet. Wer außerhalb dieſer Kirche iſt, der hat auch nicht den heiligen Geiſt. Denn nur darum hat der heilige Geiſt ſich gewürdiget, in den Sprachen aller Völker ſich zu offenbaren, auf daß jener nur den heiligen Geiſt zu haben überzeugt ſey, der in der Einheit der Kirche ſich befindet, die in allen Sprachen redet."

Nicht minder erhaben, und in den Kreis unſerer Betrachtung hineinpaſſend iſt Auguſtins tiefſinnige Zuſammenſtellung der Gabe der

---

et calumniantes veritas loquebatur. Jam quippe illi pleni erant vino novo, quia facti erant utres novi. Sed utres novos utres veteres mirabantur, et calumniando nec innovabantur, nec implebantur. Sed repressa tandem calumnia, mox ubi sermocinantibus rationemque reddentibus et Christi gratia praedicantibus aures Apostolis praebuerunt, audiendo compuncti sunt, compunctione mutati sunt, mutati crediderunt; credentes, hoc quod in aliis mirabantur, accipere meruerunt. Sermo 266 n. 2 in vigiliis Pentecost. Oper. T. V. P. 1. p. 1085.

86) Quid ergo, singuli in quos venit Spiritus-sanctus, singulis linguis omnium gentium sunt locuti, illi alia lingua, et quasi diviserunt inter se linguas omnium gentium? Non sic: sed unusquisque homo, unus homo linguis omnium gentium loquebatur. Loquebatur unus homo linguis omnium gentium: unitas Ecclesiae in linguis omnium gentium. Ecce et hic unitas Ecclesiae catholicae commendatur toto orbe diffusae.

Qui ergo habet Spiritum-sanctum, in Ecclesia est, quae loquitur omnium linguis. Quicumque praeter hanc Ecclesiam est, non habet Spiritum-Sanctum. Ideo enim Spiritus-sanctus in omnium linguis gentium se demonstrare dignatus est, ut et ille se intelligat habere Spiritum-sanctum, qui in unitate continetur, quae linguis omnibus loquitur. Sermo 268 n. 1 et 2 Oper. T. V. P. 1. p. 1091.

Digitized by Google

Sprachen am Pfingstfeste zu Jerusalem, mit der Sprachenverwirrung zu Babel. [87])

Wie letztere gerechte Strafe ob so großem Frevel war, [88]) so ist Erstere Lohn demüthiger Tugend. Durch jene wurde das kaum der Sündfluth entronnene, aber schon wiederum frevelnde Menschengeschlecht von Gott abgewendet, mit Gott entzweit, und über die Oberfläche des gesammten Erdballs zerstreut; durch diese dagegen, die büßende und in alle Laster versunkene Menschheit von einem Ende des Erdballs bis zum Andern gleichsam wie durch himmlische Trompeten des Friedens zusammengerufen und aufgesucht, um in Bußethun und in Befolgung der Gebote des Herrn zu Gott zurückzukehren und mit ihm sich auszusöhnen. Zu Babel, in der Stadt der Verwirrung, sprachen Alle verschiedene Sprachen, doch verstand keiner den andern; zu Jerusalem, in der Stadt des Friedens, redete jeder in allen Sprachen und wurde verstanden.

So ist demnach die katholische Kirche, zum Ausweis ihrer Göttlichkeit und Einheit, die alleinige Bewahrerin und Erbin des heiligen Vermächtnisses der Gabe der Sprachen.

Hehr und heilig stand die Kirche jetzt in jugendlicher Frische ihrer Einheit da, erfüllt mit der unendlichen Gnadenfülle des heiligen Geistes, und geschmückt mit der Gabe der Sprachen.

In ihr erheben sich die zwölf unerschütterlichen Säulen, die Apostel, auf deren Schultern ihr majestätisches Gebäude ruht. Kühn und unerschrocken in heiligem Eifer entbrannt, geben sie in Jerusalem, im Angesichte der Welt, vor den hier versammelten Völkern des Erdkreises Zeugniß von der Göttlichkeit ihres Meisters, und von der Heiligkeit der von ihm gestifteten Kirche.

Juden und Heiden geriethen über ein so ausserordentliches Ereigniß in Erstaunen und Verwunderung. Jene armen und verächtlichen Galiläer, die vorher kaum zwei Sprachen sprechen konnten, [89]) und

---

87) Sermo 271 in die Pentecoste Oper. T. V. P. 1. p. 1105.

88) Genes. 11, 7.

89) Venit ergo et promissio ipsius, venit Spiritus-sanctus, implevit discipulo, coeperunt loqui linguis omnium gentium: Signum in illis procedebat unitatis. Loquebatur enim tunc unus homo omnibus linguis; quia locutura erat unitas Ecclesiae in omnibus linguis. Expaverunt qui audiebant. Noverant enim homines idiotas fuisse, unius tantum linguae; et mirabantur ac stupebant, quod unius linguae homines, vel ut multum duarum, linguis omnium gentium loquerentur. S. August. Sermo 175 n. 3. Op. T. V. P. 1. p. 856.

Digitized by Google

die, während sie ihren Meister auf dem himmlischen Wege zur Vollendung des großen Werkes der Erlösung begleiteten, vor den Drohungen seiner Feinde geflohen waren, und sich von ihm in unbekannte Einöden zurückgezogen hatten, vertheidigten jetzt im Angesichte aller Gefahren, in Schooße jener Messiasmörderin, die Göttlichkeit und göttliche Sendung von Christus ohne Furcht und Scheu in allen Sprachen und forderten Jerusalem und die Völker Abrahams zur Buße auf, um zu ihm, den sie ans Kreuz geschlagen, als den Messias zurückzukehren — diese Erscheinung war ihnen bald Räthsel, bald auch Gegenstand bittern Hohnes und schmählicher Verleumdung.

Was kann das wohl seyn? riefen die Einen, die glücklichern unter ihnen. „Sie sind voll süßen Weines, schrien die andern, verhärteten und verstockten Herzens. [90])

Da erhob sich Petrus mit den eilf Aposteln, und führte, als Oberhirt der Kirche, das Wort. Er lehnte zunächst jene bittere Verhöhnung von den Jüngern ab, und that sofort dar, wie die Verheißungen des alten Bundes auf den Messias in Christo in Erfüllung gegangen, und wie dieser nach den Zeichen, die er von sich gegeben, und vor Allem am heutigen Tage, der wirkliche Messias sey.

Nie hat Petrus würdevollere Worte, die sein heiliges Vorsteheramt der Kirche wie nur irgend bekunden, gesprochen, als bei dieser feierlichen Gelegenheit. [91]) Dreitausend Juden verlangten sogleich die heilige Taufe.

Petrus trat nun seine Sendung mit dem unbesiegbaren Muthe eines Helden an. Seine Predigten waren von Wundern aller Art begleitet. Der Himmel schien ihm, gleich einem andern Elias, eine Feuerstraße durch die Wüste durchwandeln zu lassen. Seine Worte waren wie Blitze, verbreiteten überall Licht in den Finsternissen und zerstreuten den dichten Nebel auf dem Erdkreise. [92]) Sein Muth wuchs in den Gefahren und seine Kraft wurde in den Freuden, die er ob den Verfolgungen des Herrn wegen empfand, gestärkt und gestählt.

Seiner Stellung als Oberhirt der Kirche sich bewußt, hatte er

---

90) Act. Apost. 2, 12 u. 13.

91) Man muß hierüber die unvergleichlichen Homilien des h. Chrysostomus lesen, um einen rechten Begriff von der Größe und Verklärung des h. Petrus zu haben: Homil. 4, 5, 6 und 7 in Act. Apostolor. Op. T. IX. pag. 32 — 62.

92) . . . . καὶ τὴν ἅχλην διεσκέδασε τῆς οἰκουμένης. Homil. IV. S. Chrysost. loc. cit. p. 39.

Digitized by Google

in vielen feierlichen Gelegenheiten solche auch bereits beurkundet. Noch aber hatte er, wie sehr er auch nach dem Seelenheile der Menschen dürstete, und wie sehr er auch entbrannt war, die Menschheit dem heiligen Joche des Evangeliums zu unterwerfen, die Lehre des Heilandes keinem Heiden mitgetheilt. War doch an ihn der Ruf ergangen, die Schafe zu weiden, und zur Bildung der Heerde die verlornen Schafe nicht allein aus dem Hause Israel, sondern auch aus dem Völkertempel des gesammten Erdkreises zusammen zu suchen, um sie zum Lichte der göttlichen Wahrheit zu führen.

War es Furchtsamkeit, war es zu große Liebe und Anhänglichkeit an das auserwählte Volk Gottes, war es endlich ängstliche Besorgtheit und demüthiges Mißtrauen, vielleicht die nöthige Erleuchtung noch nicht zu haben, die den Petrus bis jetzt abgehalten hatte, die Heiden in den Schooß der Kirche einzuführen: so wollte der Herr, wie der heilige Augustin mit so vieler Tiefe des Geistes bemerkt, ihm auch hier vorangehen und ihm zu verstehen geben, daß seine Sendung sich über den gesammten Erdkreis erstrecke, und dieser mit allem, was auf ihm sich nur befinde, seiner geistigen Herrschaft unterworfen sey.

Der Erdkreis hatte für seine Einkörperung in den Körper Christi, in die Kirche, bereits seinen Ruf und seine Weihe erhalten. Der Tod des Erlösers hatte Heiden und Juden zu gemeinschaftlichen Erben des Himmelreiches gemacht.

Während Petrus zu Joppe war, [93]) wo er die fromme Tabita von den Todten auferweckt hatte, wurde er, eines Tages in Gebet tief versunken, hungrig. Seine Betrachtungen fortsetzend, während dem das Mahl gerüstet wurde, gerieth er in Entzückung. Er sah den Himmel geöffnet und ein Behältniß herabkommen, wie ein großes leinenes Tuch an vier Zipfeln gebunden, und vom Himmel zur Erde herabgelassen; in ihm befanden sich alle vierfüßigen Thiere und die Vögel des Himmels. Und es erging eine Stimme an ihn: Steh auf, Petrus, schlachte und iß. Petrus aber, der in den Gesetzen des Moyses erzogen worden und stets solche mit heiliger Gewissenhaftigkeit befolgt hatte, antwortete: Herr, das sey ferne; denn niemals habe ich etwas gemeines und unreines gegessen. Doch die Stimme sprach zum zweiten Male zu ihm: Was Gott gereinigt hat, das sollst du nicht gemein nennen. Dieß geschah dreimal: Und plötzlich war das Behältniß, das dreimal vom Himmel herabgelassen worden, wieder hingenommen in den Himmel.

93) Act. Apostol. 10, 9 ff.

Digitized by Google

„Das Behältniß, sagt Augustin, [94]) das an vier Zipfeln gehalten wurde, war die Erde mit ihren vier Theilen. Diese vier Theile erwähnt

94) Sed tamen evidentissima duo maxime occurrunt documenta, quod in arca Noe, qua nemo nostrum dubitat Ecclesiam esse praefiguratam, non includerentur omnia genera animalium, nisi in illa unitate compaginis omnes gentes significarentur: nisi forte putamus, si omnia talia penitus diluvio delerentur, defuturam fuisse Deo potestatem jubendi ut terra ea produceret, sicut primo verbo ejus produxerat. Non ergo frustra, non temere, non aliqua indigentia Dei vel inopia potestatis jussa sunt animalia illa in arca includi. Nam postea quam venit tempus: (jam enim debemus et alterum evidentissimum adjungere testimonium) cum ergo venit tempus, ut illud quod in arca erat, praefiguratum jam in Ecclesia compleretur, Petrus apostolus dubitans dare sacramentum evangelicum gentibus incircumcisis; immo non dubitans, quodam die esuriens cum prandere vellet, ascendit ut oraret. Hoc in actibus Apostolorum omnibus bene legentibus et bene audientibus notum est. Illo igitur orante facta est illi mentis alienatio, quam graeci extasin dicunt; id est, aversa est mens ejus a consuetudine corporali ad visum quendam contemplandum, alienata a praesentibus. Tunc vidit vas quoddam veluti linteum quatuor lineis submitti de coelo, ubi erant omnia animalia, omnis generis bestiae: et sonuit ei vox, Petre, macta et manduca. Ille autem qui in lege fuerat eruditus et in consuetudine Judaica creverat, praeceptumque per Moysen Dei famulum retinebat, totamque vitam suam fideliter custodierat, respondit, Absit a me Domine, nunquam commune aliquid intravit in os meum. Commune autem immundum dici a Judaeis et a lege, bene noverunt, qui ecclesiasticas litteras didicerunt. Et vox ad illum, Quae Deus mundavit, tu immunda ne dixeris. Hoc autem factum est ter, et ablatus est ille discus, qui demonstrabatur ter de coelo submissus. Discus qui quatuor lineis continebatur, orbis terrarum erat in quatuor partibus. Has quatuor partes saepe Scriptura commemorat, Orientem et Occidentem, Aquilonem et Meridiem. Ideo quia totus orbis per Evangelium vocabitur, quatuor Evangelia conscripta sunt. Ter autem submissum de coelo hoc vas significat, quia dictum est Apostolis, Ite baptizate omnes gentes in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Inde colligitur, sicut jam nostis, duodenarius etiam numerus discipulorum. Non enim frustra duodecim habere voluit: et ita numerus ille sacratus est, ut in locum unius qui ceciderat, non posset nisi alter ordinari. Quare duodecim Apostoli? Quia enim quatuor sunt orbis partis, et totus orbis in Evangelio vocabatur, unde quatuor Evangelia conscripta sunt, et totus orbis in nomine Trinitatis vocatur, ut congregetur Ecclesia: quatuor ter ducta, duodecim fiunt. Ergo non miremur si de illis aquis inter medium montium pertranseuntibus, in illa doctrina Apostolica fluente in medio propter concordiam communionis, omnes bestiae silvae bibunt. Omnes enim erant in arca, omnes in disco, omnes mactat et manducat Petrus; quia Petrus petra, petra Ecclesia. Quid est mactare et manducare? Occidere in eis quod erant, et in sua viscera assumere. Dissuasisti pagano

Digitized by Google

häufig die Schrift, den Orient, Occident, den Norden und Süden. Weil demnach der ganze Erdkreis durch das Evangelium berufen wurde, so sind vier Evangelien geschrieben worden. Dreimal wurde das Behältniß vom Himmel gelassen, weil zu den Aposteln gesagt worden: Gehet hin und taufet alle Völker im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Daher ergibt sich auch die Zwölfzahl der Apostel. Warum zwölf Apostel? Darum weil vier Theile des Erdkreises sind, und der gesammte Erdkreis im Evangelium berufen wurde, weshalb vier Evangelien geschrieben worden und der gesammte Erdkreis im Namen der Dreieinigkeit berufen wird, auf daß die Kirche sich sammle: Vier gibt dreimal genommen zwölf. Wundern wir uns demnach nicht, wenn von jenen Wässern, die mitten durch die Berge hindurch fließen, in jener apostolischen Lehre wegen der Eintracht der Gemeinschaft alle Thiere des Waldes trinken. Denn alle waren ja in der Arche, alle im Behältniß; alle schlachtet und ißt Petrus, da Petrus der

---

sacrilegia, occidisti quod erat; dato sacramenta Christi incorporasti Ecclesiae, manducasti. Sermo 3 in Psalm. Oper. T. IV. P. 2. pag. 1150. Eben so schön und ausführlicher Sermo 149 in Act. Apostolor. T. V. P. 1. p. 704 — 707; hier sagt er unter Andern: vas illud ecclesiam significat: quatuor lineae quibus dependebat, quatuor partes orbis terrarum, per quas tenditur Ecclesia catholica, quae ubique diffusa est. Quicumque ergo voluerit in partem ire, et ab universo conscindi, non pertinet ad quatuor linearum sacramentum. Si autem ad visionem Petri non pertinet, nec ad claves quae datae sunt Petro, a quatuor enim ventis dicit Deus congregari sanctos suos in fine: quia nunc per omnes istos quatuor cardines fides Evangelica dilatatur. Animalia ergo illa, Gentes sunt. Omnes enim gentes, quae immundae erant, in erroribus et superstitionibus et concupiscentiis suis, ante quam veniret Christus, illo adveniente donatis sibi peccatis mundae sunt factae. Unde jam post remissionem peccatorum, quare non recipiantur in corpus Christi, quod est Ecclesia Dei, cujus personam Petrus gestabat? Cf. S. August. enarrat. in Psalm. 105. Oper. T. IV. P. 2. p. 1205. de doctrina christ. Prolog. Oper. P. III. P. 1. p. 5°. S. Ambros. de spiritu sancto lib. II. cap. 10. Oper. T. II. p. 655 sq. S. Maxim. Orat. 65 pag. 575 sq. — Schön berichtet hierüber Hieronymus: Sacra narrat historia, Cornelium centurionem cohortis Italicae in tantum acceptum Deo, ut Angelum ad eum mitteret, et omne mysterium, quo Petrus, de circumcisionis angustiis, transferebatur ad praeputii latitudinem, ad illius merita pertinere doceret, qui primus ab Apostolo baptizatus, salutem gentium dedicavit. Epist. 79 n. 2 ad Salvinam Oper. T. 1. P. 1. p. 495. Der h. Chrysostomus drückt sich nicht minder erhaben hierüber aus: *τί ποτε τοῦτο ἐστι; σύμβολον τῆς οἰκουμένης ἐλπίσας τὸ πρᾶγμα γίνεται..... ὁρᾷς πόθεν ἡ ἀρχὴ γίνεται τῶν ἐθνῶν;* Homil. 22 et 23 in Act. Apostol. Op. T. IX. pag. 177 — 192. — 180.

Digitized by Google

Fels und der Fels die Kirche ist. Was heißt schlachten und essen? In ihnen essen, was sie waren und in sich aufnehmen. Hast du dem Heiden seine Gotteslästerungen abgerathen, so hast du getödtet, was er war. Dadurch, daß du ihm die Lehre des Herrn gegeben, hast du ihn der Kirche Christi einverleibt, hast du ihn gegessen."

Petrus erkannte die rufende Stimme des Herrn und folgte ihrer Einladung.

Ohne weiter den Hergang dieser Begebenheit zu erzählen, wissen wir, wie Petrus, nach dem nahen Cäsarea im göttlichen Auftrage abgerufen, hier dem Kornelius, einem römischen Häuptling, einem Heiden, dabei aber fromm und gottesfürchtig, und seinem ganzen Hause sammt seinen Freunden, Verwandten und Dienern die Taufe ertheilte, und sie in den Schooß der Kirche aufnahm.

Auch über diese Christen gewordene Heiden ergoß sich wie in Jerusalem über die Judenchristen der heilige Geist in aller seiner Fülle, begleitet zugleich mit der Gabe der Sprachen.

So war die Thüre zum Schafstalle den Heiden geöffnet, und der erste Schritt zur Erfüllung der Weissagung des Herrn gethan: Und es wird **ein** Schafstall und **ein** Hirt werden. [95])

Dieser Eine Hirt und dieser Eine Schafstall ist Petrus und die katholische Kirche. Und darum ist er auch der erste unter den Aposteln, der zum Aufbau der Kirche der Heiden den ersten Grundstein gelegt. Und in welcher Person hat er ihn gelegt? In einem Römer! Und wer war dieser Römer? Ein Krieger, Häuptling einer Cohorte.

Wer wollte hier die Tiefe der Rathschlüsse Gottes nicht bewundern! Drücken wir immerhin hierbei unsere Bewunderung aus: Der Gegenstand ist unerschöpflich reich. Beugen wir hier in Demuth vor Gottes wunderbarer Fügung unsre Kniee und staunen wir, wie das stolze heidnische Rom in der Person des demüthigen Kornelius seinen unbesiegbaren Nacken dem Joche des Evangeliums unterwirft, um einst mit der Kraft seiner nie besiegten Waffen dessen Triumph, den Sieg nämlich des Evangeliums, über den gesammten Erdkreis hinzutragen.

Die Kirche war nun in Heiden wie in Juden aufgebaut: Beide durch Petrus, beide demnach Eines. Beide waren, wie wir sahen, durch gleiche Gaben des heiligen Geistes verherrlicht, auf daß die Eine der Andern in Nichts nachstehe, und jede der andern vollkommen gleich sey. —

Wie früher Petrus die Kirche der Juden am Pfingstfeste ob so

95) Joan. 10, 16.

Digitized by Google

außerordentlichen ihr verliehenen Gnadengaben in Jerusalem vor den Juden vertheidigen mußte: so mußte er sich nicht minder ob der neuen von ihm auferbauten Kirche der Heiden im Rathe der Apostel und Brüder, die seiner zürnten, daß er das Evangelium Unbeschnittenen ertheilt, zu Jerusalem rechtfertigen, und die Geburt und den Fortbestand dieser jungen Pflanze vertheidigen.

Und in welcher Weise führt er hier die Vertheidigung seiner Sache! Welche Demuth, mit der er den Hergang des zu Joppe erhaltenen Gesichtes, das ihn so sehr verherrlicht, erzählt. Nichts bei so heiliger Handlung, bei der Taufe des Kornelius und seinen zahlreichen Genossen, sich selbst zuschreibend, zeigt er, wie alles Gottes Werk war, und wie er hier nur göttlichem Rufe gefolgt.

Wie ergreifend und wie liebevoll zugleich sind die Worte, mit denen er seine Rede schließt, jene Rede, die, wie sie uns vorliegt, nur aus dem Munde dessen kommen konnte, den der Herr zu seinem ewigen Stellvertreter auserkohren. Da nun Gott ihnen dieselbe Gnade gegeben, spricht er zu den Aposteln und Brüdern, gleich wie auch uns, die wir an den Herrn Jesum Christum geglaubt haben: Wer war ich denn, daß ich es Gott hätte wehren können? [96])

Die Heiligkeit solcher Worte konnten ihre Wirkung nicht verfehlen. Alle schwiegen, frohlockten, verherrlichten Gott und sprachen: Also auch den Heiden hat Gott die Buße verliehen zum Leben. [97])

Wie groß und wie erhaben bist du Petrus in der Kirche und in der Mitte der Apostel und Brüder. Du bist es, der die Vertheidigung der Kirche im Namen der Apostel als ihr Dolmetscher und Haupt führest, Du, dessen Worte und Entscheidungen die Apostel und Brüder als unmittelbare, und darum untrügliche Aussprüche Gottes verehren und ob dem ihre Danksagung und Gebete zum Herrn richten, daß der Kirche durch dich so großes Heil zu Theil wurde.

Dies sagst du uns zu Jerusalem am Pfingstfeste und als du hier, kaum zwei Jahre später, die Taufe des Kornelius vertheidigst.

Noch feierlicher sagst du uns dies in derselben heiligen Stadt des Friedens, in Jerusalem, nachdem du bereits den ewigen Stuhl von Rom gegründet, und von hier aus die Gläubigen des Orients mit deinen heiligen Worten gestärkt hattest.

Auch hier führst du im Rathe der Apostel und Aeltesten, zusam-

96) Act. Apost. 11, 17.
97) Act. Apost. 11, 18.

Digitized by Google

mengetreten ums Jahr 51, um die hochwichtige Frage über die Beibehaltung des mosaischen Gesetzes bei Heidenchristen, die die Kirchen von Antiochien, von Phönizien und Samarien nicht wenig beunruhigte, zu entscheiden, das Wort. Du entschiedest, und deine Entscheidung wurde von Paulus, jenem großen auserwählten Gefäß Gottes, und Barnabas, beide in dieser Angelegenheit von Antiochien nach Jerusalem gesandt, den Christen von Antiochien überbracht, und der bedrohte Friede ward hierdurch hergestellt.

Und gestützt auf wessen Vollmacht sprachest du so heiligen Richterspruch aus, durch den du die eben geborne Kirche der Heiden der Kirche von Juden von neuem gleich stelltest, und sie von schwerlastendem Joche des Gesetzes für immer befreitest? Gestützt auf die Allgewalt dessen, der dich, den ersten und feurigsten der Apostel, auch zuerst zu den Heiden gesandt. Dich berufend auf dein himmlisches Gesicht, durch welches belehrt du die Taufe dem ersten Heiden, dem Kornelius, ertheilt, redetest du demnach in der Versammlung: Männer, Brüder! ihr wisset, daß Gott vor langer Zeit mich unter uns erwählt hat, daß die Heiden durch meinen Mund das Wort des Evangeliums hören und glauben sollten. [98])

Heiliges Zeugniß, welches der Herr aus deinem Munde hervorgehen ließ, um dein Oberhirtenamt über die gesammte christliche Heerde, der Beschneidung wie der Vorhaut, von Neuem zu manifestiren.

In dieser zweifachen Sendung haben dich auch stets die Apostel betrachtet, und dich ob ihr in heiliger Ehrfurcht geliebt. Die heiligen Schriften des neuen Bundes legen sattsam hiervon Zeugniß ab.

Mit Recht kann der große Chrysostomus von Petrus sagen: „Ueberall räumen ihm die Apostel den ersten Platz ein, obschon er ungebildeter als die Andern zu seyn schien. [99]) Von welcher Liebe war Johannes gegen ihn entbrannt? [100]) — Und war es nicht jener Paulus, der vom Herrn selbst die göttliche Offenbarung erhalten, und der von ihm gewürdigt worden war, bis in den dritten Himmel versetzt zu werden: Paulus also, der den einzigen Petrus unter den Aposteln in

98) Act. Apost. 15, 7.

99) . . . . πανταχοῦ γὰρ τῶν πρωτείων παραχωροῦσι τῷ Πέτρῳ, καὶ ἐν ταῖς δημηγορίαις αὐτὸν προβαλλονται καίτοιγε ἀγροικότερον τῶν ἄλλων διακείμενον. Homil. 50 in Math. Op. T. VII. p. 525 sq.

100) Schön drückt sich hierüber derselbe Chrysostomus aus: . . . . ἄκουσον γοῦν πῶς οὗτος, αὐτὸς ὁ Ἰωάννης πανταχοῦ τῶν πρωτείων τῷ Πέτρῳ παραχωρεῖ, καὶ δημογοροῦντι καὶ θαυματουργοῦντι, ἐν ταῖς πράξεσι τῶν ἀποστόλων. κ. τ. λ. Homil. 65 in Math. Oper. T. VII. pag. 648 sq.

Digitized by Google

Jerusalem aufsucht und bei ihm fünfzehn Tage blieb, um ihm, als dem ältesten und größten der Apostel als dem Vorsteher der Kirche, seine Ehrfurcht zu zollen: [101]) Um ihn, wie der heilige Augustin sich ausdrückt, [102]) in Person zu verehren, für den er in christlicher Liebe ganz entbrannt war.

Welche neue Verherrlichung des Petrus in Paulus!

Paulus, der keinen andern Stolz hatte, als den, vom Herrn allein das Evangelium erhalten zu haben, und demnach in frohem Jubel seines Herzens bekannte, daß er das Licht des Glaubens empfangen, sofort solches nach Arabien getragen und nicht etwa nach Jerusalem zu seinen Vorgängern, den Aposteln, gegangen, um sich in den Geheimnissen des Glaubens unterrichten zu lassen, geht nun, zurückgekehrt nach Damaskus, nach Jerusalem, um den Petrus zu sehen und zwar ihn nur allein, um an ihm, wie Chrysostomus bemerkt, dessen Demuth, dessen Frömmigkeit und Eifer, dessen Mäßigung und Weisheit zu bewundern, um mit ihm das heilige Band der Eintracht und Liebe für immer zu knüpfen.

Welche heilige Unterweisung wollte hierdurch der Herr der Nachwelt geben! Er wollte in der Person des Paulus den künftigen Hirten aller Zeiten und Jahrhunderte zeigen, wie sie stets, seyen sie auch andere Paulus, gleichwohl mit Petrus vereint seyn müssen: Wie sie, gleich dem Paulus, nach dem zweiten Jerusalem, nach Rom kommen sollen, um hier Petrus zu sehen, und keinen andern als Petrus. [103])

Wie groß und erhaben ist hier Paulus als Vorbild! Wie groß und erhaben muß aber auch Petrus in den Augen Gottes seyn, um in Paulus auf diese Art verherrlichet werden zu können.

Groß war die Last, die der Herr auf des Petrus Schultern gelegt: viel und schwer die Arbeit, zu der er berufen war. Als Oberhirt der Kirche hatte er bereits die Kirche der Juden und Heiden erbaut, beide mit Weisheit verwaltet, und gegen Angriffe muthig vertheidigt. Es scheint, als habe ihm der Herr in Paulus, jenen großen, rüstigen und erleuchteten Gehülfen zur Seite geben, und, um ihm gleichsam die Leitung der gesammten Kirche zu erleichtern, nun zwischen beiden das große Geschäft der Verbreitung des Evangeliums theilen wollen. Pe-

101) Epist. ad Galatas 1, 18. Vergl. S. Chrysost. hom. 3 et 35 in epist. ad Corinth. Op. T. I. p. 16, 529 sq.

102) Exposit. in epist. ad Galatas Oper. T. III. P. 2 p. 946.

103) Der große Bossuet, Bischof von Meaux, hat dieselbe Meinung ausgesprochen: Discours sur l'unité de l'église n. 12. Siehe weiter unten wo wir noch überdieß mehrere Zeugnisse der heil. Väter hierfür beibringen.

Digitized by Google

trus, der älteste der Apostel und das Haupt derselben, erhielt in dieser Theilung die ältere Kirche, die Kirche der Juden, und Paulus die jüngere der Heiden zur besondern Aufbauung.

Der Herr hat diese Theilung durch den Mund des Paulus selbst ausgesprochen. [104]) Und wer wollte in ihr die göttliche Weisheit nicht bewundern und anbeten?

Zeigt nicht Petrus überall eine gleiche Liebe, wie Christus für die Juden? Mit welcher Umsicht, mit welcher Mäßigung, Schonung, Sanftmuth, mit welcher Weisheit und mit welcher Liebe zugleich wußte er die Juden zur Lehre des Herrn zu führen, und sie von ihr zu überzeugen! Seine Reden am Pfingstfeste; im Tempel, als er den Lahmgebornen heilte; [105]) vor dem hohen Rathe; [106]) bei der Taufe des Kornelius, geben hierzu die herrlichsten Belege. Der heilige Chrysostomus kann nicht Worte genug finden, um deren Erhabenheit und Würde darzustellen. Er findet ihnen nichts gleich zu setzen, und nicht erreicht durch Alles, was nur immer Großes, Schönes und Erhabenes die gesammte beredte Philosophie Roms und Griechenlands in dieser Art hervorgebracht. [107])

Wer konnte aber auch zur Bekehrung der Juden geeigneter seyn, als Petrus? — Wer zur Bekehrung der Heiden geschickter, als Paulus?

Paulus, von Gemüth stürmischer, feuriger und unternehmender als Petrus, dabei von Jugend auf in der Synagoge zu Jerusalem von dem großen und sonst sanften und gerechten Gamaliel im Gesetze unterrichtet, mit einer bewunderungswürdigen Tiefe des Geistes begabt, konnte mit seinem alles durchdringenden Scharfsinn, mit der Härte dabei und dem ganzen Stolze des Pharisäers die höchsten Fragen in theologischen Streitsachen beantworten, so daß er die Hoffnung der verfolgenden Synagoge, und der Schrecken der von ihr bereits verfolgten Christen geworden. Augustin sagt mit Recht von ihm, [108]) daß er zur Zeit, da ihn der heilige Geist noch nicht gerufen, und die belebende Wärme seiner Gnade noch nicht in sein Herz ausgegossen hatte, den

104) Epist. ad Galatas 2, 7 und 8.

105) Act. Apost. 3, 12 ff.

106) Act. Apost. 4, 8 ff.

107) Homil. 4 in Act. Apost. Oper T. IX. p. 37 ff.

108) Enarrat. in Psalm. 147 n. 25 et 26 Oper. T. IV. P. 2. p. 1670. Enarrat. in Psalm. 139 n. 14 l. c. p 1559. Sermo 175 Oper. T. V. P. 1. p. 858. Sermo 335 Oper. T. V. P. 2. p. 1295. Augustin ist unnachahmbar in der Darstellung der Bekehrung von Paulus; wir entlehnen sie ganz aus ihm.

Digitized by Google

Glanz und die Weiße eines zu Krystall gewordenen Eisschollens besaß sammt dessen ganzer Kälte und Härte. Es war demnach auch nöthig, daß Gott sein Wort und sein himmlisches Feuer über ihn herabsteigen ließ, um diesen Eisschollen zu zerschmelzen, und die gefühllose Härte seines Stolzes zu brechen.

Die falsche und scheinbare Gerechtigkeit, die er durch die pünktlichste Beobachtung des Gesetzes sich erworben zu haben wähnte, hatte ihm die Augen vor dem Lichte des Evangeliums lange verschlossen. Doch jener, der zu den Kindern Israels gesprochen: [109]) Er wird seine Befehle aussenden und er wird die Eisschollen flüssig machen: sein Hauch wird wehen, und sie werden sich in Wasser auflösen;" ließ an ihn vom Himmel herab die liebevolle und erschütternde Stimme ergehen: „Saul, Saul, warum verfolgst du mich?" [110]) Und vor dieser einen Stimme schmolz Saul, jener Eisberg, dessen stolzer Gipfel vormals dem Feuer der Sonne trotzte. Er, der wie keiner das Gesetz in Moyses und in den Propheten kannte, der an die Worte Jener glaubte, die Christum verkündeten; und als dieser gekommen war, gleichwohl nicht an ihn glaubte, ja dessen Heilige verfolgte, bekannte jetzt den Herrn mit einem eben so großen unauslöschlichem Feuer der Liebe, wie er ihn früher in seiner, dem göttlichen Feuer unzugänglichen Kälte des Stolzes verkannt hatte.

Unterrichtet von Christus selbst mittelst himmlischer Offenbarungen und von ihm in den dritten Himmel geführt, um hier in der unmittelbaren Anschauung Gottes, im Lichtmeer der göttlichen Weisheit, gleichwie einstens Johannes im Busen des Herrn, die himmlischen Geheimnisse des Glaubens in ihrer Urquelle und reichsten Fülle in sich aufzunehmen, ist er, Sohn Abrahams, Sprößling des Stammes Benjamin, jener Benjamin geworden, jener reißende Wolf, der in der Frühe auf Raub ausgeht, und des Abends alsdann seine Beute vertheilt. [111])

Aus dem Verfolger ist ein Apostel geworden, [112]) aus dem Wolfe ein Schaf, und aus dem Feinde ein tüchtiger Krieger, der seine Beute der ganzen Welt mittheilt; den Vollkommnen die Orakel der himmlischen Weisheit und den Schwachen Milch zum ranke gibt. [113])

---

109) Psalm. 147, 18.
110) Act. Apost. 9, 5.
111) Genes. 49, 27.
112) S. August. Sermo 334. n. 3. Oper. T. V. P. 2. p. 1295 sq.
113) 1 Corint. 3, 2.

Digitized by Google

Räuber war Paulus in der Frühe, als er zu seinen Füßen die Kleider Jener niederlegen ließ, die den Stephan steinigten, auf daß er mit den Händen Aller steinigen konnte; Räuber, als er aus den Händen des hohen Priesters die Verfolgungsdekrete racheschnaubend gegen die Christen riß, um sie in Damaskus zu vollziehen. [114])

Doch als die Stimme des Herrn an ihn ergangen war, so ist Saulus aus einem Gefäß des Verderbens und Unheiles, Paulus, ein Gefäß der Auserwählung und des Heiles geworden.

Wie sehr er auch entbrannte, den Juden die Lehre des Herrn zu predigen; [115]) und bei wie vielen Gelegenheiten und unter wie vielen Gefahren hatte er auch solches nicht bereits gethan; so erhielt er doch von Gott den besondern Ruf, sein Wort vorzüglich den Heiden und

---

114) Jam, si placet, inspiciamus illum mane rapientem, ad vesperum escas dividentem. *Mane et vesperum* posita sunt pro eo ac si diceretur, prius et postea. Sic ergo accipiamus, Prius rapiet, postea dividet escas. Adtendite raptorem: *Saulus*, inquit, sicut actus Apostolorum testantur, *acceptis litteris a principibus sacerdotum, ut ubicumque inveniret viae Dei sectatores, adtraheret et adduceret, utique puniendos, ibat spirans et anhelans caedes.* Hic est ille mane rapiens. Nam et quando lapidatus est Stephanus primus martyr pro nomine Christi, evidentius aderat et Saulus. *Et sic aderat lapidantibus, ut non ei sufficeret si tantum suis manibus lapidaret. Ut enim esset in omnium lapidantium manibus, ipse omnium vestimenta servabat, magis saeviens omnes adjuvando, quam suis manibus lapidando.* Audivimus, Mane rapiet: videamus, *ad vesperum dividet escas.* Voce Christi de coelo prostratus est, et accipiens interdictum saeviendi, cecidit in faciem suam; prius prosternendus, deinde erigendus; prius percutiendus, postea sanandus. Non enim in illo Christus postea viveret, nisi occideretur in eo quod male ante vixisset. Quid ergo prostratus audivit? *Saule, Saule, quid me persequeris? Durum est tibi adversus stimulum calcitrare.* Et ille: *Quis es Domine?* Et vox de super, *Ego sum Jesus Nazarenus, quem tu persequeris.* Membris adhuc in terra positis caput in coelo clamabat et non dicebat. Quid persequeris servos meos, sed *quid me persequeris?* Et ille: *Quid me vis facere?* Jam parat se ad obediendum, qui prius saeviebat ad persequendum. Jam informatur ex persecutore praedicator, ex lupo ovis, ex hoste miles. Audivit, quid facere debeat. Caecus sane factus est: ut interiore luce fulgeret cor ejus, exterior ad tempus erepta est; subtracta est persecutori, ut redderetur praedicatori. Et eo tamen tempore, quo cetera non videbat, Jesum videbat. Ita et in ipsa ejus caecitate mysterium informabatur credentium; quoniam qui credit in Christum, ipsum intueri debet, cetera nec nata computare; ut creatura vilescat et Creator in corde dulcescat. S. August. Sermo 279 n. 1. Oper. T. V. P. 1. pag. 1129 sq.

115) 1 ad Roman. 9, 3.

Digitized by Google

Völkern zu predigen. Der Herr selbst mußte ihn von der ihm theuern Heerde der Juden gleichsam mit Gewalt abrufen, da seine Worte ob seiner wunderbaren Bekehrung bei ihnen keinen Glauben finden würden. [116])

Die heilige Theilung zwischen Heiden und Juden ist Gottes Rathschluß, und Petrus, Haupt der Kirche, vorzüglich der Sammlung der Heerde der Juden, als dem schwereren und mühsamern, und dem Stellvertreter Christi auch mehr zukommenden Werke vorgesetzt, wie Paulus der Heerde der Heiden.

Es bedurfte der besonnenen Nachsicht, Schonung und Milde des Petrus, um die Juden, das hartnäckigste Volk in der Festhaltung seiner Gebräuche, aus den Fesseln der Vorurtheile seiner Väter und aus der Blindheit, in der sie die Ankunft des Messias verkannten; einer Blindheit, die durch solchen Frevel nur noch unüberwindlicher, weil fluchbeladen geworden, zum Lichte des Evangeliums zu führen. Es bedurfte aber auch eben so des hohen Fluges des Geistes, der alle Geheimnisse der menschlichen Natur in ihren Beziehungen zu Gott mit Adlerblicken durchschaut, der kühnen Beredtsamkeit, der heiligen Begeisterung, des glühenden Eifers und der unbesiegbaren Großmuth eines Paulus, um die Heiden aus ihrer Versunkenheit, aus den schmachvollen Fesseln, in die sie der scheußliche Kult ihrer Götter, und die frevelhafte Genußsucht nach allen Lastern geschmiedet hatte, herauszureißen. Und was seine Stellung als Apostel der Völker zu Juden und Heiden betrifft, so war er durch seine bewunderungswürdige Geistesschärfe am geeignetsten, die Mauer der Vorurtheile niederzureißen, welche die Judenchristen von den Heidenchristen trennen, und die innige Verschmelzung beider hindern zu wollen schien. Kräftig und unerschrocken, da er ja durch göttliche Vollmacht eigens hiefür beauftragt war, konnte er auch der Beibehaltung jüdischer Gebräuche bei Judenchristen, sowie deren Einführung und Annahme bei Heidenchristen entgegen treten.

Petrus hatte somit in dieser Theilung den bei weitem schwerern Theil erhalten. Denn die Erfahrung hat es gelehrt, und durch achtzehn Jahrhunderte hindurch bestätigt, daß es weit schwerer gewesen, zu den Zeiten des Herrn, wie heute noch, Juden der Lehre Christi zu gewinnen. Mit welcher Bereitwilligkeit, mit welchem Verlangen und mit welcher Liebe wurde das Evangelium unter Heiden, die den

116) Act. Apostol. 22, 18 und hierzu die unvergleichliche Schilderung vom h. Chrysostomus Oper. T. III. pag. 370 sq. in epist. ad Galat. 2, 11.

Digitized by Google

Herrn nicht, wie die Juden, unter sich wandeln gesehen, sondern nur dessen Diener erhalten haben, alsogleich aufgenommen. Welches rührende Beispiel gibt uns Kornelius, der Erstling der Heidenchristen, in seiner Bekehrung, der nur auf die Stimme eines ihm gesandten Engels den Petrus, ohne ihn je gekannt, ohne je von ihm gehört zu haben, von Joppe zu sich rufen ließ, um die Lehre Christi aus seinen Händen zu empfangen.

Auf die bereitwillige Annahme des Evangeliums unter den Heiden, wollte der Herr wahrscheinlich hindeuten, als er zu Thomas sagte: Weil du mich gesehen hast, Thomas, hast du geglaubt. Glücklich sind jene, die nicht gesehen und geglaubt haben. [117])

Paulus ist nun berufen das Werk, das Petrus begonnen, fortzusetzen; Er soll es aber fortsetzen unter seiner Leitung.

Ist er nicht deßwegen nach Jerusalem hinabgestiegen, um den Petrus unter den Aposteln allein zu sehen? [118]) Nicht nach Jerusalem zum andernmale gekommen und gekommen im göttlichen Auftrage, um den Aposteln sein Evangelium, das er den Völkern seit bereits siebzehn Jahren gepredigt, vorzulegen? [119]) wodurch er also kund gab, wie der heilige Hieronymus zu dieser Stelle so trefflich bemerkt, [120]) daß er keine Sicherheit in der Verkündigung des Evangeliums sich zugetrauet habe, wofern solches ihm nicht durch Petrus und die mit ihm waren, bestätiget worden. Nicht minder klar drückt sich hierüber der heilige Gregor der Große aus. [121]) Auch er findet in Paulus dasselbe Verlangen ausgedrückt, und meint, er habe gleichsam die Bestätigung seiner Salbung, seiner Weihe, die er von Oben erhalten und von keinem Menschen, doch von Petrus nachgesucht.

Petrus und Paulus sind nun die Führer der gesammten christlichen Heerschaar. Die Kirche hat ihnen unter den übrigen Aposteln den ersten Rang angewiesen, und verehrt sie als die Fürsten des erlauchten

---

117) Joan. 20, 29.

118) Galat. 1, 18.

119) Galat. 2, 2.

120) Ascendi autem secundum revelationem, et exposui eis Evangelium quod praedico inter Gentes: *ostendens se non habuisse securitatem Evangelii praedicandi, nisi Petri, et qui cum eo erant, fuisset sententia roboratum* etc. Epistola ad Augustinum inter opera ejusd. T. II. p. 172.

121) . . . . . apte Saul se a Domino unctum in principem recognoscit. Sed alius est, a quo ungitur, alii qui ipsam unctionem a Domino esse attestantur: quia omne negotium sanctae Ecclesiae,

Digitized by Google

Chores derselben. In ihnen, in Petrus und Paulus, begränzt sich das große Werk der apostolischen Berufung.

Paulus hat die Schlüssel der Wissenschaft: Petrus die Schlüssel der Gewalt. Petrus ist bestimmt, jene, welche Paulus in der Lehre des Herrn unterrichtet, in das Sakrament der Kirche aufzunehmen, ihnen die Pforte des Himmels zu öffnen, und sie zur verheißenen Krönung zu führen. [122])

---

sicut collatione sanctorum patrum magis probatur, ita et magis robustum est.

Quasi enim signum suae unctionis beatus Paulus tunc quaesivit, quando videre Petrum Jerosolymam venit, et cum eo, et caeteris Apostolis Evangelium contulit. Non enim ab homine neque per hominem sed a coelo, vocante Domino Jesu, Apostolatum susceperat: et tamen ministerium unctionis suae per coapostolorum suorum collationem probabat. Nam de se ipso ait: contuli eum illis Evangelium, ne in vacuum currerem, aut cucurrissem. Commentar. lib. IV. in Reg. I, 4 Oper. T. XIII. pag. 226. edi. Bened. Maur. Venet. 1775 in 4.

122) Schön drückt sich hierüber der h. Maximus aus: Cum omnes beatissimi Apostoli parem grátiam apud Dominum sanctitatis obtineant, nescio quo tamen pacto Petrus et Paulus videntur prae caeteris peculiari quadam fidei virtute praecellere; quod quidem ex ipsius Domini judicio possumus approbare. Nam Petro, sicut bono dispensatori, clavem regni coelestis dedit; Paulo tanquam idoneo doctori magisterium ecclesiasticae institutionis injunxit; scilicet, ut, quos iste erudierit ad salutem, ille suscipiat ad quietem, ut, quorum corda Paulus patefecit doctrina verborum, eorum animabus Petrus aperiat regna coelorum. Clavem enim quodammodo a Christo scientiae et Paulus accepit. Clavis enim dicenda est, qua ad fidem peccatorum dura corda reserantur, mentium secreta panduntur, et quidquid intrinsecus clausum tenetur, in palam rationabili manifestatione producitur. Clavis, inquam, quae et conscientiam ad confessionem peccati aperit, et gratiam ad aeternitatem mysterii salutaris includit. Ambo igitur claves a Domino acceperunt, scientiae iste, ille potentiae; divitias immortalitatis ille dispensat: scientiae thesauros iste largitur; sunt enim scientiae thesauri, sicut scriptum est, *in quo sunt omnes thesauri sapientiae et scientiae absconditi.* Ergo beati Petrus et Paulus eminent inter universos Apostolos et peculiari quadam praerogativa praecellunt. Verum inter ipsos quis cui praeponatur incertum est. Puto enim illos aequales esse meritis, quia aequales sunt passione, et simili eos fidei devotione vixisse, quos simul videmus ad martyrii gloriam pervenisse; non enim sine causa factum putemus, quod uno die, uno in loco, unius tyranni toleravere sententiam. Uno die passi sunt, ut ad Christum pariter pervenirent: uno in loco, ne alteri Roma deesset: sub uno persecutore, ut aequalis crudelitas utrumque constringeret. Dies ergo, puto, pro merito, locus pro gloria, persecutor decretus est pro virtute. At in quo tandem loco martyrium pertulerunt? In urbe Roma,

Digitized by Google

Beide Apoſtel können demnach in ihrer Stellung zur Kirche nach einer tiefſinnigen Vergleichung des heiligen Auguſtin in gewiſſer Beziehung als die höchſte Manifeſtation Gottes auf Erden betrachtet werden, da beide gleich groß und gleich ausgezeichnet ſind in Verdienſten und in Heiligkeit. Wie Petrus der erſte, und Paulus der letzte unter den Apoſteln iſt, ſo iſt auch Gott der Anfang und das Ende, der Erſte und der Letzte. Vor ihm und nach ihm gibt es nichts mehr. Petrus beginnt die heilige Kette der Apoſtel, welche Chriſtus unmittelbar berufen, und Paulus iſt ihr letzter Ring. Früher als Petrus und ſpäter als Paulus hat Chriſtus durch ſeinen Mund keinen Apoſtel mehr berufen.[123])

Beide Apoſtel ſollten demnach auch wegen ihrer gleichen Verdienſte um die Kirche in ein und demſelben Orte, und von ein und demſelben Verfolger gekrönt werden.

An Petrus war der Ruf ſeiner Krönung von Chriſtus bereits früher ſchon ergangen.[124]) Der Ort aber, wo ſie vollzogen werden

---

quae principatum, et caput obtinet nationum; scilicet ut ibi caput superstitionis erat, illic caput quiesceret sanctitatis; et ubi Gentilium principes habitabant, illic Ecclesiarum principes morerentur. Cujus autem meriti sint beatissimi Petrus et Paulus, hinc possumus intelligere, quod cum Dominus Orientis regionem propria illustraverit passione, Occidentis plagam, ne quid minus esset, vice sui Apostolorum sanguine illuminare dignatus est, et licet illius passio nobis sufficiat ad salutem, tamen horum martyrium contulit ad exemplum. Homilia 72 pag. 229 — 232.

123) Beatus Petrus, primus Apostolorum, Beatus Paulus novissimus: qui rite coluerit eum, qui dixit, *Ego sum primus et ego sum novissimus.* Petrus ordinator S. Stephani fuit. Quando ordinatus est Diaconus Martyr Stephanus, inter alios Apostolos eum ordinavit Apostolus Petrus. Petrus illius ordinator, Paulus illius Persequutor. Sermo 298 Oper. T. V. P. 1. pag. 1208. —

Apostolus Petrus inter discipulos, quos Dominus, praesens in carne elegit, primus electus est: Paulus autem non inter illos, non cum illis; sed longe postea, non dispar illis. Petrus ergo primus apostolorum, Paulus novissimus: Deus autem, cujus hi servi, cujus hi praecones, cujus hi praedicatores, primus et novissimus. Petrus in Apostolis primus, Paulus in apostolis novissimus: Deus et primus et novissimus, ante quem nihil, et post quem nihil. Deus ergo qui se primum et novissimum aeternitati commendavit, ipse Apostolos primum et novissimum passione conjunxit. Utriusque passio concordat solemnitate, utriusque vita consonat Charitati. In omnem terram exivit sonus eorum, et in fines orbis terrae verba eorum sonuerunt. Ubi electi sunt, ubi praedicaverunt, ubi passi sunt, omnes novimus. Sermo 279. loc. cit. pag. 1211.

124) Joan. 21, 18 und 19.

Digitized by Google

sollte, und die Zeit ihrer Vollziehung war noch nicht bestimmt. Beides sollte ihm mit Paulus, seinem eifrigen Gehülfen, der das von ihm angefangene Werk der Kirche der Heiden übernommen und fortgesetzt, und der ihm deßhalb auch in der Gründung und Befestigung der Kirche von Rom beigesellt worden war, gemeinsam werden. Beide Apostel wie uns der heilige Athanasius der Große, Erzbischof von Alexandrien aufbewahrt hat,[125]) erhielten zu gleicher Zeit vom Herrn die Offenbarung, in Rom den Martyrtod zu sterben, und wahrscheinlich zu Korinth in dem Jahre fünfundsechzig oder siebenundsechzig, während sie hier gerade mit der Verbreitung und Begründung des Evangeliums beschäftiget waren. Der heilige Dionysius,[126]) gegen Ende des zweiten Jahrhunderts, Bischof von Korinth, berichtet ausdrücklich in seinem Schreiben an die Römer und an den Papst Soter, daß beide Apostel von hieraus zugleich nach Italien gereist, und in Rom zu gleicher Zeit gekrönt worden sind.

Dieser glückliche und für die Kirche glorreiche Tag war der 29. Juni

125) *Πέτρος καὶ ὁ διὰ τὸν φόβον τῶν Ἰουδαίων κρυπτόμενος καὶ Παῦλος ὁ ἀπόστολος ἐν γαργάνῃ χαλασθεὶς καὶ φυγὼν ἀκούσαντες, εἰς Ῥώμην δεῖ ὑμᾶς μαρτυρῆσαι, οὐκ ἀνεβαλοντο τὴν ἀποδημίαν· χαίροντες καὶ μᾶλλον ἀπῆλθον, καὶ ὁ μὲν ὡς πρὸς τοὺς ἰδίους σπεύδων, ἐγάννυτο σφαζόμενος, ὁ καὶ παρόντα τὸν καιρὸν οὐ κατέπτησεν, ἀλλὰ καὶ ἐκαυχᾶτο λέγων. ἐγὼ γὰρ ἤδη σπένδομαι, καὶ ὁ καιρὸς τῆς ἀναλύσεώς μου ἐφέστηκε.* Apologia de fuga sua Oper. T. I. pag. 341. Auch Augustin meint, Paulus habe seinen Tod durch eine Offenbarung vorhergesagt erhalten. Sermo 299 n. 3. Oper. T. V. P. 2. p. 1212.

126) . . . . *Παυλος δὴ οὖν ἐπ' αὐτῆς Ῥώμης τὴν κεφαλὴν ἀποτμηθῆναι, καὶ Πέτρος ὡσαύτως ἀνασκολιπισθῆναι κατ' αὐτὸν ἱστοροῦνται. καὶ πιστοῦται γε τὴν ἱστορίαν, ἡ Πέτρου καὶ Παύλου εἰς δεῦρο κρατήσασα ἐπὶ τῶν αὐτόθι κοιμητηρίων πρόσρησις. οὐδὲν δ' ἧττον καὶ ἐκκλησιαστικὸς ἀνὴρ Γάϊος ὄνομα κατὰ Ζεφυρῖνον Ῥωμαίων γεγονὼς ἐπίσκοπον. ὃς δὴ Πρόκλῳ τῆς κατὰ φρύγας προϊσταμένῳ γνώμης ἐγγράφως διαλεχθεὶς, αὐτὰ δὴ ταῦτα περὶ τῶν τόπων ἔνθα τῶν εἰρημένων ἀποστόλων τὰ ἱερὰ σκηνώματα κατατέθειται, φησίν. ἐγὼ δὲ τὰ τρόπαια τῶν ἀποστόλων ἔχω δεῖξαι. ἐὰν γὰρ θελήσῃς ἀπελθεῖν ἐπὶ τὸν Βατικανὸν ἢ ἐπὶ τὴν ὁδὸν τὴν Ὠστίαν, εὑρήσεις τὰ τρόπαια τὴν ταυτὴν ἱδρυσαμένων τὴν ἐκκλησίαν. ὡς δὲ κατὰ τὸν αὐτὸν ἄμφω καιρὸν ἐμαρτύρησαν, Κορινθίων ἐπίσκοπος Διονύσιος ἐγγράφως Ῥωμαίοις ὁμιλῶν, ὥδέπως παρίστησιν. ταῦτα καὶ ὑμεῖς, διὰ τῆς τοσαύτης νουθεσίας, τὴν ἀπὸ Πέτρου καὶ Παύλου φυτείαν γενηθεῖσαν Ῥωμαίων τε καὶ Κορινθίων συνεκεράσατε. καὶ γὰρ ἄμφω καὶ εἰς τὴν ἡμετέραν Κόρινθον φυτεύσαντες ἡμᾶς, ὁμοίως ἐδίδαξαν. ὁμοίως δὲ εἰς τὴν Ἰταλίαν ὁμοῦ διδάξαντες, ἐμαρτύρησαν κατὰ τὸν αὐτὸν καιρόν. καὶ ταῦτα δὲ ὡς ἂν ἔτι μᾶλλον πιστωθείη τὰ τῆς ἱστορίας.* Apud Eusebium Hist. eccles. Lib. II. cap. 25 pag. 83 sq. edit. Guil. Reading. Cantabrigiae 1720 fol.

Digitized by Google

in den Jahren 67 oder 69 der christlichen Zeitrechnung. Petrus saß nach der gewöhnlichen Zeitannahme 25 Jahre, 1 Monat und 8 Tage auf dem Stuhl von Rom. Hatte aber solchen zu verschiedenen Malen theils wegen Exil, theils in der Verbreitung des Evangeliums im Morgen- und Abendlande verlassen.

So hat also Christus den Petrus auch im Tode sich gleich gestellt, wie er ihn ja sich im Leben durch Berufung zur Oberherrschaft der Kirche gleich gemacht hatte. Er starb, wie der Herr, den Kreuzestod den schmerzlichsten und schmachvollsten aller Todesarten, die gewöhnliche Strafe der verworfensten Verbrecher und der Sklaven,[127]) auf daß auch an ihm, dem größten der Apostel, dem heiligsten, unschuldigsten und gerechtesten unter den Menschen in Erfüllung gehe, was an Christus in Erfüllung gegangen, als er seinen Tod vorhersagte. Petrus starb so schmählichen, aber ihm immer noch zu glorreichen Tod, bei welchem er in seiner unbegränzten Demuth für den Herrn wenigstens darin von ihm verschieden seyn wollte,[127a]) daß er kopfunterwärts gekreuzigt zu werden verlangte, in Rom und zwar, wie die alte Tradition als am wahrscheinlichsten berichtet, auf dem Berge Janikulus, dem damaligen Stadtviertel der Juden, dem heutigen Pietro montorio.

Wie wunderbar und zuvorkommend ist Gott in der Verherrlichung seiner Diener. Petrus hatte hiemit die heilige Genugthuung erhalten, sein Blut in der Mitte der Seinigen, die er so liebte, und deren auserwählter Apostel er war, für Christus und die Seinigen vergießen zu können.

---

127) Noli minitari, scio crucem futuram mihi sepulcrum
Ibi majores mei siti sunt, pater, avus, proavus, abavus.
Plautus in Milite.

Vgl. Mehre interessante Stellen bei Just. Lipsius: De cruce libri tres ad sacram profanamque historiam utiles. Antwerpiae 1606 in 4. Lib. I. cap. 12. pag. 50—53.

127a) Unter den vielen Zeugnissen nur eines: Nam de Petro quid loquar, qui crucem suam futura remuneratione indignam arbitratus, inverso suspendi poposcit vestigio ut aliquid passioni suae adderet, cujus acerbare ipse sibi supplicia non timeret? — De interpellat. Jobi I, 2. S. Ambrosius. Oper. T. I. pag. 626. — Eben so schön drückt sich der heilige Ambrosius an einem andern Orte aus: Ubi pax et multa pax: ibi crux Christi non opprobrio, sed saluti est. Non fuit opprobrio Petro crux Christi, quae tantum ei gloriae dedit, ut inversis Christum honoraret vestigiis: metuens ne si ea specie crucifixus esset, qua Dominus, affectasse Domini gloriam videretur. — Enar. in Psalm. CXVIII, 21. Oper. T. I. pag. 1245.

Digitized by Google

Frohlocke aber auch du, o glückliches Rom, das du durch den Tod des Petrus zur Würde der heiligen Stadt erhoben worden bist. Du bist das zweite Jerusalem geworden, von der alles Gesetz ausgeht, glücklicher aber zugleich als das erste, weil du die Erbschaft Christi durch seinen Stellvertreter auf Erden bereitwilliger als die heilige Stadt Jehova's angenommen, und sie in deinen Nachfolgern des heiligen Petrus heilig, rein und unverletzt bewahrt, und allen künftigen Geschlechtern der neuen Söhne Abrahams gewissenhaft überliefert hast.

Auf daß aber Roms neuem, ewigem Ruhme, kein Glanz abgehe, wird in göttlicher Anordnung Paulus gleichfalls auf seinem Bezirke gekrönt.

Auch ihn verherrlichte der Herr nicht minder wunderbar als den Petrus durch seinen Tod. Als römischer Bürger stirbt er durch das Schwert, die ehrenvollere Todesstrafe der Römer. War Paulus nicht stolz auf sein römisches Bürgerrecht? Schirmte er sich nicht, um den Herrn länger verherrlichen zu können, durch diese mächtige und glorreiche Aegide zu Jerusalem gegen die racheschnaubenden Juden, die ihm nach dem Leben trachteten? Als römischer Bürger hatte er in Cäsarea in gleicher Absicht an den Kaiser appellirt,[129]) um sich in apostolischer Klugheit, oder wie der heilige Athanasius bemerkt,[130]) nach vorher erhaltener Weisung des heiligen Geistes, den Juden zu entziehen, die seinen Tod verlangten. Gott wollte ihn in Rom. Und es ist das erste Mal, daß er bei dieser Gelegenheit hieher als Gefangener seine Reise antrat, um's Jahr 60 oder 62, um sich vor dem Kaiser zu vertheidigen.

Als römischer Bürger stirbt er nun in Rom, der Hauptstadt des Reiches. Als auserkohrner Apostel der Völker und Heiden wird er in Rom gekrönt, dem Sitze der Weltherrschaft und des die Welt beherrschenden Heidenthums.

Eine größere und erhabenere Verherrlichung des Paulus läßt sich kaum denken.

„Glauben wir immer," rufen wir hier mit dem heiligen Maximus aus,[131]) „es sey ohne Ursache geschehen, daß die Apostelfürsten an einem und demselben Tage, an einem und demselben Orte, eines und desselben Tyrannen Urtheilsspruch erduldet. An einem Tage sind sie

128) Act. Apostolor. 22, 25 und 28.
129) Act. Apostol. 25, 10.
130) Apolog. pro fuga sua pag. 330. Oper. T. I
131) Siehe Nota 123.

Digitized by Google

gekrönt worden, auf daß sie zugleich zu Christus gelangten; an einem Orte, auf daß keinem Rom abgehe; unter einem Verfolger, auf daß Beide gleiche Grausamkeit träfe. Der Tag also, glaube ich, ist aus Verdienst, der Ort zur Verherrlichung und der Verfolger wegen der Tugend beschlossen worden. Und in welchem Orte haben sie die Krönung erhalten? In Rom, der Stadt der Herrschaft und des Hauptes der Nationen; auf daß nämlich hier, wo der Sitz des Aberglaubens war, dort auch das Haupt der Heiligkeit ruhte, und wo die Fürsten der Heiden wohnten, dort auch die Fürsten der Kirche stürben. Welchen Verdienstes die Heiligen Petrus und Paulus seyen, können wir daraus ersehen, daß, da der Herr den Orient durch seine eigne Passion verherrlichet, er den Occident, auf daß dieser nicht minder geehrt sey, durch das Blut der Apostelfürsten zu erleuchten gewürdiget hat.

Welche heilige Rathschlüsse Gottes enthüllt uns die gleichzeitige Krönung der Apostel!

Rom, der Sitz des weltherrschenden Heidenthums und das Haupt der Nationen, warum ist es nicht der Stuhl von Paulus, der Stuhl des Apostels der Heiden und Völker geworden? Weil Paulus nicht Haupt und Oberhirt der Kirche war. Nur das Haupt der Kirche sollte hier seinen Sitz haben, wo die Weltherrschaft und der Götzendienst ihre weltbeherrschende Throne gemeinsam aufgeschlagen.

So hat also die außerordentliche Sendung von Paulus mit seinem Leben und Wirken in gewisser Beziehung geendet: beigesellt und untergeordnet, wie wir gesehen, der Sendung des Hauptes der Kirche hat sie sich in der Person des Petrus ganz aufgelöst, ist mit ihr nun verschmolzen und auf ewig vereint. Petrus und Paulus sind gleichsam eine und dieselbe Person geworden.

Die reiche Erbschaft von Paulus ist somit für immer auf den Stuhl Petri übergegangen, und Petrus im heiligen und ausschließlichen Besitz der Schlüssel, der Schlüssel der Gewalt, wie der Schlüssel der Wissenschaft. Darum hat auch Paulus keinen bestimmten bischöflichen Sitz gehabt, und keine Nachfolger auf solchem hinterlassen: darum hat er in Rom seine Laufbahn vollendet: und auf daß Petrus alleiniger Besitzer von Rom sey, ist Paulus außerhalb den Mauern Roms auf einem römischen Landgute, die Bäder des Silvius genannt, dem heutigen Drei-Brunnen an der Straße von Ostia gelegen, gekrönt worden, und als römischer Bürger durchs Schwert. Petrus ist im Herzen von Rom gestorben, verachtet und geschändet wie sein Meister, durch den Kreuzestod, auf daß er durch solchen, wie sein göttlicher Lehrmeister, verherrlichet würde, und auf daß eben so durch Petrus, durch ihn in

Digitized by Google

seinen Nachfolgern in treuer Bewahrung ihrer göttlichen Sendung als Stellvertretern Christi sich erfülle, was der königliche Prophet von Christi künftiger Herrschaft in heiliger Begeisterung geweissaget: „Der Herr wird vom Holze des Kreuzes herab herrschen.“ [132]) Christus in der ganzen Majestät seiner Macht, und Petrus, als Verweser des Reiches des Herrn auf Erden, in der ganzen Demuth seines Auftrages; darum wollte er auch kopfunterwärts gekreuzigt seyn.

„Fragte nun Jemand, können wir mit Chrysostomus hier anschließen, [133]) warum Jakobus den Thron von Jerusalem erhalten? So werde ich zum Bescheid ertheilen, weil Petrus nicht zum Lehrer dieses Thrones, sondern zum Lehrer des gesammten Erdkreises von Christus erwählt worden.“ Petrus sollte, wie derselbe Heilige fortfährt, mit Paulus Beherrscher von Rom werden und hier den ewigen Stuhl der Wahrheit gründen. [134])

„Denn diese sind nun die Männer, ruft der heilige Leo der Große in himmlischer Begeisterung aus, [135]) durch welche dir Rom, das Evan-

132) S. August. in Psalm. 95. Nro. 11. Oper. T. IV. P. 2. pag. 1037. *Dominus regnabit a ligno*; so lautet der Text wahrscheinlich einer vorhieronymitanischen Uebersetzung dieses Psalmes, deren sich Augustin bedient hat. In der Vulgata wie in den übrigen Uebersetzungen, fehlt zwar der Zusatz *a ligno* er wird aber durch den Inhalt dieses schönen Psalmes von selbst gerechtfertigt. Unsere Vergleichung rechtfertigt nicht minder der heilige Gregor von Nyssa in seiner herrlichen Feierrede auf den heiligen Laurentius: ..... *ὁ μὲν γὲ πρωτοστάτης καὶ κορυφαῖος τῆς ἀποστολικῆς χορείας ἀναδειχθεὶς, οἰκείαν τῷ ἀξιώματι τὴν δόξαν ἀπηνέγκατο, τῇ τοῦ Σωτῆρος ὁμοιοπαθείᾳ τετιμήμενος.* Apud Zaragni Monumenta veterum Romae 1698. pag. 339 in 4.

133) ..... *εἰ δὲ λέγοι τις, πῶς οὖν ὁ Ἰάκωβος τὸν θρόνον ἔλαβε τῶν Ἱεροσολύμων; ἐκεῖνο ἂν ἔποιμι ὅτι τοῦτον οὐ τοῦ θρόνου, ἀλλὰ τῆς οἰκουμένης ἐχειροτόνησε διδάσκαλον.* Homil. 88. in Joan. Oper. T. VIII. pag. 527.

134) Loc. cit. et expositio in Psalm. 48, Oper. T. V. pag. 213.

135) Isti enim sunt viri, per quos tibi Evangelium Christi, Roma, resplenduit, et quae eras magistra erroris, facta es discipula veritatis. Isti sunt sancti patres tui verique pastores, qui te regnis coelestibus inserendam multo melius multoque felicius condiderunt, quam illi quorum studio prima moenium tuorum fundamenta locata sunt: ex quibus is, qui tibi nomen dedit, fraterna te caede foedavit. Isti sunt, qui te ad hanc gloriam provexerunt, ut gens sancta populus electus, civitas sacerdotalis et regia, per sacram beati Petri sedem caput orbis effecta, latius praesideres religione divina, quam dominatione terrena. Quamvis enim multis aucta victoriis, jus imperii tui terra marique protuleris, minus tamen est, quod tibi bellicus labor subdidit, quam quod pax christiana subjecit.

Digitized by Google

gelium Christi in seinem Glanze aufgegangen und verkündet worden, und die du einstens Lehrerin des Irrthums warst, bist nun Schülerin der Wahrheit geworden. Diese sind deine erhabenen Väter und wahren Hirten, die in deiner Gründung für das ewige Reich des Himmels weit besser und weit glücklicher waren, als jene, durch deren Bemühung die ersten Grundlagen deiner Mauern gelegt worden, und von denen jener, der dir den Namen gegeben, dich mit Brudermord verunreinigt hat. Jene sind es, die dich zu dieser Verherrlichung erhoben, auf daß du nun heiliges Geschlecht, auserwähltes Volk, priesterliche und königliche Stadt, durch Petri heiligen Stuhl Haupt des Erdkreises geworden, deinen Vorsitz über die Völker weiter hinaustragest, als durch deine irdische Weltherrschaft. Denn obschon du gewachsen durch deine vielen Siege, das Recht deiner Herrschaft über Land und Meer hinausgetra-

---

Deus namque bonus et justus et omnipotens, qui misericordiam suam humano generi nunquam negavit, omnesque in commune mortales ad cognitionem sui abundantissimis semper beneficiis erudivit, voluntariam errantium caecitatem, et proclivem in deteriora nequitiam, secretiori consilio et altiori pietate miseratus est, mittendo Verbum suum aequale sibi atque coaeternum. Quod caro factum, ita divinam naturam naturae univit humanae, ut illius ad infima inclinatio, nostra fieret ad summa provectio. Ut autem hujus inenarrabilis gratiae per totum mundum diffunderetur effectus, Romanum regnum divina providentia praeparavit: cujus ad eos limites incrementa perducta sunt, quibus cunctarum undique gentium vicina et contigua esset universitas. Disposito namque divinitus operi maxime congruebat, ut multa regna uno confoederarentur imperio, et cito pervios haberet populos praedicatio generalis, quos unius teneret regimen civitatis. Haec autem civitas ignorans suae provectionis auctorem, cum pene omnibus dominaretur gentibus, omnium gentium serviebat erroribus; et magnam sibi videbatur suscepisse religionem, quia nullam respuerat falsitatem. Unde quantum erat per diabolum tenacius illigata, tantum per Christum est mirabilius absoluta.

Nam cum duodecim Apostoli, accepta per Spiritum sanctum omnium locutione linguarum, imbuendum Evangelio mundum, distributis sibi terrarum partibus, suscepissent, beatissimus Petrus princeps apostolici ordinis, ad arcem Romani destinatur imperii: ut lux veritatis, quae in omnium gentium revelabatur salutem, efficacius se ab ipso capite per totum mundi corpus effunderet. Cujus autem nationis homines in hac tunc urbe non essent? aut quae usquam gentes ignorarent, quod Roma didicisset? Hic conculcandae philosophiae opiniones, hic confutandus daemonum cultus, hic omnium sacrificiorum impietas destruenda, ubi diligentissima superstitione habebatur collectum, quicquid usquam fuerat variis erroribus institutum. Sermo 82 in natali Apostolorum Petri et Pauli pag. 521 sq. Oper. T. I.

Digitized by Google

gen, so ist dies doch weit geringer, was dir die Bemühung des Krieges unterworfen, als was dir der Friede des Christenthumes zugeführt hat.“

Dem ewigen Stuhle von Rom sollte kein Glanz fehlen. Gegründet durch Petrus, mit seinem und des Paulus Blute besiegelt, sollte er noch durch Johannes, den geliebtesten der Jünger des Herrn verherrlicht werden.

Sollte nicht ihm hier in Rom an der Seite der Apostelfürsten, kaum dreißig Jahre später, als ihnen, die Palme des Martyrthums zuerkannt werden? „Wie glücklich ist doch jene Kirche, können wir demnach nicht ohne Grund mit Tertullian ausrufen, wie glücklich die Kirche von Rom, der die Apostel die ganze Fülle der Lehre mit ihrem Blute überlieferten, wo Petrus dem Tode des Herrn gleich gestellt, wo Paulus durch das Loos des Johannes des Täufers gekrönt, und wo der Apostel Johannes ins glühende Oel geworfen, und, ohne etwas von ihm gelitten zu haben, nach Pathmos verwiesen wird. [136])

Auch in der beabsichtigten Krönung des Johannes in Rom, dürfen wir die Rathschlüsse Gottes nicht übersehen.

Johannes und Petrus waren im Chore der Apostel die geliebtesten Jünger. Beide, wie der heilige Chrysostomus sagt, [137]) ragten gleich

136) Age jam, qui voles curiositatem melius exercere in negotio salutis tuae, percurre Ecclesias Apostolicas, apud quas ipsae adhuc cathedrae Apostolorum suis locis praesidentur, apud quas ipsae authenticae literae eorum recitantur, sonantes vocem, et repraesentantes faciem uniuscujusque. Proxima est tibi Achaja, habes Corinthum. Si non longe es a Macedonia, habes Philippos, habes Thessalonicenses. Si potes in Asiam tendere, habes Ephesum: si autem Italiae adjaces, habes Romam, unde nobis quoque authoritas praesto est. *Ista quam felix Ecclesia! cui totam doctrinam Apostoli cum sanguine suo profuderunt, ubi Petrus passioni Dominicae adaequatur, ubi Paulus Joannis exitu coronatur, ubi Apostolus Joannes postea quam in oleum igneum demersus nihil passus est, in insulam relegatur.* Videamus quid dixerit, quid docuerit, quid cum Africanis quoque Ecclesiis contesserarit. De praescriptionis. cap. 36. pag. 215. ed. Nic. Rigaltii Lut. Paris. 1664 fol.

137) .... *ὅτι οὗτοι τῶν ἄλλων ἦσαν ὑπερέχοντες καὶ ὁ μὲν Πέτρος ἐκ τοῦ σφόδρα φιλεῖν αὐτὸν (Ιησοῦν), ἐδήλου τὴν ὑπεροχήν· ὁ δὲ Ιωάννης ἐκ τοῦ σφόδρα φιλεῖσθαι·* Homil. 56. in Matth. Oper. T. VII. pag. 566. ..... *ὁ δὲ πλέον τούτων ἀγαπῶν — Πέτρος —, ἔυδηλον ὅτι ἠγαπᾶτο ... ἀλλὰ τοῦτο μὲν ἐκ τοῦ ἀγαπᾶν τον Ιησοῦν. ἐκεῖνο δὲ ἐκ τοῦ ἀγαπᾶσθαι παρὰ τοῦ Ιησοῦ δῆλον ἐγένετο, τι οὖν ἐστιν ὁ τὸν. ἐξαίρετον ἀγάπην ἐποίησεν· ἐμοὶ δοκεῖ πολλὴν τὸν ἄνδρα ἐπιείκειαν ἐπιδείκνυσθαι καὶ πραότητα. διόπερ οὐδὲ παῤῥησια ζόμενος πολλαχοῦ φαίνεται.* Homil. 33. in Joan. Oper. T. VIII. pag. 191 sq.

Digitized by Google

groß unter den übrigen Apoſteln hervor, und genoßen von ihnen eine beſondere Achtung und Verehrung: Petrus, wegen ſeiner glühenden Liebe zu Chriſtus, und Johannes, weil er von Chriſtus ſo ſehr geliebt wurde. Beide waren demnach auch von Chriſtus auf eine ſo ausnehmende Weiſe unter den übrigen Apoſteln ausgezeichnet worden: Denn beider Liebe gegen den Herrn war gleich groß; und ſtand Johannes, jenes heilige Gefäß, der Sohn des Donners, [138]) deſſen Evangelium, wie Chryſoſtomus ſich ausdrückt, [139]) zur Vorbühne den ganzen Himmel, zur Bühne den Erdkreis, und zu Zuſchauern und Hörern die geſammten Engel, und unter den Menſchen alle, die Engel ſind oder zu werden wünſchen, zum Gegenſtande hat, dem Petrus nach, ſo lag dieſes nur in ſeiner Beſcheidenheit und Sanftmuth, die die Urſache war, daß er nicht mit gleicher Freimüthigkeit und mit gleicher Zuverſicht als Petrus auftrat. [140])

Und wie hätte zwiſchen dieſen zwei Koripheen des Vereines der Apoſtel nicht ähnliche Liebe beſtehen, und wie nicht ähnliche Achtung Seitens der übrigen Apoſtel für Beide obwalten ſollen? Beide hatten, wie der heilige Epiphanius mit ſo großer Tiefe des Geiſtes bemerkt, [141]) von Gott eine unmittelbare Sendung erhalten als die übrigen Apoſtel, und ſie gleichen ſich hierin ganz. Das Geſchenk der himmliſchen Gnaden iſt ihnen in größerer Fülle als den übrigen zu Theil geworden. Denn auch unter den Apoſteln ſollten ſich die Abſtufungen der Gnadengaben

---

138) . . . . ἀλλ' ἕτερον σκεῦος ἅγιον αὐτὸς ὁ τῆς βροντῆς υἱὸς, ὁ ἀγαπητὸς τοῦ Χριστοῦ Ἰωάννης ὁ ἐπὶ τὸ στῆθος ἀνακλίθεις, τὸ δεσποτικὸν, καὶ τῆς θείας πηγῆς ἐκεῖθεν ἀρυσάμενος. S. Chrysost. de incomprehens. Dei natura Lib. IV. Nro. 3. Oper. T. I. pag. 474.

139) . . . . ἔστι αὐτῷ, προσκήνιον μέν, ὁ οὐρανὸς ἅπας· θέαθρον ἡ οἰκουμένη· θεαταὶ δὲ καὶ ἀκροαταὶ, πάντες ἄγγελοι, καὶ ἀνθρώπων ὅσοι περ ἄγγελοι τυγχάνουσιν ὄντες, ἢ καὶ γένεσθαι ἐπιθυμοῦσιν· Homil. 1. in Joan. Oper. T. VIII. pag. 2.

140) Vergl. Nota 137.

141) . . . . Ὁ μὲν γὰρ (Ἰωάννης) παρὰ τοῦ Υἱοῦ μανθάνων καὶ ἀπὸ τοῦ Υἱοῦ λαμβάνων τῆς γνώσεως τὴν δύναμιν ἀπεκάλυπτεν· ὁ δε - Πέτρος - παρὰ τοῦ Πατρὸς ὠφελεῖτο, τὴν ἀσφάλειαν τῆς πίστεως θεμελιῶν. Amoratus fidei cap. 9. Oper T. II. pag. 14, edit. cit. Petavii. — Ueber Petrus ſagt eben ſo bezeichnend der heilige Ambroſius: Hic est ergo Petrus qui respondit pro caeteris Apostolis, imo prae caeteris; et ideo fundamentum dicitur, qui novit non solum proprium sed etiam commune servare. *Huic adstipulatus est Christus, revelavit Pater.* Nam qui veram generationem loquitur Patris, a Patre adsumpsit, non sumsit ex carne. De incarn. Domin. Sacram. I, 4 Nro. 33. Oper. T. II. pag. 711. edit. cit. Oben haben wir bereits mehre ähnliche Zeugniſſe beigebracht.

Digitized by Google

bewahrheiten. Johannes ist somit der von Christus in den Geheimnissen des Glaubens unmittelbar Unterrichtete, wie Petrus durch sein Bekenntniß von Christus, der unmittelbar Unterrichtete von Gott dem Vater und von Gott dem Sohne zugleich, und dadurch ist er auch Grundstein, wie wir oben bereits auseinander setzten, und Repräsentant der Kirche Gottes auf Erden geworden.

Wir begegnen darum auch stets beiden mit Christus in seinen größten Verherrlichungen. Beide waren mit Jakobus seiner Verklärung auf dem Berge Thabor gegenwärtig:[142]) Beide, und Jakobus begleiteten ihn auf den Oelberg, als er sein Leiden antrat:[143]) Beide, Petrus und Johannes, waren der Verklärung des Herrn im Prätorium des Kaiphas gegenwärtig:[144]) Beide nahten sich in heiliger Besorgniß dem Grabe des Herrn, als ihnen kaum Magdalena die schmerzliche Nachricht von der Entfernung seines heiligen Leichnams aus demselben überbracht hatte; und obschon Johannes den behändig eilenden Petrus gleichsam in heiligem Wetteifer der göttlichen Liebe überholt hatte, und hier eher angelangt war als dieser, auch bereits den Kopf ins Grab hinein geneigt hatte, so war es doch Petrus, der, nun angelangt, fest des heiligen Vertrauens auf den Herrn zuerst ins Grab hinein ging, um sich hiervon zu überzeugen.[145]) Er, der die Gottheit des lebendigen Gottes zuerst ausgesprochen hatte, sollte nun auch der Erste seyn, die Göttlichkeit des von den Todten auferstandenen lebendigen Heilandes der Welt zuerst zu verkünden. Nun trat auch Johannes hinein, sah und glaubte.

Wie rein und heilig, erlauchte Apostel, war euere gegenseitige Liebe zum Herrn, aber wie rein und heilig war nicht minder auch die Liebe, die euch im Bande des Herrn umschloß. — Waret ihr es nicht, die den Herrn am Ufer des See's von Tiberias erkannt? War es nicht wieder Petrus der hier den Johannes in der Liebe zum Herrn gleichsam übertraf? während Johannes den Herrn mit seinem Adlerblick, vor dem die unergründlichen Tiefen der Weisheit Gottes in eben so helle und unermeßliche Sonnenmeere sich verwandeln, zuerst erkannt, so war es Petrus, froh dieser Botschaft, der alsogleich in's Meer sich warf und der erste dem Herrn sich nahte.

Stand dir nicht, o Petrus, Johannes zur Seite, als dir der Herr die Oberherrschaft über seine Kirche gegeben, und dir zugleich deinen glorreichen Tod für ihn vorher gesagt? Wolltest du nicht, in brennen-

142) Math. 17, 1.
143) Math. 26, 37.
144) Joan. 18, 15.
145) Joan. 20, 2 ff.

Digitized by Google

der Liebesgluth für die dir anvertrauten Schafe, deinen geliebten Johannes gleicher Verherrlichung mit dir theilhaftig machen? „Was soll aber dieser,“ [146]) sagtest du zu Christus, was soll mit Johannes, den du so liebst, geschehen? Soll er an gleicher Verherrlichung mit mir keinen Theil haben? Soll er ihrer beraubt seyn? Was geht das dich an, antwortete dir der Herr in der Weisheit seiner Rathschlüsse, du, du allein folge mir. Du, Haupt der Kirche, du, mein Stellvertreter, du allein sollst mit mir in gleicher Verherrlichung durch den Kreuzestod sterben, auf daß ich durch dich vom Kreuze herab meine Herrschaft fortsetzen und vollenden kann bis ans Ende der Zeit, wie ich solche auf dem Kreuze angefangen und besiegelt habe. Ich will, daß Johannes so bleibe, bis ich komme, ihn zu mir zu rufen. [147])

Christus wollte durch diese Antwort den großen Eifer des Petrus, der sich auch bei dieser Gelegenheit wiederum kundgegeben, so wie nicht minder seine feurige Liebe zu Johannes auf eine sanfte Weise mäßigen, und zugleich zurecht weisen.

In ähnlicher Weise hatte der Herr früher schon mit Petrus verfahren, als er den Jüngern sein nahes Leiden verkündete, und dieser ihm folgen wollte. Und es scheint, als habe Christus hierauf anspielen, und den Petrus in Beziehung auf Johannes hier, wie früher, ihm sagen wollen: Jetzt kann Johannes im Verein mit dir mir nicht folgen, er wird mir aber später folgen, und zwar dort, wo du mir folgen wirst.

Nicht ohne Bedeutung sehen wir also Johannes in Rom mit der unvergänglichen Palme des Martyrthums geschmückt.

Rom, der Stuhl der Gewalt und der Wissenschaft, sollte nun auch als Stuhl der Liebe, deren reinstes göttliches Abbild Johannes war, verherrlichet werden.

Johannes war das Symbol jener reinen ganz in Gott aufgegangenen und mit Gott verschmolzenen Liebe, die alle Formen des Irdischen abstreift, und mit der Welt nichts gemein hatte, als das bloße Gewand, das sie angenommen, um mit dessen Hülfe, in der vergänglichen Hülle, nämlich der menschlichen Gestalt, in ihr, in dieser reinen und verklärten Liebe auf dem irdischen Schauplatz auftreten und alsdann ihre göttlichen Schätze über die Erde ausgießen zu können.

Ruhte nicht Johannes im Busen des Herrn und zwar in jenem Augenblicke, als er sein Werk der Liebe gegen die Menschen, das heilige

146) Joan. 21, 21.

147) Wir entlehnen auch diese Darstellung aus Chrysostomus, der hier unnachahmbar ist. Homil. 88 in Joan. Oper. T. VIII. pag. 527 sq.

Digitized by Google

Abendmahl, einsetzte und vollbrachte? Doch wie diese Liebe bei Johannes in solchem Lichtglanze der Göttlichkeit nur unvergänglicher Natur seyn konnte, ist er doch von den glühenden Wellen des Oels nicht verletzt worden. Er blieb, bis der Herr kam, und ihn zu sich rief.

Der Herr wollte demnach durch des Johannes Krönung zu Rom die letzte, die vollkommenste, die heiligste, die unvergänglichste aller Verherrlichungen, die Verklärung der Liebe an Petri ewigen Stuhl knüpfen, auf daß er, die Aufgabe seines heiligen Kampfes unter der dreifachen, göttlichen und unfehlbaren Aegide des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe gelöset in ihr, in der Liebe, alsdann seine Krönung erhalte.

Denn angelangt Jenseits am Ziele der göttlichen Bestimmung, wo der Glaube an den Herrn in klares Anschauen seiner Wesenheit verwandelt, wo die Hoffnung, jener tröstende Leitstern des Glaubens, erfüllt seyn wird; ist es nur die Liebe, die allein fortbesteht, die uns ewig mit dem Herrn vereinen und die Werke seiner Allmacht, Größe und Barmherzigkeit gegen uns in ewigen Jubel- und Feierhymnen preisen lassen wird. —

Wie glücklich bist du also, o heiliger Stuhl von Rom, können wir in Wahrheit ausrufen, der du auf den Apostelfürsten ruhst und geschmückt bist durch die Martyrpalme des Johannes! Wie prangest du im hehren Glanze der auf dich übergegangenen Erbschaft der drei Coryphäen der Schaar der Apostel. Mit Recht kannst du ob so großer und heiliger Verherrlichung im Herrn frohlocken.

Waren doch Jene, die an der Aufbauung deiner Größe und Erhabenheit rastlos arbeiteten, und dir ihre reiche und gesegnete Beute am Abende ihres gekrönten Lebens zuführten und übertrugen, nicht minder von einem heiligen Hochgefühle durchdrungen ob der Gnadenschätze, deren Ausspendung der Herr ihnen, einem Jeden insbesondere, anvertraut hatte?

Frohlockte nicht Petrus, daß ihm die Leitung der Kirche übertragen worden, und daß er die Kirche der Juden und Heiden gegründet? Frohlockte nicht Paulus, daß er von Christus zum Apostel der Heiden berufen worden? Frohlockte nicht Johannes, daß er der Jünger sey, den der Herr lieb habe, und der in seinem Busen geruht?

Und dieses Frohlocken der Coryphäen des Apostolats, was will es anders bekunden, als ihre eigenthümliche und außerordentliche Sendung, zu der jeder im gemeinsamen Apostolat noch überdieß berufen worden war? Wir lesen nicht in den heiligen Schriften des neuen Bundes, daß die übrigen Apostel ob einer ähnlichen Sendung, wenn nicht der

Digitized by Google

des gemeinsamen Apostolats, ihre Freunde mit Frohlocken, wie Petrus, Paulus und Johannes allenthalben thun, ausgedrückt hätten.

Möge demnach der heilige Stuhl von Rom, und mit ihm die Kirche Gottes, die er auf eine so hehre Weise vertritt und darstellt, mit vollem Recht in heiliges Frohlocken ausbrechen, daß der Herr in ihm die erhabenen und außerordentlichen Sendungen der drei Coryphäen des Apostolats niedergelegt und vereinigt hat, um ihn zum Sieger der Zeiten und der Jahrhunderte, zum heiligen Bewahrer des Glaubens, zum unfehlbaren Richter der Kirche, zum untrüglichen Verurtheiler der Irrlehren und zum ewigen Hort der Liebe zu machen, der mit seinen liebevollen Vaterarmen den gesammten Erdkreis umschließt, und die irrenden Brüder wieder in den Schooß der Kirche aufzunehmen entbrannt ist.

Werfen wir einen Rückblick auf alle die einzelnen Züge, die wir von des Petrus eigenthümlichen Charakter und seiner besondern Stellung zum Herrn und den übrigen Aposteln hier nur flüchtig entworfen haben, so werden wir aus ihnen ersehen, welche hohe Stellung Petrus unter den übrigen Aposteln hatte. Alles trug gleichsam bei ihm bei, sein feuriger Glaube, seine Liebe, sein Eifer, seine Demuth bis auf seine bisweilen voreilige Thätigkeit, die hohe Würde der Oberherrschaft der Kirche ihm anzuvertrauen.

Er war im wahren Sinne ein Coryphäus der Apostel, ihr Mund, ihre Zunge, ihr Führer, ihr Dolmetscher und ihr Vertreter: Ihm war der gesammte Chor der Apostel anvertraut; er übte über solche eine wahre faktische Regierungsgewalt in ihrem ganzen Umfange aus. Daher sagt auch sehr bezeichnend der heilige Chrysostomus: [148]) nur dem Petrus allein und nicht den übrigen Aposteln, sind die Schlüssel übergeben worden.

Hat nicht der Herr die Fülle der bischöflichen Gewalt zuerst und vor allen andern Aposteln dem Petrus allein übertragen? Dann erst ist diese Gewalt und zwar zu verschiedenen Malen den Uebrigen verheißen und übertragen worden, doch nur immer in Gemeinschaft mit den übrigen Aposteln, in denen der heilige Petrus auch stets mit einbegriffen war. Hieraus ersehen wir deutlich, daß Petrus eine wirkliche Regierungsgewalt über die Apostel erhalten hat, und nicht blos einen Vorrang der Ehre oder etwa einen gewaltlosen und namenleeren Vorsitz. Sein Auftrag, die Schafe zu weiden, mußte sich nothwendiger Weise nicht allein auf die Gläubigen, sondern auch auf die gesammten Apostel

148) Vrgl. die schöne Stelle des Pseudo-Chrysostomus: de poenitentia inter opera spuria. T. VIII. pag. 296.

Digitized by Google

und alle, die ihnen nachfolgen würden, die Bischöfe, erstrecken. Alle, die Apostel wie die Gläubigen, wurden seiner Gewalt unterworfen. Von ihm sollten alle abhängig seyn, von ihm die Apostel und Bischöfe ihre Bestätigung und Weihe erhalten. Wer die Heerde Christi nicht in Petrus weidet, sagte ja oben schon der heilige Augustin, weidet keine Schafe, sondern Böcke, ist kein Hirt, sondern blinder Führer der Blinden, er und seine Böcke sind somit auch der Erbschaft Christi verlustig.

„Was ist wohl die Ursache, ruft Augustin aus,[149]) daß du, Christus, den guten Hirten, den Aposteln, nur Einen empfiehlst, wenn nicht die, weil du in Einem Hirten die Einheit lehrest." Die Einheit der Kirche ist also der erhabne Zweck, den der Herr in der Einsetzung des Primates des Petrus beabsichtigt hat.

Der Primat des Petrus ist also die Quelle, der Grundstein, das Sakrament der Einheit der Kirche. Die Einheit der Kirche ist eine Folge, eine Frucht des Primates des heiligen Petrus; sie wird durch ihn bedingt, durch ihn geschaffen, durch ihn nur möglich gemacht. Und wie könnte diese Einheit der Kirche sich gestalten, wenn nicht von Einem, von Petrus, Alles abhinge, wenn nicht Einer, Petrus, die Stimmen der Brüder führte, wenn nicht Einer, Petrus, Schiedsrichter und Richter aller Angelegenheiten der Kirche wäre.[150])

Die Gewalt des heiligen Petrus ist freilich keine andere als die, welche die übrigen Apostel vom Herrn erhalten haben, und darum haben sie solche mit Petrus zugleich empfangen, nachdem sie aber Petrus

149) Quid est ergo, quod pastoribus bonis commendas unum pastorem, nisi quia in uno pastore doces unitatem? Sermo 138 Oper. T. V. P. 1. pag. 673.

150) Wie wichtig spricht sich hierüber der berühmte Johannes von Paris aus: Una est omnium Fidelium Ecclesia, unus populus christianus. Et ideo sicut in qualibet Dioecesi, unus est Episcopus, qui est caput Ecclesiae in illo loco, vel populo; ita in tota Ecclesia, et toto populo christiano, est unus summus Episcopus Papa, scilicet Romanus Petri Successor. Nam post corporalem subtractionem praesentiae corporalis Christi, convenit interdum circa ea, quae sunt Fidei, quaestiones moveri: in quibus propter diversitatem opinionum, vel sententiarum divideretur Ecclesia, quae ad sui unitatem requirit Fidei unitatem, nisi per unius sententiam Ecclesiae unitas servaretur. Hic autem principatum hujusmodi habens, est Petrus, Successorque ejus; non quidem Synodali ordinatione, sed ex ore Domini, qui Ecclesiae suae noluit deficere in necessariis ad salutem: et infra: ne propter diversitatem controversiarum unitas Fidei destruatur; necesse est unum esse superiorem in spiritualibus, per cujus sententiam controversiae terminentur. De potestate Regia et Papali cap. 3. apud Goldast.

Digitized by Google

bereits allein und im Besondern erhalten hatte. Die Gewalt des Petrus unterscheidet sich demnach von der Gewalt der übrigen Apostel nicht der Gattung, sondern dem Grade nach, und in dieser Beziehung ist sie auch als eine höhere zu betrachten. Die Natur der Einheit der Kirche, die Christus als das Heiligste den Aposteln empfohlen und befohlen hat, bringt es nothwendiger Weise mit sich, daß die gleiche Gewalt der Apostel und der Bischöfe in der Gewalt des Einen Petrus, an den sie geknüpft ist, ruhe, und in ihr sich gleichsam auflöse, und hierdurch wird sie erst eine Obergewalt, weil sie von Petrus auf die Apostel und Bischöfe ausgehen muß. [151])

151) Wir können uns nicht enthalten eine Stelle aus Bossuet's herrlicher Rede über die Einheit der Kirche hier beizusetzen: Vous avez vu cette unité dans le S. Siège: la voulez-vous voir dans tout l'Ordre, et dans tout le Collège Episcopal? Mais c'est encore en S. Pierre qu'elle doit paroître, et encore dans ces paroles, *Tout ce que tu lieras sera lié; tout ce que tu délieras, sera délié* . . . Oui, mes Fréres, ces grandes paroles où vous avez vu si clairement la Primauté de S. Pierre, ont érigé les Évêques, . . : et vous voyez en passant tout l'ordre de la jurisdiction Ecclesiastique. C'est pourquoi le même, qui a dit à S. Pierre: Tout ce que tu lieras sera lié: tout ce que tu délieras sera délié, a dit la même chose à tous les Apôtres . . . et le même, qui donne à Pierre cette puissance, la donne aussi de sa propre bouche à tous les Apôtres . . . C'étoit donc manifestement le dessein de Jesus Christ de mettre premièrement dans un seul ce, que dans la suite il vouloit mettre dans plusieurs. Mais la suite ne renverse pas le commencement, et le premier ne perde pas sa place. Cette première parole: Tout ce que tu lieras, dite à un seul, a déjà rangé sous sa puissance chacun de ceux, à qui on dira tout ce que vous remettrez: car les promesses de Jesus Christ aussi bien que ses dons sont sans repentance, et ce, que est une fois donné indéfiniment et universellement, est irrevocable. Outre que la puissance donnée à plusieurs porte sa restriction dans son partage: au lieu que la puissance donnée à un seul et sur tous et sans exception, emporte la plénitude; et n'ayant à se partager avec aucun autre, elle n'a de bornes que celles, que donne la règle. C'est pourquoi nos anciens Docteurs de Paris, que je pourrois ici nommer avec honneur, ont tous réconnu d'une même voix dans la Chaire de S. Pierre la plénitude de la puissance Apostolique; c'est un point décidé et resolu . . . Ainsi le mystère est entendu: tous recoivent la même puissance, et tous de la même source; mais non pas tous en même degré, ni avec la même étendue: car Jesus Christ se communique en telle mesure qu'il plaît, et toujours de la manière la plus convenable à établir l'unité de son Église. C'est pourquoi il commence par le premier, et dans ce premier il forme le tout et lui même il developpe avec ordre ce qu'il a mis dans un seul. Sermon sur l'unité de l'église. §. 17.

Digitized by Google

Keiner unter den Apostеln als Petrus hat den Schlüssel erhalten.

Von diesem Standpunkte aus haben die Väter der ersten Jahrhunderte auch nur allein und stets die Einheit der Kirche betrachtet; sie hielten solche unzertrennlich vom Stuhle des heiligen Petrus, vom Stuhle von Rom, in seiner wunderbaren und nie unterbrochenen Kette der Nachfolger des heiligen Petrus. Nur er ist der Mittelpunkt der Kirche, die Kirche selbst; nur die mit ihm verbundenen Hirten sind wahre Hirten der Kirche, und die mit diesen Hirten verbundenen Gläubigen auch nur wahre Mitglieder der Kirche. Wie Petrus die allgemeine, Eine, wahre, heilige und apostolische Kirche, außerhalb welcher kein Heil, keine Rettung für die Gläubigen ist, in ihrer ganzen Gesammtheit darstellt; so stellen auch nur allein die mit ihm vereinten Bischöfe eben so die allgemeine, Eine, wahre, heilige und apostolische Kirche im Besondern und im Einzelnen dar, in welcher darum auch nur jene, die in ihr sich befinden, der Verheißungen Christi theilhaftig und somit selig werden können. [152])

Mit welcher heiligen Kraft der Worte drückt sich hierüber der große Apostelschüler, der heilige Irenäus, der Erzbischof von Lyon in seinem unsterblichen Werke gegen die Ketzer aus. „Doch weil es zu lang seyn würde, in diesem Buche, sagt er unter anderm, [153]) die Nachfolger aller apostolischen Kirchen aufzuzählen, so genüge es hier nur, die Nachfolger der größten und ältesten und allen bekannten Kirche, jener Kirche, die von den beiden größten Aposteln Petrus und Paulus zu Rom gegründet und befestigt worden ist, zu erwähnen; und indem wir ihre Ueberlieferung, die sie von den Aposteln erhalten, so wie die Lehre, die sie der

152) Es kann hier nicht der Ort seyn, die reiche Literatur von Werken herzusetzen, die ausführlich über den Primat des heiligen Stuhles handeln. Wir können aber uns gleichwohl nicht enthalten die teutschen Leser unsers Werkes auf ein kleines Schriftchen, aber voll von gewichtigen Inhalt aufmerksam zu machen, in welchem die Entwickelung des Primates des heil. Petrus und die vielfachen Phasen des Kampfes der Neulinge gegen solchen mit wahrhaft Meisterhand auseinander gesetzt sind; dieses Schriftchen führt den Titel: Was haben wir von den Reformatoren zu Offenburg, St. Gallen und andern religiösen Stimmführern des katholischen Teutschlands unserer Tage zu halten? Von Athanasius Sincerus Philalethes. Mainz 1835. Zweite Abtheilung. Wir können diesen Theil des Werkchens nicht genug anempfehlen! — Vorzüglich aber den Hochwürdigsten Herrn Bischöfen und Prälaten.

153) Lib. III. §. 2. pag. 176. edit. Bened.-Maur. Venetiis 1734 T. I. in fol.; und zur richtigen Verständniß dieser Stelle die Benedictiner ebenzu Dissert. III. §. 3 et 4. T. II. pag. 99 — 111, wo die schönsten Beweisstellen noch überdieß aus den Vätern angeführt sind.

Digitized by Google

Welt verkündet, und die durch die Nachfolgen ihrer Bischöfe bis zu uns hinaufsteigt, hier beisetzen, machen wir alle zu Nichte, die, auf was nur immer für Weise, sey es durch ihr eigenes Urtheil, sey es aus eitlem Stolze, sey es endlich aus Blindheit und böser Absicht außerhalb ihr gegen Recht und Gesetz sammeln, außerhalb ihrem Schooß kirchliche Vereine bilden. An diese Kirche, an die Kirche von Rom, muß nothwendiger Weise wegen ihres höhern Ansehens und ihrer höheren Gewalt jede Kirche, das heißt, die gesammte Gemeinschaft der Gläubigen, so viele und wo deren es nur immer giebt, sich anschließen, da sie jene Kirche ist, in welcher die wahre Ueberlieferung der Apostel sich erhalten, die Kirche, in der und durch die diese Ueberlieferung von den gesammten Gläubigen auch stets befolgt worden ist."

So ist also die Lehre der Kirche von Rom die Lehre der gesammten Kirche. Wer mit ihr, mit der Kirche von Rom nicht vereint ist, besitzt auch nicht die Lehre der Kirche, ist außerhalb ihr, außerhalb Christus, der sie gegründet, und somit ohne Ansprüche aufs Himmelreich.

Wie Irenäus, so drückt sich auch nicht minder kräftig der heilige Cyprian, Bischof von Carthago, über die Kirche von Rom aus. [154]) „Wer diese Einheit der Kirche nicht besitzt, sagt Cyprian, glaubt er etwa den Glauben zu besitzen? Wer sich der Kirche widersetzt und ihr widersteht, wer den Stuhl von Petrus, auf den die Kirche gegründet ist, verläßt, kann der wohl gewiß seyn, in der Kirche sich zu befinden? zumal der heilige Apostel Paulus dasselbe lehrt und das Sakrament der Einheit darthut, wenn er sagt: Es ist nur ein Körper und nur ein Geist, eine Hoffnung eurer Bestimmung, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott. Diese Einheit müssen wir standhaft festhalten und behaupten, und vorzüglich wir Bischöfe, die in der Kirche den Vorsitz haben, auf daß wir eben so den Episkopat in seiner Einheit und Unzertrennlichkeit darstellen. Keiner möge den Mitbischof durch Lüge täuschen. Keiner möge die Wahrheit des Glaubens durch treulosen Abfall beflecken. Es ist nur ein Episkopat, von ihm besitzen aber die Einzelnen einen Theil in seiner Ganzheit. So giebt es auch nur eine Kirche, die sich im Wachsthum ihrer Fruchtbarkeit in eine Menge von Kirchen weit und breit zertheilt. Wie die Sonne viele Strahlen hat, aber nur ein Licht ist, und ein Baum mehrere Aeste, aber nur eine Kraft auf die feste Wurzel hingebaut ist; und wie von einer Quelle mehrere Bäche ausgehen, und obschon deren Anzahl durch die

154) De unitate ecclesiae cap. 3 et 4. pag. 597 inter S. Cypriani opera omnia ed. Bened.-Maur. recus. Venetiis 1728 fol.

Digitized by Google

Ergiebigkeit der überströmenden Menge zerstreut zu seyn scheint, so wird gleichwohl die Einheit im Ursprunge bewahrt. Trenne den Strahl der Sonne von der Sonne, so besitzt die Einheit den getrennten Lichtstrahl nicht; vom Baum trenne den Ast, und der getrennte wird nicht ausschlagen können. Von der Quelle trenne den Bach, getrennt vertrocknet er. So wirft auch die Kirche, vom Lichte des Herrn erfüllt, ihre Strahlen über den gesammten Erdkreis. Es ist aber nur ein Licht, was überallhin sich ergießt, und doch wird die Einheit des Lichtkörpers nicht getrennt. Sie breitet ihre Aeste in der Fülle ihrer Fruchtbarkeit über die gesammte Erde aus, und dehnt die in reichlicher Fülle hervorströmenden Bäche nur noch weiter aus. Es ist aber nur ein Haupt und ein Ursprung, und eine Mutter reich durch die Fortschritte ihrer Fruchtbarkeit. Durch ihre Frucht werden wir geboren, durch ihre Milch gesäuget, und durch ihren Geist beseelt. Die Braut Christi kann nicht verunstaltet werden, sie ist unverletzlich und keusch. Sie kennt nur ein Brautgemach, und bewahrt dessen Heiligkeit in keuscher Züchtigkeit. Sie erhält uns für Gott, sie überliefert ihre Kinder, die sie erzeugt, dem Himmelreich. Wer sich von der Kirche trennt, und an eine andere falsche sich anschließt, der wird auch von den Verheißungen der Kirche getrennt werden. Nicht wird zu den Belohnungen Christi gelangen, der die Kirche Christi verläßt. Er ist ein Fremder, er ist ein Heide, er ist ein Feind. Denn jener kann Gott nicht zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter hat."

Cyprian athmet allenthalben in seinen Briefen denselben Geist. [155])

Keiner der Väter ist aber von solchem so sehr durchdrungen als Augustin. Fast möchte man sagen, daß alle seine Schriften die Rechtfertigung der Heiligkeit und Unfehlbarkeit der katholischen Kirche, auf Petrus gegründet, zum ausschließlichen Gegenstande haben.

Ihm geht, wie dem heiligen Cyprian, die Einheit der Kirche über alles; sie ist ihm der größte Prüfstein ihrer Göttlichkeit, und er hält demnach mit Recht alle von der katholischen Kirche losgerissenen Vereine von diesem heiligen Privilegium ausgeschlossen; sie sind nicht Got-

155) Es genüge hier nur auf die vorzüglicheren Stellen zu verweisen: Epistola 55 ad Cornelium de Fortunato et Felicissimo. Epist. 69 ad Florentinum Papianum pag. 123. Epist. 70 ad Januarium et caeteros episcopos Numidas de baptizandis haereticis pag. 125. Epist. 73 ad Jubaïnum de haereticis baptizandis pag. 131 et 132. edit. cit. — Eben so schöne Stellen lassen sich aus den Werken des h. Optatus, Bischof zu Mileve in Afrika zusammen stellen.

Digitized by Google

tes, ſondern Menſchenwerk, und hierdurch auch alles himmliſchen Segens beraubt und verluſtig.

Würdevoll und erhaben ſtellt er die Einheit der katholiſchen Kirche der innern Zerſplitterung der Vereine der Ketzer gegenüber. „Nicht alle Ketzer,“ [156]) ſagt er in ſeiner Rede über die Hirten, befinden ſich

156) Sermo 46 in Ezechiel. cap. 34 Oper. T. V. P. 1. pag. 254 sq. Noch ausführlicher ſetzt er dieſen Gedanken in ſeinem vortrefflichen Werke auseinander: epistola ad Catholicos contra Donatistas, seu liber de unitate ecclesiae; hier richtet er unter andern folgende merkwürdige Worte an die Donatiſten und andere Irrlehrer: Worte, welche auch wir mit gleichem Rechte an die tauſendſpaltige proteſtantiſche Religonsgeſellſchaft richten können: Quaerat fortasse aliquis, et dicat mihi, Cur ergo ista vis auferri de medio, quando communio tua, etiam si proferantur, invicta est? Quia nolo humanis documentis, sed divinis oraculis sanctam Ecclesiam demonstrari. Si enim sanctae Scripturae in Africa sola designaverunt Ecclesiam, et in paucis Romae Cutzupitanis vel Montensibus, et in domo vel patrimonio unius Hispanae mulieris; quidquid de chartis aliis aliud proferatur, non tenent Ecclesiam nisi Donatistae. Si in paucis Mauris provinciae Caesariensis eam sancta scriptura determinat; ad Rogatistas transeundum est. Si in paucis Tripolitanis et Byzacenis et Provincialibus; Maximianistae ad eam pervenerunt. Si in solis Orientalibus; inter Arianos et Eunomianos et Macedonianos, et si qui illic alii sunt, requirenda est. *Quis autem possit singulas quasque haereses enumerare gentium singularum? Si autem Christi Ecclesia canonicarum scripturarum divinis et certissimis testimoniis in omnibus gentibus designata est; quidquid adtulerint, et undecumque recitaverint quid dicunt, Ecce hic est Christus, ecce illic: audiamus potius, si oves ejus sumus, vocem pastoris nostri dicentis, Nolite credere.* Illae quippe singulae in multis gentibus, ubi ista est, non inveniuntur: haec autem, quae ubique est; etiam ubi illae sunt invenitur. Ergo in scripturis sanctis canonicis eam requiramus.

Totus Christus caput et corpus est. Caput unigenitus Dei filius, et corpus ejus Ecclesia, sponsus et sponsa, duo in carne una. Quicumque de ipso capite, ab scripturis sanctis dissentiunt, etiam si in omnibus locis inveniantur in quibus Ecclesia designata est, non sunt in Ecclesia. Et rursus quicumque de ipso capite scripturis sanctis consentiunt, et unitati Ecclesiae non communicant, non sunt in Ecclesia; quia de Christi corpore, quod est Ecclesia, ab ipsius Christi testificatione dissentiunt. Verbi gratia, Qui non credunt Christum in carne venisse de virgine Maria ex semine David quod apertissime Scriptura Dei loquitur; aut non in corpore ipso resurrexisse, in quo crucifixus et sepultus est; etiam si per omnes terras inveniantur, per quas est Ecclesia, non utique sunt in Ecclesia: quia ipsum caput Ecclesiae non tenent, quod est Christus Jesus; nec in aliqua divinarum scripturarum obscuritate falluntur, sed notissimis et apertissimis earum testimoniis contradicunt. Item quicumque credunt quidem quod Christus Jesus, ita ut dictum est, in carne

Digitized by Google

auf der ganzen Oberfläche der Erde, und doch befinden sich Ketzer auf der Oberfläche der Erde. Einige hier, andere dort, nirgends fehlen sie; sie kennen sich aber unter einander nicht. Eine andere Sekte ist in Afrika, eine andere Ketzerei im Orient, eine andere in Aegypten, eine andere in Mesopotamien. An verschiedenen Orten sind sie verschieden: aber eine Mutter, der Stolz, hat sie alle erzeugt, so wie die Eine unsere Mutter, die katholische Kirche, alle waren Christen, so viele deren nur immer über den ganzen Erdkreis zerstreut sind. Es ist somit nicht wunderbar, wenn der Stolz Uneinigkeit und Spaltung erzeugt, die Liebe aber Einheit. Und gleichwohl sucht diese Mutter, die katholische Kirche, der Hirt alle in ihr nur immer Irrenden auf, stärkt die Schwachen, heilt die Ermatteten, richtet die Gefallenen auf, die sich aber unter einander sämmtlich nicht kennen. Doch die Unsere kennet sie alle, weil sie mit allen in Berührung sich befindet. Zum Beispiel in Afrika ist die Sekte des Donatus, die Eunumianer sind nicht in Afrika; doch mit der Sekte des Donatus existirt da gleichfalls die katholische Kirche. Im Orient sind Eunumianer, und die Sekte des Donatus findet sich hier nicht vor; aber mit den Eunumianern existirt auch hier wieder die katholische Kirche. Die Eigenschaft dieser Kirche ist die eines Weinstockes, in ihrem Wachsen verbreitet sie sich überall hin: Jene, die Ketzer dagegen, sind gleichwie nutzlose Rebschoßen, wegen ihrer Unfruchtbarkeit durch das Messer des Winzers abgehauen; auf daß der Weinstock gereinigt, nicht aber abgehauen würde. Wo nun diese Rebeschoßen abgehauen worden, dort sind sie auch geblieben;

---

venerit et in eadem carne, in qua natus et passus est, resurrexerit, et ipse sit filius Dei, Deus apud Deum, et cum Patre unum et incommutabile Verbum Patris, per quod facta sunt omnia; sed tamen ab ejus corpore, quod est Ecclesia, ita dissentiunt, ut eorum communio non sit cum toto quacumque diffunditur, sed in aliqua parte separata inveniatur; manifestum est eos non esse in catholica Ecclesia. Quapropter quia cum Donatistis quaestio nobis est, non de capite, sed de corpore, id est, non de ipso Salvatore Jesu Christo, sed de ejus Ecclesia; ipsum caput, de quo consentimus, ostendat nobis corpus suum, de quo dissentimus, ut per ejus verba jam dissentire desinamus. Ille est autem unigenitus Filius et verbum Dei; et ideo nec Prophetae sancti vera loqui potuissent, nisi ab ipsa veritate: quod est Verbum Dei; manifestaretur eis quod dicerent, et juberetur quod dicerent. Proinde prioribus temporibus per Prophetas sonuit Verbum Dei: deinde per se ipsum, cum *Verbum caro factum est, et habitavit in nobis:* deinde per Apostolos, quos misit ad se praedicandum, ut esset salus usque ad fines terrae. In his igitur omnibus quaerenda est Ecclesia. — De unitate ecclesiae n. 6 et 7 Oper. T. IX. p. 341 sq.

Digitized by Google

der Weinstock aber, indem er sich überallhin ausbreitet und fortwächst, kennt die Rebschoßen sämmtlich, sowohl jene, die in ihm geblieben, als auch jene, die ihm zur Seite, von ihm aber getrennt, sich befinden."

Die von der katholischen Kirche losgerissenen Vereine sind nach Augustin, wie wir bereits oben sahen, ausgeschlossen von den Gaben des heiligen Geistes. Sie haben keinen Antheil an der Gnadenfülle desselben, wie sie am Pfingstfeste durch ihn über die Kirche herabgestiegen. Sie können dem Herrn ihre Loblieder nicht in allen Sprachen darbringen, wie die katholische Kirche solches heute noch thut, und thun wird bis an das Ende der Zeiten. Die Sprachengabe, daß jeder alle Sprachen spreche, jeder in allen Sprachen Gott verherrliche, ist allein ausschließliches Besitzthum, ausschließliche Verherrlichung, und das erhabenste Abzeichen der katholischen Kirche.

Denn obschon heute nicht mehr, wie früher am Pfingstfeste, und zu den Zeiten der Apostel, die Sprachengabe Besitzthum eines jeden Gläubigen ist, und nicht jeder alle Sprachen redet, so redet die katholische Kirche, in ihrer heiligen und ungetrennten Einheit durch alle Völker der Erde verbreitet, alle Sprachen gegenwärtig noch mit eben derselben Kraft, Wirkung und Weihe, wie die im Heiligthum versammelten Gläubigen am Pfingstfeste, als über sie der heilige Geist herabgestiegen war. Und fragen wir den heiligen Augustin nach der Ursache warum heute nicht mehr ein jeder Gläubige alle Sprachen rede, so antwortet er uns, weil nun in Erfüllung gegangen, was dort verheißen worden. „Denn damals redete jeder Gläubige alle Sprachen: Und jetzt redet die Einheit der Gläubigen, die katholische Kirche, alle Sprachen. Sonach sind nun alle Sprachen die Unsrigen, weil wir Glieder des Körpers sind, in welchem sie sich vorfinden." [157])

157) Quid enim aliud Spiritus-sanctus pronuntiabat in linguis omnium gentium, quas donabat eis, qui unam tantum suae gentis linguam didicerant (quod indicium praesentiae suae tunc esse voluit), nisi omnes gentes Evangelio credituras, ut primo unusquisque fidelium, postea vero ipsa unitas Ecclesiae linguis omnibus loqueretur? Quid ad haec dicunt, qui Christianae societati, quae in omnibus gentibus fructificat et crescit, nolunt incorporari atque conjungi? Numquidnam possunt negare, etiam nunc in Christianos venire Spiritum-sanctum? Cur ergo nunc neque apud nos, neque apud illos quisquam loquitur linguis omnium gentium (quod tunc erat adventus ejus indicium), nisi quia nunc impletur quod tunc significabatur? Tunc enim et unus fidelis linguis omnibus loquebatur: et nunc unitas fidelium linguis omnibus loquitur. Itaque etiam nunc omnes linguae nostrae sunt, quoniam membra sumus corporis in quo sunt.

Digitized by Google

Würden demnach die Ketzer in ihrer ketzerischen Gesammtheit auch eben so verbreitet seyn, würden sie auch noch verbreiteter seyn auf der Erde, als die Mitglieder der katholischen Kirche, so zwar, daß sie ihren Gottesdienst in allen Sprachen der Welt halten könnten, so werden sie doch nie den Herrn in einer Zunge verherrlichen, in dem ein Jeder auf eine andere Weise und in einem andern Glauben Gott bekennet. Getrennt unter einander, verfluchend jedweder die Irrthümer des Andern, reden sie jeder eine andere Sprache. Wie sie sich aber unter einander verfluchen, so verflucht sie auch Gott, weil sie sich nur durch ihr frevelhaftes Losreißen von der Kirche in dieses Meer der Blindheit geworfen.

Das Gebet der Katholiken ist stets dasselbe, er befinde sich im tiefsten Norden, wie im höchsten Süden, vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Untergange verehrt er in einer und derselben Weise den Herrn.

„Denn es ist nur allein die katholische Kirche," wie der heilige Epiphanius,[158]) Bischof von Salamis, so schön sich ausdrückt, „die, obschon sie über den gesammten Erdkreis allenthalben zerstreut ist, doch stets einen und denselben Glauben treu bewahret: Sie wohnet gleichsam in einem Hause, und hat demnach auch, gleichsam als wäre sie nur mit einer Seele und einem Herzen begabt, mit Allen Uebereinstimmung: Auch lehret und predigt sie solchen mit der größten Harmonie, gleichsam als habe sie nur einen Mund. Denn obschon die Sprachen der Menschen verschieden sind, so ist doch die Kraft der überlieferten Lehre an allen Orten stets dieselbe; noch glauben die in Deutschland sich befindenden Kirchen und unterrichten die Ihrigen anders, als die Kirchen die in Spanien und Gallien, oder gegen den Orient oder in Egypten oder in Lybien, oder endlich gar in der Mitte der Erde gelegen sind."

Es ist das heilige Band der Einen, ungetheilten und heiligen katholischen Kirche, welches die Gläubigen in brüderlicher Liebe und Ein-

---

Nec immerito recte intelligitur, quamvis ipsos baptismum Christi habere fateamur, haereticos non accipere vel schismaticos Spiritumsanctum, nisi dum compagini adhaeserint unitatis per consortium caritatis. Tunc enim gentium linguae etiam ipsorum erunt: quia ubi sunt illae, ibi et ipsi erunt, in eodem scilicet Christi corpore ubique crescente, servantes unitatem spiritus in vinculo pacis. Sermo 269 Oper. T. V. P. 1. p. 1095 sq.

158) Haeres. XXXI, 34 Oper. T. I. pag. 202 edit. Dion. Petavii S. I. Parisiis 1622. fol.

Digitized by Google

tracht zur Verherrlichung des Herrn vereint. Es ist das Eine Band der katholischen Kirche, das sie aus allen vier Enden der Welt zur heiligen Feier des Herrn einberuft, das sie um den Dankaltar des Herrn versammelt, um hier in heiliger Demuth an seinen Staffeln in Einem Glauben, in Einer Hoffnung, und was das Höchste ihrer Verherrlichung, das Höchste ihrer Größe, das Höchste ihrer göttlichen Auserwählung und Berufung für's Himmelreich ist, in Einer Liebe ihre Loblieder und Dankgebete dem Herrn in Einer Stimme darzubringen.

„Und wenn ich auch die Gabe der Weissagung besäße, sagt der große Hort der katholischen Kirche, Paulus,[159]) und alle Geheimnisse wüßte, und alle Wissenschaft, und wenn ich auch einen Glauben hätte, um Berge zu versetzen, hätte ich aber die Liebe nicht, so bin ich nichts. Und würde ich auch all mein Vermögen den Armen austheilen, und meinen Körper hingeben bis zum Verbrennen, habe ich aber keine Liebe, so nützt es mir nichts. Spräche ich auch alle Sprachen der Menschen und Engel, und hätte ich keine Liebe, so bin ich nichts, als ein klingendes Erz und eine tönende Schelle. — Wenn auch alles untergehen wird, so wird die Liebe doch nicht vergehen. Die Liebe ist größer als der Glaube und die Hoffnung."

Und ist dieß nicht die katholische Kirche allein, wenn wir das so eben von ihr entworfene Bild betrachten, die im Glanze des dreifachen Diadems ihre heilige Sendung in der Welt vollbringt. Erhabener als Paulus hat kein Apostel die Natur und Majestät der katholischen Kirche dargestellt, und zugleich den göttlichen Fluch in aller seiner Furchtbarkeit bezeichnet, der auf den von ihr getrennten und losgerissenen Gemeinden ewig ruht, und ewig lastet.

Welches schreckenvolle Bild müssen uns demnach die außerhalb dem Schooße der katholischen Kirche herumirrenden, und von ihr ausgetretenen Gläubigen gewähren, wenn wir auch sie, wie so eben die Mitglieder der katholischen Kirche, in ihrer Gesammtheit, in der namenlosen Mannichfaltigkeit ihrer Sekten, um den allgemeinen Dankaltar des Herrn aus allen Enden der Welt, wo sie sich nur immer vorfinden, versammelt betrachten, und hier ihre Loblieder und Dankgebete in den Zungen aller Völker darbringen sehen.

Welches tragische Schauspiel öffnet sich hier unsern Augen. Kaum können wir den Blick auf solches heften. Kaum vermögen es die Worte beflügelt auch von kühnstem Flug der Phantasie, auszudrücken.

Betrachten wir zunächst in jenem wilden, wahnsinnigen und

159) 1 Corinth. 13. 1 ff.

Digitized by Google

verblendeten Sektengetümmel die Unordnung und Verwirrung, die solches vom ersten Mitglied bis zum letzten durchdringt. Werfen wir alsdann einen Blick auf die Stifter und Häupter der Sekten, und betrachten wir sie, diese aus der Heerde herausgetretenen Hirten, in der Mitte ihrer Unglücklichen, die durch sie aus Schafen zu Böcken geworden, in ihrem Verhältniß zu den übrigen Häuptern der Sekten sammt deren Anhängern. Welcher blutige Krieg unter ihnen. Verflucht nicht die eine Sekte die andere? Macht nicht die eine der andern ihre Sendung streitig? Wähnt nicht Jede in ihrem teuflischen Hochmuthe allein die Wahrheit zu haben? Schreit nicht Jede, das gezückte Schwert der Rache in der Hand, den Herrn allein zu besitzen? [160])

Wo ist der eine Glaube, der sie vereint? Wo die eine Hoffnung, die sie über die Erreichung der ewigen Glückseligkeit beruhigt? Wo endlich die eine Liebe, die Krone des Glaubens und der Hoffnung, das Heiligste aller Bande, jene starke und unzerstörbare Kette der Kirche, die sie in Demuth und brüderlicher Eintracht umschlingt?

Denn wenn dieses Band der Kirche fehlt, ruft der heilige Chrysostomus aus, [161]) und es fehlt allen von der katholischen Kirche getrennten Gemeinden, so müssen sich in ihrem Schooße Kriege ohne Zahl erzeugen, sie ladet auf sich den Zorn Gottes und wird Spielball aller Versuchungen des Satans.

Lassen wir nun alle diese Sekten ihre Lobgesänge und Dankgebete an den heiligen Staffeln des Liebesaltares Gottes gemeinsam anstimmen, und das schreckliche Bild, das sie uns in dieser Gesammtheit darstellen, ist nun erst vollendet. Welche Töne senden sie zum Himmel! Welche Loblieder! Es ist dies der verstimmte Gesang, oder vielmehr das furchtbare Jammergeschrei des vereinten Irrthums.

Und dieses Bild liefert uns in aller seiner Vollständigkeit die protestantische Kirche, die Schöpfung Luthers und seiner Genossen, in ihrer tausendfachen Zersplitterung. Sie hat in ihrem Schooße alle Ketzereien der alten uud neuen, wie noch kommenden Zeit aufgenommen, allen Bürgerrecht gegeben, und alle in sich verschmolzen.

Durch Luther sind alle nur immer möglichen Sekten gekrönt worden. Er hat die Schranken niedergerissen, die sie unter einander trennten. Er hat der sich in's Unendliche zerspaltenden Ketzerei die Thore

160) Math. XXIV, 23, 24 und 25. Marc. XIII, 21, 22 und 23. Luc. XXI, 8.

161) Homil. in epist. S. Pauli ad Romanos XVI, 3 Oper. T. III. pag. 191 sq.

Digitized by Google

zur Einheit geöffnet. Er hat ihr durch seine Lehren den unglücklichen Stempel der Einheit aufgedrückt. [162])

Denn mit welchem Rechte, und in Folge welcher Sendung und Vollmacht, kann der Bekenner der protestantischen Kirche, dem Quäcker wie dem Mennoniten, und der gesammten Schaar jener scheußlichen Ungeheuer, die aus dem Abgrunde ihrer Kirche und unter ihrer Fahne heraufstiegen, sich mit dem christlichen Namen schmückten, vor denen aber der schlichte Menschenverstand schon schaudert, eine Bruderhand versagen? — da Luther die Einheit der Kirche, und die heiligen Grundlagen, auf die sie von Gott in seinen himmlischen Rathschlüssen gegründet war, niedergerissen und ihr, dieser Einheit, das freie und eigene Urtheil an die Stelle gesetzt, und diesem Urtheile, diesem blinden und frevelhaften Richter, die heilige Schrift, also Gott selbst unterworfen!

Wie somit nach einer tiefen Bemerkung des heiligen Augustin [163])

---

162) Wie treffend beschreibt schon Tertullian das unglückliche Werk der Ketzerei: sein Gemälde ist das Gemälde der heutigen protestantischen Kirche: De verbi autem administratione quid dicam? *cum hoc sit negotium illis non ethnicos convertendi, sed nostros evertendi.* Hanc magis gloriam captant, si stantibus ruinam, non si jacentibus elevationem operentur; quoniam et ipsum opus eorum non de suo proprio aedificio venit, sed de veritatis destructione. *Nostra suffodiunt, ut sua aedificent.* Adime illis Legem Moysi, et Prophetas, et creatorem Deum, accusationem eloqui non habent. Ita fit ut ruinas facilius operentur stantium aedificiorum, quam exstructionem jacentium ruinarum. Ad haec solummodo opera humiles et blandi et submissi agunt. Ceterum nec suis praesidibus reverentiam noverunt. *Et hoc est quod schismata apud haereticos fere non sunt, quia cum sint, non parent. Schisma est enim unitas ipsis. Mentior si non etiam a regulis suis variant inter se, dum unusquisque proinde suo arbitrio modulatur quae accepit, quemadmodum de suo arbitrio ea composuit ille qui tradidit.* Agnoscit naturam suam, et originis suae morem, profectus rei. Idem licuit Valentinianis quod Valentino, idem Marcionitis, quod Marcioni, de arbitrio suo fidem innovare. Denique penitus inspectae haereses omnes in multis cum auctoribus suis dissentientes deprehenduntur. Plerique nec ecclesias habent, sine matre, sine sede, orbi fide, extorres sibi, quasi abii, late vagantur. — De praescript. cap. 42. pag. 217 sq.

163) Sicut enim post diluvium superba impietas hominum turrim contra Dominum aedificavit excelsam, quando per linguas diversas dividi meruit genus humanum, ut unaquaeque gens lingua propria loqueretur, ne ab aliis intelligeretur: sic humilis fidelium pietas earum linguarum diversitatem Ecclesiae contulit unitati; ut quod discordia dissipaverat, colligeret caritas, et humani generis tanquam unius corporis membra dispersa ad unum caput Christum compaginata redigerentur, et sancti

Digitized by Google

die Sprachengabe am Pfingstfeste gleichsam eine Sühne der Kinder Noa's ob ihrem verwegenem Thurmbau zu Babel angesehen werden kann; auf daß durch sie, durch diese Sprachengabe, wiederum in Demuth vereint würde, was dort in vermessenem Hochmuth zerstreut worden war: Und da sich dieser Sprachengabe die kaum durch den Tod des Herrn erlösten, und schon wieder von seiner heiligen Kirche sich trennenden irrgläubigen Christen verlustig gemacht haben; so können wir mit vollem Rechte sagen, daß sie, die von der katholischen Kirche getrennten Vereine der Gläubigen, in die alte Sprachenverwirrung von Babel wiederum zurück gefallen sind.

An sie sind nun auch, wie derselbe heilige Lehrer mit Recht bemerkt,[164]) die Worte des königlichen Propheten gerichtet: „Zerstreue

---

corporis unitatem dilectionis igne conflarentur. *Ab hoc itaque dono Spiritus-sancti prorsus alieni sunt, qui oderunt gratiam pacis, qui societatem non retinent unitatis. Licet enim etiam ipsi hodie solemniter congregentur, licet istas audiant lectiones, quibus Spiritus-sanctus est promissus et missus; ad judicium audiunt, non ad praemium. Quid enim eis prodest percipere auribus, quod cordibus respuunt; et ejus diem celebrare, cujus lumen oderunt?* Vos autem, Fratres mei, membra corporis Christi, germina unitatis, filii pacis, hunc diem agite laeti, celebrate securi. Hoc enim in vobis impletur, quod illis diebus quando venit Spiritus-sanctus, praesignabatur. Quia sicut tunc qui Spiritum-sanctum percipiebat, etiam unus homo linguis omnibus loquebatur: sic et nunc per omnes gentes omnibus linguis ipsa unitas loquitur, in qua constituti Spiritum-sanctum habetis, quia Christi Ecclesia loquente omnibus linguis, nullo schismate dissidetis. Sermo 271 in die Pentecostes Oper. T. V. P. 1. pag. 1105.

164) *Submerge Domine, et divide linguas eorum.* Adtendit tribulantes se et adumbrantes se, et optavit hoc, non de ira, Fratres. Qui se male extulerunt, expedit eis ut submergantur: qui male conspiraverunt, expedit eis, ut linguae eorum dividantur: ad bonum consentiant, et concordent linguae illorum. Si autem in idipsum adversum me susurrabant, ait, omnes inimici mei: perdant idipsum in malo, dividantur linguae eorum, non sibi consentiant. *Submerge Domine, et divide linguas eorum. Submerge,* quare? Quia se extulerunt. *Divide,* quare? Quia in malum conspiraverunt. Turrim illam recordare superborum factam post diluvium: quid dixerunt superbi? Ne pereamus diluvio, faciamus altam turrim. Superbia se munitos esse arbitrabantur, exstruxerunt altam turrim; et Dominus divisit linguas ipsorum. Tunc se coeperunt non intelligere: hinc facta est origo linguarum multarum. Antea enim una lingua erat: sed una lingua concordibus proderat, una lingua humilibus proderat: at ubi illa collectio in conspirationem superbiae praecipitata est, pepercit illis Deus ut divideret linguas, ne se intelligendo perniciosam facerent unitatem. *Per superbos homines divisae sunt linguae, per humiles Apostolos congregatae sunt linguae: Spiritus superbiae dispersit linguas, Spiritus-sanctus congre-*

Digitized by Google

ſtreue ſie, o Herr, und verwirre ihre Sprachen, denn ich habe ihre Ungerechtigkeit und ihren Widerſpruch geſehen, in der Stadt Gottes, in der Kirche.“ [165])

Ihre Verwirrung, die Verwirrung der ketzeriſchen und ſchismatiſchen Gemeinden, iſt aber mit größerem Fluche beladen, als die Verwirrung, der die Kinder Noa's unterworfen worden waren, da dieſen den Kindern Noa's noch die Hoffnung der Errettung, die Ankunft des Meſſias, beſchieden war, der ſie aus den Feſſeln der Sünde befreien ſollte. Dieſe Hoffnung iſt nun in Erfüllung gegangen. Und welche Hoffnung kann die von der katholiſchen Kirche abgefallenen unglücklichen Gläubigen erwarten, um ſie aus den Feſſeln ihrer Verdammniß, in die ſie ſich durch ihren Abfall von der Kirche freiwillig geſtürzt, herauszureißen?

Sie haben die Sprachengabe, wie der heilige Auguſtin ſagt, [166]) nicht zu ihrem Lohne, ſondern zu ihrer Verurtheilung erhalten. „Von dieſer Gabe des heiligen Geiſtes, fährt er fort, ſind allerdings jene ausgeſchloſſen, welche die Gnade des Friedens haſſen, welche die Geſellſchaft der Einheit verlaſſen. Mögen ſie ſich auch heute, am Pfingſtfeſte feierlich verſammeln, mögen ſie auch jene Lektionen anhören, die ſich auf die Verheißung und Ausſendung des heiligen Geiſtes beziehen: Sie hören ſolche nur zu ihrer Verurtheilung, nicht aber zu ihrer Belohnung. Was nützt ihnen mit den Ohren zu vernehmen, was ſie im Herzen verachten; und den Tag deſſen zu feiern, deſſen Licht ſie haſſen. Ihr aber, meine Brüder, Mitglieder der katholiſchen Kirche, Glieder des Körpers Chriſti, Sprößlinge der Einheit, Söhne des Friedens, ihr begeht dieſen Tag in Freude, ihr feiert ihn in Sicherheit. Denn in euch geht in Erfüllung, was in jenen Tagen, als der heilige Geiſt herabſtieg, angedeutet wurde. Wie damals, wer den heiligen Geiſt erhielt, auch jeder alle Sprachen redete: ſo redet

---

gavit linguas. Quando enim Spiritus-sanctus venit super discipulos, omnium linguis locuti sunt, ab omnibus intellecti sunt: linguae dispersae, in unum congregatae sunt. *Ergo si adhuc saeviunt et gentiles sunt, expedit eis divisas habere linguas. Volunt unam linguam, veniant ad Ecclesiam: quia et in diversitate linguarum carnis; una est lingua in fide cordis. Submerge Domine et divide linguas eorum.* — Enar. in Psalm. 54 n. 11. Oper. T. IV. P. 1. pag. 507.

165) Psalm. 54, 10.

166) Vgl. Nota 165 und eben ſo ſchön enar. in Psalm. 95. Oper. T. IV. P. 2. pag. 1037 sq.

Digitized by Google

auch gegenwärtig die Einheit durch alle Völker, die katholische Kirche, alle Sprachen, in der ihr nun euch befindend den heiligen Geist besitzet, Ihr, die ihr von der Kirche Christi, die alle Sprachen redet, durch keine Trennung, durch kein Schisma getrennt seyd."

Diese Sprachengabe wird wiederum Besitzthum eines Jeden werden, wie sie es am Pfingstfeste geworden, doch nur jener, die im Schooße der katholischen Kirche einen guten Kampf gekämpft, und in ihr bis zum Ende ausgeharrt haben werden; an jenem Tage, wo der Herr kommen wird, um mit ihnen im Reiche des Vaters von Neuem Wein von seinem Weinstocke zu trinken. [167]) Hier, an jenem himmlischen Mahle, dem Krönungsmahle der katholischen Kirche, werden Alle, die zu ihm zugelassen sind, den Herrn in gleicher und noch größerer Verherrlichung als am Pfingstfeste in allen Zungen der Welt in himmlischer Freude und Eintracht Loblieder ohne Ende darbringen.

An der Feier dieses Mahles werden aber nur jene Theil haben, die durch die Thüre in den Schaafstall eingegangen: [168]) Jene nur mit dem Herrn seinen Wein von Neuem trinken, die als treue und fruchtbringende Reben stets im Weinstocke verblieben, und sich nie von ihm getrennt haben werden. [169])

Denn Jeglicher, der nicht durch die Thüre in den Schaafstall eingeht, ist ein Dieb und ein Mörder; und jegliche Rebe, die im Weinstocke nicht verbleibt, von ihm sich losreißt, bringt keine Früchte, verdorrt und wird ins Feuer geworfen.

Wer ist dieser Schaafstall? wer dieser Weinstock? Christus und seine Kirche, die Katholische, auf Petrus gegründet, und durch seinen Tod zu Rom an den Stuhl seiner Nachfolger zu Rom auf ewig geknüpft.

Nur durch Petrus kann man in den Schaafstall eingehen. Nur an sie, die mit Petrus vereint sind, ist der göttliche Ruf ergangen: Singet dem Herrn ein neues Loblied, singet dem Herrn, alle Erde; verkündet seine Herrlichkeit unter allen Völkern. [170])

„Die nicht mit Petrus vereint sind, sagt zu dieser Stelle Augustin, [171]) verkünden nicht seine Herrlichkeit den Völkern, sondern die

167) Math. XVI, 29. Marc. XIV, 25, Luc. XXII, 18.
168) Joan. X, 1 ff.
169) Joan. XV, 5 ff.
170) Psalm. 95, 1 und 3.
271) Enar. in Psalm. 95 Oper. T. IV. P. 2. pag. 1033.

Ihrige. O ihr Erbauer der Kirche, verkündet somit in rechter Weise seine Herrlichkeit. Denn wollt ihr eure Herrlichkeit verkünden, so werdet ihr fallen; wenn ihr aber die Seinige, so werdet ihr aufgebaut werden, während ihr bauet." „Die demnach, fährt er fort, zu den Donatisten und zu den Irrlehrern seiner Zeit sich wendend, ihren Ruhm verkünden wollten, wollten nicht in jenem Hause, in der katholischen Kirche, bleiben: Und deßhalb singen sie nicht ein neues Loblied mit der ganzen Erde. Denn sie haben keine Gemeinschaft mit dem gesammten Erdkreis. Und deßhalb bauen sie nicht im Hause, sondern sie haben nur eine übertünchte Mauer errichtet. Welches Loos droht aber der Herr der übertünchten Mauer? Wir haben unzählige Zeugnisse in den Propheten, wo der Herr der übertünchten Mauer geflucht hat."

„Geh hin, spricht Jehova zu Ezechiel, [172]) und sage jenen, die eine übertünchte Mauer aufrichten, sie wird fallen: in meinem Unwillen werde ich einen heftigen Gewitterregen über sie ergießen, und große Steine in meiner Entrüstung über sie herabstürzen, und einen Sturmwind in meinem Zorn über sie senden, um sie zu stürzen. Ich werde sie dem Boden gleich machen. Ihre Grundlage wird alsdann offenbar werden: Sie wird zusammenstürzen: Denn wisset, daß ich Gott bin. Ich werde meinen Unwillen an jener Mauer, so wie an jenen, die sie errichten, in seiner ganzen Fülle ergehen lassen, und werde ihnen sagen: Die Mauer ist nicht mehr, nicht mehr sind jene, die sie errichten."

Warnendes Loos aller von der katholischen Kirche losgerissenen Gemeinden, das sie zu seiner Zeit unfehlbar erreichen wird. Und wie viele hat es bereits erreicht. Wie viele dieser übertünchten Wände, die in ihrem Stolze kühn sich erhoben, sind eingestürzt, und deren Urheber in die Vergessenheit hinabgesunken, aus der sie nur den Namen gerettet haben.

Nur jene Kirche, deren Haupt Petrus ist, Petrus, wie ihn der heilige Cyrill von Jerusalem nennt, [173]) der erste und der größte der Apostel, der erhabenste Herold der Kirche, der Vorstand der Jünger und der Schlüsselbewahrer des Himmelreiches, ist die wahre Kirche. Ihr Name schon zeigt die heilige Sendung an, zu der sie der Herr berufen.

---

172) Ezechiel. XIII, 11 ff.

173) *Πέτρος ὁ κορυφαιότατος καὶ πρωτοστάτης τῶν ἀποστόλων.* Catech. II, 19. pag. 51. — *Πέτρος ὁ πρωτοστάτης τῶν ἀποστόλων καὶ τῆς ἐκκλησίας κορυφαῖος κήρυξ.* Catech. XI, 3. pag. 150. — *ὁ πρωτοστάτης τῶν ἀποστόλων καὶ τῆς βασιλείας τῶν οὐρανῶν κλειδοῦχος.* Catech. XVII, 27. pag. 277 edit. Bened.-Maur. Venetiis 1763 fol.

Digitized by Google

„Katholisch wird sie genannt, sagt derselbe Heilige, [174]) weil sie über den gesammten Erdkreis von den letzten Grenzen der Erde bis zum andern Ende ausgebreitet ist. Weil sie gemeinschaftlich und in ihrer Ganzheit alle die Glaubenslehren unterweiset, die der Mensch wissen muß, von sichtbaren oder unsichtbaren, von himmlischen und irdischen Dingen. Dann auch deshalb, weil sie das ganze Menschengeschlecht der wahren Gottesverehrung unterwirft, die Fürsten wie die Privaten, die Gelehrten wie die Ungelehrten. Und endlich, weil sie alle Sünden, die durch die Seele, wie durch den Körper begangen werden, heilet und gesund machet. Sie besitzt nun auch jegliche Tugend, weß Namens sie auch sey, in Thaten wie in Worten, und in geistigen Gaben jeglicher Art."

„An diese **Eine, Heilige, Katholische Kirche,** fährt Cyrill fort, in der du wiedergeboren bist, halte fest, und fliehe die scheußlichen Vereine Jener, die von ihr getrennt sind. Und solltest du in Städten herumreisen, so frage weder etwa nur schlechtweg, wo ein Tempel des Herrn sey (denn auch die übrigen ruchlosen Sekten und Ketzereien bemühen sich ihre Schlupfwinkel mit dem Namen der Tempel des Herrn zu zieren), noch auch blos schlechthin wo die Kirche sey, sondern wo die katholische Kirche sey. Denn dieß ist der eigentliche und wahre Name dieser Heiligen, der Mutter von uns allen, der Braut unsers Herrn Jesu Christi, des eingebornen Sohnes Gottes."

Und wem verdankt es die katholische Kirche, daß sie ihre heilige Sendung von einem Ende des Erdkreises bis zum andern treu und heilig vollbracht hat, und bis an's Ende der Zeit vollbringen wird? — Wem anders, wenn nicht ihrem Haupte, dem heiligen Petrus, an den sie sich treu und heilig angeschlossen, den sie nie verlassen; dem Petrus also, jenem unerschütterlichen Fels der Kirche, an welchem der noch so stolze und in Wuth entbrannter Kühnheit himmelanwärts sich aufthürmende Wogenschlag der ergrimmtesten Ketzereien, gleich hohlen Wasserblasen, zurückprallet, seine stolzen Hörner bricht, und in leichten Schaum zu seinen Füßen niedersinkt, und der nichts als ein dumpfes und wider-

174) Catech. XVIII, 23 und 26 pag. 296. . . . . *Κἂν ποτε ἐπιδημῇς ἐν πόλεσι, μὴ ἁπλῶς ἐξέταζε ποῦ τὸ Κυριακόν ἐστι· (καὶ γὰρ αἱ λοιπαὶ τῶν ἀσεβῶν αἱρέσεις κυριακὰ τὰ ἑαυτῶν σπήλαια καλεῖν ἐπιχειροῦσι·) μηδὲ, ποῦ ἐστὶν ἁπλῶς ἡ ἐκκλησία· ἀλλὰ ποῦ ἐστὶν ἡ καθολικὴ ἐκκλησία, τοῦτο γὰρ ἰδικὸν ὄνομα τυγχάνει τῆς ἁγίας ταύτης, καὶ μητρὸς ἡμῶν ἁπάντων· κ. τ. λ.* pag. 297 sq.

Digitized by Google

lich stöhnendes Brausen, das letzte Geächze der gerichteten Verzweiflung zurückläßt, das nun bald selbst wieder vom finstern Schlunde, in den es ohne Rettung hinabgefallen, verschlungen wird.

„Roms Urtheil," sagt der heilige Augustin,[175] „ist das Urtheil der gesammten Kirche, es kann keiner Prüfung weiter unterliegen, und muß in Frieden aufgenommen und vollstreckt werden. Wer von Rom verdammt ist, ist vom gesammten Erdkreis verdammt.[176] Rom hat gesprochen, von Rom sind die Rescripte angelangt, und die Streitsache ist geendet."[177]

---

175) Quid adhuc quaeris examen, quod apud Apostolicam Sedem jam factum est? Quod denique jam factum est in Episcopali judicio Palaestino. Ergo haeresis ab Episcopis jam non examinanda, sed coërcenda est potestatibus Christianis. Lib. II. advers. Julian. Pelagianum cap. 9. Oper. T. X. pag. 549.

176) Haeresis novae Auctores, vel certe acerrimi notissimique suasores cum Pelagius et Coelestius extitissent; Conciliorum Episcopalium vigilantia in adjutorio Salvatoris, qui suam tuetur Ecclesiam, etiam a duobus Venerabilibus Antistibus Apostolicae Sedis, Papa Innocentio et Papa Zosimo, nisi correcti etiam egerint poenitentiam, toto orbe Christiano damnati sunt. De quibus exempla recentium litterarum, sive quae specialiter ad Afros, sive quae universaliter ad omnes episcopos de memorata sede manarunt, ne forte ad vestram sanctitatem nondum pervenerint, vobis curavimus mitti ab eis fratribus, quibus et has litteras, ut tuae veneration dirigerent, dedimus. — Epist. 190 n. 22 ad Optatum Oper. T. II. pag. 706 sq.

Puto tibi eam partem Orbis sufficere debere, in qua primum Apostolorum suorum voluit Dominus gloriosissimo martyrio coronare. Cui Ecclesiae praesidentem B. Innocentium si audire voluisses, jam tunc periculosam juventutem tuam Pelagianis laqueis exuisses. *Quid enim potuit vir ille Sanctus Africanis respondere Conciliis, quam quod antiquitus Apostolica Sedes, et Romana dum caeteris tenet perseveranter Ecclesia.* — Lib. I. cap. 2 contra Julian. Pelag. cap. 2 Oper. T. X. pag. 499.

Vestra apud competens judicium communium Episcoporum modo causa finita est. Nec amplius vobiscum agendum est, quantum ad jus examinis pertinet; nisi ut probatam de hac re sententiam, cum pace sequamini. Quod si nolueritis, a turbulenta vel invidiosa inquietudine cohibeamini. Ibi Lib. II. cap. 9 Op. T. X. pag. 551. — Poterat non curare conspirantem inimicorum multitudinem, cum se videret et Romanae Ecclesiae, *in qua semper Apostolicae Cathedrae et viguit principatus* et caeteris terris unde Evangelium ad ipsam Africam venit per commonitorias litteras esse conjunctum. — Epist. 43 n. 7 ad Glorium Oper. T. II. pag. 91.

177) Prorsus ubi tales inveneritis occultare nolite. Redarguite contradicentes et resistentes ad nos perducite. *Jam enim de hac causa duo Concilia missa sunt ad sedem Apostolicam. Inde etiam rescripta venerunt:*

Digitized by Google

„Wo Petrus ist," sagt eben so wahr der heilige Ambrosius,[178] „dort ist auch die Kirche. Welche den Sitz Petri nicht haben, haben auch nicht die Erbschaft Petri, die Erbschaft Christi." [179]

„In Petrus, dem Fürsten der Apostel, ist nach dem heiligen Epiphanius der Bau der Kirche vollendet.[180] In ihm, der die Schlüssel erhalten hat, und der auf Erden löset, und im Himmel bindet, ist der Glaube, die Lehre der Kirche in allen Weisen begründet und vollendet. Denn in ihm liegen begründet und niedergelegt alle auch noch so tiefen und erhabenen Glaubensuntersuchungen.[181]

Tiefer und in kürzern und zugleich kräftigern Worten konnte kein Vater der Kirche die Heiligkeit des Primates des heiligen Petrus, wie dessen ewige Fortdauer in dessen Nachfolgern darstellen. Im Busen also des Petrus und seiner Nachfolger auf dem ewigen Stuhl von Rom ruhen alle Geheimnisse der Kirche begraben und verschlossen, jene welche bereits in Erfüllung gegangen sind, wie jene, die im Laufe der Zeit in Erfüllung zu gehen haben.

Die katholische Kirche ist somit allein die heilige Bewahrerin und Besitzerin der Lehre des Herrn. Nur in ihr ruht der wahre Glaube, nur in ihr das wahre Apostolat, das wahre Priesterthum, und nur in ihr finden sich die wahren Sakramente vor. Die von ihr getrennten Gemeinden, sey es durch Schisma, sey es durch Ketzerei, sind von allen diesen göttlichen Privilegien ausgeschlossen und ihrer beraubt. Sie haben weder den wahren Glauben, noch die wahren Sakramente; weder wahres Apostolat, noch wahres Priesterthum.

---

causa finita est; utinam aliquando error finiatur. Sermo 132 n. 10 Oper. T. V. P. 1. pag. 645.

178) Ubi ergo Petrus, ibi Ecclesia: ubi Ecclesia, ibi nulla mors; sed vita aeterna. Et ideo addidit: *Et portae inferi non praevalebunt ei, et tibi dabo claves regni coelorum.* Beatus Petrus, cui non inferorum porta praevaluit, non coeli porta se clausit, sed e contrario destruxit inferni vestibula, patefecit coelestia. In terris itaque positus coelum aperuit, inferos clausit. Enar. in Psalm. 40 n. 30. Oper. T. I. pag. 879. sq. edit. Bened.-Maurin. Parisiis 1686 fol.

179) Non habent enim Petri haereditatem, qui Petri sedem non habent, quam impia divisione discerpunt. De poenit lib. I. cap. 7. n. 33. Oper. T. II. pag. 399.

180) Haeres. LI, 17 und LIX, 7. Oper. T. I. pag. 440 und 500.

181) . . . . *κατὰ πάντα γὰρ τρόπον ἐν αὐτῷ ἐσιερεώθη ἡ πίσις, ἐν τῷ λαβόντι τὴν κλεῖν τῶν οὐρανῶν, ἐν τῷ λύοντι ἐπὶ τῆς γῆς, καὶ δέοντι ἐν τῷ οὐρανῷ· ἐν τούτῳ γὰρ ἐσι πάντα τὰ ζητούμενα κεπτολυγήματα τῆς πίσεως ἐυρισκόμενα.* Ancoratus fidei n. 9 Oper. T. II. pag. 14.

Digitized by Google

Mit vollem Rechte nennt sie daher der heilige Hilarius:[182]) „das lügnerische Priesterthum des neuen Apostolats.“ Mit gleichem Rechte konnte nicht minder der heilige Augustin an die unglücklichen Gläubigen, welche der trügerischen Stimme dieses lügnerischen Priesterthums Gehör gegeben, die Frage stellen: Wo suchet ihr Christus? In den Fabeln der Menschen, oder etwa in der Wahrheit der Evangelien?[183])

Gleiche Frage, aber in noch ergreifenderer Weise richtet derselbe heilige Lehrer an die von der katholischen Kirche getrennten Gläubigen, wo er die Verbreitung der Kirche Christi in allen Welttheilen, das alleinige Werk der katholischen Kirche, beschreibt. Hier erreicht ihn kaum ein Chrysostomus, dessen Beredsamkeit, gleich einem gewaltigen Bergstrome, sonst alles weicht.

„Das Haus des Herrn unsers Gottes,“ ruft er aus,[184]) „erbaut und gründet sich unter allen Nationen durch die Weissagungen und das Evangelium. Es ist mächtig herangewachsen, und hat bereits mehrere Nationen erfüllt, in seinem Wachsen hat es deren viele in Besitz genommen; es wird sie aber alle noch in Besitz nehmen. Es wächst fort und alle Völker, jene auch, welche noch nicht geglaubt haben, werden in der Zukunft glauben. Denn was will die Erscheinung des heiligen Geistes in feurigen Zungen anders besagen, als daß keine Sprache seyn werde, die durch dieses Feuer gelöst werden wird? Haben nicht schon viele heidnische Völker den Glauben an Christus angenommen? Wo noch nicht die römische Weltherrschaft sich hinerstreckt hat, da hat Christus bereits seine Besitzungen; was bis jetzo noch Jenen, die mit dem Schwerte kämpfen, verschlossen war, ist nun nicht mehr verschlossen dem, der mit dem Holze kämpft. Denn der Herr hat seine Herrschaft vom Kreuze herab begründet. Wer ist es doch, der durch's Holz kämpfet? Christus. Von seinem Kreuze herab hat er die Könige besiegt, und den Besiegten und Unterworfenen hat der das Kreuz auf die Stirne geheftet; und diese freuen sich über solches, weil dort ihr Heil ist.“

„Seine Blitze sind über den ganzen Erdkreis ausgegangen. O welch' Freudenfest! Sehen wir dies nicht? Ist dies nicht offenbar? Die Blitze des Herrn sind über die ganze Erde ausgegangen: Ihre Flammen

182) De trinitate Lib. VI. n. 37. Oper. T. II. pag. 128. edit. Bened.-Maurin. Venetiis 1750 fol.

183) Serm. 268. n. 4. Oper. T. V. P. 1. pag. 1092.

184) Enar. in Psalm. 95 u. 2. Op. T. IV. P. 2. pag. 1032.

Digitized by Google

haben seine Feinde in Feuer gesetzt, ihre Flammen haben seine Feinde verzehrt. Warum erschienen diese Blitze? auf daß sie, die Feinde, den Glauben annehmen. Woher diese Blitze? Aus den Wolken. Wer sind die Wolken des Herrn? Die Verkündiger der Wahrheit. Siehst du eine Wolke am Himmel, schwer und finster, so hat sie in ihr, ich weiß nicht was verborgen. Blitzt es aus der Wolke, so geht ein Glanz hervor, und aus jenem, welches du so eben verachtetest, springt hervor, was dich in Schrecken setzt. So hat der Herr seine Apostel gesendet, seine Verkündiger gleich Wolken: Sie erschienen als gewöhnliche Menschen und wurden verachtet, wie Wolken verachtet werden, wenn sie am Horizont aufsteigen, ehe noch aus ihnen das Feuer hervorspringt, das du sofort bewunderst. Denn so waren auch Jene, Menschen, schwach, unwissend dazu, ununterrichtet und gemeiner Herkunft: Doch in ihnen befand sich was blitzte, in ihnen befand sich was glänzte. Petrus ein Fischer, nahte sich, betete und der Todte stand auf. Die menschliche Gestalt war die Wolke, der Glanz des Wunders war der Blitzstrahl. So ist also in den Aposteln in ihren Worten und Thaten in Erfüllung gegangen: Seine Blitze sind über den ganzen Erdkreis ausgegangen. Die Erde hat es gesehen, ist darob erschüttert worden. So ist es nun wahr, so ruft nun der gesammte christliche Erdkreis, erschüttert durch die aus jenen Wolken hervorstürzenden Blitze, in ein gemeinsames Amen aus." [185])

„Der Herr herrscht auf dem gesammten Erdkreis."

„Jener, der vor dem Richter gestanden, Jener, der Backenstreiche erhalten, Jener, der gegeißelt worden, Jener, dem ins Angesicht gespieen worden, Jener, der mit Dornen gekrönt, Jener, der ans Kreuz geschlagen, Jener, der am Kreuze verlacht worden, Jener, der am Kreuze gestorben, Jener, der mit einer Lanze durchbohrt, Jener, der begraben worden, ist auferstanden. Der Herr hat geherrschet. Mögen auch noch so sehr die Reiche gegen ihn wüthen: Was können sie gegen den König der Reiche, gegen den Herrn aller Könige, gegen den Schöpfer aller Jahrhunderte unternehmen? Wird er etwa deßhalb verachtet, weil er in solcher Erniedrigung und Demuth aufgetreten? Dies ist Barmherzigkeit, nicht Unmacht. Denn er erschien so demüthig, auf daß wir ihn begreifen könnten. Sehen wir weiter: Der Herr hat geherrscht; juble auf vor Freude die Erde, erfreuen sich viele Inseln. Und zwar deßhalb, weil das Wort des Herrn nicht allein auf dem Festlande verkündet worden, sondern auch auf den Inseln in der Mitte des

185) Enar. in Psalm. 96. n. 8. Oper. T. IV. P. 2. pag. 1045.

Digitized by Google

Meeres; sie sind voll von Christen, voll von Dienern des Herrn. Nicht mehr trennt das Meer den, der es geschaffen. Wo Schiffe hingelangen können, da sollte nicht auch das Wort des Herrn hingelangen können? Erfüllt sind nun die Inseln vom Glauben und der Erkenntniß des Herrn, mögen sie hierüber auch in heiligem Jubel ausbrechen." [186])

„Ihr seht in Wahrheit, ruft Augustin in seinem Schreiben an Longinus aus, ihr seht die Tempel der Götzendiener ohne Rettung theils zusammengestürzt, theils zerstört, theils geschlossen, theils zu anderem Gebrauche verwendet, und die Götzenbilder entweder eingestürzt, oder eingeäschert, eingeschlossen oder ganz zerstört: Und die Mächte der Zeit selbst, die vormals für die Aufrechthaltung ihrer Götzenbilder das christliche Volk verfolgten, besiegt und unterjocht und zwar nicht von Christen, die Widerstand leisten, sondern sterben, nun gegen dieselben Götzenbilder, ob denen sie die Christen tödteten, alle ihre Gewalt und Gesetze gerichtet, und das erhabenste Haupt des größten der Reiche am Grabe Petrus, des Fischers, seine Gebete darbringen." [187])

Beim Anblick dieses heiligen Schauspiels der Verbreitung der christlichen Religion durch alle Völker, des alleinigen Werkes der katholischen Kirche, deren majestätischer Bau sich über dem Grabe des heiligen Petrus erhoben, und bis ans Ende der Jahrhunderte sich über ihm forterheben, sich über ihm vergrößern und verschönern wird, ist Augustin von einem heiligen Schauer ergriffen, wenn er seine Blicke auf die von der katholischen Kirche losgerissenen Vereine der Gläubigen wirft, die da in

186) Loc. cit. n. 4. pag. 1042.

187) Epist. 233 Oper. T. II. pag. 843. — Nicht minder schön beschreibt der h. Hieronymus den Sieg der Kirche über das Heidenthum: Et, ut omittam vetera, ne apud incredulos nimis fabulosa videatur ante paucos annos propinquus vester Graccus, nobilitatem patritiam nomine sanans, quum Praefecturam gereret Urbanam, nonne specum Mithrae, et omnia portentuosa simulacra, quibus corax, Nymphus, Miles, Leo, Perses, Helios, Dromo, Pater initiantur, subvertit, fregit, excussit: et his quasi obsidibus ante praemissis, impetravit baptismum Christi. Solitudinem patitur et in Urbe gentilitas. Dii quondam nationum cum bubonibus et noctuis in solis culminibus remanserunt. Vexilla militum, crucis insignia sunt. Regum purpuras et ardentes diadematum gemmas, patibuli salutaris pictura condecorat. Jam Aegyptius Serapis factus est Christianus. Marnus Gazae luget inclusus, et eversionem templi jugiter pertimescit. De India, Perside, Aethiopia Monachorum quotidie turbas suscipimus. Deposuit pharetras Armenius, Hunni discunt Psalterium, Scythiae frigora fervent calore fidei: Getarum rutilus et flavus exercitus, Ecclesiarum circumfert tentoria; et ideo forsitan contra nos aequa pugnant acie, quia pari religione confidunt. — Epistola 107. n. 2 ad Laetam Oper. T. I. P. 2. pag. 678 sq.

Digitized by Google

ihrem Wahnsinne und in ihrem blutigen Kampfgewühl unter sich und gegen sich schreien: Hier ist Christus, wir besitzen allein den Herrn.' „Bewundere diese Zeugschaften von der Erbauung des Hauses des Herrn! Es ertönen einstimmig die Wolken der Himmel, daß durch den gesammten Erdkreis das Haus Gottes erbauet werde, und es schreien einige Frösche aus dem Sumpfe: Wir allein sind Christen. [188]) Welche Zeugnisse bringe ich dir vor? die des Psalteriums. Ich bringe dir vor, was du taub mitsingst: Oeffne die Ohren, du singst dieses; du singst mit mir und stimmst nicht mit mir überein: Deine Zunge singt, was die Meinige singt, und dein Herz weicht von dem Meinigen ab." [189])

„Meine Brüder, sagt er bei ähnlichen Betrachtungen anderswo, es ist nur ein Mittel übrig: Fürchtet Gott und verlasset den Donatus. Sag' ihm, du gehst zu Grunde in der Ketzerei und im Schisma; und da der Herr nothwendiger Weise jenen Ruchlosen ihren Lohn geben muß: Du wirst verdammt werden; schmeichle dir nicht mit deinen Worten, folge keinem blinden Führer. Denn führt ein Blinder den Andern, so fallen sie beide in die Grube. Fürchte den Herrn und bedenke, daß dies alles wahr ist, was gelesen wird: Der Herr wird mich — die katholische Kirche — erhören, und Jener, der vor den Jahrhunderten ist, wird sie — die von ihr getrennten Gläubigen und Irrlehrer — demüthigen; denn es ist der Glaube Christi, der so lautet, und der nicht täuschen kann. Wie kann nun noch Jemand ferner in der Ketzerei beharren beim Anblick einer solchen Evidenz der heiligen katholischen Kirche, die der Herr über den gesammten Erdkreis verbreitet hat, und welche er, ehe er sie verbreitete, verheißen und vorher verkündigt, und so erschaffen hat, wie er sie verheißen? Seyen sie also auf ihrer Hut und bedenken, die den Herrn nicht fürchten: Er streckt seine Hand aus zu ihrer Bestrafung.

Sie haben sein Testament besudelt. Höre nun das Testament, das sie besudelt: In deinem Namen werden alle Völker gesegnet werden. [190]) Was sagst du gegen diese Worte des Erblassers? Afrika allein hatte diese Gnade des heiligen Donatus verdient, in ihm hat sich die Kirche Christi erhalten! Sag' wenigstens, die Kirche des Donatus. Warum fügst du hinzu, Christi? von dem gesagt worden

188) Math. XXIV, 23.
189) Enar. in Psalm. 95. n. 10. et 11. Oper T. IV. P. 2. pag. 1037.
190) Genes. XII, 3 und XXVI, 4.

Digitized by Google

ist: In deinem Namen werden alle Völker gesegnet werden. Willst du dem Donat folgen? Laß Christum und tritt zurück. Seht, was folgt: Und sie haben sein Testament besudelt. Was für ein Testament? Dem Abraham sind die Verheißungen versprochen worden und seinem Samen. Der Apostel sagt: Brüder, Niemand vernichte das Testament des Menschen, wenn es einmal bestätigt ist, oder verordne es anders. [191]) Dem Abraham sind die Verheißungen gegeben worden und seinem Samen. Er sagt nicht, und seinen Samen, gleichsam in vielen, sondern nur in Einem. Und deinem Samen, der Christus ist. In diesem Christus also, welch Testament ist verheißen worden? In deinem Namen werden alle Nationen gesegnet werden. Du, der du die Einheit aller Nationen verlassen hast, und in einem Theile geblieben bist, du hast sein Testament besudelt. Was dir also begegnet ist, daß du vertrieben, daß du von der Erbschaft ausgeschlossen wurdest, ist vom Zorn Gottes. Vernimm was folgt: Sie haben sein Testament besudelt, sie werden vor dem Zorn seines Angesichtes zerstreut werden. Was erwartet ihr mehr, durch welch größeres Abzeichen können die Ketzer nun noch bezeichnet werden? Sie sind zerstreut worden vor dem Zorne seines Angesichtes. [192])

Welche Verherrlichung der katholischen Kirche! Welch furchtbare Strafe, und welch Todesurtheil aller von ihr getrennten kirchlichen Vereine!

Und dieses Strafurtheil, wie hat es sich in seiner ganzen Strenge an der tausendköpfigen protestantischen Kirche vollzogen? Von ihren Priestern, um ihnen diesen Namen zu ihrer Verurtheilung und Beschämung noch zu lassen, kann man in der That sagen, daß Jeder mit seiner unglücklichen, ihm anvertrauten Gemeinde, einen andern Glauben bekenne; Jeder eine andere Sekte bilde, die sich alle von der Erbschaft Christi losgerissen.

Dieser Fluch des Herrn, früher nur Gemeingut der einzelnen Sekten, ist er nicht heute über die einzelnen Familien der Protestanten selbst herabgestiegen? Verwirft nicht hier oft der Sohn den Glauben des Vaters, und die zarte Tochter den Glauben der besorgten Mutter? Werfen sie sich nicht, um dem allgemeinen Fluche, der auf ihrer Kirche, von den Gaben des heiligen Geistes ganz verlassen, lastet, zu entgehen, in die Arme einer traurigen Mystik, die wenigstens dem blinden Drange

191) Galat. III, 15. Hebr. IX, 17.

192) Enar. in Psalm. 54. n. 21 et 22. Oper. T. IV. P. 1. pag. 510.

Digitized by Google

ihrer Gefühle einige, wenn auch nur karge Befriedigung verschafft? — Befriedigung, die sie den schrecklichen Fluch ihrer Kirche im Innern ihres bewegten Gemüthes nur noch mehr fühlen läßt; — ihrer Kirche, die, wie so schön der heilige Hieronymus von den von der katholischen Kirche getrennten Gemeinschaften schon sagte, [193]) durch eine immerwährende Trockenheit ausgetrocknet wird, während dem über die Katholische ein ewiger Regen herabströmt, und deren Mitglieder in der dreifachen Einheit der nie versiegenden Strömungen der Hoffnung, des Glaubens und der Liebe unaufhörlich erquickt.

So ist also die katholische Kirche in ihrer bewunderungswürdigen Reihenfolge der Nachfolger des heiligen Petrus die alleinige wahre Kirche Christi.

Keiner der Väter hat dieses mit so erhabner Würde und Bestimmtheit ausgesprochen als der heilige Augustin. „Mich hält im Schooße der Kirche die Nachfolge der Priester auf dem Stuhle Petri des Apostels, dem der Herr nach seiner Auferstehung die Schafe zu weiden übertragen hat, bis zum gegenwärtigen Episkopat.“ [194]) „Zählet die Priester auf dem Stuhle

---

193) Pluit autem Dominus super unam civitatem verae confessionis Ecclesiam, et super alteram non pluit, quae in haereticorum conciliabulis est. Quumque illa imbrem recipiat sempiternum, ista jugi ariditate siccatur: ut qui sitiunt, coacti penuria, veniant ad Domini civitatem, de qua egreditur fons largissimus, qui irrigat torrentem spinarum. Iste autem est fons qui dicit per Jeremiam: *Me dereliquerunt fontem aquae vivae, et foderunt sibi lacus contritos, qui aquas continere non possunt.* Hic fons de uno fonte procedens, triplici unione decurrit: quos fontes Patris et Filii et Spiritus Sancti in cervi sitientis modum Psalmista suspirat, dicens: *Sicut cervus* desiderat ad fontes aquarum, ita desiderat anima mea ad te, Deus. Quumque duae et tres civitates ad unam perrexerint civitatem, in qua aquae sunt abundantes, spei, fidei, caritatis, non satiabuntur, quia ad divinam gratiam requirendam, non voluntate, sed necessitate venerunt. — Commentarior. in Amos. Lib. II. cap. 4. pag. 273. Oper T. VI. P. 1.

194) Wir können uns nicht enthalten hier das Gemälde, welches Augustin bei dieser Gelegenheit von der katholischen Kirche entwirft, in seiner Ganzheit beizusetzen: Mögen es die Protestanten vorurtheilsfrei betrachten, und sie werden sich von der Falschheit und Nichtigkeit ihrer Religion überzeugen: In catholica enim Ecclesia, ut omittam sincerissimam Sapientiam, ad cujus cognitionem pauci spiritales in hac vita perveniunt, ut eam ex minima quidem parte, quia homines sunt, sed tamen sine dubitatione cognoscant: ceteram quippe turbam non intelligendi vivacitas, sed credendi simplicitas tutissimam facit: ut ergo hanc omittam sapientiam, quam in Ecclesia esse catholica non creditis; *multa sunt alia quae in ejus gremio me justis-*

Digitized by Google

Petri, ruft er in seiner schönen Feierhymne auf die katholische Kirche gegen Donat aus, und sehet in jener Kette der Väter, wie Einer auf den Andern folgt. Sie ist der Fels, welchen die stolzen Pforten der Hölle nicht überwinden." [195])

Auf dem Stuhle von Rom ruht ihm für Ewig die Heiligkeit und Unfehlbarkeit der Kirche.

In erhabenen, aber auch zugleich ernsten und warnenden Worten drückt er sich hierüber an Generosus, [196]) katholischen Bischof von Konstantia in Afrika aus, den ein elender donatistischer Priester durch schlaue Betrügerei der Irrlehre seines Lehrers zu gewinnen suchte. Die Heiligkeit und Unfehlbarkeit der Kirche, auf Petrus gegründet und in seinen Nachfolgern ist ihm unverletzt und heilig, wenn auch ein Unwürdiger in Sitten und Wandel den Stuhl Petri erschleichen sollte.

Augustin liefert in diesem Briefe den Katalog aller Päpste, die vom heiligen Petrus bis auf seine Zeit zu Rom gesessen, und schließt ihn mit der Bemerkung, daß sich in dieser Reihenfolge kein ketzerischer Bischof befinde, daß aber diese im Gegentheil sich oft bemüht haben, Ketzer nach Rom zu senden, um hier ihr Gift auszustreuen. „Wenn auch," reihet er an, „in jene Reihe der Bischöfe, die von Petrus bis auf Anastasius herabgeht, der nun auf demselben Stuhle sitzt, während jener Zeiten ein Verräther sich eingeschlichen hätte, so würde dieses weder der Kirche noch den guten Christen in Etwas nachtheilig seyn; ihnen

---

sime teneant. Tenet consensio populorum atque gentium: tenet auctoritas miraculis inchoata, spe nutrita, caritate aucta, vetustate firmata: tenet ab ipsa Sede Petri Apostoli, cui pascendas oves suas post resurrectionem Dominus commendavit, usque ad praesentem episcopatum successio sacerdotum: tenet postremo ipsum Catholicae nomen, quod non sine causa inter tam multas haereses sic ista Ecclesia sola obtinuit, ut cum omnes haeretici se catholicos dici velint, quaerenti tamen peregrino alicui, ubi ad Catholicam conveniatur, nullus haereticorum vel basilicam suam vel domum audeat ostendere. Ista ergo tot et tanta nominis Christiani carissima vincula recte hominem tenent credentem in catholica Ecclesia, etiam si propter nostrae intelligentiae tarditatem vel vitae meritum veritas nondum se apertissime ostendat. *Apud vos autem, ubi nihil horum est, quod me invitet ac teneat, sola personat veritatis pollicitatio:* quae quidem si tam manifesta monstratur, ut in dubium venire non possit, praeponenda est omnibus illis rebus, quibus in Catholica teneor: si autem tantummodo promittitur, et non exhibetur, nemo me movebit ab ea fide, quae animum meum tot et tantis nexibus Christianae religioni adstringit. — Contra epistolam Manichaei, quam vocant fundamenti n. 2. Oper. T. VIII. pag. 153.

195) Psalmus contra partem Donati Oper. T. IX. pag. 7.

196) Epist. 53. n. 2 et 3. Oper. T. II. pag. 120 sq.

Digitized by Google

hat ja der Herr vorhergesorgt, wo er von den unwürdigen Obern sagt: Was sie sagen, das thuet; was sie aber thuen, das thuet nicht; denn sie sagen es, befolgen es aber nicht:[197]) Auf daß hierdurch durch die ununterbrochene Reihenfolge der Nachfolger auf Petri Stuhl, die Hoffnung der Gläubigen, die nicht im Menschen, sondern in Gott begründet ist,[198]) sicher sey, niemals durch das Ungewitter eines verruchten Schisma zerstreut zu werden; wie jene (die Donatisten und andere Ketzer) zerstreut worden sind, die in den heiligen Büchern die Kirchen lesen, an welche die Apostel geschrieben haben, aber keinen Bischof in ihnen haben. Kann es nun wohl etwas verwerfeneres und unsinnigeres geben, als zu den Lesern, die diese Briefe lesen, sagen: Friede sey mit Dir; und vom Frieden jener Kirchen, an die diese Briefe geschrieben sind, getrennt zu werden?"

Welcher feierliche Richterspruch über alle von der katholischen Kirche losgerissenen Gemeinden! „Wo sind die Bischöfe, ruft Augustin an einem andern Orte aus,[199]) die heute auf dem gesammten Erdkreis sich befinden, wo sind sie erzeugt worden? Die Kirche, die von Rom, nennet sie Väter, sie hat sie erzeugt, und auf die Sitze ihrer Väter gesetzt."

Wie erhaben wandelst du einher über den gesammten Erdkreis, o heilige Kirche von Rom in deiner göttlichen Sendung, geschmückt deine hehre Stirn mit dem dreifachen Diadem des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Mit diesem Diadem, deinem alleinigen Leitstern, erleuchtest du den Erdkreis, verscheuchst du die dicke Nacht der Finsterniß des Irrthums, der Ketzerei und der Spaltung, die solchen mit dämonischen Ketten umschlingt, trägst du die Lehre des Herrn von einem Ende des Erdkreises bis zum andern, rufst du die Völker zur gemeinsamen Gottesverehrung, stärkst du die wankenden Brüder, und gleich dem guten Hirten, erglüht von heiliger Liebe für das Menschengeschlecht, auf daß keiner verloren gehe, reichest du stets deine rettende Hand den von dir abgeirrten Brüdern, schonst du keiner Mühe dich den Weidegezelten der reißenden Wölfe zu nahen, um auf deinen Schultern im Freudenjubel die verirrten Schafe in den Einen Schafstall des Herrn zurückzutragen.

Dieß ist deine große Sendung, o heilige Kirche von Rom. Die Kirche hat dir solche stets freudig zuerkannt.

---

197) Math. XXIII, 3.

198) Augustin spielt hier auf die berühmte Stelle von Lukas XXII, 32 an; wo Christus für den Glauben Petri betete.

199) Enar. in Psalm. 44 n. 32 Oper T. IV. P. 1. pag. 398.

Digitized by Google

Gönnen wir noch einige Augenblicke dieser Betrachtung.

„Lasset uns zu Petrus gehen," sagt der große Kassian, [200]) „lasset uns fragen jenen erhabensten aller Lehrer, den Lehrer der Lehrer, der das Ruder der Kirche führt und den Primat des Glaubens wie des Priesterthums erhalten hat."

„Wir können," sagt eben so bezeichnend der heilige Petrus Chrysologus, [201]) „zum Besten des Friedens und des Glaubens, ohne die Beistimmung des Bischofs von Rom keine Glaubenssachen entscheiden." Und der heilige Prosper von Aquitanien: „Es ist das Schwert Petri, das den Arm aller Bischöfe bewaffnet. [202])

Dieß ist der einstimmige Ruf der Bischöfe auf den Konzilien. Petrus, sagen die Väter des Konzils von Chalcedon, [203]) hat durch Leo gesprochen; und die von Ephesus: [204]) Der heilige Petrus lebt bis auf unsere Zeit, und ewig in seinen Nachfolgern fort. „Du bist es," schreiben die orientalischen Bischöfe an den heiligen Papst Symachus, [205]) „der du täglich von deinem heiligen Doktor Petrus gelehrt wirst, die dir auf dem gesammten bewohnbaren Erdkreis anvertrauten Schafe Christi zu weiden."

Wer kennt nicht den rührenden Hülferuf der gesammten griechischen Kirche, als sie gegen den Anfang des neunten Jahrhunderts unter den heiligen Patriarchen Tarasius und Nicephorus von Konstantinopel durch ihre Irrlehrer, wie durch den grimmigen Zorn ihrer Kaiser, so schwer heimgesucht wurde. [206])

„Da nun," sagt sie in einem Schreiben, welches der heilige Theodor Studita an Papst Leo III gegen das Jahr 809 richtete, [207])

---

200) De incarnat. Lib. III. cap. 12. pag. 936 edit. Parisiis 1642 fol.

201) In omnibus hortamur te, ut his, quae a Beato Papa Romanae Urbis scripta sunt, obedienter attendas. Quoniam B. Petrus, qui in propria Sede vivit, et praesidet, praestat quaerentibus veritatem. Nos enim pro studio pacis, et fidei extra consensum Romanae Civitatis Episcopi causas fidei audire non possumus. Epistola advers. Eutychen.

202) Adversus Cassianum pag. 830 inter opera Cassiani ed. cit.

203) Act. II.

204) Act. III.

205) Apud Labbe Collect. Concilior. T. IV. pag. 1305.

206) Baronius Annal. Ecclesiastici ad a. 809 n. 14 Oper. T. XIII. pag. 440 sq. edit. Dom. Manci Lucae 1745 fol.

207) . . . . Σῶσον ἡμᾶς, ἀρχιποίμην τῆς ὑπ' οὐρανὸν ἐκκλησίας, ἐπολλύμεθα, Μίμησαί σου τὸν διδάσκαλον Χριστὸν, καὶ ὄρεξον χεῖρα τῇ καθ'

Digitized by Google

„Christus unser Herr dem Petrus, jenem großen Apostel, nach den Schlüsseln des Himmelreichs auch die Würde des oberhirtlichen Primates übertragen hat; so muß an denselben Petrus, oder an seinen Nachfolger alles was nur immer in der katholischen Kirche durch Jene, die von der Wahrheit abirren, erneuert wird, berichtet werden."

Theodor läßt nun die ganze Auseinandersetzung der Lage der griechischen Kirche folgen, und schließt solche mit den ergreifenden Worten: „Nachdem wir hiermit alles dies in unserer Einfachheit und ohne künstlichen Schmuck der Rede auseinander gesetzt haben, so richten wir jenen Ruf, mit dem der Coriphäe sammt den übrigen Aposteln Christum angeredet, als die Wellen des Meeres sich erhoben, an deine Heiligkeit Nachahmerin von Christus: Rette uns, o Oberhirt der ganzen Kirche auf Erden, wir gehen zu Grunde. Ahme deinen Lehrer Christus nach, und reiche deine Hand unserer Kirche, wie Jener dem Petrus: Nur mit dem Unterschiede, daß Jener, der ins Meer zu sinken Anfangenden, du aber der bereits in den Abgrund der Ketzerei wiederum Versunkenen. Ahme, wir bitten dich deß, deinen dir gleich benamten Papst nach, und wie Jener zur Zeit, als sich die Ketzerei des Eutyches erhob, sich gegen sie gleichsam mit dem Muthe eines Löwen, wie wir alle wissen, in seinem dogmatischen Schreiben erhoben hat; so erhebe auch du, wir wagen es zu sagen, deine göttliche Stimme, und laß sie, wie es sich gebührt, gegen die gegenwärtige Ketzerei ertönen."

Zu Grunde gegangen ist die griechische Kirche, wie nicht minder die gesammte Gesellschaft aller übrigen kirchlichen Vereine, getrennt von Rom, weil sie die rettende Stimme des von Gott eingesetzten Arztes nicht hörten, der, wie der heilige Martyrer Ignatius, [208]) Patriarch von Konstantinopel in seinem herrlichen Schreiben an Papst Nikolaus den Ersten sich ausdrückt, alle Wunden und Geschwüre, die nur immer in den Gliedern Christi und der katholischen Kirche sind, allein heilen kann.

Werfen wir vollends einen Blick auf das große Werk der katho-

---

ἡμᾶς ἐκκλησίᾳ ὡς ἐκεῖνος Πέτρῳ κ.τ.λ. Inter epistolas S. Theodori Studitae Lib. I. epist 53 inter opera Jacobi Sirmondi Soc. J. Venetiis 1728. T. V. pag. 240 sq.

208) Apud Labbe T. VIII. pag. 1009 sq.

Digitized by Google

lischen Kirche, das sie in der Verbreitung der Lehre des Herrn vollbracht: Wie erhaben steht sie da! Ist sie nicht die gesegnete Mutter aller Kirchen des Orients wie des Occidents geworden?

„Die gütige und gnädigste Vorsehung Gottes hatte, wie Eusebius so treffend sich ausdrückt,[209]) den großherzigsten und erhabensten unter den Aposteln, den Petrus, durch Verdienst seiner Tugend Fürsten und Vertreter der übrigen Apostel, nach Rom geführt, um hier den Götzendienst, jene Seuche und Pest des Menschengeschlechtes zu stürzen. Mit himmlischen Waffen ausgerüstet, hat er gleich einem gewaltigen Führer der göttlichen Heerschaar das rettende Licht des Evangeliums vom Orient nach dem Occident getragen."

Und wie glänzte Rom gleich am Anfange seiner erhaltenen Verkündigung des Evangeliums durch Petrus! Ist nicht selbst Paulus, noch eh' er hieher gekommen war, über den Glauben der Römer in heiliger Verwunderung? Brachte er nicht dem Herrn ob dem seine heißen Dankgebete dar, und erflehte er nicht von ihm die Gnade, Zeuge des feurigen Glaubens der Römer seyn zu können, um mit ihnen gegenseitig in ihm sich zu stärken und zu befestigen? Gleichsam als habe er Roms künftige Größe und Weltherrschaft durch das Kreuz mit prophetischem Sehergeist vorhergesehen, ruft er jene ewig merkwürdigen Worte aus: „Vor Allem danke ich meinem Gott durch Jesum Christum für Euch alle, weil euer Glaube nun in der ganzen Welt verkündet wird." [210])

O heilige Worte! Worte, würdig des Apostels der Völker und Nationen in würdiger Verherrlichung dessen, dem dich der Herr als Gehülfe beigesellt, wie seyd ihr in Erfüllung gegangen! Der ganze Erdkreis hat von Rom das Evangelium, und mit ihm seine heiligen Satzungen und Gesetze erhalten. Was Rom nicht durch Waffen besitzt, ruft der heilige Prosper aus,[211]) besitzt es durch seinen Glauben."

---

209) Histor. Eccles. Lib. II. cap. 14 pag. 63 edit. cit.

210) Epist. ad Roman. I, 8.

211) Sedes Roma Petri, quae principalis honoris
Facta caput Mundo, quidquid non possidet armis
Religione tenet
. . . . . .
Tu causam Fidei flagrantius Africa nostra
Exequeris, tecumque suum jungente vigorem.

Digitized by Google

Wer könnte die glänzende Feuerbahn, die das ewige Rom im besondern Auftrage der Vorsehung in dieser Beziehung auf dem Erdball durchlaufen hat, und bis ans Ende der Zeiten durchlaufen wird, herrlicher beschreiben, als Prudentius, [212]) der fromme und begeisterte Sänger der Blutzeugen des Herrn?

Juris Apostolici solio fera viscera belli
Conficis, et lato prosternis limite victos.
Convenere tui de cunctis urbibus almi
Pontifices, geminoque senum celeberrima coetu,
Decernis quod Roma probet, quod regna sequantur.

Carmen de ingratis v. 40 — 43. et v. 72 — 78 edit. Bened.-Maur. Venetiis 1744 in fol.

212) O Christe, numen unicum
O Splendor, o virtus Patris
O factor orbis et poli
Atque auctor horum moenium.

Qui sceptra Romae in vertice
Rerum locasti, sanciens
Mundum quirinali togae
Servire et armis cedere:

Ut discrepantum gentium
Mores et observantiam
Linguasque et genia et sacra
Unis domares legibus.

En omne sub regnum Remi
Mortale concessit genus:
Idem loquuntur dissoni,
Ritus id ipsum sentiunt.

Hoc destinatum, quo magis
Jus christiani nominis,
Quodcumque terrarum jacet
Uno illigaret vinculo.

Da, Christe, Romanis tuis
Sit Christiana ut civitas
Per quam dedisti, ut caeteris
Mens una sacrorum foret.

Confoederantur omnia
Hinc inde membra in symbolum
Mansuescit orbis subditus,
Mansuescat et summum caput.

. . . . . .
. . . . . .

Digitized by Google

Rom hat unter seiner himmlischen Toga des Friedens alle Völker, die bis jetzt über dem Erdkreis zerstreut waren, und in dunkler Ahnung in ihren Kriegszelten lagerten, gleich als wollten sie in einem allgemeinen Heeresaufbruch einer neuen ihnen noch unbekannten Eroberung entgegengehen, zum Frieden vereint, und ihnen seine heiligen Gesetze gegeben. Das stolze Kapitol verfinstert sich in seinem Glanze vor der demüthigen Grabstätte des armen Fischers. An ihren Schwellen erheben sich feierlichere und heiligere Siegeszüge, als sich je auf dem triumphbekränzten Gipfel des unerbittlichen Kapitols erhoben.

Es sind nicht mehr Feldherren und Kaiser, welche hieher kommen, um die reiche Beute der Ehre und der Siege hier zur Bewunderung niederzulegen, um sie gegen eitlen Weihrauch abgöttischer Verehrung ihren Personen gezollt, einzutauschen: Es sind ganze Völkerschaaren, die im heiligen Wetteifer und in heiliger Inbrunst ihre ferne Heimath verlassen und in demüthigem Pilgerkleide und im schlichten Gewande der Buße der hehren Grabstätte der Apostelfürsten sich nahen, um hier in heiliger Demuth feierliche Freudenhymnen ob dem Siege des Kreuzes einstimmig erschallen zu lassen an dem Grabe jener, die der Herr zum Unterpfande seiner Verheißungen der christlichen Heerschaar zu erlauchten Führern vorgesetzt hat. In dieser Schaar der Völker raget nicht mehr Kaiser, noch König, nicht Fürst noch Unterthan hervor. Kaiser und Könige vermischen sich hier in Andacht und Bruderliebe. Kaiser legen beim Eintritt in das Grab der Apostelfürsten ihr goldgeschmücktes Diadem in Freude nieder, und wetteifern mit den frommen Gläubigen, dem armen, durch Christus aber mächtigen Fischer, und dem erhabenen Zeltmacher den Tribut ihrer Verehrung darzubringen.

Sehen wir nicht im Verlauf kurzer Zeit durch Roms Verkündiger des Evangeliums das Kreuz in den entferntesten Ländern aufgepflanzt, und um solches die erhabensten Tempel errichtet? Nennen sich nicht in Freude und in einer Art heiligen Stolzes die Kirchen Iberiens,

---

Et jam tenemus obsides
Fidissimos hujus spei:
Hic nempe jam regnant duo
Apostolorum Principes

Alter vocator gentium
Alter cathedram possidens
Primam, recludit creditas
Aeternitatis januas.

Hymn. II. Peristeph. S. Laurentii V, 413. 55. Oper. T. II. pag. 921 sq. edit. Faust. Arevali Romae 1789 in 4.

Digitized by Google

Galliens, Brittaniens, Hyberniens, Bataviens, Deutschlands und des tiefen schneebedeckten Skandinaviens Töchter von Rom? Sie wetteifern unter einander, Jede diesen Ruhm sich zuerst zuzueignen.

Durchlaufen wir die weiten Regionen dieser Länder, früher nur Aufenthalt wilder und grimmiger Thiere, unermeßliche Steppen, übersäet von unzugänglichen Wäldern; sind sie nicht durch den kräftigen und kühnen Arm der unermüdlichen und gotterleuchteten Missionäre von Rom durch Benedikts heilige Apostelschaar, in urbare Gegenden umgeschaffen worden? Haben diese Völker mit dem Evangelium nicht auch zugleich Kultur, Wissenschaften und Künste aus den Händen dieser heiligen Kämpfer Christi empfangen?

Dankbar haben sie auch solches anerkannt. Betrachtet die majestätischen Tempel, die Dome und Münster, welche die Länder des Nordens zieren, und deren Größe heute noch die Bewunderung der Nachwelt verdienen, sind nicht die meisten von ihnen dem erhabenen Hause der römischen Kirche, dem Apostelfürsten Petrus, und der heiligen Jungfrau, der hehren Königin der Apostel geweiht?

Doch auch der Orient öffnete freudig seine verschlossenen Thore den Missionären von Rom.

In allen, selbst den früheſten Jahrhunderten finden wir hier römische Missionäre für die Verbreitung der Kirche thätig und rastlos wirken, oder beschäftigt, die verirrten Schafe, welche der Sturm der Ketzerei zerstreut, und vom Schafstall abgeführt hatte, in den Schooß der Kirche zurückzuführen.

Kaum hatte Urban II durch seinen apostolischen Hirtenruf an die christlichen Völker die Mauer, die den Orient vom Occident für immer trennen und von ihm das Licht des Evangeliums fernhalten zu wollen schien, zersprengt und darniedergerissen; so sehen wir ganze Schaaren frommbegeisterter Missionäre von Rom und der römischen Kirche das Wort des Herrn unter den zahllosen Völkern und Völkerstämmen des fernsten Morgenlandes verkünden.

Die gesammte Christenheit erhob sich auf die demüthige Stimme des Nachfolgers des heiligen Petrus gleichwie ein kräftiger Riese in den schönen Tagen der Fülle seiner Jugend, um das Grab des Erlösers aus den Händen der Ungläubigen, in die es zur warnenden Strafe der Frevel, welche die ketzerischen und schismatischen Kirchen des Orients gegen die allgemeine Mutter aller Kirchen, die Römische, begangen, gerathen war, zu reißen, und solches, das heiligste Kleinod der Christenheit, der Kirche, und mit ihm zugleich den gesammten Orient wiederum zurückzuführen.

Digitized by Google

Es war dieser hohe Gedanke, der im großen Unternehmen der Kreuzzüge verborgen lag und sich aussprach.

Die Kreuzzüge können als der große Anfang, als der große Morgen betrachtet werden, der am Horizont der christlichen Völker auftauchte, um solche unter der Fahne des heiligen Petrus zur allgemeinen Weltbekehrung zu führen: Zur Weltbekehrung, die der Ankunft des Messias vorangehen muß, wenn er in der Majestät seiner Größe kommen wird die Welt zu richten in seiner Gerechtigkeit.

Und schon sehe ich hindurch durch die trübe Nacht der Zeit in hehrer Ferne den Nachfolger des heiligen Petrus, der zum andern Male seine heilige Stimme an die christlichen Völker richten wird, um mit ihnen diese heilige Sendung zu vollenden. Es scheint als wolle sich die Zeit mit diesen Fittigen schon beschwingen.

Und es wird ein Schafstall und ein Hirt werden.

Welchen erfreulichen Anblick bieten uns nicht die neuen Kirchen dar, die unter den heiligen Fittigen der Fahne des heiligen Petrus, von kühnen Kreuzfahrern getragen, sich gebildet! Oeffnen wir nur die Bändereichen Bullarien von Ripolli, von Wadding, Skaralea und andern, und wir werden erstaunen über die Arbeiten der frommen und gelehrten Söhne des heiligen Dominikus, und der gleich Sandkörnern des unermeßlichen Meeres über die Steppen des Orients ausgebreiteten Kinder des großen und glorreichen Patriarchen Franziskus von Assisi: Erstaunen werden wir über den Segen, mit dem der Herr den Schweiß ihrer ermatteten Stirne, in welchem sie seinen verlassenen Weinberg angebaut haben, gesegnet hat.

Treten wir nun vollends in jene unglückliche Zeit ein, wo Luther und seine blinden Genossen der Kirche durch ihren Abfall so große Wunden schlugen, in welchem Glanze der Herrlichkeit sehen wir da den heiligen Stuhl seine Sendung vollbringen.

Welchen kühnen Schwung nehmen seine Missionen zu den ungläubigen Völkern, die annoch in den Fesseln des Götzendienstes geschmiedet waren. Werfen wir einen Blick auf die Fortschritte, die unter dem Auftrage des heiligen Stuhles die Verbreitung des Evangeliums bei den entferntesten Völkern des Orients sogleich machte, und zwar gleichzeitig, während Luther und sein wahntrunkener Anhang mit der Vollbringung ihres finstern Werkes der Hölle beschäftigt waren; — welche Wunder der Gnade Gottes sehen wir hier sich erheben, und die Kirche des Herrn erfreuen.

Es scheint als wetteifere der ganze Orient, seine Thore dem demüthigen Missionären der heiligen Kirche von Rom zu öffnen. Be-

Digitized by Google

trachten wir nur die beiden Indien; welches Schauspiel geben sie! Welch' neues Leben theilt sich durch Roms siegreiche Gesandte des Evangeliums diesen erstorbenen oder noch niemals zum Leben gerufenen Völkern mit?

Betrachten wir nun erst gar die Arbeiten der unermüdlichen Väter der Gesellschaft Jesu; — wer wollte über sie nicht staunen! Meinen wir nicht bei ihrem Anblicke die glücklichen Tage der Verkündigung des Evangeliums der Apostel zurückgekehrt zu sehen? So erhaben, so glanzvoll, so gesegnet sind ihre Arbeiten. Kann sich der feurige Franz Xavier nicht ehrenvoll an die Seite des erlauchten Apostels der Völker der Nationen und der Könige stellen? — Fast könnte man in Versuchung gerathen, wem der Vorzug einzuräumen! So groß ist die Ernte, die er eingesammelt.

Halten wir diese himmlischen Arbeiten der Missionäre von Rom mit dem verbrecherischen und unglücklichen Unternehmen der Reformatoren zusammen; welchen Unterschied erblicken wir hier! Wie, und in welcher Fülle, und in welcher Herrlichkeit ist die Kirche entschädigt und getröstet worden ob dem, immer schmerzlichen Verlust ihrer unglücklichen Brüder, die der verrätherischen Stimme dieser Hirten ohne Ruf und Sendung gefolgt sind?

Hat nicht beinahe der alleinige Franz Xavier mehr Seelen der Kirche zugeführt, als Luther und sein ganzer Troß ihr abgeführt hatten?

Und mit welchen Waffen hat er gleich dem reißenden Wolfe Benjamin's am Abend seines thatenreichen Lebens so reiche Beute der Kirche erobert? Das Bild seines Heilandes in der Hand, mit dem ihn die Kirche schmückte, und keinem andern Schutz sich anvertrauend als der Vorsehung.

Und Luther, mit welchen Waffen und unter welchem Schutz hat er so reiches Besitzthum der Kirche entrissen? — In blinder Verkennung und Bekämpfung des Herrn, und keinem andern Schutz blindlings in die Arme sich werfend, als jenem fürchterlichen und blutigen Aufruf zum Morde. — Die Kirche nämlich in ihrem Oberhaupte, den Kardinälen und Bischöfen, in Kaiser, Königen, Fürsten und Jeglichem, der ihr ferner anhangen würde, zu tödten und auszurotten, und in diesem allgemeinen Blutbade, würdiger Bluttaufe seiner Gläubigen, alsdann die reinen Brüderhände seiner neuen Kirche in Wonne und Lust zu waschen. [212 a])

Steht Rom groß und wunderbar in seinen Missionen da, die es

---

122 a) Siehe unten Buch 1. Kapitel 5. Anmerkung 53.

Digitized by Google

nach dem Abfalle Luthers mit erneuerter jugendlicher Kraft in allen Welttheilen unternommen; so steht es nicht minder groß da, in seinen Unterhandlungen mit den von ihr losgerissenen Brüdern, um sie in ihren Schooß, in den Hafen der Sicherheit, außerhalb welchen Jeder Schiffbruch leiden und untergehen muß, zurückzuführen. Größer und erhabener konnte es sich nicht zeigen als eben hier. Rom hat hier allen Reichthum seiner himmlischen Gewalt entwickelt, und ausgegossen.

Doch wie Roms himmlischer Rettungsruf nicht angehört wurde, so wurden auch seine Bemühungen und Opfer, die solches im Uebermaße seiner unerschöpflichen Liebe für die irrenden Brüder gemacht hatte, verkannt.

So soll es nun Gegenstand vorliegenden Werkes seyn, der unbefangenern Nachwelt diese großartigen Bemühungen des heiligen Stuhles in aller Einfachheit der Rede, aber auch zugleich in aller Kraft der Gründe darzustellen. Sie wird hieraus sich selbst ihr Urtheil bilden können und, nun unbefangenere Richterin als früher, wo der heilige Strahl der Vernunft durch das dichte Gewirre der Leidenschaft nicht durchdringen konnte, entscheiden, auf wessen Seite das Recht war, und wie jeder Theil seiner Aufgabe, die vom Himmel an ihn hierbei ergangen war, entsprochen habe.

Wir fangen mit Schweden an.

Wir treue Bekenner der Katholischen, Apostolischen, Heiligen Römischen Kirche, werden im Verlaufe dieser Darstellung vielen Gegenstand der Freude, aber auch viele belehrende Winke zu unsrer Demüthigung niedergelegt finden.

Viele Winke zu unsrer Demüthigung, in wiefern wir wahrnehmen werden, wie die ehrwürdigen Prälaten und Hirten unsrer heiligen Kirche in jenen unglücklichen Zeiten nicht immer ihrer hohen Sendung entsprochen haben, und hierdurch den Feinden der Kirche, von denen sie seit mehr denn einem Jahrhundert verrätherisch umgeben und angefeindet war, Spielraum gelassen, ihr schwarzes Werk ruhig vorzubereiten, ihnen endlich auch Gelegenheit gegeben, solches zu vollbringen.

Noch werden wir in unserm Werke eine Demüthigung anderer, höherer Natur — eine Demüthigung, würdig des katholischen Christen, finden. Es ist dies jene Demüthigung, die uns der Herr durch den Mund des heiligen königlichen Sängers zuruft: „Saget dem Herrn: wie furchtbar, o Herr, sind deine Werke.“ [213])

Ja furchtbar sind die Werke des Herrn. Furchtbar waren sie es

213) Psalm. 65, 2.

Digitized by Google

für Jerusalem und das auserwählte Volk Gottes. An die Nachkommen Abrahams waren die Verheißungen des Messias ergangen; in seinem Namen sollten alle Nationen gesegnet werden. Und sieh', das berufene Volk Gottes hat sich durch seine Verruchtheiten, die es am Messias begangen, von der Erbschaft des Messias ausgeschlossen, und an seine Stelle ist die Fülle der Völker eingetreten zu Erben. Sie, die Heiden, die Völker, die den Herrn nicht gesehen, die seine Stimme nicht gehört, haben ihn erkannt, und der Stimme seiner Gesandten Gehör gegeben.

Wer von uns, wer von den Katholiken, Sprößlingen des großen Baumes der Völker und Nationen, der seine Aeste in aller Frische, Fülle und Fruchtbarkeit über die Erde ausbreitet, wollte hier sein Haupt nicht neigen, hier sich nicht demüthigen vor den unerforschlichen Rathschlüssen Gottes beim Anblick des auserwählten Volkes Gottes, dessen heiliger Baum entwurzelt, dessen Aeste abgehauen und zerstreut zum ewigen Fluche auf der ganzen Oberfläche der weiten Erde liegen. Warum ist uns so große Gnade zu Theil geworden? Beten wir die Rathschlüsse Gottes an, und demüthigen wir uns vor ihnen.

Wir Katholiken, wir Mitglieder der heiligen Kirche, Glieder des Körpers Christi, Sprößlinge der Einheit, Söhne des Friedens, wir haben noch überdieß einen andern Grund, die heiligen Rathschlüsse Gottes hierbei anzubeten und uns vor ihnen zu demüthigen, wenn wir unsere Blicke auf unsere unglücklichen Mitbrüder der protestantischen Kirchengesellschaft werfen: wenn wir betrachten, wie sie mit uns durch fünfzehn segensvolle und heilige Jahrhunderte Mitglieder unsrer heiligen Kirche waren, und wie sie, so lange sie dem gesegneten Baume der Völker und Nationen einverleibt gewesen, in der Frische und Fülle ihrer Aeste, beladen mit jeglichen Schmucke der Fruchtbarkeit da standen und prangten, jetzt nun aber durch ihren Abfall von der Kirche, gleich dem entwurzelten Baume des Herrn ihre verdorrten Aeste in Siechheit über die Oberfläche der Erde dahin schleifen, die nirgends Wurzel fassen können, sondern nur den kräftigen in stets erneueter Jugendkraft bis zur Vollendung der Jahrhunderte heranwachsenden Riesenbaum der katholischen Kirche hie und da, gleich wucherndem und strupfigen Unkraut am Fuße kräftiger Pflanzen, in seinem heiligen Wachsthum beneiden, und solches, wenn sie es vermöchten, wenn es an ihnen läge, behindern wollten.

Israel, wie die gesammte von der katholischen Kirche abgefallene Gesellschaft der religiösen, ketzerischen wie schismatischen Gemeinden, vor allen aber die große Familie der in der Uneinigkeit einigen und durch sie auch nur zusammengehaltenen protestantischen Kirchenvereine, hat

Digitized by Google

daſſelbe harte Loos getroffen: Iſrael, weil es die Stimme des Meſſias nicht gehört: und die von der katholiſchen Kirche getrennte Geſellſchaft der Gläubigen, weil ſie die Stimme des Oberhirten der Kirche, die Stimme des Petrus, die Stimme des Stellvertreters Chriſti auf Erden verſchmäht und verachtet. Rufen wir demnach mit dem heiligen Sänger aus: Wie furchtbar ſind, o Herr, deine Werke; und neigen wir in Demuth unſer Haupt vor dem Herrn, daß ſolches Loos, ſolcher Fluch, nicht uns getroffen: Fürchten wir aber auch zugleich, daß es uns nie treffe im Laufe der Zeit, denn dann erſt wird unſere Demüthigung wohlgefällig ſeyn dem Herrn.

Seyen wir demnach Mitglieder der katholiſchen Kirche, unter uns Eins, wie es Chriſtus mit ſeinem Vater iſt: — Seyen wir, die wir die wahren Glieder Chriſti, Glieder der wahren Kirche ſind, Eins mit Petrus, auf dem die vom Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiſte in heiliger Einheit gegründete Kirche ruht, die die Pforten der Hölle nicht überwinden werden, wie Chriſtus mit dem ewigen Vater Eins iſt.

Und dieſe Worte mögen vorzüglich die Biſchöfe, die Säulen der Kirche, die Nachfolger der Apoſtel, an die ſie Chriſtus auch zunächſt gerichtet, treu beherzigen und treu dieſe ewige Einheit mit Petrus in den ihnen zur Weide anvertrauten Heerden erhalten.

Dienen wir alſo in Furcht dem Herrn, und freuen wir uns in ihm in heiliger Scheu. [214]) In Furcht und Scheu ſagt der Apoſtel, ſollen wir nach unſerm Heile ſtreben. [215])

Fürchten wir den Herrn in heiliger Demuth, daß uns, wie ſo vielen unſrer unglücklichen Mitbrüder, ſo hartes Loos nicht zu Theil werde.

Und daß es uns nicht treffe, wollen wir uns nicht ſtolz erheben über unſere von uns getrennten Brüder.

„Betrachtet die abgebrochenen Aeſte," ruft uns der heilige Auguſtin in ähnlicher Betrachtung zu, [216]) „und dich eingeſetzt an deren Stelle. Erhebe dich nicht über die abgebrochenen Aeſte, ſondern ſag vielmehr zum Herrn: Wie furchtbar ſind deine Werke. Brüder, wenn wir uns gegen die von der Wurzel der Patriarchen abgeſchnittenen Juden nicht erheben ſollen, ſondern vielmehr fürchten und zum Herrn ſagen, wie furchtbar ſind deine Werke: Um wie viel weniger dürfen wir uns gegen neuere Wunden der Abſchneidungen erheben? Zuerſt

214) Psalm. 2, 11.
215) Philipp. 2, 12 und 13.
216) Enar. in Psalm. 65. n. 5. Oper. T. IV. P. 1. pag. 644 sq.

Digitized by Google

sind die Juden abgeschnitten und die Heiden an deren Stelle eingepfropft worden. Von dieser Einpfropfung sind die Ketzer abgeschnitten worden; aber auch gegen sie dürfen wir uns nicht erheben, auf daß nicht etwa auch abgeschnitten werde, wer Freude nimmt, die Abgeschnittenen zu verhöhnen. Meine Brüder, welche Stimme des Bischofs an euch auch ergangen, wir bitten euch, auf daß ihr, die ihr nur immer in der Kirche seyd, Jene, die in ihr sich nicht befinden, nicht verhöhnet; sondern betet vielmehr, daß auch sie in ihr sich befinden mögen. Denn der Herr ist mächtig, sie wiederum einzupfropfen."

Dies wären die warnenden und belehrenden Winke, die wir zu unserer Demüthigung in unserm Werke niedergelegt finden. Welches sind nun die erhabenen Gegenstände der Freude, die wir nicht minder und zwar in größerer Anzahl und in reichlicher Fülle zur Freude sowohl, als zur Trauer hier antreffen werden?

Der erhabenste Gegenstand unserer Freude wird der seyn, zu sehen, wie der Nachfolger des heiligen Petrus, treu seiner heiligen Sendung, solche im Angesichte des gesammten Erdkreises unter seinen Brüdervölkern, welche die Stimme des Aufruhrs unberufener Hirten von Christi Schaafstall abgeführt hatte, bekundet, vertheidigt und rechtfertigt: zu sehen ferner, wie er, der Stellvertreter Christi auf Erden, die untheilbare und Eine Erbschaft Christi, die Kirche Gottes in ihrer heiligen Einheit und Unverletzbarkeit rastlos ohne Furcht und Scheu und bereit zu jedem Opfer, das ihm seine göttliche Gewalt nur immer erlauben konnte, gegen reißende Wölfe, wie einen Luther, einen Calvin, einen Zwingli und andere zu erhalten bemüht ist; gegen Wölfe, die die Kirche, bei Vollbringung ihres schwarzen Werkes unter sich, und was ihrer verruchten That die Krone aufsetzt, gegen sich selbst kein anderes Recht, als das scheußliche Recht des Stärkern heiligend, zerfleischten, und blutigem Raube gleich im blutigen Kampfe gegenseitiger Rache untereinander sich theilten.

Wir werden hier den heiligen Stuhl im Glanze einer neuen Größe bewundern können, in einer Größe, die ihm kaum frühere glanzvollere, und zugleich bewegtere und stürmischere Jahrhunderte, der Kirche gegeben.

Wie der Sturm der Verfolgungen die Kirche nicht schwächt, sondern nur noch mehr stärket; so gewinnt auch ihr hehres Oberhaupt im Sturme der Zeiten an Majestät und an Kraft.

Ewig ist die Sendung des Nachfolgers des heiligen Petrus. „Die Kraft jenes Glaubens," rufen wir freudig mit dem heiligen Leo,[217]) der

217) Sermo 3. Oper. T. I. pag. 12 sq.

Digitized by Google

Zierde des heiligen Stuhles aus, „der im Fürsten der Apostel gepriesen worden ist, ist ewig und dauert immer fort: Und wie ewig bleibt, was er in Christus geglaubt hat, so bleibt auch ewig, was in Petro Christus festgesetzt. Ewig bleibt die Verfügung der Wahrheit, und der heilige Petrus, beharrend in der erhaltenen Stärke des Glaubens, hat das ihm anvertraute Steuerruder der Kirche nicht verlassen. Denn so ist vor allen andern mit ihm verfahren worden, auf daß wir — während er der Fels genannt, während er als das Fundament ausgesprochen, während er als der Pförtner des Himmelreichs erklärt, während er als Schiedsrichter der zu Bindenden und Lösenden erwählt wird, so zwar, daß sein Richterspruch auch im Himmel gut geheißen wird — durch die Mysterien seiner Namen wüßten, welches seine Gemeinschaft mit dem Herrn sey. Petrus ist es, der alles das, was ihm übertragen worden, nun voller und mächtiger den ganzen Umfang seiner Pflichten und Obliegenheiten in ihm und mit ihm, durch den er verherrlicht worden, vollbringt. Wird also von uns etwas recht unternommen und recht entschieden, wird von der Barmherzigkeit Gottes durch unsere täglichen Bitten etwas erhalten, so ist's Werk und Verdienst jenes, dessen Gewalt in seinem Sitze fortlebt und dessen Ansehen hier den Vorrang hat. Dies, Geliebteste, hat jenes Bekenntniß erhalten, welches vom ewigen Vater dem Herzen des Apostels geoffenbaret, alle Ungewißheit der menschlichen Meinungen übertroffen und die Stärke des Felsen, die durch keinen Wogendrang erschüttert wird, erhalten hat. Denn in der gesammten Kirche sagt täglich Petrus: Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes: und jede Zunge, die den Herrn bekennt, wird durch die Lehre dieser Stimme unterrichtet. Dieser Glaube besiegt den Teufel und zersprengt die Fesseln seiner Gefangenen. Er verleibt die den Ketten der Welt Entrissenen dem Himmel ein, und die Pforten der Hölle können gegen ihn nichts ausrichten. Denn mit solcher Stärke ist er von Gott ausgerüstet, daß ihn weder die Ruchlosigkeit der Ketzerei verunstalten, noch auch die heidnische Treulosigkeit wird überwinden können."

Das treulose Heidenthum, was ist es geworden in seinem Kampfe gegen das Christenthum? Und was ist die Ketzerei in ihrem aufgebäumten und labyrinthischen Schlangengewinde geworden?

Sie selbst, obschon Erbauerin ihres finstern Labyrinths, hat nicht einmal den Faden, um sich in ihren schlammigen Schlangengängen zurecht zu finden, weit weniger noch den Faden, an dessen Hand sie aus ihnen den Ausweg finden könnte. Petrus allein hat ihn, hat auch das Schwert zugleich, dieses stolze Schlangengewinde zu zerhauen, das nun in tausend und tausend Stücken auseinander fliegt, mit seinen zerhauenen,

Digitized by Google

zitternden und bebenden Gliedern die majestätischen Straßen des Weltgartens der Kirche bedeckt, die sofort den Blick des frommen Wanderers durch ihre Verblutungen aufschrecken, bis sie sich endlich im elenden Staub verkriechen, aus dem sie sich so kühn erhoben hatten, und hier im Fluche der Verachtung verscharrt daliegen, bis sie die Stimme des Richters vor den Thron der Gerechtigkeit einberufen wird.

So hat sich die Schlange der Ketzerei durch ihren eigenen Biß getödtet.

Nur der heilige Stuhl von Rom und die Kirche, von dem er herab noch heute und so lange, bis das Ende der Zeiten herannahen wird, über sie die göttliche Stimme zum gesammten Erdkreis ertönen läßt: Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes.— Diese Kirche allein hat die heilige Jungfräulichkeit seines Glaubens im Sturme der Zeiten und im Wechsel der Jahrhunderte bewahrt und erhalten.

Und warum sollte der Katholik sich nicht freuen in heiliger Demuth ob der Heiligkeit seiner Kirche? Hat er nicht hierfür die Verheißungen des Herrn?

Alle Aussprüche des Herrn sind ewig: Sie sind alle in Erfüllung gegangen, oder werden später noch in Erfüllung gehen.

Und was diese Verheißung der ewigen Dauer der römischen Kirche betrifft, so kann sie keiner in erhabnern Worten darstellen, als Chrysostomus in seinem Buche gegen die Juden. Das Bild, das er von dieser allein wahren, allein ewigen Kirche, die auch nur allein gekrönt werden wird, entwirft, umfaßt die Kirche in ihrem heiligen Kampfe auf Erden bis zur Vollendung der Jahrhunderte.

Hören wir seine Worte: [218]) „So sagte Christus dem Petrus vorher: Auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden nichts vermögen gegen sie. Wohlan, sag o Jude, was hast du dieser Aussage entgegen zu setzen? Wodurch kannst du beweisen, daß diese Verheißung lügnerisch sey? Stimmt nicht der Erfolg mit diesem Zeugniß überein, obschon du dich in tausend Weisen dagegen sträubest? Wie viele Kriege sind gegen die Kirche unternommen worden? Wie viele Heere gegen sie ins Feld gesetzt, wie viele Kriegstruppen gesendet, wie viele Arten von Martern und Qualen ausgedacht worden, Feuerflammen, Schwungmaschinen, Kessel, Oefen, Seeen und Abgründe, Zähne der wilden Thiere, Ertränkungen und Achterklärungen und andere unzählige Gattungen von Martern, weder mit Worten zu erwähnen, noch in That zu ertragen?

218) Advers. Judaeos. Lib. V. cap. 2. Oper. T. I. pag. 630.

Digitized by Google

Und dies alles nicht allein von Fremden (Juden und Heiden), sondern auch von unsern eigenen Freunden. Denn alles war von einem Bürgerkriege heimgesucht, und gibt es wohl etwas Unglücklicheres als ein Bürgerkrieg? Denn nicht Bürger kämpften gegen Bürger, sondern auch Verwandte gegen Verwandte, Hausgenossen gegen Hausgenossen, Freunde gegen Freunde: Nichts aber von All dem hat die Kirche aufgelöst noch auch schwächer gemacht; und was in der That wunderbar und unglaublich ist, daß dies alles gleich bei ihrem Beginnen unternommen worden. Denn wären erst diese Leiden über sie hereingestürzt, als sie bereits Wurzel gefaßt, und das Evangelium allerwärts verbreitet gewesen war; so wäre es nicht zu verwundern gewesen, daß die Kirche nicht untergegangen. Doch daß mit dem Anfang ihrer Lehre selbst, als der Same des Evangeliums kaum ausgestreut war, bei annoch zarten Gemüthern der Gläubigen, so viele Kriege ausgebrochen sind: und dennoch dabei unsere Angelegenheiten nicht nur in irgend etwas nicht allein nichts gelitten, sondern auch vielen Zuwachs erhalten haben, dies ist's, was jegliches Wunder überschreitet. Doch auf daß Niemand sagen könne, daß die Kirche nach dem von Königen erhaltenen Frieden begründet worden sey, so ließ es Gott zu, daß sie, da sie kleiner war, da sie schwächer schien, gerade bekämpft wurde; auf daß du lernest, daß ihre gegenwärtige Sicherheit nicht dem Frieden, den die Könige geben, zu zuschreiben sey, sondern daß dies allein von der Allmacht Gottes herkomme.

Werk der Allmacht Gottes ist's, daß der Stuhl des heiligen Petrus im Sturme der Jahrhunderte stets sich aufrecht erhalten, und stets unbesiegbare Sieger, alle Stürme der Gefahren, die ihm zahllose Ketzereien und unzählige Kriege eigener Brüder in schimpflicher Undankbarkeit bereitet, überwunden. Dies ist nicht Petri Werk, rufen auch wir aus mit Allen, die seine Sendung hassen; dies ist Gottes Werk. Rufen wir nicht minder zur ewigen Beschämung und ewiger Verurtheilung unserer und Petri Feinde mit dem großen Bischof von Mailand beim Anblick des göttlichen Werkes Petri aus: Je weniger dem Fischer geglaubt wird, desto mehr wird geglaubt; — weil nicht sein, sondern Gottes ist, was er gesprochen.[219])

Gott ist's, der durch Petrus die Kirche beschützt und regiert. Mögen demnach auch alle feindliche wie brüderliche Mächte gegen die Kirche Petri sich erheben, gegen sie zum Kriege sich rüsten; je höher sie sich gegen sie erheben, desto tiefer werden sie durch die Hand dessen, der

219) De virginitate Lib. unus cap. 20. n. 132. Oper. T. II. pag. 246.

Digitized by Google

den Petrus zu seinem Vikar auf Erden gesetzt, fallen. Denn auch der Herr ist eifersüchtig auf die Aufrechthaltung seines Besitzthumes auf Erden.

Werfen wir nun einen Blick auf die Geschichte der Jahrhunderte, des Mittelalters, wie der unsrigen Zeit; wie viele Kaiser, Könige und gewaltige Fürsten sammt ihren Sprossen sind aus der glanzvollen Reihe der Herrscher, zu welchen sie der Herr gemacht, um sie als trostreiche, gesegnete und mächtige Söhne der Kirche dem Petrus zu glücklicher Vollbringung seiner Weltsendung beizugesellen, herausgetreten und deren Namen erloschen! — während Petrus sein Werk doch vollbringt, gestützt auf höhere Macht, als die Macht der Herrscher der Erde.

Sein Thron ist auf ewigen und unerschütterlichen Grundlagen gegründet. Wie viele Throne, die einstens in aller Macht und Herrlichkeit dastanden, so lange sie ihre Ruhe, ihren Frieden, ihr Glück ihre Erhaltung und Rettung unter den majestätischen Seraphsflügeln des heiligen Thrones des Fischers suchten, sind an der Seite des ewigen Thrones Petri zusammengestürzt, als sie seines Schutzes, seiner Hülfe entbehren zu können wähnten! Wie viele mächtige Scepter sind aus den Händen vormals geliebter und angebeteter Söhne der Kirche gerissen, und in heiligem Zorne des Herrn, im Angesicht der Welt zur ewigen Warnung künftiger Besitzer zerbrochen worden!

„Der Herr hat geschworen, und er wird sein Wort nicht zurücknehmen, du bist Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks."

„Der Herr steht dir zur Seite, am Tage seines Zornes wird er die Herrscher zu Boden strecken." [220])

Rufen wir hier beim Anblick dieser großen, vor unsern Augen gleich rollendem Donner Gottes vorübereilenden Erscheinungen in demüthiger Anbetung der heiligen Rathschlüsse Gottes mit dem großen Bischof von Hippo aus, dem heiligen Augustin, dem erhabenen Sänger und Propheten der Stadt Gottes: „Es ist besser, daß der Kaiser, wenn er nach Rom kommt, mit abgelegtem Diadem zum Andenken des Fischers weine, als daß der Fischer zum Andenken des Kaisers weine." [221])

O heilige und furchtbare Worte, welche Richtersprüche Gottes verkündet ihr!

---

220) Psalm. 109, 4 und 5.

221) . . . . Sed melius est ut Romam cum venerit Imperator, deposito diademate, ploret ad Memoriam piscatoris, quam ut piscator ploret ad Memoriam Imperatoris. Enar. in Psalm. 65. n. 4. Oper. T. IV. P. 1. pag. 645.

Digitized by Google

Ihr erlauchte Regenten, die der Herr zu Richtern über viel Volk gesetzt, erforschet vor allem den hehren Sinn dieser Worte. Sehet, wie der demüthige Nachfolger des Fischers in der Stille seines Gebetes am Fuße des Gekreuzigten so zahllose und so heiße Thränen unversiegbarer Liebe zum Andenken Eurer Vorfahren, die nun nicht mehr sind, oder die außerhalb dem heiligen Schafstall sich befinden, weinet, und sie diese Thränen zum Sühnopfer, der alleinigen Gabe, die ihm in stummem Schmerzen seines verwundeten Herzens übrig bleibt, dem Herrn darbringt; zum Andenken also Eurer Vorfahren, die außerhalb diesem ewigen Hafen der Sicherheit, außerhalb der Kirche nun jedem Sturmwinde, Wetter und Wogendrang preisgegeben, mit diesen gegen sie verschwornen Elementen um klägliches Daseyn zwischen Furcht und Hoffnung kämpfen. Sehet ferner, wie eben so die ganze Kirche, aufgefordert durch ihr Oberhaupt, in ihren feierlichen Gebeten diese hehren Klagelieder wiedertönet, und sie für Euch zum Throne der Barmherzigkeit Gottes hinauffendet.

Und wie sollte Petrus und mit ihm die Kirche, solchem Andenken nicht solche Thränen weihen, da ihn ja, wie der heilige Ambrosius so sinnig sich ausdrückt, [222]) der Herr zum Stellvertreter seiner Liebe zum Menschengeschlechte gemacht hat. „Liebst du mich," sagte er zu ihm, „so weide meine Schafe." Und wie sollte ein guter Hirt um den Verlust seiner Schafe nicht weinen? Wie sollte die Kirche dieser hehre Schafstall, ob dem, den hehren Schleier der Trauer nicht annehmen, und dem Andenken so vieler gefallenen Brüder ihren Trauergesang verweigern?

Vernehmet, Erlauchte Regenten, die rührenden Klagelieder der Kirche. Sie verkünden große Warnungen, großes Gericht! Am Richterstuhle des Herrn werden die Völker, wenn an sie der Richterspruch ergehen wird, an Euch sich wenden, um von sich die Schuld zu wälzen, die heilige Kirche des Herrn verlassen zu haben. —

Werfet einen Blick auf die Geschichte, und sie ruft Euch in einstimmiger Warnung zu, daß es nur allein Euer mächtiger Arm gewesen, der diese neuen Apostel des lügnerischen Priesterthums zum Trotz der Ausspräche Gottes in fremdes Besitzthum eingesetzt; daß es nur Euer mächtiger Arm gewesen, der diese Verräther Eurer Völker und Eurer geheiligten Personen beschützt, genährt und aufrecht erhalten.

222) Expos. Evang. secund. Lucam Lib. X. n. 175. Oper. T. 1. p. 1542.

Digitized by Google

Die Völker haben gegen Euch, und gegen diese Abgesandten der Hölle edelmüthig ihre Stimme, in heiliger Ehrfurcht für Eure geheiligten Personen und Rechte, erhoben! Sie haben nur auf Eure heilige Verantwortlichkeit, mit der Ihr, verführt durch den tödtenden Sirenengesang dieser gewissenlosen Verführer, Eure Gewissen freiwillig belastet habet, das finstere Werk der Hölle als ein Werk des Lichtes angenommen.

Vernehmet also, Erlauchte Regenten, die hehren Trauergesänge der Kirche; — mögen ihre heiligen Töne an Eure väterlichen Herzen zurückschlagen. Erfasset zugleich für Euch und für Eure Völker den hehren Sinn der Worte, die sie hervorgebracht: Mögen sie Eure Paläste zieren und am Eingange derselben gleich wie mit ewiger Flammenschrift eingegraben stets Euch zurufen: „Es ist besser, daß der Kaiser, wenn er nach Rom kommt, mit abgelegtem Diadem zum Andenken des Fischers weine, als daß der Fischer zum Andenken des Kaisers weine."

Denn was vermögen alle Ankämpfungen gegen die Kirche des Herrn. „Hängt sie nicht," um mit dem heiligen Chrysostomus auszurufen, [223]) „an festern Wurzeln als selbst der Himmel? Es ist leichter die Sonne auszulöschen, als die Kirche zu vertilgen. Wer verkündet dieses? Der sie gegründet. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Dies hat er nicht allein gesagt, sondern auch vollstreckt. Denn warum hat er sie mehr begründet, als den Himmel? Weil die Kirche kostbarer ist als der Himmel. Warum ist der Himmel gegründet worden? wegen der Kirche, nicht die Kirche wegen des Himmels. Der Himmel ist wegen der Menschen gegründet worden, nicht der Mensch wegen des Himmels. Dies geht aus dem, was Christus gethan, hervor, denn er hat keinen himmlischen Körper angenommen."

Am Ende unsrer einleitenden Abhandlung, und am Eingange unsers Werkes, und sprechend zugleich zu einer verstimmten Zeit, wie die unsrige, wo jeder lebendige Glaube an den Herrn der Welt entweder ganz erloschen, oder nur in schwachen Feuerfunken, bedeckt von erstickender Asche, glimmt, und selten zur hellen Flamme des Lichtes aufschlägt; sprechend ferner zu Zeitgenossen, die entweder gar kein Interesse an unserm Gegenstande nehmen, oder getrennt von uns durch religiöse Ueberzeugungen, vielleicht uns kalt entgegnen werden: Wozu ähnliche Arbeit? Wozu die Darstellung von Unternehmungen, die nicht gekrönt worden? — sey es

223) Homil. 6 in Isaiam VI, 1. Oper. T. VI. pag. 122. Cf. Sermo ejus ante exilium. Oper. T. III. pag. 415 sqq.

Digitized by Google

uns erlaubt an die Einen wie an die Andern noch einige wenige Worte zu richten.

An die Erstern, Mitglieder unserer heiligen Kirche, schwachen Glaubens dabei, von geringer oder keiner Theilnahme an Behandlung von Gegenständen wie der Unsrige, wollen wir einige kurze aber ergreifende Worte des heiligen Augustin richten.

Mögen wir uns vom Inhalt dieser gewichtigen Worte recht durchdringen lassen. Sie erheben ungemein die Seele und das Gemüth des wahren Gläubigen, um so mehr, da sie die Erhabenheit der katholischen Kirche so schön darstellen.

„Jesus stand in der Mitte seiner Schüler," redete Augustin, [224]) zu den am Feste Christi Himmelfahrt versammelten Gläubigen. „Die Schüler sahen dies, sie sahen ihn leidend, sie sahen ihn am Kreuze hangend, sie sahen ihn nach der Auferstehung gegenwärtig und lebend. Was sahen sie also nicht? den Körper, das heißt, die Kirche. Sie sahen jenen, diese aber sahen sie noch nicht. Sie sahen den Bräutigam, die Braut war annoch verborgen. Doch er hat ihnen auch diese vorher gesagt: Denn so ist geschrieben worden und so mußte der Herr leiden und am dritten Tage von den Todten auferstehen. Dies ist der Bräutigam. Was sagte er von der Braut? Und es soll in seinem Namen die Buße und die Nachlassung der Sünden durch alle Nationen geprediget werden, von Jerusalem anzufangen. Dies sahen die Apostel noch nicht. Sie sahen noch nicht die Kirche durch alle Nationen, anfangend von Jerusalem. Sie sahen das Haupt und glaubten dem Haupte an den Körper. Durch das was sie sahen glaubten sie was sie nicht sahen. Ihnen ähnlich sind auch wir. Wir sehen etwas, das sie nicht sahen. Was sehen wir, das sie nicht sahen? Die Kirche durch alle Nationen. Was sehen wir nicht, das sie sahen? Christum in Menschengestalt: Wie nun aber jene diesen sahen, und doch an den Körper, die Kirche glaubten, so sehen wir den Körper — glauben wir auch an das Haupt. Möge uns demnach, was wir sehen, nicht minder gegenseitig im Glauben unterstützen. Der Anblick Christi unterstützte sie, daß sie an die werdende und in der Zukunft sich bildende Kirche glaubten. Unterstütze auch uns der Anblick der Kirche, auf daß wir an den auferstandenen Christus glauben. Ihr Glaube ist in Erfüllung gegangen, in Erfüllung gehen wird auch der Unsrige. Ihr Glaube an die Kirche hat sich bestätigt, bestätigen wird sich auch unser Glaube an Christus. Der ganze

224) Sermo IV in festo Ascensionis.

Digitized by Google

Christus war ihnen wie auch uns bekannt. Doch er war von ihnen nicht ganz gesehen worden, noch ist er auch von uns ganz gesehen worden. Von ihnen ist das Haupt gesehen und der Körper geglaubt worden; von uns aber ist der Körper gesehen und das Haupt geglaubt worden."

Rufen wir, falls wir jemals so unglücklich seyn sollten, den Herrn zu verkennen, rufen wir uns diese himmlischen Worte dieses großen Lehrers der Kirche recht ins Herz; graben wir sie tief in unser Gemüth ein, rufen wir uns solche, so oft wir nur immer können, vor unsere Seele, und unsere schwachen Blicke werden sich nie von Christus entfernen.

Rufen wir nochmals mit Augustin aus: [225] „Die Apostel sahen den Herrn in seiner menschlichen Gestalt, aber sie sahen noch nicht die über den gesammten Erdkreis ausgebreitete Kirche. Sie sahen das Haupt und glaubten an den Körper. So haben auch wir unser Loos, wir haben die Gnade der Verfügung und Verheißung zum Glauben in unfehlbaren Weisthümern, in gewissesten Dokumenten. Die Zeiten sind uns in Einem Glauben zugetheilt worden. Jene sahen das Haupt, und glaubten an den Körper, glauben wir sonach nun auch ans Haupt."

Den Andern, gleichfalls Mitgliedern unsrer heiligen Kirche, oder von uns durch andern Glauben getrennt, und von denen die Erstern von tiefem Schmerzen durchdrungen in trüben Mißmuth, die Letztern vielleicht in selbstgefälligem Hohn, uns Vorwürfe über unsere Arbeit machen könnten: weil die heiligen Bemühungen des Nachfolgers des heiligen Petrus keinen Erfolg gehabt haben; antworten wir in Kürze den Einen zur Beruhigung, den Andern zur Beherzigung und Warnung:

Sagen wir auch hier vor Allem zum Herrn mit dem königlichen Propheten: Wie furchtbar sind deine Werke! Deine Rathschlüsse, welcher Abgrund! [226]

Ja! welcher Abgrund sind deine Rathschlüsse, o Herr!

„Er wird seinen Thron zum Gerichte bereiten, und er selbst wird den gesammten Erdkreis in Billigkeit richten; richten wird er die Völ-

225) Sermo IV de diebus Paschalib. Apostoli Christum praesentem videbant, sed orbe terrarum diffusam Ecclesiam non videbant. Habemus vices nostras, habemus gratiam dispensationis et distributionis nostrae ad credendum certissimis documentis. Tempora nobis in una fide sunt distributa. Illi videbant caput et credebant de corpore; nos videmus corpus, videamus de capite. — Cf. enar. in Psalm. 109. n. 12. Oper. T. IV. P. 2. pag. 1236 sq.

226) Psalm. 35, 7.

ker in Gerechtigkeit. [227]) Wann der Herr sich erheben wird zum Gerichte, um selig zu machen alle Sanftmüthigen der Erde." [228])

„An jenem Tage, [229]) wo der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommen wird, und alle Engel mit ihm, dann wird er auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen: und es werden alle Völker vor ihm versammelt werden, und er wird sie von einander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet." An jenem Tage, wo Christus, umgeben von den Aposteln mit ihrem erhabenem Haupte, dem heiligen Petrus, im Glanze seiner Herrlichkeit und Majestät kommen wird, um seine Kirche, die Kirche der Völker zu richten, die mit ihm bis zur Ankunft dieses hehren Tages so Eins seyen, so Eins verbleiben sollte, wie er es mit seinem Vater ist: Welches Schauspiel wird sich allda unsern Augen öffnen!

Betrachten wir auf der einen Seite die hehre Kette der Nachfolger des heiligen Petrus, die hehre Kette der Bischöfe von Rom, der Oberhirten der Kirche, jene Kette, die kein Sturm der Verfolgung hat zerreißen, die kein zernagender und zersetzender Rost der Ketzerei verunreinigen, noch schwächen gekonnt, jene Kette, die in ihren himmlischen Gewinden des Einen Glaubens, der Einen Hoffnung, der Einen Liebe, den Schafstall des Herrn stets fest umschlungen, und keinem Wolfe, keinem Räuber und Mörder Eingang zu demselben gestattet, die ihre heiligen Ringe je fester zusammengeschlossen, je entrüsteter die Ketzerei und der Unglaube ihren tödtenden Feuerhauch der Hölle gegen sie ausgehaucht, um sie, die aber fester ist als Diamant, zu zerschmelzen: betrachten wir diese heilige Kette, deren Anfang und Ende in Christus ruht, und die, nachdem sie die Kirche des alten Bundes bis auf Christus herauf gleichfalls umschlossen, von ihm hergestellt, nun den ganzen Erdkreis umschlingt: Betrachten wir sie, die Nachfolger des heiligen Petrus in ihrer wunderbaren Aufeinanderfolge vor dem Richterstuhle des Herrn.

„Welcher Trost," können wir hier mit dem großen Bossuet ausrufen, [230]) „welcher Trost für die Kinder Gottes! Doch welches Beweisthum der Wahrheit zugleich, wenn sie sehen, daß man von Gregor XVI, der heute den ersten Stuhl der Kirche auf eine so würdige Weise inne

227) Psalm. 9, 9.

228) Psalm. 75, 10.

229) Math. XXV, 31 sq.

230) Discours sur l'histoire universelle chap. 51. T. II. pag. 184. Paris 1821. Wir haben blos den Namen von Innocenz XI, in dessen Zeiten Bossunt sein Werk schrieb, mit dem von Gregor XVI vertauscht.

Digitized by Google

hat, ohne Unterbrechung bis auf Petrus, von Christus zum Fürsten der Apostel auserkohren, hinabsteigt; von wo man, nehmen wir den Faden der hohen Priester, die unter dem Gesetze gedient haben, wieder auf, bis Aaron und Moses gelangt,; von da bis auf die Patriarchen, und bis auf den Ursprung der Welt! Welche Reihenfolge! welche Ueberlieferung, welche wunderbare Verkettung!

Ja! Welche Reihenfolge, welche Ueberlieferung, welche wunderbare Verkettung! Und welcher Trost an jenem Tage des Gerichtes, für Alle, die der Stimme der Glieder dieser heiligen Kette gefolgt, und von ihr sich haben umschlingen lassen.

Betrachten wir nun eben so auf der andern Seite am Throne des ewigen Richters an seinem hehren Richttage das unermäßliche Chaos der ketzerischen und schismatischen, von der Einen wahren und göttlichen Kirche des Herrn losgerissenen Gemeinden.

Jede derselben mit ihrem Irrlehrer und Verführer an der Spitze. Und alle gekrönt in Luther, umgeben von allen den unzähligen und scheußlichen Ungeheuern von Sektenstiftern, die durch seinen Abfall von der Kirche und durch sein Vorbild im Schooße des Protestantismus sich gebildet.

Was werden sie dem Herrn erwiedern, wenn er an sie die erste, aber furchtbarste der Fragen richten wird? — Habet ihr meine Erbschaft rein, ungetheilt und unverletzt erhalten? Seyd ihr unter einander so Eins gewesen, wie ich es mit dem Vater bin? Habt ihr euch unter einander so geliebt, wie ich euch geliebt?

Wo ist eure Gemeinschaft mit der allgemeinen Kirche der Völker? — mit jener Kirche, die ich durch zahllose Zeugnisse der Propheten vorher verkündet, durch meine und der Apostel Aussagen bestätigt, und der ich längere Dauer verheißen, als dem Himmel und der Erde, [231]) und der ich nur allein meinen Beistand versichert. [232])

So eure Einheit mit Petrus, den ich zum Oberhaupte dieser Kirche erwählt, und den ich euch zum heiligen Unterpfande, zum ewigen untrüglichen Vikar meiner Liebe zum Menschengeschlecht hinterlassen? — auf daß ihr in ihm und durch ihn euch unter einander so liebet, wie ich euch geliebet, auf daß ihr in ihm und durch ihn so Eins seyd, wie ich es mit dem Vater bin.

Warum habet ihr dieß mein allerheiligstes Testament der Liebe gegen die Kirche, ihre heilige Einheit besudelt, entweiht und entheiligt?

231) Math. 24, 35.
232) Math. 28, 20.

— jene Einheit, die ich Euch während meines Wandels auf Erden stets befohlen; befohlen, als ich von der Besiegung der stolzen Hölle zurückkam; befohlen, als ich zu meinem Vater zurückkehrte; befohlen und in all ihrer Heiligkeit und Majestät bestätigt, als ich, Besitz genommen bereits von meinem Throne, zur Rechten des Vaters, für Euch, die Fülle des heiligen Geistes am Pfingstfeste von ihm herabströmen ließ!

Kanntet ihr nicht meine Worte, die ich durch den Mund des Apostels der Völker feierlich und zu eurer Warnung an euch habe ergehen lassen? — „Ohne Liebe seyd ihr Nichts." Die Liebe ist größer als der Glaube und die Hoffnung; sie ist das Abzeichen, und die Krone des Glaubens und der Hoffnung. [233])

Wo ist Eure Aussage: Ich glaube an Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche, die eure freche lügnerische Zunge sich nicht scheut, vor meinem Angesichte zu bekennen?

Wo eure fortgesetzte Aufeinanderfolge der Heiligen, die ich meiner Kirche stets verheißen, die sie als die Meinige, als die Wahre bekundet?

Wo sind die Wunder in Euern Bekennern; Wunder, die ich in meiner Kirche durch meine Diener stets wirke, um ihr zu zeigen, daß ich stets mit ihr bin?

Wo die Apostolizität eurer Kirchen? Wo sind die ewigen Sitze, die ihr gegründet? Wo die Nachfolger auf ihnen? Wer hat sie hieher gesetzt?

Könnet ihr, um darzuthun, daß ihr auf meinen Sitzen sitzet, bis zu mir, als ich auf meinen ewigen Stuhl Petrus zu meinem ewigen Stuhlbewahrer hingesetzt, hinabsteigen, und ihm zur Seite unter seinem Schatten bis zu mir an diesem meinem heiligen Tage, dem Tag meiner Verklärung vor dem Vater, hinaufsteigen?

Apostel des Aufruhrs, der Lüge, des Truges, der Verführung, der Unzucht, der Sittenlosigkeit, und des zahllosen Heeres jeder Laster seyd ihr, reißende Wölfe, Tiger und Hyänen, die nach dem Blute meiner durch mein theures Blut erkauften Schafe gedürstet, und sie in eurer unersättlichen Blutdurst erwürget gleich Würgengeln des Todes.

Außerhalb meiner Kirche gebaut habet ihr nur übertünchte Mauern errichtet: [234]) Synagogen des Satans. [235])

Wo sind die Pforten der Hölle, welche, falls ihr die Wahrheit hättet, ihr auch überwunden haben würdet? — Aus ihrem finstern

233) 1 Corint. XIII, 1 ff.
234) Ezechiel. XIII, 1 ff.
235) Apocalyp. II, 9.

Digitized by Google

Schlunde emporgestiegen, seyd ihr die Meisten von Euch von ihr in ihrer Rache beim Beginn eurer Tage, andere in Mitte derselben bereits verschlungen worden.

Und Ihr, die ihr mit eurer frechen von Freveln der Vergangenheit und der jetzigen Zeit bedeckten Stirne euer fluchbeladenes Daseyn in kläglicher Siechheit bis zu diesem meinen Richttag im Uebermaße eurer Verruchtheit hinaufführet: Ihr sollt nun deß desto furchtbarer Zeuge seyn.

Ihr seyd es, von denen gesagt worden: „Der Ruchlose ist in allen seinen Tagen übermüthig, und seiner Tyrannei ist eine gewisse Zahl der Jahre gesetzt.“ [236])

Verstummen werden allda Aller Zungen beim Anblick der Kette der Nachfolger des heiligen Petrus.

Das Buch des Richters, nun vorgetragen, wird ihnen diesen aus der katholischen Kirche ausgetretenen falschen Hirten und Völkern, in heiligen Flammenzügen zu lesen geben, was und wie die Nachfolger des heiligen Petrus Alles gethan, um sie vom Rande des Abgrundes und des Verderbens, in dem sie sich sammt ihren unglücklichen Gläubigen unwiederbringlich gestürzt, abzurufen und sie in den Schooß der Kirche zurückzuführen; — zeigen wird ihnen zugleich dieses untrügliche Buch, wie sie die Stimme des Gesalbten verachtet und verschmäht.

Welch' heiliges Frohlocken wird in Demuth die treu gebliebenen Schafe des heiligen Petrus durchdringen? — Welch' Zittern und Beben die treulosen Schafe, die den Fußtritten falscher Hirten gefolgt?

Die hehre Scheidung zwischen Schafen und Böcken alsdann vorgenommen, werden Jene, geführt vom Chore der Apostel und Heiligen, Petrus an ihrer Spitze, und ihm voran Christus unter Freudenjubel, und in gemeinsamer Lobpreisung Gottes in geordneten Reihen als die mächtige Heerschaar des Himmels ihren heiligen und ewigen Sitzen zufliegen. — Diese in fürchterlichen Verfluchungen der Rathschlüsse Gottes, in noch furchtbarern Verwünschungen gegen die, welche sie irregeführt, von ewigem vom Himmel herab strömenden Feuer und Donner in die ewigen Sitze des Abgrundes, den sie sich gegraben, im chaotischer Verwirrung hinuntergestürzt, und hier zu ihrem ewigen Lohne der Herrschaft dessen, dem sie gedient, unterworfen werden.

Jeder von diesen Unglücklichen wird mit dem Andern ringen, sich zuerst dem Racheblick des gerechten Richters zu entziehen.

„Und wenn sie die Hand ausstrecken werden nach Brod so werden sie inne werden, daß in ihrer Hand der Tag der

236) Job. XV, 20.

Finsterniß liege." [237]) Sie werden ihren falschen Hirten alsdann zurufen: „Den ganzen Tag sann eure Zunge auf Ruchlosigkeit, wie ein schneidendes Scheermesser habet ihr Betrug gegen den Herrn und seine Kirche geschmiedet." [238])

„Sie sind lebendig in die Hölle hinuntergestiegen, denn wisset, daß sie dem Herrn geflucht. Geborsten ist die Erde unter ihren Füßen, und ihren Rachen hat sie aufgethan, um sie (die Urheber und Häupter der Ketzereien und Spaltungen) sammt ihren Sekten (die außerhalb Petro und seinen Nachfolger weidenden Gemeinden) und all' ihrer Habe (die gesammten Gläubigen dieser Gemeinden) zu verschlingen. Sie sind lebendig in die Hölle hinabgestiegen, zugedeckt mit Erde, und sie gingen zu Grunde aus der Mitte der Menge (der katholischen Kirche)." [239])

„Sie sind wie Schafe in die Hölle versetzt; der Tod wird sie weiden." [240])

So ist also die Kirche, die Petrus und seine Nachfolger zum Haupte hat, allein die Gekrönte. Sie nur allein das Schiff, das in dieser und jener Zeit in den Hafen der Sicherheit führt.

„Nur jenes Schiff der Kirche bestieg der Herr," sagt der heilige Maximus, [241]) „in welchem Petrus zum Lehrer auserkohren worden, da der Herr sagte: Auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen. Dieses Schiff schwimmt auf der Höhe der Jahrhunderte so, daß es beim Untergange der Welt Alle, die es aufgenommen, unversehrt bewahret. Sein Vorbild sehen wir bereits im alten Bunde; denn wie die Arche Noa's bei der Sündfluth Alle, die sie aufgenommen, unversehrt erhalten, so wird auch die Kirche Petri beim allgemeinen Weltbrande Alle, die sie umfaßt, unversehrt darstellen; und wie damals, als die Sündfluth sich gesetzt hatte, eine Taube das Zeichen des Friedens zur Arche des Noa getragen; so bescheidet auch Christus, wenn das jüngste Gericht vorüber seyn wird, der Kirche des Petrus die Freude des Friedens; zumal er selbst die Taube, selbst der Friede ist, wie er versprochen, wenn er sagt: Bald werde ich euch wiedersehen und euer Herz wird sich freuen."

237) Job. XV, 23.
238) Psalm. 51, 4.
239) Numeror. XVI, 30 sq. Psalm. 54, 16.
240) Psalm. 48, 15.
241) Sermo 89 pag. 641 edit. cit.

Digitized by Google

Erſtes Buch.

Die Regierungen Guſtaf Waſa's, Erichſohn Waſa's und Erich's XIV.

Gewaltſame, widervölkerrechtliche Einführung der Kirchentrennung in Schweden; deren Feſtſetzung und Kampf mit dem Kalvinismus.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Bevor wir in die eigentliche Darstellung unsers Gegenstandes eingehen, wird es nöthig seyn, in aller Kürze ein Gemälde von der katholischen Kirche Schwedens bis zur Zeit der Reformation zu entwerfen; und zu zeigen in gleicher Zeit, wie und in welcher Weise, und mit welchen Waffen die Kirche hier mit den Reformatoren bekämpft, und zerstört worden war.

Dem forschenden Auge des Historikers eröffnen sich hier interessante Blicke. Ein neues und weites Feld tiefer Betrachtungen bietet sich ihm dar.

Schwedens Abfall von der Kirche ist nicht, wie in Deutschland, das Werk des Kampfes religiöser und kirchlich-politischer Meinungen, die hie und da zu Ueberzeugungen geworden; es war solches vielmehr ein empörender und widerrechtlicher Gewaltstreich eines kühnen und mächtigen Herrschers, der die deutsche Reformation dem frommen, von ihr nichts ahnenden, nach ihr nicht strebenden Volke gegen Ehre und Gewissen, durch alle Waffen der Schlauheit, der Heuchelei und Grausamkeit, aufgedrungen hatte. Habsucht und Herrschsucht waren die einzigen Triebfedern, bei der Ausführung so verantwortlicher That.

Zweites Kapitel.

Kein Land verdankt vielleicht so sehr als Schweden seine Bekehrung zum Christenthum dem heiligen, kühnen und unbesiegtem Eifer römischer Missionäre.

Kaum hatte der heilige Anschar, Mönch und Zögling des berühmten Klosters Korvey in Westphalen, das sich wegen seiner Anhänglichkeit an den heiligen Stuhl und wegen der vielen Auszeichnungen, mit denen derselbe solches vor allen andern deutschen Klöstern überhäuft hatte,

Digitized by Google

sich Gemahlin von Petrus nannte, [1]) und das sofort jene große Pflanzschule ausgezeichneter Gelehrten und heiliger Missionäre für den Norden geworden, das Christenthum nach Schweden getragen, so sehen wir solches nach manchem Wechsel des Geschickes auch sogleich herrlich aufkeimen und blühen.

Im Verlaufe weniger Jahrhunderte bildeten sich hier sechs mächtige Bischofsstühle, zu Lincöping (um 1101), zu Skara (1015), Strengnäs (1072), zu Arosia oder Westeräns (1149), zu Werið (1020) und zu Åbo (1172), und ein Primatialsitz zu Upsala. Die ältern Bisthümer zu Byrke (um 836), zu Norlanden (um 1055), und zu Sigtuna (um 1064) erloschen bald.

Die klösterliche Observanz fand nicht minder schnellen Eingang und leichte Verbreitung in Schweden. Die Bewohner dieses großen, aber verhältnißmäßig wenig bewohnten Eilandes, die sich bald durch Frömmigkeit, wie durch Biedersinn, und eine wahrhaft musterhafte Rechtlichkeit, Einfachheit und strenge Sitten gleich auszeichneten, wetteiferten unter einander den demüthigen und frommen Söhnen von Benediktus, Bernhardus, Dominikus und Franziskus von Assisi gastfreundliche Aufnahme zu gewähren. Bald erhoben sich an sechzig Klöster verschiedener Regel. [2]) Ihre Bewohner verbreiteten unter den frommen Schweden die mildern Beschäftigungen des Friedens: Ackerbau, Cultur und Künste.

---

1) Haec super urbs Romana tibi sacravit honorem,
Legatum terram quem fecit in ulteriorem
Sedis Apostolicae primaeque Vicarius urbis.
Castra Dei metator habes in finibus orbis.
Sic tua majestas, adeoque potentia crevit,
Ut rerum dominae quae mundi Regna subegit,
De solio Romae confidat Episcopus in te,
Qui coelos reserat, qui vincula cuncta resolvit,
Auspiciis Patriarcha a tuis ad regmina surgit.
Ergo tuae, petimus, memor esto senilis alumnae.
Ne titubet, sis turris ei, roburque columnae,
Qua nihil in terris fuit excellentius umquam.
. . . . . .
Talibus auspiciis centum quater hactenus annis
Altrix Anscharii, conjux Corbeja Petri,
Quamvis pertulerit discrimen, libera mansit.

Vita S. Anscharii auctore Gualdone apud Mabill. Acta SS. O. S. B. Saec. IV. pag. 119. Venetiis 1738. fol. et Acta Sanctor. Bolland. Ad d. 3. Febr. T. I. pag. 433. Antwerpiae 1658. fol.

2) J. Messenius: Scondia illustrata: Historia Sanctorum et Praesulum Scondiae, Lib. V. cap. 19. T. IX. pag. 78 sq.

Digitized by Google

Auch ermangelte Schwedens Kirche nicht ihrer Heiligen. Sie zählt deren ungefähr drei und zwanzig: unter diesen einen König, Erich († 1250), und zehn Bischöfe.

Unter Letzteren befinden sich mehrere Deutsche und Engländer, die nach Schweden das Evangelium brachten. Ihnen steht oben an Anschar, und Rembert, sein Gefährte und Nachfolger auf dem Bischofssitze zu Bremen. Ihnen zunächst zählt man die Heiligen Sigfried, früher Erzbischof zu York, Stephan, Adalward und Eschillus, gegen Mitte und Ende des eilften Jahrhunders Bischöfe zu Werið, Norlanden, Skara und Strengnäs. Heinrich Bischof zu Upsala, nach der Mitte des zwölften Jahrhunderts. Brynulph († 1317), Hemming († 1367), und Nikolaus II (1391), Bischöfe zu Skara, Åbo und zu Lincöping.

Im eilften Jahrhundert zeichnete sich ferner die heilige Helena von Schodwig in Östergotland durch Frömmigkeit und heiligen Wandel aus. Zurückgekehrt von einer Wallfahrt nach dem heiligen Lande, wurde sie von ihren heidnischen Landsleuten wegen ihres Eifers, mit dem sie die christliche Religion unter ihnen zu verbreiten strebte, ermordet. Stephan, erster Bischof von Upsala († 1185) sprach sie auf Geheiß Alexander III heilig. [3])

Im dreizehnten Jahrhundert verherrlichten Schweden durch ihre Frömmigkeit die heilige Ingrid († 1282), Stifterinn eines nachher so berühmten Frauenstiftes zu Schöninge und Mechtild († 1288), Tochter des frommen Adolph, Grafen von Holstein, der nach dem Tode seiner Gemahlin Mönch geworden war, alsdann Gemahlin Abeles Fürsten von Schleswig und nachherigen Königs von Dänemark.

Das Beispiel ihres gottesfürchtigen Vaters befolgend, wollte auch Mechtild, nach dem Absterben ihres Gemahls, den heiligen Schleier annehmen. Doch bewogen durch die Vorstellungen des würdigen und gotterleuchteten Erzbischofes von Lund, verheirathete sie sich nochmals im Jahre 1259 mit dem mächtigen Birger, aus dem berühmten Geschlecht der Folkunger, Reichsverweser von Schweden unter seinem minderjährigen Sohn Waldemar I (regierte von 1257 bis 1282). Als nun auch Birger im Jahre 1266 starb, schloß sich unsere Mechtild gänzlich an die heilige Ingrid an, wurde deren ungetrennte Gefährtinn, besuchte mit ihr die heiligen Orte in Palästina, und zurückgekehrt nach

---

3) Johannis Magni Gothi Metropolis Ecclesiae Upsalensis in regnis Suetiae et Gothiae. Lib. II. pag. 47. Romae 1557. in 4.

Digitized by Google

Gotland trat sie im Jahre 1281 in das Kloster Schöninge, wo sie, verherrlichet als eine große Dienerinn des Herrn, im Jahre 1288 stirbt.

Das vierzehnte Jahrhundert ist nicht minder reich an großen Heiligen. Bero, von Klockerike, Probst von Lincöping, gestorben gegen Anfang dieses Jahrhunders, hat sich durch seinen Beinamen eines Vaters der Armen um Schwedens Kirche und Volk verdient gemacht. Ihm zur Seite stehen die beiden Stephane, von denen einer Dominikaner zu Wästeräs, und der Andere Zisterzienser zu Hüsby war.

Der heiligen Bischöfe Brynulph und Hemming, haben wir oben gedacht.

Die Krone des Kranzes der Heiligen dieses Jahrhunderts bildet die heilige Birgitta († 22. Juli 1373). Sie kann in gewisser Beziehung als eine Erzieherinn von Heiligen für Schweden betrachtet werden. So mächtig wirkte ihr Beispiel und ihre gottbegeisterte Rede.

Unter diesen Heiligen ragten durch Tugend und Wissenschaften gleich hervor Mathias († 1352) Dominikaner und Domherr von Lincöping, und Petrus, Prior des Zisterzienser Klosters zu Alvastra in Ostergotland. Einer war dem Andern als Beichtvater und Rathgeber bei der Heiligen und ihrer heiligen Familie gefolgt.

Mathias hat auf Gesuch der heiligen Birgitta die heiligen Schriften des alten und neuen Bundes für die Erbauung der Gläubigen in die Landessprache übertragen. Sein Werk hat sich als Sprachdenkmal und als treue Wiedergebung gegen die neue absichtlich verfälschte Uebersetzung der Reformatoren bewährt erhalten.

Petrus Oloff hat mehre Ansprüche auf unsere und Schwedens Anerkennung und Dankbarkeit. Hauskaplan der heiligen Birgitta, und Erzieher ihrer Kinder, ist er durch einen heiligen Wandel, wie durch seine Schriften, vor Allem aber durch seine Schülerinn, die heilige Katharina, würdige Tochter dieser großen Mutter, im Andenken aller christlichen Herzen.

Beichtvater auch er, und dazu Sekretär von Birgitta, begleitete er sie auf ihren Pilgerreisen nach Rom und Jerusalem. Er sammelte ihre Offenbarungen, verfaßte ihr Leben, trug im Jahre 1389 ihre heiligen Ueberreste nach Schweden, und ließ solche in dem von der Heiligen gestifteten Kloster Wadstena feierlich beisetzen. Nachdem die Feierlichkeit kaum beendet war, verschied er selig im Herrn, während er wie Simeon ausrief: „Jetzt entlässest Du, o Herr, in Frieden deinen Diener.“

Die heilige Katharina, Tochter der Birgitta, gestorben den 24. März 1383 zu Wadstena, lebt heute noch in den Herzen der frommen römischen Damen fort. Sie war durch ihre Demuth und Frömmigkeit

Digitized by Google

der Spiegel dieser weiland ehrwürdigen, und von der ganzen Christenheit bewunderten Matronen. Als die Tiber im Jahre 1379 ungewöhnlich bis zur Höhe von 13 Ellen, aus ihrem Bette getreten war, so daß fast ganz Rom in Gefahr sich befand, nahmen sie ihre Zuflucht zum Gebete der schwedischen Jungfrau, die sie durch den Tod der Mutter in Rom als die Ihrige verehrten. Und die Tiber trat sogleich in ihre alten nnd bescheidenen Ufer zurück. [4])

Auch die heilige Birgitta ist Stifterin eines neuen Ordens für beiderlei Geschlecht geworden, und hat sich hierdurch nicht allein um die Kirche Schwedens, sondern auch um die allgemeine Kirche viele und große Verdienste erworben. Ihre Stiftung fand bald Eingang in Deutschland, in England, und in den übrigen nordischen Staaten. [5])

Allgemein haben sich diese klösterlichen Anstalten als Sitze der Frömmigkeit und Schulen der Wissenschaften bewährt. Viele derselben, namentlich in Bayern, haben den Sturm der Reformation überlebt.

Wadstena, das Mutterkloster der Heiligen unter der Anrufung der heiligen Jungfrau Maria hat, wie wir bald sehen werden, treu und heilig seine Reinheit bis auf die letzten Zeiten gegen die grausamen Verfolgungen der Reformatoren bewahrt. Es ist längere Zeit das einzige Asyl für den katholischen Glauben, und deren heldenmüthige Bekenner in Schweden gewesen.

Weniger günstig für Kirche und Staat von Schweden war das folgende fünfzehnte Jahrhundert. Mehr in politischer Beziehung als in religiöser kann man mit Recht von ihm sagen, daß es die Gährungen vorbereitet, die gegen Anfang des sechzehnten Jahrhunderts in helle Flammen aufschlugen.

Und es war dies der berühmte Friedenstraktat, die Union von Calmar genannt, geschlossen im Jahre 1397 um die drei mächtigen, in steten Feindseligkeiten begriffenen Nachbarstaaten, Schweden, Däne-

4) Messenius Scondia illustrata: Historia SS. et Praesulum Scondiae Lib. III. cap. 1 — 13. T. IX pag. 39 — 47, wo ein kurzer Lebensabriß von diesen Heiligen sich befindet. Vergl. ferner Monumenta historica vetera Ecclesiae Sueogothicae ex Codd. MMS. collegit et illustravit Ericus Benzelius filius. Upsaliae 1709 in 4., wo einige Lebensbeschreibungen dieser Heiligen von gleichzeitigen Schriftstellern eingerückt sind. Interessante Nachrichten finden sich ferner in Messenius Werk vor: Chronicon Episcoporum per Sueciam, Gothiam et Finlandiam, sive compendium historiae ecclesiasticae Suecanae. Juxta exemplar Holmense. Lipsiae 1685 in 8.

5) C. Fr. Freyherr v. Nettelblat: Vorläufige kurzgefaßte Nachricht von einigen Klöstern der heil. Schwedischen Birgitta außerhalb Schweden, besonders in Deutschland, mit Urkunden und Kupferstichen. Frankfurt und Ulm 1764 in 4.

Digitized by Google

mark und Norwegen in ein Schutz- und Trutzbündniß zu vereinen. Alle drei Reiche sollten durch diesen Beschluß nur von einem Herrscher regiert werden, an dessen Wahl jeder dieser drei Staaten einen gleichen Antheil hatte.

So viel Schönes und Weises diesem Bunde auch zu Grunde lag, und durch ihn bewerkstelligt werden sollte, so waren dessen Bedingungen doch der Art, daß er unmöglich zu den beabsichtigten Resultaten führen konnte. Er mußte im Laufe der Zeit bei gesteigerten Nationalinteressen dieser Völker die gegenseitige Eifersucht unter ihnen nähren, und endlich den alten Nationalhaß wieder erzeugen, den er beseitigen sollte. [6])

Alle drei Reiche geriethen durch ihn in die furchtbarsten und drohendsten Collisionen. In ihnen litt am Meisten der Thron und das königliche Ansehen.

Am Mehrsten gewann hierbei der Adel und die Geistlichkeit. Das Volk verhielt sich bei diesen gewaltigen Staatserschütterungen ziemlich indifferent, und gehorchte willig den vereinten Befehlen des Clerus und des Adels, welche dießmal dieselben gegenseitigen Interessen zu inniger Freundschaft zerschmolzen. In keinem Lande vielleicht wie in Schweden waren beider Interessen so innig mit einander verwoben, und schwerlich dürfte man anderswo eine so friedliche Nachbarschaft zwischen zwei so großen und sonst nicht immer unter einander einigen Lebensträgern des Staates, zwischen Clerus nemlich und Adel, antreffen.

Aller Besitzthum und aller Reichthum des Landes war fast ausschließlich in den Händen des Klerus und des Adels. Sie waren im ausschließlichen Besitz aller Ländereien, aller Burgen, festen Schlösser und anderer Gehöften und Maiereien, und die Bischöfe wie die Großen des Adels waren zu mächtigen, selbständigen und unabhängigen Territorialherren herangewachsen.

Die königliche Gewalt hatte an der Seite dieser mächtigen Gebieter sich fast verloren. — Und wie hätte sie sich auch in ihrer Kraft und in ihrem Glanze in dem ewigen Kampfe politischer Reibungen zwischen drei Völkern aufrecht erhalten sollen? Jedes derselben war auf seine Vortheile bedacht, und keines wollte in edler Großmuth sein Interesse mit dem Interesse des andern vermählen. Ein gemeinsamer König sollte die Interessen aller drei Völker, die sich gegenseitig in schimpflicher Eifersucht feindlich beobachteten, mit gleicher Gerechtigkeit schützen.

---

6) J. Bring de unione Calmariensi. Lundae 1745 in 4. Fr. G. Muenchberg historia pragmatica pacti Calmariensis. Hafniae 1749 in 4. Vgl. auch Fr. Rühs Geschichte Schwedens Th. 1. S. 334 ff. Halle 1803.

Digitized by Google

Welche Stellung zunächst für einen Thron! Welches Gebiet, und welch unermeßlicher Spielraum war aber hierdurch ebenso den Launen und Leidenschaften der Herrscher geöffnet, wenn deren kurzsichtige Blicke nicht verstanden, die verschiedenartigen Interessen dieser drei kräftigen Völker zusammen zu halten und zu vereinen.

Es war ganz natürlich, daß Klerus und Adel unter solchen Umständen zu dieser ungewöhnlichen Macht und zu diesem großen Einfluß gelangen mußte.

Doch die Macht des schwedischen Klerus hatte erst ihre ganze Vollendung erhalten, als dieser sich von der drückenden Oberherrschaft des mächtigen Erzbischofs zu Lund, des Primas der gesammten Kirche von Skandinavien, entzogen. Dieser Primatialkampf, bereits seit dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts versucht, scheint endlich durch den kräftigen, gelehrten und frommen Birger Gregorssohn († 1383) entschieden worden zu seyn. Er selbst erhielt aus den Händen Urban V zu Viterbo im Jahre 1367 die Weihe und das Pallium. Er kehrte als Primas der Kirche Schwedens nach Upsala zurück.

Der schwedische Klerus, da nun seine Unabhängigkeit von dänischem Einfluß errungen ist, wird eine desto stärkere und mächtigere Nationalmacht zwischen Thron und Volk. Edler Vermittler zwischen beiden ist er öfters der schirmende Hort der Interessen des Volkes gegen gewaltthätige Unterdrückungen wollüstiger, roher und grausamer Regenten gewesen.

Wundern kann es demnach nicht und bekundet nur die weise Umsicht, die Milde und Väterlichkeit, mit welcher Klerus und Adel ihre Herrschaft ausübten, daß das Volk nichts weniger als über Druck seitens dieser vereinten Herrschaft klagte.

Die Religion blühte unter Klerus, Adel und Volk. Ihre Satzungen waren von ihnen mit besonderer Strenge und Gewissenhaftigkeit beobachtet. Das Ansehen des heiligen Stuhles war hier geachtet, geehrt. Tief waren Liebe und Anhänglichkeit für das Oberhaupt der Christenheit in die Gemüther der Schweden gegraben.

Das Volk achtete und lobte an seinen Priestern große Züchtigkeit und Keuschheit des Wandels und strenge Sitten. Der Cölibat der Priester stand bei ihm in großem Ansehen. Dessen Abschaffung war, wie wir bald sehen werden, das größte Hinderniß, das sich anfänglich der Verbreitung der Reformation in Schweden entgegensetzte. Und dieser Umstand allein thut deutlich dar, daß der Cölibat vom hohen wie niedern Klerus mit aller Gewissenhaftigkeit gehalten worden.

Wo Letzteres nicht der Fall war, wie in Deutschland, in England,

Digitized by Google

in Frankreich und in der Schweiz, sehen wir das Volk mehr und kräftiger als die Priester selbst, seine Stimme für die Abschaffung des Cölibats erheben, oder wenigstens den unzüchtigen Heiligthumsschändern bei Erlangung so entehrenden Besitzthums behülflich seyn.

Während die deutschen Reformatoren sich zu ihrem teuflischen Venus- und Bacchustanze bereits vorbereiteten, sehen wir noch die frommen Schweden zu den Gräbern ihrer Heiligen nach Wadstena wallfahrten, und hier in heiliger Inbrunst ihre Gebete darbringen, für die Erhaltung des alten Glaubens.

Zu Wadstena befanden sich die heil. Leiber von König Erich, von Ingrid und Mechtild, von Birgitta, Katharina und andern. Sie strahlten hier im Glanze der Wunder, und tröfteten das betrübte Herz des Schweden, als auch in seinen Schafstall bereits reißende Wölfe, Räuber und Mörder von Deutschland her eingebrochen waren.

Das Volk feierte i. J. 1513 zu Aebo, und i. J. 1520 zu Lincöping die so eben von Rom angelangten Heiligsprechungen von Hemming und Nikolaus mit unglaublicher Festlichkeit. [7]) Von allen Enden des Reiches waren zahllose Maßen von frommen Gläubigen zu den Gräbern dieser Heiligen geströmt. Es waren dieß wahre Nationalfeste, an denen das ganze Volk freudigsten Antheil nahm.

Drittes Kapitel.

Doch diese Fröhlichkeit des religiösen, schwedischen Volkes sollte bald getrübt, endlich für immer zerstört werden.

Große Ungewitter hatten sich an seinem Horizonte aufgethürmt. Der alte Nationalhaß zwischen Schweden und Dänen, der durch die Calmarsche Union anstatt beschwichtigt, durch eine Reihe schwacher, kraftloser und unkluger Regenten vielmehr nur noch genährt und gesteigert worden, brach nun gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts in helle Flammen aus, die nie mehr gelöscht werden konnten.

Aus diesem fürchterlichen Brande ging endlich Schwedens Unabhängigkeit hervor.

An ihr hatte vorzüglich der große und kühne Sten Sture der Aeltere (reg. 1471 — 1503 Nov.) gearbeitet, Reichsvorsteher, und ein

7) Messenius Scondiae illust. T. IV. pag. 72 et 82 et T. XI. p. 11 sq.

Digitized by Google

Mann wahrhaft antiker Geistesgröße, von bewunderungswürdigem Patriotismus, unbesiegtem Muthe, durchgreifender Energie und tiefer Regierungsweisheit. Er kann mit Recht als Befreier und Errettet seines Volkes gefeiert werden. Er regierte unbeschränkter als je ein König vor ihm, und wußte auf eine edle Weise die Interessen des Klerus und des Adels den Interessen des Staates gegenüber aufrecht zu erhalten und zu vertheidigen. Schweden setzt in seine mehr als dreißigjährige Regierung sein goldenes Zeitalter. [1])

Und es war Steno's erleuchtete Frömmigkeit, seine treue und heilige Anhänglichkeit an den Glauben und sein edler und bis zur Großmuth gehender Gerechtigkeitssinn für die Aufrechthaltung der heiligen und unveräußerlichen Rechte der Kirche, jene großen Eigenschaften also,

1) Itaque cum Archiepiscopus Jacobus ea prateritorum temporum monimenta secum cogitasset, coepit cum prudentioribus consulere, quomodo honestius atque utilius esset, super Regna Gothiae, et Suetiae Gubernatorem aliquem eligere, quam Reges aliunde adductos facile admittere, et rursus turpiore levitate repellere; hoc consilio per omnes proceres approbato, Steno Sturae Gubernator electus, eo titulo diu feliciterque utrumque Regnum gubernavit. *Si enim aureum saeculum unquam Gothicis terris illuxit, profecto hoc tempore omnes incolae Saturnia Regna rediisse faterentur, quando prudentissimus Archiepiscopus, in arce Christianae reipub. praesidens, nihil consuleret, nihil inculcaret, nihil praeciperet, nisi divinis legibus et sanctorum Patrum et Principum institutis conformia. Ipseque Steno Gubernator optimum Pontificem, optima monentem, ac praecipientem, non secus ac deditissimus filius audiret, solicite curans ne proceres aut populus Pontificiae authoritati rebellis, divinam iracundiam in se et posteros provocaret.* Felix Regnum, quando hoc modo fortitudo militaris se prudentibus consiliis dirigi permittebat, tunc enim domi et foris omnia tranquilla, civium concordia maxima, legum observantia summa, Ecclesiae et divini cultus precipua reverentia, cum advenis et peregrinis jucunda et liberalis conversatio, cum Vandaliciis civitatibus et earum negociatoribus fidele atque incorruptum commercium. Insuper omnia per Regnum promptuaria omnibus bonis referta, omnibus viatoribus hospitia et victualia gratis praestabantur. *Quid plura dicam. Omne Regnum videbatur divina manu Benedictum, quod utique sic erat, quando Pontifices Deum sincera religione colentes, populum subjectum paterna charitate fovebant, a quo rursus ut a filiis amabantur, et omni veneratione digni aestimabantur.* At postquam haec jucunda tranquillitas ad triginta circiter annos continuata fuisset, coeperunt nonnulli nobiles hanc quietem perturbare, et prosperitati Ecclesiae, imo totius Regni nimium invidere, sanius esse putantes, coronatum Regem armis regere quam infulatos Pontifices in amplissimo Regno consiliis praesidere. etc. Joannes Magnus Gothus Metropolis Ecclesiae Upsalensis in Regnis Suetiae et Gothiae, lib. V. pag. 108 sq. edit. cit.

Digitized by Google

die sich so selten in einem mächtigen Herrscher vereint finden, die unserm Helden beim Volke so große Popularität und jene unbegränzte Achtung und Liebe erwarben, und ihn einen ähnlichen Gipfel der Größe erklimmen ließen. Schon zu seinen Zeiten geizten mehrere Adelige zu den Gütern der Kirche. Steno, um ihnen die Sündhaftigkeit solcher Wünsche bei einer feierlichen Gelegenheit fühlen zu lassen, rief eines Tages den Reichstag zusammen, und nahm hier die Miene an, als wolle er der Macht der Bischöfe und der Kirche einige engere Grenzen setzen. Alle Senatoren gaben ihm hierüber lauten Beifall zu erkennen. Da erhob sich aber Steno und züchtigte in derben und herben Worten ihre Verwegenheit. Nicht mehr wundere ich mich, redete er zu ihnen, [2]) daß unser Vaterland in so viel Unglück gerathen; nur wundere ich mich daß sich doch wenigstens noch einige Spuren von unserm Staate erhalten haben, da es unmöglich ist, daß das Ansehen der Kirche falle, ohne daß nicht gleichfalls der gesammte Staat in Ruinen zusammenstürze. Wolle demnach Jemand das Reich gänzlich stürzen, so möge er in unsern Landen vorerst damit anfangen, daß der geistliche Stand (der überall seine Vertheidiger hat) gestürzt werde."

Hemming Gadd, Bischof von Lincöping, der gebildetste Mann und größte Redner seiner Zeit, gebildet auf Italiens gelehrten Hochschulen, früher Lehrer der Mathematik Papst Alexanders VI, war die Seele dieses heiligen Freiheitskrieges gegen die Dänen. In seinem Busen loderte am reinsten die heilige Flamme der Vaterlandsliebe. Er hatte einen ewigen Haß den hochmüthigen und despotischen Dänen geschworen. Die Befreiung Schwedens vom dänischen Joche war seine alleinige Lebensaufgabe. [3]) Ueber der glücklichen Ausführung dieses

2) Joh. Magnus historia Gothor. Lib. XXIII cap. 15. pag. 747 sq. edit. cit.

3) Nur einige Proben von Gadds edler vaterländischen Beredsamkeit, aus einer seiner vielen Reden im Reichssenat. Vellem potius hanc dicendi provinciam in alicujus alterius humeros, quam meos, impositam esse, cum fortasse nonnulli in hoc amplissimo consessu inveniantur, qui sub pallio Suetico animum plane Danicum agere non verentur, quasi eis pro hoste contra patriam sentire, absque sempiterno infamiae opprobrio, liceret. Verum ego ita ab adolescentia institutus sum, talemque me annis fere triginta Romae in legatione patriae, contra inimicos patriae, exhibere curavi, ut omnibus mecum conversantibus plene compertum foret, me nunquam pro Danico nomine vel in minimo sensisse, immo semper meditatum fuisse, quomodo tam infesti nominis fautores e medio nostrae patriae (quam nimis impie prodere contendunt) explodantur, suoque exterminio, vel exilio, caeteris Danicae factionis complicibus, ne

Digitized by Google

edlen und kühnen Werkes vergaß er selbst die Angelegenheiten seiner Kirche. Hierarch im eigentlichen Sinne des frühern Mittelalters liebte er mehr das kriegerische Schwert, als den friedlichen Hirtenstab. [4])

Gadd war durch volle zwanzig Jahre Sprecher und Sachwalter von Sten Sture dem Aeltern, und dessen Nachfolger in der Reichsverwesung Suante Nielssohn Sture (reg. 21. Januar 1504 — 2. Januar 1512).

---

amodo similia audeant, terrores incutiant. Sed hic forte operae pretium fuerit, apertioribus argumentis ostendere, quibus ingeniis, moribusque Danica astutia Sueticam simplicitatem perpetuo irretire, et evertere conatur, ut, si nostri temporis homines a perniciosa Danorum vicinia sese minus caute servare voluerint, saltem nati natorum, vel qui nascentur ab illis, nostro malo addiscant, quam parum fidei, et societatis, apud ipsos reponant.

Ite nunc quicunque estis Danicae societatis consultores, et crudele Danicae feritatis ferrum in vestra, atque innocentum civium vestrorum viscera accelerantes, confoederationem cum ea gente, quae publicum totius Europae odium in se contraxerat, sine mora contrahatis. At fortassis hic nonnulli Pontificum mihi respondentes, dicant: Esto quod Dani sint cruenti, sint sanguinarii, sint omnium, quos totus orbis produxerat, pessimi, et sceleratissimi: tamen non audebunt in Christi Ecclesiam, et clerum, multo minus in Pontificiam dignitatem tam cruentas manus extendere. Sed audiant illi, qui sibi tantam libertatem persuadent, non quid ego, sed quid Saxo de Danorum Regum in Christum, et Christi Ecclesiam impietate dicat etc.

Censeo igitur ad vos Pontifices, et Proceres spectare, ut titulus ille Dacicus parum honestus, a nostris terris penitus explodatur: sintque illi fratres, qui nobiscum commorari velint, appellatione Gothicae et Sueticae provinciae contenti: qui autem secus fecerint, confestim cum Suo Danico nomine in Daniam retrudantur, victuri ibidem juxta Danicas leges, et consuetudines, quae a nostris moribus, et juribus adeo alienae sunt, ut citius coelum terrae misceatur, quam Gothi Danicas leges, quam nil nisi tyrannidem sapiunt, vel in minimo imitari, vel aestimare velint. Sunt praeterea non paucae aliae artes, quibus Dani sibi longe plura arrogant, quam tolerari, ignoscique possit. Quamobrem operae pretium fuerit eas ita reprimere, ut de cetero suos terminos, sive illos inanes titulos, absque vicinarum gentium injuria extollant, cum nullus sit Suecus, sive Gothus, aut Teutonicus, qui non potius velit Tartarus, vel Scytha, sive Turca, aut nescio quis immanis Barbarus, quam Danus appellari. etc. Bei Joh. Mag. Gothus Lib. XXIII. cap. 21. pag. 753 — 776. Ueber Gadd's Charakter Derselbe XXIII, 14. pag. 746. — Gadd war von den Dänen mehr gefürchtet als selbst Steno.

4) Orator vehementissimus et quovis scientiarum genere politissimus. . . . . Vir sane aeterna dignus memoria atque encomia, propter genuinum candoris Suecani pectus, et praeclarissima in natale solum collata saepenumero beneficia. — Messenius Chronicon episcoporum etc. pag. 89 sq.

Digitized by Google

Suante, wie nicht minder sein Sohn Sten Sture der Jüngere, nach ihm gleichfalls Reichsverweser (reg. 1512 — 19. Febr. 1520), waren würdige Erben des Patriotismus, des Heldenmuthes und der glühenden Frömmigkeit. In der Kirche, wenn er dem heiligen Gottesdienste beiwohnte, schien er ein zweiter David zu seyn. So häufig waren seine Thränen, die er in heiliger Demuth und in himmlischer Entzückung seines Herzens beim Anblick der heiligen Mysterien des Glaubens vergoß. Gerecht gegen Alle, uneigennützig bis zur Großmuth, nicht für den Glanz des eigenen Geschlechtes bedacht, sondern allein besorgt für das Wohl des Vaterlandes, verunreinigte er nicht, wie Gustaf Erichsohn Wasa, der Sturen Nachfolger, sein Herz durch scheußliche Gelüste nach elendem Golde, „sondern," wie Johannes Magnus so schön über ihn sich ausdrückt,[5]) „Tugend, Ruhm und untadeligen Ruf schmutzigem Golde bei weitem vorziehend, wäre er eher Hungers gestorben, als daß er sich von dem Unglück der Unterthanen oder von der Beute der Kirchen und der Priester hätte nähren sollen. Ueberzeugt mit Recht, daß Schweden ein hinlänglich wohlhabendes Reich sey, daß sein Vorsteher glänzend leben könne, ohne genöthigt zu seyn durch Plünderungen und Tempelraub ein unglückliches und ehrloses Leben zu fristen."

Beide Sturen, die letzten jener glorreichen Reichsverweser und Herrscher, die Schweden gehabt, haben das große Werk der Befreiung des Vaterlandes durch den hellumstrahlenden Glanz ihrer unbefleckten bürgerlichen und kriegerischen Tugenden fortgesetzt, und ihrem Nachfolger, der sie wohl an Heldenmuth und Patriotismus erreichte, ihnen aber an Frömmigkeit, an Edelsinn, Großmuth und Uneigennützigkeit weit nachstand, die Bahn zu dessen Vollendung gebrochen. Sie stehen fleckenlos in der Geschichte da. Nur der Jüngere der Sturen hat sich einige Vergehungen zu Schulden kommen lassen, die aber mehr seine Räthe als ihn selbst treffen. Feurigen Gemüthes, Jüngling noch in der Blüthe der Jahre und schon Herrscher, rasch und kühn, ermangelten ihm oft jene bewunderungswürdige Klugheit und Mäßigung und Regierungsweisheit, die seine zwei Vorgänger in so hohem Grade auszeichneten.

Er gab, irregeführt durch seine Räthe, zu leicht Gehör der Scheelsucht einiger Adeligen vorzüglich des niedern Ranges gegen den hohen Klerus und den mit ihm verbundenen Adel,[6]) und machte sich durch

5) Joh. Magni Historia Lib. XXIII. cap. 16 et 17. pag. 749.
6) Joh. Magni Metropolis Upsal. Lib. V. pag. 109.

Digitized by Google

diese Schwäche die Gemüther vieler der Angesehensten und Großen des Reiches abwendig. [7]) Dies war die Ursache, warum der ehrwürdige und um Schwedens Staat und Kirche hochverdiente Erzbischof Jakob Ulfssohn nach einer glücklichen Regierung von fast einem halben Jahrhundert seine Würde niederlegte. Der große Kampf zwischen ihm — Stenol — und Gustaf Trolle, Ulfssohns Nachfolger auf dem erzbischöflichen Stuhl zu Upsala, hat in erwähntem Uebelstande nicht minder seinen Grund mit.

Doch Gustaf Trolle sah nichts als den Glanz des eigenen Geschlechtes, und war nicht der Mann, der von edler Aussöhnung etwas wissen wollte. [8])

Der ältere hohe Adel, der in den Beeinträchtigungen der Vorrechte

---

7) Deinde regnum circumeuns, publico omnium incolarum favore excipitur, seque illis, et illos sibi jurejurando obstringit. Factus enim erat in oculis omnium subditorum suorum gratiosus, et maxime popularis, quia alias patri Suantoni, cum populum tributis oneraret, ad genua procubuit, et tributorum laxationem impetravit. Quocirca jam in Principem assumtus, non modo tributo a benevolis subditis, sed ipsam eorum vitam pro sua ipsius salute in mille mortis pericula paratam, et promptam expertus est. Itaque tot populis suffultus, tam potens evasit, ut multorum Regum, ac Principum viribus resistere potuisset, praesertim si parem prudentiam in suis quotidianis consiliariis cum magnitudine potentiae suae conjunctam habuisset. Sed erant in ejus Camerario consilio ad assentationem plurima, ad publicam vero utilitatem minima loquentes, quippe qui nec satis prudentes erant, nec aliös prudentiores in Principis consilium admittebant, sed detractionibus, susurrationibus, suggillationibus caeteros innocentes apud juvenem Principem lacerabant. Unde brevi effectum erat, ut ob eorum malignam imprudentiam, et imprudentem malignitatem, plerique optimi, et prudentes viri ab eo se removentes, alium rerum statum, quam praesentem expectarent. — Joh. Magni Historia Lib. XXIV. cap. 2 pag. 779.

8) Eodem anno Christi MDXII. quo pater viam universae carnis intravit, incidit inter hunc Stenonem, et Gustavum praefati Erici Trolle filium, Archiepiscopum Upsalensem, discordia nimium perniciosa: ob quam non solum illi duo, sed tota patria ad extremam ruinam devenit. Erant ambo vehementis spiritus: sed Steno justior, et modestior in sua causa videbatur, utpote qui legibus ecclesiasticis, et bonorum virorum arbitrio se parere velle affirmabat. Fecitque Gustavum tam per Leonem Papam X quam per regni Suetiae Pontifices sufficienter admoneri, ne patriae tranquillitatem tolleret, aut turbaret. Sed durior erat in Archiepiscopo animus, quam quod permitteret sibi aliquam Concordiam persuaderi cum Stenone, qui patrem Ericum a tam amplo principatu seclusisset: spemque maximam in Danorum Rege Christierno se reponere ostendebat. Joh. Magni Historia Lib. XXIV. cap. 1. pag. 778.

Digitized by Google

des hohen Klerus für sich gleiches Loos fürchtete, und es ungern sah, daß das Scepter des Reichsverwesers nach Suantes Tode nicht in die Hände von Erich Trolle, dem Vater des Erzbischofs, erlauchten Sprossen des mächtigsten und ältesten Geschlechtes in Schweden, gekommen war, machte mit dem hohen Klerus gemeinsame Sache. Beide verschanzten sich gegen den großen und übermächtigen Einfluß des Reichsverwesers.

Die dänische Partei, welche die Sturen bekämpften, im Anfange sogar mit Hülfe des vereinten Episkopates, gewann neues Ansehen, neues Leben.

Sture stirbt. Mit ihm fällt für den Augenblick die jüngere, weniger einflußreiche patriotische Partei des Adels. Die Verwirrungen der patriotischen Angelegenheiten erreichen ihren höchsten Gipfel.

Christiern II, König von Dänemark, benutzte diese seine Absichten fördernde Lage der Dinge, um Schweden sich von Neuem zu unterwerfen.

Die schwedischen Reichsstände glaubten in diesen drohenden und rathlosen Umständen ihre Rettung in der Aufrechthaltung der calmarschen Union finden zu können, und kommen hiedurch Christierns Plänen zu Hülfe. Sie erkennen ihn als ihren König an. Der Erzbischof, welcher mehre Bischöfe des Landes, und unter diesen den größten und edelsten Vertheidiger der Sturen, Hemming Gadd, in sein Interesse zu ziehen wußte, war an der Spitze dieses unglücklichen Unternehmens. Er und der gedemüthigte alte Adel, der gleiche Interessen, wie Gustaf Trolle vertheidigte, erhoben Christiern, der schmeichelnde Bedingungen gab, auf den Thron von Schweden.

Die Erbitterung in Schweden stieg von beiden Seiten auf's höchste. Christiern, durch seine Grausamkeiten, und die dänisch gesinnte Partei durch ihre Mißgriffe, durch welche sie den über die Gegenpartei errungenen Sieg und Einfluß geltend machte, gaben aber gerade den Ausschlag zur endlichen Befreiung und Selbständigkeit Schwedens.

Der Erzbischof trug das Meiste hierzu bei. Seiner Würde schon früher verlustig erklärt von Sture, hatte er jetzt den längst erwünschten Augenblick erreicht, sich ob den erlittenen Kränkungen zu rächen. Er that dieß mit dem blinden Ehrgeiz eines zurückgesetzten Staatsmannes, und eines gekränkten Hierarchen, der den unlautern und materiellen Interessen des eigenen Geschlechtes und seiner Partei, die Interessen der Kirche in schnöder Kaltblütigkeit opfert.

Die Art und Weise, wie Christiern die Besitznahme von Schwedens Thron ankündigte und behaupten wollte, ist unerhört in der Geschichte.

Digitized by Google

Gekrönt von Gustaf Trolle und den übrigen Landesbischöfen mit größtem Pompe zum König von Schweden in Stockholm am 4. Nov. 1520, endete er diese Feierlichkeit mit der verschlagenen List eines Tigers. Drei volle Tage hindurch gab er im großen Schloßsaale ununterbrochene Gelage, zu denen der hohe Klerus und die Vornehmsten aus dem schwedischen Adel eingeladen waren. Der königliche Luxus überhot hier alle seine Pracht. Die Stadt war ein Theater eines allgemeinen Volksfestes, wo jeder unbesorgt und nichts ahnend, jeder Fröhlichkeit und jedem Vergnügen sich in die Arme warf. Die heiterste Freude war Herrscherin der Stadt.

Nur Christiern brütete in seinem Hyänenherzen schwarze Rache. Diesen drei Tagen unschuldiger Freude folgten drei andere, ewig denkwürdige Tage namenloser Gräuelthaten.

Kein Tyrann, kein Wütherich der alten und neuen Zeit hat ähnliche Grausamkeiten verübt, als Christiern am 8., 9. und 10. November 1520 zu Stockholm. Sein Blutdurst kannte keine Schranken. Unersättlich in der Rache, fielen die edelsten Männer Schwedens unter dem Blutbeile. Kein Geschlecht, kein Alter, weder Stand noch Geburt ward verschont.

Wer nur immer sich dem Erzbischof widersetzt, und mit den Sturen die heiligen Interessen des Vaterlandes vertheidigt hatte, wurde Opfer seiner Wuth. Die Blüthe der schwedischen Nation wurde hingerafft. Es fielen an 94 Personen, alle aus den angesehensten Geschlechtern. Selbst der Frauen, Kinder und Waisen dieser Unglücklichen bis auf deren Diener wurde nicht geschont.

Stockholm bot in diesen drei Schreckenstagen das Schauspiel einer Schlachtbank dar. Das Blut der Unschuldigen rann in Strömen, und färbte das Wasser der Straßenkanäle.

Christiern kannte keine Menschlichkeit. Ihm war selbst der Charakter des Priesters nicht heilig. Viele derselben, die für die vaterländischen Interessen gefochten, wurden gleichfalls enthauptet. Unter diesen unglücklichen Schlachtopfern, befanden sich zwei der würdigsten, frömmsten und heiligsten Bischöfe, Mathias von Strengnäs, der in den letzten Zeiten, bewogen durch den Erzbischof, für Christierns Erhebung auf den Thron von Schweden am thätigsten mitgewirkt hatte, und der ehrwürdige und bejahrte Greis Vincenz, Bischof zu Skara. Beide wurden enthauptet; letzterer, weil er der Entsetzung des Erzbischofs Gustaf Trolle beigestimmt hatte. Ihre enthaupteten Leiber wurden zu den Leichnamen der Uebrigen geworfen, und aller Kleider beraubt. Man fand auf dem Leibe des Vincenz von Skara ein langes

Digitized by Google

schweres, eisernes Bußgewand. Es schützte ihn gegen die Verletzung des Schaamgefühls, vor dem sich aber Christierns Tigerherz verschlossen hatte.

Auch der Todten wurde nicht geschont. Der Leichnam von Steno Sture dem Jüngern, sammt dem seines noch unmündigen Kindes, beide beigesetzt in der Franziskanerkirche, wurde aus der Gruft gehoben, und unter die übrigen Leichenkörper geworfen. Als solchen Christiern erblickte, warf er sich gleich einer Hyäne über ihn, und zerfleischte ihn mit seinen Zähnen.

Drei Tage blieben die nackten Leichname auf dem Forum der Stadt, jeder thierischen Verstümmlung Preis gegeben. Am nächsten Tage wurden sie durch Henkersknechte in die Ebene der südlichen Vorstadt geschleift, und hier auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Die übriggebliebenen Glieder, welche das Feuer nicht verzehrt hatte, und unter denen sich die Leichname der zwei Bischöfe befanden, absichtlich zurückgelegt, wurden zur größern Schmach und Verachtung auf dem nahegelegenen Schindanger begraben.

Absichtlich hatten nicht minder die Henkersknechte einige Glieder von Sture's Leichname zurückbehalten. Christiern ließ sie in kleine Stücke zerhauen und zum Schrecken des Volkes allenthalben in den Provinzen des Reiches ausstreuen.

Was aber diese Szene unerhörter Grausamkeiten am gehässigsten machte, war, daß Christiern vorgab, alle diese Verruchtheiten als Vollstrecker des päpstlichen Breve's, und im Namen des Papstes zu vollziehen. Er hatte in seiner teuflischen Schlauheit die heilige Frömmigkeit Leo's X zu hintergehen gewußt. Leo hatte nämlich den im Jahre 1519 von einem geistlichen Gerichte in Dänemark ausgesprochenen großen und kleinen Bann gegen Sten Sture und seine Anhänger, begleitet zugleich von einem über ganz Schweden angedrohten Interdikte im J. 1520 unter dem 13. Mai feierlich bestätigt. [9]) Der Erzbischof von Lund und Gustav Trolle hatten am meisten dem Papste zu diesem unglücklichen Schritte gerathen.

---

9) Rühs Geschichte Schwedens Th. 2. S. 196 ff. Cf. Raynoldi Annales Ecclesiast. ad a. 1519 n. 57 T. XII p. 265 ed. Roman. wo ein Schreiben von Leo X v. 16. Aug. 1519. Die Bulle Leo's bei Magnus Celse Bullarium Suev-Gothicum n. 24. Holmiae 1782 in 4. Ich habe leider dieses interessante Werk, so wie H. G. Porthan's Fortsetzung nicht benutzen können: Ad recensionem Bullarii Romano-Suevgothica a nob. a Celse editam accessio. Aboaesine anno in 4.; dieses Werk ist übrigens gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erschienen.

Digitized by Google

Christiern hatte in seinen Briefen an Leo die heuchlerische Sprache eines Vertheidigers und Beschützers der Kirche geführt, und gab vor, die von den Sturen an der Kirche Schwedens verübten Gewaltthätigkeiten rächen zu wollen.

Der Bann wurde bereits i. J. 1519, noch ehe solchen Leo bestätigt hatte, von ihm gegen Schweden geschleudert, doch ohne Erfolg. Gustav Trolle trat in jenen Schreckenstagen gegen alles Recht im Glanze seiner Würde als Erzbischof, deren ihn die gesammte Nation auf dem Reichstage zu Arboga mit Beistimmung des päpstlichen Nuntius verlustig erklärt hatte, von Neuem auf, setzte ein hohes geistliches Gericht nieder, rechtfertigte in solchem den Bann, und erklärte Christiern für den rechtmäßigen Vollstrecker desselben. Und diese scheusliche That wird ihm weder sein Vaterland, noch die Kirche je verzeihen.

Die unglücklichen Schlachtopfer wurden demnach, was ihr hartes Loos fühlbarer machen mußte, als Ketzer verurtheilt. Jeder Trost der Religion wurde ihnen verweigert. Die frommen Bischöfe, von Skara und Strengnäß erhoben am Fuße des triefenden Blutgerichtes laut ihre Stimme dagegen und klagten diese Ungerechtigkeiten dem Himmel. Doch das wirbelnde Rauschen der Trommeln unterdrückte sogleich ihre rührenden Klagen. Auch sie starben ohne die Sakramente der Kirche.

Gleiche Grausamkeiten, wie in Stockholm verübte Christiern allenthalben auf seinem Durchzuge durch Schweden. Wo er sich nur zeigte, ließ er Blutgerichte aufschlagen. Sein Wahlspruch war: „der schwedische Bauer sey nicht zum Kriege, sondern zum Ackerbau geboren, und es genüge ihm daher nur eine Hand und ein Fuß; er könne mit einer Hand und einem hölzernen Fuße neben seinem Pfluge hinken."

Zu Kastporg ließ er gegen Weihnachten desselben Jahres den edeln Hemming Gadd, Bischof von Lincöping, dem er doch seine Thronerhebung zumeist verdankte, und dem Schweden nur diese Schwäche vorwerfen kann, sammt zehn andern heldenmüthigen Vertheidigern des Vaterlandes enthaupten. Zu Wadstena wurden auf seinen Befehl am Feste der Erscheinung des Herrn zwei Bürger in Stücken zerrissen, und alsdann den Raben vorgeworfen. Durch ähnliche Grausamkeiten entheiligte er den Tag der Bekehrung des Apostels Paulus (25. Januar 1521) zu Jenecöping. Angelangt mit seinen Gefährten im Kloster Nydala, und hier auf's gastfreundlichste bewirthet, ließ er den frommen Abt dieses Klosters sammt sieben Mönchen am Tage Mariä Reinigung (2. Februar), nachdem sie kaum das hl. Meßopfer vollendet hatten, mit auf dem Rücken gebundenen Händen in den Fluß stürzen. So rächte dieser Undank-

Digitized by Google

bare ihre in frühern Dänenkriegen bewiesene Anhänglichkeit an das Vaterland.

Die Anzahl der von ihm auf diese Weise in Schweden Ermordeten belief sich auf fünfhundert. [10])

Die Güter dieser Unglücklichen wurden alle von ihm eingezogen. Mit unermeßlichen Reichthümern beladen, aber auch zugleich mit dem allgemeinen Fluche der Schweden, kehrte er nun nach Dänemark zurück.

Er sah Schweden nie mehr. Er verlor es auf immer. Und es war der Gram ob solchem Verlust Ursache, daß er sich später auf eine scheußliche, seiner aber würdige Weise an dem verworfenen Priester Dietrich Schlaghoeck, einem Westphalen, rächte.

Schlaghoeck hatte Christiern vorzüglich zu so harten Maßregeln gegen Schweden verleitet. Siegestrunken machte er ihn zum Bischof zu Skara, und gleich darauf zum Erzbischof von Lund. Als aber dieser Sieg bald mit dem Verluste von Schweden endigte, ließ er ihn als Urheber dieses Unglückes unter schrecklichen Mißhandlungen in's Gefängniß werfen, und endlich am 24. Januar 1522 zu Koppenhagen auf dem Altmarkt lebendig verbrennen.

Gleiches unmenschliche Loos würde unfehlbar die frommen und tugendhaften Prälaten, Erich Valchendorp, Erzbischof von Nidrosia und Primas von Norwegen, so wie Georg Scorborg, Erzbischof von Lund, getroffen haben: Erstern, weil er aufgefodert durch Kaiser Karl V, Christiern von seinen unzüchtigen Verhältnissen mit Dievich abgemahnt, letztern, weil er seinen scheußlichen Grausamkeiten gegen Schweden nicht das Wort gesprochen; — hätten beide nicht durch die Flucht sich gerettet. Beide suchten ihr Asyl in Rom. Valchendorp war allein so glücklich, es zu erreichen: Scorborg starb während der Reise zu Köln im Hause des frommen Patriziers Rink, wo er allen durch seine Tugenden Gegenstand der größten Erbauung war. Er unterlag mehr dem tiefen Grame, die Kirche seines Vaterlandes von einem Ungeheuer wie Christiern, verfolgt zu sehen, als an Erschöpfung der Kräfte. [11])

---

10) Vgl. die schönen Schilderungen von Christierns Grausamkeiten bei Messenius T. VII. pag. 88 — 91, und Johannes Magnus Historia Gothorum Sueorumque Lib. XXIV. cap. 3 et 4 pag. 779 sq. Romae 1554 fol. Auszug davon bei Raynald. Annal. Eccles. ad a. 1520. n. 88. pag. 309. T. XII. ed. Dom. Mansi Lucae 1753 fol.

11) Is episcopus tandem propter justitiae defensionem exul a sede et patria sua, Coloniae Agrippinae mortuus est post multas hujus vitae aerumnas et calamitates, quas constanti animo non paucis annis perferre maluit, quam dioecesim suam, non ut pastor, sed ut vilis mercenarius,

Digitized by Google

Christiern im Unvermögen an ihren geheiligten Personen Rache zu nehmen, nahm sie an ihren reichen Besitzthümern. Er zog die Familiengüter dieser Prälaten ein, und verfuhr gleicher Gestalt mit den Gütern ihrer Primatialstühle. Er dehnte ferner seine Rache auf die Metropolitankapitel aus, mißhandelte auf alle Weise die friedlichen Mitglieder derselben, warf sie in's Gefängniß, und ließ sie hier unter tausend Mißhandlungen schmachten.

Den edeln Bischof von Strengnäß, Jens Andersohn Beldenak, früher Bischof von Odensee, der am 1. Oktober 1520 von der Tribüne herab das Volk zu Stockholm zur Huldigung des neuen Königs aufgefordert hatte, wollte Christiern ersäufen. Aus Furcht vor dem Papste schenkte er ihm das Leben, warf ihn dafür aber zu Borenholm in harte Ketten.

Auch an Johann Angelus Arcimbold, päpstlichen Nuntius von Skandinavien, konnte er nicht verschmerzen, daß er die Entsetzung von Gustav Trolle bestätigt hatte. Hätte ihn nicht die Furcht vor Karl V mehr noch als vor Leo X zurückgehalten, der Nuntius wäre sicherlich nicht seiner Rache entronnen. Dafür bemächtigte er sich dessen unschuldigen Bruders, Namens Antonello, und rächte sich an ihm, wie sehr auch die fromme Königinn sich für ihn verwendet hatte. Dem Nuntius selbst aber hatte er einstweilen schon zehnmalhunderttausend Thaler Ablaßgeld abgenommen, die er in den vereinigten Kirchen von Scandinavien eingesammelt hatte.

Und wer weiß, was das Loos von Johann Franz de Potentia, neapolitanischen Minoriten, päpstlichen Nuntius und Nachfolgers von Arcimbold, der von Leo X i. J. 1521 nach Koppenhagen geschickt worden war, um Christiern über den Mord der Bischöfe zu Rede zu stellen, gewesen wäre, hätte dieser nicht, nach geendetem Geschäfte, sich sogleich nach Rom zurückbegeben.

Christiern vertheidigte seine Unschuld noch sogar in Gegenwart des Nuntius. In seinen Briefen an Carl V drückte er sich höhnisch über das von diesem gegen ihn gefällte Urtheil aus.

---

prodere tyrannis. Habitavi ego aliquandiu in aedibus ejus, cum Coloniae literis operam darem, multaque vidi in illo virtutum exempla. Utebatur saepissime aspero cilicio ad nudum corpus, atque in precibus erat assiduus. Rara quaedam in illo prudentia cernebatur, et morum gravitas. Quando exul venit Coloniam, hospitio receptus est a D. Johanne Rinckio patritio Coloniensi, viro celeberrimo atque integerrimo, ab eodemque et ejus honestissima conjuge tractatus est humanitate incredibili. Solebat is Rinckius postea de illo dicere: *Fuit exemplo mihi et meis.* Plura de eo episcopo dici possent laude digna, quae tamen brevitatis studio praeterimus. Surius Commentar. ad a. 1517. pag. 96.

Digitized by Google

Was nun aber Christierns schwarze Seele, die sich in den scheußlichen Wollüsten der Liebe ebenso empörend weidete wie am Blute der Unschuldigen, obschon ihm eine holde Gattin Isabella, Tochter König Philipp I und Schwester Carl V ein Spiegel aller Tugenden, zu Theil geworden wor, vor Allem bezeichnet, ist, daß er kaum zurückgekehrt aus Schweden, nachdem er hier die verrätherische Rolle eines heuchlerischen Vertheidigers der Kirche gespielt hatte, nun auch seine Rache an der Mutterkirche Dänemarks nahm. Um sich der Güter der Bischöfe bemächtigen zu können, rief er i. J. 1521 einen Schüler der neuen Lehre Luthers nach Koppenhagen, und ertheilte ihm alle Vollmacht das neue Evangelium, dieses rettende Palladium wollüstiger, grausamer, gewissenloser und raubgieriger Fürsten, in seinen Staaten zu verbreiten. [12])

Das gesammte Volk, die Reichsstände und der Klerus protestirten feierlich hiergegen. Doch ihre Einreden blieben unbeachtet. Der neue Prediger setzte unter Christierns Schütz sein schamloses Handwerk fort. Bugenhagen, früher Dominikaner-Mönch, innigster Freund Luthers, hatte das unglückliche und gottlose Werk der Einführung der Kirchentrennung in Dänemark unter Friedrich I (1523 + 1533) und Christian III (1534 + 1559), Christierns Nachfolgern vollendet. [13]) Wie

12) Audivit hactenus satis Christiernus de audacibus M. Lutheri conatibus in Saxonia, et ipsos admodum probavit, velut Pontificum Romanorum, ac Episcoporum potentiae opulentiaeque sibi vehementer exosurum, adversarios. Ac his potissimum de causis, non aliquo religionis zelo, illos hic *atheus* in Scondiam quoque propagaturus, opesque ac fundos Cleri Scondici corrasurus, post suum ex Suetia reditum, a Saxone avunculo poscit aliquem hujus peritum dogmatis sibi destinandum, et quendam Martinum, haud ineruditum, obtinet concionatorem. Hic de mandato regio festis et dominicis diebus post meridiem, in ecclesia Hafniae parochiali contra veterem perorat religionem, cum maxima vulgi approbatione, sed Episcoporum Presbyterorumque detestatione. Qui fidei innovationem, miramque in cathedra gesticulationem, ipsi exprobarunt, adversarium objecerunt, Doctorem Paulum Eliae, Carmelitam Helsingorensem, et Christierno ejus patrono, summopere insultarunt, ac de ipso sextum in prophetiae S. Birgittae, Regem esse interpretandum asseverarunt, probaruntque. Sciendum porro quod Lutheri deinceps assertio, in civitates Scondiae maritimas, per milites et institores alienigenos, ac studiosos indigenas, Vitebergae in patriam reversos, fuerit illata primum, et Stocholmiae, Sudercopiae, Norcopiae, Calmarniae, Bergae, Aslogiae, Hafniae, Malmogiae, ac quibusdam Jutiae urbibus, propagata, indeque per reliquum Scondiae facunde ac jucunde proseminata. Messenius Scond. illust. T. IV pag. 86 sq.

13) Schon im Jahre 1537. Am 12. August dieses Jahres hatte Bugenhagen ohne übrigens Bischof zu sein den König Christian III und seiner Ge-

Digitized by Google

er durch die neue Lehre den Herrscher dadurch, daß er ihm die gewissenlose Vollmacht ertheilte, sich aller Güter der Bisthümer, Kapitel, frommen Stiftungen und Klöster bemächtigen zu können, bereichert hatte, so hat er sich eben so wenig bei diesem gottlosen Kirchenraube vergessen. Reich beladen vom König mit Gold kehrte Bugenhagen im J. 1542 nach Wittenberg zurück. Kaum hatte er den Fuß auf den deutschen Boden gesetzt, so rief er freudetrunken aus: Leb' wohl Dänemark, besitze nun mein Evangelium, ich dein Geld. [14]) Abschied, würdig eines solchen gewissenlosen Satelliten und Kirchenräubers.

Christiern scheint in den letzten Tagen seines Lebens zu sich gekommen zu sein, sein verruchtes Leben und seine noch verruchteren Thaten erkannt, und ob ihnen Reue empfunden zu haben. Er selbst suchte seine Wiedervereinigung mit der Kirche nach. Der Papst konnte nur durch die dringenden Bitten des Kaisers Karl V, Schwagers Christierns, bewogen werden, diesem Scheusale die verzeihende Hand darzubieten. Der gefeierte Kardinal Campegi wurde hiezu in einem Schreiben vom Papst Clemens VII unter dem 14. Juni 1530 mit allen nöthigen Vollmachten ausgerüstet, und beauftragt Christiern wiederum in den Schoos der Kirche aufzunehmen. [15]) Doch es scheint, als habe die Allbarmherzigkeit Gottes das Glück, als reuevoller Sohn der Kirche zu sterben, diesem Ungeheuer verweigern wollen.

Christiern ward bald von Feinden gefangen genommen, und starb im J. 1532 im Gefängnisse, wahrscheinlich an Gift: Würdiges Loos eines Verräthers und Verfolgers der Kirche des Herrn.

Die Mitwelt hat ihn ihren Nero und Caligula genannt. Die Geschichte muß dieses gerechte, wenn gleich harte, Urtheil bestätigen. Als Christ steht er weit unter ihnen: er hat sie weit übertroffen.

Christiern verdient mit Heinrich VIII, ihm an Grausamkeiten wie

---

mahlin zu Koppenhagen die königliche Krönung ertheilt, und zwei Tage später die ersten sieben Bischöfe der neuen Kirche konsekrirt. Bei dieser Gelegenheit ließ er auch unter königlicher Bestätigung die Agende erscheinen: Ordinatio ecclesiastica Regnorum Daniae et Norwegiae ac Ducatuum Slesvicii et Holsatiae jussu Christiani III. Regis Daniae cujus diploma est praefixum, lat. a Bugenhagio conscripta. Hafniae 1537. in 8.

14) *Tu meum Dania habeas Evangelion, ego nummos tuos, Vale.* Messenius Scond. illust. Tom. V. pag. 90 und Surius Commentar. ad a. 1532. pag. 224. — Et revera, bemerkt hierzu Surius, non parum multis onustus opibus rediit Wittenbergam, suaviter et molliter illic perfruens rebus tam praeclare partis.

15) Abgedruckt bei Raynald Annales ad a. 1530. n. 57, 58 et 59. T. XIII. pag. 145 sq.

Digitized by Google

in Wandel und Sitten gleich, mit einem schnöden und wollüstigen Landgrafen von Heſſen, mit einem ungläubigen Albrecht von Preußen, jenem Doppelten, nach den Gütern der Kirche hungernden Apoſtaten, und andern Fürſten dieſer Art, Aufbauer der neuen Kirche zu ſeyn, Solcher Scheuſale, vor denen jedes menſchliche Gefühl zurückſchaudert, hatte der Proteſtantismus nöthig, um ſein Reich der Zerſtörung, der Unzucht und des Unglaubens zu gründen. [16])

Wie groß, rein und erhaben ſtehen ein Maximilian, ein Karl V, ein Ferdinand II, ein Herzog Albrecht von Bayern und die übrigen deutſchen Fürſten, der alten Kirche treu gebliebenen Söhne, gegenüber dem von ihr losgeriſſenen Herrſchern und Fürſten da, betrachten wir an ihnen auch nur die häuslichen Eigenſchaften als Chriſten.

---

16) Chriſtiern gehört mit unter die heiligen Könige der proteſtantiſchen Kirche. — Die Reformatoren nahmen gar keinen Anſtoß an ſeinen unerhörten und unmenſchlichen Grauſamkeiten. Durch die Annahme ihrer Lehren hatte er in ihren evangeliſchen Rügen alle ſeine Frevel und Verruchtheiten ſattſam gut gemacht und getilgt. Mit dem breiten Mantel ihres gleißneriſchen Stillſchweigens, dem beliebten Mantel der neuen evangeliſchen Nächſtenliebe, den ſie ſo meiſterhaft zu handhaben wußten, haben ſie alle ſeine Frevel zugedeckt! — Welche zarte Wahrheitsliebe! Hätte ein katholiſcher Fürſt nur einem Jener Scheuſale, die das arme Menſchengeſchlecht durch ihre Lehren verpeſtet haben, ein Haar gekrümmt, welches Zetergeſchrei würden die Reformatoren gegen dieſen Unglücklichen erhoben haben. — Sie hätten nicht Zeugen genug gehabt um ihn zu brandmarken. — Welches günſtige und angenehme Geſchichtstribunal iſt doch die proteſtantiſche Kirche ſchlechten, ruchloſen und grauſamen Fürſten, ſobald ſie ſich in ihren Schooß flüchten. — Welche zarte und liebevolle Mutter. Nur der einzige Melanchthon läßt einige kleine, unbedeutende und froſtige Wörtchen über Chriſtierns Verfahren zu Stockholm im J. 1520 gegen die Biſchöfe gelegenheitlich fallen: Rex (Christiernus) favere *Martino* scribitur, *idque dextre*, quanquam utrum judicio faveat, an, quod solet vulgus, impetu quodam, non satis scio. Is in Suecis episcopos aliquot securi percussit et aliquot Monachous submersit. — Brief an Spalatin vom 30. März 1521. Lib. II. epist. 107. pag. 364. editionis Car. Gottlieb Bretschneider: *Corpus Reformatorum.* Halis Saxonum. 1834. Vol. I. in 4. Es iſt zu wünſchen, daß dieſes intereſſante mit vielem Fleiß und guter Critik unternommene Werk ſchnellen Fortgang haben möge. Wie ſtehet gegen dieſe ſorgfältige Ausgabe der Briefe Melanchthons des Herrn de Wette's liederliche und fahrläſſige Ausgabe der Briefe Luthers zurück!

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

So tief und so frevelhaft wie Christiern hatte noch kein Tyrann das Nationalgefühl des edeln schwedischen Volkes verletzt. Die Entrüstung der Gemüther war allgemein. Alles schrie nach Rache. In geheimnißvoller Bangigkeit sehnte man sich nach dem Augenblicke, und nach dem Manne, der solche im Namen der Nation vollstrecken konnte.

Dieser Mann war der kühne und unerschrockene Jüngling Gustaf Erichssohn Wasa.

Aus der Schule der Sturen hervorgegangen, und von ihnen besonders geliebt, besaß er deren Muth, Tapferkeit und brennende Vaterlandsliebe, nur nicht, wie wir bald sehen werden, deren edle Großmuth, Biederkeit und Uneigennützigkeit, noch auch deren glühende Frömmigkeit und heilige Achtung für die Kirche. Der Dänischen Gefangenschaft glücklich entronnen, und Kunde erhaltend von den jüngst zu Stockholm verübten Gräuelthaten, suchte er von Lübeck aus, seinem Asyl, nach Schweden zu kommen, um solche an deren Urhebern zu rächen. Denn auch seine Mutter Cäzilia, seine zwei Schwestern und mehre Andere ihm verwandte schwedische Heldinnen waren von Christiern nach Dänemark abgeführt, und unter unerhörten Grausamkeiten zu Koppenhagen in's Gefängniß geworfen worden, wo sie auch umkamen, wahrscheinlich an Gift.

Unter tausend Gefahren gelang es seiner Kühnheit und Entschlossenheit sich unter den tapfern Thalbewohnern von Dalekarlien Ansehen und Macht zu erwerben. Durch seinen Enthusiasmus für Schwedens Freiheit und Unabhängigkeit loderte nun wieder die heilige Flamme der Vaterlandsliebe in ihren Herzen auf, die Christierns tyrannische und racheschnaubende Satrapen unterdrückt hatten. Gern und bereitwillig flohen sie zu seinen Fahnen. Alle Unzufriedenen, die sich vor der Grausamkeit der Dänen bis jetzt im Verborgenen gehalten hatten, traten aus ihrer unbekannten Einsamkeit hervor, und stellten sich unter Gustafs siegreiche Waffen. Umgeben von diesen zahlreichen und kühnen Kämpfern, Alle entbrannt, Schwedens Freiheit und Unabhängigkeit gegen die Unterdrücker zu erringen, schlug er in entscheidenden Siegen die Dänen bei Brunbäck an den Ufern des Thalflusses und zu Westerans. Er dringt selbst bis Upsala vor, dem Schlüssel des Reiches, und dem mächtigen Sitz der vereinten Macht des Klerus und des Adels.

Das Volk bewunderte den Heroismus und das Feldherrntalent des kühnen Siegers und erwählte ihn daher auf dem Reichstage zu Wadstena (24. August 1521) zum Reichsvorsteher und Heerführer.

Digitized by Google

Ein Sieg drängte den andern. Die Däniſche Herrſchaft war endlich ihrem Sturze nahe.

Im Triumph vom Volke getragen wird Guſtaf auf dem Reichstage zu Strengnäß (6. Juni 1523) feierlich als König ausgerufen. Auch Stockholm öffnete nun dem gekrönten Helden und Sieger die Thore. Desgleichen thaten die übrigen Feſtungen und Schlöſſer des Reiches. Um dem blutigen Kampfe zwiſchen Dänemark und Schweden ein Ende zu machen, kam unter des mächtigen Lübecks ſchlauer Vermittlung zwiſchen dieſen zwei Reichen ein ewiger Friede zu Malmö zu Stande. Er ſicherte einſtweilen die Krone Schwedens dem neuen König.

Die Calmar'ſche Union iſt hiemit aufgehoben, und Dänemarks Herrſchaft über Schweden für immer zertrümmert.

Schweden verdankt ſeine Befreiung, ſeine Unabhängigkeit und Selbſtändigkeit allein dem mächtigen Arme Guſtafs Erichsſon Waſa.

Dem neuen Könige blieb nun nichts weiter übrig, als ſeinen errungenen Thron zu behaupten und zu befeſtigen. Dies war auch ſeine Abſicht. Ungewiß und mißtrauiſch gegen ſo glänzende und unerwartete Fortſchritte des Glückes, das ihm allenthalben huldigte, zögerte er darum in weiſer Umſicht einſtweilen noch mit ſeiner feierlichen Krönung zum König.

Und durch welche Maßregel ſuchte er ſeinen Thron zu befeſtigen, um ſolchen, da er nur ſeinen perſönlichen Verdienſten zugefallen war, auch ſpäter ſeiner Familie hinterlaſſen zu können? Die Geſchichte ſeines Vaterlandes hatte ihm das unſichere Loos und die Nachtheile warnend gezeigt, denen ein Wahlreich ausgeſetzt iſt. Sein einziges Beſtreben war darum, Schweden, das vor ihm Wahlreich war, zu einer erblichen Monarchie in ſeiner künftigen Nachkommenſchaft umzugeſtalten.

Guſtaf bediente ſich hierzu der neuen Lehre Luthers, dem willkommenen und unfehlbaren Rettungsmittel armer, ehrgeiziger, herrſchſüchtiger, grauſamer, wollüſtiger und gewiſſenloſer Fürſten. Er verſtand ſich meiſterhaft auf dieſe Taktik, um die alte Kirche zu ſtürzen. Wie früher den Dänen, erklärte er nun auch dem Episcopat der Nationalkirche, und dem alten Adel den Vertilgungskrieg.

Er ſchuf ein neues, nicht minder mächtiges und herrſchſüchtiges Episkopat: Er ſchuf einen neuen Adel, meiſtens aus den niedern Klaſſen des Volkes. Beide, Episkopat und Adel, förderten ſeine Zwecke: beide waren darum auch Spielball ſeiner Launen.

Und hat die Geſchichte, jene wahre und untrügliche Repräſentantin des vorläufigen Weltgerichtes der Völker auf Erden, und die darum nur

Digitized by Google

die religiösen Triebfedern der Handlungen, der Fürsten und Völker darstellen und untersuchen kann, diesem kräftigen und mächtigen Herrscher etwas vorzuwerfen, so ist es der Schritt, durch den er seinen Thron befestigte. Er gründete solchen über den Sturz der Nationalkirche. Er wollte nicht eher die Krone auf sein Haupt setzen, wie er selbst sagte, bis er nicht das katholische Episkopat und mit ihm die Kirche seines Vaterlandes gestürzt hatte. [1])

Durch diesen Schritt hat er seinen Namen befleckt, sein und seiner Unterthanen Gewissen verrathen.

Gustaf Wasa, wie alle Fürsten, die durch Luthers und der Reformatoren Lehre ihre Throne gegründet, befestigt und mit allem Glanz umgeben haben, hat Christus feierlich gerichtet, wenn er sagt: „Denn was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte?" Mögen sie ihre Gewissen immerhin durch die Täuschung eines sichern und glanzumgebenen Besitzes ihrer unrechtlichen Habe beschwichtigen, und sich hierdurch gegen ihre heilige Mahnungen verwahren; sie werden ihre unrechte That nicht beschwichtigen und rechtfertigen. „Denn des Menschen Sohn wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln kommen und dann einem Jeglichen vergelten nach seinen Werken." [2])

Sehen wir nun, wie Gustaf Wasa mit Hülfe der schwedischen Reformatoren sein Werk vollbringt, und wie diese seinen Plänen entsprechen.

Fünftes Kapitel.

In keinem Staate hat sich die Reformation Luthers so rein und abgeschlossen entwickelt und festgesetzt als in Schweden. Hier konnte neben ihr nichts aufkommen. Auch dies ist mehr Werk der schlauen Politik und des durchdringenden Verstandes Gustafs als der blinden Apostel der neuen Lehre. Er gab hier dem Lutherthum die Gestalt, die er wollte. Er sicherte hierdurch solches gegen die ewigen sich selbst widersprechenden Reformen und Umgestaltungen, denen es in andern Staaten unaufhörlich preisgegeben war.

Die ersten Reformatoren Schwedens, warme und treue Anhänger Luthers, sämmtlich von ihm gebildet, traten hier in derselben Weise,

1) Dav. Chytraeus in Saxonia ad a. 1527. pag. 308 sq. ed. tertia Lipsiae 1611. fol.

2) Math. XVI, 26 und 27.

Digitized by Google

wie dieser in Deutschland auf. Sie führten dieselbe Sprache, wie ihr Meister, gegen die Vertheidiger der alten Kirche. Sie erhoben dieselben Anklagen gegen die Kirche. Ihre Waffen waren dieselben, deren sich Luther bediente, um den Sieg über die öffentliche Meinung zu ertrotzen.

Nur das Volk verhielt sich hier zu der neuen Lehre und ihren Verbreitern anders als in Deutschland.

Mit Leib und Seele der alten Kirche zugethan, und für deren Aufrechthaltung stets unter den Waffen, mußte es durch eine berechnete und tiefgreifende Schlauheit des Herrschers, den es liebte und achtete, in das verrätherische Netz der neuen Lehre hineingezogen werden. Die neuen Apostel hatten hierbei wenig zu thun. Sie durften nur ihr scheußliches Handwerk der Lüge, des Betrugs und des Verrathes den durchgreifenden und herrschsüchtigen Plänen Gustafs folgsam und bereitwillig unterwerfen, was sie auch mit einem so gemeinen und empörenden Knechtssinn thaten, daß man in der That hierüber sich wundern und erröthen muß. Gustaf allein hat die Reform durch seine Beharrlichkeit und Schlauheit durchgesetzt.

Um daher nicht im Verlauf unserer Darstellung uns bei der schamlosen und unsinnigen Sprache der Reformatoren Schwedens aufzuhalten, und solche durch Bemerkungen zu erläutern: halten wir es für nöthig, die Art und Weise, wie Luther seine Mission ankündete und vollendete, hier nur flüchtig darzustellen. Hierdurch werden wir den wahren Standpunkt gewinnen, von dem aus die Einführung der Kirchentrennung in Schweden allein zu betrachten ist.

Selten hat es einem Manne an Talenten zum wahren Reformator so gefehlt, wie Luthern. In nichts fest entschlossen und bestimmt, liegt seinem Werke keine einzige Spur von einem durchgreifenden Plane zu Grunde. Er ist sich nur Eines klar bewußt: Eines blinden und unversöhnlichen Hasses gegen die katholische Kirche und deren Oberhaupt.

In dieser Blindheit riß er alles nieder, setzte aber nichts an dessen Stelle. Zum Niederreißen nur geboren, lag kluges Aufbauen ganz außerhalb der Sphäre seiner Fähigkeit.

Er ist im eigentlichen Sinne ein politischer Revolutionsmann und beging in diesem Revolutionsschwindel Rohheiten und Grausamkeiten, die ihn den größten Scheusalen der menschlichen Gesellschaft ähnlich machen.

Er huldigte nur allein seiner wilden Leidenschaft und seinem ungezügelten Hochmuthe. Er ist katholisch, wenn die Stimme des Gewissens, was selten der Fall ist, in ihm wach war; protestantisch und lutherisch, wenn er von seinen Genossen geschmeichelt wurde; ungläubig, ja ungläubig

Digitized by Google

bis zur Impietät und Gottlosigkeit, wenn ihm von eigenen ihm verwandten Reformatoren widersprochen worden. Alsdann goß er das Kind sammt dem Bade aus.

Niemand war von der Einheit, Heiligkeit und Unfehlbarkeit der katholischen Kirche in ihrem Oberhaupte, dem Papste, mehr überzeugt als er. Die römische Kirche ist ihm die alleinige Bewahrerin der wahren Sakramente.

„Wir bekennen," sagt Luther, [1]) „das im Bapstthumb viel christliches Gut, ja alles christlich Gut sey, vnd auch daselbst herkommen an uns, nemlich, wir bekennen, das im Bapstthumb die rechte heilig Schrift sey, rechte Taufe, recht Sakrament des Altars, rechte Schlüßel zur Vergebung der Sünde, recht Predigamt, rechter Catechismus, als das Vatter vnser, zehen Gebott, die Artikel des Glaubens: Ich sage, das vnter dem Bapst die rechte Christenheit ist, ja der Ausbund der Christenheit und viel frommer großer Heiligen .... Wir müssen jnen einreumen, das war ist, im Bapstthum ist Gottes Wort, Apostelamt, vnd wir die heilige Schrift, Taufe, Sakrament und Predigstuel von jnen genommen haben, was wüsten wir sonst davon." [2])

Er hält den heiligen Stuhl und die römische Kirche für die wahre Kirche Christi, in der man nur allein zum Seelenheil gelangen kann. Den Primat des heiligen Stuhles läugnen, hieße nach ihm die Kirche Christi, Christum selbst läugnen, die Kirche, Christum und die Apostel verdammen. Man soll sich nie von der römischen Kirche losreißen, walteten in ihr auch noch so große Unordnungen und Mißbräuche ob, je ärger und größer auch letztere seyen, desto fester und inniger soll man sich an die Kirche anschließen. Er schwur ihr, wie ihrem zeitigen Repräsentanten den heiligsten und unbedingtesten Gehorsam.

„Das Zeugnis der ganzen christlichen Kirchen," sagt Luther, [3]) „wenn wir sonst nichts mehr hetten, soll vns allein gnug seien, bei diesem Artickel zu bleiben vnd darüber keinen Rottengeist zu hören noch zu leiden. Denn es fehrlich ist vnd erschrecklich, etwas zu hören oder zu glauben, wider das eintrechtige Zeugnis,

1) T. IV. Jen. germ. p. 408. b. 409. a. T. II. Witt. f. 279. b. T. IV. Alt. f. 375. b. 376. a. Brief an zween Pfarrherrn vom Wiedertauff.

2) T. IV. Witt. f. 227. b. etc.

3) T. V. Jen. f. 550. b. f. 490. a. b. T. II. Witt. f. 362. a. T. V. Alt. f. 665 b. T. VII. ed. Witt. f. 8. b. etc.

Digitized by Google

Glauben vnd Lere der gantzen heiligen, christlichen Kirche, so vom Anfang her nu vber fünffzehen hundert Jar in aller Welt eintrechtig gehalten wird. Wenn es ein neu Artickel were, vnd nicht vom Anfang der heiligen christlichen Kirche, noch bei der gantzen Christenheit, were es nicht so fehrlich noch erschrecklich dran zu zweifeln oder disputiren, ob es recht sey; nu er aber von Anfang her, vnd soweit die ganze Christenheit ist, eintrechtiglich gehalten ist, wer nu dran zweifelt, der thut eben so viel, als glaubte er keine christliche Kirche, vnd verdammet damit nicht allein die ganze heilige christliche Kirche als eine verdamte Ketzerin, sondern auch Christum selbs mit allen Aposteln vnd Propheten, die diesen Artickel, da wir sprechen: Ich glaube eine heilige christliche Kirche, gegründet haben vnd gewaltig bezeuget, nemlich Christus, Math. 28. Siehe ich bin bey euch bis an das Welt Ende, vnd St. Paulus, 1 Tim. 3. Die Kirche Gottes ist eine Seule vnd Grundveste der Wahrheit. Derohalb wider der Kirchen so lang hergebrachten vnd allenhalb gehaltenen Glauben vnd eintrechtig Zeugnis etwas zu lehren gestatten, ist ein untreglich Last des Gewissens. Ich wolt lieber nicht allein aller Rottengeister, sondern aller Kaiser, König vnd Fürsten Weisheit vnd Recht wider mich lassen zeugen, denn ein Iota oder Tüttel der ganzen heiligen christlichen Kirchen wider mich hören oder stehen .... Das die römische Kirche von Gott für allen andern geehret sey, ist kein Zweifel, denn da selbst St. Peter vnd Paul, 46 Bepste, dazu viel hundert tausend Marterer jr Blut vergossen, das man wol greifen mag, wie gar einen besondern Augenblick Gott auf dieselbe habe. Vnd ob es nu leider zu Rom also stehet, das es wol besser tüchte, so ist doch die vnd kein Vrsach so gros, noch werden mag, das man sich von derselben Kirchen reißen oder schreiben sol, ja, je vbler es da zugehet, je mehr zulauffen vnd anhangen sol, denn durch Abreißen vnd Verachtet wird es nicht besser. Auch sol man Gott vmb des Teufels willen nicht lassen, noch die vbrigen frommen vmb des bösen Haufens willen meiden, ja vmb keinerley Sünde oder Vbel, das man gedenken oder nennen mag, die Liebe zertrennen, vnd die geistliche Einigkeit sollen wir in Acht nemen, vnd bei Leibe nicht widerstreben bepstlichen Gebotten. Siehe,

Digitized by Google

nu hoffe ich, es sey offenbar, das ich der römischen Kirche nichts nemen wil, wie mich meine liebe freunde schelten."

Wie alle Apologeten des Christenthums, findet auch Luther die Heiligkeit der katholischen Kirche in den Wundern bestätigt, die der Herr durch deren heilige Bekenner in allen Jahrhunderten wirket. Er ist sogar Augenzeuge von eben vorgefallenen Wundern. „Unser christlicher Glaube," sagt er, [4]) „ist mit offentlichen vnd nutzlichen Wunderzeichen gegründet, die nicht allein Christus, sondern die Apostel vnd hernach die Vetter gethan, vnd währen noch heutigs Tags, daß die Teufel ausgetrieben, Kranke gesund werden, die Todte auferstehen..... Da siehe die Wunderzeichen, die in aller Welt nu funfzehen hundert Jaren durch die Apostel, alle Bischoffe, Pfarrherrn vnd Prediger geschehen, vnd noch; da vnzehlige Teufel ausgetrieben, Todten auferwecket, allerlei Krankheiten geheylet, vnd es also eitel Wunder geschneyet vnd geregnet, wie noch täglich geschihet für vnsere Augen."

Es würde zu weit führen, wenn wir hier Luthers nicht selten erhabene Bekenntnisse von der Heiligkeit und Unfehlbarkeit der katholischen Kirche zusammenstellen wollten. Man muß erstaunen, wie dieser Reformator selbst mitten in seinen beispiellosen Verwirrungen die Wahrheiten derselben, ihre Sakramente, Tradition, Disciplin und heiligen gottesdienstlichen Handlungen und Gebräuche vertheidigt und rechtfertigt. Wer könnte besser wie er das heilige Meßopfer, die Ohrenbeichte, die Anrufung und Verehrung der Heiligen, vorzüglich der heiligen Jungfrau, das Fegefeuer und die Hölle, die klösterlichen Gelübde u. s. w. rechtfertigen, und gegen die Rottengeister seiner Zeit, wie er alle nennt, so sich von der katholischen Kirche losreißen wollten, vertheidigen!

Und welche Sprache führte Luther nachher! Welche Bekenntnisse gingen aus seinem Munde gegen dieselbe Kirche, die er früher so heldenmüthig vertheidigte, und gegen Verläumdungen in Schutz nahm, hervor!

Er kannte das Bessere, billigte es auch, befolgte es aber nicht, weil die Kirche seinen gemeinen Leidenschaften nicht das Wort sprechen wollte. Gereizt nun in seinem Starrsinn, und geschmeichelt von Parteigängern trat er ganz mit dem Fanatismus des wüthendsten religiös-politischen Schwärmers auf. In der Art und Weise, wie er seinen Beruf ankündet und geltend macht, liegt mehr als teuflischer Hochmuth und satanische Verblendung. Nichts ist ihm mehr heilig. Dem Glauben der

4) T. V. f. 506. b. ed. Witt. etc.

Digitized by Google

Kirche substituirt er seine eigene religiöse Privatmeinung, und legt ihr gleiche kirchliche Unfehlbarkeit bei. Sein Wort und seine Lehre setzt er Christi Wort und Lehre gleich, erklärt seinen Mund für den Mund Christi, und spricht über Jeden den Fluch der ewigen Verdammung aus, wer nicht an ihn und seine Lehre glaubt.

„Ich bin ein Engel beym Grabe," sagt Luther, [5]) „ein Evangelist vnd Knecht Christi; so nennt mich Christus selbs, vnd von jm berufen, aus dem Himmel gelert, ich wil in meinem Glauben also versichert seyn, daß mein Mund Christi Mund vnd meine Lere das lauter Evangelium ist. Kein Engel im Himmel vnd vielweniger ein Mensch auf Erden sol vnd mag vrteilen vber meine Lere, auch meniglich, wer sie nicht annimpt, nicht kann selig werden, vnd wer anders als ich glaubt, ein Kind der Hellen ist, vnd wer meine Lere verdampt, den muß Gott verdammen."

Luther hält sich für klüger als alle Welt und berechtigt, alles zu verdammen, was seiner Lehre entgegensteht: „Geschieht es nicht für der Welt im Leben, so muß es am Tode geschehen, das ich da stehe, vnd alles verdamme, was wider mich ist, als sey ich klüger denn die gantze Welt. Also mus es geschehen, sonst ist's nicht recht." [6])

Seinem Evangelium muß alle Welt weichen, da er der Erste gewesen, dem Gott solches geoffenbaret, der Erste auch seit dem Anfange der Welt, den Gott beauftragt, solches in seiner Reinheit und Urgestalt zu predigen, wie es noch von keinem Lehrer und Propheten vor ihm seit sechs Jahrtausenden geschehen. „Gottes Wort ist vber alles: Gott helt es mit mir, also daß ich nichts achte, wenn tausend Augustini, tausend Cypriani, tausend Kirchen der Henrici (Heintzerkirchen) wider mich stünden. Gott kann nicht fehlen vnd nicht betriegen. Augustinus vnd Cyprianus gleich wie alle Auserwelte haben fehlen können, vnd haben gefehlt. Hir hilft nicht, das sie schreien: Kirche, Kirche, vnd viel Veter, St. Gregorius, Bernardus ꝛc. haben solche Meß gehalten ꝛc., denn auf der Veter Leben vnd thun können wir nicht trawen noch bawen..." [7]) Hier stehe ich, hier trotze ich, hie stoltziere ich, und sage: Gottes Wort ist mir vber alles, göttlich Majestät stehet bey mir, darumb gebe ich

5) T. II. f. 44. geschrieben im J. 1522.

6) T. V. f. 107. b.

7) T. VI. ed. Witt. germ. f. 446. b. T. II. ed. Jen. Lat. f. 531. a. T. II. Jen. germ. f. 145. T. II. Alt. f. 202. a. in der Antwort auf König Heinrichs zu Engelland Buch.

Digitized by Google

nicht ein Har darauf, wenn tausend Augustinus, tausend Heintzen Kirchen wider mich waren. — Es sol diesem Evangelio, das ich Dr. M. Luther gepredigt habe, weichen vnd vnterliegen Bapst, Bischoffe, Pfaffen, Münch, Könige, Fürsten, Teuffel, Tod, Sünd, vnd alles was nicht Christus vnd in Christo ist, dafür sol sie nichts helfen . . . Cedo nulli! Beyseits aus, was im Wege ist, hier faret er daher, der niemand weichet . . .[8]) Ich Luther bin ein Mönch, vnd gar toller Papist gewesen. Item, Ich bin der Erste gewesen, dem es Gott zum ersten offenbaret hat, Euch solche seine Wort zu predigen. Ja ich Martin Luther, hab die die heilige Schrift also an Tag gebracht, als es in tausend, ja sechstausend Jahren, so lang die Welt gestanden, nicht geweset ist, ist auch dergleichen bei keinem alten Lehrer nicht zu finden. [9])

Ja, Luther geht in dem Uebermaße seines unerhörten Frevels so weit, sich für den klügsten nach Gott, ja, selber sich für Gott zu halten. „Mein Wort, ist Christi Wort, mein Mund ist Christi Mund. Ist mir Luther nicht ein seltsamer Mann? Ich meine, daß er Gott sey? Wie wolt sonst sein Schreiben und Nahmen so mächtig seyn, daß er aus Bettler Herren, aus Esel Doktores, aus Buben Heilige, aus Dreck Perlen machet.“[10])

Welcher Strom furchtbarster Gotteslästereien und Impietäten strömt hier aus Luthers Munde! Ein Mahommet hat kaum mit größerer teuflischer Blindheit und Verwegenheit sein Reich der Wollust und Unzucht den armen und blinden Völkern gepredigt als Luther. So weit hat sich noch kein, auch der verworfenste Stifter von Sekten und Ketzereien vergessen.

Die Donatisten, um ihren Abfall von der katholischen Kirche, von der allgemeinen Kirche der Völker zu rechtfertigen, retteten sich doch noch durch eine gewandte Lüge, indem sie behaupteten, daß diese Kirche zwar vor Zeiten einmal da gewesen, aber jetzt untergegangen sey. Die Lächerlichkeit und Abgeschmacktheit dieser Behauptung hat der heilige

8) T. II. f. 145. b. ed. Jen. T. VII. f. 56. b. ed. Witt.

9) Tom. III. Jen. germ. f. 335. b. f. 366. b. T. VI. Witt. germ. f. 451. a. T. III. Alt. f. 690. a. auf des Königs in Engelland Läster-Schrift.

10) T. III. Jen. f. 559. a. T. IV. Witt. germ. f. 378. a. T. III. Alt. f. 894. a. Diese Bettler waren die gewissenlosen und hungrigen Fürsten, die Esel und Buben waren die ersten wahnsinnigen Verbreiter seiner Lehre, als Bugenhagen, Bucer, Carlstadt, Justus, Jonas u. a. m., welche Luther zu Herren, Doktoren und Heiligen machte! —

Digitized by Google

Auguſtin überaus treffend dargeſtellt und widerlegt. [11]) Seine Gründe bei dieſer Gelegenheit laſſen ſich ganz auf die proteſtantiſche Kirche anwenden; ſie thun eben ſo deutlich die Abſurdität dieſer Kirchengeſellſchaft dar.

Wie Auguſtin dem Donat zurief, ſo können wir dem Luther zurufen: „Die ganze heilige Schrift wiederhallt nichts als Chriſtus, und die über den geſammten Erdkreis verbreitete Kirche, die Katholiſche. Wo findet ſich in ihr eine Stimme, ein Zeugniß für die Sekte des Donatus. [12])

Behaupten wollen, daß die allgemeine, über den geſammten Erdkreis verbreitete Kirche der Völker untergegangen, und ſich nur allein

---

11) Quomodo ei (Domino) responderit (Ecclesia), jam supra audistis: In conveniendo populos in unum, et regna, ut serviant Domino. In hoc ei ergo respondit, in unitate: qui autem non est in unitate, non ei respondet. Ille enim unus est, Ecclesiae unitas. Non respondit uni, nisi unitas. Sed existunt, qui dicant, Jam hoc factum est, respondit ei in omnibus gentibus Ecclesia, pariens filios plures, quam illa quae habebat virum, *respondit in via fortitudinis ejus,* credidit enim Christum resurrexisse, crediderunt in eum omnes gentes: *sed illa Ecclesia quae fuit omnium gentium, jam non est, periit. Hoc dicunt, qui in illa non sunt. O impudentem vocem! Illa non est, quia tu in illa non es? Vide ne tu ideo non sis: nam illa erit, etsi tu non sis.* Hanc vocem abominabilem, detestabilem, praesumptionis et falsitatis plenam, nulla veritate suffultam, nulla sapientia illuminatam, nullo sale conditam, vanam, temerariam, praecipitem, perniciosam, praevidit Spiritus Dei, et tanquam contra illos cum annuntiaret unitatem: In conveniendo populos in unum, et regna, ut serviant Domino. Enar. in Psalm. 101. n. 8. Oper. T. IV. P. 2. pag. 1105.

12) *Ede mihi unam Scripturae vocem pro parte Donati: aut innumerabiles, pro orbe terrarum.* Quis eas enumerat? Quis eas terminat? Tamen ut pauca commemoremus, Legem adtende, primum Dei Testamentum: In semine tuo benedicentur omnes gentes. Et in Psalmo, Postula me, et dabo tibi gentes hereditatem tuam, et possessionem tuam terminos terrae. Commemorabuntur et convertentur ad Dominum universi fines terrae; et adorabunt in conspectu ejus universae patriae gentium: quoniam ipsius est regnum, et ipse dominabitur gentium. Cantate Domino canticum novum, cantate Domino omnis terra. Et adorabunt eum omnes reges terrae, omnes gentes servient illi. Quis enumerare sufficiat? *Prope omnis pagina nihil aliud sonat quam Christum, et Ecclesiam toto orbe diffusam. Exeat mihi una vox pro parte Donati.* Quid magnum est quod quaero? Ecclesiam toto orbe diffusam, perituram fuisse dicunt. Peritura praedicta est tot testimoniis mansura? Nec una vox ista per Legem, per Prophetas, per Cantica pastoris est. Neque enim illi verum dicere sine Verbo Dei potuerunt, quod est Christus. Sermo 46 de Pastoribus in Ezech. 34. Oper. T. V. P. 1. pag. 242.

Digitized by Google

in den Schlupfwinkeln der Donatisten in Afrika erhalten, heißt nach demselben heiligen Lehrer Christo fluchen,[13]) ihn zum Lügner, zum

13) *Quoniam magnus es tu, et faciens mirabilia, tu es Deus solus magnus.* Nemo se dicat magnum. Futuri erant, qui se dicerent magnos: contra hos dicitur, *Tu es Deus solus magnus.* Nam quid magnum dicitur Deo, quia ipse est solus Deus magnus? Quis hoc nescit, quia ipse est Deus magnus? Sed quia futuri erant, qui se dicerent magnos, et Deum facerent parvum, contra illos dicitur, Tu es solus Deus magnus. Etenim quod tu dicis, impletur, non quod illi dicunt, qui se dicunt magnos. Quid dixit Deus per Spiritum suum? Omnes gentes quotquot fecisti, venient, et adorabunt coram te, Domine. Quid dicit nescio quis, qui se dicit magnum? Absit: Non adoratur Deus in omnibus gentibus: perierunt omnes gentes, sola Africa remansit. Hoc tu dicis, qui te dicis magnum: aliud dicit qui est solus Deus magnus. Quid dicit qui est solus Deus magnus? *Omnes gentes quotquot fecisti, venient et adorabunt coram te, Domine.* Video quod dixit solus Deus magnus, taceat homo falso magnus; ideo fallaciter magnus, quia dedignatur esse parvus. Quis parvus esse dedignatur? Iste qui hoc dicit. Quicumque vult inter vos major esse, dixit Dominus, erit vester servus. Ille si servus vellet esse fratrum suorum, non eos separaret a matre ipsorum. Sed cum vult esse magnus, et non vult esse salubriter parvus: Deus qui superbis resistit, humilibus autem dat gratiam, quia solus est magnus, implet omnia quae praedixit et contra, dicit maledicentibus. Christo enim tales maledicunt, qui dicunt quia periit Ecclesia de toto orbe terrarum, et remansit in sola Africa. Si diceres illi, Perdes villam tuam, forte non a te temperaret manum: et dicit Christum perdidisse hereditatem suam redemtam sanguine suo. Quam autem faciat injuriam, videte Fratres. Scriptura dicit, In lata gente gloria regis, in diminutione populi contritio principis. Ergo hanc injuriam facis Christo, ut dicas populum ejus ad istam exiguitatem diminutum? Ideo natus es, ideo Christianum te dicis, ut invideas gloriae Christi, cujus signum te in fronte portare asseris, et de corde perdidisti? In lata gente gloria regis. Agnosce regem tuum: da illi gloriam, da illi latam gentem. Quam latam gentem dabo, inquis? Noli ex tuo corde dare, et recte dabis. Unde do, inquies; Ecce hinc da: *Omnes gentes quotquot fecisti, venient, et adorabunt coram te, Domine.* Dic hoc, confitere hoc, et dedisti latam gentem: quia omnes gentes in uno una; ipsa est unitas. Quomodo enim Ecclesia et Ecclesiae, illae Ecclesiae quae Ecclesia: sic illa gens quae gentes. Antea gentes, multae gentes: moda una gens. Quare una gens? Quia una fides, quia una spes, quia una caritas, quia una exspectatio. Postremo quare non una gens, si una patria? Patria coelestis est, patria Jerusalem est: quisquis inde civis non est, ad istam gentem, non pertinet; quisquis autem inde civis est, in una gente Dei est. Et haec gens ab Oriente in Occidentem, ab Aquilone et Mari distenditur per quatuor partes totius orbis. Hoc Deus dicit. Ab Oriente et Occidente, ab Aquilone et Mari date gloriam Deo. Hoc praedixit, hoc implevit, qui solus est magnus. Desinat ergo hoc dicere contra solum magnum, qui noluit esse parvus; quia non possunt

Digitized by Google

falschen Propheten machen. Und um wie viel mehr muß dieß von Luther und seiner im sechzehnten Jahrhundert zu Wittenberg gestifteten Winkelkirche gelten.

Sie, die Sektenstifter schmälern demnach dadurch,[14]) daß sie sich gegen die allgemeine Kirche der Völker, die Katholische erheben, und ihr zur Seite ihre übertünchten Mauern, ihre Synagogen des Satans erbauen, die Größe und Allmacht Gottes; sie erklären Gott für klein und unmächtig, und sich dagegen für groß und mächtig. Scheußlicher Frevel aller Irrlehrer!

Doch alle diese Synagogen des Satans, alle von der katholischen Kirche losgerissenen Kirchenvereine haben, wie derselbe heilige Lehrer und mit ihm die gesammte Kirche lehrt, von der wahren Kirche, der Katholischen, nichts als die äußere Gestalt gemein. Sie sind vom Körper Christi, der Kirche getrennte Glieder, haben die Gestalt der Glieder, sind aber ohne Leben. Ihre Sakramente haben nicht minder die Gestalt der Sakramente, sie sind aber ohne Wirkung zur Erlangung der Seligkeit, also nur Scheinsakramente.[15])

---

esse duo magni, Deus et Donatus. Enar. in Psalm. 85. n. 14. Oper. T. IV. P. 1. pag. 909 sq.

14) Quid ad haec dicturi sunt quae commemoravi ex Lege et Prophetis et Psalmis, de Christi Ecclesia, quae toto orbe diffunditur, cui malunt repugnare perversi, quam communicare correcti? Quid, inquam, dicturi sunt, utrum haec falsa esse, an obscura? Sed falsa esse non audent dicere: premuntur enim mole tantae auctoritatis. Haec ergo cum vera esse fateantur, impleri non posse contendunt: quasi aliud sit prophetiam crimine falsitatis arguere, quam dicere, quae praenuntiavit, non posse compleri. Hoc est enim dicere, non esse prophetiam, sed potius pseudoprophetiam.

Et unde gloria ejus super omnem terram, nisi quia Ecclesia ejus per omnem terram? In his duabus sententiis brevissimis, vos haeretici totum quod inter nos agitur interrogo. *Exaltare*, inquit, *super coelos Deus, et super omnem terram gloria tua.* Cur Dominum Christum exaltatum super coelos praedicatis, et ejus gloriae super omnem terram non communicatis? Epistola contra Donatistas vulgo de unitate ecclesiae. n. 25 et 22. Oper. T. IX. pag. 351 sq.

15) Multis membris constitutum est corpus, et vegetat membra omnia unus spiritus. Ecce humano spiritu, quo sum ego ipse homo, membra omnia colligo: impero membris ut moveantur, intendo oculos ad videndum, aures ad audiendum, linguam ad loquendum, manus ad operandum, pedes ad ambulandum. Officia membrorum dispartita sunt, sed unus spiritus continet omnia. Multa jubentur, multa fiunt: unus jubet, uni servitur. Quod est spiritus noster, id est anima nostra, ad membra nostra; hoc Spiritus-sanctus ad membra Christi, ad corpus Christi, quod est Ecclesia. Ideo Apostolus, cum corpus unum nominasset, ne intelligeremus

Digitized by Google

Luther geht nun noch weiter als die Donatisten, bekanntlich die wüthendsten unter den Ketzern. Er stellt sich einem Paulus gleich, der vom Herrn in den dritten Himmel erhoben worden; einem Johannes, der die himmlischen Geheimnisse an der Brust des Erlösers eingesogen; setzt sich endlich über sie, verdammt sie und die andern Apostel, verflucht alle Heiligen und Propheten des alten Bundes, erklärt Gott den Vater und Christus für Gaukler, die bis jetzt alle Verkündiger der göttlichen Wahrheiten mit ihren himmlischen Lehren betrogen und hintergangen haben. Nur er, nur Luther ist der wahre Evangelist, er allein ist von Gott nicht betrogen worden, er ist der größte aller Lehrer, er ist der Erste, der die göttliche Lehre in ihrer Reinheit und zwar dergestalt verkündet, wie vor ihm noch nie geschehen seit sechs Jahrtausenden, ja seit dem Anfange der Welt. Seine Lehre ist also reiner als die von Christus!

Und warum stellt sich Luther so hoch? Warum hält er sich für so unfehlbar? Warum so erleuchtet in Erkenntniß der göttlichen Wahrheiten? Weil er sich im Uebermaß seines verruchten Hochmuths für Gott selbst hält.

Und deßhalb, weil sich sein Herz so erhoben, gleichsam als wäre es das Herz Gottes,[16]) ist Luther, wie wir bald weiter sehen werden, auch so tief gefallen. Wie ließen sich sonst so namenlose Gotteslästereien, die er ohne Furcht und Scheu mit teuflischem Wohlbehagen unaufhörlich ausstößt, erklären?

Sein Fall ist dem des Luzifer ähnlich.

„Wie bist du aus dem Himmel gefallen, o Luzifer!" können wir mit Jesaias auch von Luther sagen,[17]) „der du am Morgen mit sol-

---

mortuum corpus: *Unum*, inquit, *corpus*. Sed rego te, vivit hoc corpus? Vivit. Unde? De uno spiritu. Et *Unus Spiritus*. Adtendite ergo, Fratres, in nostro corpore, et dolete eos, qui de Ecclesia praeciduntur. In membris nostris, quamdiu vivimus, cum sani sumus, implent omnia membra officia sua. Si unum membrum dolet alicunde, compatiuntur omnia membra. Tamen quia in corpore est, dolore potest, exspirare non potest. Quid est enim exspirare, nisi spiritum amittere? Jam vero si membrum praecidatur de corpore, numquid sequitur spiritus? Et tamen membrum agnoscitur quid est; digitus est, manus est, brachium est, auris est: praeter corpus habet formam, sed non habet vitam. Sic et homo ab Ecclesia separatus. *Quaeris ab illo sacramentum, invenis: quaeris baptismum, invenis: quaeris symbolum, invenis: Forma est: nisi intus spiritu vegeteris, frustra foris de forma gloriaris.* Sermo 268. n. 2. Oper. T. V. P. 2. pag. 1091 sq.

16) Ezechiel. XXVIII, 6.

17) Isaiae XIV, 12 sq.

Digitized by Google

„chem Glanze aufgingst? Wie zur Erde hinuntergestürzt, der du die „Völker verwundetest?

„Der du sagtest in deinem Herzen: Ich will in den Himmel „hinaufsteigen, meinen Sitz über den Sternen Gottes em„porrichten, ich werde mich niedersetzen auf den Berg des „Testaments zur Seite des Nordens."

„Ich werde mich über die Höhe der Wolken erheben, „ich werde dem Höchsten ähnlich seyn."

„Doch du wirst in die Hölle gestürzt werden, hinunter in die „Tiefe des Abgrundes." [18])

Und wie die rebellischen Engel, die Luzifer anhingen, mit ihm gleiche Strafe erhalten haben, so wird auch gleiche Strafe allen Gläubigen zu Theil werden mit ihren Sektenstiftern, diesen rebellischen Engeln der Finsterniß, deren verrätherischen Stimme sie Gehör gegeben. [19])

---

18) *Veniat mors super eos*, qui consenserunt et consecuti sunt. Quid illi duces et principes? *Descendant ad infernum viventes:* quia ipsi Scripturas tractant, et noverunt bene quotidie legendo quomodo Ecclesia catholica per totum orbem terrarum ita diffusa est, ut omnino contradictio omnis vacet, nec inveniri possit aliquod testimonium pro schismate eorum, noverunt bene; ideo ad inferos viventes descendunt, quia malum quod faciunt, malum esse noverunt. Illos autem divinae iracundiae ignis absumsit. Studio enim contentionis accensi, a ducibus suis malis recedere noluerunt. Venit super ignem ignis, super ardorem dissensionis ardor consumtionis. *Veniat mors super illos et descendant ad infernum viventes. Quoniam nequitia in hospitiis eorum, in medio eorum.* In *hospitiis*, ubi peregrinantur et transeunt. Non enim hic semper futuri sunt: et tamen pro animositate temporali sic pugnant. *In hospitiis* ergo *eorum iniquitas, in medio eorum* iniquitas: nullum tam medium eorum, quam cor eorum. S. August. enar. in Psalm. 54. n. 16. Oper. T. IV. P. 1. pag. 510 sq.

19) Die meisten unter den heiligen Kirchenvätern vergleichen den Sturz den tiefen Fall der Häresiarchen sobald sie sich von der katholischen Kirche getrennt haben, mit dem Fall von Luzifer. Vgl. S. Hieron. epist. 133. Oper. T. 1. P. 2. pag. 1025 sq. Com. in Naum cap. 3. T. VI. P. 2. pag. 548 sq. S. Gregor. M. Lib. II. homil. 1. in Ezech. T. V. pag. 9. Moral. XXIX. 58 et XXXIV, 41 in Job. T. III. pag. 194 et 401 sq. Besonders aber in seinem Briefe an Johann Bischof von Konstantinopel. Lib. V. cap. 18. T. VII. p. 296. Ueberaus schön drückt sich der heil. Augustin hierüber aus; er bringt die zwei berühmten Stellen aus Ezechiel XXVIII, 6 und Isaias XIV, 12, die beide von Luzifers Fall handeln, in Verbindung. Quod ergo per Isaiam prophetam in eum dicitur, Quomodo cecidit de coelo Lucifer mane oriens, contritus est in terram, qui mittebat ad omnes gentes. Tu autem dixisti sensu tuo, In coelum adscendam, super sidera coeli ponam thronum meum, sedebo in monte excelso super montes excelsos qui sunt ad Aquilonem, ascendam super nubes, ero similis Altissimo: nunc autem ad in-

Digitized by Google

Sehen wir nun, wie Luther seine außerordentliche Sendung, deren vor ihm noch kein Prophet, kein Apostel, kein Heiliger gewürdigt worden war, geltend machte.

---

feros descendes, et caetera, quae in figura regis velut Babylonis in diabolum dicta intelliguntur, plura in ejus corpus conveniunt, quod etiam de humano genere congregat: et in eos maxime qui ei per superbiam cohaerent, apostatando a mandatis Dei. Sicut enim qui erat diabolus homo dictus est, ut in Evangelio, Inimicus homo hoc fecit: ita qui homo erat diabolus dictus est, ut rursus in Evangelio, Nonne ego vos duodecim elegi, et unus ex vobis diabolus est? Et sicut corpus Christi quod est Ecclesia, dicitur Christus, sicut illud est, Vos Abrahae semen estis, cum paulo superius dixisset, Abrahae dictae sunt promissiones et semini ejus, non dicit, Et seminibus, tanquam in multis sed tanquam in uno, Et semini tuo quod est Christus: et iterum, Sicut enim corpus unum est, et membra habet multa, omnia autem membra corporis cum sint multa, unum est corpus, ita et Christus. Eo modo etiam corpus diaboli, cui caput est diabolus, id est ipsa impiorum multitudo, maximeque eorum qui a Christo vel de Ecclesia sicut de coelo decidunt, dicitur diabolus, et ipsum corpus figurate multa dicuntur, quae non tam capiti quam corpori membrisque conveniant. Itaque Lucifer qui mane oriebatur et ceccidit, potest intelligi apostatarum genus vel a Christo vel ab Ecclesia, quod ita convertitur ad tenebras amissa luce, quam portabat, quemadmodum qui convertuntur ad Deum, a tenebris ad lucem transeunt, id est qui fuerunt tenebrae lux fiunt.

Item in figura principis Tyri per Ezechielem prophetam in diabolum dicta intelliguntur. Tu es signaculum similitudinis et corona decoris, in deliciis paradisi Dei fuisti, omni lapide pretioso ornatus es, et cetera quae non tam in ipsum principem spiritum nequitiae, quam in corpus ejus dicta conveniunt. Paradisus enim dicta est Ecclesia, sicut legitur in Cantico canticorum, Hortus conclusus, fons signatus, potens aquae vivae, paradisus cum fructu pomorum. Inde ceciderunt vel aperta et corporali separatione omnes haeretici: vel occulta et spiritali, quamvis in ea corporaliter esse videantur, omnes conversi ad vomitum suum, cum post remissionem omnium peccatorum paululum ambulassent in via justitiae, in quibus facta sunt posteriora deteriora prioribus, et quibus expediabat non cognoscere viam justitiae, quam cognoscentibus retrorsum reflecti a tradito sibi sancto mandato. Hanc pessimam generationem Dominus describit, cum dicit spiritum nequam exire ab homine, et cum aliis septem redire, et in domo quam mundatam jam invenerat, inhabitare, ut sint novissima hominis illius pejora prioribus. Tali enim generi hominum, quod jam factum est corpus diaboli, possunt haec verba congruere, A die qua creatus es tu cum cherub, id est cum sede Dei, quae interpretatur multiplicata scientia. Et posuit te in monte sancto Dei, hoc est in Ecclesia; unde est, Et exaudivit me de monte sancto suo. Fuisti in medio lapidum flammeorum, id est sanctorum spiritu ferventium lapidum vivorum. Ambulasti sine vitio tu in diebus tuis, ex quo die

Digitized by Google

Ihr mußten natürlich viele Zeugniſſe der heiligen Schrift, namentlich im alten Teſtament entgegen treten. Doch Luther wird mit ihnen ſchnell fertig. Er verwirft Alles. Vorzüglich iſt ihm Moſes ein zu großer Sittenrichter. „Moſes," ſagt er,[20] „iſt ein greulicher Tyrann und Wüterich, der vns mit ſeinen Geſetzen, Drewworten vnd Exempeln erſchreckt, treibt, plagt vnd martert, vnd doch damit nichts mehr ausricht, denn das er vns außerlich from macht."

Er hält ihn deshalb für Chriſti Feind und für ſchlimmer als Papſt und Teufel.[21] „Siehe, daß du klug ſeyeſt, und weiſeſt Moſen mit ſeinem Geſetze nur fern von dir .... Kehre dich nichts an ſein Schrewen und Drohen, ſondern halt ihn verdächtig, als den ärgſten Ketzer, verbannten vnd verdammten Menſchen, der noch ärger iſt, als Papſt vnd Teufel ſelbſt." Darum gibt er auch ſeinen Religionsgenoſſen den ſchönen chriſtlichen Rath, ſobald ſie wegen ſeiner Lehren angefochten werden, den Gegnern nur folgender Weiſe das Maul zu ſtopfen: „Moſes geht uns nichts an .... Wenn nu dir einer Moſen fürchelt mit ſeinen Geboten, vnd wil dich bringen, die zu halten, ſo ſprich: Gehe hin zu den Juden mit deinem Moſe. Ich bin kein Jude, las mich unverworren mit Moſe."[22] Ja, Luther verwirft die zehn Gebote ſelbſt für die Juden und gibt ihnen ſtatt derſelben eine neue Bibel nach ſeiner genialen Rezenſion in die Hand, um ſie zu Chriſten zu machen. „Jr verdampte Juden, jr ſollet allein die Biblia

---

creatus es tu, donec inventa sunt delicta tua in te. Possunt diligentius ista tractari, ut fortassis ostendatur non solum et hunc intellectum esse in his verbis posse, sed omnino alium esse non posse. S. August. de Genesi ad Litteram. Lib. XI. cap. 24 et 25. Oper. T. III. P. 1. pag. 286 sq.

20) T. III. f. 293.

21) T. IV. Jen. lat f. 98. b. T. I. Witt. germ. f. 216. a. T. VI. Alt. f. 755. b, über das IV. Capitel der Epiſtel Pauli an die Galater. Wir entlehnen die folgende Darſtellung von Luthers Charakter, u. ſ. w., ganz aus dem in Anmerkung Nr. 152 der einleitenden Abhandlung unſers Werks erwähnten Werkchens von Athanaſius Sincerus Philalethes, und öfters Wort zu Wort, ohne übrigens deßhalb eines Plagiates beſchuldigt werden zu können. Wir haben ein Recht ſolchen Gebrauch von ihm machen zu dürfen. Aufgefodert von dem edeln Verfaſſer des Werkchens, einem mir ewig unvergeßlichen Freunde, etwas zu ſolchem beizutragen, habe ich die mir von ihm entworfene Ausarbeitung des erſten, an ſich im Vergleich zum ganzen Werk höchſt unbedeutenden Theiles dieſes Geſpräches übernommen, und zwar von S. 1 — 80. Unſer Lob, welches wir oben über dieſes Schriftchen ausgeſprochen haben, erſtreckt ſich nur auf den zweiten Theil deſſelben, den wir auch hier nochmals empfehlen.

22) T. V. f. 2. b. 3. ed. Witt. v. J. 1573.

Digitized by Google

leſen, die der Sau unter dem Schwantz ſtehet, vnd die Buchſtaben, ſo daſelbſt herausfallen, freſſen vnd ſauffen, das were eine Bibel für ſolche Propheten.“ [23])

Und doch wollte Luther, wäre er ein Jude geweſen, lieber eine Sau als Chriſt werden. „Und wenn ich ein Jüde geweſen were, vnd hette ſolche Tölpel vnd Knebel geſehen, den Chriſtenglauben vngirn vnd leren, ſo were ich ehe eine Saw worden, denn ein Chriſt.“ [24])

Noch ärgere Blasphemien, die ſich Luther bei Gelegenheit der Juden erlaubt, können wegen ihrer Gottloſigkeit nicht erwähnt werden.

Auch hier mußte er den Erfolg ſeiner ruchloſen Lehren in den Exzeſſen der Antinomier, der Geſetzesſtürmer, ſehen, die nach ſeinem eigenen traurigen Berichte behaupteten: „Decalogus (oder die Zehen-Gebott) gehören auf das Rathhaus, nicht auf den Predigtſtuhl. Alle, die mit Moſe umgehen, müſſen zum Teufel fahren; an Galgen mit Moſe.“ [25])

Mit den Apoſteln wurde Luther eben ſo ſchnell fertig, wie mit Moſe. „Die lieben Apoſtel,“ ſagt er, „ſind gute grobe Geſellen geweſen [26]) . . . Die Apoſtel ſind auch Sünder geweſen, und gute, grobe, große Schälk.“ [27])

Eine andere, und zwar in gewiſſer Beziehung, vom geſchichtlichen Standpunkte aus betrachtet, weit größere Autorität als die der heiligen Schrift, war die der Kirchenväter, welche Luthern in ſeiner Reformation vielfach im Wege ſtand. Denn die heilige Schrift konnte er muſtern und interpretiren, wie es gerade in ſeinen Kram paßte. Anders aber war es mit dem Anſehen der Kirchenväter, welche ſich mit dogmatiſcher Gewißheit über die ſchwierigen Stellen der heiligen Schrift ausgeſprochen haben, wie denn auch die Kirche ihre Erklärungen in ihre Entſcheidungen aufgenommen hat. Um hier zum gewünſchten Ziele zu gelangen, bedurfte es einer Unverſchämtheit und Impietät, wie ſie gerade Luther beſaß. Er erklärt demnach die heiligen Väter wie die heiligen Apoſtel für große Schalksnarren, welche das Wort Chriſti verdreht, verfälſcht und vernarret, und der Welt Sand in die Augen geſtreut. Auch ſie übergiebt er mit ihren Schriften, wie Moſen mit den fünf Büchern,

---

23) T. VIII. Jen. f. 83. a. f. 74. b. f. 75. a. T. V. Witt. germ. f. 479. a. T. VIII. Alt. f. 238. a. Von den Juden und ihren Lügen.

24) T. V. f. 454. b.

25) T. VII. Jen. f. 369. b. f. 291. b. T. XII. Witt. germ. f. 229. a. b. T. VII. Alt. f. 316. a. in den Poſitionen der Antinomier.

26) Tiſchr. Eisl. A. f. 133. a. Frankf. f. 94. b.

27) Tiſchr. Eisl. A. f. 314. b. Frankf. 223. b. Dresd. f. 354. a. 450 b.

Digitized by Google

lebendig dem Teufel und zweifelt an ihrem Seelenheil falls sie sich nicht noch vor ihrem Tode bekehrt ob ihren gottlosen Lehren.

„Alle Väter," sagt Luther, [28]) „haben im Glauben geirret, und so sie vorm Tod sich nicht bekehrt haben, seynd sie ewig verdammt."

Nur einige Züge aus Luthers erbaulicher Patristik.

„Der Veter Ansehen mus man vnters vber sich keren. St. Gregorius ist die nützige Brunquell vnd Vrheber der Faklen vom Fegfeuer vnd Seelmeßen. Er hat Christum vnd das Evangelium seer schlecht erkennet [29]) . . . Er ist freylich ein heiliger Mann geweſt, seine Predigt aber sind nicht eines Hellers werth, das es wol scheinet, das der Stuel zu Rom von Gott verflucht sey [30]) . . . An seine pestilentzialische Satzungen vom Fleischessen, Mönchskappen, Messe vnd seine andre Dreck und schißerige Gesetz hat er die Menschen gebunden [31]) . . . Er ist zuviel abergleubisch geweſt, der Teufel hat jn verfüret." [32])

„Augustin hat oft geirrt, jm ist nicht zu trawen. [33]) Viele von seinen Büchern taugen nichts. [34]) Vngeachtet er gut vnd heilig gewesen, so fehlte jm doch der ware Glaube sowohl als andern Vetern." [35])

Hieronymus ist ein Ketzer geweſen, hat viele Ding gottlos geschrieben. Er hat die Hell besser als den Himmel verdient, vnd es ist weit von mir, das ich ja canonisire, oder sagen dürffe, das

---

28) T. II. Witt. f. 434. edit. 1551. Calvin war weniger gottlos als Luther in Bezug auf die Kirchenväter. Er benützt sie nur, insofern sie in seinen Kram hineinpaſſen, und hat doch noch eine gewisse Hochachtung für sie: „Multa ignorarunt sancti illi viri . . . . . Sic in Patrum scriptis versamur, ut semper meminerimus, omnia nostra esse, quae nobis serviant, non dominentur." Praef. institut. theol. ad Francisceum I Gallorum Regem.

29) T. II. f. 186. 340. 466. Ed. Witt. T. IX. Alt. f. 1536. b. 1515. a. Enarat. in Cap. XLII. et XLIX. Genes. f. 592. 1062. Tischr. Eisl. A. f. 555. a. Frankf. f. 252. a. Dresd. f. 542. a.

30) T. II. Jen. germ. f. 32. b. T. II. Witt. germ. f. 504. b. T. II. Alt. f. 47. a. Vom Mißbrauch der Messen.

31) T. II. Mens-Colloq. p. 258. b. Tischr. Eisl. A. f. 526. b. Frankf. 575. a. Dresd. f. 473. b.

32) Tischr. Eisl. A. f. 530. b. Frankf. f. 577. b. Dresd. f. 477. a.

33) T. II. Jen. germ. f. 105. b. T. VII. Witt. germ. f. 353. b. T. II. Alt. f. 142. b. Von Menschen-Lehr zu meiden.

34) T. II. Mens. Colloq. f. 24. b.

35) Enarrat. in Cap. XLV. Genes. f. 721. T. II. Witt. germ. f. 227. b. T. IX. Alt. f. 1582. b.

Digitized by Google

er heilig. Ich weis keinen unter den Vetern, den ich feinde bin als diesem. Er schreibt nur von fasten, Jungfrauschaft ꝛc." [36])

„Chrysostomus gilt bey mir auch nichts; er ist ein Wescher .. machte viele Bücher, die ein großen Schein hatten, war aber nur ein großer, wüster, vnordentlicher Hause vnd Menge, vnd ein Sack vol Wort, da nicht hinter ist vnd wenig wolle stecket . . ." [37])

„Gregor Nazianzenus lehrt und schreibt nichts redliches von der heiligen Dreyfaltigkeit vnd Rechtfertigung . . ." [38])

„Tertullianus ist ein rechter Carlstad . . ." [39])

„Ambrosius schreibt sehr dünn Ding vber das erste Buch Moses, seine Hymni, Lobgesang sind Wort, dienen wenig zur Sach. Ja Ambrosius hat oft geirrt . . ." [40])

„Basilius taugt gar nichts, ist gar ein Mönch, ich wolt nicht ein Haar umb jn geben. Die Apologia Phil. Melanchtons übertrifft alle Doktores in der Kirche, auch Augustinum." [41])

„Cyprianus der Merterer ist ein schwacher Theologus, zur selben Zeit hat die Kirche degenerirt vnd abgenommen, ja auch bey Leben der Apostel." [42])

„Bernardus ist wider sich selbst, auch helt er zu viel vom freyen Willen und Haltung der zehen Gebotten. [43]) Jhm hats auch am wahren Glauben gefehlt. [44]) Summa Summarum, Bernardus war gar ein Mönch." [45])

„Nihil ad nos Thomas, Thomas von Aquin geht uns nichts

---

36) Tischr. Eisl. Ausg. f. 531. a. Frankf. 378. a. Dresd. f. 478. a. Colloq. Mensal. T. II. f. 257.

37) T. II. Lat. Colloq. Mens. f. 235. b. 256. b. Eisl. A. f. 525. b. 526. b. Dresd. f. 473. a. 476. a. 478. b.

38) T. II. Mens. Colloq. f. 199. Tischr. Eisl. A. f. 530. b. Frankf. f. 377. b. Dresd. f. 477. a.

39) Tischr. Eisl. f. 525. b. Frankf. f. 374. a. b. Dresd. f. 473. b.

40) T. II. Witt. lat. f. 364. b. et Enarrat. in Cap. XLII. Genes. f. 426. Tischr. Eisl. A. f. 526. b. 528. b. Frankf. f. 375. a. 376. b. Dresd. f. 473. b. 476. a.

41) Tischr. Eisl. f. 525 etc.

42) Tischr. Eisl. f. 526 etc.

43) Tischr. Eisl. f. 531. a. Frankf. f. 278. a. Dresd. f. 473. a.

44) Enarrat. in Cap. XLV. Genes. f. 721. T. XI. Witt. germ. f. 227. b. T. IX. Alt. f. 1382. b.

45) T. IV. Jen. germ. f. 185. a. f. 173. a T. IV. Alt. f. 205. b. in enarrat. in Cap. XXXI. Genes.

an. [46]) Er ist ein theologische Mißgeburt, wie andere mehr. [47]) Er ist ein Brunn und Grundsuppe aller Ketzerey, Irrthum und Vertilgung des Evangelii, wie seine Bücher beweisen. [48]) Er steckt voll, voll Irrthum. [49]) . . . Dem Thoma Aquinatum mahlt man die Dauben ins Ohr; ja ich meyn es sey ein junger Teufel gewest . . .[50]) Thomas ist gewisser verdammt als seelig." [51])

Als dritte Autorität standen Luthern nun die Concilien noch im Wege, die er an die rechte Stelle setzen mußte. Hier gab er sich aber wenig Mühe, dieselben zu beseitigen, indem er sagte: „Er habe noch nie ein Concilium gesehen, wo der heilige Geist präsidirt habe, da vielmehr solches der Teufel geweßt." [52])

Nachdem Luther die Auslegung der heiligen Schrift seiner Willkühr unterworfen, seinen Privatwillen dem Glauben der Kirche untergeschoben, die Heiligkeit der Concilien geleugnet, und das Ansehen der Kirchenväter vernichtet hatte, war es ihm ein leichtes Spiel, auch die letzte Grundfeste der Kirche niederzureißen. Es war dies der auf Christi Ausspruch gegründete Primat des heiligen Petrus und die auf ihn gegründete Kirche, so wie die hieraus hervorgehende Unfehlbarkeit und allein-

46) Enarrat. in Cap. XLIX. Genes. f. 1168. T. XI. Witt. germ. f. 373. a. T. IX. Alt. f. 1551. b.

47) Enarrat. in Cap. XIX. Genes. f. 701. T. X. Witt. germ. f. 442. b. T. IX. Alt. f. 518. a.

48) T. II. Jen. germ. f. 443. a. f. 447. b. T. VI. Witt. germ. f. 451. b. T. II. Alt. f. 781. b. wider den neuen Abgott und den alten Teufel.

49) T. V. Jen. f. 141. a. f. 168. a. T. VII. Witt. germ. f. 443. a. T. V. Alt. f. 298. b. im Widerruf vom Fegefeuer.

50) Predigt von den Heylthumen v. J. 1522.

51) Predigt über das fünfte Kapitel Mathäi v. J. 1525. Luther wüthet gegen den heil. Thomas namentlich in seinem Antwortschreiben an Ambrosius Catharinus, wo es unter andern heißt: Ubi didicisti (Catharine, sacrilege et monstrifice Scripturae Dei Latro) haec sacrilegia et haeretica monstra, nisi in Magistro tuo S. Thoma? . . . Maledicat itaque D. Jesus Tuae et Thomae tui maledicae et blasphemae teneritati! etc. . . . Thomas multa haeretica scripsit et auctor est regnantis Aristotelis vastatoris piae Doctrinae. Quid ad me, quod Bullarum Episcopus eum canonisavit. T. II. Jen. lat. f. 354. b. f 355. f. 377. a. in Resp. ad Libr. Ambrosii Cath. f. 410. b.

52) T. V. f. 79. ed. Witt. So meint auch Luther, daß Nestorius und Eutyches am jüngsten Tage die heiligen Väter des Concils von Ephesus, welche er ehrsüchtige, köpfische, aufrührische und häffige Leute nennt, verurtheilen und verdammen werden. T. VII. Jen. f. 261. b. f. 269. a. b. f. 270. b. T. VII. Witt. germ. f. 527. a. f. 534. a. f. 535. a. T. VII. Alt. f. 265. b. f. 273. a. b. von den Concilliis.

Digitized by Google

seligmachende Kraft der katholischen Kirche. Welche Gründe und welche Waffen konnten aber Luther nach frevelhafter Niederreißung der obgenannten Grundpfeiler des Christenthums in seinem Kampfe gegen den Primat des heiligen Stuhles noch übrig bleiben, wenn nicht die der Impietät und des Wahnsinnes? Luther hat sich hier selbst übertroffen. Sein Werk: „Das Papstthum zu Rom vom Teufel gestiftet," ist ein ewiger Schandfleck nicht nur in unserer Literatur, sondern in den Annalen der gesammten Menschheit. Er hat hier die Gotteslästerer aller Zeiten, aller Länder und aller Nationen übertroffen.

Dieses Produkt der Tollheit und des Wahnsinnes ist uns Teutschen indessen zu bekannt, als daß es nöthig wäre, Stellen aus ihm hervorzuheben.

Eben so unmöglich ist es uns, auch einige Pröbchen von Luthers frechen und abscheulichen Hohn über den Primat des heiligen Stuhles, von dem alle seine übrigen Schriften voll sind, hier zu geben. Was muß man von einem Manne denken, der sich den wahren Evangelisten Gottes nennt, der sich den größten Schirm des Papstes genannt, ihm seinen Gehorsam wiederholt geschworen und dem Erasmus von Rotterdam ernstlich vorgeworfen hat, daß er Christi spotte, weil er sich bisweilen Sarkasmen gegen den Papst erlaubte; — wenn man nun die fürchterlichsten Flüche und die schändlichsten Zotten, die je aus einem menschlichen Munde hervorgingen, in rein teuflischer Bosheit aus ihm hervorströmen sieht.

Nach der Sprache zu urtheilen, deren sich Luther hierbei bediente, scheint es, daß er nur die schmutzigsten Kloaken der menschlichen Gesellschaft, wie Pferdeställe, Kneippen, Freudenhäuser u. s. w. besucht und zu seinem Lieblingsaufenthalt gewählt habe, — so unfläthig und abgeschmackt, so zottig und ausgeschämt ist sie.

Luther ist der eigentliche Vater aller religiösen und politischen Jakobiner. Wie sie, kämpft auch er gegen die Personen. — So will er in der Weise der Pariser Jakobiner, der blutdürstigen Septembriseurs vom Jahre 1793, den Papst und alle, die ihm anhängen, als Könige, Kaiser, Fürsten, Landesherren und Unterthanen sammt und sonders todtschlagen, und in ihrem Blute die Hände waschen. Denn auch seine Kirche forderte das Blut der Märtyrer. „Der Pabst ist der Teufel," sagt Luther,[53]) „köndt ich den Teufel umbbringen, warum wolt ichs nicht thun, auch mit Gefahr meines Lebens. Es sol auch, wenn der Bapst das Evangelium vberzeucht, jedermann zulauffen und todt-

53) T. XII. f. 223. sq. T. I. f. 51. a. T. IX. f. 24. b. ed. Witt. cit.

Digitized by Google

schlagen den Babst, vnd wer bey jm ist, Keyser, König, Fürsten vnd Herren, vnd jrer nicht achten. Gleich wie Christus leiblicher Gott ist, also ist der Bapst ein leibhafter Teufel ... So wir Diebe mit Strang, Mörder mit Schwert, Ketzer mit Fewr strafen, warumb greifen wir nicht vielmehr an die schedlichen Lerer des Verderbens, als Bäbste, Cardinäle, Bischoff vnd das gantze Geschwürm des römischen Sodoma, die Gottes Kirche on Unterlas vergiften vnd zu verderben — mit allerlei Waffen, vnd waschen die Hende in jrem Blut... Regenten, Fürsten vnd Herrn, die dem Geschwürm, dem römischen Sodoma zugehören, sol man mit allerlei Waffen angreifen, vnd in jren Blut die Hende waschen."

So hätten wir nun Luthers Radikalismus in der äußern Form der Kirche und in deren gesellschaftlichen Grundlagen erörtert. Betrachten wir nun flüchtig seine Reformation in Bezug auf die heiligen und geistigen oder dogmatischen Grundlagen der Kirche.

Niemand war so schwankend in der Festsetzung derselben als er. Alles hing von dem zeitigen Zustande seiner religiösen Stimmung ab. War diese in gesundem Zustande, so nahm er alle sieben Sakramente an; — befand sie sich aber im Reformationsfieber, so reduzirte er sie auf drei, [54]) ja auch auf zwei; [55]) — war sie endlich in ihrem Lieblingskampfe gegen die katholische Kirche begriffen, so verwarf er sie alle, bis auf das Eine des heiligen Abendmahles. [56]) Ja! Luther würde seine Kirche ganz ohne Sakramente gelassen haben, hätte ihm nicht Melanchton und andere in seinen lichten Intervallen ins Ohr geraunt, daß es ihrer doch wenigstens drei seyn müßten.

Es scheint übrigens, daß Luther nicht üble Lust hatte, die sakramentalische Bedeutung auch noch diesem Einem Altarssakramente zu nehmen; — und zwar wiederum nur darum, um dem Papstthume, seinem Busenfreunde, einen rechten ächten evangelischen Seitenhieb zu versetzen. Er drückt sich ziemlich frei hierüber aus. Doch diesmal hatte die heilige Schrift seine Gewissenlosigkeit etwas erschüttert.

„Das bekenne ich," sagt Luther, [57]) „wo D. Carlstad oder Jemand

54) „Anfangs mus ich die sieben Sakramente verleugnen, und dermalen nur drey setzen, die Taufe, die Buße, das Brod ꝛc." T. II. f. 274. b. ed. Jen.

55) Wenn wir scharf reden wollen, so sind nur zwei Sakrament in der Kirche Gottes, die Taufe und das Brod. Loc. cit.

56) Unum solum habent sacrae litterae sacramentum, quod est ipse Christus Dominus. T. I. Jen. f. 436. a.

57) Nullum Sacramentorum septem in sacris litteris nomine Sacramenti censetur. Loc. cit.

Digitized by Google

anders vor fünf Jahren mich hätte mögen berichten, daß im Sakrament nichts dann Brod und Wein wäre, der hätte mir einen großen Dienst than. Ich hab wohl so harte Anfechtunge da erlitten, und mich gerungen und gewunden, daß ich gern heraus gewesen wäre, weil ich wohl sahe, daß ich damit dem Papstthum hätte den größten Puff können geben. Ich hab auch zween gehabt, die geschickter davon zu mir geschrieben haben, dann D. Carlstad, und nicht also die Wort gemartert nach eigenem Dünken. Aber ich bin gefangen, kann nit heraus: Der Text ist zu gewaltig da, und will sich mit Worten nit lassen aus dem Sinn reißen."

„Ja, wenn noch heutes Tages möcht geschehen, daß Jemand mit beständigem Grund beweiset, daß schlechtes Brod und Wein da wäre, man dürft mich nit so antasten mit Grimm. Ich bin leider allzugeneigt darzu, so viel ich einen Adam spure!"

Welche scheußliche und gottvergessene Heuchelei und Gemeinheit! — Durch sie erklärt sich ganz natürlich Luthers Lästerung der heiligen Messe. Er kann nicht schändliche Worte genug finden, um dieses heilige Sühnopfer herabzuwürdigen. Sein Werk von der Winkel-Meß und Pfaffen-Weyh ist ein edler Geistesbruder vom Werke gegen das Papstthum.

In der Abschaffung, Umgestaltung und Veränderung der Messe — denn Luther hatte dieselbe lange Zeit fast unverändert beibehalten — verfuhr er mit unbegränzter Willkühr: er warf bald diesen bald jenen Theil oder Zusatz, wie er sich ausdrückte, über den Haufen, je nachdem er im evangelischen Lichte zunahm.

Die Elevation, welche er früher mit so großem Eifer vertheidigt hatte, und zwar dem Teufel Carlstad zu Trotz, verfluchte er als Gotteslästerung, [58]) und stellte sie gleichwohl dem Gutdünken eines Jeden frei,

58) Ich behielt die Elevation zu Wittenberg dem Teufel Carlstad zuwider und zu Verdruß, welche ich doch geneigt war fallen zu lassen wider die Papisten. „Luther T. VIII. Jen. f. 201. b. T. II. Witt. germ. f. 256. b. T. VIII. Alt. f. 190 in der kurzen Bekanntnus vom heiligen Abendmahl. Wie schön wußte Luther diesen heiligen Akt der Messe nicht allein gegen Carlstad, sondern auch gegen alle andern Reformatoren in Schutz zu nehmen und den Papst als angeblichen Urheber dieses von ihm später so abscheulich gelästerten Gebrauchs zu vertheidigen. „Die Papisten hebens (das Sakrament in der Messe) darum auf, daß sie es dem Volke zeigen, zu erinnern an Christus Leiden. Der Papst lehrt nirgends, daß man zur Gestalt des Brods soll sagen: Mein Gott ist mir gnädig, wie alle Welt weiß; Item, Er lehrt nirgend, daß man des Brods solle gedenken, und des Leibs Christi vergessen; Item er lehrt nirgend die Gestalten des Brods so hoch achten, daß man das Gedächtniß des Herrn vergesse; Item, Er lehrt nirgend, daß man das Brod ehrlich essen, also,

und zwar mit einer Leichtfertigkeit, wie man sie kaum dem ärgsten Volksbetrüger und Religionsverfälscher zutrauen kann. „Was ist vonnöthen viel disputiren vnd zanken von der grevlichen Abgötterei der Elevation? An dem ist uns nicht gelegen, man hebe es auf, oder nicht, wir fragen nicht darnach. [59])

Auf gleiche Weise verfuhr er mit den übrigen Gegenständen des Kultus: „Bilder, Glocken, Kirchenschmuck, Altar, Licht vnd dergleichen halt ich für frei, wer da wil, mags lassen. Wir lassen Meßgewand, Altar, Lichter noch bleiben, bis sie alle werden, oder vns gefellet zu endern.“ [60])

Sein Verfahren gegen die Beichte, und namentlich die Ohrenbeichte ist dasselbe. Und doch konnte er sich nicht enthalten in Mitte aller Lästerungen die Heiligkeit und moralische Wirkung dieses Institutes anzuerkennen, und sieht in deren Vernachläßigung den allgemeinen Sittenverfall seiner Religionsgenossen.

Was nun endlich das Sakrament der Priesterweihe anlangt, so ist es zu bekannt, in welche Fessel des Fluches die Ausreutung dieses Sakramentes die protestantische Kirche geschlagen. Die Kurzsichtigkeit Luthers bei dieser Gelegenheit ist um so unbegreiflicher, da keiner wie er so sehr für Freiheit der Kirche stritt, und sogar sagte: „Geistliches und weltliches Regiment seien wie Himmel und Erde von einander unterschieden.“ Schöne Erinnerungen, welche die großartige Hierarchie der alten von ihm verlästerten Kirche in ihm zurückgelassen hatte. Doch Luther war nicht der Mann, der das Wesen der Freiheit der Kirche hätte begreifen können. Um sein Werk der Finsterniß durchsetzen zu können, warf er sich blindlings in den Arm der Fürsten, seiner Gönner, Günstlinge und Kreaturen, und machte seine Kirche von den Launen derselben abhängig. Er zerstörte alle Freiheit der Kirche und entschädigte sich dafür mit einer Freiheit, die dem tiefen Standpunkte seines Gemüthes entsprach, die er auch nur wünschte, und welche er in seiner Weise mit seiner Kraft-

---

daß man darüber Christus nimmer gedenke. Item, Er macht damit Christus Leiden nicht unnütze, daß er lehrt, Christus in des Brods-Gestalt vergebe die Sünde und erlöse uns; ja er lehrt solches auch nicht. Solche fünf Stücke leugt D. Carlstad wider sein eigen Gewissen auf den Papst, das weiß er selbst und alle Welt. Auch ich das teuflich erlogen, daß der Papst S. Paulus Lehre verwüstet.“ T. III. Jen. germ. f. 65. a. et 92. a. f. 56. b. et 81. a. T. II. Witt. germ. f. 23. a. 49. b. T. III. Alt. f. 62. b. 88. b. 89. a. Wider die himmlischen Propheten.

59) T. II. f. 240. b. ed. Witt. T. III. f. 218 ed. Jen.

60) Loc. cit.

Digitized by Google

sprache am besten dargestellt hat, wenn er sagt: „Die Obrigkeit soll nicht wehren, was jedermann lehren oder glauben will, es sei Evangelium oder Lügen.“ [61])

In der Wahl der Kandidaten zu seinem neuen Predigtamte scheint Luther nicht zu strenge gewesen zu seyn. Er nahm und ließ sie zu, wie er sie fand. An göttlichen Beruf war hierbei gar nicht zu denken? „Er sey berufen oder unberufen, geweyht oder ungeweyht, der Teufel oder sein Mutter.“ [62])

Beweibtheit war hierzu die erste Berechtigung; vorzüglich wenn solche mit einer entlaufenen oder geraubten Nonne vor sich gegangen war, alsdann dispensirte Luther ohne weiteres von jeder andern sakramentalischen Weihe. Als nämlich Magister Lauterbach zum Pfarrer zu Leisnick ernannt worden war, und der Bischof von Meissen, in dessen Sprengel er gehörte, ihn nicht anerkennen wollte, weil er eine Nonne zur Frau genommen hatte, und dieser dem Bischofe also antwortete: „Er were genug geweihet umb seines Weibes willen, welche geweihet were; denn sie wer eine Nonne gewesen;“ — so entgegnete Luther vom Dreyfuß seines Ehetribunales: „Dem Bischof ist recht und wol geantwort.“ [62 a])

Dies führt uns zu Luthers Kampf gegen den Cölibat der Kirche.

Nie hat Luther die schmähliche Armuth und den niedrigen Standpunkt seines sittlichen Gefühles so sehr verrathen, als hier. Er bedient sich zur Rechtfertigung der Priesterehe der abgeschmacktesten und schändlichsten Zotten und Possen, die auch das Gefühl eines Heiden, wenn er nicht gerade wie Luther und seine Reformatorenzunft ein feistes Schwein aus der Herde Epikurs ist, viel mehr das eines Christen höchlich beleidigen.

Wir glaubten das sittliche Gefühl unser Leser zu verletzen, wenn wir hier in die unzüchtige und ausgeschämte Sprache Luthers bei dieser Gelegenheit näher eingehen wollten. Nur einige kleine und minder sittenverletzende Pröbchen hiervon: und schon überläuft uns ein kalter Schauer der Schamröthe, auch diese nur anzuführen.

Luther geht in seinem Kampfe gegen den Cölibat von einem rein

---

61) T. III. Jen. germ. f. 115. a. 120. a. T. II. ed. Witt. germ. f. 74. a. T. III. Alt. f. 116. a. in der Ermahnung zum Friede auf die XII Artikul der Baurschaft.

62) T. VI. Jen. germ. f. 105. a. f. 100. b. T. VII. Witt. germ. f. 495. b. 496. a. T. VI. Alt. f. 106. a. b. von der Winkel-Messe.

62 a) Tischreden fol. 389 Dresd. Ausg.

Digitized by Google

viehiſchen Standpunkte aus. Ihm iſt jede höhere Beziehung der Ehe zu Gott, zu der Kirche und zur menſchlichen Geſellſchaft unbekannt. Er ſieht in ihr nur die Befriedigung des Geſchlechtstriebes und die elende Genugthuung, zur Fortpflanzung des Menſchengeſchlechtes das Seinige beizutragen und nur darum, weil es die Natur ſo verfügt.

Er fordert alle Welt auf, in die Ehe zu treten, und wendet ſich mit ſeiner Einladung ohne Unterſchied an den Welt- und Kloſterklerus. Denn er wußte es wohl, daß dies der beſte Köder ſey, ſich einen Anhang zu verſchaffen. [63])

„Das Wolluſtfeuer der menſchlichen Natur, des Fleiſches, ſagt Luther, [64]) können weder Gelübde noch Geſetze auslöſchen und beſeitigen.“ Keuſchheit geloben, iſt nach ihm eben ſo viel als den Hochmuth zu beſitzen, das Gelübde zu thun: Gottes Mutter werden, oder einen Himmel ſchaffen zu wollen. „Wer aber ja einſam ſein will, der thu den Namen Menſch weg, und beweiſe oder ſchaffs, daß er ein Engel odder Geiſt ſey . . . Denn unſer Leib iſt eins großen Theils eitel Weiberfleiſch, als darinnen es empfangen und gewachſen, und davon geboren, geſäuget und ernährt iſt, daß gar onmöglich iſt, ſich davon ſondern und enthalten.

---

63) Hoc unum notatu dignum est, Luterum ipsum, licet esset professione monachus et Theologus, et sectarios omnes, e Lutero ceu quodam equo Trojano confertim enatos atque profectos, *hoc vel maxime dedisse et dare operam, ut habeant lepidam aliquam suis in complexibus puellam, ut praecipuus Evangelii eorum scopus is haud obscure possit animadverti, quam maxime se totos Veneri devoveant*, tanquam desperata omni salute, nihil in futurum nisi certissima gehennae supplicia expectent, recteque in illos dictum videri possit illud Apostoli: Quorum Deus venter est, et gloria in confusioue ipsorum. Certe Luterus ipse quodam loco etiam matrimonio junctis ausus est permittere, ut si nolit uxor, liceat accersire ancillam. Ita enim ait: *Si non vult uxor, veniat ancilla.* Proh pudor, eo amentiae recidisse homines, ut non videant, in cujus Sardanapali disciplinam se tradiderint. *Interim Lutherus et haereticorum dogmatistarum tota cohors, mire debacchantur in vitia Cleri, et nihil fere concionantur, aliud ad populum, nisi quorundam impuram vitam*, eaque commoranda et vehementer exaggeranda, plaustris interim conviciorum invehuntur in Pontificem et Catholicos omnes, cum sint ipsi ter execrandi haeretici, et omni flagitiorum genere cooperti, et propterea indigni, qui alios reprehendant. *Laur. Surius: Commentarius brevis rerum in orbe gestarum ab anno Salutis M. D. usque in annum M. D. LXXIIII. Coloniae* 1598. pag. 158 Ad. an. 1527. Wie ſchön, erhaben und wahr, drückt ſich hier unſer große Diener Gottes aus! —

64) Brief an Wolfgang Reiſſenbuſch vom 27. März 1525. Nro. 686 der Ausgabe von de Wette. Berlin 1826. Thl. 2. S. 638 ff.

Digitized by Google

Und das alles durch Gottes Wort, der es so macht und haben will. Daher wir auch sehen, daß diejenigen, so auch den Weibern untüchtig sind zur Frucht, dennoch der natürlichen Neigung voll sind; ja, je untüchtiger, je mehr und lieber sie umb die Weiber sind; wie aller Natur Art ist, daß man da am meisten begehrt, da man am wenigsten haben kann."

Ohne ein besonderes Wunder Gottes könne man sich der Ehe nicht enthalten. Diesen schönen evangelischen Grundsatz setzt Luther noch mehr in seinem Schreiben an den Erzbischof zu Mainz und Magdeburg, Churfürsten und Markgrafen zu Brandenburg auseinander, um ihn zur Ehe zu bewegen. Er stellt ihm solche als eine heilige Gewissenssache vor, ob deren Unterlassung er vor dem Richterstuhle Gottes werde schwere Rechenschaft abzulegen haben. Es scheint, als habe Luther die Ehe unbedingt zur Erlangung der Seligkeit nothwendig erachtet: „Wo Gott nun nit Wunder thut, und aus einem Mann einen Engel macht, kann ich nicht sehen, wie er ihn ohn Gottes Zorn und Ungnad allein und ohn Weib bleiben müg. Und schrecklich ists, so er ohn Weib gefunden sollt werden im Tod; zum wenigsten, daß er doch ernstlicher Meinung und Willens wäre, in die Eh zu kummen. Denn was will er antworten, wenn Gott fragen wird: Ich habe dich zum Mann gemacht, der nit allein seyn soll, sondern ein Weib haben sollt." [65])

Durch ähnliche, aber noch weit niedrigere und alles sittliche Gefühl empörende Zotten sucht Luther in einem wahrhaftigen Schandschreiben mehre Klosterfrauen zur Ehe zu bewegen, die noch einiges Gewissen hatten, ihre Gelübde zu brechen.

„Ein Weib," sagt er zu diesen Klosterfrauen,[66]) „hat sich selber nicht in der Gewalt. Gott hat ihren Leib geschaffen bei einem Mann zu seyn, Kinder zu tragen und ziehen, wie die Worte klar lauten 1. Mos. 1, und die Gliedmaß des Leibes von Gott selbst dazu verordnet ausweisen. So nämlich als Essen, Trinken, Schlafen und Wachen ist von Gott also geschaffen: also will er auch natürlich, daß Mann und Weib bey einander ehelich seyn sollen; darumb ist dieses genugsam, und soll sich Niemand des schämen, dazu ihn Gott geschaffen und gemacht hat, wo sichs = = = daß es die hohe seltsame Gnade nicht hat, heraus zu gehen und thun, wozu sichs findet geschaffen. Solches werdet ihr alles

65) Brief vom 2. Juni 1525. Nro. 710 ed. cit. Thl. 2. S. 675. Vergleiche hierüber auch Karl Adolf Menzel's neuere Geschichte der Deutschen von der Reformation bis zur Bundesakte. Breslau 1826. Thl. 1. S. 225 ff.

66) Brief vom 6. August 1524. Nro. 615. l. c. Thl. 2. S. 535.

Digitized by Google

reichlich und genugsam lesen und lernen, wenn ihr heraus kommt, und rechte Predigen hören werdet."

Natürlich mußte Luther bei seinem Kampfe gegen den Cölibat auch den feierlichen und heiligen Gelübden der Kirche in gleicher Zeit den Krieg erklären, woraus wir am besten sehen, daß ihm nichts heilig war: „Wolan, wenn ich nu tausend Gelübde gethan hette, vnd wenn hunderttausend Engel, ich schweige, ein armer Madersack oder Zwen, wie der Papst ist, sprechen: das ich ohn Gehülfen seyn solt, vnd gut were, allein zu sein, was solte mir solch' Gelübde oder Gebott sein wider das Wort Gottes: Es ist nicht gut, das der Mensch allein, ich wil ihm ein Gehülfen machen ... [67]) Pfaffen, Münche vnd Nonnen sind schuldig, ihr Gelübd zu lassen, wo sie sich finden, das Gottes Geschepffe sich zu besamen vnd zu mehren in ihnen krefftig vnd tüchtig ist, vnd kein Macht haben, durch einigen Gewalt, Gesetz, Gebott, Gelübd, solche Gottes Geschepffe an jhnen selbs zu hindern. Dawider sol dich nicht irren, ob du zehn Eid, Gelübd vnd eitel Eisen oder Adamanten Pflicht gethan hettest; denn als wenig du kanst geloben, das du kein Mans oder Weibsbild sein wolltest, eben so wenig kanst du dem ehelichen Leben entsagen."

„Wir haben einen klaren Text, der alle Münche, Nonnen, Pfaffen absolviret von ihren Gelübden. Wo also die Freunde sich sperren, den armen Nonnen zu helffen zur Ehe, wie sie itzt thun, vnd fragen nach Ehre noch Seligkeit ihres Gelübdes, da ist genug ihnen angesagt, vnd darnach jmerfort in die Ehe im Namen Gottes, Freunde zürnen oder lachen darumb ... [68]) Dieser Spruch: wachset und mehret euch, ist ein Donnerschlag wider Papstesgesetz, vnd gibt Urlaub allen Pfaffen, München und Nonnen, ehelich zu werden ... [69]) Wiltu weislich geloben, so gelobe die Nasen dir selbst nicht abzubeißen, das kanstu halten... Wolt Gott, alle Münch und Nonnen hörten diese Predig, vnd hetten den Verstand, vnd lieffen all' aus den Klöstern, vnd höreten alle Klöster auf, die in der ganzen Welt, das wolt ich. Wolt Gott, ich köndte auf solche Weis (mit Entführung der Nonnen) alle gefangen Gewissen erreten, alle Klöster ledig machen; ich wolt' michs darnach nicht scheuen zu bekennen." [70])

Luther verpflichtete jeden Priester ohne Ausnahme, ob er Bedürf-

67) T. II. f. 195. 196. b. ed. Witt. An die Herren deutschen Ordens.
68) T. II. f. 147. l. c.
69) Loc. cit. f. 12. b.
70) Loc. cit. f. 150.

Digitized by Google

niſſe fühlte oder nicht, zur Ehe, um es dem Teufel, dem Papſte, zum Trotze zu thun: „Ueber das, da einer gleich die Gabe hat, das er ohne ein Eheweib keuſch leben kann, doch ſol man es dem Bapſt zu wider thun, der auf das ehelos Leben dringt, vnd verbeut den geiſtlichen Perſonen, ehelich werden.“ [71])

Andere ähnliche Zotten, deren Luther ſich bediente, um die Prieſter zur Ehe aufzufodern, oder an ihnen dieſe, bereits eingegangen, zu belobreden, können ihrer Schändlichkeit wegen nicht erwähnt werden. [72])

Nochdem er endlich alle Welt zur Ehe zuſammengetrommelt hatte, da ſolche, wie er ſich gleich einem zweiten Mahummed in ſeinem Schreiben vom 17. Januar 1525 an Abt Friedrich zu Nürnberg ausdrückt, [73]) jener Stand ſey, den der Herr in dieſem Leben mit den größten Vorzügen ausgerüſtet habe, und den auch der Herr im andern Leben vor allen übrigen Ständen am Meiſten krönen werde, begab er ſich ſelbſt in die Ehe. Heuchleriſcher Weiſe gab er vor, daß er derſelben weder würdig, noch in Kräften gewachſen ſey.

Luther würde den Stachel ſeiner Wolluſt gewiß weit früher ſchon abgekühlt haben, hätte er nicht gefürchtet hierdurch die Gunſt ſeines Schützers des Kurfürſten Friedrich von Sachſen, eines Mannes von ernſten und ſtrengen Sitten, und großen Freundes des Cölibates, in welchem er ſelbſt bis zu ſeinem Tode mit beiſpielloſer Gewiſſenhaftigkeit lebte, zu verlieren. Der Kurfürſt würde gewiß Luthers Ehe für den größten Schandfleck in deſſen reformatoriſchen Laufbahn angeſehen, und ihm leicht allen Schutz verweigert haben. Beleidigend waren ihm ſchon die Ehen an den Prieſtern der neuen Lehre und erſchien in den letzten Tagen ſeines Lebens die Reformation eben ſo argwöhniſch und höhniſch zu betrachten, als Erasmus in ſeinem witzigen Schreiben über die Ehe des Öcolampadius: Daß nemlich die Reformation nichts als eine luſtige Komödie ſey, die mit einer Heirath endige.“

71) Tiſchr. Leipz. f. 389. b.

72) Nur einige Pröbchen: Vale et pinguem maritum Melchiorem saluta, cui opto conjugem obsequentem, quae per diem septies eum capillo circum forum ducat et per noctem ter bene obtundat verbis connubialibus, ut meretur. Brief an Amsdorf vom 10. Febr. 1525. Nro. 673. Thl. 2. S. 625. — Saluta tuam conjugem suavissime, verum ut id tum facias, cum in thoro suavissimis amplexibus et osculis Cath arinam tenueris, ac sic cogitaveris: en hunc hominem optim am creaturulam Dei mei, donavit mihi Christus meus, sit illi laus et gloria. Salutat te et costam tuam costa mea. Gratia vobiscum, Amen. Brief an Spalatin vom 6. Dezemb. 1525. Nro. 758 — der de Wetteſchen Ausgabe Thl. 2. S. 614.

73) Loc. cit. Nro. 663. Thl. 2. S. 614.

Digitized by Google

Kaum hatte der Kurfürst die Augen geschlossen, so schritt Luther sogleich zur Vollziehung seines Lieblingsgedankens.

Schon lange hatte er mit schelsüchtigen Augen das glückliche Gelingen der Ehen bei Priestern, Mönchen und Nonnen betrachtet. Dieser scheußliche Akt war es vorzüglich, der ihm an diesen neuen Priestern und Priesterinnen des Baal gefiel. Er konnte sich nun nicht mehr länger halten, wie er in einem Schreiben an Kapito vom 25. März 1524 sagt, [74]) seine Kutte abzuwerfen, die er bis jetzt nur noch zum Hohn des Papstes und, was seine schändliche Heuchelei wie nur immer entlarvet, zur Beschwichtigung der Schwachen getragen, die ihm solchen Schritt gewiß und mit vollem Rechte zum Verbrechen angerechnet haben würden.

Luther wurde somit der gewaltige Reigenführer des scheußlichen, von ihm angezettelten, Bacchus- und Venustanzes der Reformatoren. Er wollte durch seine Ehe, wie er sich in einem Schreiben vom 21. Juni 1525 an seinen Busenfreund Amsdorf ausdrückte, [75]) den Stempel auf seine Lehre drücken. Er betrachtete solche als das allerheiligste Taufbad, das ihn von den letzten Schmutzflecken, so das Papstthum immer noch in seiner reinen und heiligen Seele zurückgelassen hatte, reinigen würde, [76]) und, wohl wissend, wie verächtlich ihn solche That, die endlich die Unlauterkeit, die Heuchelei und Fleischlichkeit seiner Gesinnungen der Nachwelt aufdecken machen mußte, schmeichelte und tröstete er sich in seiner reformatorischen Demuth, daß über seine Ehe die Engel lachen und alle Teufel weinen würden. [77]) Mit satanischem Wohlbehagen nannte er noch überdieß seine Ehe eine verlobte Josephsehe. [78])

Wer wollte die Frevel, wer die Gotteslästerungen zählen, welche Luther bei Gelegenheit der Eingehung seiner Ehe mit beispiellos kaltblütiger Frechheit beging?

Er, der einstens sagte, es sey das größte Sakrilegium, wenn Jemand, namentlich ein Mönch und Religiose, seine Gelübde nicht halte, und daß ein Mönch, der eine Nonne heirathe, den Tod verdiene; — war

---

74) Mirifice placent nuptiae sacerdotum et monachorum et monialium apud vos . . . Nam et ego incipiam tandem cucullum abjicere, quem ad ludibrium Papae hactenus retinui. — Loc. cit. Nro. 606. Thl. 2. S. 522 sq.

75) Loc. cit. Nro. 723 Thl. 3. S. 13. Eben so unverholen drückte er sich in seinem Schreiben an M. Stiefel vom 29. Sept. desselben Jahres aus. Nro. 742. Thl. 3. S. 32.

76) Schreiben vom 15. Juni 1525. Nro. 715. Thl. 3. S. 1 ff.

77) Schreiben an Spalatin vom 16. Juni 1525. Nro. 716. Thl. 3. S. 3.

78) Schreiben an J. Rühel vom 3. Juni 1525. Nro. 712. Thl. 3. S. 677.

Digitized by Google

es gleichwohl, der eine feile und unzüchtige Nonne Katharina von Bora zur Frau nahm. [79]) Und wie nahm er sie? Durch Raub. Leonhard Koppen, ein Bürger von Torgau hatte von ihm den Auftrag erhalten, seine Käthe mit noch neun andern Nonnen aus dem Kloster der Bernhardinerinnen zu Stimptsch, bei Grimma im Meißnischen am Charfreitage des Jahres 1523 zu entführen. Er vergleicht diesen verwegenen Schandbuben mit unserm Herrn Jesus Christus, und nennt ihn einen seligen Räuber für die Erde, wie Christus einen seligen Räuber für's

79) „Wenn ich vor dreizehn Jahren hett wöllen freyen," sagt Luther, „so hette ich Evam Schönfeldin genommen, die itzt der D. Basilius der Mediku in Preußen hat. Meine Kethe hatte ich dazumal nicht lieb, denn ich hielt sie verdechtig, als wenn sie stolz und hoffertig. Aber Gott gefiel es also wol, der wolte, das ich mich jrer erbarmte, und ist mir Gottlob wol gerathen. Darum sagte meine Wirthin zu Eisenach, als ich daselbst in die Schule ging: Es ist kein lieber Ding auf Erden, denn Frauenliebe, wem sie mag zu Theile werden."

Luther machte auch ein seiner Heirathsgesinnungen würdiges Epithalamium:

„O Gott durch deine Güte,
„Bescher uns Kleider und Hüte,
„Auch Mäntel und Röcke,
„Fette Kälber und Böcke,
„Ochsen, Schaaf und Rinder,
„Viel Weiber, wenig Kinder. Amen.

Tischr. Eisl. Ausg. S. 507. 509. 442. Dresd. 679. 949. Frankf. 307. 314. Die genannte Eva Schönfeldin befand sich unter den neun Nonnen, welche Luther durch Koppen aus dem Convent zu Stimptsch hatte rauben lassen. Er hat sie demnach bereits im Jahre 1512, dreizehn Jahre vor seiner Verheirathung mit Käthe, kennen gelernt und geliebt; — also fünf Jahre vor seinem Auftreten als Reformator; ein Umstand, welcher wenig zu Gunsten von Luthers Sittlichkeit spricht. Es scheint also, daß das Kloster Stimptsch ein wahrer *Hortus deliciarum*, für Luther war. Daher mag sich auch der Umstand erklären, daß man seine Ehe mit Käthen allgemein mißbilligte, wie er selber berichtet: „Ich hab ein ausgeloffene Nonn zum Weib genommen, und etliche Kinder mit ihr gezeuget. Und wenn ich nicht alsbald und in der Stille hätte Hochzeit gehalten, mit Vorwissen wenig Leuten, so hätten sie es Alle verhindert; denn alle meine besten Freunde schreien: Nicht diese, sondern eine andere." Tischr. Eisl. S. 431. 441. 508. Frankf. 306. 313. 361. Dresd. 50. 664. 666.

Nichts kann das gewissenlose Heirathsgetriebe der Reformatoren besser bezeichnen als folgende Verse:

Cuculla! Vale Cappa!
Vale Prior, Custos, Papa
Cum Obedientia!
Ite Vota, Preces, Horae!
Vale Timor cum Pudore!
Vale Conscientia.

Digitized by Google

Himmelreich; — da beide ihr Erlösungswerk an einem und demselben Tage vollbracht. [80])

Scheußlichere und empörendere Gotteslästerung konnte kaum aus einem menschlichen Munde hervorgehen. [81])

So heiligte Luther seinen Klosterfrauenraub zur Lust und Freude seiner mit wilder Brunst geschlagenen gottlosen Gottesworthdienerzunft!

Und durch welche noch schrecklichere Gotteslästerungen verherrlicht er seine Käthe. Zum Hohn auf die Jungfrau Maria, nennt er sie den Morgenstern zu Wittenberg, die huldreiche Kaiserin, zu der ich mich (so lauten seine eigenen Worte) mehr gutes versehe, als zu meinem Herrn Christo, obschon ich weiß, daß sie nicht für mich gelitten. [82])

Welch christlicher Mund ist wohl fähig, ähnliche ruchlose Gotteslästerungen auch nur nachzusprechen?

Und anderseits, mit welcher niedrigen Verachtung spricht Luther von seinem ehelichen Verhältnisse! Er spricht von seiner Frau, und schreibt Briefe an sie, wie selbst ein Wüstling sich scheuen würde von der verbrecherischen Genossin seiner unzüchtigen Genüsse zu sprechen, viel weniger noch an sie dergestalt zu schreiben.

Der für Luther, und seine von ihm gestiftete Religionsgesellschaft ewig denkwürdige, und den Stifter wie dessen Schöpfung wie nur irgend bezeichnende Tag, an welchem er seine Ehe eingegangen, war der 25. Juni des Jahres 1525. — Während Teutschland an den Folgen von Luthers Werke bereits in hellen Flammen eines furchtbaren und verhee-

---

80) T. II. Jen. germ. f. 225. b. 234. b. T. VI. Witt. germ. f. 247. b. T. II. Alt. f. 313. a. Hier befindet sich auch das Verzeichniß der geraubten Nonnen.

81) Es scheint, als habe Luther es darauf abgesehen, seine Schandthaten an besonders merkwürdigen Tagen des Jahres zu begehen. So hatte er am Tage des heiligen Michael (29. Sept.) 1525 dreizehn andere Nonnen aus einem sächsischen Kloster rauben lassen! Er nennt diese Unzüchtigen theure Beute Christi. Epist. Nro. 742. Thl. 3. S. 31. Es scheint, daß Luther in gewißer Beziehung einen Hurenwirth für unzüchtige Priester abgab. Er legte ein ganzes Magazin von entlaufenen und geraubten Nonnen an, die er nachher an seine Schüler verehelichte.

82) S. Note 79. Und doch wollte Luther seine Käthe, vor der er wie die ruchlosen und von Gott abgefallenen Israeliten vor dem goldenen Kalbe seine Knie beugte und sie anbethete, noch im 12. Okt. 1524 mit zwei andern Gottesworthsdienern verheirathen. Wahrscheinlich mochte ihn das Gewissen über frühere mit Käthe gehabte mehr wie freundschaftliche Verhältnisse mahnen. Epist. Nro. 621. Thl. 2. S. 553.

Digitized by Google

renden Bürgerkrieges auflloderte, [83]) von Seuchen, Peſt, Hungersnoth und andern warnenden Plagen, die offenbar den Zorn Gottes über

83) Unvergleichlich ſchön und rührend drückt ſich hierüber der ehrwürdige Surius aus: Hoc ipso vero anno in tanto Germanicae luctu, tanta rerum omnium perturbatione, inaudita calamitate, idem ipse Luterus quadam Erynni percitus, jucundissimas celebravit nuptias, juncta sibi virgine sanctimoniali, ut tandem toto orbi terrarum hoc teterrimo facinore testatum efficeret, quid jampridem animo concupivisset ac destinavisset. Proh pudor, sacrae theologiae Doctorem, publice professum perpetuam continentiam, paupertatem, obedientiam, et jampridem sacerdotio initiatum, ausum esse in tantam proruere impudentiam et turpitudinem, ut quod nullae sanae mentes et in catholica religione bene institutae vel solo auditu ferre queant, id *ille miser ac deploratus apostata monachus*, facto et opere perpetrare non dubitarit. Eant jam cum suo Evangelista Luterani, et quotquot ab Ecclesia Catholica desciverunt: certe vel hoc solo nomine apud omnem posteritatem sempiternae ignominiae notam sibi sentient inustam, quod tam nefarium hominem sequi non piguerit. Certe oportuit omnem omnino mentem et sensum perdidisse, qui tantum scelus videre non potuerunt. Superiorum temporum haeretici plerique omnes solebant tamen quandam prae se ferre morum honestatem et vitae sanctimoniam: at Luterus tum sibi ipsi, tum aliis omnibus ad omnem turpitudinem laxavit habenas, nec quicquam voluit non licere, quod animis collibuisset. Extant plurima ejus scripta, extant teterrima ejus facinora, quibus haec possunt liquido demonstrari. Et interim tamen, licét reclamante conscientia, talem ducem innumeri sequuntur, quidlibet illo facile permittente, modo adsit fides, quam solam ille praedicavit ad salutem sufficere: Ecclesiae et Pontificum decreta, jejunia, preces, vigilias, et denique bona omnia floccipendit: immo ausus est scribere, opus bonum optime factum, veniale peccatum esse secundum misericordiam Dei, sed mortale peccatum secundum judicium Dei: et multa alia his absurdiora, quae prorsus damnat Catholica fides. Est profecto multa admiratione dignissimum, quod cum Luterus jactaret se nunc demum Germaniae ipsissimam Evangelii lucem intulisse, qua illa tot saeculis caruisset, et interim excusso cucullo, proculcato continentiae voto, spreto omni divino et humano jure, publice sibi jungeret virginem aeque Deo dicatam, non solum non esse homines eo teterrimo facinore offensos, sed etiam praeclarae cujusdam virtutis et insignis Evangelici exempli loco habuisse, quod innumeri postea tum sacris initiati, tum monasticen professi utriusque sexus homines cum multa mortalium laude et applausu imitarentur. Quis tantam hominum caecitatem vel admirari pro dignitate sufficiat? Olim quidem aetate D. Hieronymi Romae quidam extitit Jovinianus, quem monachum fuisse Augustinus scribit: Is ausus fuit docere, eodem Augustino teste, virginitatem sanctimonialium, et continentiam sexus virilis in sanctis eligentibus caelibem vitam, conjugiorum castorum atque fidelium meritis parem esse, non majorem. Adhibebat huic paradoxo adstruendo scripturas, sed, ut solent haeretici, perperam intellectas. Verum

Digitized by Google

das gottlose Werk der Reformation deutlich zu erkennen gaben, heimgesucht war, und ob dem in allgemeine Trauer versunken; — war es

---

ejus insania vel haeresis, ut eam vocat Augustinus, cito oppressa est et extincta, nec usque ad deceptionem aliquorum sacerdotum potuit pervenire. Erant tamen lascivientes quaedam virgines sacrae, et quidem provectae jam aetatis, quae illis carni plausibilibus vocibus illectae, viris nupserunt: ipse vero nec habuit, nec habere voluit uxorem. Hoc insanum et temulenti cerebri dogma tum temporis nullos è clero permovere potuit, ut illud amplecterentur: facile enim erat videre ejus absurditatem. At nostro infelicissimo seculo Luterus longe in studium continentiae iniquior palamque omnes etiam Deo sacratos homines ad conjugium invitans, et spurcissimae libidini laxans habenas, tam multos nullo negocio invenit suae impietatis approbatores, ut sine horrore dici aut cogitari vix queat. Scripsit in Jovinianum Hieronymus libros duos, quibus illum gravissime confutavit: Sed Luterus jam totus datus in reprobum sensum, illius scriptis nihil moveri potuit, quibus tamen tunc temporis permultos dubium non est in sana fide sanctoque continentiae proposito fuisse confirmatos. Sed verissime dicit scriptura: *Considera opera Dei, quod nemo possit corrigere, quem ille despexerit.* Non est mirum valde, quod Luterus huc usque impudentiae et impietatis progressus est: sed quod habuit tam multos tantae nequitiae approbatores, et qui tam immaniter prolapsum, nihilo minus tanquam Christi apostolum quendam susciperent et venerarentur, id omnem vincit admirationem. Habebant quondam ethnici suas virgines Vestales, è quibus si qua rem cum viro habuisset; viva mergebatur in foveam, humoque obruta extinguebatur. Luterus tantae turpitudinis etiam summam reportat laudem. O tempora, o mores. Qui jam dubitet in haec tempora vel maxime quadrare illud Esaiae: *Dilatavit infernus animam suam, et aperuit os suum absque ullo termino?* Quid jam difficile erit persuadere hominibus aetatis hujus, si nefandum apostatae monachi incestum, et sacrilegum concubitum non alio quam castissimi et sanctissimi matrimonii loco habendum censuêre, persuasi ab illo ipso, qui tam immani se scelere obstrinxerat? *Quid superest, nisi ut in Mahometis transeamus disciplinam egregie Epicuream, et absurdissimas Alcorani ejus naenias et putidissima deliramenta complectamur? Et certe huc tendit ipsissimus totius Luterani evangelii scopus. Quod tam multos habuit Luterus sectatores, non alia ratio est, quam quod ea docuit, quae carni et sanguini, quae naturae vitiis depravatae cumprimis arriderent.* Idem fecit et Mahometh sceleratissimus atque eâ causâ tam longe ejus licet dementissima superstitio propagata est. Christi Evangelium ad aretam viam, ad agendam poenitentiam nos revocat. Scripsit Luterus Epistolam quandam, quam voluit dici, Fidelem admonitionem ad omnes Christianos etc. In ea sic ait: Vide ut exerceas sanctum Evangelium: doce, loquere, scribe et praedica, quomodo leges humanae nihil sunt: prohibe et dissuade, nè quis fiat sacerdos, monachus aut monialis, et quisquis in eo statu sit, ut exeat etc. *Tollit leges humanas omnes: quid furibus, latronibus, adulteris possit dici jucundius? Tollit sacerdotium, tollit omne continentis vitae*

Digitized by Google

Luthern und seiner frechen fleischlichen Theologenzunft allein vorbehaltetn sich im Arme unzüchtiger und gewissensloser Metzen, die alle Scham und mit ihr alle Frömmigkeit abgeworfen hatten, dem Rausche des Lasters und der Sünde sorglos und fröhlich hinzugeben.

Doch Luther empfand ob seiner Ehe bald den beißenden Wurm des Gewissens. Es waren nun nicht mehr die Engel, wie er sich in seinem frevlerischen Hochmuthe ausdrückte, die sich ob seiner Ehe freuten, noch die Teufel, die ob ihr weinten, es waren nun die ernsten Mahnungen des Gewissens, denen der gewaltige und nichts, weder Gott noch Menschen fürchtende Reformator unterlag.

Kaum hatte er in so sündhafter Weise seine sündhaften Bande der Wollust mit Katharina geschlossen ohne Vorwissen selbst seiner innigsten Busenfreunde, und noch dazu wie wir bemerkten, in so unglücklichen Zeitumständen, daß seine Freunde selbst hierüber entrüstet waren; — überfiel ihn eine tiefe Schwermuth, die ihn der Verzweiflung nahe brachte. Melanchton, wie wir aus dessen höchst interessanten, kaum einen Monat nach Luthers Ehe erlassenen Schreiben an Joachim Camerarius ersehen, mußte sich alle mögliche Mühe geben, Luthern [84]) aus diesem unglücklichen Seelenzustande zu reißen. Melanchton überliefert uns zugleich in diesem Schreiben höchst wichtige Notizen über Luthers Charakter, und bekennt freimüthig, daß es die Stimme der Natur, der Stachel des Fleisches allein gewesen der ihn zur Ehe gedrungen, was dieser aber, Luther, heuchlerisch genug stets geleugnet und seinen Freunden verbrecherisch ausgeschwätzt hatte. Er tröstet zugleich alle Freunde des Reformators über dessen unglücklichen und verhängnißvollen Schritt.

Natürlich mußte ein Mann wie Luther beraubt auch des schwächsten

---

studium: quid hoc aliud est, quam Ede, bibe, lude, post mortem nulla voluptas? His ille paradoxis crevit, et perdidit turbam nimis credulam. Vult, ut qui in monastica vita sunt, inde discedant. Sed quid fiet de votis Deo nuncupatis? Ea nullius vult esse ponderis. Sed reclamat scriptura divina, reclamant Patres omnes, reclamat totius orbis perpetuus consensus, denique ratio ipsa reclamat. *Sed Luterus uni sibi plus vult tribui, quam his omnibus. Atqui nos vel unum Augustinum libentius audiemus, quam mille Luteros. Commentar ad a.* 1525. pag. 144—147.

84) . . . . ἡγοῦμαι δὲ γαμεῖν αὐτὸν καὶ ὑπὸ τῆς φύσεως ἀναγκασθῆναι . . . ἐπεὶ δέ αὐτὸν τὸν Λούθηρον ἐπίλυπόν πως ὄντα ὁρῶ καὶ ταραχθέντα διὰ τὴν τοῦ βίου μεταβολὴν πάσῃ σπουδῇ καὶ εὐτονίᾳ ἐπιχειρῶ παραμυθεῖσθαι. κ. τ. λ. Epistolar. Lib. III. Nro. 344. pag. 753 sq. edit. Car. Gottlieb Bretschneider: Corpus Reformatorum. Vol. I. Halis Saxonum 1834. in 4. Absichtlich schrieb Melanchton diesen Brief in griechischer Sprache, auf daß sein Inhalt nicht allen bekannt seyn sollte.

Digitized by Google

Gefühles für Sittlichkeit und Ehrbarkeit, jedem Laster die Thüre öffnen. Er nahm zu gleichen abscheulichen Lehren, durch die er sich bei verworfenen Priestern und unzüchtigen Nonnen Anhang zu verschaffen gewußt hatte, seine Zuflucht, um auch die Laien für sich zu gewinnen. Die Ehescheidung, auch mehrmal wiederholt, und zwar ohne alle Gründe, wie die Vielweiberei schienen ihm hiezu der wirksamste und unfehlbarste Köder zu seyn. Wir erröthen, Beispiele hievon anzuführen, namentlich von Ehescheidungen. Luther verfuhr hier mit beispielloser Frechheit und Gewissenslosigkeit. Er sprach nur der schnödesten Wollust das Wort.

Was seine Neigung zur Vielweiberei betrifft, so hat er solche ohne Hehl in Wort und That bestätigt. In seinem Commentar über die Genesis, [85]) lehrte er ohne Scheu, daß es durch die heilige Schrift nicht verboten sey, mehr als ein Weib zu gleicher Zeit zu haben. Gleichen teuflischen, und der Lehre Christi zuwiderlaufenden Grundsatz bekennt er in seinem Briefe vom 13. Januar 1524 an Georg Brück, [86]) Kanzler des Herzogs von Sachsen zu Weimar, der wahrscheinlich unzufrieden mit seiner Gemahlin eine andere noch dazunehmen wollte, und sich deßhalb an Luthern wandte. Dieser ertheilte ihm einen wahrhaft delphischen Orakelspruch, würdig eingegraben zu werden in die Gesetztafel der neuen Kirche: „Er könne es nemlich," spricht hier Luther, „zu Folge der heiligen Schrift Keinem verbieten, mehre Frauen in gleicher Zeit zu freien; nur möchte er nicht der Erste seyn diesen löblichen Gebrauch bei den Christen einzuführen."

Luthers feierlich ausgesprochene (10. Dezember 1539), und von den Häuptern seiner Religionsgesellschaft bestätigte Vielweiberei-Dispense [87]) für den wollüstigen Landgrafen Philipp von Hessen, verheurathet bereits mit der tugendhaften Christina, Tochter des frommen Herzogs Georg von Sachsen, und durch sie Vater von acht lebenden Kindern, ist zu bekannt, als daß wir hier einige Worte über diesen scheußlichen und

---

85) T. IV. Jen. germ. f. 103. a. 95. a. T. IV. Alt. f. 110. a. q über das XVI. Kapitel des ersten Buchs Movsis.

86) Nro. 572. Thl. 2. S. 459 der bekannten Ausgabe.

87) Nro. 1904. Thl. 5. S. 236—247. Vergl. H. Joseph Schmitt: Versuch einer philosophisch-historischen Darstellung der Reformation in ihrem Ursprunge. Sulzbach 1828. S. 219—225 und S. 456—456 wo das Gutachten der Theologen sammt dem Heirathsinstrument eingerückt ist. — Der Kürze halber wollen wir nur den §. 5 dieses merkwürdigen Gutachtens beisetzen: Nam prout Celsitudo Vestra videt, paupercula et misera ecclesia est exigua et derelicta, *indigens probis dominis regentibus;* sicut non dubitamus, deum aliquos conservaturum, quantumvis tentationes diversae occurant.

Digitized by Google

wahrhaft empörenden Akt, der das fleischliche Werk der Reformation recht eigentlich bekundet, und ein ewiger Schandfleck für sie in den Annalen der europäischen Gesittung bleiben wird, verlieren sollten. Philipp wurde bevollmächtigt neben seiner ersten Frau noch das ehrbare und tugendhafte Fräulein (honesta et virtuosa virgo —?—) Margaretha von Saal zu ehelichen. Diese Ehe wird christlich und erlaubt (christianum et licitum) genannt, und gestattet, um die Frömmigkeit dieses guten und tugendhaften Fürsten hierdurch mehr zu befördern; zumalen die kleine, schwache und arme Kirche der Reformation solcher frommen Fürsten mehr wie Philipp, bedürftig sey.

Scheusale wie ein Heinrich VIII von England, ein Christiern II von Dänemark, ein Albrecht von Preußen, und dergleichen, Fürsten, sämmtlich ohne Religion, ohne Sittlichkeit und Gewissen, waren allerdings erforderlich, um die neue Kirche durch ihre Frömmigkeit und Tugenden zu gründen und aufrecht zu erhalten. Die Reformatoren mußten aber, um diese Schutzherrn für ihre Kirche zu gewinnen, vorerst allen menschlichen und göttlichen Satzungen Hohn sprechen.

Die alte Mutterkirche hat darum keineswegs Ursache, weder um den Verlust solcher Söhne zu klagen, noch die neue Kirche ob solcher Erwerbung zu beneiden.

Kräftig hatte der fromme Herzog Georg von Sachsen schon im Jahre 1526 auf die traurige Richtung hingedeutet, die Luther genommen, und die Folgen dargestellt, die aus dessen Lehren nothwendig hervorgehen mußten. „Wir können Dir versichern," schreibt der Herzog an Luther,[88]) „daß uns dein Evangelium wenig am Herzen liege, da solches die Oberhäupter der Christenheit bereits verdammt haben. Nur Eines lag uns am Herzen, nemlich auf alle mögliche Weise bedacht zu seyn, daß solches nicht von den Unsrigen angenommen werde. Die Ursache hievon sind die schlechten Früchte, die es hervorgebracht. Denn weder Du, noch wer es auch immer sey, kann in Wahrheit sagen, daß deine Lehre etwas Anders, als Gotteslästerungen gegen das heilige Altarssakrament, gegen die heiligste Jungfrau Maria und gegen alle Heilige erzeugt. Aus deiner und deiner Anhänger Lehre erzeugen sich von Neuem alle längst schon verdammten Ketzereien, jeder vernünftige Gottesdienst wird durch sie zerstört. Wann sind wohl je so viele Sakrilegien von dem Dienste des Herrn geweihten Personen verübt worden, als unter deinem Evangelium? Wann sind wohl je so häufige

88) Bei Surius Commentar. pag. 150. Auch Steidan und Andere enthalten dieses merkwürdige Schreiben.

Digitized by Google

Rebellionen gegen die Obrigkeiten angezettelt worden, als jetzt durch Dein Evangelium? Wann hat man je so viele Ausplünderungen der Kirchen, so viele Diebstähle und Räubereien gesehen? Zu welcher Zeit hat Wittenberg je so viele entkuttete Mönche und Nonnen gehabt als heute? Wann sind den Ehemännern ihre Frauen entführet, und Andern gegeben worden, was Dein Evangelium erlaubt? Wann sind wohl je so zahllose Ehebrüche begangen worden, als nachdem Du Dich nicht gescheuet hast zu schreiben: Wenn die Frau von ihrem Manne nicht empfangen kann, soll sie zu einem Andern gehen, um von ihm befruchtet zu werden, und der Mann sey gehalten diese Kinder zu ernähren; und daß der Mann umgekehrten Falles desgleichen thun könne?

Mit gleichem Rechte konnte der unsterbliche Thomas Moore,[89]) Großkanzler von England, der größte Mann, den sein Vaterland hervorgebracht, und die Zierde seines Jahrhunderts von Luther sagen: „Trotz allen Betheuerungen Luthers, sich von Lügen und aller stürmischen Zanksucht gegen seine Gegner enthalten zu haben, floß aus seiner Feder nichts, als Verläumdungen, Verunglimpfungen und Hanswurstereien. In seinem Herzen sind nur Hochmuth, Stolz und Neid verborgen: Sein Kopf gebärt nur Thorheiten, Rasereien und Verrücktheiten; sein Mund speit nur Unrath, Unflätigkeiten und Mist aus, worin er sich schamloser und schmutziger als die ärgste Saurange gefällt. Wer könnte wohl einen so verworfenen Bösewicht ertragen, der durch tausend Laster zu erkennen gibt, daß er von einer Legion Teufel nicht besessen, sondern gepeinigt wird."

Ein solcher Baum, wie die protestantische Kirche, konnte freilich keine andere Früchte tragen!

Moore's Urtheil bestätigt Luther selbst. Er bekennt mit besonderm Wohlbehagen, wie der Teufel ihn unterrichtet; bekennt in einem Briefe an Spalatin, daß er ohne sich vorher einen tüchtigen Rausch angezecht zu haben, nichts Gutes weder dichten noch schreiben könne. — Unter der Aegide so mächtiger Gewalten, des Teufels, des Bacchus und der Venus, muß ein Gründer einer neuen Kirche weit kommen; dahin wo Luther und seine Anhänger schon zu ihrer Zeit gelangt, und

89) In seiner trefflichen Schrift, die Moore unter dem Namen des Wilhelm von Rochester für Heinrich VIII. gegen Luther schrieb. — Auszüge bei Surius Comment. ad. a. 1525. pag. 125 sq. Vergl. hierüber Dr. John Milner's Briefe an einen Pfründner. Brief 5. S. 155 ff. Aus dem Englischen von Peter Klee. Frankf. a. M. 1829. Und einige andere, dem unsrigen ähnliche Auszüge bei G. Th. Rudhart: Thomas Morus. Aus den Quellen bearbeitet. Nürnberg 1829. S. 274 ff. und Anmerk. 83. S. 292 ff.

Digitized by Google

die protestantische Kirche sich heute noch nach einem Kreislauf von 300 Jahren befindet, und sich immer befinden wird. [90])

Was Wunder, wenn wir die neue Kirche an den Folgen ihrer eigenen Lehren eben wie durch das sittenlose Leben ihrer Priester kaum einige Jahre nach ihrer Geburt in einem so traurigen und schmählichen Zustand der Entsittung stehen? Sagte nicht schon Thomas Münzer von Luther und seinen Genossen: [91]) „Es gefällt mir überaus, daß Ihr Wittenberger den Papst so hart angreift; Euere hurerische Ehe aber gefällt mir nicht." Der scharfsinnige Calvin bemerkt mit nicht minder beißendem Hohne: [92]) „Daß unter zehn Evangelischen — Lutheranern — kaum Einer anzutreffen sey, der aus einer andern Ursache evangelisch geworden, als um sich desto freier aller Ueppigkeit und Geilheit hingeben zu können."

Und sah sich nicht Luther selbst genöthigt die Entsittung seiner Kirche in rührenden Worten zu beweinen? Seine Schriften sind voll von Klagen hierüber. „Es wird die Welt," sagte er, [93]) „aus dieser Lehre nur je länger je ärger. Jetzt sind die Leuth mit sieben Teufflen besetzen, da sie zuvor mit einem Teuffel besessen waren. Der Teuffel fährt jetzt mit Hauffen

---

90) Der geistreiche irländische Reisende durch das dürre und wüste Steppenland des Protestantismus, Thomas Moore, zieht eine eben so wahre wie ingeniöse Parallele zwischen Luther und Simon Magus. — Beide gleichen sich ganz in ihrer Lebensweise wie in ihren Lehren. Wie Simon Magus der Erzvater aller Ketzer der alten Zeit, so ist auch Luther Erzvater aller Ketzer der neuern Zeit geworden. — Beide haben den Teufel zum Lehrer gehabt und mit ihm Umgang gepflogen. Was Moore von seinem Vaterlande sagt, können wir Teutschen mit noch größerem Rechte von dem unsrigen sagen:

„*Salut, foi protestante*, ò foi de ma patrie;
„Ne te derobe plus à mon âme ravie,
„*Après tant de travaux, je découvre à la fin*
„*Ton illustre inventeur . . . Simon le magicien.*

Voyages d'un Gentilhomme irlandais à la recherche d'une religion avec des notes et des éclaircissemens par Thomas Moore, traduit de l'Anglais par L'Abbé D · · · Paris 1833. Chap. 23. pag. 139. Wir bedauern, von diesem interessanten Werke nur die französische Uebersetzung zu besitzen.

91) Luther ist selbst Berichterstatter hievon: T. II. Lat. Colloq. Mens. pag. 35. a.; in den deutschen Ausgaben zu Eisleben 1566. fol. 402. a. zu Frankfurt 1593. fol. 287. a. und in der Dresdner 1723. fol. 491. a.

92) Comment. in II. epist. Petri II, 2. pag. 63. sq. 331. sq. 473 sq.

93) Zweite Predigt des ersten Sonntags im Advent. Herrn Luthers Haus-Postill. Jena 1559. fol.

Digitized by Google

unter die Leuth, daß sie nun unter dem hellen Licht des Evangelii sind geitziger, listiger, vortheilhaftiger, unbarmherziger, unzüchtiger, frecher und ärger, denn zuvor unter dem Papstthum."

Luther starb demnach auch, wie er gelebt und gelehrt. Es scheint als habe er sich selbst und den Mitgliedern seiner Kirche die Grabschrift setzen wollen, abgefaßt dazu in aller Wahrheit, wenn er sagt,[94] „Wir essen uns zu todt, trinken uns zu todt, wir essen und trinken uns arm und in die Hölle. Kurtz davon zu reden; wir essen und trinken uns zu todt, schlaffen, feisten, fartzen uns zu todt."

Er hauchte seine unreine Seele unter schrecklichen Flüchen gegen die alte Mutterkirche, und gegen Gott aus.[95] Sterbend noch mußte er seine lügnerische und eidbrüchige Zunge durch Gotteslästerungen schänden. „Wolan," sagt Luther sterbend seine Blicke auf die Zukunft gerichtet,[96] „es wird anders werden, mit den Nachkommenden. Wir liegen jetzt im Paroxismo, vnd das Fieber schüttelt vns, sie werden vns so lang drücken, bis wir vns beschmeissen, dann werden sie unsern Mist anbeten vnd für Bisam halten. Sie wollen vnser gern los sein, so weren wir gerne von jnen; wir sind vol zu scheiden, wie ein reifer Vnflat vnd ein weit Kunst- (lat. ars) loch, dadurch er gehet."

Sechstes Kapitel.

Wir hätten so nun ein treues Bild von Luthers Reformen entworfen, und den Gang zugleich nachgewiesen, auf welchen er zu ihnen gelangte. Sehen wir jetzt, in welchem Abbilde die neue Kirche Schwedens unter Gustafs und der ersten Reformatoren thätigem Wirken in diesem treuen Spiegel erscheinet.

Glauben wir dem Berichte des Biographen Gustafs, Johann

94) Tischr. Eisl. f. 64. b. 76. a. Frankf. f. 45. b. 54. a. Dresd. f. 188 a.

95) Surius Ad a. 1546. b. pag. 414 sq. Wer kennt nicht Luthers lächerliche Aussage von sich, auf deren Erfüllung die protestantischen Ausleger der Apokalypse bis jetzt noch vergebens harren, wie sehr und wie oft sie auch solche bereits nahe und vollbracht erwähnt haben:

Pestis eram vivus, *moriens tua mors ero Papa!*

96) Tischr. Eisl. f. 489. a. Frankf. f. 547. b. Dresd. f. 798. a.

Digitized by Google

Tegel,[1]) so soll er während seines Aufenthaltes zu Lübeck im J. 1519 bereits sein Augenmerk auf die Fortschritte der neuen Lehre geworfen, und sich mit deren künftiger Einführung in Schweden beschäftigt haben. Seinem berechnenden Geiste konnten allerdings die Vortheile nicht unbekannt bleiben, welche ihm aus solchem Unternehmen erwachsen mußten. Auch er fand in Luthers Lehre das heilige Palladium seines Heiles und seiner Rettung, wie so viele andere arme, herumfahrende, pretendirende Regentenritter dieser Zeit, die sich zu den abenteuerlichen und ergötzlichen Lehr- und Festgelagen der Reformatoren einfanden, — um hier unter fröhlichem Geklirr der Becher, die Venus und Bacchus den lechzenden Lippen der hungrigen Gäste in aller Fülle darreichten, zu Reichthümern, zum Genuß aller Gelüste, und zu Kronen zu gelangen — wie sie sich früher in züchtigere und ehrsamere Zeiten auf Turnieren eingestellt hatten, um Lanzen für eine holde und schöne Braut zu brechen; — Gustaf bahnte durch sein kräftiges Schwert und durch die schlaue Ueberlegenheit seines Geistes den mühsamen und kühnen Weg zu dieser vom Glanze aller irdischen und trügerischen Herrlichkeiten umstrahlten Burg der Minerva, und die Reformatoren, treue und mächtige Bacchanten und Venuspriester, trugen die siegreiche Fahne zu derselben.

Noch ehe Gustaf den Gipfel seines Glückes erklimmt hatte, und während er noch im blutigen Kampfe mit den Dänen um Schwedens Krone rang, richtete er schon seine Aufmerksamkeit auf die glückliche Bestellung der Angelegenheiten der Kirche seines Vaterlandes. Hierdurch wollte er sich die Bahn zum Thron erleichtern.

Mitten auf seinem glorreichen Schlachtenzuge besetzte er bald nach seiner glücklichen Unterwerfung von Finnland gegen Anfang des J. 1522 die drei erledigten Bischofsstühle zu Strengnäs, zu Skara und zu Westeräs mit Magnus Sommer, mit Magnus Harald, und mit Peter Jakobssohn. Letzterer war längere Zeit Kanzler von Sten Sture dem Jüngern gewesen. Für den Primatialstuhl von Upsala hatte er Knut bestimmt, seinen frühern Lehrer Joh. Braske, Gadds Nachfolger auf dem Stuhle zu Lincöping, warmer Freund und Vertheidiger des elenden Gustaf Trolle, wurde deshalb seiner Würde verlustig erklärt, und an dessen Stelle Erich, Dekan des dortigen Kapitels gewaltsam eingedrungen. Kurz darauf wurde ebenso der erledigte Stuhl von Aebo besetzt, dessen frommer und tugendhafter Bischof, Namens Arvidus die Flucht sammt

1) Historia Gostavi. Stockholmiae 1662. fol. T. I. pag. 6 et 97 citirt bei Baazi Lib. II. cap. 1. pag. 150.

Digitized by Google

mehrern Geistlichen und Adelichen ergriffen hatte, fürchtend des gewaltigen Siegers unerbittliche Rache, obschon dieser Gustaf, dem Einflusse dieses würdigen Bischofs, die glückliche Einnahme von Aebo, Finnlands Hauptstadt mehrentheils zu verdanken hatte. Arvidus und seine Begleiter wollten sich nach Dänemark zurückziehen, bessere Zeiten abwartend, kamen aber im Sturme auf dem Meere um.

Auch auf Gustaf war Christierns ganzer Haß und grausamer Verfolgungsgeist gegen den ehrwürdigen und verdienten Klerus der vaterländischen Kirche übergegangen. Bei Zeiten, und was ihn nicht wenig bezeichnet, noch ehe er Schwedens Krone errungen hatte, gab er hievon Beispiele.

Er nährte in seinem Herzen einen unversöhnlichen Haß gegen den Klerus. Wo er sich nur immer auf seinen Eroberungssiegen in den Provinzen zeigte, flohen Klerus und der ihm treue Adel vor seinen Blicken. Otto, Bischof zu Westeräs starb gegen Anfang dieses Jahres in tiefer Verborgenheit zu Stockholm, weil auch er Gustafs Rache gefürchtet hatte; und zu Grüpsholm bei den Karthäusern der große und gefeierte Veteran der schwedischen Kirche und Freiheit, Jakob Ulfssohn, Erzbischof zu Upsala, jener schützende Genius des unsterblichen Steno Sture des Aeltern, des Vaters des Vaterlandes, mit dem er in trautester Freundschaft und in heiligstem Einverständniß Schwedens Freiheit und Unabhängigkeit mit hatte gebären helfen. Doch Gustaf besaß nicht das edle Herz der frommen und großmüthigen Sturen. Seine Rache mußte sogar dieser um Schweden hochverdiente Prälat empfinden, weil er in jenen trüben Zeiten der politischen Verwirrungen, die in den letzten Jahren des Steno Sture des Aeltern eingetreten waren, irre geführt durch den schwedischen Adel und mehre Senatoren, sich für Johanns von Dänemark Erhebung auf den Thron von Schweden hingeneigt hatte; — die auch wirklich im J. 1496 erfolgte. Johann war übrigens selbst nach dem Zeugniß seiner Feinde einer der edelsten und großmüthigsten Regenten, die der Norden je besessen, und nichts weniger als gehaßt von den Schweden. Gustaf versagte diesem edeln und mit Verdiensten und Tugenden jeder Art gekrönten Erzbischof die kirchliche Beisetzung; fünf Jahre blieb sein Leichnam ohne Beerdigung. Ein unauslöschlicher Schandfleck im Andenken dieses Herrschers, der durch solche und andere der Art unerhörte Gewaltstreiche sattsam zu erkennen gab, von welchem Geiste er gegen die Kirche beseelt sey, und was diese von ihm zu hoffen habe.

Wie großmüthig hatte sich dagegen Steno, der sich durch Ulfssohns Schritt nicht allein gekränkt, sondern sogar in Gefahr sah, betragen?

Digitized by Google

Aufgefodert von einigen Adelichen, am Erzbischofe harte Rache zu nehmen, ihn sogar zu tödten, begab er sich ingeheim ohne Jemands Wissen zu ihm, und söhnte sich auf das Edelmüthigste mit ihm aus. Alle bewunderten Stenos Großmuth. Mit Recht wandten die Schweden des Dichters herrliche Worte auf ihn an:

Parcere substratis est nobilis ira Stenonis. [2])

Steno hatte Gewissen und Religion, Gustaf Erichsohn Wasa dagegen weder das Eine noch das Andere.

Alle diese neuerwählten Bischöfe, mehre von ihnen entschiedene Freunde Gustafs, die ihm auch zu verschiedenen Zeiten nicht unzweideutige Beweise ihrer Treue und Anhänglichkeit schon gegeben hatten, vereinten ihre Kräfte, um von Schwedens Kirche das Eindringen der neuen Lehre abzuwehren, die bereits in Stockholm, in Sydercöping und in Calmar theils durch fremde Kaufleute, die mit den Waaren zugleich Luthers Schriften unter der Hand verkauften und verbreiteten, theils durch auswärtige Soldaten, die Gustaf in sein Heer aufgenommen hatte, mehr aber noch durch so eben von Wittenberg angelangte und hier von Luther gebildete junge Schweden Wurzel fassen zu wollen drohte.

An der Spitze der zu Wittenberg gebildeten jungen Geistlichen befand sich Olof Petersohn der Nericie, geboren zu Oerebro im J. 1497 von einem armen Vater, der sein Leben mühsam durch Schmiedehandwerk fristete. Er wurde bald das Haupt der Anhänger der neuen Lehre, und erwarb sich den Ruhm des ersten Reformators der schwedischen Kirche.

Olof hatte in seiner Jugend während seines ersten Schulunterrichts, den er zu Strengnäs erhalten, einige Talente verrathen, und wurde hier zum Diakon geweiht. Aufgemuntert und unterstützt von Freunden begab er sich nach Wittenberg, um die theologischen Studien zu vollenden. Die Grundsätze der neuen Lehre, die hier von Luther bereits in all ihrem scheußlichen Umfange vorgetragen wurden, und ohne Geräusch, noch ehe sie die Censur der Kirche getroffen hatten, sprachen das Gemüth dieses feurigen Jünglings an. Er machte reissende Fortschritte in ihnen. Im Jahre 1518 hatte er schon das Doktorat in der Philosophie erhalten, eine Würde, die in jenen Zeiten nicht so leicht zu erwerben war.

Zurückgekehrt noch im Laufe dieses Jahres ins Vaterland, und von dem frommen und unglücklichen Bischof Mathias von Strengnäs, der aber nicht ahnete, daß Olof in seinem Busen die verrätherische und verführerische Schlange der Impietät und des Irrglaubens bereits nährte,

2) Joh. Magni Historia Gothorum Sueonumque Lib. XXIII. cap. 14. pag. 746.

Digitized by Google

zum Priester geweiht, wird er bald Mitglied des Domkapitels zu Strengnäs und Kanzler des Bisthums. Noch verhielt er sich still, und ließ nichts von seinen Grundsätzen durchblicken. Kaum war aber Mathias, sein Wohlthäter und Gönner, unter dem blutigen Mordbeile Christierns gestorben, so benutzte er die Abwesenheit dessen Nachfolgers Beldenach, der sich in jenen unglücklichen Stürmen vor Gustafs Rache hatte flüchten müssen, und erhob kühn sein Haupt. Ohne Furcht und Rückhalt theilte er seinen Freunden und Amtsgenossen die zu Wittenberg eingesogenen Lehren mit, und gab ihnen die von ihm niedergeschriebenen Vorlesungen Luthers über die heilige Schrift, so wie die von diesem Reformator bis jetzt im Drucke erschienenen Werke zu lesen. Vor Allem suchte er Lorenz Andersohn, Domprobst und Archidiakon von Strengnäs, einen Mann von unternehmendem Geiste, von großem Ansehen, und dabei von einem glühenden Ehrgeize beseelt, und jeder Neuerung vorzüglich in Glaubenssachen von Herzen zugethan, für sich zu gewinnen, der auch sogleich sein eifrigster Schüler, Anhänger und Vertheidiger wurde. Andersohn hatte es hart empfunden, daß er bei der jüngsten Wahl nach Mathias Tode übergangen worden war, und sah in Olof den Mann, durch den er ohne Schwierigkeit zum Besitze einer Inful gelangen konnte. Olof hatte somit gewonnenes Spiel, und durfte sein Werk nur rasch verfolgen.

Lorenz Andersohn both seinerseits alle Kräfte auf, um seinen Freund in den Unternehmungen, die seinem Ehrgeize ebenso wie seinen herrschsüchtigen Absichten schmeichelten, zu unterstützen. Durch seinen Einfluß wurde Olof alsbald zum Vorsteher der theologischen Schule zu Strengnäs erwählt. Um seinem Wirkungskreise aber eine noch größere Ausdehnung zu geben, wußte er es ferner dahin zu bringen, daß diesem Apostel der neuen Lehre, der bereits rastlos auf die Umgestaltung der Gemüther der jungen Zöglinge für's Priesterthum wirkte, die hohe und einflußreiche Würde des ersten Predigers der Kathedrale übertragen wurde. Olof hatte nun für den Augenblick das Ziel seiner Wünsche erreicht. Im Besitze der Leitung der geistlichen Erziehung der jungen Leviten, war seinem Scepter auch das Volk unterworfen.

Olof bewies es auch bald, daß er weder seiner neuen Stellung noch seines großen Gönners unwürdig sey.

Die Schulstube wie die Kirche wurden der Schauplatz seines Wirkens. Hier wie dort verkündete er ohne Scheu und ohne Rückhalt die Grundsätze der neuen Lehre mit einem Feuereifer, der weder Klugheit noch Mäßigung, so erforderlich übrigens zu glücklicher Vollbringung ähnlichen Unternehmens, kannte. Denn er kannte die Kraft jener gewal-

Digitized by Google

tigen und eisernen Hand, die ihn zu allen seinen Schritten anfeuerte und schützte.

Ganz in der Weise seines Meisters und Lehrers trat er die Bahn seines Apostolates an, mit derselben Blindheit wie dieser, mit demselben Haß gegen die Kirche und deren Vorsteher, mit derselben böswilligen Verkennung der heiligen Lehren und Institute der Kirche, und endlich, um in Nichts dem Coryphäe der neuen Lehre, Luthern nachzustehen, mit derselben Ruchlosigkeit und gleicher ruchlosen Anmaßung und Unverschämtheit.

Olof erklärte jetzt öffentlich der alten Kirche den Krieg. Sieben Artikel waren es, die er deren Bekennern gleichsam als Fehdehandschuh hinwarf. Sie charakterisiren des Schülers und des Meisters Gesinnungen und sind in Kürze folgende: [3]) 1) Es läßt sich nicht aus der heiligen Schrift darthun, daß die heilige Anna Mutter der heiligen Jungfrau Maria gewesen sey, auch ist Joseph, Gemahl von Maria, keineswegs ein Greis, sondern ein junger Mann gewesen. 2) Es ist keinem Mönche erlaubt zu betteln, da dies gegen die heilige Schrift ist, wo es heißt: Es wird kein Armer noch Bettler unter Euch seyn. 3) Es ist nicht erlaubt, die Heiligen anzurufen, da solches durch den Propheten Jeremias verbothen ist: Man soll sein Vertrauen auf keinen Menschen setzen. 4) Das Predigeramt ist weit vorzüglicher, als das Amt eines Opferers, die Predigt ist besser als aller Ceremoniendienst. 5) Alle Brüderschaften und frommen Betvereine der Gläubigen sind sämmtlich zu vertilgen. 6) Die Sünden sind nur Gott allein, nicht aber den Menschen zu bekennen. 7) Niemand vor ihm hat annoch den Schweden die reine und wahre Lehre des Evangeliums verkündet.

Gegen Olof trat sogleich Nicolaus, Doktor der Theologie und Domdechant zu Strengnäs, ein Mann von musterhafter Frömmigkeit und ausgebreitetem Wissen, kräftig und entschlossen in die Schranken. Mit Würde, und ausgerüstet zugleich mit allen Waffen der Wissenschaft und der Liebe, suchte er ihn und seine Anhänger von den Irrlehren zu überzeugen. Es kam zu harten Wortkämpfen zwischen beiden Parteien. Der Streit entzündete sich immer mehr und mehr, und gelangte selbst zu den Ohren Gustafs, der annoch Reichsverweser war. Dieser beschied beide kämpfenden Theile vor sich, hörte deren gegenseitige Religions-

3) Messenius Scondia T. V. pag. 12 und Ant. Possevinci Soc. Jes. et Nuntii Apostolici per varios Septentrionis regiones Annalium Decas prima Lib. V. cap. 1. — Cod. Mss.

Digitized by Google

gespräche mit größter Aufmerksamkeit an, und obschon das Recht auf Nikolaus Seite war, nahm er den gewandtern Ausweg, und, da ihm Alles daran gelegen war, die Anhänger der neuen Lehre sich zu Freunden zu machen, und die Vertheidiger der alten Kirche noch nicht gar zu sehr zu demüthigen, zog er sich zurück ohne sich weder für die eine noch für die andere Partei zu erklären.

Gustaf verrieth aber gar bald, wie sehr ihm der Sieg der neuen Lehre am Herzen liege. Er berief sogleich Lorenz Andersſohn zu sich, der einstweilen ob vermeintlicher Verdienste, die wohl nur in seiner verwegenen Beschützung Olofs und dessen Freunde und Anhänger meistens ihren Grund haben mochten, zum einflußreichsten Posten des Reichskanzlers erhoben worden war, und foderte ihn auf, die Streitsache beider Parteien in ihr wahres Licht zu setzen. Lorenz, erfreut den glücklichen Zeitpunkt so unerwartet herangenaht zu sehen, der neuen Lehre wenn auch noch nicht den Sieg, jedoch die Hoffnung zum künftigen Siege sichern zu können, verfehlte nicht dem Reichsverweser die ganze Lehre Luthers bei dieser Gelegenheit auseinanderzusetzen, und ihn zugleich auf die großen Vortheile aufmerksam zu machen, die aus solcher für ihn entspringen könnten. Um ihn zur Annahme derselben desto mehr anzufeuern, zeigte er ihm, wie die teutschen Fürsten, die solche bereits angenommen haben, sich nicht wenig mit den Gütern und Reichthümern des Klerus und der Kirche bereichert hätten. [4])

So einladend und schmeichelhaft ihm auch die Eröffnung einer so glücklichen Zukunft war, so ließ er sich für jetzt doch noch nicht durch die verführerischen Aussichten, die ihm der Kanzler mit so ungemeiner Gewandtheit vor seine für Ausführung großer Unternehmungen glühende Seele hinstellte, hinreißen, und vom Zauber dieses künftigen Glückes zu keinem Gewaltstreich bewegen. Gustaf war nicht der Mann, der sich von günstigen oder ungünstigen Eindrücken beherrschen ließ; er prüfte erst mit größter Ruhe des Geistes alle Schritte, die er that, und berechnete vorher mit wahrer kaufmännischer Besonnenheit die Folgen, so aus ihnen erwachsen konnten. So verfuhr er auch hier. Er holte einstweilen ingeheim aus Teutschland, wahrscheinlich von Wittenberg, genaue Nachrichten über die Natur und die Fortschritte der neuen Lehre ein, und

4) Verum ab illo (Gubernatore) consultus hac super controversia M. Laurentius Andreae, ipsius nuper factus Cancellarius, totam Lutheri causam dogmaque Gustavo manifestat, et quantas nonnulli Germaniae Principes illud amplexi, ex suo corraserint Clero divitias, huic minus necessarias, demonstrat. — Messenius loc. cit.

Digitized by Google

ließ sich zugleich die Art und Weise auseinander setzen, in der sie ohne Geräusch und mit Sicherheit in seinen Staaten am besten eingeführt werden könnte. Die Information der deutschen Reformatoren fiel, wie zu erwarten stand, eben so günstig für die neue Lehre aus, als des Reichskanzlers mündliche Versicherung hierüber war. Gustaf ließ aber öffentlich noch nichts von seinen Plänen durchdringen. Ingeheim that er Alles, was ihm Klugheit und Schlauheit nur immer erlaubten, um die Anhänger der neuen Lehre zu begünstigen.

Doch die Bekenner des alten Glaubens hatten ein nicht minder geübtes Auge, um den Geist der Zeitbewegungen zu erforschen und zu beurtheilen. Gustafs Stillschweigen, bei den stets drohender werdenden Fortschritten der neuen Lehre mußte ihnen nothwendigerweise verdächtig vorkommen, und war nichts weniger als geeignet ihnen die Besorgniß zu benehmen, der Reichsverweser sey in genauem Einverständniß mit diesen neuen Aposteln.

Mit Entschlossenheit und Kraft trat nun das vereinte Episkopat gegen Ende des Jahres 1522 dem Eindringen der Lehren der Reformatoren entgegen. Johann Braske, Bischof zu Lincöping, führte die Stimme desselben. Aufgefodert durch ihn trat Klaus Huit, ein muthiger und in der Disputirkunst gewandter und gelehrter Prediger-Mönch von Calmar, gegen Olof Petersſohn auf. Braske hatte ihm die bekannten sieben Artikel des Letztern, so wie die eben von den Akademieen zu Löwen und Köln erlassenen Censuren gegen Luthers Lehren zugesendet, auf daß er mit deren Hülfe desto siegreicher den Reformator und dessen Anhänger bestreiten konnte.

Es kam zu einem Religionsgespräch zwischen beiden Parteien. Beiderseits wurde mit großer Hitze gefochten. Olof, anstatt seine Gründe und Beweisführungen aus der heiligen Schrift, aus der Kirchengeschichte und aus den heiligen Vätern zu entlehnen, fand es, wie sein Lehrer Luther, Großmeister jener bequemen, feigen und ehrlosen Taktik, weit gerathener, zu Schimpfreden und zu beißenden Schmähschriften seine Zuflucht zu nehmen. Mit wilder Leidenschaft und schnöder Animosität griff er den Gegner an, und suchte ihn mit diesen ruhmwürdigen Waffen, die bekanntlich in der neuen Kirche an die Stelle der Stimme der Vernunft getreten waren, zum Stillschweigen zu bringen. Huit unterlag, nicht aber den Waffen Olofs, sondern nur allein dem mächtigen Arme Gustafs, der dem Reformator zur Seite stand.

Olof, ermuthigt durch seinen Sieg, den er nur Lorenz Andersſohns Einflusse beim Reichsverweser zu verdanken hatte, legte sich den Namen Phase bey, nannte sich einen zweiten Moses, der die Schweden aus der

Digitized by Google

päbstlichen Gefangenschaft geführt, wie dieser die Israeliten aus der ägyptischen, und um zugleich das Andenken an so heiligen Sieg auch auch bei den Nachkommen für immer zu erhalten, nahm er ein sinnbildliches Wappen an, das zum Abzeichen eine brennende Lampe hatte. Er wollte hierdurch anzeigen, wie er sich ausdrückt, daß er dem Chore der wachenden Jungfrauen und nicht dem der schlafenden zugehöre, daß er das Licht des Evangeliums, seit so vielen Jahrhunderten unter dem Scheffel verborgen, und das noch nie in seiner Helle und Reinheit Schwedens glückliche Fluren beschienen, allein und zum erstenmale in Schweden angezündet habe und den Blicken aller Welt hingestellt.

Der Sohn eines armen Schmiedes geizte schon jetzt nach den Vorrechten des Adels, mehr aber noch nach den damit verbundenen Vortheilen und Genüssen. Erzogen an der Feuerstätte, wo er oftmals dem armen Vater hülfreiche Hand geleistet haben mochte, konnte ihm das Symbol seines neuen Wappens nicht ferne liegen und er hatte wenigstens sich um dessen Schmiedung nicht sehr zu bemühen gehabt.

Einstweilen war unter ähnlichen religiösen Bewegungen der Reichstag zu Strengnäs (6. July 1523) herangenaht, auf welchem Gustav bekanntlich zum Könige ausgerufen ward. Dieser Tag ist einer der entscheidensten für den neuen Herrscher in seiner Stellung zur alten Kirche. Er tritt von jetzt an in ganz anderer Weise auf, und nimmt einen weit entschiedenern Antheil an den kirchlichen Angelegenheiten. Wir haben gleichsam die Vorscene des großen Dramas der Einführung der Reformation in Schweden vor unsern Augen vorübergehen sehen, und befinden uns am ersten Akt jener blutigen Komödie, die Gustaf mit dem armen und getäuschten Volke, mit dem Klerus der National-Kirche und mit dem Oberhaupte der Christenheit auf die gewissenloseste Weise, aber meisterhaft spielte.

Kaum König geworden, warf er die Maske ab, die er bis jetzt getragen. Deutlich gab er auf dem Reichstage zu erkennen, womit er umgehe. Wenn er nicht schon während den Sitzungen desselben ausführte, was er in Betreff der Angelegenheiten der Kirche lange vorher ausgesonnen hatte, so lag dies allein in der unerwarteten Ankunft des päpstlichen Nuntius. Um in der Vollbringung seines großen Werkes sicher zu gehen, glaubte er den Zeitumständen noch einige und zwar die letzten, Opfer bringen zu müssen.

Dieser päpstliche Nuntius war Johannes Magnus Gothus, ein Mann von unbescholtenem Rufe, durchdringendem Scharfsinne, seltener Klugheit, Mäßigung und Bescheidenheit, von erleuchteter Frömmigkeit und bewunderungswürdigen Kenntnissen, dabei geboren für die Leitung

Digitized by Google

großer, schwieriger und verwickelter Staatsgeschäfte. Ans Licht getreten zu Lincöping, am 19. März 1488, und auf den angesehenern Schulen des Inlandes gebildet, hatte er in den Wissenschaften so große Fortschritte gemacht, daß er schon als Jüngling von 18 Jahren die Aufmerksamkeit und die Bewunderung der Zeitgenossen auf sich zog. Man erzählt von ihm als eines der größten Wunder der damaligen Zeit, daß er in diesem Alter vor den Bischöfen von Lincöping und Skara und mehrern der ausgezeichnetsten Gelehrten Schwedens eine Disputation führen konnte, wobei er die ganze heil. Schrift und das gesammte kirchliche Recht, den Gratian und die Dekretalen summarisch aus dem Gedächtnisse anzog. Entflammt für höhere Studien, besuchte er die berühmteren Akademieen Belgiens, Teutschlands, Frankreichs und Italiens. In Löwen hatte er Adrian von Utrecht, den Erzieher Kaiser Karl V, nachherigen Kardinal von Tortosa, Gouvernator von Spanien und endlich Papst Hadrian VI zum Lehrer.

Nach kaum geendigten Studien zu Köln, wurde Johann i. J. 1517 von Steno Sture dem Jüngern in wichtigen kirchlichen Angelegenheiten nach Rom gesandt. Hier hatte er Gelegenheit sich am Hofe Leo's X durch den Umgang mit den gelehrtesten und geistreichsten Männern Europa's zu bilden. Welchen großen und wohlthätigen Einfluß dieser auf auf sein Gemüth, und auf seine wissenschaftlichen wie kirchlichen Bestrebungen gehabt hat, werden wir bald sehen. Mit des Reichsverwesers Tode zog er sich von Rom noch einige Zeit auf die Akademie zu Perugia zurück, um sich hier, weniger belastet mit drückenden Geschäften für sein Vaterland, noch vollends in Zurückgezogenheit und unter Gebet den Studien zu widmen. Seine großen Kenntnisse erwarben ihm sogleich den ersten Lehrstuhl in der Theologie auf dieser berühmten Hochschule. Er legte diese ehrenvolle und einen Ausländer auszeichnende Würde nieder, als er von Christierns Blutbade zu Stockholm Kunde erhalten hatte, und kehrte auf der Stelle nach Rom zurück, um die Angelegenheiten des Vaterlandes, das er mit dem Feuer eines Sturen liebte, gegen den grausamen dänischen Unterdrücker zu vertheidigen. In geheimen Unterredungen mit Leo, wie öffentlich in der Mitte des erlauchten Senates der Kirche, setzte er mit aller Freimüthigkeit und mit der ganzen Kraft der Rede Christierns an Schweden jüngst verübte Grausamkeiten auseinander, und verlangte im Namen des Vaterlandes und der gesammten schwedischen Kirche Genugthuung Seitens dieses Despoten. Der Papst, wie sämmtliche im Consistorium versammelte Väter konnten sich bei Anhörung der unerhörten Gräuelthaten, die der dänische Nero gegen Schwedens Kirche ausgeübt hatte, der Thränen nicht enthalten. Leo sandte sogleich, wie

Digitized by Google

wir oben gesehen, Franz de Potentia nach Koppenhagen, um dem Christiern hierüber den kirchlichen Prozeß zu machen.

Leo starb während dieser Zeit. Ihm folgte Hadrian VI. Der traute Umgang, den Johannes Magnus mit Hadrian früher zu Löwen gehabt, machte es diesem möglich sich leicht den Zutritt zum neuen Papste zu verschaffen. Hadrian empfing ihn mit jener Liebenswürdigkeit, mit der ein Lehrer seinen zur Reife der Jahre herangewachsenen Zögling empfangen kann, an welchem die Hoffnungen der zarten Jugend sich bereits in erfreuenden und gesegneten Früchten bestätigt haben.

Und wie hätte Johann Magnus einem Papste, wie Hadrian VI, der kein anderes Bestreben kannte, als den Uebeln, die auf der Kirche lasteten, von Grund des Herzens aus abzuhelfen, nicht willkommen seyn sollen? Innigst ergriffen vom unglücklichen Zustande der Kirche Schwedens, heimgesucht von so fürchterlichen Stürmen der Ketzerei und einer grausamen Verfolgung jeder Art, übertrug er mit gemeinsamer Bestimmung des erlauchten Collegiums der Kardinäle unserm Johann sogleich das große Geschäft der Angelegenheiten der bedrückten Kirche dieses Landes, und schickte ihn in der Mitte des Märzmonats 1523 als Nuntius nach Schweden. Er sollte sich hier vorzüglich dem Eindringen der neuen Lehre Luthers entgegenstellen, und nochmals über Gustaf Trolles schändliches Benehmen, und über Christierns an den Bischöfen von Strengnäs und Skara verübten Mord zu Gericht sitzen. Hadrian gab zugleich dem Nuntius ein salbungsvolles Begleitungsschreiben an Johann Braske, Bischof von Lincöping, dem Koryphäe der schwedischen Bischöfe und dem muthigsten Kämpfer für die Aufrechthaltung des alten Glaubens, mit. [5]) Er belobt in diesem Schreiben des Bischofs bisher gezeigten heiligen Eifer für die Kirche und fordert ihn auf, die übrigen Bischöfe gleichergestalt hiefür anzufeuern, auf daß durch ihre vereinte Thätigkeit die schändliche und schädliche Lehre Luthers in Schweden gänzlich vernichtet werde. Schließlich fordert er ihn noch auf, die Bemühungen des Nuntius nach Kräften zu unterstützen, auf daß diese mit dem erwünschten Erfolge gekrönt würden.

Johann erhielt noch vom Papste einen andern wichtigen Auftrag für Sigismund I, König von Polen, und Albrecht von Preußen, Großmeister des deutschen Ordens. Nachdem er sich dessen entledigt hatte, setzte er sogleich seine Reise nach Schweden fort.

Er traf hier bald nach dem 6. Juni ein, während Gustaf auf dem Reichstage zu Westeräs saß. Nicht wenig befremdete ihn der neue Um-

5) Nro. 1 der Dokumente.

Digitized by Google

schwung der Dinge. Schon bei seinem Eintritte in Schweden hatte er von des Reichsverwesers unerwarteter Erhebung auf Schwedens Thron vernommen. Er begab sich demnach unverzüglich nach Strengnäs, um dem neuen Könige seine Huldigung darzubringen, und den Grund seiner Sendung, so wie den Inhalt seiner Aufträge mitzutheilen.

Gustaf hatte einstweilen auf dem Reichstage bereits vollen Gebrauch von seiner königlichen Macht in Bezug auf die Kirche ausgeübt, und unter dem Vorwande, daß der Staatsschatz gänzlich erschöpft sey, große Geldbeiträge unter dem Titel von Anlehen, die aber nie bezahlt werden sollten, von den Bischöfen verlangt. Die Lübecker hatten nämlich für die im letzten Dänenkriege ihm geleisteten Dienste 70000 Mark Silber gefordert; auch war er den Soldaten den Sold noch rückständig. [6])

Die Bischöfe kannten Gustafs Gesinnungen und wußten, wie sehr er nach ihren ohnehin im letzten Kriege stark beschatzten Gütern hasche, und daß der Art an sie gestellte Geldanleihen nur ein eitler Vorwand, der erste Schritt seyen, um ihre Gewalt zu brechen und ihren Einfluß zu stürzen, und der erste große Angriff gegen die Kirche. Der Reichthum und der Länderbesitz der Bischöfe schienen Gustafen die größten Hindernisse zu seyn, die sich seinem Lieblingsgedanken, der Einführung der deutschen Reformation, entgegensetzten. Darum griff er auch die Bischöfe zunächst von dieser Seite an.

Die Bischöfe, die währenddem in der Mitte des Senates und der versammelten Reichsstände zu Strengnäs, im Angesichte des Königs freimüthig ihre Stimme gegen seine Bedrückungen und seine verkappte Stellung zur Kirche erhoben hatten, wurden durch des Nuntius Ankunft in ihrem Eifer für die Religion und für die Aufrechthaltung der Freiheit der Güter der Kirche von Neuem belebt. Gustaf sah sich in Verlegenheit, und unangenehm überrascht in der Mitte der Ausführung seines Werkes.

Wie verhielt er sich nun zum Nuntius? Er spielte eine Rolle vollkommen würdig seines heuchlerischen Charakters, und entsprechend seinen religiösen Gesinnungen.

Kaum hatte er die Ankunft des Nuntius erfahren, so schickte er

6) Simulque tantam Praesulum suspectam haberet opulentiam et potentiam, velut suo inimicam voto, de fidei permutatione introducenda, hoc praecedenti ac sequentibus annis, immensis Clerum, Suetiaeque emunxit Ecclesias opibus sub praetextu militi potissimum, et Lubecensibus solvendi, extortis, solutione promissa; verum ad Graecas numeranda Calendas. — Messenius loc. cit. pag. 14.

Digitized by Google

ihm die Bischöfe und die Angesehensten aus dem Adel und den Großen des Reiches entgegen, um ihn im feierlichsten Gepränge nach Strengnäs zu führen. Gustaf ließ ihn sogleich im Reichssenate Sitz nehmen. Johann Turessohn, das Haupt der Senatoren, begleitete seinen Eintritt in den Senat mit einer feierlichen Rede, in welcher er ihn mit den größten und schmeichelhaftesten Lobsprüchen ob seinem in frühern Jahren, namentlich aber in gegenwärtigen kritischen Zeitumständen in Rom für's Wohl des Vaterlandes gezeigten Patriotismus überhäuft.

Johannes Magnus begann sich seines Auftrages beim Könige zu entledigen, und war nicht wenig erstaunt, wahrzunehmen, wie sehr dieser bereits der neuen Lehre zugethan, und wie er fast ausschließlich von Männern, die kein Geheimniß mehr machten, Luthers und Olof Petersſohns Grundsätzen öffentlich zu huldigen, umgeben und geleitet sey. Die Gegenpartei bot beim Könige alle Kräfte auf, jede auch noch so gerechte Vorstellung und Forderung des Gesandten zu hintertreiben und zu vernichten. Aufgefordert durch sie, ging Gustaf den Nuntius mit dem verführerischen Gesuche an, ein Provincialkonzil zusammenzuberufen, um auf ihm die Angelegenheiten der Religion ausführlich zu besprechen. Doch Johann erkannte die Fallstricke, die ihm bei dieser Gelegenheit die Anhänger der neuen Lehre legen wollten, und schlug ihnen die Forderung rund ab. Denn sie verlangten das Conzil, sicher des königlichen Schutzes, und geübt bereits genug in der unverschämten und gemeinen Kunst, die Stimme der Vernunft zu überschreien und allem Rechte gegen Recht und Gewissen kein Gehör zu geben. Der Nuntius, tief gebeugt ob so trüber Zukunft der Kirche Schwedens, hielt es gerathener unverzüglich nach Rom zurückzukehren, um dem Papste und den Kardinälen die wahre Lage dieser unglücklichen Kirche auseinander zu setzen, und ihnen zugleich die Mittel anzuzeigen, durch welche der bereits drohende Sturm der Ketzerei und der Verfolgung vielleicht noch beschworen werden konnte. Johann würde seinen Entschluß auch ausgeführt haben, hätte ihn nicht das gesammte Kapitel der Metropolitankirche zu Upsala in Briefen und durch Abgeordnete dringendst und wiederholt ersucht, seine Abreise einzustellen. Nur allein bewogen durch ihre rührenden Vorstellungen von den großen Nachtheilen, die aus seiner Abwesenheit nicht nur allein für den Primatialstuhl, sondern auch für die gesammte Kirche des Vaterlandes leicht hätten erwachsen können, stand er von seinem Vorhaben ab.

Eine so schnelle Abreise des Nuntius konnte natürlich weder dem Könige noch den Anhängern der neuen Lehre erwünscht seyn. Sie hätte leicht beider Pläne scheitern machen können. Man mußte von einem

Digitized by Google

solchen Schritte fürchten, daß die Reichsstände, wo es immer noch entschiedene Bekenner und muthige Vertheidiger der alten Kirche in großer Zahl gab, und das Volk des Königs arglistige Plane und Absichten gegen die Landeskirche hätten durchschauen können.

In dieser Verwickelung der Umstände erließen nun der Reichsrath und die Senatoren, geistliche wie weltliche, ein Schreiben unter dem 12. Juni, noch während der Sitzungen des Reichstages an den Papst in sonst ehrfurchtsvoller und herablassender, aber auch prahlerischer Sprache. 7) Sie rühmen in diesem Briefe des Papstes heiligen Eifer für die Wiederherstellung der verfallenen Kirchenzucht, und des fast überall verschwundenen Friedens der Kirche und des Staates, danken ihm in den verbindlichsten Ausdrücken für den gesandten Nuntius, als einen Mann von großer Mäßigung, Umsicht, Erfahrung und glühendem Eifer für die Religion, und versichern ihn zugleich, daß sie nach Kräften und Möglichkeit allen seinen durch diesen ausgesprochenen Wünschen nachkommen wollen. Sie hegen dagegen ihrerseits eben so die feste Zuversicht, daß Se. Heiligkeit, der Papst, die traurige und klägliche Lage der Kirche Schwedens recht zu Herzen nehmen wolle, und Männer zu Bischöfen erwähle, die zunächst im Lande selbst geboren sind, und geeignet, Friede und Eintracht unter den Bürgern zu erhalten. Sie drücken ferner ihren ganzen Unwillen gegen das schnöde Verfahren des elenden Gustaf Trolle, frühern Erzbischofes zu Upsala, aus, und bitten ihn, da dieser seit geraumer Zeit wegen seiner Frevel gegen die öffentliche Ruhe, das Erzstift bereits niedergelegt, und kürzlich wegen seiner schändlichen Flucht zu Christiern von den Reichsständen mit Beistimmung des Königs für immer aus dem Lande verwiesen worden, den Metropolitanstuhl zu Upsala mit einem würdigen Haupte zu besetzen, zumal von dessen guter, weiser und verständiger Verwaltung beinahe das Heil der gesammten Kirche Skandinaviens abhänge. Auch würden sie alsdann gern erbötig seyn, alle jene großen Verluste, die besagtes Erzstift seit einer langen Reihe von Jahren in Unzahl erlitten, auf das bereitwilligste und freigebigste zu ersetzen. Sie schließen endlich den Brief mit dem Wunsche, daß, da sich nach so großen vorhergegangenen politischen Erschütterungen des Reiches viele Irrlehren in die Religion eingeschlichen, die schwerlich leicht zu beseitigen seyen, der Nuntius nicht eher seine Reise nach Rom antrete, bevor er nicht die erwählten Bischöfe bestätigt habe. Zurückgekehrt alsdann von Rom und ausgerüstet mit aller Vollmacht des heil. Stuhles,

7) Nro. 3 der Dokumente.

Digitized by Google

könne er mit jener Umsicht und Klugheit, die ihm eigen ist, das große schwierige Werk der Verbesserung des Klerus und der Aufrechthaltung der Religion rüstig unternehmen, wobei ihm ihre Hülfe nicht fehlen würde.

Doch der hohe Klerus ließ sich nicht durch Gustafs und der Reichsstände schlaue Politik täuschen und irre führen, da sie verschwenderisch in Versprechungen, wort- und eidbrüchig im Halten derselben wären. Johann Braske, Bischof von Lincöping, zeigte sich vorzüglich thätig, die Kunstgriffe und das Geheimniß dieses unrechtlichen Verfahrens dem Klerus und dem Volke zu entschleiern. In einem Briefe vom 15. Juli 1523, den er an den heiligen Vater in Beantwortung des von ihm durch den Nuntius erhaltenen Schreibens richtete, klagt er laut hierüber. [8]) Der würdige Bischof verspricht alle seine Kräfte aufzubieten, sich sowohl dem Eindringen der Ketzerei als auch dem empörenden und scheußlichen Raube der Kirchengüter muthig entgegenzusetzen. Um somit desto einflußreicher auch außerhalb seines Bisthums ein so heiliges Werk zum Wohle der Kirche Schwedens fördern zu können, drückt er den Wunsch aus, hiezu mit besondern Vollmachten vom Nuntius ausgerüstet zu werden, was, wie er hofft, auch bereits geschehen seyn würde, da dieser wegen häufiger Geschäfte ihn noch nicht in seiner Verborgenheit habe aufsuchen können. Braske wollte hierdurch der Gefahr, die aus dem Einfluße furchtsamer oder dem Könige ergebener Bischöfe später leicht erwachsen konnte, vorbeugen. Endlich stellt er dem Papste die dringende Nothwendigkeit dar, die vakanten Bisthümer so schnell wie möglich zu besetzen, vorzüglich aber den Stuhl zu Aebo, der sonst Gefahr laufe, in die Hände der russischen Schismatiker zu fallen. Er räth zugleich, diesen dem Nuntius zu verleihen, der hier einflußreicher als er würde wirken können.

Braske, unermüdlich für die Aufrechthaltung des alten Glaubens, richtete in gleicher Zeit aus der Verborgenheit seines Exils, welches er, von Gustaf seiner Würde und zugleich aller Besitzungen verlustig erklärt, ohne Gefahr seines Lebens nicht leicht hätte verlassen können, ähnliche und vielleicht noch kräftigere und würdevollere Schreiben an die sämmtlichen Bischöfe Schwedens, in denen er sie in fromm begeisterter Sprache aufmerksam macht, wie sehr die Kirche von des Königs religiösen Grundsätzen, den Lehren Luthers vollkommen gleich, zu fürchten habe, und fordert sie auf, ihnen so wie den schmählichen und scheußlichen Gelderpressungen, Aussaugungen und Bedrückungen, wo-

8) Nro. 2 der Dokumente.

Digitized by Google

mit er die Bisthümer, die Klöster und frommen Stiftungen unaufhörlich heimsuche, kühn und entschlossen zum Wohle der Kirche und des Vaterlandes entgegenzutreten. Braske that nun zum Erstenmale einen entscheidenden Schritt, und klagt ihn, den König, im Angesichte des Volkes der Ketzerei und der Habsucht an. Peter Jakobssohn Sunnanwädder, früher hochverdienter Kanzler von Steno Sture dem Jüngern, Freund und Günstling des neuen Königs, und von ihm zum Bischof zu Westeräs ernannt, geht noch weiter. Er führte dieselbe Sprache wie Braske gegen Gustaf, und klagte ihn vor dem Volke ebenso gleicher Verbrechen an. Um in seinem Kampfe gegen ihn glücklicher zu seyn, als Braske, wandte er sich zugleich an seine frommen und tapfern Thalmänner, die für die Aufrechthaltung des alten Glaubens ebenso entbrannten und ihn mit gleicher Kraft gegen Gustaf und seine Reformatoren zu verfechten bereit waren, als sie früher für ihn unter seiner Fahne gegen der Dänen Joch gestritten hatten. Er enthüllte ihnen Gustafs Doppelzüngigkeit und Heuchelei, zeigte ihnen, welch' abscheulichen und gottlosen Verrath er an dem heiligen Glauben der Väter begehe, wie er öffentlich der Ketzerei huldige, die Anhänger derselben allenthalben zu den angesehenern Würden des Staates befördere, die alten, wahren und gesetzmäßigen Priester durch neue Diener der Irrlehre zu verdrängen suche, und wie er endlich seine ruchlose Hand an die Güter der Kirchen, der Bisthümer, der Klöster und der frommen Stiftungen lege, um sie theils durch unerhörte Erpressungen, theils durch scheußlichen Raub auszusaugen, zu plündern und zu zerstören. Peter machte sie zugleich auf den frommen Sinn der frühern Reichsverweser, der Sturen, aufmerksam, wie diese stets treu und unverbrüchlich an dem heiligen Glauben der Kirche festgehangen, so zwar, daß sie Freunden und Feinden Bewunderung abnöthigten, der Trost und die Zierde des Vaterlandes waren und der Gegenstand einer allgemeinen Erbauung für Alle.

Solche Wörte aus dem Munde eines Prälaten wie Peters, der durch seine frühere Stellung zu den Sturen nicht wenig die allgemeine Achtung der Nation, vorzüglich aber der biedern Bewohner der Thäler genoß, konnten nicht ohne Wirkung bleiben. Die gesammten Thalmänner wurden von einem heiligen Ingrimm gegen Gustaf, der nur durch ihre siegreichen Waffen den Thron bestiegen hatte, erfüllt. Schon rüsteten sie sich gegen ihn, und drohten seine an der Kirche und an deren Dienern verübten Unbilden hart zu rächen.

Peter sandte Briefe ähnlichen Inhalts allenthalben an die Bekenner der alten Kirche, und suchte sie zu edler Gegenwehr gegen Gustaf

Digitized by Google

aufzufordern. Mehre derselben wurden aber leider von den wachsamen königlichen Spionen aufgefangen. Der König erkannte die Gefahr, in der er schwebte. Doch nie verlegen, den Feinden ihre Vortheile abzugewinnen, begab er sich auf der Stelle noch im Laufe des Monats August dieses Jahres in Begleitung von mehrern Reichsräthen nach Westeräs, klagte den Bischof der Verrätherei und des Aufruhrs an, und da er ihn mit seinen eigenen Briefen überzeugen konnte, erklärt er ihn seiner Würde und aller seiner Einkünfte verlustig. Gleiches Loos traf Knut, Domprobst daselbst, weil er sich bei dem König für des Bischofs mildere Bestrafung verwendet hatte. Er, der Gustafs Lehrer gewesen, und von ihm zum Primatialstuhl zu Upsala auch bereits ernannt worden war, glaubte jenen unschuldigen Schritt für seinen Freund ungestraft thun zu können. Doch Gustaf war eben so hart, streng, unerbittlich und unmenschlich in der Bestrafung der Geistlichen der alten Kirche, wie er mild, nachsichtig und bis zur Gewissenlosigkeit lau war in Bestrafung der ärgsten Verbrecher, sobald sie nur Laien und Anhänger der neuen Lehre waren, und sich mit großen und reichlichen Geldsummen loskaufen konnten.

Aehnliche Bewegungen wie zu Westeräs, die sich bald in andern Provinzen des Reiches wiederholten, und einen ernstern Charakter annahmen, konnten nicht verfehlen, den König in seinem Unternehmen gegen die Kirche und den Klerus etwas behutsamer zu machen. Auch der Nuntius, der sich bis jetzt ziemlich still verhalten, und noch keinen wichtigen Schritt gegen das Getreibe der Reformatoren gethan hatte, erhob nun lauter seine Stimme, und machte von seinen Vollmachten, die der König und die Reichsstände feierlich anerkannt hatten, vollen Gebrauch. Er begab sich sofort zum König, der einstweilen von Westeräs nach Stockholm zurückgekehrt war, und machte ihm die bittersten Vorwürfe über seine gewaltsamen Eingriffe in die Kirche, ihn zugleich hinweisend auf die Folgen, zu denen solche nothwendigerweise hinführen mußten, falls er von ihnen nicht abstehen würde, und ermahnte ihn in wahrhaft väterlicher Weise die Religion seiner Vorfahren nicht zu verlassen, und dem weitern Fortschreiten der Lehre Luthers in seinen Staaten so kräftig wie möglich entgegen zu arbeiten, da dieses nur das einzige Mittel sey, die empörten Gemüther des Volkes zu beschwichtigen, und Friede und Eintracht in Kirche und Staat zu erhalten. Um der Nation und dem Klerus zugleich eine Bürgschaft von seiner aufrichtigen Anhänglichkeit an die Kirche zu geben, ersucht er ihn ferner, eine Art Freiheitskarte auszustellen, und in ihr feierlich zu geloben, den alten Glauben des Vaterlandes nach Kräften aufrecht zu

Digitized by Google

erhalten, die Güter der Kirche nicht anzutaſten, und endlich den Schweden unter Androhung des Verluſtes des Lebens und der Güter zu unterſagen, die Lehre Luthers anzunehmen, deſſen Schriften in's Reich einzuführen und zu leſen.

Guſtaf, gewandt wie nur irgend ein politiſcher Abenteurer, durch ein zweideutiges Benehmen Meiſter der augenblicklichen Gefahr zu werden, ſuchte den Nuntius durch ſcheinbare und täuſchende Verſprechungen hinzuhalten. Doch dieſer wenig bekümmert um ſolche, noch weniger aber bauend auf ſie, verfolgte edelmüthig, entſchloſſen und würdevoll die Aufgabe ſeiner Sendung. Ohne des Königs Erlaubniß einzuholen, lud er unverzüglich den Olof Peterſohn und deſſen Anhänger vor Gericht, ſtellte ſie wegen ihrer Irrlehren und Ketzereien zu Rede, verbot ihnen ihre ſchändlichen Lehren zu verbreiten, und zu deren Vertheidigung ehrloſe Schmähſchriften, wie bis jetzt nur geſchehen, zu ſchreiben, und forderte ſie auf, in den Schooß der Kirche zurückzukehren.

Der König und die Anhänger der neuen Lehre, nicht wenig befremdet über des Nuntius edle Freimüthigkeit und entſchiedenes Auftreten, ſahen ſich genöthigt, zur großen Kunſt zu temporiſiren und zu heucheln ihre Zuflucht zu nehmen.

Guſtaf überreichte dem Papſte durch den Nuntius, der immer noch ſchwankte, ob er in Schweden bleiben, oder nach Rom zurückkehren ſollte, ungeachtet ihm das Kapitel zu Upſala in den rührendſten Ausdrücken die unbedingte Nothwendigkeit dargeſtellt hatte, ſeine Abreiſe zu verſchieben, ungeachtet es ihm zum Zweitenmale bereits die Primatialwürde angetragen und ihn beſchworen hatte, ſolche anzunehmen, da ſonſt der erſte Stuhl der Kirche Schwedens Gefahr laufe, einem Anhänger der neuen Lehre übertragen zu werden, — mehre ſehr ſchmeichelhafte Briefe unter dem 10., 12. und 14. September dieſes Jahres.[9]) Sie athmeten ganz denſelben friedlichen Geiſt, und enthielten dieſelben glänzenden Verſprechungen, als das frühere Schreiben der Reichsſtände am 12. Juni, deſſen Inhalt wir mitgetheilt haben. Der König verſichert auch hier den Papſt heiligſt, in Allem ſeinen durch den Nuntius ausgedrückten Wünſchen nachkommen zu wollen, bedauert, daß dieſer noch nicht dem unglücklichen Zuſtande der ſchwediſchen Kirche gänzlich habe abhelfen können, da ihn an der Ausführung ſo frommen Werkes die Vakanz der biſchöflichen Stühle vorzüglich gehindert habe. Er verſichert ferner den Papſt, den Nuntius, ſobald er in Rom die Beſetzung der biſchöflichen Stühle erhalten haben, und mit neuer Vollmacht des

9) Nro. 4 und 5 der Dokumente.

Digitized by Google

heiligen Stuhles ins Vaterland zurückgekehrt seyn werde, in allen seinen Unternehmungen zum Besten der Religion und des geistlichen Standes kräftiger und nachdrücklicher als je zu unterstützen. Unerschöpflich im Versprechen macht er sich gleichfalls dem Papste anheischig, vor Allem und zumehrst die Irrthümer und gottlosen Lehren, die die Kirche Christi schon seit geraumer Zeit beunruhigen, zu Folge des Gutachtens der Bischöfe gänzlich zu zerstören; bedacht zu seyn, die nahen angränzenden schismatischen Moskowiter in bester und wirksamster Weise zur Einheit der Kirche zurückzuführen, und Lappland, als zu Schweden gehörend, mehrentheils aber noch heidnisch, zur christlichen Religion zu bekehren. Auch wolle er reichlichen Beitrag zur Türkensteuer in Schweden einsammeln lassen, falls der heilige Stuhl sich seinerseits nur ebenso nachsichtig beweise in Ansehung der für die Besetzung der bischöflichen Stühle zu entrichtenden Gebühren, da die Kirche Schwedens bedeutend arm sey. Er erbietet sich ferner, die Freiheit und Immunität der Kirche, und deren Güter auf's Kräftigste zu erhalten, und um den Papst hievon zu überzeugen, stellt er ihm mit unbegreiflich unverschämter Heuchelei seinen Kampf gegen Christiern, den er übrigens mit Recht den grausamsten und wüthendsten Feind der Kirche nennt, als einen heiligen Kampf für die Freiheit der Kirche dar. Endlich nennt er sich gar den Vater und Schöpfer der kirchlichen Freiheit in Schweden; er werde sie nie, selbst wenn es sein Leben kostet, antasten lassen, wenn nur der heilige Stuhl solche Bischöfe weihen wolle, die sich innerhalb der Gränzen ihrer Würde halten, und Friede und Eintracht unter dem Volke bewahren. Gustaf nimmt hierbei Gelegenheit, sich gegen die ohne seine Schuld unterdrückten Bischöfe hart auszulassen, nennt sie Aufwiegler des Vaterlandes und Zerstörer der Religion, und legt ihnen den tiefen Verfall der geistlichen und weltlichen Macht zur Last. Er hoffe demnach, daß der heilige Stuhl für die Zukunft nur solche Bischöfe bestätigen werde, welche die Freiheit der Kirche wohl vertheidigen, ohne aber der Krone in etwas zu schaden. Diese ihm angenehmen und dem Staate und der Kirche nützlichen Bischöfe werde ihm der Nuntius anzeigen. Sie waren Magnus Haraldsohn, Magnus Sommer und Peter Magnus für die Bischofssitze nemlich zu Skara, zu Strengnäs und zu Westeräs. Letzterer befand sich noch in Rom, und war Vorsteher des dortigen Birgittenstiftes. Den Primatialstuhl zu Upsala wünscht er mit dem Nuntius, Johann Magnus besetzt zu sehen, in Anerkennung seiner vielen Verdienste um die Kirche und um das Vaterland, da er der einzige befähigte Mann sey, die Religion in den skandinavischen Staaten aufrecht zu erhalten, und das

Digitized by Google

gefallene Ansehen des heiligen Stuhles in seinem ganzen Glanze für immer wieder herzustellen.

Doch Gustaf zeigte gar bald, wie wenig ihm diese glänzenden Versprechungen und Versicherungen Ernst seyen, und wie tief in seinem Herzen der Haß gegen die Kirche bereits gewurzelt war.

Während er in so friedlichen Unterhandlungen mit Rom begriffen war, und schon eine Flotte auf das prachtvollste ausgerüstet hatte, die den Nuntius, der so eben seine Reise nach Rom antreten wollte, über den Sund setzen sollte, gelangten noch vor Ende Septembers dieses Jahres von Rom drohende Schreiben an den König, in denen er unter Androhung harter Censuren angehalten wurde, dem Erzbischofe Gustaf Trolle, der dem Christiern nach Dänemark gefolgt war, den Eintritt ins Vaterland zu gestatten, und ihn zugleich in seine alte Würde einzusetzen. Wäre ähnliche Foderung wirklich vom heiligen Stuhl gemacht worden, Gustaf hätte allerdings gerechte Ursachen gehabt sich hierüber zu entrüsten. Doch weniger der Inhalt des Schreibens, als vielmehr die Natur der Umstände, machen es unmöglich, daß dieses vom heiligen Stuhl ausgegangen sey. Hatte nicht schon Leo X im Jahre 1521 einen Nuntius, Franz de Potentia, nach Koppenhagen geschickt, um Christiern sammt dem Erzbischofe Gustaf Trolle kirchlich zu verurtheilen? Auch war Gustaf Trolle bereits früher schon auf dem Reichstage zu Arboga i. J. 1519 von Johann Angelus Arcimbold, päpstlichen Nuntius und Vorgänger des Franz de Potenzia, öffentlich und feierlich seiner Würde verlustig erklärt worden. Und wie hätte es auch der mit Landesacht belegte Erzbischof, der es am Besten wußte, wie gehaßt er selbst von seinen Freunden in Rom wie in Schweden sey, wagen sollen, ähnliche Forderungen zu seinen Gunsten in Rom auswirken zu lassen? Sein erster Fußtritt auf schwedischen Boden wäre sein Tod gewesen. Der Nuntius that alles Mögliche, um den König von der Falschheit dieses Schreibens zu überzeugen, das ja alle nur immer möglichen guten Einverständnisse zwischen ihm und dem heiligen Stuhl hätte zerstören müssen. Auch wäre es ganz gegen den so weisen und umsichtigen Geschäftsgang des römischen Hofes gewesen, und hätte das Ansehen und die Vollmachten des Nuntius nicht wenig beeinträchtigen müssen.

Dieses Schreiben scheint von den Anhängern der neuen Lehre zusammengestoppelt worden zu seyn, und zu jenen vielen Kunstgriffen zu gehören, deren sie sich bedienten, um den König nur noch desto mehr gegen den heiligen Stuhl einzunehmen.

Gustaf achtete jedoch wenig der gegründeten Vorstellungen des Nun-

Digitized by Google

tius gegen dieses Schreiben, und glaubte an dessen Aechtheit. Mit großer Erbitterung beklagte er sich über solchen gewaltthätigen Eingriff des heil. Stuhles in einem Briefe unterm 1. Oktober an sämmtliche Kardinäle und in einem andern an den Papst vom 4. Oktober desselben Jahres 1523. [10]) In beiden Schreiben führt Gustaf eine rauhe und herbe Sprache gegen den hl. Stuhl. Er wiederholt übrigens auch in ihnen die alten, in früheren Briefen ausgesprochenen Versicherungen seiner aufrichtigen und ungeheuchelten Anhänglichkeit an die Kirche und den heiligen Stuhl, so wie seiner Bereitwilligkeit, dessen Wünschen in Betreff der Wiederherstellung der Kirche Schwedens nach allen Kräften, auch mit Vergießung seines Blutes zu entsprechen. Um sich über die wahre Gesinnung des hl. Stuhles zu vergewissern, ob nämlich die Foderung, den Erzbischof Gustaf Trolle, den größten Feind und Verräther, den je das Vaterland und die Kirche gehabt, einen Mann nicht allein des Priesterthums, sondern auch des Lebens unwürdig von ihm wirklich ausgegangen sey, behielt er einstweilen den Nuntius zurück und schickte dessen Bruder Olof Magnus, Domprobst von Strengnäs, nach Rom, um hierüber genauen Bescheid vom hl. Vater selbst nachzusuchen. Im Falle, daß der hl. Stuhl in der That gesonnen wäre, solche Foderung durchzusetzen, drohte Gustaf alle freundschaftlichen Verhältnisse mit Rom zu brechen, den Nuntius aus Schweden zu entlassen, den erzbischöflichen Stuhl zu Upsala mit einem andern als dem Nuntius zu besetzen, und überhaupt sämmtliche kirchliche Angelegenheiten in eigener königlicher Machtvollkommenheit und im Einverständnisse mit den übrigen frommen christlichen Fürsten, unter denen natürlich nur jene gemeint seyn konnten, die Luthers Lehre bereits in ihren Staaten eingeführt hatten, zu bestellen. Würden sich aber die Versicherungen des Nuntius in Betreff dieses päpstlichen Schreibens bewahrheiten, so sollte Olof Magnus das ganze Geschäft der Angelegenheiten der Kirche Schwedens als königlicher Bevollmächtigter mit dem heiligen Vater verhandeln. Auch könne alsdann der heilige Stuhl auf seinen ganzen königlichen Schutz rechnen.

„Schon seit geraumer Zeit, sagt Gustaf in seinem Schreiben an die Kardinäle, haben Wir, Ehrwürdigste Väter, den Frieden dem Staate und der Kirche wiedergegeben, und solchen mit Unserm und Unsrer Unterthanen Blut erworben; und schon beabsichtigt Seine Heiligkeit, diesen Erzbischof von Neuem unserm Reiche aufzudringen, der durch seine Ränke die Ruhe der Kirche und des Staates zu Grunde gerichtet, und beide Stände, den geistlichen wie den weltlichen, in die größte Verwirrung

10) Nro. 6 und 7 der Dokumente.

Digitized by Google

gestürzt hat. Wir befördern überall nach Vermögen Unsere königliche Würde, das Ansehen der heiligen Römischen Kirche, verehren sie, bereit auch für sie Unser Blut zu vergiessen. Sollte jedoch eine ähnliche Gewaltthätigkeit gegen den friedlichen Sinn unsers Volkes vom Apostolischen Stuhle unternommen werden, dann würden wir die Foderungen der Vernunft und der Billigkeit all seinem Ansehen vorziehen..... Und Wir werden alsdann in Folge unserer unbeschränkten königlichen Machtvollkommenheit dergestalt über die Kirchen und über die christliche Religion in unsern Landen verfügen, wie Wir glauben würden, daß es Gott und allen christlichen Völkern gefalle. Wir bitten somit Eure Ehrwürdigsten Herrschaften, dergestalt für das Ansehen des heiligen Stuhles bedacht zu seyn, daß Solches weder Unserm Staate schade, noch den Schein habe, die abscheulichen Verbrechen jenes Erzbischofs mehr als die Ruhe des christlichen Volkes vertheidigt zu haben. Dann werden auch Wir Unsern unwandelbaren Gehorsam für immer dem heiligen Stuhle bezeigen, und nichts unterlassen, was nur immer das Ansehen der heiligen Römischen Kirche und die Ehre Eures erlauchten Senats betreffen kann."

Nicht minder herb ist Gustafs Brief an den Papst. Seine lieblose und anmaßende Sprache muß um so mehr auffallen, da er am Besten überzeugt war, welchen großen Eifer der hl. Stuhl für die Wiederherstellung des Friedens der Kirche und des Staates in Schweden bereits bewiesen. Er erkennt solches in unzweideutigen Ausdrücken selbst noch in gegenwärtigem Schreiben an. Eure Heiligkeit, sagt er unter Anderm, hat zu Uns und zu Unsern Reichen Johannes Magnus Gothus gesendet, der Uns treu benachrichtigt hat, daß Eure Heiligkeit von demselben väterlichen Verlangen für den glücklichen Zustand unsers Vaterlandes beseelt sey, als Wir, die Wir noch dazu aus Pflicht der königlichen Gewalt verbunden sind das Heil unsers Reiches zu fördern, und bemerkte Uns zugleich, daß jetzt der heiligen Römischen Kirche ein solcher Papst vom Himmel beschieden worden, der sämmtliche Stände und Klassen der Menschen auf dem gesammten christlichen Erdkreis zu Friede und Eintracht vereint, und alle Irrthümer, Irrlehren, Ketzereien und Schismen mit besonderm Beystande Gottes von der christlichen Kirche entfernt. Wir konnten bei solcher Nachricht nicht anders als höchst erfreut seyn; in Folge seiner — des Nuntius — frommen und liebevollen Auffoderung haben wir alle Geschäfte Eurer Heiligkeit rücksichtlich der Aufrechthaltung der Religion und der Vertheidigung der Freiheit der Kirche bereits zu einem solchen Ausgang geführt, wie es Uns nur immer in diesen unglücklichen Zeitumständen zu wünschen gestattet war. Und, auf daß Wir

Digitized by Google

Unsrerseits nichts vernachläßigt zu haben schienen, waren Wir eben im Begriff, den Nuntius als Unsern königlichen Bevollmächtigten an den heiligen Stuhl zu senden, um ihm in Unserm und Unsrer Unterthanen Namen Unsere Huldigung darzubringen: Wir haben diesem zugleich das ganze Geschäft der Wiederherstellung der Kirche in Unsern Staaten anvertraut. . . . . Doch während er sich zur Abreise rüstete, gelangte von Eurer Heiligkeit ein hartes Schreiben an Uns, in welchem Diese Uns unter harten Censuren auffoderte, jenen ruchlosen Feind des Vaterlandes und den schändlichsten Verräther, Gustaf, weiland Erzbischof zu Upsala, einen Mann, der sich gegen Uns, gegen alle Unsere Unterthanen und gegen die Freiheit der Kirche auf das schändlichste vergangen hat, in Unsern Staaten aufzunehmen; eine solche Foderung konnten Wir nicht anders aufnehmen, als wenn Eure Heiligkeit Uns befohlen hätte, den Frieden des Vaterlandes und der Kirche, mit Unserm und der Unsern Blut so schwer erkauft, von Neuem zu stören oder gänzlich zu vertilgen. . . . . Der König beschwert sich, und mit welchem Unrecht, haben wir oben bemerkt, daß der hl. Stuhl Christierns Grausamkeiten gegen die ermordeten Bischöfe noch nicht verurtheilt habe. Und wenn ihm schon dies sehr schwer falle, so würde ihm aber noch schwerer dessen Vertheidigung von Gustaf Trolle seyn. „Wir bekennen, fährt er fort, das Ansehen der heiligen Römischen Kirche in einem solchen Grade zu verehren, daß Wir für sie Unser Blut und Leben in Gefahr zu setzen bereit sind; doch Wir werden eben so bemüht seyn, jene harte Foderung, die Unserm Staate ein solches Unglück drohet, mit Unserm Blute, falls es nöthig seyn sollte, abzuwehren, und Uns im Falle der Nothwendigkeit wegen dieses Unsern rechtmäßigen Einschreitens auch vor sämmtlichen christlichen Fürsten zu rechtfertigen. Doch der erwähnte Nuntius suchte Uns zu überzeugen, daß solch Schreiben nicht habe vom hl. Stuhle ausgehen können, sondern daß es vielmehr nur von einigen Menschen verworfener Gesinnung, die auf nichts als auf Gelegenheiten Unheil zu stiften sinnen, geschmiedet und zusammengestoppelt worden. Wir haben seinen Versicherungen einigen Glauben beigemessen . . . . . und Wir werden, falls sich solche bewahrheiten, auch alsdann dem Nuntius dem Wunsche Eurer Heiligkeit gemäß in allen Angelegenheiten, die nur immer die Religion betreffen, mit allem Nachdrucke beistehen; — im entgegengesetzten Falle aber werden Wir eben so wegen der Nachläßigkeit des hl. Stuhles die Schwedische Kirche in Grund Unsrer königlichen Macht, wie Uns gefällt, bestellen und anordnen. Wir rufen Gott zum Zeugen an, Wir wünschen gern, daß die Kirche durch die Macht Eurer Heiligkeit und nach

Digitized by Google

den Beschlüssen und Satzungen der heiligen Väter in einen bessern Zustand versetzt würde, da es unumgänglich nothwendig ist, daß gegenwärtig so schnell als möglich in beiden Ständen, dem geistlichen und weltlichen, einige Reformen getroffen werden: Und dies ist die Absicht, weshalb wir Unsern Getreuen Olof Magnus zu Eurer Heiligkeit senden, der Diese vollkommen von Allem, was wir in einer so heiligen Angelegenheit in Unserm Herzen auszuführen für nöthig finden, unterrichten wird, wozu vorzüglich gehört, die vakanten Stühle mit Bischöfen, die zugleich Landeskinder sind, dergestalt zu besetzen, daß ein dauernder Friede zwischen dem geistlichen und weltlichen Stande in unserm Reiche erhalten werde. Ist dies geschehen, so wird den Foderungen Eurer Heiligkeit in Betreff der Ketzereien und Irrlehren vollkommen Genüge geleistet werden, und Wir werden Alles thun, was nur immer der heilige Stuhl von Uns, oder Unserm Volke verlangen wird."

Der Nuntius, nicht zufrieden den König durch die edelsten Vorstellungen von der Nichtigkeit seines Verdachtes gegen den heiligen Stuhl überzeugt zu haben, traf bald ernstere Anstalten, um die mit höchstem Unrechte angetastete Unschuld des heiligen Stuhles vor den Augen des Königs und des Volkes zu rechtfertigen. Er setzte unverzüglich noch innerhalb dieses Monates ein geistliches Gericht nieder in den Angelegenheiten Christierns und Gustaf Trolles, und bestätigte auf solchem im Namen und in Vollmacht des heiligen Stuhles das gegen Beide bereits durch den päpstlichen Nuntius Franz de Potenzia zu Koppenhagen im J. 1521 gefällte Urtheil. Auch Johann Magnus erklärte Christiern des Mordes der Bischöfe schuldig, und den Erzbischof als Mitschuldigen der Verbrechen dieses Königs, seiner Würde und seines Amtes verlustig. Gustaf Wasa erkannte nun die von ihm vielleicht absichtlich angegriffene Unschuld des heiligen Stuhles, und sah sich genöthigt, auch wider Willen dem Nuntius ob dem gefällten Urtheile seine Zufriedenheit zu bezeugen. Gustaf schrieb sogleich ein sehr freundliches Schreiben an das Kapitel zu Upsala, in welchem er die Mitglieder desselben einlud, am 23. November dieses Jahres in Stockholm zu zu erscheinen. Der König machte ihnen hier den Vorschlag, das Erzbisthum dem Nuntius als dem würdigsten so hoher Stellung wegen seiner großen Verdienste um die Kirche Schwedens zu übertragen. Gustaf that hiebei nichts weiter, als daß er endlich den längst gehegten Wünschen des Kapitels nachkam, das diesen bereits zweimal zu dieser Würde erwählt hatte. War solche Wahl bis jetzt noch nicht vor sich gegangen, und durchgesetzt worden, so lag dies nur allein am Nuntius,

Digitized by Google

der das Anerbieten stets von sich abgelehnt hatte, da seinem Scharfblicke keineswegs entgieng, daß ihn diese Würde nur zum Martyrthum führen mußte. Mehr Klugheit also, und Furcht vor dem Klerus und dem heiligen Stuhle, als eigener Herzensentschluß hatten den König zur endlichen Genehmigung dieser Wahl bewogen. Niemand wußte auch dieses besser zu beurtheilen, als der Nuntius selbst. Keineswegs erfreut, vielweniger geschmeichelt über das königliche Anerbieten, nahm er solches nur gezwungen an, und unter Bedingungen, welche die Reinheit und Heiligkeit seiner Absichten ebenso wie den Edelsinn seines Charakters bekunden. Er willigte in die Wahl nur ein, falls sie der heilige Stuhl gutheissen, und der König alle Besitzungen, Privilegien und Einkünfte des Erzbisthums, die er seit so langer Zeit gewaltsam in Beschlag genommen, gänzlich zurückstellen würde. Der König willigte gern in diese Bedingungen des Nuntius ein, und überhäufte ihn überdies noch mit den dringendsten Bitten die Wahl anzunehmen. Er betheuerte ihm gleichfalls nicht allein bereit zu seyn, ihm die alten Einkünfte und sämmtlichen Privilegien und Freiheiten der Kirche aufrecht zu erhalten, sondern solche auch noch vergrößern, ja sogar, falls es die Umstände erheischen würden, sein Blut für die Beschützung derselben vergiessen zu wollen. Gustaf bestätigte diese glänzenden Versprechungen in einer öffentlichen Urkunde, ausgerüstet mit dem großen Staatssiegel. Nun erst trat Olof Magnus, der Bruder des Nuntius, seine Reise nach Rom an, um mit dem heiligen Stuhle die Angelegenheiten der schwedischen Kirche zu verhandeln. [11])

Gustaf ließ es bei diesen glänzenden Versprechungen nicht bewenden: Er ging noch weiter, und scheint um diese Zeit noch vor Olofs Abreise, in Folge der früher erwähnten Foderungen des Nuntius, sein berühmtes Religionsedikt, in welchem er die Aufrechthaltung des katholischen Glaubens und die Verbannung der Ketzerei Luthers aus seinen Staaten feierlich angelobt, erlassen zu haben. Gustaf wollte sich wahrscheinlich durch diesen Schritt den Nuntius, vorzüglich aber den Papst, von dem er wegen dessen persönlicher, vertrauter Verhältnisse mit Karl V, der Christiern, als seinen Schwestermann immer noch begünstigen zu wollen schien, nicht wenig fürchten konnte, sich nur noch mehr verbindlich zu machen. „Wir machen hiermit bekannt, heißt es in diesem Religionsedikt, [12]) daß, nachdem Uns Gott mit seinem Siege auf

11) Johann. Magni Metropolis Upsal. Lib. VI. pag. 118 sq.

12) Nro. 8 der Dokumente, aus Possevin's Decas Annal. prima Lib. V. cap. 1.

Digitized by Google

den Thron erhoben, Wir durch göttliche Eingebung inne geworden sind, daß dem Herren nichts Angenehmeres gethan werden könne, als wenn Wir das Ansehen der römischen Kirche zur Erhaltung der Einheit und Heiligkeit der christlichen Religion beschützen; — und haben demnach auch Alles verbothen, was nur immer die Uns unterworfenen Völker von den frommen Gebräuchen der heiligen Väter abwenden könnte: Um nun aber vorzüglich jene verderbliche Lehre der Hussiten, die ein gewisser Martin Luther, Augustiner-Ordens, zum Nachtheil der öffentlichen Ruhe eines jeden christlichen Staates von Neuem aufbringt, so schnell als möglich auszurotten, so befehlen Wir Allen und Jedem insbesondere aus unsern Unterthanen unter der Strafe des Verlustes aller Güter und selbst des Lebens, daß Niemand für die Zukunft ja mehr sich erkühne, die Lehre Martin Luthers zu verbreiten, die Schriften desselben in unsern Staaten einzuführen, zu verkaufen oder zu kaufen, noch auch sich ihrer zu bedienen."

Doch Gustaf handelte anders, als er dachte. Es war ihm nicht Ernst, sich mit der Kirche auszusöhnen. Die neue Lehre Luthers hatte bereits zu sehr sein Herz umstrickt, und die glänzenden Aussichten, die sie seinem spekulativen Geldgeiste eröffnete, und die ihm sein thätiger Kanzler Lorenz Andersson unaufhörlich in den reizendsten Farben ausmahlte, hatten zu sehr seinen Sinn bethört, als daß es zwischen ihm und dem heiligen Stuhle zu einem für Schwedens Kirche heilsamen Einverständnisse hätte kommen können. Er zeigte sich immer mehr und mehr gegen den Klerus entrüstet, und setzte sich bald mit Heftigkeit, bald unter der Maske der Heuchelei, allen auch noch so gerechten Foderungen desselben entgegen. Ein gänzlicher Bruch zwischen ihm und der Kirche war unvermeidlich, und mußte bald erfolgen.

Wie sehr und wie rastlos der Klerus seine Kräfte vereinigte, um dem reissenden Eindringen der neuen Lehre entgegenzuwirken, eben so sehr und entschieden arbeitete der König an der Begünstigung derselben. Johann Braske, Bischof von Lincöping, — mit dem sich der König auf eine ebenso glänzende Weise, wie mit dem Nuntius, noch vor der Abreise des Olof Magnus nach Rom, aus Klugheit und unter der Maske der schändlichsten Heuchelei und mit der Gewandtheit eines wahrhaft gewissenlosen Verräthers, so ausgesöhnt hatte, daß er ihm alle Privilegien, Gerechtsame und Besitzungen seines Bisthumes von Neuem bestätigte, und seine Person, sammt seiner sämmtlichen Dienerschaft in königlichen Schutz aufnahm, — schonte keine Mühe, kein Opfer, keine Gefahr, um das Ungewitter, das mit jedem Augenblick

Digitized by Google

drohender wurde, von der Kirche zu entfernen. Ohne der Rauheit und Unfreundlichkeit der Jahreszeit zu achten, trat er im Februar des folgenden Jahres 1524 eine Paſtoralreiſe durch ſeinen weiten Kirchſprengel an. Wo er nur hinkam, ließ er ewige Denkmale ſeines frommen und heiligen Hirteneifers zurück. Kirchen und Klöſter, die in den letzten Dänenkriegen gelitten hatten, oder zerſtört worden waren, ſuchte er herzuſtellen, oder wieder aufzubauen. So weihte er die Klöſter zu Alvaſtra und Nodendal, welche Chriſtiern durch den Mord ihrer Aebte grauſam profanirt hatte, wiederum von Neuem ein, und beſetzte ſie mit neuen Vorſtehern, entſchiedenen Bekennern der alten Lehre. Die Neugewählten wurden von ihm mit der größten Feierlichkeit inſtallirt. Zu Südercöping ertheilte er den Bewohnern und Allen, die zur Wiederherſtellung des in Verfall gerathenen Kloſters Neuthal einige milde Gaben darbringen würden, einen Ablaß von 40 Tagen. Um die heilige Sache des Glaubens deſto wirkſamer zu befördern, erließ er im Monat März einen ſalbungsvollen Hirtenbrief an den geſammten Klerus, Weltgeiſtliche und Mönche, und an ſämmtliche Gläubige ſeines Biſthums, worin er ſie auf das Ergreifendſte ermahnt, und bei den Eingeweiden der Barmherzigkeit Chriſti beſchwört, treu und feſt im heiligen Glauben der alten Kirche zu beharren, und ſich muthig und kühn den Fortſchritten der neuen Lehre entgegen zu ſetzen. Er verbietet ihnen, Geiſtlichen wie Laien, unter Androhung des Verluſtes der ewigen Seligkeit, Luthers Schriften weder zu kaufen noch zu verkaufen, noch auch zu leſen, und bittet ſie endlich Alles anzuwenden, um deren Einführung in Schweden zu verhindern. „Dieß ſchreibe ich Euch," ſagt Braske in dieſem Rundſchreiben, „auf daß Keiner wenn er ſich vom Strom der Irrlehren und Ketzereien hat fortreißen laſſen, und ſofort vor Gott dem Richter erſcheinen wird, alsdann eine Entſchuldigung vorbringen könne."

Schreiben ähnlichen Inhalts richtete unſer unermüdliche Kämpfer für die Ehre des Hauſes Gottes an die Bewohner von Südercöping, und an Nikolaus, Dekan zu Strengnäs. Den Nuntius fordert er gleichfalls auf, ſich alles ſeines Einfluſſes, dem ihm ſeine hohe Würde als Primas und als Vertreter des heiligen Stuhles nur immer ertheilen, zu bedienen, um das Ungewitter, das Schwedens Kirche erwarte, noch bei Zeiten zu beſchwören. Auch an Doktor Peter Magnusſohn, Proviſor des Birgittenſtiftes zu Rom, ſandte er ein ebenſo rührendes als ſalbungsvolles Schreiben, in welchem er ihn dringendſt bittet, die traurige Lage der ſchwediſchen Kirche in ihrem ganzen Umfange dem heiligen Stuhle darzuſtellen, die Bemühungen des Olof Magnus, der

Digitized by Google

so eben als königlicher Geschäftsträger in Rom angelangt war, mit allem Eifer zu unterstützen, und durch sein und Olofs vereintes Bestreben es dahin zu bringen, daß der heilige Vater ein kräftiges und ergreifendes Schreiben an den König erlasse, um diesen von den feindlichen Anschlägen gegen die Kirche zurückzurufen. Endlich drückt er ihm noch den Wunsch aus, daß der heilige Stuhl, zu desto wirksameren Aufrechthaltung des Glaubens in Schweden, in jedem Bisthume ein geistliches Tribunal zur Verurtheilung der Ketzereien errichte.

Vorzügliches Augenmerk richtete aber Braske auf die Mönche von Wadstena. Wadstena, dieses einflußreiche Stammkloster, wo seit seiner Stiftung durch die heilige Birgitta Wissenschaften, Frömmigkeit und Tugend stets einheimisch waren, und gleichsam in einem heiligen Wetteifer wuchsen, hatte sich bis jetzt noch in der Jungfräulichkeit seines Glaubens erhalten. Als der Stolz des Vaterlandes und der Kirche, war es stets ein heiliges Asyl für die edlen Streiter und Bekenner des Herrn, und eine unzerstörbare Feste gegen den Strom der Irrlehren der Zeit. Der König sah demnach die Nothwendigkeit ein, alle seine Thätigkeit gegen dieses Bollwerk des Glaubens zu richten, um es in seinen Grundfesten zu erschüttern, und endlich niederzureissen. Er und sein Kanzler, versuchten alle Künste, die Mönche dieses Klosters für die neue Lehre zu gewinnen. Lorenz Andersson hatte sich ihnen bereits unter der Maske der Freundschaft genaht, sie zur Lesung der Schriften Luthers aufgefordert, und ihnen hiefür Gnadenbezeugungen des Königs in Fülle verheißen. Bald sendete er ihnen mehre derselben, und um ihnen zu deren Lesung zugleich guten Muth zu machen, bediente er sich der erhabenen, aber auch zugleich verführerischen Worte des heiligen Paulus, die sich im Munde aller Ketzer befinden, und mit denen sie, als ihrer kräftigsten Waffe, ihre verbrecherische und sündhafte Mission beginnen: Prüfet Alles, das Gute behaltet. Schon war es wirklich Gustafen gelungen, durch geheime Kommissäre einige der Mönche in sein Interesse hineinzuziehen. Kaum hatte dieß aber Braske vernommen, so schrieb er auf der Stelle mehre Trost- und Ermahnungsschreiben voll heiligen Geistes an die gesammten Mönche von Wadstena, in denen er sie im Glauben zu befestigen, und ihnen zugleich des Königs ganzes schwarzes Vorhaben gegen die Kirche zu entschleiern sucht. In würdevollen Worten stellt er ihnen die Nichtigkeit der Güter der Welt dar, wenn solche mit dem Verluste der ewigen Seligkeit erkauft werden müssen, und sie hinweisend auf die schönen Worte des Erlösers: Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut; und wer mich vor den Menschen verleugnet, den werde ich

Digitized by Google

auch vor meinem Vater verleugnen, — thut er ihnen zugleich dar, wie gefährlich es sey, in Sachen des Glaubens zu heucheln. Endlich fordert er sie auf, aus Liebe zum Herrn und zu seiner Kirche sich jeder auch noch so harten Verfolgung mit Bereitwilligkeit, mit Starkmuth, und Freude zu unterwerfen, und die Wuth der Feinde des Glaubens für Nichts zu achten. „Fürchtet diese nicht," sagt er zu ihnen, „denn Jene, die den Körper tödten können, sind nicht auch zugleich im Stande, die Seele in die Hölle zu stürzen."

Entflammt in seinem Hirteneifer, und voll heiliger Begeisterung, wandte sich Braske in gleicher Zeit auch an den König, und hielt ihm in zwei ernsten väterlichen Schreiben die Sträflichkeit seines zweideutigen Betragens gegen die Kirche vor, erinnerte ihn an die heiligen Pflichten, die er für sie als Regent habe, und beschwor ihn, am Glauben seiner Vorfahren treu und unverbrüchlich zu halten, den Anhängern der neuen Lehre den Aufenthalt in seinen Staaten zu verweigern, und den Schweden die Lesung der Werke Luthers ernstlich und streng zu verbieten. „Hierdurch sagt Braske in seinen Schreiben, werde er sich die Liebe des Herrn erwerben, und die allgemeine Achtung bei allen christlichen Fürsten einärndten."

Doch Gustaf hatte über dem Glanze der Reichthümer, die ihm die neue Lehre versprach, seine Seele jedem Lichtstrahle der göttlichen Gnade unzugänglich gemacht, und sein Herz jeder auch noch so heiligen Ermahnung und Auffoderung, dem Glauben der Kirche treu zu bleiben, verschlossen.

Unbekümmert um die heiligen Versprechungen, die er dem Papste, den Kardinälen, dem Nuntius und unserm edeln Verfechter und Bekenner der Kirche noch so kurz vorher gegeben hatte, suchte er allenthalben die Anhänger der neuen Lehre in die Staatsämter, in die Kirchen und in die Klöster einzudrängen. Vorzüglich aber begünstigte er Alle, die durch Olof Petersſohns und Lorenz Andersſohns Auffoderungen und Ermunterungen ihre Studien in Wittenberg gemacht oder vollendet hatten. So machte er den Magister Michaelis, der so eben von Wittenberg zurückgekehrt war, zum Pfarrer zu Stockholm, und Olof Petersſohn zum Syndikus und ersten Prediger daselbst. Petersſohn war jetzt unbeschränkter Herr von Stockholm, und hatte den ersten Schritt zu seiner künftigen Größe gethan. Als Repräsentant und Sachwalter der Gerechtsamen der Hauptstadt, und zugleich als ihr erster Prediger, konnte er nach Wunsch und Willen die religiöse und politische Richtung derselben umgestalten. Doch übermüthig wegen seines Glückes und sich bereits allzusicher wähnend durch den königlichen Schutz, wollte-

Digitized by Google

er solches zu rasch ereilen. Er griff mit ungewöhnlicher Unverschämtheit und mit zügelloser Heftigkeit von der Kanzel herab die Bekenner der alten Lehre an. Diese, darob erbittert, ließen es gleichfalls an muthiger Gegenwehr nicht fehlen; — und vertrieben ihn mit Steinen aus der Kirche, und aus der Stadt.

Doch diese Niederlage des Anführers der neuen Lehre entmuthigte keineswegs den König. Wissend, welchen großen Einfluß die Mönche auf die religiöse Gesinnung des Volkes ausüben, und daß sie ihm vorzüglich in der Ausführung seiner Pläne hinderlich seyen, erklärte er ihnen jetzt den offenen Krieg. Er ließ nichts unversucht, um diese große und mächtige Vormauer der Kirche niederzureißen. Konnte er nicht mit List seinen Sieg erreichen, so erzwang er ihn durch Gewaltthätigkeit jeder Art. Vor Allem ließ er sich die Besetzung der Abteyen angelegen seyn. Er verjagte alle Aebte, die sich nur einigermaßen durch ihren Eifer für die Aufrechthaltung des alten Glaubens und die Wiederherstellung der klösterlichen Zucht auszeichneten, und ersetzte sie mit Männern, die ingeheim der neuen Lehre zugethan waren. Dies geschah namentlich zu Westeräs. Einen besondern Haß hegte er gegen die Dominikaner. Er erließ ein Gesetz, welches unter harten Strafen befahl, daß alle Mitglieder dieses Ordens, falls sie nicht Landeskinder seyen, bis zum 24. Juni dieses Jahres Schweden verlassen sollten. Um diesen Orden gänzlich zu stürzen, machte er den Prior von Sigtuna, seinen Jugendfreund, und entschiedenen Beförderer der neuen Lehre, zum Generalvisitator desselben, und legte in seine Hände unbeschränkte Vollmachten. Er konnte schalten und walten, wie er wollte, und Veränderungen jeder Art vornehmen, ohne einem Andern, als ihm, dem Könige, hierüber verantwortlich zu seyn. Um die Klöster Seitens des Zeitlichen zu stürzen, beschatzte er sie unaufhörlich, und in drückendster Weise. Er beraubte sie aller Kostbarkeiten und heiliger Geräthschaften, sobald sie von Metall von Werth waren. Seine Frevlerhand, zu Gottes-Raub geboren, schonte nichts. So ließ er sich gleichfalls noch in diesem Jahre von der frommen Aebtissinn zu Wadstena den kostbaren Sarg, der die Gebeine der hl. Catharina, Tochter der hl. Birgitta, einschloß, übergeben; er hatte an Gewicht 340 Mark Silber, und war mit Gold überdeckt, im Werth von 160 ungarischen Goldstücken. So schändete Gustaf eines der größten Kleinodien und Heiligthümer der Nation!

Was Wunder, wenn unter so glücklichen Fortschritten der neuen Lehre Schweden bald eine Freistätte, und ein Tummelplatz jener wilden Fanatiker zu werden drohte, die Teutschland um diese Zeit so gräulich

Digitized by Google

verwüsteten. Durch des Königs rasches Vorwärtsschreiten gegen die Kirche herbeigelockt, suchten sich mehre der wüthendsten Wiedertäufer, jener Erstlinge der Lehre Luthers, in Stockholm gegen die Mitte dieses Jahres einzunisten. Die Häuptlinge derselben waren die bekannten Melchior Rink und Knipper-Dolling; letzterer hatte sich durch seine fanatischen Verheerungszüge in Teutschland und Holland bereits einen großen Namen gemacht, und war längere Zeit der unzertrennliche Gefährte des berüchtigten Königs von Leiden, des Chefs dieser scheußlichen Sekte, gewesen. Sie benutzten die Abwesenheit des Königs, um ihr schwarzes Werk auszuführen. Mit Gewalt und unter Gewaltthätigkeiten jeder Art, bemächtigten sie sich der Hauptkirchen der Stadt, vertrieben aus ihnen die katholischen Priester, und setzten an deren Stelle ihre eigenen ein, die nun in wildschwärmerischen Predigten das gemeine Volk, das ohnehin für die neue Lehre schon ziemlich bearbeitet war, gegen die alte Kirche und deren Vorsteher aufwiegelten. Ihr Auditorium bestand auch hier, wie überall, wo sich diese Wütheriche niederließen, vorzüglich aus Metzgern, Schustern, Schneidern, Köhlern, und andern rohen Handwerkern. In Schaaren drängten sich diese um die wilden Fanatiker, und wurden von ihnen in dunkeln und verworrenen Predigten, die Apokalypse in der Hand, zu jedem Aufruhr und zu jeder Verruchtheit gegen die katholische Kirche und deren Bekenner bevollmächtigt. Es kam bald zu gräulichen Excessen. Eines Tages, nachdem diese fanatischen Prediger ihren Gottesdienst geendet, und die Gemüther der Zuhörer zur endlichen Vollbringung ihres scheußlichen Apostolats recht befeuert hatten, rotteten sich Volk und Priester zusammen, und erhoben einen allgemeinen Aufstand in der Stadt. Sie fuhren, wie vorhin, über die Kirchen her, entheiligten die zum Gottesdienste bestimmten Gewänder, plünderten Alles, was sie nur hier von Werth vorfanden, und zerstörten, was ihrer Raubsucht keine Befriedigung gab. Man hatte vor Nichts Achtung. Alle Gemälde wurden aus den Kirchen geworfen, die Statuen der Heiligen zerschlagen, geschändet auf dem Markte und in den Straßen herumgeschleift, und preisgegeben jeder Verstümmelung und jedem Hohngelächter. Sogar der Orgeln wurde nicht geschont. Sie wurden alle zertrümmert.

Die Anhänger der neuen Lehre Luthers sahen allen diesen Greuelthaten ruhig zu, und machten auch nicht die geringste Miene, die Wuth dieser Bestien zu unterdrücken. Laut erhoben die Katholiken ihre Stimme gegen solche Ungerechtigkeiten, legten sie größtentheils den Lutheranern zur Last, und beklagten sich hierüber beim Könige. Dieser, zurückgekehrt nach Stockholm, gab sich den Anschein, als wollte er die Anstifter hart

Digitized by Google

ſtrafen, da er wohl einſah, daß ähnliche Exceſſe, öfter wiederholt, ſeine Abſichten, die Einführung der deutſchen Reformation, wenn nicht ſcheitern machen, doch bedeutend hindern mußten. Doch, da ihm Gold über alles ging, ſetzte er ſie, nachdem er anſehnliche Geldſummen erhalten und auf die Verwendung mächtiger Günſtlinge, [13]) Bekenner der neuen Lehre, die hiermit deutlich, wenn nicht Mitverſchuldung, doch Mitwiſſen an dieſen Greuelthaten zu erkennen gaben und darthaten, welche mächtige, hülfreiche und betriebſame Schweſter die Lehre dieſer Fanatiker von der Lehre Luthers ſey, in Freiheit, und verwies ſie nur aus Schweden.

Welche Handhabung der Gerechtigkeit von Seite des Königs bei ſo ſchändlichen Frevelu an den heiligſten Rechten der Nation! Wie anders ſtrafte Guſtaf die geringſten Vergehen an den Katholiken, die geſtützt auf göttliches Recht mit aller Heiligkeit ihrer Geſinnungen, und mit aller Ehrfurcht für den Thron, die Vertheidigung ihres Glaubens führten! Welche Beruhigung, welche Ausſicht konnten ſie für ihren Glauben, das Theuerſte des Menſchen, haben, wenn ſie ſahen, wie der König alles menſchliche und göttliche Recht freventlich mit Füßen trat?

Doch der Arm der göttlichen Gerechtigkeit, dem Guſtaf gegen Recht und Gewiſſen zu dienen verſchmähte, erreichte jene Ungeheuer bald. Geflüchtet aus Schweden nach Weſtphalen, und neuer, gleicher Verbrechen überwieſen, wurden Rink und Knipper-Dolling, auf Befehl des Kaiſers Carl V, jenes edeln Horts der chriſtlichen Gerechtigkeit, zu Münſter öffentlich enthauptet.

Guſtaf gab ſeine Geſinnungen gegen die Kirche mehr und mehr zu erkennen. Beleidigt durch die edle Sprache des Johann Braske, der ihn in Folge ſeiner eigenen Verſprechungen ſo väterlich zur Vertheidigung der alten Lehre aufgefordert hatte, ſchrieb er ihm gegen Ende dieſes Jahres einen Brief voll von Bitterkeit, in welchem er ihm das Recht ſtreitig machte, ſich zum Richter der neuen Lehre aufzuwerfen, da dieſe noch nicht von einem allgemeinen Conzil verdammt ſey. Geſtützt auf dieſen Grundſatz, den ihm Olof Petersſohn aus dem neuen theologiſchen Zeughauſe von Wittenberg in die Ohren geflüſtert hatte, und mit dem ſich Luther und die Reformatoren ſchlau genug Luft zu machen wußten, um ihre Lehren zum Hohne der Kirche und des heil. Stuhles mit einigem Scheine von Recht durchzuſetzen, ſprach er ihm auch zugleich die Befugniß ab, die Leſung der Werke Luthers zu ver-

---

13) . . . precio et precibus quorundam liberati. Messen. Scond. illus. T. V. pag. 20 sq.

Digitized by Google

bieten. Auch fühle er sich im Gewissen und als König verbunden, den Lutheranern, falls sie keines Verbrechens überwiesen werden können, den Aufenthalt in seinen Staaten keineswegs zu versagen.

Hiermit war der Krieg gegen die alte Lehre und deren Bekenner öffentlich erklärt. Olof Petersſohn, einſtweilen nach ſeiner jüngſten Niederlage vom König ſiegreich in ſeine Würden als erſter Prediger und Syndikus zu Stockholm zurückgeführt, ſtellte ſich ſogleich in die erſten Reihen des Vortreffens; ihm, wie ſeinen Mitſtreitern, konnte der Sieg nicht fehlen. Mit reformatoriſcher Betriebſamkeit ſuchte er allerwärts hin Luthers ſo eben erſchienenes Werk gegen den Cölibat zu verbreiten, und um ſeinen großen Meiſtern Carlſtadt, der ſich bereits verehlicht hatte, und Luther, der, wie er von ihm ſelbſt vernommen, ſich zur Ehe rüſtete, in Nichts nachzuſtehen, ſchritt er zur Ehe. Er vollzog ſolche mit aller Feierlichkeit öffentlich in der Hauptkirche gegen Anfang des Jahres 1525.

Dieſer Schritt des Stimmführers der Apoſtel der neuen Lehre, und des Günſtlings des Königs war von entſcheidenden Folgen, und machte allgemeines Aufſehen. Beide Parteien ſahen nun mit Recht in ihm die Scheidegrenze unter ſich gezogen, welche bei Geſinnungen, wie ſie der König hatte, ſchwer mehr niedergeriſſen werden konnte. Die Biſchöfe, an ihrer Spitze der unerſchrockene Johann Braske, und die Anſehnlichern aus dem Adel, die immer noch treu und heilig an der alten Lehre hingen, wurden dadurch mit gerechtem Unwillen erfüllt. Sie beklagten ſich beim Könige in ernſten Ausdrücken über Olofs verwegene That, und ließen ihm zugleich über ſeine jüngſt noch auf dem Reichstage zu Stockholm, im Jänner dieſes Jahres, von den geſammten Biſthümern, Kirchen und Klöſtern, Behufs ſeiner Kriege von Neuem erhobenen Zehnten, ſo wie über ſeine gleichfalls auf dieſem Reichstage gemachte, ungewöhnliche und harte Forderung, daß alle ſeine Kriegspferde von den Klöſtern ausgefüttert werden ſollten, ihr ganzes Mißvergnügen empfinden. Zum erſten Male erhoben ſie ihre Stimme mit einer Freimüthigkeit ohne Rückhalt, die ihn, der ſonſt nicht furchtſam war, im erſten Augenblick betroffen machte. Muthig, und mit vollem Rechte ſagen ſie ihm, daß keiner ſeiner Vorgänger, weder unter den Königen noch unter den Reichsverweſern, die Kirchen, Klöſter, Stifte und Biſthümer ſo ausgeſtaubt habe, wie er, da er doch auf den jüngſten Reichstagen zu Wadſtena und zu Strengnäs die Aufrechthaltung der Immunität der Kirchengüter feierlich beſchworen, und den Biſchöfen das nahe Ende dieſer blutigen Ausſaugungen, in denen er ſelbſt den ſchändlichen Tyrannen Chriſtiern weit noch übertreffe, verheißen habe.

Digitized by Google

Sie erklärten ferner Olofs Ehe ungültig und nichtig, als den kirchlichen Satzungen zuwiderlaufend und zu den ärgerlichsten Excessen führend, da sich durch sie leicht andere Priester, zum großen Nachtheile der Religion, zu ähnlichen Schritten verführen lassen könnten; sie erklärten endlich, Olof sey dadurch in den Bann der Kirche verfallen. Sie hofften, der König werde dermalen, überzeugt von der Billigkeit und Gerechtigkeit ihrer Klagen, ihnen Gehör geben, der Ehe Olofs, wie es sich gebühre, entgegentreten, und von künftiger Erpressung und Aussaugung der Kirchen abstehen. Doch Gustaf, obschon etwas eingeschüchtert, doch nicht rathlos, wußte sich zu helfen, und den Anklagen der Bischöfe, in gewöhnlicher Art, zu antworten. Er hielt sich an Braske, und schrieb ihm Dienstags der Charwoche einen herben Brief, in welchem er ihm offen erklärte, daß die Güter der Kirche der Krone angehören, und die Ehe Olofs betreffend, so habe dieser sie ohne sein Wissen und in seiner Abwesenheit vollzogen, von ihm aber hierüber zu Rede gestellt, die Nichtigkeit der Gründe für den Cölibat aus der heil. Schrift dargethan: Es liege nun an ihm, deren Haltbarkeit zu prüfen. Bemerken müsse er ihm doch zugleich, daß gegenwärtig allenthalben die Ehe den Priestern in Teutschland gestattet sey, und daß demnach über diesen Punkt auch in Schweden bald etwas Gewisses entschieden werden müsse. Auch wundere es ihn sehr, daß er sich gewaltig über Olofs Ehe entrüste, und sie mit dem Anatheme belege, während dem er doch solches keineswegs mit den häufigen Hurereien seiner Priester thue: ein elender Kunstgriff, den Gustaf Luthern, und den übrigen Reformatoren abgeborgt hatte, die unaufhörlich den katholischen Klerus der Hurerei und des Concubinats beschuldigten, um ihre ruchlosen, bacchantischen Eheverbindungen zu rechtfertigen.

Braske erließ gleich nach erhaltenem königlichen Schreiben noch am Vorabende des heil. Ostertages desselben Jahres ein herrliches und ernstes Rundschreiben an seine sämmtlichen Bisthumsangehörigen, in welchem er ihnen dringendst verbot, öffentlich oder in geheim über Luthers Lehre zu disputiren, da solche nur überkleidetes Gift sey, und den Seelen ewigen Untergang herbeiführe. Um die Gläubigen durch sein Beispiel und seine Gegenwart desto mehr in der Festhaltung des alten Glaubens zu bestärken, stellt er gleich darauf eine Pastoralreise durch seine Diözese an. Zurückgekehrt fand er Olofs Vertheidigungsschrift für seine Ehe vor, und that sogleich in einem Schreiben dem Könige die Haltlosigkeit der von diesem Reformator beigebrachten Gründe dar.

Gustaf verfolgte planmäßig seinen Gang in der Bekämpfung der Kirche. Um die neue Lehre desto rascher auch unter dem Volke zu

Digitized by Google

verbreiten, und theologischen Disputen eine größere Ausdehnung zu geben, so daß auch die Ungebildetern leicht und bequem an ihnen Theil nehmen könnten, nahm der König zu Luthers großer Waffe seine Zuflucht, zur Uebertragung der Bibel in die Landessprache. Er beauftragte Katholiken und Lutheraner, jede insbesondere und für sich zunächst das neue Testament ins Schwedische zu übersetzen. Die besser gelungene Uebersetzung sollte alsdann den Preis davon tragen, und in Kirchen, Schulen, wie überhaupt beim Volke, im gesammten Reiche eingeführt werden. Jede andere Uebersetzung, als die gekrönte, königliche, ward ausgeschlossen.

Olof Petersohn Seitens der Lutheraner, und der Nuntius, Seitens der Katholiken, erhielten nun beide den Auftrag die Uebersetzung des neuen Testamentes ins Schwedische veranstalten zu lassen. Letzterer forderte demnach in einem allgemeinen Rundschreiben vom heiligen Dreifaltigkeitstage 1525 die gesammten Domstifte und Klöster zu thätiger Mithülfe auf, [14]) und vertheilte, um dem König, der in allen seinen Forderungen rasch war, und solche bald erfüllt zu sehen liebte, so schnell als möglich zu befriedigen, vielleicht auch um der Uebersetzung der Gegner zuvor zu kommen, in weiser Art die Arbeit. Die Kapitel der Bisthümer wurden in folgender Weise betheiligt: Das zu Upsala erhielt das Evangelium von Mathäus und Paulus Brief an die Römer; das zu Lincöping das Evangelium von Markus und die beiden Briefe an die Korinther; das zu Skara das Evangelium von Lukas und den Brief an die Galater; das zu Strengnäs das Evangelium von Johannes und den Brief an die Epheser; das zu Westeräs die Apostelgeschichte; das zu Werió die Briefe an die Philipper und Kolosser; und das Kapitel zu Äbo endlich die Briefe an die Thessalonicher und an Timotheus. Der Provinzial der Dominikaner sollte die Briefe an Titus und an die Hebräer übersetzen, und der Provinzial der Franziskaner die Briefe von Judas und Jakobus. Die Mönche endlich von Wadstena wurden mit der Apokalypse beauftragt. Die Uebersetzung, an der übrigens nur die fähigsten Männer der besagten Domstifte und Klöster arbeiten sollten, sollte bis zur Rückkehr des Nuntius, der so eben in der Würde eines königlichen Bevollmächtigten nach Lübeck abzureisen im Begriffe stand, vollendet seyn. Am Sonntag nach Maria Geburt, als den 9. September dieses Jahres, bis zu welcher Zeit der Erzbischof zurückgekehrt seyn wollte, sollten sich die sämmtlichen Uebersetzer mit ihrer Arbeit in Upsala einstellen, und hier in gemeinsamer Versammlung und in Gegenwart

14a) Abgedruckt bei Johann Peringskiöld: Monumenta Ullerakerensia cum Upsalia Nova illustrata. Stockolmiae 1719. fol. pag. 172.

Digitized by Google

der Uebrigen und mehrer anderer erfahrner Theologen, die der Erzbischof eigens hierfür noch einberufen hatte, Jeder Rechenschaft von seiner Uebersetzung geben. Das ganze Werk sollte alsdann dem gemeinschaftlichen Urtheile der Versammlung unterworfen werden, auf daß hierdurch die Uebersetzung einförmig und ganz dem Sinne der Kirche entsprechen würde.

Der Nuntius, der sich so eben in Unterredung mit dem Könige zu Westeräs befand, und mit diesem nach Stockholm zurückgekehrt war, um seine Gesandschaft nach Lübeck anzutreten, sah sich genöthigt, in dessen Gegenwart die frommen Upländer, die in einem offenen Aufstande wegen der königlichen Eingriffe in den alten Glauben begriffen waren, zu besänftigen. Er trat am 17. Mai seine Reise in Begleitung von Johann Grafen von Hoja, des Königs Schwestermann, an. Das Geschäft der Gesandtschaft betraf die schwierigsten und wichtigsten politischen Angelegenheiten, in welche Schweden mit Lübeck, den Hansestädten und Dänemark verwickelt war. Mit Bitterkeit ließen sich die stolzen und mächtigen Handelsmänner dieser Stadt über des Königs nachgesuchte Wünsche aus, und klagten über dessen Treu- und Ehrlosigkeit in öffentlichen Geschäften und Verhandlungen: „An den königlichen Staatsbriefen," entgegneten sie dem Nuntius, „sey nur Pergament, Tinte und Wachs von Werth." Doch der Erzbischof war so glücklich, sein Geschäft mit seltner Weisheit und Gewandtheit zur Zufriedenheit beider Theile zu beenden, und hatte das Vaterland von einem der gefährlichsten Kriege, nicht allein mit den mächtigen Hansestädten, sondern auch mit Flandern, Holland, Preußen und den angränzenden Ostsee-Provinzen, die sämmtlich mit Dänemark gegen Schweden in ein Bündniß treten wollten, befreit. Der Senat von Lübeck bewunderte den Erzbischof, der mit einer erleuchteten Frömmigkeit und heiligem Eifer für die Religion zugleich eine so große Klugheit in Leitung schwieriger und verwickelter Staatsgeschäfte verband. Gerührt über den Adel und die Reinheit seiner Gesinnungen, die er für das Wohl des Vaterlandes darlegte, [15]) forderte er ihn und seinen Begleiter zugleich durch Thomas von Vickthen, ersten Konsul und Anton Podenbusch, Syndi-

15) . . . nec silentio supprimendum erit, quomodo Senatus Lubicensis per primarium consulem Thomam de Victhen, et doctorem Antonium Podenbusschium, et postea proconsulem, quam diligenter monere curavit, tam ipsum Legatum, quam praefatum ejus collegam Johannem comitem, ne quovismodo permitteret Regnum Sueciae ad impias Lutheri blasphemias (a fide catholica) apostatare, et Joh. Mag. Metrop. Upsal. p. 121 sq.

Digitized by Google

kus der Stadt, dringendst auf, alles anzuwenden, auf daß Schweden ja nicht von der Kirche abfalle, und Luthers ruchlose Lehren annehme. Wie erfreulich solches Gesuch allen biedern Freunden des Vaterlandes war, so sehr entrüstete es den König, und mit ihm die Anhänger der neuen Lehre, seine Räthe. Er beschuldigte den Nuntius liebloser Weise mit den Prälaten und Domherren von Lübeck geheime Verträge gegen Schwedens Kirche geschlossen zu haben. Doch die Reichsstände waren in der Anerkennung der Verdienste des Nuntius gerechter als der König. Sie empfingen ihn zu Wadstena mit den größten Ehrenbezeugungen, und sprachen ihm öffentlich in den verbindlichsten Ausdrücken ihren Dank über seine glückliche Unterhandlung aus, durch die er fürs Vaterland einen gefährlichen Krieg in einen segensreichen Frieden verwandelt habe. Die Vornehmsten des Reiches ersuchten den König, den Nuntius in Betracht seiner großen Verdienste, Bemühungen und Opfer für das Vaterland alle Kosten, die er bei dieser Gelegenheit zur Ehre und zum Wohl des Reiches hatte machen müssen, und sich über vier tausend Stockholmer Mark beliefen, zu vergüten. Gustaf konnte eine solche Forderung nicht abschlagen, und versprach in einem öffentlichen Instrumente unter königlichem Siegel die besagte Summe aus dem Staatsschatze bezahlen zu lassen. Doch kaum war eine Woche verflossen, so nahm er trotz seines feierlichen Versprechens, trotz seiner feierlich ausgestellten Urkunde das Wort zurück, und der Nuntius mußte auf alle Entschädigung für immer Verzicht leisten.

Wie kann es demnach befremden, wenn die Reformatoren beim Anblick eines solchen, eben so ehrlosen als feindseligen Betragens von Seite des Königs gegen den Primas der schwedischen Kirche, den Bevollmächtigten des heiligen Stuhles, und den glücklichen Friedensunterhändler des Vaterlandes, immer kühner ihr Haupt empor richteten. Sie regelten ihren Angriff gegen die Kirche nach des Königs Verfahren. Auch ihre Waffen wurden immer mehr und mehr die der Ehrlosigkeit. Ihre Leidenschaftlichkeit stieg immer höher. Um dem Könige zu gefallen, glaubten sie, ihn in der Weise, den Krieg gegen die Kirche zu führen, noch überbieten zu müssen. Ohne Schonung und mit der ganzen Wuth, Blindheit und Geistesverschrobenheit Luthers und seiner Wittenbergischen Reformatoren rissen sie das alte ehrwürdige Gebäude der Kirche nieder. Sie tischten alle jene finstern, verschrobenen und unsinnigen Lehren Luthers auf, die dem Verstande dieses Reformators eben so wie dem lichtvollen nordischen sechszehnten Jahrhundert zum Hohne und zu ewiger Schande gereichen. Nicht zufrieden, das zahllose Lutherische Heer jener krassen und empörenden Lehren von der Rechtfertigung des Men-

Digitized by Google

schen, vom Glauben ohne Werke, vom freien Willen und dem Abendmahle, von der Messe und den Sakramenten, von den heiligen Ceremonien und Gebräuchen der Kirche, von der Anrufung der Heiligen u. s. f. mit wo möglich noch größerer Gehirnlosigkeit als die Wittenbergische Reformatoren unter dem Volke zu verbreiten; spieen sie noch Ströme von Verwünschungen, Verleumdungen und Lügen gegen den Papst, die Bischöfe und Priester aus, und zwar mit desto größerer Heftigkeit und Entrüstung, je fester und entschlossener das Volk im heiligen Glauben der Kirche beharrte, und ihn gegen diese gewissenlosen und ausgeschämten Apostel der Finsterniß, des Truges und der Lüge vertheidigte. Die Gemüther des Volkes wurden immer mehr und mehr dem Könige abhold. Gustaf sah sich genöthigt, diesem Unfuge der Reformatoren Einhalt zu thun, und schrieb ihnen den Gang vor, den sie künftighin bei der Verbreitung der neuen Lehre verfolgen sollten. [16]) —

Nachdem ihnen der König seinen politischen Religionsunterricht ertheilt, und sie hierbei vorzüglich zur Schlauheit und Umsicht aufgefordert hatte, war er sogleich bedacht, diesen betriebsamen Katechisten Gelegenheit zu geben, ihre Kunst zu bewähren. Um die Katholiken mit bekannter Verschlagenheit zu überreden, daß ihm bei allen diesen religiösen Neuerungen nur die Wahrheit am Herzen liege, und da er für die Anhänger der neuen Lehre kein größeres Interesse habe als für die Bekenner der alten Kirche; schrieb er gegen Weihnachten dieses Jahres ein allgemeines Religionsgespräch nach Upsala aus. Hier sollten die streitigen Fragen zwischen beiden Religionsparteien erörtert und geschlichtet werden, und zwar von Seite der Katholiken von Peter Galle, Professor der Theologie zu Upsala, und von Seite der Lutheraner von Olof Petersson. Er lud hierzu mehre der Vornehmsten des Reiches und der Senatoren ein, die in geheim zu der neuen Lehre hinneigten, und Alle aus den übrigen Ständen, die solche bereits öffentlich bekannten, um hierdurch desto leichter den Katholiken imponiren zu können. Der Erzbischof selbst erschien in Person sammt mehreren Domherren und andern Geistlichen. Alles Volk hatte freien Zutritt.

Die Versammlung wurde am heiligen Stephanstage, den 26. Dezem-

16) . . . Hujus etiam civilis culpam, non modicam Evangeliis adhaerere Gustavus concionatoribus animadvertens, quod illorum quidam suo imprudentius fungerentur munere, bonis prorsus operibus damnatis, fidem solam commendarent; coelicolas omni prorsus honore privarent; et in Pontificem Episcoposque nimium fulminarent; plebeculam magis ita offendentes, quam erudientes, illis convocatis, legitimum praescribis docendi modum. Messenius Scond. T. V. pag. 27.

Digitized by Google

der mit aller Feierlichkeit eröffnet. Die zu besprechenden Gegenstände waren: Die Rechtfertigung des Menschen, das Verdienst der guten Werke, der freie Wille, die menschlichen Satzungen, die Sakramente, die Privat- und Seelenmessen, die Anrufung der Heiligen, das Fegefeuer, die Exkommunikation, der Ablaß und die Wallfahrten, sie waren in zwölf Propositionen zusammengedrängt. Die Art und Weise, in der sie abgefaßt waren, verräth hinlänglich die Gesinnung der Gegner. Ihr Standpunkt ist meistens absichtlich entstellt, um gleich vornherein ein unfreundliches Licht auf die alte Kirche zu werfen, und die Gemüther der Anwesenden gegen sie einzunehmen. Sie sind folgende: 1) Ob die einmal angenommene und eingeführte Religion abgeschafft, und die von der Kirche beobachteten Gebräuche aufgehoben werden können? 2) Ob Christus dem Papste, den Bischöfen und den übrigen Geistlichen eine weltliche Herrschaft oder eine andere Gewalt als die das Evangelium zu verbreiten, und die Sakramente auszuspenden ertheilt habe; und ob Jene, die das Letztere nur thun, auch Priester genannt werden sollen? 3) Ob die Satzungen der Menschen im Gewissen so verbinden, daß deren Uebertreter eines öffentlichen Vergehens schuldig werde? 4) Ob es den Prälaten der Kirche freistehe zu exkommuniziren wenn sie nur immer wollen? 5) Ob die Herrschaft des Papstes, und seiner Genossen Gott gefalle, oder nicht? 6) Ob dies der wahre Dienst des Herrn sey, die Gebote Gottes allein zu halten, oder auch zugleich die Satzungen der Menschen zu beobachten? 7) Ob der Mensch durch seine Verdienste oder blos durch den Glauben gerettet werde? 8) Ob das Mönchthum aus der heiligen Schrift bewiesen werden könne? 9) Ob es dem Menschen freistehe, Christi Einsetzungsweise des heiligen Abendmahles zu verändern? 10) Ob man neuer Erscheinungen und Offenbarungen außer jenen, die in der heiligen Schrift vorkommen, von Nöthen habe? 11) Ob das Fegfeuer sich aus der heiligen Schrift beweisen lasse? und 12) Ob die Heiligen angerufen werden sollen, und unsere Vertheidiger, Beschützer und Vermittler bei Gott seyen?

Otof betrug sich auch hier gegen seinen Gegner, wie früher gegen Huit. Unwissend, wie Luther, in der Kirchengeschichte, konnte er sich bei allen ihm entgegengestellten Gründen nur mit der heiligen Schrift verschanzen, deren Sinn er in der Weise seines Lehrers auf die empö-

Digitized by Google

rendſte Weiſe auslegte und entſtellte. Angriffe, die er nicht mit dieſer Waffe zurückweiſen konnte, beſiegte er durch entehrende Schimpfreden, mit denen er die Prieſter der alten Kirche überhäufte: Er nannte ſie nur päpſtliche Opferpfaffen (Sacrificuli papistici) u. ſ. f. Der König mußte die Schwäche ſeines Lieblings erkannt haben; denn er hob die Unterredung auf, und verlangte, daß Jeder der Streitenden ſeine Gründe für erwähnte Propoſitionen ihm ſchriftlich überreiche. Er erkannte den Sieg der Arbeit Olof Petersſohns zu, weil er ſich bei ſeiner Beweisführung mehr als Peter Galle der heiligen Schrift bedient habe, in der That aber nur darum, weil ſie ſeinen Grundſätzen ſchmeichelte, und vollgeſpickt war von den gehäſſigſten Ausfällen gegen die Diener der alten Kirche. Mit großer Betriebſamkeit ließ er ſie in unzähligen Abdrücken im geſammten Reiche vertheilen, um die große Volksmaſſe immer mehr und mehr für die Annahme der Grundſätze der Reformatoren zu bearbeiten. [17])

Hatte das Jahr 1525 unter großen Stürmen für die Bekenner der katholiſchen Kirche geendet, ſo eröffnete ſich ihnen das folgende Jahr 1526 unter noch minder günſtigen Ausſichten. Ein Schlag folgte raſch auf den andern. Der König war ungeduldig, die Krönung zu erhalten, wollte aber, wie er ſich ausdrückte, vorerſt das Epiſkopat und den Klerus geſtürzt ſehen, um ſeinen Thron in aller Sicherheit auf den Trümmern der alten Kirche gründen zu können, der ſich alsdann auf der neuen und friſchen Ausſaat des Evangeliums erheben, und mit ihr ſich fortbefeſtigen ſollte.

Unter verſchiedenen Vorwänden hob er zur allgemeinen Unzufriedenheit der Nation gleich gegen Anfang dieſes Jahres ſechs Klöſter auf; unter dieſen auch das zu Gripsholm, ſo berühmt in der vaterländiſchen Geſchichte: er ſchuf es in eine Feſtung um. Hier war im Jahre 1522 der gefeierte Erzbiſchof Jakob Ulfsſohn geſtorben, und ſeit vier Jahren der kirchlichen Beerdigung beraubt. Guſtaf hatte an dem Leichname dieſes würdigen Prälaten eine faſt eben ſo unmenſchliche Rache genommen, als früher Chriſtiern an jenem des Letzten der Sturen in den drei Schreckenstagen zu Stockholm. Das Volk und der Nuntius verlangten von ihm die feierliche Beiſetzung ſeines Leichnams, um ſolchen bei Niederreißung dieſes Kloſters jeder Verunehrung zu entziehen. Sie

17) Messenius loc. cit. Ein angeblicher Auszug aus beiden Arbeiten bei Baazi II, 4 et 5 pag. 164—202. Vgl. Rühs Thl. 3. S. 116 ff. Rühs und Baazi ſetzen dieſes Religionsgeſpräch in's J. 1524. Meſſenius mit mehr Recht in's J. 1525.

Digitized by Google

erfolgte den 4. Februar. Der Erzbischof vollzog sie unter Assistenz seines Weihbischofs und des Bischofs zu Westeräs mit der größten Feierlichkeit. Die Ueberreste des Verewigten wurden in die Begräbnißstätte der Erzbischöfe beigesetzt. Unzählige Volksschaaren aus allen Ständen und die ansehnlichsten Adeligen beiderlei Geschlechts begleiteten den Leichenzug von Gripsholm bis Upsala. Alle beweinten den Verstorbenen als ihren gemeinsamen Vater, und legten hierbei das sprechendste Zeugniß von ihrer heiligen Anhänglichkeit an die alte Kirche und deren Vorsteher ab.

Kaum war diese Feierlichkeit vorüber, so stellte der Erzbischof zum ersten Male eine große Visitations-Reise durch seine weite Diöcese an, da eine solche in Folge der großen politischen Bewegungen, von denen sie fortwährend der Schauplatz gewesen, seit bereits 28 Jahren unterblieben war, um die religiösen Bedürfnisse des Volkes und der Priester näher kennen zu lernen, die Gläubigen zur Bewahrung des alten Glaubens zu ermuntern, und obwaltenden Gebrechen und Uebelständen im Geistlichen wie Weltlichen abzuhelfen. Er ward mit allgemeinem Jubel vom Klerus und Volke empfangen. Alle bewunderten die Leutseligkeit seines Betragens, seine Frömmigkeit und seinen glühenden Eifer für die Ehre Gottes, wie nicht minder seine väterliche Fürsorge für das Wohl der Gläubigen. Sie wetteiferten unter einander, ihn mit Ehrenbezeugungen und Zuvorkommenheit jeder Art zu überhäufen. Ueberall ließ er Spuren seines edeln Hirteneifers zurück. Er that alles, um die entrüsteten Gemüther gegen den König und seine ehrlosen Trabanten, die das Volk unaufhörlich durch Erpressungen aussaugten, und durch ihren Hohn gegen die Kirche und deren Lehrer erbitterten, zu besänftigen. Er bewies sich gegen sie als Vater. Den größten Theil der erzbischöflichen Gefälle und Zehnten setzte er in Geld um, und vertheilte es unter die Armen, vorzüglich unter jene, die durch Brand Hab und Gut verloren hatten. Gewaltthätig Ausgeplünderten suchte er durch ansehnliche Geldsummen wieder aufzuhelfen. Unsterblichen Dank hat er sich aber bey ihnen dadurch erworben, daß er ihrem drückenden Mangel an Salz abhalf. Er lehrte sie die Kunst, solches zu gewinnen, die in Schweden bis jetzt noch nicht bekannt war, da sie solches immer noch aus Teutschland und Holland bezogen. Nicht zufrieden hiemit, legte er auf eigene Kosten zum Besten der Armen in vielen Seeorten mehre ansehnliche Salzsiedereien an, die ersten in Schweden: sie kamen ihm über tausend Mark zu stehen.

Durch diese und andere edle Werke der Mildthätigkeit hatte sich der Erzbischof die Liebe und Verehrung Aller erworben. Alle erkannten in

Digitized by Google

ihm den treuen Nachahmer jenes wahren Hirten, der seine Schafe kennt und weidet, ihnen vorangeht und sie einzeln zu sich rufet. Sie gossen in sein edles Herz alle ihre Klagen aus über den tiefen Verfall der Religion, durch das verführerische Beispiel des Königs und seiner gewissenlosen Diener herbeigeführt, ersuchten ihn dringendst diesen vom Abfalle der Kirche väterlich zurückzurufen, und um diese Gnade vom Himmel für Schweden zu erhalten, versprachen sie zugleich, ihr inbrünstiges Gebet zum Throne der Barmherzigkeit Gottes unaufhörlich hinaufzusenden.

Zurückgekehrt von der Pastoralreise, stattete der Erzbischof von ihr sogleich einen genauen Bericht dem Könige ab, in welchem er ihm anzeigte, was er geleistet, und wie er die Stimmung des Volkes angetroffen, wie solches seine heißen Gebete für die Erhaltung der Gesundheit Seiner Majestät zu Gott sende, und von ihm erflehe, daß Solche treu und unverbrüchlich im alten Glauben der Kirche fortbeharren möge.

Doch Gustaf verrieth bei dieser Gelegenheit die ganze Schwärze seiner Seele und die tiefe Verworfenheit seines Herzens. Mißtrauisch gegen den wohlthätigen Eindruck, den der Erzbischof in allen Gemüthern zurückgelassen hatte, und fürchtend, daß dieser, unterstützt durch die allgemeine Achtung, die ihm das gesammte Volk zollte, der Kirche Schwedens ihren alten Glauben und mit ihm ihren frühern Glanz und die alte Freiheit leicht zurückführen könnte, schrieb er ihm in Beantwortung des eingesandten Berichtes einen schnöden Brief, in welchem er alle von ihm unternommenen Werke im feindseligsten Lichte darstellte. Er überhäufte ihn mit den liebloseſten Vorwürfen, beschuldigte ihn, während seiner ganzen Pastoralreise nichts anderes gethan, als Kirchen- und Begräbnißorte eingeweiht, Glocken, Steine und Opferstühle eingesegnet zu haben, und daß er somit den eigentlichen Zweck seiner Reise, die Verbreitung des Evangeliums, ganz vernachläßigt habe: Er habe es nur darauf angelegt, sich Freunde zu machen, um mit ihrer und der Bischöfe Hülfe seine Inauguration durchzusetzen, damit er alsdann hiedurch mächtiger geworden, die Lutheraner nur desto leichter aus dem Reiche vertreiben könne. Endlich bezüchtigt er ihn sammt den übrigen Bischöfen gar noch mit seinen Feinden, vorzüglich aber mit Christiern, geheime Unterhandlungen gegen ihn gepflogen zu haben.

Gustaf ließ es bei diesen ungerechten Beschuldigungen nicht bewenden. Er ergriff jede auch noch so unschuldige Gelegenheit, neue und noch gehässigere gegen ihn zu erheben, um alle seine Handlungen auch die verdienstlichsten in den Augen des Volkes zu entstellen und zu entkräften. Um diese Zeit waren aus Holland Schiffe mit ansehnlichen Ladungen von Salz und Tüchern zu Stockholm angelangt,

Digitized by Google

in Folge des im vorigen Jahre vom Nuntius geschlossenen Handelstraktates mit Lübeck. Es ward hierdurch einem großen Bedürfnisse abgeholfen. Das Salz konnte für geringe Preise verkauft werden. Zufälliger Weise brachten die erwähnten Schiffe mehre Briefe der kaiserlichen Räthe am Hofe von Burgund an den Erzbischof mit, unter denen einige mit dem großen kaiserlichen Siegel versehen waren. Gustaf griff sie auf, und schon jubelte er in seinem rachgierigen Herzen, den Erzbischof einer eingegangenen Verschwörung gegen Schweden endlich mit Gewißheit überführen zu können; und lud ihn unverzüglich als einen öffentlichen Staatsverbrecher nach Stockholm vor Gericht, um sich gegen solchen Verdacht zu rechtfertigen. Die kaiserlichen Briefe wurden geöffnet; doch anstatt der Unterschrift des Kaisers trugen sie die der Königin Margaritha, seiner Tante, und enthielten, was Gustafen und alle Lutheraner, die nun schon dem Erzbischof den Untergang schwuren, nicht wenig in Verlegenheit setzte und beschämen mußte, in ihrem und des Kaisers Namen die glänzendsten Belobungen für seine jüngst mit so glücklichem Erfolge abgeschlossene Unterhandlung zu Lübeck; daß er hierdurch den öffentlichen Frieden zwischen dem Kaiser und Schweden begründet, und von beiden Theilen große Feindseligkeiten, die für den Einen wie für den Andern leicht hätten gefährlich werden können, beseitigt habe. Margaritha ersuchte den Erzbischof ferner in diesem Schreiben, Sorge zu tragen, daß die Kaufleute, die Sie und der Kaiser auf sein Gesuch mit Salz nach Schweden gesendet, vom Könige gütig empfangen würden, und versicherte ihm hiefür das ganze Wohlwollen des Kaisers. Gleichen Inhaltes waren die übrigen Schreiben der kaiserlichen Räthe.

Hätten Gustaf und seine lutherischen Staatsräthe nur einiges Gefühl für Ehre im Herzen bewahrt, sie würden dem würdigen Erzbischofe nicht mit solcher schmählichen Undankbarkeit begegnet seyn, und ihn mit so gräulichen Anklagen gekränkt haben. Um sich gleichwohl an ihm zu rächen, warf ihm der König in der Heftigkeit seines Zornes, den er trotz so öffentlicher und feyerlicher Bezeugungen der Unschuld, wie sie die kaiserlichen Briefe enthielten, nicht unterdrücken konnte, vor, daß er, wenn nicht treulos, doch verkehrt und unrecht bei diesem Geschäfte gehandelt habe, da an Niemanden ohne sein Wissen kaiserliche Briefe gesendet werden dürfen. Welche Gründe! Was konnte der gekränkte Erzbischof auf sie antworten? „Gern will ich darthun, sobald es gefordert wird," entgegnete er dem Könige, „daß meine Treulosigkeit bei diesem Geschäfte nur allein bei der vollkommenen Treue, die ich für mein Vaterland habe, hervorgegangen sey, und darthun, daß

Digitized by Google

Jene, die mich mit so notorischer Unverschämtheit bezüchtigen, treulos und ruchlos gegen Gott seyen."

Um den wohlthätigen Eindruck, den die erhaltenen Salzsendungen beim Volke verursachten, dem Erzbischofe streitig zu machen, sandte Gustaf Briefe allenthalben in die Provinzen des Reiches hin, in denen er diesem jeden Antheil an so glücklichem Ereigniße absprach, und solches nur dem Grafen Johann von Hoya, seinem Schwager, der den Erzbischof nach Lübeck begleitet hatte, eben so ungerecht als unverschämt zuschrieb. Der junge Graf Hoya hatte an der Abschließung des ganzen Geschäftes nicht den geringsten Antheil gehabt, noch wußte er um die stipulirte Salzsendung, und war damals mehr auf die Befriedigung seiner Neigungen als für das Wohl des Vaterlandes bedacht. [18])

Gustaf hatte bei allen diesen ehrlosen Handlungen gegen den Erzbischof und die Bischöfe die Förderung seiner Zwecke vor Augen. Unter dem schändlichen Vorwande, daß der hohe Klerus stets geheime Verschwörungen mit dem Auslande unterhalte, und hiefür bedeutende Geldsummen verwende, verlangte er um diese Zeit wiederum eine große Geldbeisteuer von den Bischöfen. Sie weigerten sich. Doch Gustaf setzte sie, wie immer, mit frecher Gewalt und List durch. Um die gerechten Gegenvorstellungen der Bischöfe zu entkräften, berief er sich auf Luthers vor kurzem erschienenes Werk: Ueber die Einziehung der geistlichen Güter (de bonis cleri confiscandis) und ließ es, so wie seine an den Klerus gestellten Forderungen, von den Professoren der Universität zu Upsala, die mittlerweile ganz mit Lutheranern besetzt worden war, vertheidigen. Doch das biedere Volk von Upland und Norlanden hatte mehr Gefühl für Gerechtigkeit, als jene knechtischen Diener und Lobredner der ungerechten königlichen Aussaugungen, und bezeigte öffentlich seinen Unwillen hierüber. Schon standen sie unter den Waffen, und waren nach Upsala eingerückt, um den Erzbischof gegen die Anmaßungen und Gewaltthätigkeiten der königlichen Kommissäre zu vertheidigen. Sie würden unstreitig die Schritte des Königs durch einen allgemeinen Aufstand vereitelt haben, wäre er ihnen durch seine Kunstgriffe und Schlauheit nicht noch dießmal zur Zeit zuvorgekommen.

Gustaf eilte in aller Schnelle mit einer bewaffneten Schaar von mehreren Tausenden nach Upsala, um das Ungewitter, das ihn bedrohte zu beschwören. Er langte hier zur Zeit der großen Messe an,

18) . . . ignorante id penitus Johanne Comite Hoyensi, qui tunc plus genio quam reipublicae indulgebat. Joh. Mag. Metrop. Ubs. pag. 122.

Digitized by Google

als eben das Volk das Andenken seines heiligen Königs Erich, mit großer Feyerlichkeit beging. Noch an demselben Festtage dieses Heiligen, den 16. Mai nämlich, führte er das gesammte versammelte Volk in die große Ebene vor der Vorstadt, das Märzfeld genannt, und hielt an dasselbe eine lange und feyerliche Rede, in der er ihre Unzufriedenheit gegen ihn zu beschwichtigen suchte. Der Erzbischof hatte sich gleichfalls hieher begeben, um Zuschauer dieses ganzen Vorfalles zu seyn, und den König in seinen Schritten gegen ihn und den Klerus zu beobachten. Doch des Königs Zorn brach in helle Flammen aus, als er des Volkes edelmüthige Vertheidigung des Erzbischofes vernahm. Einstimmig wurde er von ihm in den dringendsten und ehrfurchtvollsten Bitten ersucht, sich mit dem Erzbischofe in freundliche Verhältnisse zu setzen, da die Biederkeit, die leuchtenden Tugenden und die großen Verdienste dieses würdigen Prälaten dem ganzen Vaterlande bekannt seyen; er möchte sich hierbei ein Beispiel an seinem großen Vorgänger Sten Sture dem Aeltern nehmen und sich erinnern, wie glücklich damals Schweden war, als dieser den Erzbischof Jakob Ulfssohn, zur größten Freude des Vaterlandes, in seiner Würde erhalten, in ruhigen Besitz aller Privilegien und Freiheiten seines Bisthumes wieder eingesetzt und gegen Angriffe der Feinde auf's großmüthigste vertheidigt hatte; und wie durch diese edle That der längst entflohene Friede dem Vaterlande wiederum in seiner Fülle zurückgekehrt sey. Doch Gustaf gerieth bei diesen biedern, gerechten und demüthigen Vorstellungen des Volkes in den größten Zorn, und entledigte sich seines ganzen Ingrimms gegen den Erzbischof und den gesammten Klerus der alten Kirche. Er kannte hier keine Gränzen der Mäßigung, und ließ seiner wilden Leidenschaft freien Lauf. Er bediente sich der empörendsten Schimpfwörter, um das Ansehen des Klerus mit aller nur ersinnlichen Verachtung niederzuschlagen und zu stürzen. Er nannte den Papst, die Kardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe, Priester und Mönche und Alle, die nur immer sich im Dienste der katholischen Kirche befinden, Verführer des Menschengeschlechts, die Pest und den Fluch des Erdkreises u. s. f., beklagte sich über Priester nnd Mönche, über deren ungeheure und dem Staate lästige Anzahl, daß sie nur eine verworfene Race seyen, zu nichts anderm geboren, als um das Fett des Volkes aufzufressen; er glaube demnach nichts Unrechtes zu thun, wenn er dasselbe auf diese scheußliche Aussauger des Staates aufmerksam mache, und ihnen Pfründen, Klöster und Einkünfte wegnehme, um sie zu heilsamern Zwecken, zum Besten des Vaterlandes und des Volkes zu verwenden. Am Ende der Rede richtete er sich an den Erzbischof und

Digitized by Google

drohte ihm Schwert und Rad, wofern er nicht in allen seinen Wünschen nachkommen würde, beklagt sich zugleich über die Unklugheit des Sten Sture des Jüngern, daß dieser nicht die Gewalt des Klerus, so gefährlich für Schweden, gänzlich gebrochen, und den Erzbischof Gustaf Trolle, seinen Vorgänger, mit dem Tode bestraft habe.

Alle Anwesenden brachen bei dieser Rede des Königs in einen allgemeinen Unwillen aus, und beweinten sie als das erste offene Signal zum nahen Umsturz der Religion und der Kirche. Doch das Volk, Zuschauer dieser erbärmlichen Scene, blieb standhaft, und ließ sich weder durch die heuchlerischen Betheuerungen, die der König unaufhörlich für dessen Wohl aussprach, bethören, noch auch durch das Waffengeklirr seiner entrüsteten und bereits in Kirchen und Klosterraub geübten Schaaren erschrecken. In einer Art von Triumphzug führte es den Erzbischof in die Stadt zurück. An den Thoren empfingen ihn in größtem Freudenjubel Chöre von Bürgern aus allen Ständen, und überreichten ihm beim Eintritt zum Zeichen ihrer treuen Anhänglichkeit an ihn und die Religion, und zum Beweise zugleich seiner heiligen Unschuld, einen großen und herrlichen Blumenstrauß. [19])

Gustaf konnte vor Rachegedanken nicht schlafen. Er sann sogleich auf schickliche Gelegenheit, den Erzbischof diesen Sieg, der ihn auf's tiefste verwundete, theuer bezahlen zu lassen. Nachdem auch er, bald nach dem Erzbischofe, in die Stadt zurückgekehrt war, verlangte er von ihm für den künftigen Tag, den heiligen Pfingsttag, das sogenannte Maimahl (Convivium Mayanum), und lud sich sammt seiner zahlreichen Umgebung, die über tausend Personen stark war, hierzu ein. Der würdige Prälat glaubte alle Kräfte aufbieten zu müssen, um den König und seine hungrige Dienerschaft auf's Beste zu bewirthen, und leerte deßhalb alle Speicher und Vorrathskammern. Das Mahl war in der That glänzend und prachtvoll, und zeichnete sich durch seine Fülle in Speisen und Getränken, einheimischen wie fremden, aus. Es herrschte sogar der üppigste Ueberfluß. Die köstlichsten Weine wurden nicht in Flaschen, sondern in vollen Krügen und geräumigen Gefäßen dargereicht. Schlau bewunderte der König die Pracht dieses Festgelages und bemerkte höhnisch den Gästen: „Es wäre ihm schwer gewesen, den Vorrath zu einem solchen Mahle in einem halben Jahre zusammen zu bringen, wofür der Erzbischof dagegen kaum einen halben Tag nöthig

19) Joh. Mag. loc. cit. pag. 124. Rühs Thl. 3. S. 122 entstellt diesen und den folgenden Vorfall.

Digitized by Google

hatte." Um nun an diesem schreckliche Rache zu nehmen, veranstaltete er am folgenden Tage gleichfalls ein Gastmahl und lud ihn, den Adel und die Professoren der Universität hierzu ein. Absichtlich ließ er die größte Frugalität obwalten, um Gelegenheit zu haben, das Gespräch durch seine Freunde und Verbundenen auf das üppige und schwelgerische Leben des hohen Klerus zu leiten, das, wie zu erwarten war, stark durchgezogen wurde, und wobei man sich alle möglichen Liebloſigkeiten und Sticheleien gegen den Erzbischof wegen seines gestrigen Gastmahles erlaubte. Nicht minder absichtlich brachte er hier die Freiheiten der Kirche zur Sprache, die Olof Petersſohn sogleich mit allen Waffen des Hohnes und der Leidenschaft angriff. Die Katholiken erkannten jetzt, womit der König bei Veranstaltung des Mahles umgegangen war. Es entspann sich zwischen den erlauchten Gästen ein heftiger Kampf über den Gegenstand des unpassenden und kränkenden Tischgespräches. Die Sache ward mit jedem Augenblicke ernster. Der König drängte beide Parteien immer tiefer in die Unterredung einzugehen. Es kam zu einem förmlichen Religionsgespräch. Olof Petersſohn übernahm die Vertheidigung des Königs, Peter Galle mit Georg Turesſohn, Dompropst zu Upsala, die der Kirche. Letztere führten ihre Vertheidigung mit glänzender Ueberlegenheit über ihre Gegner durch, und thaten der Unrechtmäßigkeit der Einziehung und Aufhebung frommer Stiftungen und Vermächtniſſe mit schlagenden Gründen aus der heiligen Schrift, der Kirchengeschichte, den Koncilien dar. Doch der König, obschon in die Enge getrieben, erkannte gleichwohl auch hier wie früher den Sieg dem Olof Petersohn zu, und zwar wieder nur darum, weil er seine Gründe ausschließlich aus der heiligen Schrift entnommen, die stärker seyen als alle menschliche Authoritäten. Das Gastmahl endigte mit der königlichen Entscheidung, daß alle Privilegien und Freiheiten der Kirche für die Zukunft nur von dem Gutachten des Königs abhängen würden.

Schnell schritt er von der Berathung zur That. Unter dem Vorwande, daß es zu viele Glocken in den Kirchen gebe, ließ er die größte Anzahl derselben durch seine Kommiſſäre in sämmtlichen Bisthümern des Reiches einziehen, und verwendete sie theils zur Einschmelzung für Kanonen und anderes Feuergeschütz, vorzüglich aber um mit ihnen den Lübeckern seine Schulden abzuzahlen. Ganze Schiffsladungen von Glocken gingen nach Lübeck ab. Unter dem Vorwande ferner, daß der Klerus trotz früher bereits entrichteten Geldsteuern immer noch zu reich sey, beschatzte er sämmtliche Bisthümer von Neuem, und zwar das Erzstift mit viertausend Mark, und die Bisthümer Linköping, Skara,

Digitized by Google

Strengnäs, Weſteräs, Werið und Aebo, jedes einzeln mit 2500, 2000, 2000, 1000, 500 und 3000 Mark.

Die unedle Demüthigung, die der Erzbiſchof während dem Gaſtmahle hatte erdulden müſſen, befriedigte noch nicht das rachgierige Herz des Königs. Er ließ ihn durch ſeinen Sekretär und Kanzler, den bekannten Lorenz Andersſohn, gleich kurz darauf nach Stockholm zitiren. In kürzeſter Zeitfriſt ſollte er ſich hier vor ihm ſtellen. Dieſe unerwartete Vorladung traf den Erzbiſchof im Krankenbette und er ſuchte einen Aufſchub von drei Tagen nach, um ſich mittlerweile etwas von ſeiner Krankheit zu erholen. Doch er ward ihm rund abgeſchlagen. Mehr todt als lebendig beſtieg er das Schiff, ſo ſchwach, daß er von den Prälaten und Domherren des Erzſtiftes unter den Armen in daſſelbe geführt werden mußte, und in der bangen Erwartung zum Tode oder ins Gefängniß zu gehen. Angelangt in Stockholm wurde er vom Könige aufs liebloſeſte und härteſte empfangen. Heuchleriſch rückte ihm dieſer die vielen Wohlthaten vor, mit denen er ihn überhäuft habe, von denen aber der Erzbiſchof keine geſehen, viel weniger erhalten hatte; beſchuldigte ihn des ſchwärzeſten Undankes, der ſich namentlich darin ausſpräche, daß er die Lutheraner, die doch aller Achtung und Auszeichnung und Begünſtigung würdig wären, mit einem ſo großen Haſſe verfolge, und unter dieſen vorzüglich den Lorenz Andersſohn (der eben gegenwärtig war), einen ſo rechtſchaffenen und um das Vaterland hochverdienten Mann, den er im verfloſſenen Reichstage zu Weſteräs gewaltig beleidigt habe, dadurch, daß er ſich zum Fürſten des Senats aufgeworfen; endlich warf er ihm vor, daß er nach der Gunſt des gemeinen Volkes, des Adels und der auswärtigen Fürſten nur darum haſche, um mit ihrer Hülfe frei und offen eine Rebellion gegen ihn anzetteln zu können, wie denn auch bereits viele am königlichen Hofe in der Hoffnung, von ihm anſehnlichere Beſoldung zu erhalten, zu ihm übergetreten ſeyen, und die Intereſſen des Königs und des Vaterlandes verlaſſen haben.

Der Nuntius erwiederte dem König auf alle dieſe Anklagen mit der tiefſten Beſcheidenheit. „Es thut mir gewaltig leid," ſagte er, „mein Herr und König, wenn ich jemals ſo unklug geweſen ſeyn ſollte, Ihre königliche Majeſtät auch nur durch Worte oder Winke beleidigt zu haben; nie iſt es mir in den Sinn gekommen, in Ihrer Familie auch nur dem letzten Diener, noch auch dem geringſten Menſchen im ganzen Reiche je ein Unrecht anzuthun. Und wie weit mußte ich demnach entfernt ſeyn, meinen König beleidigen zu wollen. Daß ich für Lorenz Andersſohn und ſeine Gehülfen kein großes Wohlwollen

Digitized by Google

hege, dieß glaube ich mit Recht zu thun, weil ich sie keineswegs wohlwollend gegen Ihre königliche Majestät und Würde sehe, die sie in gleicher Zeit, wie das gesammte Vaterland durch schnöde Ketzereien, zu entehren und zerstören streben. Ich werfe mich im Senate des Reiches nicht zum Gebieter auf. Doch die Reichsgesetze verordnen, daß der Erzbischof im Reichsrathe den ersten Platz einnehme, und es geziemt sich, daß jener, der allen vorsteht, auch die erste Stimme führe; ferner erheischt es ebenso die Nothwendigkeit des Staates, daß die Stimme der Prälaten und Großen im Senate frei seyen, wenn sie nicht anders den Anschein haben sollen, mehr die Stelle von Schmeilern als Senatoren behauptet zu haben. Denn jene Senatoren scheinen keineswegs vom Meineide und bösem Gewissen weit entfernt zu seyn, die das Vaterland, das sie in Grund feyerlich geleisteter Eidschwüre durch kluge Rathschläge zu leiten und zu erhalten verbunden sind, durch gefährliche Rathgeber zu Grunde richten lassen. Was ferner das Wohlwollen und die Gunst der auswärtigen Fürsten und des Volkes betrifft, weßhalb ich so verfolgt bin und vor Gericht geladen werde, so habe ich diese Gunstbezeigungen weniger mir als vielmehr dem Staate und vorzüglich Ihrer Majestät, gegen welche ich weder Nachstellungen noch Rebellion anzuzetteln gesonnen war, zum Nutzen gesucht. Auch ist es mir nicht angenehm, daß Einige am Hofe Ihrer Majestät zu mir, aus Hoffnung eines bessern Soldes, übergehen, da ich in Erfahrung gebracht habe, daß mehre von diesen alsdann trotz ihrer reichlichen Bezahlung mehr Ihrer Majestät als mir dienten. Ich will demnach für die Zukunft schon bedacht seyn, solchen Ueberläufern mein Haus zu verschließen. Endlich ersuche ich heiligst Ihre Majestät, nicht jeder Verläumdung gegen mich Gehör zu geben, noch auch gegen mich etwas zu unternehmen, was nicht zu Ihren Ehren auf die Nachwelt übergehen dürfte."

Der König ward vom Zorne übermannt, unterbrach den Nuntius in seiner Rede, gebot ihm Stillschweigen und belegte seine Person mit dem strengsten Verhaft. Er wurde sofort ins Franziskanerkloster abgeführt, das er nie verlassen durfte. Niemand außer Lorenz Andersſohn erhielt Zutritt zu ihm. Dieser besuchte ihn öfters, und versuchte, im geheimen Auftrage des Königs, durch alle möglichen Mittel ihn zu bewegen, sich endlich in den königlichen Willen zu fügen, nämlich die Lutherische Lehre, die er nur die evangelische nannte, anzunehmen, und sie alsdann im gesammten Reiche zu verbreiten. List und Drohungen wechselten bei Lorenz ab, um den Erzbischof zu diesem Schritte zu verleiten, er betheuerte ihm aufs heiligste, der König werde ihm hiefür

Digitized by Google

dankbar seyn, und größere Begünstigungen, Privilegien und Einkünfte ertheilen, als je ein Bischof vor ihm gehabt habe: würde er sich aber noch länger weigern, so soll er eben so gewiß seyn, daß ihn nichts als Tod oder lebenslängliche Verbannung erwarte. Doch wie hätten ähnliche Versprechen und Drohungen eines elenden und feilen Gauklers, wie des Lorenz Andersſohn, die heilige Seele dieses großen Mannes beflecken, und seinen Heldenmuth erschüttern sollen! Muthig und himmlischer Freude voll entgegnete er diesem gewissenlosen und verworfenen Unterhändler des Königs: „Er achte keineswegs weder sein Leben noch das Vaterland so theuer, daß er für das Eine oder das Andere von der wahren Religion abtrünnig werden wolle, denn was würde es nützen, auch die ganze Welt zu gewinnen, an seiner Seele aber Schaden zu leiden. Hat der König beschlossen, fährt er fort, mich zur lebenslänglichen Verbannung zu verurtheilen, so verurtheile er mich nur immerhin: Dem Herrn gehört die Erde und all Ihre Fülle; will er mich mitten durchsägen, so zersäge er mich, ich habe den Jesaias zum Muster; will er mich ins Meer werfen lassen, so werfe er mich hinein, ich erinnere mich an Jonas; will er mich steinigen lassen, steinige er mich, Stephan ist mit mir Protomartyr; will er mir den Kopf abhauen lassen, haue er ihn ab, ich habe Johann den Täufer, der durch gleiche Gewaltthätigkeit umgekommen; will er mir meine Habe rauben, raube er sie, nackt bin ich zur Erde gekommen, und nackt werde ich zur Erde zurückkehren."

Der König gerieth über das edle Bekenntniß des Nuntius in den größten Unwillen, stieß mehre Verwünschungen und Flüche gegen ihn aus und beschloß ihn von der Regierung des Metropolitansitzes zu entfernen, und an seine Stelle einen Verkündiger des neuen Evangeliums zu setzen. Er pflog sofort mit den Lutheranern geheime Berathungen, wie er diesen ruchlosen Papisten, so nannte er den Nuntius, am besten aus dem Wege schaffen könnte. Einige riethen, ihn ingeheim und zur Nachtzeit in einen Sack zu nähen, und ins Meer zu werfen. Andere, verschlagener als diese, mißbilligten so harte Maßregel, da man in ihr leicht einen Beweis für seine Unschuld finden könnte, und machten den Vorschlag, ihm irgend ein Verbrechen anzusinnen, wegen dessen er alsdann vor ein öffentliches Gericht gleichsam als ein Majestäts-Verbrecher geladen und als solcher entweder zum Tode oder zu einem lebenslänglichem Exil verurtheilt werden könnte; noch Andere endlich waren der Meinung, da man ihn eines ähnlichen Verbrechens wegen seines unbescholtenen Rufes nicht leicht ohne Gefahr bezüchtigen könne, ihn sobald als möglich in die Gnade des Königs, wenn auch nur zum Scheine,

Digitized by Google

wiederum aufzunehmen, und ihm alsdann eine Gesandtschaftsreise außerhalb des Reiches zu übertragen; der König könne alsdann die Abwesenheit des Gesandten benutzen, um sich des Erzstiftes und aller Besitzungen desselben zu bemächtigen.

Dieser letztere Rath gefiel Allen. Man belobte ihn mit allgemeinem Beifallklatschen. Der Nuntius ward sogleich aus seinem Verhafte befreit und aufs königliche Schloß geführt, wo ihn der König, wie man übereingekommen war, mit den größten Auszeichnungen empfing, und ihm eine feierliche Gesandtschaft an Sigismund den Ersten, König von Polen übertrug, um für ihn dessen Tochter Hedwig zur Gemahlin nachzusuchen. Alles war hiezu bereitet. Briefe und versiegelte Depeschen, nur kein Gefolge und keine Geldanweisungen, zwei Gegenstände so nöthig und unerläßlich für die Ausstattung derartiger Gesandtschaft. Doch der Nuntius unterzog sich fröhlich diesem Auftrage, obschon ihm die schmähliche Arglist des Königs keineswegs entgangen war, hoffend auf die Allbarmherzigkeit Gottes, die diese Unterhandlungen zum Besten der Religion und des Vaterlandes auch trotz der königlichen Heuchelei mit seinem Segen hätte beglücken können. Denn wie wunderbar ist nicht die Vorsehung in ihren liebevollen Wegen, um die Menschen nicht selten auch gegen ihren Willen und ihr Erwarten zur Erleuchtung des Geistes gelangen zu lassen und zu sich zu rufen. Gustaf suchte eine Braut und zwar von glänzender Herkunft und ansehnlicher Morgengabe. Er suchte sie aber gewiß nicht in Polen, wie viele und dringende Gründe ihn auch hiezu hätten bestimmen sollen, um seine Staaten durch des mächtigen Polens Verbindung gegen die unaufhörlichen Einfälle der Moskowiten zu schützen. Seine religiösen Grundsätze waren jenen von Sigismund ganz entgegengesetzt. So kräftig Gustaf für die teutsche Reformation aus elendem Interesse nach Herrschaft und Reichthümern kämpfte, eben so entschieden stritt Sigismund für die Aufrechthaltung des alten Glaubens, in heiligster Absicht zur Förderung der Ehre Gottes. Auch war die Aufklärung damals noch nicht so weit vorgeschritten, wie in unsern Tagen, daß Gustaf erwarten und sich mit der schmeichelhaften Hoffnung trösten konnte, eine erlauchte Königstochter werde für den verführerischen Besitz einer noch dazu angemaßten Krone die heilige Religion ihrer Väter treulos und schimpflich verlassen. Doch es sind eben jene verwickelten Verhältnisse, wo sich alle Erscheinungen feindlich durchkreuzen und der Mensch verwegen gegen Gott die Hand ausstreckt, daß sich die Vorsehung nicht selten gefällt, ihre Gewalt zu zeigen, die gegen sie feindlich ausgestreckte Hand einbeugt und sie zu ihren heiligen Zwecken alsdann bewaffnet. Und wie leicht hätte diese Ehe zwischen

Digitized by Google

Hedwig und Gustaf nicht zu Stande kommen, und in ihm alsdann eine ganz andere Geistesrichtung hervorbringen können? Doch sein Herz war bereits zu verworfen, als daß ihn die Vorsehung solcher Gnade hätte würdigen sollen.

Es war aber noch ein anderer, nicht minder triftiger Grund, der den Nuntius bewog, sich dieser Gesandtschaft zu unterziehen. Er sah in ihr einen Weg, den ihm die Vorsehung anweisen wollte, um allen den namenlosen Verfolgungen seiner Feinde zu entgehen und hierdurch in den Stand zu gerathen, vom Auslande her den heiligen Stuhl von der ganzen Lage der Schwedischen Kirche genau unterrichten zu können, was er in Schweden ohne Gefahr seines Lebens nicht leicht hätte wagen dürfen.

Er rüstete sich zur Abreise, niedergebengt von Leiden der Seele wie des Körpers. Die jüngsten Vorfälle zu Stockholm hatten seine Seele tief verwundet und ihn gewaltig entmuthigt. Im August waren nämlich hier die Reichsstände, Prälaten und Großen, zu gemeinsamer Berathung zusammengetreten. Sie zeigten wenig Theilnahme an dem harten Loose des Erzbischofs. Mehre von den angesehenern und fähigern aus dem Klerus und den Großen, ehedem edelmüthige Vertheidiger der Rechte der Kirche, hatten sich bereits durch des Königs Gnadenbezeugungen bestechen lassen, und begegneten dem Nuntius mit großer Kälte. Betriebsame Beförderer der Pläne des Königs hätten sie gern mit ihm auch zugleich die übrigen Bischöfe aus dem Reiche für immer verwiesen gesehen. Andere, furchtsamen Muthes, wagten nicht ihre Stimmen gegen die großen Unbilden, die Gustaf an der Kirche und deren treu gebliebnen Dienern mit jedem Tage mehr verübte, zu erheben.

Der Erzbischof hatte während seiner Reise mit tausend Gefahren zu kämpfen. Auch hier verfolgte ihn noch der Haß des Königs. Nach einer stürmischen Ueberfahrt, wobey er öfters Gefahr lief, Schiffbruch zu leiden, und die einen ganzen Monat währte, war er endlich so glücklich gegen Ende Septembers in den Hafen zu Elvesnabben bei Danzig einzulaufen. Einige eben von hier in Stockholm angelangte Kaufleute hatten dem Könige hinterbracht, in Danzig laufe das Gerücht, der Erzbischof werde dort im Exil verbleiben. Betroffen durch diese Nachricht, fürchtend, daß dieser leicht nachtheilige Verbindungen mit den Nachbarstaaten gegen Schweden eingehen könnte, ließ er in aller Eile ein Kriegsschiff rüsten mit dem Auftrage, den Erzbischof aufzufangen und nach Stockholm zurückzuführen. Mit Gewalt und unter Mißhandlungen wurde dieser von den königlichen Soldaten aus seinem Schiffe herausgerissen, aller seiner Habe, die er Behuf seines Gesandtschaftsgeschäftes

Digitized by Google

mitgeführt hatte, ausgeplündert, und nach Stockholm abgeführt. Der König empfing ihn mit bittern Vorwürfen und nöthigte ihn seine Reise durch Finnland nach Wiborg anzustellen, wo er von Johann Grafen von Hoya Aufträge für den Großfürsten von Moskau erhalten würde. Diese Reise schien Allen ein dunkles Geheimniß und vielmehr ein Anschlag gegen das Leben des Erzbischofes zu seyn. Wahrscheinlich hatte sich inzwischen der König eines Bessern berathen: schon war die Flotte für Wiborg gerüstet, als er auf einmal seinen Befehl zurücknahm und den Erzbischof die Reise nach Polen durch Preußen fortsetzen ließ; nahm ihm aber vorerst die feierliche Betheurung ab, seiner Ehe mit Hedwig kein Hinderniß in Weg zu legen. Dieser begab sich nun in der rauhesten Jahreszeit Ende Oktobers von neuem auf die Reise, und machte für die Dauer seiner Abwesenheit den Johann Braske, Bischof zu Lincöping, zum Beschützer, Vertheidiger und Verweser des Erzstiftes.

Doch auch der kräftige Arm dieses großen Kämpfers war nicht vermögend das Erzbisthum gegen die räuberischen Hände des Königs zu schützen. Kaum hatte man des Erzbischofs sichere Ankunft in Danzig vernommen, so fielen die königlichen Gläubiger über dessen ganze Besitzthümer her, raubten, was sie nur vorfanden, sogar die für die Gesandtschaftsreise bereits zur Abfahrt bestimmten Effekten. Der König erfreut über die Verwegenheit seiner Gläubiger, die sich für seine Geldanleihen auf Kosten des Erzbischofs bezahlt machten, munterte sie vollends noch durch Schreiben auf, sich aller Güter desselben nur immer zu bemächtigen, wenn sie ihm solche nur in Abrechnung für seine Schulden brächten.

Unzählig und unmenschlich sind die Gewaltthätigkeiten, die der König während der Abwesenheit des Erzbischofes beging. Er benützte sie als den willkommenen Augenblick, um den letzten entscheidenden Anlauf zur Niederreißung der kirchlichen Gewalt, und zur Zerstörung des alten Glaubens frei und ungehindert zu thun.

Die Stimme wachsamer Hirten verstummten vor dem Reize irdischer Güter, die ihnen der König in überschwenglicher Fülle darbot, mehr und mehr. Nur das Episkopat steht groß und unbefleckt da in Aufrechthaltung seiner Rechte und in Vertheidigung des Glaubens. Der niedere Klerus erkannte in der neuen Lehre ein bequemes Mittel das heilige Joch der bischöflichen Gewalt abzuschütteln, um befreit von ihm seinen Leidenschaften jede Befriedigung zu verschaffen. Er sah ferner in ihr den Weg zu Ehren und Ansehen, und um Würden und Reichthümer zu erhalten. Und wer, wenn er nicht wahrhaft vom Herrn fürs Heiligthum berufen, und hiefür sich nicht in der Frühe schon mit edler Großmuth, Frömmigkeit, Tugend und Aufopferung bewaffnet hat, verschmähte

Digitized by Google

gern solchen Weg, und wollte ihn gegen den Weg, der nur zu Verfolgungen und Mißhandlungen, zu Entbehrung und Armuth, zu Hohn und Verachtung führt, umtauschen? Die schmeichlerische Aussicht, eine holde Lebensgefährtin zu erhalten, lockte nicht minder viele zum Banket der neuen Lehre. Und es waren auch wieder in Schweden, wie in Teutschland, vorzüglich die Mönche, die sich durch diesen Zauber fesseln ließen. Sie beugten um solchen Besitz gern und leicht ihr Haupt vor dem ehrlosen und despotischen Scepter der Reformation. Nur die Nonnen hatten hier den heiligen Muth, solcher Verführung zu widerstehen und verweigerten mächtigen und gefürchteten Bewerbern kühn ihre Hand. Sie bewahrten in ihrem Busen ein männlicheres und den Gefahren der Verführung kühner trotzendes Herz als jene entarteten Söhne klösterlicher Zucht und Ordnung, die sich ohne Widerstand von den scheußlichen Banden der Wollust umstricken ließen, und einmal von ihnen umstrickt, alsdann die heiligsten Rechte der Kirche verriethen, bis sie endlich mit dem gänzlichen Abfalle endeten. Die Schwedischen Nonnen haben rührende Beispiele ihrer heldenmüthigen alles besiegenden Tugend hinterlassen, und stehen hier weit über ihre Ordensschwestern in Teutschland, die hie und da sich nur gar zu leicht an den gottlosen Bacchantentanz der Reformation anschlossen. Vorzüglich zeichneten sich die Nonnen der heiligen Birgitta zu Wadstena durch ihren großmüthigen Kampf für die Bewahrung der Keuschheit aus. Sie fürchteten weder den Zorn des ergrimmten Königs, noch die Drohungen der Großen und Fürsten des Reiches, die mit allen Künsten der Verführung und Gewaltthätigkeit sich vergebens um ihre Hand bewarben. Nur brutaler Gewalt konnten sie unterliegen. Die Frevler mußten jene Unglücklichen, wehrlos durch ihr zartes Geschlecht, unter schändlichen Mißhandlungen aus dem Heiligthum ihrer Zellen herausreißen, und in ihnen vorerst die heiligsten Rechte der Menschheit mit Füßen treten, um zu viehischer Befriedigung ihrer Wollust zu gelangen. So weit vergaßen sich jene Gottlosen im Uebermuthe ihrer Frevel. [20])

---

20) Persecutionem et exilium triginta tribus annis propter fidem sustinens, semper notaveram admirabilem Dei clementiam sperantibus in se misericorditer affuisse, et ita cum tentatione dedisse proventum, ut nullius hominis laesa fuerit constantia, qui firmo proposito et opere perstiterat in sua suscepta et jurata sanctissima religione. In quo tamen tentamine majorem constantiam in sexu fragili, monialium scilicet videram, partimque a fide dignis servari perceperam, quam in professis religiosis, aut sacerdotibus ordinatis, qui ad omnem venti motum nulla facta resistentia post saeculum et carnis desideria abeuntes, turpiter defe-

Digitized by Google

Der wollüstige Heide hatte mehr Achtung und Ehrfurcht für seine stolzen und ausgearteten Vestalinnen, als die Apostel und Anhänger der neuen Lehre für die heiligen und demüthigen Heroinen der menschlichen Entsagung, die ihre Keuschheit gegen diese sittenlosen und ausgeschämten Barbaren des neuen Evangeliums mit ihrem Blute vertheidigen mußten.

In rührenden Worten klagt Klemens VII in einem an die Bischöfe zu Linköping gerichteten Schreiben unter dem 19. September 1526, über die drohenden Fortschritte, welche Luthers Lehre in Schweden mache, und wie zugleich durch sie alle Sittlichkeit beim Welt- und Klosterklerus verschwand, und beim Volke alle Religion untergraben wurde. „Durch Vieler wiederholte Klagen ist zu unsern Ohren gekommen," sagt er, „daß im erlauchten Reiche von Schweden einige Landgeistliche, Pfarrer und Kleriker, auch Religiosen, deren Leben und Religion andern zum Beispiele dienen sollte, um den wahren Gott und seinen Sohn unsern Herrn Jesum Christum recht und fromm zu verehren, so sehr uneingedenk ihrer Pflicht und ihres Standes sind, und ausarten, daß sie die gottlose und verdammte Lehre Luthers annehmen; denn, wie wir erfahren haben, gehen sie öffentlich unerlaubte Ehen ein; der heilige Ritus der Messe wird entweder ganz verändert oder auch wohl gar gänzlich vernachläßigt und unterlassen, das heilige Abendmahl ohne

cerunt: et hi respersi luxuriae luto secum quoscumque male persuasos detraxerant in perditionem maxime, quia sathanam praevenerunt in tentatione, periculis sese ultro exponentes, dum fragiles ipsae personae constantissimae servando regulam steterunt adversus omnes impugnatores. Cujus rei unum aut alterum e multis sufficiat adduxisse exemplum, praesertim in imperiali civitate Lubicensi Germaniae inferioris ostensum, ubi circa annum Domini MDXXV moniales S. Annae magno numero effossa humo noctis tempore lignis et lateribus januas et muros reparrarunt, quos nescio qua potestate connivente impune de die perfregerunt. Item in Rostochio, ne per similes homines extrahi possunt castissimae virgines a monasterio, brachiorum manuumque complexu more formicarum immobiles sese reddiderunt. Idem moniales S. Birgittae in Suetia ad nobilium nuptias incessanter stimulatae, mortem potius eligentes quam castitatem Deo consecratam contaminare ullo modo consentirent: ita et aliae personae similes pluribus in locis constantissime perseverant ubi plures viri turpissime sunt collapsi, quia, ut tempori se conformet, furem videntes currunt cum eo, atque cum adulteris ponunt portionom suam, donec Deus jam tacens arguat eos et statuat poenas contra faciem eorum, ut et hi et alii haec intelligant, qui obliviscuntur Deum. Olaus Magnus de septentrionalium variis conditionibus etc. Bas. Lib. XVI. cap. 55. p. 629. Basileae 1567. fol.

Digitized by Google

alle Ehrfurcht unter beiderlei Gestalten genommen; die Christen beiderlei Geschlechtes nahen sich der heiligen Kommunion ohne Reue, ohne Beichte, ohne Bußfertigkeit; das Sakrament der Taufe wird ohne heiliges Chrysam, ohne heiliges Oel, ohne geweihtes Wasser außerhalb den Kirchen, in profanen und unanständigen Orten ohne Nothwendigkeit allenthalben dargereicht, die letzte Oelung gegen die Vorschriften der Kirche und Beschlüsse der heiligen Väter und Koncilien verrichtet, und denen, die sie verlangen, verweigert; auch sind es zumeist jene, denen die Seelen der Gläubigen anvertraut sind, die diese verführen und auffordern, der Fahne und der Herrschaft des Satans zu folgen." [21]) Der Papst fordert die Bischöfe auf, diese unwürdige Diener des Altars, wenn nicht anders möglich, auch mit Hülfe des weltlichen Armes aus dem Heiligthume zu stoßen, dessen sie sich durch ihr Leben und ihre Lehren unwürdig gemacht, und sich Behuf dessen an den König und die Großen des Reiches zu wenden, auf daß durch diese gemeinsame Macht die christliche Heerde von jener Pest gereiniget würde. Am Ende des Schreibens wendet er sich auch eben so an den König, die Fürsten, Ritter und alle übrigen Adelichen, und ersucht sie nicht minder in den ergreifendsten Ausdrücken, all ihr Ansehen, ihre Macht und ihren Einfluß, den sie von Gott erhalten, zur Ehre seines allerheiligsten Namens zu verwenden, auf daß durch ihre und der Bischöfe Bemühungen der Glaube Christi von jenen scheußlichen Irrthümern gereinigt, und das Vaterland von den unaufhörlichen Aufständen, Unruhen, von Kirchenraub, Mord und Schandthaten befreit werde, wofür sie bei Gott und dem ihnen anvertrauten Volke den größten Lohn schon hienieden, mehr aber noch jenseits einernten würden.

Doch weder der König noch die Großen des Reiches gaben der väterlichen Stimme des Oberhauptes der Kirche Gehör. Beide gingen in der feindseligen Stellung zu derselben immer weiter. Nichts hielt sie von ihren ruchlosen Plänen ab. Die Abwesenheit des Nuntius schien ihnen gerade der günstigste Augenblick zu seyn, sie in all ihrem scheußlichen Umfange endlich zur Ausführung zu bringen.

Das Volk erhob immer allgemeiner und immer drohender seine Stimme gegen die Greuel und Gewaltthätigkeiten, die der König und die von ihm bestochenen Großen des Reiches an der Religion und deren Diener begingen. Man rüstete sich zu einem allgemeinen Aufstande. Es waren nun nicht mehr allein die treuen Thalmänner, welche

21) Apud Raynald. Annal. Eccles. Ad a. 1526. Nro. 128. T. XII. pag. 607 sq.

Digitized by Google

die Waffen zur Aufrechthaltung des alten Glaubens und zur Vertheidigung seiner Diener ergriffen; allen übrigen, auch den entferntesten Provinzen des Reiches, theilte sich ein gleicher heiliger Enthusiasmus mit. Schweden ward von einem großen und gefährlichen Religionskriege bedroht. Nur Gustafs verworfene Verschmitztheit und grausame Gewaltthätigkeit waren im Stande ihn in seinem Ausbruche zu ersticken.

Die Aufmunterung, welche Magnus Knut, früher erwählter Erzbischof von Upsala und Peter Jakobssohn Bischof von Westeräs, wie wir oben sahen, an die Thalmänner für die Vertheidigung der Religion, hatten ergehen lassen, waren nicht ohne Erfolg geblieben. Ihre Erbitterung war aber höher gestiegen, seit sich beide Prälaten, um Gustafs Verfolgungen zu entgehen, in ihre Mitte geflüchtet hatten. Die Thalmänner machten in einem ernsten Schreiben vom 1. Mai 1524 dem Könige die bittersten Vorwürfe über seine gewaltsamen Eingriffe in die Religion, und drohten ihm, die Treue aufzusagen, wenn er von ihnen für die Zukunft nicht abstehen würde. Gustaf sah sich deshalb genöthigt, noch gegen Ende dieses Jahres eiligst eine Reise durch die Thäler anzustellen, um die aufgeregten Gemüther dieser braven Bewohner zu beschwichtigen, und sich ihrer Treue von Neuem zu versichern. Es gelang ihm, wenn auch nur auf kurze Zeit, die öffentliche Ruhe wieder herzustellen. Die Art und Weise aber, wie er sich bei dieser Gelegenheit an seinen Gegnern gerächet hatte, mußte solche bald wieder stören, und das religiöse Gemüth dieser frommen Bewohner in seinem Innersten empören.

Knut und Peter waren bei seiner Ankunft in die Thäler nach Norwegen geflohen, wurden hier mit offenen Armen empfangen, und unter allgemeinem Freudenjubel als heldenmüthige Vertheidiger der Religion begrüßt. Jakobssohn erhielt sogar vom Primas das Dekanat des Metropolitankapitels von Drontheim. Gustaf forderte vom Erzbischofe, dem Könige und Senat die Auslieferung dieser unglücklichen Flüchtlinge, die auch, wenn gleich erzwungen, im August und September dieses Jahres, nämlich 1526, erfolgte. Kaum war Knut in Stockholm angelangt, so setzte der König sogleich schon am 11. August ein peinliches Hochgericht nieder, und ließ ihn gegen die feierliche Einsprache des Erzbischofes zu Upsala, der seine Gesandtschaftsreise nach Polen so eben im Begriffe war anzutreten, und der Bischöfe von Lincöping, Strengnäs und Skara zum Tode verurtheilen. Gleiches Loos traf auch den unglücklichen Peter Jakobssohn, der den 16. September sich in Stockholm stellte, nachdem er vorerst von Gustaf Geleitsbriefe und das königliche Wort für die Erhaltung seines Lebens erhalten hatte.

Digitized by Google

Doch dieser gewissenlose königliche Abenteurer kannte weder Heiligkeit der Eide, noch Unverletzlichkeit des gegebenen königlichen Wortes!

Um das Loos dieser Unglücklichen mehr zu erschweren und zugleich seine blutgierige Rache an der Kirche und deren Vorstehern in seiner ganzen Abscheulichkeit zu befriedigen, ließ er beide Prälaten in Ketten in einem empörenden Maskenzuge durch die Straßen der Hauptstadt herumschleifen, und sie dem Gelächter und der Wuth jener durch Luthers Lehre schon entmenschten Volksmenge preisgeben: Jakobssohn, als öffentlicher Ruhestörer und Majestätsverbrecher angeklagt, trug eine Strohkrone auf dem Haupte, und war mit einem halbzerbrochenen Säbel aus Holz umgürtet. Knuts Haupt entehrte, zum Hohn auf seine frühere Würde, eine Infel von Baumrinde, dabei war er mit schlechten und abgenützten Chorgewändern maskenhaft überhangen. Beide saßen rücklings auf alten und abgemagerten Pferden, und mußten in diesem empörenden Aufzuge in die Stadt einziehen. Verlarfte Menschen in Unzahl umgaben sie von allen Seiten, und forderten durch Spottlieder, Zottenreißereien und Hohngelächter das Volk zu Unbilden gegen sie auf. Gleichsam wie von Neugierde getrieben, in der Absicht aber nur um jene unglücklichen Schlachtopfer des königlichen Hasses der allgemeinen Verachtung zu überliefern, unterhielten sie mit allerlei Spottfragen die herbeigeströmten Zuschauer über die Verurtheilten, wie z. B. wo denn der König Gustaf sey? den dieser neue König, nämlich Jakobssohn gern verurtheilt und getödtet sehen möchte. Unter ähnlichen grausamen Mißhandlungen, die jedes menschliche Gefühl empören, mußten sie die Straßen durchziehen, und auf dem Markte angelangt, allda an den Pranger zur öffentlichen Schau ausgestellt, mit dem Scharfrichter gemeinsam trinken, der den Anschein nahm, gleich als wolle er ihnen einen königlichen Schmaus geben. Diese Gräuelscene geendet, wurden sie in finstere Kerker geworfen, die sie nur verließen, als sie zum Tode geführt wurden.

Doch diese barbarische Rache, die der König an diesen unglücklichen Prälaten so eben in der Hauptstadt genommen, konnte aber nichts weniger, als geeignet seyn, das Volk in seiner heiligen Anhänglichkeit an den alten Glauben, und in seiner Achtung und Liebe für die Vorsteher der Kirche zu erschüttern und wankend zu machen. Kühner als je erhob es seine Stimme zur Vertheidigung seiner Religion. Unerschrocken und entflammt von heiliger Begeisterung für die Sache Gottes, nahte es sich dem Könige, und ließ ihm ernst und würdevoll den gerechten Unwillen über sein schmähliches, ungerechtes und treuloses Verfahren gegen die Bischöfe, namentlich aber gegen den Nuntius und Erzbischof, wie nicht

Digitized by Google

weniger über sein Vorhaben, die alte und ehrwürdige Religion der Väter zu stürzen, empfinden. Gleich rührend sind die Klagen dieser frommen Bewohner über die vielen Gräuel, die während des Königs kurzer kaum dreijähriger Regierung allenthalben die Kirche verheerten, über die Plünderungen der Kirchen, die Zerstörungen der Klöster, über die, meistens durch des Königs Anstiften, überhand nehmenden Schändungen der Nonnen, die Ehen der Priester und Mönche u. s. f. · Sie griffen von neuem zu den Waffen, und Gustaf muß zum andernmale herbeieilen, das Feuer des Aufruhrs, das in sämmtlichen Provinzen des Reiches hell aufloderte, zu dämpfen. Gleich einem Winde durchflog er in Begleitung von Olof Petersſohn, dem Vater der Schwedischen Reformation, das Land von einem Ende bis zum Andern, um die bedrohte Ruhe wieder herzustellen. [22])

Des Königs großer Kunstgriff, um das bewegte Gemüth des Volkes zu besänftigen, war auch hier wie früher, ein Religionsgespräch zwischen den Bekennern der alten und den Anhängern der neuen Lehre auszuschreiben, und von der scheinbaren Ueberlegenheit des Kämpfers die Wahrheit des Glaubens abhängig zu machen. Auf diesem Wege war er immer sicher, den Sieg davon zu tragen. Er ertrotzte ihn durch sein Machtwort. Olof Petersſohn und Peter Galle waren auch jetzt wiederum beauftragt, die streitenden Parteien zu vertreten. Gustaf schlug zehn Artikel vor, meistens aus dem frühern Religionsgespräche vom 26. December 1525 entlehnt. Sie verrathen sämmtlich die sichtbare Tendenz, das Volk gegen die alte Kirche und deren Diener immer mehr und mehr aufzuwiegeln. Die vorzüglicheren von ihnen waren diese: Ob den Offenbarungen, so nicht in der heiligen Schrift begründet sind, Glauben beigemessen werden darf? Ob sich das Mönchsthum und das Fegefeuer aus der heiligen Schrift rechtfertigen lassen, und ob Jemand die Gewalt habe, das heilige Altarssakrament anders als Christus einzusetzen? Durch letztern Artikel suchte man den löblichen und seit

22) Hac de causa, prout etiam ob Archiepiscopi eliminationem; novae religionis promulgationem; campanarum profanationem ablationemque; suppellectilis expiliationem Ecclesiasticae; monasterii demolitionem Gripsholmensis; crebram monialium constuprationem; harum et monachorum transfugia conjugiaque; velut quoque, propter ingentem in regno annonae caritatem, quam plebecula coelitus propter facinora immissam esse praefata existimavit vehementissimo regnum tumultu intumescit, quod Rex Gustavus solio M. Olao perlustrans hanc tanquam alter Aeolus aliquantulum sedavit tempestatem. Messen. T. V. pag. 52.

Digitized by Google

ungedenklichen Zeiten durch weise Erfahrung geheiligten Brauch des Empfanges des heiligen Abendmahles unter einer Gestalt anzufeinden, zu verdächtigen und zu stürzen. Und bald ward auch in Schweden, wie in Teutschland, und im 15. Jahrhundert schon in Böhmen durch Huß, diese Streitfrage, über die Luther anfänglich sich so scheußlich lustig machte, das charakteristische Merkmahl, das Losungswort, und die Scheidewand zwischen Katholiken und Lutheranern.

Das Episcopat erkannte die schlauen Fallstricke, die Gustaf durch sein wiederholtes Ausschreiben von Religionsgesprächen der Kirche zu legen suchte. Ernst und entschieden erklärte es sich gegen diesen Kunstgriff, den die Reformatoren dem Könige unaufhörlich einflüsterten: Denn diese wußten es gar zu gut, daß sie nur auf diesem Wege allein siegen könnten, unterstützt nur von ihm und den Großen des Reiches, die immer mehr die Absichten des Königs gegen die Kirche, weniger aus Ueberzeugung als aus Interesse, und aus Furcht ihrer Güter beraubt, und für Feinde und Verräther des Vaterlandes erklärt zu werden, beförderten. Die königlichen und fürstlichen Religionsgespräche, welche wir in den ersten Zeiten der Reformation eine so große Rolle spielen sehen, vertraten damals die Stelle unsrer heutigen Landtage und Kammern, wo sich Könige und Fürsten, umgeben und unterstützt von ihren Reformatoren einfanden, um ihren Absichten gegen den Willen der Völker mit einer glänzenden und imponirenden Stimmenwahrheit, die aber vorerst durch gemeine und gewissenlose Künste erkauft, gewonnen und erzwungen werden mußte, durchzusetzen.

Braske war es, der auch hier diesen schlauen Kunstgriff des Königs unerschrocken und ohne Rücksicht entschleierte. Er stellte in rührenden Worten den Bischöfen und Prälaten die Gefahren dar, die aus solchen königlichen Religionsgesprächen, wo weder den Gründen der Vernunft, noch der heiligen Schrift, noch endlich den Satzungen der Kirche Gehör gegeben ward, und nur das despotische Machtwort des Herrschers, der nach den Gütern der Kirche geize, galt und entschied, der Religion und Kirche erwachsen könnte, Gustaf zürnte darum seiner gewaltig. Er erklärte ihn für den Urheber der allgemeinen Unzufriedenheit, die in ganz Schweden, vorzüglich aber in den Thälern herrschte, und schwor ihm einen unversöhnlichen Haß. Je verwegener er in seinem Ingrimme gegen ihn und die Kirche zu Werke ging, mit einer desto größern heiligen Kühnheit vertheidigte sie jener. In Rede und Schrift wirkte der Bischof unermüdlich für sie. Er übersetzte die so eben gegen Luther erschienenen Edikte Kaiser Karls des Fünften und des Fürsten Georgs von Sachsen ins Schwedische, ließ sie in Südercöping drucken und durchs ganze

Digitized by Google

Reich vertheilen. In salbungsvollen Schreiben forderte er die Domstifte, Klöster und andere religiöse Gesellschaften auf, solche bei Tische vorlesen zu lassen, auf daß die Stärkern in ihnen Waffen fänden, die Gegner des Glaubens zu bekämpfen, die Schwächern Trost und Muth, der Kirche treu zu bleiben.

Der König entrüstet über so weise oberhirtliche Maßregeln Braskes, untersagte diesem in einem derben und heftigen Schreiben vom 13. November dieses Jahres allen Gebrauch der Pressen unter Androhung harter Strafen, und erklärte sein Verfahren geradezu gegen die Ruhe und den Frieden des Reiches gerichtet. Um desto wirksamer dessen Bemühungen für die Aufrechthaltung des alten Glaubens zu vernichten, sandte er allerwärts Priester der neuen Lehre aus, vorzüglich aber in jene Orte, wie zu Wadstena u. s. f., wo Braskes Hirtenruf williger Gehör fand: sie mußten das Volk durch alle mögliche Mittel der Verführung für das neue Evangelium zu gewinnen suchen.

Doch Braske war nicht der Mann, der sich durch die Drohung des Königs in seinem Hirteneifer einschüchtern ließ. Er druckte gleichwohl seine Pastoralschreiben und andere Werke zum Besten der Religion in Koppenhagen, und beantwortete dem Könige in einem so edlen wie kräftigen Schreiben alle ihm hiebei gemachten Beschuldigungen und Anklagen. Unerschrocken entlarvte er dessen Absichten bei Ausschreibung der häufigen Religionsgespräche, stellte deren Nutzlosigkeit und Unstatthaftigkeit dar, da es verwegen, ja frevelhaft sey, den alten Glauben, durch das Blut so vieler Märtyrer besiegelt, durch das Zeugniß so vieler heiligen Väter und Lehrer der Kirche bekräftigt, durch so viele Konzilien aller Zeiten und Länder geheiligt, und der den Stürmen der Zeiten und Jahrhunderten getrotzt, sich stets rein und unversehrt bis jetzt erhalten, in Zweifel zu ziehen. Er ermahnt zugleich den König in den liebevollsten Ausdrücken, sich von diesem allein wahren und allein heiligen Glauben, dem Glauben seiner Väter nie zu trennen, ihn aufrecht zu erhalten, und nicht freche, entsittete und gewissenlose Layen, die weder göttlichen Beruf, noch göttliche Sendung nachweisen könnten, in das Heiligthum einzudrängen, noch auch zu kirchlichen Aemtern und Verrichtungen zu befördern. Doch der König achtete nicht die edlen Vorstellungen dieses würdigen Prälaten, und bestand in einem zweiten an ihn gerichteten Schreiben auf die Haltung des Religionsgespräches, das noch gegen Ende dieses Jahres zu Südercöping unfehlbar statt haben sollte: Er forderte ihn zugleich drohend und ernstlich auf, sich dabei einzufinden. Braske wandte sich in diesen Umständen an die edelmüthigen Vertheidiger der Kirche, stellte ihnen die

Digitized by Google

Gefahren dar, in denen sich diese durch solche neue Kunstgriffe des Königs und der Reformatoren befinde, und forderte sie zur größten Wachsamkeit über die Fortschritte der neuen Lehre auf. Seine Schreiben vom 12. December an den Bischof und Dekan von Strengnäs, an Georg, Domprobst zu Upsala, so wie an die dortigen Domherren Erich Götting und Peter Galle athmen eine wahrhaft heilige Begeisterung, und legen das edelste Zeugniß von der Reinheit und Heiligkeit seiner Absichten und Bemühungen ab. Er will nur den Glauben der Kirche retten, den der König mit den ehrlosesten Waffen bekämpfte und zerstörte. Darum feuert er Alle an, die ihm noch treu ergeben waren, zu jener muthigen und heiligen Gegenwehr, die Christus von den wahren Bekennern des Evangeliums fordert. Er redet hier die ergreifendste Sprache der Liebe zu diesen würdigen Verfechtern des alten Glaubens, und bediente sich zugleich aller Schonung und Mäßigung gegen den König. In einem Briefe vom 22. Jänner des folgenden Jahres 1527 fordert er sogar den Peter Galle auf, den Zeitumständen zu weichen, und sich beim Religionsgespräche, das der König beabsichtige, einzufinden, ihn ermuthigend zugleich, hier als wackerer und wahrer Kämpfer für die Ehre des Hauses Israel zu streiten. Er übersendet ihm ferner Eck's vor Kurzem erschienenes Handbuch der Irrlehren Luthers mit dem Bemerken, nicht um ihm Waffen in die Hand zu geben, da er sattsam in allen theologischen Wissenschaften unterrichtet sey, und keiner fremden Hülfe bedürfe, sondern um ihm die Art und Weise zu zeigen, wie dieser Ketzerhäuptling in Teutschland so siegreich bekämpft worden.

Kaum war Gustaf durch die Reformatoren und geheime Spione von diesen edlen Schritten Braskes unterrichtet, so klagte er ihn auch sogleich in einem heftigen und lieblosen Schreiben vom 2. Februar des Hochverrathes an, und befahl ihm unter harten Strafen sich unverzüglich innerhalb sechs Tagen vor Gericht zu stellen, um sich wegen seinen feindseligen Unternehmungen gegen den Thron und die Majestät des Königs zu rechtfertigen. Braske erwiederte dem Könige bescheiden und demüthig, den Upsalern nichts anders geschrieben zu haben, als was seine Würde und sein Amt von ihm in diesen für Religion und Kirche gleich gefahrvollen Umständen gefordert habe, und daß er hiezu als treuer Bürger des Vaterlandes verpflichtet gewesen sey. Er bemerkt ihm ferner, wie auch er als gewissenhafter und treuer Diener des Reiches in Grund der Beschlüsse der Stände, die ihm die königliche Würde nur unter der Bedingung und nach feierlich beeidetem Versprechen, den alten Glauben zu schützen und die Kirche aufrecht zu erhalten, übertragen, nicht minder hiezu gehalten sey: Wie er für das Heil seiner Seele und die Erhaltung

Digitized by Google

seiner Ehre und seines Ansehens besser thun würde, die Lutherische Lehre nicht eher anzunehmen, bevor solche nicht in einem allgemeinen Konzilium beurtheilt, gebilligt oder verdammt worden wäre: Auch stelle er es seinem weisen Ermessen anheim, zu urtheilen, wie unstatthaft es wohl seyn würde, diese Lehre, die schon so oft in allgemeinen Konzilien verdammt worden, in einem Religionsgespräche oder in einer Particular-Synode Schwedens nochmals prüfen zu wollen.

Gustaf ging in seinen gewaltsamen Maßregeln gegen Braske immer weiter, und verbot ihm aufs strengste weder in Schweden noch anderswo, wie etwa in Koppenhagen, etwas drucken zu lassen, wenn es nicht von ihm vorher geprüft und gebilligt worden wäre. Doch dieser achtete keineswegs den Despotismus dieses neuen Glaubenstribunales, das der König, aufgefordert durch die Reformatoren, zu Ehren des blutdürstigen Lutherthums aufgerichtet hatte, und an dessen Füßen nun bald unglückliche Schlachtopfer ihr Blut vergießen sollten. Braske fuhr in seinem heiligen Hirteneifer fort, die treuen und edeln Freunde der Kirche und des Vaterlandes in salbungsvollen Schreiben zur Vertheidigung des alten Glaubens aufzufordern. Das Volk unterstützte ihn und seine großmüthigen Mitstreiter. Es sprach öffentlich seinen Hohn und Ingrimm gegen die neuen Diener des Evangeliums aus, verweigerte ihnen Sold und die nöthige Ehrfurcht, und verlangte in dringenden und drohenden Vorstellungen deren Entfernung, und die Zurückberufung seiner alten nur allein wahren Priester. Doch getäuscht auch jetzt wie früher in seinen heiligen Forderungen gab es sich mehr und mehr einer allgemeinen Unzufriedenheit und Erbitterung gegen den König hin.

Gustaf brütete deshalb in seinem Herzen schwarze Rache. Er nahm abermals zu den härtesten Maßregeln seine Zuflucht, in der Hoffnung, durch sie Klerus und Volk, beide innig verbunden für die Vertheidigung des alten Glaubens, einschüchtern, und seine Absichten, den Lutheranismus einzuführen, erreichen zu können. Er begab sich ohne Verzug in Begleitung seiner treuen Jünger, Lorenz Andersson und Olof Petersson, die ihm in diesen stürmischen Zeitumständen der politischen Verwirrung die Stelle wahrer Henkersknechte vertraten, nach Upsala, zur Zeit der großen Messe, wo sich gewöhnlich viel Volk aus allen Provinzen des Reiches einzufinden pflegt. Mit sich führte er zugleich den unglücklichen Peter Jakobsson Sunnanwäder, Bischof von Westeräs in Ketten geschlagen, um an ihm vor dem versammelten Volke das bereits gefällte Todesurtheil in allem höllischem Pompe einer unmenschlichen Grausamkeit zu vollstrecken. Sunnanwäder ward am 18. Februar enthauptet, sein Leichnam geviertheilt, aufs Rad geflochten, und während

Digitized by Google

acht Tagen an einem erhabenen Orte unter den Mauern der Stadt zur Schau ausgestellt, den Raubvögeln des Himmels preisgegeben. Gleicher grausamer Todesart unterlag drei Tage später der entsetzte Erzbischof Knut in Stockholm.

Es scheint, als habe der Himmel die Unschuld und Heiligkeit dieser großen und edeln Kämpfer Christi verherrlichen, und krönen gewollt. Am Todestage von Sunnanwäder zeigten sich drei Sonnen am Himmel. [23])

So führten auch die unchristlichen und heidnischen Reformatoren des sechszehnten Jahrhunderts, gleich den alten Römern, hinter ihren bluttriefenden Triumphwagen unglückliche Schlachtopfer, um sie den falschen und unmenschlichen Genien des Lutherthums zu opfern. Denn auch in Schweden, wie überall, namentlich in England hatten sich die Apostel der neuen Lehre bis zur gemeinen Rolle gewissenloser Henkersknechte der königlichen Gewalt herabgewürdigt, und ihre Oberherrschaft mit terroristischen Despotismus ertrotzt und durchgesetzt.

Die Nachricht von diesen Grausamkeiten, die Gustaf an zwei so würdigen und frommen Prälaten begangen, denen kein anderes Verbrechen vorgeworfen werden konnte, als die heilige Religion der Väter vertheidigt zu haben mit edler Selbstverleugnung und jenem Heroismus, zu dem sie ihr göttlicher Lehrmeister Christus aufgefordert und ermuntert hatte, das Leben nämlich für das Wohl ihrer Schafe zu opfern; und von denen der Eine, wie wir oben bemerkten, Jugendlehrer des Königs war, und der Andere als Sekretär des letzten Reichsverwesers sich nicht geringe

---

23) Hinc mihi Vesmannae merito datur infula gentis,
Curoque ne fallax laedat ovile lupus.
Objiciens Regi, quod contra pacta, Lutheri,
Sit fautor; per eum privor honore, palam.
Sic magis indignor, Patriaeque obtrudere dogma
Illud quod vellet, vulgus ad arma voco.
Nidrosiam fugio, non procedente tumultu,
Publica me revocat protinus inde fides,
Qua mihi non licuit, canonum nec jure fruisse
Spectaclo infami suscipiebas inops
Morte Lutheranus me dignum censuit ordo,
Sed non Catholicus; praevalet illi tamen:
Upsaliaeque rotis ponor, prius ense necatus,
Tres monstrans soles, condolet aethra mihi.
Inde sepulturae monachorum trador in aede;
Martyrii palmam, da mihi, quaeso, Deus.
Gedicht von Messenius Scond. T. IX. pag. 48.

Digitized by Google

Verdienste ums Vaterland erworben hatte, und darum beim Volke in großem Ansehen stand, durchflog wie ein Heidefeuer Schweden von einem Ende bis zum andern. Das gesammte Volk, die Thalmänner an der Spitze, schrieen nach Rache. Man verehrte Knut und Sunnanwäder als Martyrer und Heilige. Ihre Namen wurden das Losungswort zu einem allgemeinen Aufstande. Man griff allenthalben zu den Waffen. Und es bedurfte nur eines kühnen, verständigen und einflußreichen Anführers; die Fackel des Aufruhrs und des Bürgerkrieges hätte Schweden in Brand gesetzt und verheeret: und Gustafs und der Reformatoren despotisches und blutiges Scepter wäre für immer in Stücken zertrümmert worden.

Dieser Führer ging aber gerade den unglücklichen und um den Verlust ihrer Religion kämpfenden Schweden ab. Zwar zeigte sich in ihrer Mitte ein mit vielen kriegerischen und christlichen Tugenden hochbegabter Jüngling, Namens Johann. Geringer Herkunft, sah er sich genöthigt den Glanz der Geburt einem alten und gefeiertem Geschlechte abzuborgen. Er gab sich für des letzten Reichsverwesers hinterlaßnen Sohn aus, der am Hofe Gustafs erzogen, und vor Kurzem in der Blüthe der Jugend kaum 15 Jahr alt gestorben war. Ueber seinen Tod hat die Geschichte einen undurchdringlichen Schleier geworfen. Viele wollten ihn dem Könige zur Last legen. Johann hatte in der That eine treffende Aehnlichkeit mit dem letzten Sprosse dieses gefeierten und angebeteten Geschlechtes der Reichsverweser, nahm darum auch dessen Namen an, und nannte sich Nils Sture: Unglücklicher Entschluß, der ihm in Mitte seiner glänzenden Laufbahn, die er bald unter dem Zauber des sturischen Namens schnell durchlief, stürzte. Bald sah sich die Gemahlin des letzten Sturen durch Gustaf genöthigt, die vorgegebene Herkunft dieses unerschrockenen Jünglings aufzudecken. Sein Ansehen fiel durch diesen Schlag bei den Großen des Reiches, die für die Vermehrung ihrer Macht und Reichthümer wenig von ihm hoffen konnten, alles dagegen von Gustaf, der bei dieser Gelegenheit nicht verfehlte, sich diese durch neue königliche Huldbezeugungen mehr und mehr verbindlich zu machen.

Nils machte reißende Fortschritte unter den Thalmännern. Durch seine hinreißende Beredsamkeit hatte er in Kurzem ihre Herzen an sich gefesselt und bezaubert. Seine Worte glichen dem Donner, und seinen lebhaften Augen entsprühte das Feuer gleich Blitzen. „Aus Furcht vor Gustafs Nachstellungen," redete er zu ihnen, „bin ich seiner Gewalt entflohen; zu euch habe ich meine Zuflucht genommen, zu euch, unter denen noch das Andenken meines Vaters lebt, und der Glaube der Vorfahren, von dem

Digitized by Google

der König abgewichen ist, in seiner Reinheit verehrt wird: Jener König, der den alten Glauben nur zerstören und die neue Irrlehre den Schweden mit Gewalt aufdringen will; der unschuldige Priester gegen Recht und Gewissen in schmachvolle Ketten geschlagen, in scheußliche Kerker geworfen, aufs Blutgerüst geführt, und unter unmenschlichen Martern hingerichtet; der den Erzbischof vertrieben; die Klöster in Beschlag genommen; die Kirchen dem Boden gleich gemacht; die Fastengebote frevelhafter Weise aufgehoben; den Kirchen die heiligen Gefäße geraubt; und die ehrwürdigen Kirchengewänder entweiht."

Nils, oder wie er gewöhnlich genannt ward, der Thaljunker, wurde von den biedern und frommen Bewohnern der Thäler mit einem allgemeinen Enthusiasmus aufgenommen und allwärts als ein himmlischer Bote begrüßt, von der Vorsehung gesendet, um das Vaterland aus den schmachvollen Fesseln der Ruchlosigkeit und Irrlehre zu befreien. Nicht allein in Schweden, sondern auch in Norwegen fand er bei der Geistlichkeit, wie beim Volke großen Anhang und kräftige Unterstützung. Er vermählte sich hier mit einem norwegischen Fräulein von altem Herkommen und ansehnlichen Reichthümern. Geschmückt mit einer Goldkette von großem Werthe, die ihm die Mutter seiner Braut zum Geschenk gegeben hatte, kehrte er gleich wie mit einem königlichen Diadem geziert nach Schweden zurück, und stellte sich an die Spitze der Unzufriedenen. Sunnanwäders und Knuts Loos dienten ihm zum Vorwande, die Gemüther des Volkes gegen den König und dessen Räthe und Statthalter, so wie nicht minder gegen die Reformatoren und deren Anhänger aufzuwiegeln. Umgeben von einer kühnen und tapfern Heerschaar von 300 Thalmännern drohte er den König zu stürzen. Mit ihnen durchflog er gleich einem Sieger die Provinzen des Reiches. Die Zahl seiner Anhänger wuchs mit jedem Tage, und er ward bald so mächtig, daß er die königlichen Truppen mit manchem glänzenden Erfolge angreifen konnte.

Auch Nils verstand sich auf die Kunst, das Volk durch glänzende Versprechungen zu bezaubern, und versprach ihm seine unglückliche Lage, durch Gustafs unerhörte Erpressungen und Aussaugungen herbeigeführt, zu verbessern; drückende Abgaben herabzusetzen; dem Getreide- und Salzmangel abzuhelfen; das Kupfergeld abzuschaffen; und überhaupt die alte Einfachheit schwedischer Sitte, die der schwelgerische Hof des Königs durch Luxus und neue Kleidertrachten zu verdrängen suche, zurückzuführen. Wirklich ließ er silberne Münzen schlagen, die auf der Außen-

Digitized by Google

seite seinen Namen mit einer Königskrone und auf der Innseite das Schwedische Wappen trugen, theils um es Gustafen zuvorzuthun, über dessen Kupfergeld man sich unaufhörlich beschwerte, theils auch um den Besitz großer Schätze und Reichthümer vorzugeben.

Einen vorzüglichen Haß trug er gegen die Bewohner von Stockholm, als die ersten, die Luthers Lehre angenommen, und die eifrigsten, die den König in seinen Gewaltthätigkeiten gegen die Kirche und deren Vorsteher unterstützten. Doch diese waren bereits zu mächtig durch den König und die Senatoren, meistens der neuen Lehre zugethan, als daß sie von ihm etwas hätten fürchten dürfen. Gereizt durch Nils Verwegenheit gingen sie in ihrer Animosität gegen den alten Glauben nur noch weiter, und suchten dessen Ausübung gänzlich einzustellen. Durch einen Senatsbeschluß vom 4. März ließen sie die große kolossale Bildsäule des heiligen Georgs aus der Hauptkirche hinauswerfen und an die Ostseite der Kirchenthüre setzen, unter dem Vorwande, daß sie zu vielen Raum einnehme, und die Kirche mehr entstelle als ziere. Durch einen andern Rathsbeschluß vom 14. Mai wurde die freie Ausübung des neuen Gottesdienstes feierlich beschlossen, und der alte Gottesdienst verbannt. Alle gottesdienstlichen Handlungen, vorzüglich aber die Messe, welche die Schwedischen Reformatoren gleich den Teutschen noch längere Zeit fast unverändert beibehielten, sollten für die Zukunft nur in der Landessprache gehalten werden. Man schaffte ferner den ehrwürdigen Kirchengesang ab, verbot die lateinischen wie schwedischen Kirchenlieder, die meistens wie bekannt aus der heiligen Schrift entlehnt waren, und führte an deren Stelle die Psalmen ein, und zwar in der Schwedischen Uebersetzung, die Olof Petersson für diesen Gebrauch so eben veranstaltet hatte. So verdrängte auch in der Kirche Schwedens das abgeschmackte, ohrenzerreißende und tödtende Zettergeschrei des teutschen Lutheranismus den einfachen, harmonischen und hehren Kirchengesang.

Die Thalmänner erhoben unter Nils Anführung kühner und verwegener ihr Haupt. Die jüngsten gewaltthätigen Angriffe der Stockholmer gegen den alten Glauben entflammten nicht wenig ihren Zorn gegen die Reformatoren und den König. Die drohendsten Manifeste, in der begeistertsten Sprache abgefaßt, durchflogen das Reich nach allen Theilen hin, und riefen sämmtliche Schweden zur Vertheidigung des alten Glaubens unter die Waffen. Die bittersten Anklagen werden in ihnen gegen den König erhoben, daß er den Lutheranismus einführe, die alte Religion stürze, die Stockholmer bei der Annahme der neuen Lehre begünstige, ihnen gestatte, die Messe in Schwedischer Sprache zu halten und neue Kirchengesänge einzuführen, daß er die Klöster aussauge,

Digitized by Google

verwüste und zerstöre, die Geistlichkeit beeinträchtige, schlechtes Kupfergeld präge, ungesetzliche und ungewöhnliche Abgaben erhebe, Theurung der Lebensmittel herbeiführe, und endlich die alte Sitteneinfalt durch neumodische Kleidertrachten verdränge und stürze u. s. f. Die Fackel des Aufruhrs loderte allenthalben in hellen Flammen. Das Reich war in Gefahr.

Gustaf schrieb Briefe ohne Zahl an die Mißvergnügten, um ihren Zorn zu besänftigen; doch sie blieben ohne Erfolg. Die Stimme seiner Abgesandten, Bevollmächtigten und Kommissäre, die in seinem Auftrage die Provinzen des Reiches nach allen Richtungen hin durchflogen, um den Frieden herzustellen, fand eben so wenig Gehör. Alle Mittel der Gewalt wie der Güte schienen vergebens zu seyn. Gustaf nahm zur List seine Zuflucht, und schrieb einen allgemeinen Reichstag auf den bevorstehenden Monat Juni nach Westeräs aus. Alle Mißvergnügten sollten sich auf demselben einfinden und ihre Beschwerden gegen ihn in den Angelegenheiten der Religion wie des Staates, frei und offen vortragen. In den schmeichelhaftesten Versicherungen versprach er den einen wie den andern abzuhelfen, und sich gegen die ihm mit Unrecht gemachten Anklagen vor den Augen der gesammten Nation zu rechtfertigen.

Siebentes Kapitel.

Der bevorstehende Reichstag zu Westeräs mußte in dieser Lage der Dinge für Gustaf der entscheidendste Augenblick in seiner politischen Laufbahn werden. Von ihm hing sein Loos ab. Er entschied, ob er Schwedens Thron für die Zukunft behalten oder verlieren würde. Der König erkannte die Bedeutsamkeit solcher Stellung, und erschöpfte hiebei auch alle Quellen von Hülfsmitteln, die ihn nur immer zum Zwecke führen konnten. Er entwickelte hiebei die ganze Fruchtbarkeit seiner Klugheit, List, Geistesüberlegenheit und Regierungskunst. Kein Mittel, auch das ehrloseste, ist ihm zu theuer. Alle Waffen sind ihm gut und willkommen, wenn sie ihn nur zum Siege führen. Er erhielt ihn. Und man kann in Wahrheit sagen, daß er sich durch die Art und Weise, wie er mitten in diesen drohenden Gefahren den Reichstag einzuleiten, und für das glückliche Gelingen seiner Pläne und Absichten durchzuführen wußte, in seiner Staatsklugheit übertroffen habe. So groß die Schwierigkeiten waren, mit denen er zu ringen hatte, so groß und glänzend waren aber auch die Resultate, die er aus diesem Kampfe davon trug.

Digitized by Google

Gustaf, klug und umsichtig in allen seinen Unternehmungen, bereitete einstweilen die Gemüther des Volkes durch ein allgemeines Ausschreiben für den nächsten Reichstag vor. Es war vom 17. Mai 1527 aus Upsala datirt, wo er mit den vertrautern und staatskundigern Ständemitgliedern bereits Rath gepflogen hatte, über die Maßregeln, die Auftritte der Thalmänner in den bevorstehenden Ständeversammlungen zu Westeräs aufs gütigste und wirksamste beizulegen; und verräth seine ganzen Absichten, mit denen er sich schwanger trug. Mit unglaublicher Gewandtheit wußte er hier alles ins Spiel zu bringen, was nur immer den Klerus und dessen Klagen gegen den Thron vor den Augen des Volkes verdächtigen und in ein schiefes Licht setzen konnte. Auf diesem Wege hoffte er sich am sichersten die Gunst des Volkes zu erschleichen.

Klemens VII war mittlerweile den 6. Mai wegen seinem Bündnisse mit Frankreich durch den Kaiser in eine sechsmonatliche Gefangenschaft gerathen. Dieß Ereigniß war Gustaf höchst willkommen, und diente ihm zum Vorwande sich seines ganzen Hasses gegen den heiligen Stuhl und die katholische Kirche bei dieser Gelegenheit zu entledigen. Und hierin hat er seiner tückischen Heuchelei und Treulosigkeit die Krone aufgesetzt. Seine Kunst bestand vorzüglich darin, die guten, einfachen und frommen Thalmänner in diesem Manifeste zu überreden, daß alle seine Schritte gegen den Klerus nur das Beste der Religion und des Volkes bezwecken. Denn aus dem Umstande, heißt es in solchem, daß er den Bewohnern von Stockholm und andern Gemeinden die Erlaubniß gegeben, die Psalmen in schwedischer Sprache zu singen, könne man ihn noch nicht beschuldigen, die alte Religion verdrängen, und eine neue einführen zu wollen. Verschlagner Weise rechtfertigt er sich hiebei durch die Worte des heiligen Paulus 1. Cor. 14, 19, die aber einen ganz andern Sinn haben, als den er ihnen unterlegte, und nach seiner Auslegung lauten, daß es besser sey in der Kirche fünf Worte zur Unterrichtung der Gläubigen zu sagen, die sie verstehen, als zehntausend Wörter, die sie nicht verstehen. „Ich weiß nichts vom Lutherthume," knüpft er an, „und ich vertheidige keine andre Religion, als die wahre, christliche, apostolische." Nun setzt er dem Volke die Gründe auseinander, warum ihn die Priester verleumden, als wolle er eine neue Religion befördern, und diese sollen folgende seyn: Weil er nicht mehr gestatte, wie früher der Fall war, daß ein armer Bauer, der zum Unterhalte seines Lebens einen Fisch gefangen, dem Pfarrer deßhalb eine Geldstrafe entrichte; weil er den Klerus ob begangenen Staatsverbrechen vor weltliche Gerichtshöfe lade, die armen Bauern und Landleute und Andere wegen Strei-

Digitized by Google

tigkeiten, Zänkereien, Völlerei und Schwelgerei und ähnlichen geringen Vergehungen nicht mehr den Excommunikationen und Bannflüchen des Klerus anheim fallen lasse; auch nicht gestatte, daß die Gläubiger ihre Schuldner, wenn sie ihre Schuldner nicht zur bestimmten Zeit bezahlen, vom Empfange der heiligen Sakramente zurückhalten so lange bis sie solche nicht gänzlich entrichtet haben; weil die Bischöfe nicht mehr wie früher Erben ihrer ohne Testament verstorbenen Priester seyn können; noch auch zugebe, daß sie, die Bischöfe, Grundstücke und Besitzungen zurückhalten und besitzen, die sie der Krone betrügerischer Weise und gegen alles Recht entzogen haben, und wodurch er sich gegen seinen Willen nothgedrungen sah, das arme Volk mit so großen und dringenden Abgaben zu belasten. Beseelt vom heiligsten Wunsche, diesen drückenden Leiden des Volkes endlich abzuhelfen, habe er sich deßhalb bisweilen gewaltsamer Maßregeln gegen den hohen Klerus bedienen müssen, da dieser alle auch noch so gerechten Geldbeisteuern, die das Wohl des Vaterlandes erheischte, anmaßend in seinem filzigen Geize von sich abgewiesen hätte. Aus gleicher Ursache habe sich nicht minder sogar der Kaiser noch vor Kurzem gezwungen gesehen, den Papst ins Gefängniß zu werfen, um den Stolz, die Anmaßung, den Geiz und die Herrschaft des Klerus bändigen und demüthigen zu können. Am Ende des Manifestes ertheilt Gustaf den Thalmännern den freundlichen Rath, sich mit Religionssachen für die Zukunft gar nicht mehr zu beschäftigen, und dieses den Reichsständen zu überlassen, da es ihnen hiezu an Vernunft und Verstand abgehe. „Vor allem ermahne und ersuche ich gütigst meine getreuen Unterthanen die Thalmänner," redet er hier, „daß sie sich nicht mit Dingen beschäftigen, die ihnen unbekannt sind, oder über Religionsangelegenheiten ohne das Wort Gottes urtheilen, noch auch hierüber sich in tiefe und spitzfindige Unterredungen einlassen. Dieß Geschäft mögen nur die Prälaten der Kirche mit den Senatoren des Reiches, und andern frommen Männern über sich nehmen, damit auf diese Weise die Wahrheit der Religion nach dem Worte Gottes bestätiget werde."

Mit solcher abgefeimten Schlauheit wußte Gustaf seine gutmüthigen Unterthanen zu betrügen, und an der Nase herumzuführen.

Dieses Manifest erlassen, das mit großer Betriebsamkeit sogleich im ganzen Reiche verbreitet ward, ladet Gustaf noch überdieß in schmeichelhaftesten Schreiben gleichen Inhalts, und durch Abgesandte, Männer von Gewicht, meistens aus den Thälern selbst, die er durch Ertheilung großer Huldbezeugungen bereits für sich gewonnen hatte, die

Digitized by Google

Thalmänner zum Reichstage ein. Die Art und Weise, in der er die Mitglieder hiezu einberief, verräth nicht weniger seine große Klugheit und Umsicht. Er hatte alles berechnet, um den Sieg davon zu tragen. Der gesammte Adel, der hohe wie der niedere, aus jeder Stadt der Bürgermeister und der erste Rathsherr, sechs verständige Bauern aus jedem Gerichtssprengel, und die gelehrtesten Mitglieder von den Domkapiteln, mindestens drei von jedem, sollten sich auf dem Reichstage einfinden. Der Adel, den er sich kurz vorher durch allerlei Auszeichnungen und Privilegien zu verbinden gewußt hatte, hatte noch überdieß den geheimen Befehl erhalten, in Begleitung aller seiner Knechte und in voller Waffenrüstung zu erscheinen; zunächst, um der Versammlung zu imponiren, und wahrscheinlich auch, um im Falle der Nothwendigkeit, mit den Waffen in der Hand seine Pläne durchzusetzen.

Den Reichstag eröffnete ein feyerliches Mahl von wahrhaft königlicher Pracht. An ihm nahmen alle einberufenen Mitglieder ohne Unterschied des Standes Theil. Es fand den 20. Juni statt.

Um sich der Gunst des Adels und der hohen Staatsbeamten, von denen immer noch die einflußreichern, und vom Volke immer geachtetern dem alten Glauben zugethan waren, zu versichern, und um ihnen seine Gewogenheit bei so feyerlicher Gelegenheit in deutlichen Beweisen fühlen zu lassen, versagte er den Bischöfen, Prälaten und Geistlichen ihre durch altes Herkommen und Staatsgesetze geheiligten Ehrenplätze. Gustaf wies den ersten Platz ihm zunächst dem hohen Adel, den Räthen und den vornehmsten Mitgliedern aus der Ritterschaft an, den zweiten den Bischöfen und Prälaten, den dritten dem niedern Adel, den vierten dem untern Klerus, den fünften den Bürgern, und den sechsten endlich den Bauern. Diese Zurücksetzung bestürzte nicht wenig die Bischöfe. Sie erkannten jetzt die Absichten, die der König gegen sie im Schilde führte, und trafen zugleich Maßregeln, ihnen wo möglich zuvor zu kommen, und sie zu vereiteln. Tages darauf traten sie ingeheim zu gemeinsamer Unterredung in der Kathedrale zum heiligen Egidius zusammen, und beriethen sich bei verschlossenen Thüren über des Königs beabsichteten kirchlichen Reformen. Braske führte das Wort, und vertheidigte mit Energie die Immunität der Kirche, zeigte ihnen, wie ihr Fall auch zugleich den Sturz des Episkopates und der Kirche herbeiführen würde, und entschleierte mit glühender Beredtsamkeit des Königs treulose Absichten, die auf nichts anders hinausgehen, als um sich zum Herrn der Güter der Kirche zu machen, und den alten Glauben zu stürzen. Die Bischöfe zu Skara und Strengnäs, vom Könige so eben erwählt, und darum geschmeidiger für dessen Forderungen,

Digitized by Google

dabei furchtsamen Charakters, suchten sich den kräftigen Vorstellungen des Redners zu widersetzen, und riethen, zum Besten der Religion, sich mit den verlangten Einschränkungen zu begnügen, und den Forderungen des Königs nachzugeben. Doch Braske that ihnen in triftigen Gründen die Fruchtlosigkeit eines solchen Schrittes dar, der weder die unersättliche Habsucht des Königs befriedigen, noch ihn selbst von den einmal mit so blinder Wuth unternommenen Angriffen gegen den Glauben zurückhalten würde. Die Aufrechthaltung der Kirchengüter und der bischöflichen Gewalt dünkt ihm das einzige Mittel zu seyn, den Glauben der Kirche zu retten, und der wirksamste Damm gegen des Königs beabsichtete Einführung des Lutherthums. Vielleicht, bemerkt er ihnen in wahrhaft prophetischem Geiste, um sie zur Standhaftigkeit zu ermuntern, werde ohnehin alle auch noch so kräftige Gegenwehr des vereinten Episcopates fruchtlos seyn, und den König keineswegs abhalten seinen Kirchenraub wenn nicht anders auch mit bewaffneter Hand durchzusetzen, und, den Sieg errungen, werde Dieser alsdann im schwarzen Undanke das blutige Schwert der Rache in die Eingeweide der beraubten und entblößten Kirche stoßen, um auf ihren Trümmern das ruchlose Gebäude der neuen Lehre zu erheben. Sie aber, die Bischöfe würden mindestens durch ihren edlen Widerstand ihr Gewissen vor Gott und den Menschen rein haben, und bei der Nachwelt gerechtfertigt dastehen. „Mit Gewalt mag uns Gustaf beeinträchtigen, redete er zu ihnen, nie mit unserer Einwilligung; auf das Innigste müssen wir uns jetzt an den heiligen Stuhl anschließen, und keinen Fuß breit wollen wir von den Rechten zurückweichen, die uns in der Religion unserer Väter gesichert sind.“ Entflammt durch so edle Rede entschlossen sich einstimmig sämmtliche Bischöfe, die Rechte der Kirche durch eine Art feierlichen Eides mit allem Nachdrucke aufrecht zu erhalten; und entwarfen eine Protestation, in der sie heilig gelobten, dem Willen des Königs weder freiwillig nachzukommen, noch ihm die Besitzungen der Kirche einzuhändigen, am wenigsten aber den alten Glauben zu verlassen. Alle unterschrieben und verbargen sie alsdann unter dem Gewölbe der Kirche, wo sie nach fünfzehn Jahren aufgefunden ward.

Die Stände traten nun zusammen und hielten im Dominikaner-Kloster daselbst ihre Sitzungen. Der Kanzler des Königs, Lorenz Andersson, eröffnete sie nach Herkommen mit einer feierlichen Rede. Mit hinreissender Beredtsamkeit schilderte er die Regierung Gustafs und dessen Verdienste um Schweden, und klagte über die geringe Theilnahme und den Undank, den dieser für alle seine Bemühungen, Anstrengungen und

Digitized by Google

Opfer bisher davon getragen, wie er nur Verleumdungen und ungerechte Vorwürfe eingeerntet. Mit großer Gewandtheit sucht er die Stände zu überreden, daß die bisherigen Einkünfte des Staates nicht auslangen, um alle die großen Auslagen, welche die vielen wohlthätigen Einrichtungen, die der König in allen Zweigen der Regierung, im Kriegswesen wie in der innern Verwaltung des Landes zum Besten des Vaterlandes getroffen, erheischten, zu bestreiten, und fordert sie auf die nöthigen Maßregeln zu treffen, diesen drückenden Mängeln und Gebrechen wirksam abzuhelfen. Endlich las er ihnen die Anträge des Königs vor, über die sie gemeinsam rathschlagen sollten; sie waren gleichen Inhaltes mit seiner Rede und lauteten: Wie und in welcher Weise den häufigen Aufständen, die das Volk, namentlich aber die Thalmänner, unter dem Vorwande der dem Könige vorgeworfnen Religionsveränderung unaufhörlich mache, am wirksamsten gesteuert, und das Ansehen, die Macht und das Einkommen des Königs vergrößert und vermehrt werden könne?

Gustaf beklagte sich über das geringe und ärmliche Einkommen der Krone, das seinem Vorgänger Steno Sture dem Jüngern kaum 500 Soldaten mit Mühe ins Feld zu setzen gestattet habe, da alle Ländereien, Grundstücke und Besitzungen an die Bischöfe und die Kirchen übergegangen seyen, und nahm hiebei Gelegenheit, seine ganze Galle gegen den Klerus auszugießen. Er entwarf das schwärzeste Gemälde von dem Reichthume und der Macht der Bischöfe, stellte sie sämmtlich als geschworne Todfeinde des Thrones und des Staates dar, die nur bemüht wären, das Volk in geistiger und körperlicher Knechtschaft zu erhalten, zu unterdrücken, auszusaugen, Reichthümer ohne Ende zusammenzuscharren, um jeder Schwelgerei fröhnen zu können, und wenige oder gar keine Sorge für das Heil der Seelen der Gläubigen trugen. Auch gegen die Mönche richtete er in diesem Vortrage mit gleicher Erbitterung und Schlauheit seine Waffen. Auch sie seyen, verführt durch ihre unermeßliche Reichthümer, jedem Laster und Müssiggange ergeben, und von keinem Nutzen weder für Staat noch Kirche. Die große Anzahl der Klöster dürfe um so weniger jetzt noch geduldet werden, da die mehrsten von ihnen so reichlich dotirt wären, daß sie, wie früher der Fall war, 40 — 60 Mönche leicht und bequem ernähren könnten, jetzt aber deren kaum 6 oder 8 unterhielten; woraus demnach hervorgehe, daß sie diese großen Einkünfte nicht nöthig haben, und ihr Institut im gänzlichen Verfalle sey, von ihnen selbst verachtet und verlassen, und also für die menschliche Gesellschaft ohne allen Nutzen. Endlich beschuldigt er den gesammten Klerus, Weltpriester wie Mönche, die Quelle der allgemeinen Armuth zu seyn, in der die übrigen Stände des Reiches schmachten müßten.

Digitized by Google

Der König wußte mit solcher Gewandtheit sein Geschütz gegen den hohen wie niedern Klerus zu richten, daß er auf bereitwillige Unterstützung bei Adel und Volk mit Sicherheit rechnen konnte. Um sich die Patrizier, die Senatoren, den Adel und die Großen des Reiches bei diesem Vorhaben zu gewinnen, machte er die Forderung, daß die Bischöfe, Prälaten und Mönche ihre überflüssigen Einkünfte der Krone zurückerstatten, und alle seit dem letzten vom König Karl VIII im Jahre 1454 veranstalteten Gütercensus erworbenen Grundstücke, Ländereien und Besitzungen den rechtmäßigen Erben aushändigen sollten. Den Bauern und dem übrigen Volke verbot er unter dem Vorwande, sie seyen ohnehin schon genug von Priestern und Mönchen ausgesaugt, weder an die Einen noch an die Andern die herkömmlichen und landesthümlichen Gefälle für die Zukunft zu entrichten.

Auf diese Weise hatte sich Gustaf den Weg zu einer systematischen und allgemeinen Ausplünderung der Kirche gebahnt, und zu ihrer glücklichen Vollbringung Adel und Volk zu Hülfe gerufen und bewaffnet. Schlau lud er sie darum zu reichlicher Beute ein, die er ihnen, wie wir bald sehen werden, nicht lange nachher eben so schlau wieder streitig machte und entriß.

Nach diesem entscheidenden und mit Erfolg unternommenen Schritte, ging Gustaf in seiner Taktik gegen den Klerus weiter. Er begnügte sich nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, und wollte seinen Sieg ganz verfolgen. Um ihn zu erhalten, mußte er die Gewalt der Bischöfe vorerst gänzlich brechen. Er forderte demnach von ihnen die Auslieferung ihrer Burgen, Schlösser und Paläste, ließ alle Abgaben und Gefälle, die sie bisher einzunehmen pflegten, sich zuschreiben, verbot ihnen die Appellation nach Rom, annullirte alle Gerichtsbarkeit und jeden Einfluß des heiligen Stuhles über die Kirche Schwedens, und legte sich endlich das Bestätigungsrecht der Bischöfe bei. Ferner hob er alle Privilegien des Klerus, welcher Natur sie auch waren, für immer auf. Und um zugleich sein geliebtes Stockholm zur Metropole und Vormauer der neuen Lehre zu machen, verlangte er, daß alle katholischen Kirchen in ihr geschleift und niedergerissen würden, da sie nichts anders als Schlupfwinkel der Feinde des Thrones und des Staates seyen.

Kaum hatte der König seine Rede geendet, so erhob sich Braske und unternahm im Namen des Schwedischen Episkopates die Rechtfertigung des Klerus gegen so harte und lieblose Beschuldigungen. In einer ausführlichen und beredten Rede that er das Ungerechte der Forderungen des Königs dar, und zeigte, daß die heiligen Stiftungen der frommen Vorfahren zum Besten der Kirche von den Nachkommen weder

Digitized by Google

zurückgenommen noch annullirt werden können, ohne sich hiedurch nicht den größten Zorn Gottes zuzuziehen: „Auch hänge der Klerus dergestalt vom Oberhaupte der Kirche ab," redete Braske, „daß er ohne dessen Erlaubniß in der Art Angelegenheiten nichts zu unternehmen wagen dürfe; er sey zwar dem König Gehorsam schuldig, doch nur in so weit, als seine Forderungen mit den geistlichen Gesetzen nicht im Widerspruche stehen, und demnach könne er durchaus nicht seine Einwilligung geben, daß der Kirche ein Theil ihrer Güter entrissen werde."

Braske fand vielen Beifall in der Versammlung. Viele der Mächtigsten und Angesehensten aus dem Volke und dem Adel reihten sich auf seine Seite, und drangen standhaft und kühn auf die Aufrechthaltung der Rechte der Kirche. Gustaf hiedurch bestürzt, und aufs tiefste gekränkt konnte seinen Zorn nicht unterdrücken; er erhob sich im größten Unwillen von seinem Sitze, und drohte die Versammlung zu verlassen, falls man seinen gerechten Forderungen kein Gehör geben würde. Drohender und stürmischer als je, suchte er solche durchzusetzen, und bediente sich hiezu eines Kunstgriffes, den er früher schon bei ähnlichen Gelegenheiten mit glänzendem Erfolge manchmal angewandt hatte. „Unter solchen Umständen," sprach er, „kann ich nicht länger euer Herrscher seyn; ich erkenne die Thorheit der Menge, und sehe ein, wie sie, angehetzt von Ohrenbläsern mir nichts als Ungehorsam und Verdruß bereitet; wässert nach ihrem Wunsche kein Regen ihre Triften, oder erquickt sie kein Sonnenschein, so muß ich die Schuld davon tragen; Alles, was ihr begegnet, wird mir angerechnet; dieß ist der Lohn für alle die Sorgen, die ich fürs Volk getragen habe. Ich bin es überdrüßig, mich so undankbaren Bemühungen länger zu unterziehen; ich, den ihr zu euerm König erkoren habt, über den ihr aber Pfaffen und Mönche erhebt, und den ihr Alle meistern zu können glaubt, ich entsage der Regierung, und ihr mögt sie anvertrauen, wem ihr wollt. Aber Gerechtigkeit darf ich wenigstens erwarten, ihr seyd mir Ersatz für meine Erbgüter und die Kosten, die ich für das Reich angewandt habe, schuldig; sobald meine Ansprüche befriedigt sind, will ich das Vaterland verlassen, und nie soll es mein Fuß wieder betreten."

Gustaf verstand dabei die Kunst, seinen Vortrag durch theatralische Gaukeleien meisterhaft zu unterstützen. Thränen entquollen seinen von Zorn und Rache entflammten Augen, Seufzer und Klagetöne entstiegen seiner beklommenen und bedrängten Brust, laut weinte er über die schmähliche Verblendung einer Versammlung, die das Vaterland durch ihre Rathlosigkeit den Händen der Feinde überliefern wolle. Entschlossen

Digitized by Google

und rasch bricht er die Sitzung ab, und zog sich mit mehrern seiner trautesten Freunde aufs Schloß zurück, wo er mit ihnen vier volle Tage in steten Berathungen zubrachte, wie er den drohenden Sturm der Gefahren glücklich überwinden könnte.

Eine allgemeine Bestürzung bemächtigte sich Aller. Man fürchtete die stärksten Maßregeln von Seite des Königs gegen die Freunde und Vertheidiger des Klerus. Und schon ließen sie den Muth sinken, und schienen, besiegt durch eine trübe Zukunft, sich auf seine Seite reihen zu wollen. Nur allein Thure Jönssohn, Reichshofmeister und innigster Freund von Braske, der einflußreichste Mann der Zeit, der die allgemeine Achtung der Nation genoß und selbst vom Könige, dessen Tante er zur Gemahlin hatte, geliebt war, blieb standhaft, und ließ sich weder durch den Zorn des Königs noch durch die allgemeine Bestürzung des Volkes einschüchtern. Kühn erklärte er sich gegen Gustafs Anschläge, entlarvt sie mit glühender Beredtsamkeit in der Mitte der Versammlung, und zeigte, wie solche nur den Sturz des alten Glaubens bezwecken. Ohne Wohnung auf dem Schlosse zu nehmen, wie ihm zukam, zog er sich zu einem Freunde zurück, und ließ mit Anbruch der Nacht durch einen seiner vertrauten Diener das Zeichen zum Aufruhr geben. Das gesammte Volk lief beim unerwarteten Getöse der Trommel herbei. Thure durchzog unter Drohungen und Verwünschungen gegen den König die Straßen der Stadt, und betheuerte den Herbeiströmenden, er werde es nie dahin kommen lassen, daß die neue Irrlehre von Luther den Schweden aufgehalset werde. Unter diesen stürmischen Ereignissen endete der Erste dieser Reichstage.

Aufgeweckt und bestürzt durch diesen Aufruhr, versammelten sich sogleich in aller Eile die Stände von Neuem. Die Sitzungen dauerten zwei volle Tage. Die Vorfälle des verflossnen Abends hatten eine Bangigkeit und Unentschlossenheit in den Gemüthern der Versammelten hervorgebracht. Man konnte zu keinem Einverständnisse kommen. Niemand wagte sich weder für, noch gegen den König zu entscheiden. Den Ausschlag zum Siege gaben endlich Lorenz Andersson und Magnus Samnar Bischof zu Strengnäs: Beide suchten die Stände zu beruhigen und zur Eintracht aufzufordern. Samnar setzte ihnen in einer ausführlichen Rede mit großer Beredtsamkeit die Gefahren auseinander, in die sie durch einen längern Widerstand gegen den König das Vaterland stürzen würden, vorzüglich wenn dieser in seinem Entschlusse, das Ruder des Reiches niederzulegen, beharren sollte, und rieth demnach, seinen Forderungen sich zu unterwerfen. Magnus Bryntessohn, Reichsrath und einer der mächtigsten Männer aus dem Adel, zugleich warmer Ver-

theidiger der Kirche und des Vaterlandes, gerührt durch die edeln Vorstellungen des Bischofs suchte den Thure Jöhnssohn zur Nachgiebigkeit aufzufordern; er rief ihn bei Seite, hielt mit ihm mehre Unterredungen, und zeigte ihm die große Gefahr, die der Kirche und dem Staate aus seiner längern Opposition leicht erwachsen könnte. Bewogen durch diese edlen Gründe gab er nach, legte aber zugleich die heilige Betheurung ab, daß, wenn der König in seinem Vorhaben, das Lutherthum in Schweden einzuführen, beharren sollte, er seinerseits ebenfalls nichts unversucht lassen würde, ihn gleichwohl vom Throne zu stürzen. Thures edler und großmüthiger Schritt hatte die Eintracht in den Ständen einigermaßen wieder hergestellt.

Erfreut über diesen Sieg suchten Gustafs Anhänger durch eine schlaue Wendung die Gemüther der Versammlung von den politischen Unterhandlungen einstweilen abzulenken, und auf die Angelegenheiten der Religion hinzuleiten. Die Behandlung dieser Streitfrage eröffnete ihnen neue Aussichten, ihre Partei zu verstärken. Sie waren sicher, kräftige Sprecher gegen den Klerus zu haben, und mit ihrer Hülfe immer mehr und mehr das Ansehen der Bischöfe, der Geistlichen und Mönche zu verdächtigen und zu schwächen. Und hievon hing ja des Königs ganzer Sieg ab. So kam das Religionsgespräch zu Stande, das Gustaf so sehnlichst schon im vorigen Jahre gewünscht hatte.

Peter Galle und Olof Petersſohn führten auch hier wieder das Wort. Beide stritten mit großer Lebhaftigkeit. Petersſohn bediente sich seiner alten Waffen. Zotten vertraten auch jetzt wie früher bei ihm die Gründe; durch sie suchte er mit gewohnter Frechheit die heiligſten Lehren und Gebräuche der Kirche lächerlich zu machen: durch wilde Ausfälle gegen den Reichthum, die Herrschaft, Anmaßung und Schwelgerei der Bischöfe würdigte er den gesammten Klerus beider Stände herab. Um zugleich die Versammlung so viel wie möglich zu erheitern und zu beluſtigen, und für die Absichten des Königs zu gewinnen, redete er dießmal nur in Schwedischer Sprache. Galle, entrüſtet über diesen gemeinen Kunſtgriff des Reformators, beklagte sich laut hierüber, und redete blos in der lateiniſchen Sprache. Die beluſtigte Versammlung klatſchte lauten Beifall dem Olof zu, und verlangte mit Ungeſtüm, daß das Gespräch beiderseits Schwedisch gehalten würde. Die Unterredung ward immer ſtürmiſcher. Sie trennte endlich die herannahende Nacht. Beiderseits ſchied man mit Erbitterung. So verfloß der zweite Tag. Nichts ward entſchieden.

Der dritte Tag eröffnete ſich unter weit günſtigern Auſpizien für den König. Die Feinde des Klerus hatten ſich vermehrt. Die Freunde

Digitized by Google

der Kirche, eingeschüchtert durch die Ereignisse des Vorabends, zogen sich immer mehr und mehr zurück. Das Beispiel des biedern Thure Jöhnssohns hatte viele ansehnliche Adeliche verleitet, sich unter Gustafs Fahne zu stellen. Die Bürger und Bauern sehnten sich nach dem Ende des Reichstages, und drohten es mit Gewalt herbei zu führen. Sie versicherten sofort den König ihrer Treue. Man benützte diese günstige Stimmung, und sandte sogleich an diesen eine feierliche Gesandtschaft von Olof Petterssohn und Lorenz Anderssohn ab, die ihn im Namen des Volkes einluden, die Regierung des Reiches von Neuem zu übernehmen. Gustav zeigte auch hiebei, wie verschlagen er sey, und wie trefflich er die Rolle eines königlichen Komödianten zu spielen verstehe; mit Härte und Bitterkeit wies er den Antrag zurück: „Mein Beschluß," sprach er zu ihnen, „ist unumstößlich gefaßt." Die Versammlung gerieth in die größte Bestürzung. Petterssohn und der Kanzler erhielten von Neuem den Auftrag, ihre früheren Bitten und Wünsche des Volkes nochmals dem Könige vorzutragen; klug lehnten sie selben ab, aus Furcht, wie sie vorgaben, in die Ungnade des Königs zu fallen, in der Absicht aber nur, um die Bestürzung unter dem Volke zu vermehren, und die Versammlung hiedurch zu demüthigern Anträgen zu bewegen. Man entschloß nun, Knut Anderssohn Lilie, und Samnar, Bischof von Strengnäs, beide wohl angesehen beim Könige, mit gleichen aber dringendern Anträgen an ihn zu senden. Doch er zeigte sich wie früher, gleichgültig und unempfindlich bei ihren auch noch so ergreifenden Vorstellungen von den Gefahren, die, wie sie ihm unter Thränen klagten, dem Vaterlande durch seine Niederlegung des Scepters, die übrigens keiner weniger wünschte und mehr fürchtete als er, erwachsen würde. Stolz und gebieterisch verständigt er sich bei ihren wiederholten Bitten nur dahin, noch einmal, gleichsam als wäre es das letzte Mal, in der Reichsversammlung zu erscheinen. Dieß geschah auch am folgenden Tage dem Festtage Johannes des Täufers.

Die Stände harrten seiner mit banger Erwartung. Von Freunden mit Jubel empfangen, und von den Bitten der Menge bestürmt, nahm er die Krone an.

Gustaf befand sich jetzt auf dem Gipfel seiner Größe und seines Glückes, und am Ziele seiner Wünsche. Große Opfer und Anstrengungen hatte es ihn gekostet, bis er solches errang. Groß und glänzend waren die Belohnungen, die er davon trug.

Die Versammlung bewilligte ihm alle seine Forderungen ohne irgend eine Beschränkung. Zugleich ward ihm die heilige Versicherung gegeben, daß den Empörern und Aufwieglern, die das Vaterland so oft beunruhigt,

Digitized by Google

und das Volk allenthalben, vorzüglich aber in den Thälern zur Rebellion aufgefordert hatten, von Seite des ganzen Reiches aufs kräftigste gesteuert werden würde. Was nun die kirchlichen Angelegenheiten, die den König für den Augenblick mehr als die politischen interessirten, betraf; so bewies sich ihm die Versammlung eben so nachgiebig, großmüthig, ja verschwenderisch: denn sie hatte wenigstens für jetzt die Versicherung, mit ihm zu gleicher Theilung der reichen Beute zu gelangen. Sie räumte ihm die Einziehung und Verminderung der Kirchengüter, und die Aufhebung der Gerichtsbarkeit und des weltlichen Einflusses der Bischöfe ohne weitern Anstand ein. Auch das Gefolge der Bischöfe sollte eingeschränkt, und nach seinem Gutdünken bestimmt werden, so zwar, daß keiner von diesen für die Zukunft mehr Knechte halten dürfte, als er ihm bewilligen würde. Die Reduktion der geistlichen Güter war allgemein und traf jene eben so, die von Seite der Krone wie alle übrigen, die vom Adel an die Kirche gekommen waren.

Hiedurch waren nun die Ansprüche des Königs und der Großen gegenseitig befriedigt. Das Volk, Bürger und Bauern, blieben bei dieser Ausplünderung des Klerus eben so wenig vergessen. Auch sie erhielten ihren Antheil. Außer den vielen Vortheilen, die ihnen die vom Reichstage erlaßnen Satzungen über die kirchlichen Angelegenheiten sicherten, suchte man sie zu überreden daß der König durch diese Reduktion der Kirchengüter sich nicht mehr genöthigt sehen würde, sie, wie früher geschehen mußte, mit drückenden Abgaben zu belasten. Und dieß war ein neuer Kunstgriff des in der Schlauheit unergründlichen Königs, wodurch er ihnen die Annahme der Beschlüsse des Reichstages einzuschwätzen, und die Gemüther über die neuen Verordnungen in Religionssachen zu beschwichtigen suchte.

Die Satzungen, die der Reichstag in Betreff der religiösen Angelegenheiten erließ, und von denen die Meisten der baldigen Einführung des Lutherthums die Bahn brachen, waren folgende: In allen Schulen, höhern wie niedern, in Städten wie Dörfern, sollte die Bibel in Olof Petersſohns schwedischer Uebersetzung eingeführt und gelesen werden; die Bischöfe sollten nur geschickte und wohl unterrichtete Männer zu Priestern weihen, und ihnen ohne Wissen und Willen des Königs weder Pfründen noch Aemter ertheilen; überflüssige Pfarreien sollten aufgehoben oder zwei und zwei vereint werden; kein Laie, wenn er einen Geistlichen geschlagen, sollte künftighin mehr mit dem Kirchenbanne bedroht, weniger noch belegt, sondern allein nach bürgerlichen Rechten bestraft werden; die Bischöfe sollten nicht mehr die ohne Testament verstorbnen Priester beerben, sondern deren Verwandte die Nachlassenschaft erhalten; Verlobte,

Digitized by Google

die ihre Bräute vor geschloßner Ehe geschwängert, sollten dann erst nach den Kirchengesetzen bestraft werden, wenn sie diese nachher nicht heurathen würden; sämmtliche Geistliche aus dem Welt- wie Klosterstande sollten nur in rein kirchlichen Sachen von geistlichen Gerichtshöfen, in allen übrigen aber von weltlichen abhangen; die Bettelmönche sollten ihre gewöhnlichen Almosenreisen jährlich nur zweimal unternehmen, und jedesmal nicht länger als sechs Wochen auf ihnen zubringen; endlich sollte in ganz Schweden das reine und pure Evangelium gepredigt werden. [1])

Der König war der Erste, der sich von den Gütern der Kirche entschädigte. Er that dieß noch auf dem Reichstage. Er begnügte sich anfänglich mit Wenigem, und es scheint, als habe er hiebei die Gesinnungen der Prälaten über diesen Punkt erst erforschen und ihre Fügsamkeit, die ihm immer noch zweifelhaft war, auf die Probe stellen wollen, um sich sodann desto leichter den Weg zu seiner großen Ausplünderung des Klerus zu bahnen. Mit umsichtiger Schlauheit wandte er sich mit seinem Gesuche zunächst an die ihm befreundeten Bischöfe von Strengnäs und Skara, die, wie wir eben sahen, theils aus Furcht, theils in unschuldiger Geistesbefangenheit und in den reinsten Absichten für das Heil und den Frieden der Kirche und des Vaterlandes die ersten waren, die den Reichstag aufgefordert hatten, den Forderungen Gustafs nachzukommen; und verlangte von ihnen die Auslieferung ihrer Burgen Tonnelsieg und Lech, die sie ihm auch ohne Widerstand übergaben. Ermuthigt hiedurch nöthigte er nun auch Braske, Bischof zu Lincöping, zur Auslieferung der Burg Munchabode. Doch dieser sträubte sich dagegen, und wollte wenigstens die Nutznießung auf Lebenszeit; mit seinem Tode sollte sie dann an die Krone fallen. Doch seine Bemühungen und Einsprüche waren fruchtlos. Gustaf hatte die Burg, noch ehe er sie von ihm gefordert, durch seine Kommissäre bereits in Beschlag nehmen lassen. Braske ward außerdem noch genöthigt, dem Könige nochmals den Eid der Treue zu schwören, und hiefür mehre vornehme Adeliche zu Bürgen zu stellen.

Jetzt erst vollbrachte Gustaf sein Werk ganz. Er ließ die Stände den folgenden Tag nach St. Johannes eine feierliche Urkunde entwerfen, in welcher sie von den Bischöfen und Prälaten, Kapiteln, Kirchen und Klöstern die Auslieferung aller ihrer Burgen, Grundstücke, Besitzungen und die Ueberlassung alles Einkommens aus Pfründen, Benefizien,

1) Messenius T. V. pag. 36. sq. Tegel Vita Gustavi T. I. fol. 145. Rühs Thl. 3. S. 151 ff.

Digitized by Google

Stiftungen u. s. f. zum Besten der Krone verlangten. Diese Urkunde machte ihn zum unbeschränkten Herrn und Schiedsrichter aller Güter der Kirche, der liegenden wie beweglichen. Die Bischöfe, Prälaten und Mönche mußten sich aller ihrer Burgen zum vermeintlichen Besten des Königs und des Staatsschatzes begeben. Der König sicherte ihnen dagegen ein anständiges Auskommen. Alle Einkünfte, welche nur immer die Bischöfe, die Domherren und andere Pfründner aus Gütern der Kirche bezogen, fielen gleichfalls dem Fiskus zu. Der König nöthigte endlich die Bischöfe, diese Urkunde noch an selbem Tage ihrer Ausfertigung auf dem Reichstage feierlich zu unterschreiben. Sie ist in der anmaßendsten und empörendsten Sprache, die seinen ganzen Despotismus gegen die Kirche und deren Vorsteher, wie nur irgend charakterisirt, abgefaßt. [2])

Die Bischöfe mußten sich in dieser Urkunde soweit herabwürdigen und bekennen, ihre Vorfahren hätten ihre hohen Würden, ihre Macht und Reichthümer schlecht angewendet, Revolution gegen den Staat, den König und die Magistrate angezettelt, und auswärtige Könige auf den Thron erhoben; sie unterschrieben demnach diese erwähnten königlichen Satzungen des Reichstages, um dem Verdachte zu entgehen, als gingen sie mit gleichen Absichten um, und als wollten sie sich der Güter der Kirche schlecht bedienen.

2) Nos Johannes Lancopensis, Petrus Arosiensis. D. g. Episcopi Scarensis et Magnus Stregnensis, eadem gratia Electi, significamus nos cum duobus Capitularibus Ubsal. et duobus Wex. additis quibusdam ex nostris Capitulis, fuisse in hoc conventu Arosiensi praesentes ad mandatum Serenissimi Regis nostri Electi, illustrissimi Gustavi etc. Inter alia, quae proponebantur ab illustrissimo Rege fuit quaerela, quod quidem nostri antecessores abusi sint eminentia et privilegiis officii, dum auderent se opponere Regibus et legitimo suo Magistratui, introducentes in solium Regni quandoque externos Reges, licet id cum summa Regni pernicie esset conjunctum. Hoc ne in posterum accideret, concluserunt ordines Regni, ut Episcopi resignarent arces quas hactenus sub Christianissimo possederunt, et ne ipsi alerent plures servos vel aulicos quam Rex concederet. Quod autem supersit de Ecclesiae bonis honestae Episcoporum sustentationi, olim officio huic attributum, id totum voluerunt Ordines Regni reddendum esse Regi vel Coronae. Item quos Reditus habent Templa Cathedralia, Canonici et prebendarii ex praediis Ecclesiae adscribentur illi fisco Regni. Igitur ne nos locum suspicioni demus, quasi possessionibus Ecclesiae abuti velimus, testamur his litteris nos huic decreto Ordinum Regni velle acquiescere. In cujus rei testimonium sigilla nostra apponimus.

Datum Arosiae postridie S. Joh. Baptistae Ann. Chr. 1527. Bei Baazi II, 15. pag. 225.

Digitized by Google

So endete der berühmte Reichstag von Westeräs. Gustaf ließ dessen Verhandlungen im ganzen Reiche bekannt machen, Abschriften in Unzahl wurden nach allen Provinzen gesandt und allwärts verbreitet. Er ward Reichsgesetz.

Die Kirche war hiedurch aller ihrer Güter beraubt, die Macht der Bischöfe gebrochen und der alte Glaube gestürzt. Braske's prophetische Vorhersagung war jetzt in Erfüllung gegangen.

Achtes Kapitel.

Der Reichstag von Westeräs war ein Werk des absolutesten Despotismus. Der König hatte, die Waffen in der Hand, seinen Plan durchgesetzt, und hiezu Adel und Volk und die Reformatoren, jene gewissenlosen Vollstrecker des ruchlosen religiösen und politischen Despotismus der hungrigen, treulosen wort- und eidbrüchigen Fürsten des glorreichen sechszehnten Jahrhunderts, das gleichwohl die kostbaren Zauberworte Licht und Freiheit, im Munde führte, Licht und Freiheit aber nur schändete, unter die Waffen gerufen. Doch noch ehrloser und blutiger war der Despotismus, mit dem Gustaf die Satzungen des Reichstages vollstreckte, nicht allein an der Kirche, sondern auch am Adel und Volk, als Letztere die ihnen verheißenen und vom Reichstage geheiligten Ansprüche auf die Beute geltend machen wollten.

Die Einziehung der Kirchengüter sollte in Grund der Beschlüsse der Stände auf folgende Weise vor sich gehen. Der Adel und die Ritterschaft konnten alle Güter, die ihre Vorfahren seit 1454 an die Kirche geschenkt hatten, zurückfordern; waren diese Güter durch Verschenkung oder Verkauf und Verpfändung in andere Hände übergegangen, so mußten deren Besitzer solche im ersten Falle umsonst, im letzten aber gegen eine mäßige Entschädigung, die nach Beschaffenheit der Grundstücke und Verhältniß der Zeit, in der sie erworben worden waren, bald größer, bald kleiner war, zurück stellen. Jeder der Güterkompetenten war dabei verbunden, seine Ansprüche mit den nöthigen Beweisen und Dokumenten gesetzlich und vor Gericht darzuthun. Der Rest der Güter, bei denen die Besitzer nicht die nöthigen Beweise und Urkunden vorbringen konnten, oder die vor dem Jahre 1454 an die Kirche gekommen waren, fiel ohne Ausnahme dem Könige und der Krone anheim.

Um dieses Abfindungsgeschäft zu erleichtern, mußten die Bischöfe, Kapitel und Klöster genaue Verzeichnisse aller ihrer Einkünfte und lie-

Digitized by Google

genden Gründe ausfertigen, und dem Könige überreichen. Die Bischöfe und Prälaten erhielten hierauf ihren Unterhalt angewiesen. Am schlechtesten standen sich hiebei die armen Mönche. Die Klöster wurden an Lehensmänner gegeben, die den hier wohnenden Klosterleuten das nöthige Auskommen geben, und vom Ueberflusse die Kriegsknechte und Pferde des Königs ernähren mußten. König und Lehensmänner hatten ein gemeinsames Interesse, die Anzahl dieser unglücklichen Zellenbewohner so viel wie möglich zu beschränken; sie mußten von selbst verschwinden. Und wie hätten sie auch der Härte und den Mißhandlungen dieser gewissenlosen Räuberhorde widerstehen können?

Es erhob sich ein drohender Zwist, und aus dem Zwiste, ein blutiger Krieg zwischen Adel und König. Beide machten sich mit gegenseitiger Heftigkeit und Erbitterung die Ansprüche auf die Güter der Kirche streitig. Das Volk, einstweilen noch ruhiger Zuschauer, zürnte bald dem Einen wie dem Andern. Schon wallte in seinem Busen die Rache gewaltig auf; mehr noch des Königs als des Adels scheußliche Ungerechtigkeiten, mit denen er die Kirche mit Wort- und Eidbrüchigkeit selbst gegen den Adel, dessen kräftigen Arm er doch zum Raube zu Hülfe gerufen hatte, ausplünderte, entrüstete es.

Kaum waren die Stände aus einander gegangen, so sendete Gustaf nach allen Enden und Ecken des Reiches hin gewandte Kommissäre, Skattlägningsmän oder Güterschätzer genannt, die den Güterbestand aller Klöster, Abteien, Stifte und Bisthümer aufnehmen und zu diesem Behufe alle alten Stiftungsbriefe und Urkunden in den Archiven durchsuchen mußten. Sie führten zugleich den größten Theil der Kostbarkeiten, die sie hier vorfanden, als silberne Monstranzen, Kelche, Rauchfässer und andere heilige Kirchengeräthe, sobald sie nur von edlem Metalle waren, mit sich. Um die Habsucht ihres Meisters zu befriedigen, fiel es ihrer Schlauheit und Gewissenslosigkeit nicht schwer, wahrscheinlich auch in geheimem Auftrage des Königes, die Jahrzahlen der meisten dieser Dokumente zu verfälschen. Die mehrsten Dokumente sollten und mußten vor dem Jahre 1454 ausgestellt seyn. Ihre Ansprüche rechtfertigte der Vorwand der nachläßigen und vernachläßigten Güterreduktion die bekanntlich von Karl VIII in jenem Jahre veranstaltet worden war, an deren Ausführung ihn aber die politischen Verwirrungen gehindert hatten. Die meisten dieser Güter legte sich der König selbst bei; die wenigsten kamen an die Krone. Sie legten den Grund zu den unermeßlichen Reichthümern, die er bei seinem Tode seiner zahlreichen Nachkommenschaft hinterließ. Viele dieser Güter schenkte er an seine trauten Freunde, um sich solche immer mehr und mehr verbindlich zu machen,

Digitized by Google

und für seine Interessen zu gewinnen. Den Adelichen, Rittern und andern Großen des Reiches, wenn sie sich nicht durch ihre Anhänglichkeit an den König besonders hervorgethan hatten, oder mindestens nicht Beweise gaben, solches für die Zukunft thun zu wollen, wurden alle möglichen Schwierigkeiten gemacht, ihre Ansprüche auf die Zurückforderung der Kirchengüter durchzusetzen.

Der Adel erhob laut seine Stimme gegen so schmähliches und ehrloses Verfahren, welches bald die Ursache wurde, daß mehre aus demselben, die früher theils aus Interesse, theils aus Verblendung und Kurzsichtigkeit, auch wohl aus Ueberzeugung Gustafs größte und wärmste Vertheidiger waren, sich deßhalb auf die Seite der Mißvergnügten schlugen, und mit ihnen sich gemeinschaftlich zu seinem Sturze verschworen. Doch Gustaf überwand durch seinen Despotismus alle Gefahren, und ließ, so lange er das blutige Scepter über Schweden führte, weder Gewissen noch Recht zur Sprache kommen. Erich XIV sein Nachfolger sah sich genöthigt, das hiebei geschändete Andenken des Vaters vor den Augen der Nation zu mildern und in Schutz zu nehmen; er erlaubte dem Adel eine nochmalige Revision der eingezogenen Kirchengüter anzustellen, und bei gesetzlich erwiesenen Ansprüchen solche von der Krone zurück zu nehmen.

Die Anzahl der Güter und Höfe oder Grundstücke, welche Gustaf der Kirche entrissen, und sich und der Krone zugetheilt hatte, wird verschieden angegeben; nach Einigen soll sie sich auf 13,000, nach Andern auf 20,000, ja, was wahrscheinlicher ist, auf 30,000 belaufen haben. [1])

Gleichzeitig mit dem Güterraube der Kirche vollbrachte der König in eben so raschen Schritten und unter gleichen Gewaltthätigkeiten den Sturz des alten Glaubens. Den 15. August ließ er in Stockholm alle katholischen Kirchen der Vorstädte schleifen. Unter ihnen befand sich das schöne Kloster der heiligen Klara mit seiner majestätischen Kirche rein gothischen Styles. Die armen und mißhandelten Nonnen waren genöthigt, sich in das auf der nahen Insel gelegene Franziskanerkloster zurück zu ziehen, dessen Mönche kurz vorher die Flucht ergriffen hatten, um Gustafs Grausamkeiten zu entgehen.

Die Thalmänner, kaum unterrichtet von diesem Gewaltstreiche, greifen von Neuem zu den Waffen, fest entschlossen, diese Frevelthat am Könige hart zu rächen. Der falsche Sture zeigt sich mit einem zahlreichen Heerhaufen. Die Gefahr ist drohend. Gustaf sandte ein großes

1) Fant de exsecutione recessus Arosiensis Upsaliae 1784. in 4. Rühs Thl. 3. S. 137 ff.

Digitized by Google

Heer und Friedensunterhändler an sie ab. Es kommt zu einem harten Gefechte. Sie versprechen sich zu unterwerfen unter den Bedingungen, daß der König ihnen den Aufstand verzeihe und nicht vergelten lasse; daß er dem Nils, ihrem Anführer, freien Austritt aus Schweden gestatte; daß er ihnen Luthers Lehre nicht aufdringe; fremde Kleidertrachten nicht erlaube und endlich daß alle, die am Freitage Fleisch essen würden, verbrannt oder hingerichtet werden sollten. [2]) Der König bewilligte ihnen die ersten zwei Forderungen; mit den letztern suchte er sie hinzuhalten. — Die Thalmänner legten die Waffen nieder, um sie jedoch bald wieder mit desto größerer Erbitterung und Wuth gegen ihn zu ergreifen. Nils entkam glücklich nach Dänemark. Gustaf nahm desto gemeinere Rache an dessen Freunde und Sekretär Lorenz Siegfriedssohn, würdigem Priester von Stockholm. Er ließ ihn kurz nach Nils Flucht im November dieses Jahres zu Stockholm öffentlich enthaupten, und seinen Leichnam aufs Rad flechten.

Doch Gustaf achtete der Aufstände des Volkes für die Vertheidigung des alten Glaubens nicht, und setzte sein Werk fort. Der Kanzler und Olof Petersson erhielten von ihm am 4. Dezember den Auftrag, das schöne ehrwürdige Dominikanerkloster zu Stockholm in Beschlag zu nehmen. Ihnen ward ein königlicher Kommissär zur Seite gegeben, um ihre Verfügungen im Falle der Nothwendigkeit sogleich mit Gewalt durchzusetzen. Wie Geyer fielen sie über den Kirchenschatz her, raubten alles, was sie an Kostbarkeiten vorfanden, und trugen sie auf's Schloß. Die Mönche wandten sich an den Senat, überreichten ihm eine Klageschrift, in der sie mit den rührendsten Worten die klägliche und unglückliche Lage ihres Klosters darstellen, wie solches bereits ganz verarmt sey, und ihnen kaum mehr den nöthigen Lebensunterhalt gewähren könne. Sie flehen um dessen Erhaltung, doch vergebens. Mit Gewalt müssen sie es verlassen. Kloster und Kirche, beide ehrwürdige und herrliche Denkmähler christlicher Baukunst, werden dem Boden gleich gemacht. Auf ihrem Flächenraume erbaute sich Gustaf einen prächtigen Lustgärten.

Der König schritt jetzt zur Krönung, die er absichtlich bis auf diesen Augenblick verzögert hatte. Er hielt Wort. Er wollte nicht eher die Krone auf sein Haupt setzen, bis nicht die Macht des Episkopats gebrochen, und mit ihr das Episkopat selbst gestürzt wäre. Dieser Augenblick war herangenaht.

---

2) Rühs Thl. 3. S. 128 setzt dies Ereigniß im Monat Mai, wir folgen dem Messenius T. V. p. 210 sq.

Digitized by Google

Die Stände versammelten sich von Neuem auf königlichem Befehle den 5. Januar zu Westeräs. Die erwählten Bischöfe zu Skara, Aebo und Strengnäs, so wie der Bischof von Westeräs erhielten gleichfalls den Befehl, sich einzufinden. Gustaf trifft hier die nöthigen Anstalten zur bevorstehenden Krönung. Er wollte sie in aller Feyerlichkeit begehen. Vorher wünscht er jedoch seine drei erwählten Bischöfe konsekrirt zu sehen. Gern hätte er ihnen die Konsekration durch seinen Kanzler, Lorenz Andersſohn, ertheilen lassen; doch diese protestirten feyerlich dagegen. Sie wollten sie nur von Rom aus erhalten. Erzürnt hierüber, beauftragte er den Bischof zu Westeräs Peter Magni, der in Rom bestätigt und vielleicht auch konsekrirt worden war, ihnen die Konsekration nach den Gebräuchen der katholischen Kirche zu ertheilen. Nach deren Vollendung begab sich der König mit den neuen Bischöfen und den Ständen nach Upsala, und ließ sich hier am 12. Januar feyerlich krönen. Am Vorabende der Krönung fragte er die Reichsstände, ob sie Beschwerden, und welcher Natur, von Seite des Volkes gegen seine Regierung vorzutragen hätten; er wolle ihnen abhelfen. Sie antworteten mit aller Freimüthigkeit, daß das Volk großes Aergerniß an den gewaltsamen Veränderungen der Religion nehme, und daß diese die Ursache ihrer stäten Auftritte und Rebellion seyen. „Würde er demnach," sprachen sie zu ihm, „den Mönchen und Nonnen den nöthigen Unterhalt geben, noch auch gestatten, daß diese ihre Klöster verlassen und heurathen; würde er die Fastengebote im gesammten Reiche strenge befolgen lassen; so könne er versichert seyn, daß ihm alle Unterthanen treu und gehorsam seyn werden." Schlau entgegnete er ihnen: „Er werde den wahren Gottesdienst und die wahre Frömmigkeit mit Gottes Gnade nach Möglichkeit zu erhalten suchen."

Wie der Reichstag zu Westeräs, so sollte auch die Krönungsfeyerlichkeit mit einer Rede beginnen. Doch es war dießmal weder der Primas, noch ein Bischof, oder ein Prälat, noch endlich ein geachteter Mann aus dem Klerus, sondern ein einfacher und niedriger Gotteswortsdiener, der sich diesem Geschäfte unterzog. Die Rede entsprach demnach auch ganz dem niedrigen Stande des Redners, und war eine platte, fade, und knechtisch schmeichelnde Apologie von Gustafs Verfahren gegen die Kirche, und eine kurzsichtige und alberne Vertheidigung der Staatsgewalt in religiösen Angelegenheiten. Der Redner legt dem frommen Könige und den erlauchten Magistratsbehörden alle Vollmacht bei, die Angelegenheiten der Kirche nach Lust und Willen zu bestellen, und endet mit einer ergötzlichen Apostrophe gegen den Klerus der alten Kirche, wie er das arme Christenvolk in

Digitized by Google

Finsterniß und Unwissenheit bis jetzt gehalten habe, aus der es aber der großmüthige König entfesseln wolle.

Die Krönung ward mit aller Feyerlichkeit vollzogen. Freudenfeste, schwelgerische Gelage und glänzende Turniere wechselten durch mehre Tage ab. Gustaf stiftete bei dieser Gelegenheit mehre Ehen unter dem Adel, und schlug viele seiner Freunde, namentlich die Reichsräthe Magnus Bryntesſohn und Thure Jöhnsſohn, zu Rittern.

Doch die Freude dieser verbrecherischen Vergnügungen unterbrachen die ernsten und biedern Thalmänner. Sie erhoben abermals die Waffen zu heiliger Vertheidigung der Gerechtsame ihres Glaubens, den der König und seine Trabanten stets in größerer Frechheit mit Füßen traten. Vom Gastmahle und dem Geklirre der Becher mußte nun Gustaf zur Schlacht und zum Zorne des Waffengeklirres in Hast und Eile fliegen. Er geht den Thalmännern, die auf den Ruf ihres falschen aber geliebten Sture sogar aus dem Exile her sich drohender, und in größerer Anzahl als je, erhoben hatten, mit 14,000 Mann entgegen. Seinem Heereszuge gingen Brandedikte voran. Er drohte ihnen, wenn sie sich nicht gleich ergeben würden, einen allgemeinen Vertilgungskrieg. Sie unterhandelten mit ihm in den Wäldern von Tuna, wohin er sie unter heiligem Versprechen sichern Geleites gelockt hatte. Gustaf griff sogleich jene auf, die er für die schuldigsten glaubte, und ließ sie gegen die Treue gegebenen Eides vor den Augen der übrigen hinrichten. Bestürzt und außer Fassung ob so scheußlicher Wortbrüchigkeit, und in banger Erwartung noch ehrloserer Rache, ergaben sie sich, fielen auf ihre Kniee vor diesem bluttriefenden Tyrannen nieder, und flehten um Gnade und Schonung.

Von den Thälern eilte Gustaf nach Helsingland, dessen Bewohner sich gleichfalls zur Aufrechthaltung der alten Religion unter Waffen befanden, und nach Rache schrieen. Auch ihnen begegnete er mit gleicher Strenge und Härte. Er legte die Angesehenern dieser Provinz in Fesseln, doch begüterter als die armen Thalmänner konnten sich Viele Leben und Freiheit durch ungeheure Geldsummen erkaufen. Aehnliche Volksauftritte riefen ihn von hier sogleich nach Gestrikland, wo er mit gleichen Mitteln bald die Ruhe herstellte. Beladen mit schwerem Golde und unschuldigem Blute der Unterthanen kehrte er als Sieger nach Stockholm zurück. Hier schmachtete bereits der edle Peter Grö ms, alter Freund, Diener und täglicher Hausgenosse des Sture'schen Hauses, wegen seiner Frömmigkeit und Weisheit allgemein geachtet und geliebt vom Volke, in harten Ketten, weil er sich wegen des Königs Freveln gegen die Religion auf Nils Seite

Digitized by Google

geschlagen hatte. Deßhalb ließ ihm Gustaf hier gleich nach seiner Ankunft das Haupt mit der Axt abschlagen.

So besudelte sich Gustaf allwärts durch Grausamkeiten jeder Art. Im August dieses Jahres vertrieb er die Mönche zu Lödöse mit Gewalt, zu Westeräs durch List. Letztere, bedroht, überredet und verführt durch ihren Prior Nils Andersson, Freund Gustafs und Anhänger der neuen Lehre, verließen ihr Kloster ohne Widerstand; mehre von ihnen nahmen sogleich Frauen, und erhielten ansehnliche und einträgliche Pfarrstellen auf den Dörfern, und mußten die neue Lehre verbreiten. Der Prior ward Domprobst zu Westeräs und hatte vom Könige den Auftrag, das Kapitel und die Geistlichen in ihrer Anhänglichkeit an den alten Glauben zu erschüttern, und sie durch Versprechungen und List der neuen Lehre zuzuführen.

Auch Olof Petersson trat wiederum in die Schranken gegen den alten Glauben und dessen Bekenner. Er ließ mehre heftige Schriften nach der Mitte und gegen Ende dieses Jahres in schwedischer Sprache erscheinen, in denen er allen Mist und Unrath aus Luthers unsläthigen Werken gegen die Kirche und deren Diener, gegen Bischöfe, Priester und Mönche aufhäuft. Man zählt deren fünf, unter denen sich vorzüglich wegen ihren abgeschmackten und blinden Ausfällen gegen alles, was nur immer heilig ist, folgende auszeichnen: 1) Vom Worte Gottes und von den menschlichen Ueberlieferungen. 2) Von der Zahl der Sakramente und 3) von der Ehe. Diese Werke, von denen einige gegen einen gewissen Bruder Paul Elias, einen dänischen Karmeliter, der um diese Zeit die Reformation in seinem Vaterlande mit großer Gelehrsamkeit und glänzender Ueberlegenheit über die Reformatoren in einer Schrift bekämpft hatte, die deßhalb großen Beifall in Schweden fand und viel gelesen ward, gerichtet sind, tragen sämmtlich die krassesten Lehren Luthers in ihrer ganzen Schroffheit zu Markte. Vorzüglich ist dieß in seinem Werke von der Ehe der Fall, wo er ganz in der Weise Luthers, und mit gleichen Gründen, den Cölibat der Kirche bekämpft. Nach wüthenden Ausfällen gegen die vermeintliche Hurerei der Bischöfe, Priester und Mönche, von denen er übrigens kein einziges Beispiel, wenn nicht das seiner ehrlosen Genossen und Mitreformatoren anführen kann, und gegen die das fromme Volk feyerlich Zeugniß ablegte, dadurch, daß es vorzüglich an den hurerischen und verbrecherischen Ehen der gewissenlosen Söldner der neuen Lehre Aergerniß nahm und sie als eine der größten Ruchlosigkeiten ver-

Digitized by Google

wünschte, was sicherlich nicht der Fall gewesen seyn würde, wenn der Klerus dem Konkubinate ergeben gewesen wäre, wie Olof vorlügt; fordert er sämmtliche Bischöfe, Prälaten, Priester und Mönche auf, so schnell wie möglich Frauen zu nehmen. Ungefähr wie der schamlose Epikuräer Luther, sein Muster, glaubt auch er, daß kein Priester ohne Frau selig werden könne, und daß Schweden falls sein Klerus sich noch länger dem heiligen, von ihnen aber, den Priestern der neuen Lehre, schmählich entweihten, alles Heiligen entkleideten, und nur zu profaner Staatsanstalt herabgewürdigten Ehestande widersetzen würde, in kurzem seinem gänzlichen Untergange entgegen eilen werde.

Lorenz Andersson, jener Reichskanzler und Cäsar der schwedischen Reformation, der bis jetzt fast ausschließlich mit dem blutigen Schwerte, das er in seinem Evangelium tränkte, seinem Herrn gedient hatte, gürtete sich, aufgemuntert durch Olofs Beispiel, gleichfalls gegen den alten Glauben und vertheidigte Gustafen, um ihm mehr zu gefallen, nebenbei noch mit dem verrosteten Schwerte eines wackern Prädikanten. Weidlich that er dieß in seinem um diese Zeit erschienenen Werke vom Glauben und den guten Werken, einem elenden Ausschreibsel aus Luthers Schriften. [3])

Die Reformatoren hatten mit Gustafs Hülfe ein unerbittliches Inquisitionsgericht errichtet, und sich in den Alleinbesitz der Censur gesetzt. Sie konnten schreiben, was sie wollten, wenn es nur zu Gunsten des Herrschers und seiner gewaltsamen Einführung der Reformation war. Der Klerus der alten Kirche mußte ruhig diesem ruchlosen Getreibe zusehen. Ihm war das heiligste der Rechte, die Vertheidigung seiner religiösen Ueberzeugungen, frevelhaft entrissen. Wer es nur immer wagte, ob Bischof oder Priester, seine Stimme gegen die abscheulichen Gräuel zu erheben, und den heiligen Glauben der verfolgten und mißhandelbelten Kirche durch Schrift zu vertheidigen, wurde mit Exil oder Tode bedroht, auch wohl bestraft. Was Wunder, wenn die edlen Verfechter der Religion ihr Vaterland, wo der Lutheranismus seine eiserne Zuchtruthe des Despotismus mit einer Frechheit, Gemeinheit und Grausamkeit, wie vielleicht in keinem andern Lande führte, zu verlassen suchten. Der große und edle Braske sann gleich nach dem Reichstage zu Westeräs im Unmuthe über die traurige Zukunft und hülflose Lage der Kirche bei schicklicher Gelegenheit auf Flucht. Und hätte er nicht

3) . . . etiam totam patriam ejusmodi peccatis maculatam interitui exponant. Bei Baazi Messenius. T. V. pag. 43 sq.

Digitized by Google

diesen Ausweg genommen, er würde durch Gustaf und die Reformatoren sicherlich auf dem Blutgerüste und dem Rade geendigt haben. Er langte am 9. September 1528 nach vielen überstandenen Gefahren glücklich in Danzig an, und traf hier mit dem Nuntius und Erzbischof Johannes Magnus, der bereits seit mehr denn einem Jahre von seiner Gesandtschaftsreise aus Polen hier eingetroffen war, zusammen.

Beide Prälaten, Zierden ihres Jahrhunderts und unerschütterliche Grundsäulen des Glaubens, beweinten fern vom heimathlichen Boden auf fremdem Strande die Leiden, welche die vaterländische Kirche so gewaltig heimsuchten. Auch in der Verbannung weihten sie ihr noch alle ihre Kräfte und Bemühungen.

Mit unerschrockenem Muthe suchten sie den König und die Reichsstände und die Angesehenern und Mächtigern aus dem Volke und dem Klerus von dem Abgrunde zurückzurufen, den sie ihrer Seele gruben, und warnten sie vor den Fallstricken, die ihnen die Reformatoren legten, um sie ins unglückliche Netz ihrer Lehre hineinzuziehen. Doch ihre edlen und väterlichen Stimmen verhallten im Gewirre und im Taumel der Lüste, die ihnen die Apostel der neuen Lehre verschafften, und mit deren Hilfe sie ihre Gewissen verblendeten, und über alle göttliche wie menschliche Rechte hinauszusetzen suchten. Gustaf, gehetzt durch die Reformatoren, trug nun seinen Haß gegen diese zwei edlen Flüchtlinge. Die Reichsstände ließen sich theils aus Interesse, theils aus Furcht, vom Strome des Verderbens hinreißen. Keiner, oder höchstens nur sehr Wenige aus ihnen, hatten den Muth, sich des Königs despotischem Verfahren mit Nachdruck und Ausdauer zu widersetzen.

Es erhob sich eine blutige Verfolgung gegen den Nuntius, der gerade um die Zeit, als Gustaf mit den Ständen zu Westeräs sein Komödiantenhandwerk so meisterhaft trieb, von seiner Gesandtschaft am Hofe von Polen nach Danzig zurückgekehrt war, und den Erfolg seiner Unterhandlung dem Könige mitgetheilt hatte. König Sigismund war bereit, Gustafen seine Tochter Hedwig, um die schon mancher mächtigere König als er vergebens geworben hatte, zur Gemahlin zu geben mit der reichen Aussteuer von mehr denn 200,000 Dukaten. Hedwig, in der Blüthe der Jahre, vereinigte alle Eigenschaften, die sie des größten Thrones würdig machten, von erhabener Gestalt und bezaubernder Schönheit, besaß sie zugleich eine große Umsicht und Weisheit in Beurtheilung der Angelegenheiten des Staates, dabei fromm und heilig ergeben dem Glauben der Kirche. Sie war die Zierde des glanzvollen Hofes des mächtigen Sigismund, eines der unbescholtensten, weisesten, frömmsten und dem heiligen Stuhle treu ergebensten Herrschers seiner Zeit. Neben so an-

Digitized by Google

sehnlicher Mitgift hatte Sigismund noch überdieß ein Schutz- und Trutzbündniß gegen die Moskoviten angeboten, die jetzt schon Schweden gewaltig bedrohten, hie und da auch verwüsteten. Hedwig und Sigismund waren zu dieser Ehe nur durch die reinsten und heiligsten Absichten bewogen worden. Sie glaubten in ihr den Willen der Vorsehung zu erkennen, die in ihrer unendlichen Barmherzigkeit auf diesem Wege den König und Schweden vom Abfalle der Kirche vielleicht noch zurückrufen wollte. Sigismund machte demnach zur Hauptbedingung des Ehevertrages, daß sich Gustaf nicht durch die falschen Prediger, die Lutheraner, von der wahren Religion abbringen lasse.

Die Reformatoren, die von dieser Ehe mit Recht für das Trugwerk ihrer Lehre zu befürchten hatten, boten alle Kräfte auf, sie zu vereiteln und den König von ihr abzuwenden. Sie hatten für ihn, einstweilen schon ingeheim um Katharina, Tochter des armen, aber fürs Lutherthum eifrig kämpfenden Fürsten Sachsen-Lauenburg geworben; und somit Schweden, in ihrer schmählichen Blindheit und allein aus Haß gegen den alten Glauben, der segensreichen Verbindung mit dem mächtigsten Fürsten und Volke der Zeit beraubt. „Der unglückliche König zog es also vor, wie der Nuntius sich ausdrückt, [4]) auf alle die unberechbaren Vortheile, die aus der Ehe mit Hedwig für Schweden hätten erwachsen können, und von denen jener gewiß nicht der geringste gewesen wäre, im Verein mit Polen die drohende Macht von Rußland in ihrem Wachsen zu brechen und zu stürzen, eher zu verzichten, als seinen treulosen und schmutzigen Lutheranern kein Gehör zu geben, die nichts Großes, nichts Ausgezeichnetes, nichts der königlichen Majestät Würdiges weder rathen konnten noch wußten, und in der That würdiger gewesen wären, die Schafe zu hüten, als sich mit den Angelegenheiten des Königs und des Staates zu beschäftigen."

4) Rühs Thl. 3. S. 139 ff. setzt Gustafs und des Nuntius Unterhandlung in Zweifel, weil er die Nachricht hierüber sonderbar genug nur allein in Messenius Tom. V. pag. 42 vorfindet; er hält Letztern für den Urheber der ganzen Erzählung, da alle Schwedischen und Polnischen Urkunden hievon schweigen, weshalb er auch diesem ohne weitern Beweis nicht glauben will. Messenius hat nun aber seine Nachricht aus der reinsten Quelle, aus des Nuntius eignen Gesandtschaftsberichten geschöpft: Metrop. Ubsal. pag. 127 — 130. Rühs und seine Vorgänger haben dieses interessante und für Schwedens Reformationsgeschichte unentbehrliche Werk nicht gekannt und somit mehrere der wichtigsten Ereignisse aus ihr übergangen, andere in einem ganz falschen Lichte dargestellt.

Digitized by Google

Gustaf, irregeführt und gereizt durch die Reformatoren, besudelte hiebei sein Andenken durch eine doppelte Schandthat. Heuchlerischer Weise beschuldigt er den Nuntius, die Ehe absichtlich hintertrieben zu haben. Er bediente sich dieses ehrlosen Kunstgriffes, um den gegen ihn bereits unternommenen Vertilgungskrieg mit einem Scheine von Recht zu Ende bringen zu können. In einem heftigen Schreiben fordert er ihn auf, Danzig auf der Stelle zu verlassen, und nach Stockholm zu kommen; würde er sich dessen weigern, so sollte er für immer in seine ganze Ungnade verfallen, des Vaterlandes und aller Einkünfte des Erzstiftes verlustig werden. „Edel und großmüthig erwiederte der Nuntius, er werde nie in sein Vaterland zurückkehren, wenn nicht die wahre Religion und das Ansehen der Kirche wieder hergestellt werden würde.“ Die Rache des Königs ging nun in Flammen auf; doch zögerte er noch sie auszuführen. Nochmals versuchte er durch List zum Zwecke zu gelangen. Unverzüglich erließ er ein schmeichelhaftes Schreiben an Olof Magnus, Domprobst von Strengnäs und Bruder des Nuntius, der seit seiner Zurückkunft von Rom sich mit ihm vereinigt und ihn als Sekretär auf seiner Gesandtschaftsreise nach Polen begleitet hatte, und lud ihn unter den größten und glänzendsten Versprechungen ein, den Nuntius seinen Bruder zu verlassen, und so schnell wie möglich nach Schweden zurückzukehren. Gustaf machte ihm das Anerbieten, ihn zum ersten Reichsrathe und Reichskanzler zu machen, und mit Ehren, Auszeichnungen und Einkünften mit königlicher Großmuth auszustatten. Doch Olof zog vor, Gefährte und Mitdulder des Unglückes, der Leiden und Verfolgungen seines Bruders zu seyn, als sein Herz durch eitlen Glanz und vergängliche Glücksgüter zu bestricken. Nur der Tod sollte ihn von ihm trennen und sein Grab auch das seinige werden. Er ertheilte dem Könige gleich edle Antwort, wie sein Bruder. Entrüstet hierüber vollbrachte dieser jetzt das schwarze Werk der Rache an diesem großen und heiligen Bruderpaare. Er ließ ihre sämmtlichen Besitzungen confisciren, und verbot jedem, Freund wie Verwandten, unter Todesstrafe sich weder mit dem Einen noch mit dem Andern in Unterredung oder Briefwechsel zu setzen: Wer ihre Schriften, Briefe u. s. f. lesen oder verbreiten würde, sollte als Majestätsverbrecher bestraft werden.

Gleichem Hasse des Königs unterlagen alle Freunde des Nuntius. Sie wurden ohne Rücksicht, und gegen alles Recht, grausam verfolgt. Das ehrwürdige Kapitel des Metropolitanstiftes fühlte vorzüglich die ganze Schwere seiner Rache. Mit Gewalt wurden dessen Mitglieder genöthigt, ihren Oberhirten zu entsagen. Nicht minder lieblos verfuhr

er gegen die Metropolitankirche. Er beraubte sie vollends des Restes ihrer Schätze und Kostbarkeiten.

Doch Johannes Magnus blieb unerschütterlich, und vertheidigte mit aller Standhaftigkeit und Energie den Glauben und die Rechte der Kirche. Kurz nach dem Reichstage zu Westeräs sandte er sogleich am 1. Juli 1527 an Papst Klemens VII einen ausführlichen Bericht von der traurigen und hülflosen Lage Schwedens, in welchem er ihn in den rührendsten und ergreifendsten Worten anflehte, ihr zu Hülfe zu eilen. Mit heiliger Schüchternheit nahet er sich mit seinen Klagen an den Thron des heiligen Vaters, und nur die Ueberzeugung, daß sie der Art seyen, daß kein menschliches Herz so hart sein werde ohne von ihnen nicht im Innersten ergriffen und erschüttert zu werden, giebt ihm Muth, sein Stillschweigen über den Zustand der Schwedischen Kirche zu brechen. Er liefert zugleich mit rührender Demuth und Bescheidenheit eine kurze Darstellung von dem, was er im Interesse der Religion seit Leo X geleistet, und kommt alsdann auf die Mittel zu sprechen, durch die ihren Leiden abgeholfen werden könne. Sie sind dieselben, die er früher schon dem heiligen Stuhle mündlich und in Briefen auseinander gesetzt hatte, und deren Erlangung auch von den Reichsständen und dem Könige selbst in trügerischen Schreiben früher schon nachgesucht worden war. Gustaf hatte überdieß noch hiefür, wie wir oben sahen, den Bruder des Nuntius, Olof Magnus als seinen Bevollmächtigten im Jahre 1523 nach Rom gesandt. Dringender wie früher verlangt Johann Magnus die endliche Konsekration guter, eifriger und der Kirche ergebener Bischöfe, so wie gleichfalls seine eigene Bestätigung und Weihe, um alsdann diese und andere fromme und für das Heil der Kirche entflammte Bischöfe weihen zu können, zumal ihn der König bereits zum Erzbischofe ernannt, und seine Bestätigung in Rom nachgesucht habe. „Schon gar lange, heiliger Vater!" sagte er in diesem Schreiben, „waren nicht allein die Metropolitankirche zu Upsala, sondern auch fast sämmtliche Kathedralkirchen der Residenz ihrer Bischöfe beraubt, und liefern hiedurch preisgegeben, verschiedenen Freveltaten, vielfachen Gebrechen, ruchlosen Ketzereien und abscheulichen Irrlehren, den väterlichen Augen Eurer Heiligkeit den kläglichen Verfall der christlichen Religion: Sie schreien mit unaussprechlichen Seufzern nach all jenem Erbarmen und Beistande, den Eure Heiligkeit nur immer in Grund göttlichen und menschlichen Rechtes, und mit der Ihr angebornen Milde und Güte in diesem Falle einer im Sturze begriffenen Kirche darzureichen im Stande ist. Seit vielen Jahren habe ich alle mögliche Mühe angewandt, den christlichen Glauben in jenen Provinzen

Digitized by Google

zu erhalten und nichts wissentlich unterlassen, um mich hiebei als einen treuen Diener des heiligen Stuhles zu bewähren. Denn oft schon vor längerer Zeit, da ich mich noch in Rom aufhielt und vor dem heiligen Vater Leo X den unglücklichen und unglaublichen Verfall der Kirche und des christlichen Glaubens in Schweden darstellte, zeigte ich, wie hier durch die Nichtbesetzung und Vertreibung der Bischöfe und Prälaten das ganze Gebäude der christlichen Religion von Grund aus zusammen gestürzt war. Diese traurige Klage erschütterte tief das Gemüth des frommen Oberhirten, er vergoß hierüber einen Strom der rührendsten Thränen in seinem Vaterherzen, und beschloß alsgleich die wirksamsten Mittel zu treffen, ihrem Sturze Einhalt zu thun. Doch der grausame und nie genug zu beweinende Tod raubte dem Papste das Leben und der betrübten Kirche Schwedens zugleich alle Hoffnung, sich aus ihrem Falle zu erheben. Und fast wäre ich verzweifelt, hätte mich nicht die große und liebevolle Güte seines Nachfolgers Adrian VI, der mir nicht allein Hoffnung gab, sondern auch Muth zusprach und mir die ganze Last der Reform der Kirche durch die vereinigten Reiche von Schweden und Gottland auftrug, und allen Rath und jede Hülfe aufs freigebigste versprach, die ich nur immer vom Stellvertreter Christi oder vom heiligen Stuhle zu glücklicher Vollbringung dieses heiligen Geschäftes nachsuchen würde. Durch solche Versprechungen gestärkt, begab ich mich nicht ohne die größten Gefahren sowohl für mein Leben als für meine ganze Habe nach Schweden. Angelangt fand ich hier die Religion in einem so traurigen Zustande, daß sie auch alle menschliche Betriebsamkeit kaum hätte wieder herstellen können. Ich zeigte dies sogleich durch einen außerordentlichen Nuntius seiner Heiligkeit an mit der Bemerkung, daß alle meine Bemühungen gegen die einreißenden Ketzereien nnd Spaltungen ohne Erfolg seyn würden, wenn nicht vorerst für jene Reiche Bischöfe geweiht würden, die als ergebne Freunde des heiligen Stuhles bereit wären, für die Einheit und Freiheit der katholischen Kirche, wenn's nicht anders geschehen könnte, ihr Blut und Leben zu vergießen. Doch da dieß Mittel, das mir das Alleinige und Einzige zur Wiederherstellung und Erhaltung der Religion zu seyn schien, bis auf heutigen Tag entweder vergessen oder verschoben worden, so kann es kaum gesagt noch geglaubt werden, wie viel Unglück jene verzögerte Konsekration der Bischöfe für Kirche und Staat bereits erzeugt habe. Ich bin rathlos und ungewiß, was zu thun, heiliger Vater, ob ich schweigen oder meine Meinung ohne Furcht und Scheu heraussagen soll. Rede ich, so fürchte ich Eurer Heiligkeit vielleicht lästig zu werden, schweige ich, so kann es leicht den Anschein

Digitized by Google

haben, gleichsam als wäre ich an der verlaßnen und hülflosen Lage der Kirche, die mir vom heiligen Stuhle und so vielen erlauchten Oberhirten übertragen worden, Schuld, die aber nie, so lange ich nur einen Athemzug gehabt hätte, in einen solchen Abgrund des Verderbens gestürzt wäre, wenn ich das Pallium und zugleich die erzbischöfliche Konsekration erhalten hätte, zur Zeit als durch Eure Heiligkeit beim Anfange ihres Pontifikates die Verwaltung der gesammten Schwedischen Kirche auf meine Schultern gelegt ward. Denn dann hätten die christlichen Schafe meiner Stimme als ihres wahren unbezweifelten Hirtens Gehör gegeben und sich gegen die wölfische Schlauheit der Ketzer leichter und behutsamer verwehret; noch würde den mächtigsten Verfolgern Gelegenheit gegeben worden seyn, die gesammten Güter der Schwedischen Kirche an sich zu reissen. Wie sehr ich mich aber deßungeachtet mit der bei ähnlichen Stürmen auch immer unzulänglichen Macht eines Administrators ihrer gottlosen Verruchtheit entgegengesetzt, wie viele Gefahren ich ertragen hatte, weiß Gott, wissen gleicherweise die Könige und Fürsten, wissen der Reihe nach eben so die mächtigen Vandalischen Städte des nachbarlichen Strandes, sie wissen es nicht allein, sondern wundern sich zugleich mit einem tiefen Schmerzgefühle und Mitleiden, wie ich bisher in so verhängnißvollen Zeiten unter den gezückten Schwertern der Verfolger die Angelegenheit der Religion mehr mit Muthe als Sicherheit betrieben hatte. Ich lege mir für solche Mühen keineswegs das Lob bei; es ist allein durch Gottes Gnade und Barmherzigkeit geschehen, wenn ich bis auf diesen Augenblick noch beim Leben bin, und nichts unterlassen habe, was nur immer von meinen Anstrengungen für den heiligen Apostolischen Stuhl hatte unternommen werden können. Eins bleibt uns noch über, heiligster Vater, daß Eure Heiligkeit nun reiflich zu überlegen geruhe, was in dieser heiligen Angelegenheit der Religion zu Ehren des heiligen Stuhles geschehen soll. Ich wage es nicht für jetzt in mein grausames und von Stürmen heimgesuchtes Vaterland zurückzukehren, ohne die Konsekration und das erzbischöfliche Pallium vorerst erhalten zu haben, und bis ich nicht von Eurer Heiligkeit mit einer solchen Vollmacht ausgerüstet bin, die die Größe und Wichtigkeit dieses Geschäftes verlangt. Ich bekenne, heiligster Vater, daß es keineswegs meiner Niedrigkeit zustehe, Eurer Heiligkeit einen Rath bei Vollbringung dieses Geschäftes vorzuschreiben, in Folge dessen so und nicht anders zu handeln wäre; doch da ich die Pflicht eines treuen Sohnes nicht übergehen darf, so beharre ich fest in meiner Meinung und meinem Glauben, daß vor allem in jenen Reichen Bischöfe eingesetzt werden müssen, die, treu bis auf Leben und Tod dem heiligen

Digitized by Google

Stuhle ergeben, keine Furcht haben werden, unter so vielen gegen sie geschleuderten käuflichen Wurfspießen der Ketzer sich als eben so viele Mauern für das Haus des Herrn entgegen zu setzen. Und obschon es überaus schwierig ist, dies in jenen Landen zu bewerkstelligen, so werde ich hiebei nichts unterlassen, Eure Heiligkeit, falls Sie mir nur die erzbischöfliche Konsekration und zugleich alle Gewalt über mein gesammtes Metropolitanstift zu Upsala ertheilt, Bischöfe zu ernennen und zu weihen, sammt der Wiederbestätigung aller mir von Adrian VI bereits ertheilten Vollmachten, gleichwohl in Allem zu befriedigen, und dahin streben, daß die Handlungsweise aller meiner Thaten vor Gottes Richterstuhle und vor Eurer Heiligkeit, so wie nicht minder vor allen gerechten Menschen ohne Tadel und Makel seyn werde. Von Gott hoffe ich den Segen, bei mächtigen Königen und Fürsten und den einflußreichen und gewaltvollen Magistraten der Vandalischen Städte, die mir bei Wiederherstellung der christlichen Religion gegenwärtig wie nur je vorher geneigt sind, es dahin zu bringen, daß sobald nur der Gehorsam für den heiligen Stuhl und die Freiheit der Kirche glücklich wiederhergestellt seyn wird, alle Gebühren von den konsekrirten Bischöfen gänzlich entrichtet werden, und daß alles dergestalt nach Wunsche Eurer Heiligkeit eben so vor sich gehen werde, gleich als hätte Solche einen Legaten a latere in diesem schwierigen Geschäfte ausgefertigt. Dieß ist's, heiligster Vater, was ich Eurer Heiligkeit nicht verbergen konnte, noch durfte; ich war hiebei von jenem Vertrauen beseelt und geleitet, daß Solche alles dieß so aufnehmen und erhören wolle, wie die Religion unsers Herrn Jesus Christus, von so unglücklichen Stürmen heimgesucht, Ansprüche hat vom Stellvertreter Christi getröstet und wiederhergestellt zu werden. Und um all das viele, was ich noch vorbringen könnte, mit Wenigem und mit einem Ende zugleich zu beenden, so rufe ich den unsterblichen Gott zu Zeugen an, daß die Religion Christi kaum mit geringerer Mühe im Königreich Schweden herzustellen seyn wird, als wenn solches selbst vom Heidenthume und dessen scheußlichen Irrthümern zur wahren Verehrung Christi bekehrt werden sollte."

Der Nuntius wandte sich in gleicher Zeit an die katholischen Fürsten, an die einflußreichsten Prälaten Teutschlands und Polens, um sie zur Theilnahme für die Kirche Schwedens aufzufordern. Margarita, Tante Kaiser Karls V und Königin von Burgund und Flandern, König Ferdinand von Oesterreich, Johann, König von Ungarn, und Sigismund August, König von Polen, so wie nicht minder die berühmten Kardinäle von Lüttich und Palermo, und die Bischöfe Johann Faber von Wien und Heinrich Bochhold von Lübeck, erließen Schreiben

Digitized by Google

ähnlichen Inhaltes an den Papst. Der Erzbischof Johann Laski von Gnesen und Primas der Kirche Polens hatte deren sogar zwei, und Mathias Bischof von Wladislav drei eingesandt. Am thätigsten zeigte sich hierbei Peter Bischof von Krakau; zu wiederholten Malen schrieb er in dieser Angelegenheit an Klemens VII. Der Erzbischof von Gnesen, der so eben mit den Bischöfen von Krakau, Wladislav, Posen, Plocz und Premislav gegen Anfang des Jahres 1528 auf der Synode von Petrikau über die Mittel berathschlagte, dem drohenden Eindringen der Reformation in Polen entgegen zu arbeiten, erließ in Gemeinschaft und Einverständniß mit diesen Bischöfen aus der Mitte der Synode ein anderes Schreiben an den heiligen Stuhl, in welchen er nochmals seine und seiner Kollegen bereits in frühern Briefen ausgesprochenen Wünsche in Betreff der schwedischen Kirche wiederholt.

Die Lage der Kirche Schwedens ward zur allgemeinen Angelegenheit aller Staaten, die an dieses Land gränzten oder mit ihm in Berührung standen. Die Reformation machte dort reissendere Fortschritte, als selbst in Teutschland, ihrer Wiege. Man konnte denselben weder mit gleichgültigen noch ruhigen Augen zusehen, und mußte mit Recht fürchten, daß das zerstörende Feuer der kirchlichen Revolution nicht auch endlich alle Nachbarstaaten ergreife. Dieß waren die Beweggründe, warum die vorzüglichern der katholischen Fürsten den heiligen Stuhl dringendst ersuchten, die Wünsche des Nuntius und Erzbischofes zu Upsala kräftigst zu unterstützen. „Ich glaube," schrieb Sigismund August, König von Polen, an Klemens VII, [5]) „es werde Eurer Heiligkeit sattsam bekannt seyn, wie sehr die Kirche Gottes und die heilige katholische Religion in allen diesen Ländern in Gefahr sey, zumal dieser Sturm, was ich nicht ohne den tiefsten Schmerz erwähne, sogar bis zu Eurer Heiligkeit und deren heiligen Stuhle vorgedrungen ist. Unter jenen Ländern und Reichen, die von den ketzerischen Umwälzungen heimgesucht werden, befindet sich vorzüglich Schweden, wo ich aus unbezweifelten Thatsachen ersehen, daß schon seit sieben Jahren die größten Unruhen gegen die Kirche und den geistlichen Stand sich erhoben, Bischöfe und Prälaten in großer Anzahl theils getödtet, theils ins Exil getrieben, der übrige Klerus verachtet und unterdrückt, die Güter der Kirche geraubt und in Beschlag genommen, und endlich alle menschlichen und göttlichen Rechte in gränzenlose Verwirrung gerathen, und diese Uebel von Tag zu Tage sich heftiger verbreiten und bereits tiefe Wurzel geschlagen, seit jener Zeit nämlich als dieses Reich

5) Siehe Urkunde Nro. X.

Digitized by Google

seiner gesetzmäßigen und konsekrirten Bischöfe, die sich diesem Sturme hätten entgegen setzen können, entbehrte. Ich wundere mich um so mehr, daß Eure Heiligkeit, ein so weiser Oberhirt, bis jetzt diesem Unglücke der schwedischen Kirche noch nicht vorgebeugt und die Bischöfe, die von den Domstiften erwählt worden, noch nicht bestätiget habe. Theils nun, weil ich diese verworfenen Zeiten und die Umwälzung der christlichen Staaten mit dem größten Schmerzgefühle betrachte, theils weil Schweden an meine Länder angränzt, in welchem, sollte diese Ketzerei Fuß fassen, in kurzem geschehen würde, daß dessen Unterthanen nach Vertreibung der Bischöfe, mit den schismatischen Moskowiten in Gemeinschaft treten, was sie bereits beabsichtigen, woraus aber der größte Nachtheil für alle christlichen Staaten in diesen Gegenden erwachsen würde, so ersuche und beschwöre ich Eure Heiligkeit, und es ersuchen Sie mit mir alle meine Bischöfe, daß Solche so schnell wie möglich der schwedischen Kirche, die so sehr Schiffbruch leidet, zu Hülfe eile. Dieß wird Euer Heiligkeit einstweilen thun, wenn Sie dem hochwürgen Johann Magnus, bereits erwähnten Erzbischof zu Upsala, unverzüglich die Konsekration, und zugleich die Vollmacht, Bischöfe zu ernennen und zu weihen, ertheilen würde. Hiemit ausgerüstet könnte er sich alsdann mannhaft, mit Nachdruck und aller Vollmacht zum Besten der heiligen Religion gegen die eindringenden Ketzereien entgegen setzen, und, unterstützt durch die Hülfe der Fürsten und Magistrate den verschwundenen Gehorsam für den heiligen apostolischen Stuhl wieder herstellen. Wäre ich es im Stande, ich wollte ihm mit aller meiner Macht und Hülfe beistehen, auf daß er die Religion und die Kirchen in diesem Reiche in ihren alten Zustand zurückführen könnte. Sollte Eure Heiligkeit dieß sobald als nur immer möglich zu thun nicht Sorge tragen, so wird es allerdings unfehlbar um die katholische Religion im Königreiche Schweden und den angränzenden Staaten geschehen seyn." „Während wir vor noch nicht sehr langer Zeit eine Synode hielten," schrieben kaum vier Tage nach des Königs Briefe die Bischöfe von Polen an den Papst,[6] „theils um über unsere eigene Angelegenheiten, theils um über die Mißgeschicke Eurer Heiligkeit zu berathen, die uns mit einem so großen Schmerz erfüllt hatten, wie es kaum mit Worten ausgedrückt werden kann, langte Johann Magnus, erwählter Erzbischof von Upsala, als Flüchtling in unsern Gegenden an, der durch sein Unglück nicht wenig unsern Schmerz und Betrübniß vermehrte, da wir von ihm und vielen andern erfahren hatten, daß der

6) Urkunde Nro. XI.

Digitized by Google

gesammte geistliche Stand des Reiches Schweden gänzlich zusammengestürzt sey, und die Gewalt und der Aufruhr der Ketzer so sehr um sich greife und überhand nehme, daß, wenn wir nicht noch eine Hoffnung in der Frömmigkeit unsers großen Fürsten hätten, wir besorgen müßten, daß es auch in kurzem um uns geschehen wäre. Denn allenthalben wüthen gegen uns mit Gottes Zulassung die weltlichen Stände, denen nichts angenehmer ist, als die Mißgeschicke Eurer Heiligkeit und die unsrigen zu vernehmen, und sie sind weit entfernt, nur irgend ein Erbarmen mit der in Gefahr schwebenden Kirche zu haben. Und da nun die Haupturſache der Einführung des Lutherthums und des Verfalles des Reiches Schweden war, daß durch so viele Jahre Bischöfe und Hirten fehlten, die für sie hätten Sorge tragen und die Güter der Kirche beschützen können, und dieß die einzige Hoffnung ist, jenes Reich zum Glauben zurückzuführen; so ersuchen wir in aller Demuth Eure Heiligkeit, den besagten Johann Magnus, erwählten Erzbischof zu Upsala, und die übrigen Bischöfe gleichfalls durch ihre Kapitel erwählt, zu bestätigen und zwar, ohne allen Zeitverlust, so lange noch einige Hoffnung der Rettung für die Kirche vorhanden sey."

Die unglücklichen Stürme und die grausamen Verfolgungen, welche die schwedische Kirche bald so schrecklich heimsuchten, wie nicht minder die betrübten politischen Verwirrungen, von denen der Kirchenstaat gerade in diesen Zeiten der Schauplatz war, hatten es dem heiligen Stuhle unmöglich gemacht, sein ganzes Augenmerk auf die Kirche des hohen Nordens zu richten. Auch hatte er zuviel auf die täuschenden Versprechungen Gustafs gebaut, und somit gefürchtet, ihn durch ein kräftiges Einschreiten noch mehr in seinem Hasse gegen die Kirche zu reitzen. Darum zögerte er mit der Weihe der Bischöfe. Zudem konnte der heilige Stuhl in jenen unglücklichen Zeiten der politischen und religiösen Verwirrung, in der sich Schweden befand, und wo es auch den gerechtesten und heiligsten Männern schwer fällt, ihren Charakter rein und unbescholten zu bewahren, der Treue und Ergebenheit der vorgeschlagenen Bischöfe immer nicht ganz sicher seyn. Leicht hätte sich ereignen können, was auch später, wie wir bald sehen werden, wirklich der Fall war, daß Einer oder der Andere dieser vorgeschlagenen Bischöfe theils aus Interesse, theils aus Schwäche und Furcht apostasirte und der Schmerz wäre alsdann für die Kirche weit größer gewesen. Sie apostasirten, doch der heilige Stuhl hat die Genugthuung, jene Feigen und Unglücklichen wenigstens nicht bestätigt und konsekrirt zu haben. Gustaf hatte auch bereits zu offen und gewaltsam mit der Kirche gebrochen. In seiner blinden Wuth fürchtete er nichts mehr.

Digitized by Google

Kein Bischof, wäre er auch ein anderer Thomas Becket, oder ein Absalon, Bischof von Roschild, gewesen, hätte es sicherlich nicht vermocht, ihn von seinem einmal unternommenen Verfolgungskriege gegen die Kirche zurückzuhalten. Hat es je einen Prälaten gegeben, dem das Heil der Kirche am Herzen lag, und der zugleich im Stande war, von ihr mit kräftigem Arme das Unheil abzuhalten, so war es Braske, würdiger Nachfolger der größten und heiligsten Bischöfe des Mittelalters. Doch auch er sah sich genöthigt, die Flucht zu ergreifen, nicht um dem Tode zu entgehen, den er sich bei so vielen Gelegenheiten mit jedem Heroismus ausgesetzt hatte, sondern um der Kirche durch einen längern Widerstand gegen den blutigen Despotismus des Königs nicht noch tiefere Wunden zu schlagen.

Was hätten die Bischöfe auch leisten können in jener gränzenlosen politischen und religiösen Verdorbenheit und Verwirrung, in die Schweden seit Gustafs Regierung gerathen war, und die dieser durch alle Kunstgriffe der Gewalt, Heuchelei, Verführung und Wortbrüchigkeit unterstützte, anfachte und unterhielt, um die Kirche zu stürzen und seinen Thron auf ihren Ruinen zu erheben? Wir erschrecken in der That vor dem Gemälde, das uns der Nuntius in aller Treue vom politischen und religiösen Zustande dieses Landes zur Zeit des Reichstages zu Westeräs als Augenzeuge entwirft. Johann Magnus schickte wahrscheinlich bald nach diesem Reichstage, von Danzig aus, an die Reichsräthe eine Schutzschrift für die Kirche ein, in welcher er sie von dem blinden Kriege gegen den Glauben der alten Kirche abzumahnen sucht, und sie hinweiset an den traurigen Zustand der religiösen und politischen Entsittung, in den Schweden, seit es sich von der Fackel des Lutherischen Evangeliums hatte erleuchten lassen, gerathen war.

Der würdige Prälat findet den Fall der Sitten, das Verschwinden der alten Ehrbarkeit Treue, Rechtlichkeit und Gottesfurcht in Schweden, vorzüglich in den fremden Soldaten, die der König für seine häufigen Kriege in großer Anzahl gemiethet hatte, und die nun, mit dem Gefolge aller Laster, auch die neue Lehre aus Teutschland mit herüberbrachten. Er zeigt in den rührendsten Worten den Weg, den die allgemeine Entsittung nahm, wie mit ihr alle Religion endlich verschwand, und die Thüre jedem Laster, jeder Verruchtheit und Grausamkeit geöffnet ward. „Von dieser Lutherischen Seuche," schreibt der Nuntius, [7]) „wurden zuerst mehre aus den Soldaten und Rittern verdorben, die von ihren Eltern außer dem eitlen Namen des Geschlechtes keine Zucht, keine Sitte

7) Urkunde Nro IX.

Digitized by Google

und keine Ehrbarkeit empfangen hatten. Solche verworfene Lehrer der Ruchlosigkeit nun früh erhalten, lernten sie bald das Spiel mit dem Helme vertauschen, die väterliche Habe durchbringen, und sich im Schoose aller Laster herumwälzen, allenthalben rauben, Schandthaten aller Art ausüben, die christliche Religion verachten, Genaltthätigkeiten an Allen, auch den Unschuldigsten begehen, mit verhüllten Haupte oder verkleidet zur Nachtzeit in den Straßen herumziehen und Alle, so ihnen der Zufall in die Hände führte, zum bloßen Vergnügen mit dem Schwerte ermorden, oder in Abgründe stürzen, der Unzucht frei Zügel schießen zu lassen, schwelgerische Gelage nach Art der Centauren vm Tage bis tief in die Nacht hinein, fortsetzen, wobei, was das Scheußlichste zu erzählen ist, man nicht unterscheiden kann, ob die Gäste mehr trinken oder sich erbrechen, so daß man auf sie die treffenden Worte ds heiligen Hieronymus anwenden kann, sie übergeben sich, um zu trinken, und trinken, um sich zu übergeben. Die Bauchentleerung und die Gurgel haben bei ihnen ein und dasselbe Geschäft. Nachdem sie sich im Gestank ihrer Sauf- und Hurenkneipen sattsam herumgewälzt haben, laufen sie in den Straßen herum, und blasen jedem Vorübrgehenden ihren Pestathem ins Gesicht. Sie haben ihre Vorsitzer, le sie Trinkpröbste oder Tischbischöfe nennen, und die jede Verruchtheit und Niederträchtigkeit selbst in Gegenwart des Königs begehn. Welche unzählige Ungebührlichkeiten und Frechheiten sie gegen Euen gesammten Stand der Senatoren und sogar gegen Euch einzeln zu begehen pflegen, deß seyd Ihr Zeugen, Zeugen gleichfalls, wie mehre vn ihnen am heiligen Pfingstfeste in der Kathedrale zu Upsala, während sogar der König Zuschauer war, die Domherrn und sämmtliche Priester hrer heiligen Kirchengewänder während des Gottesdienstes gewaltsam beraubten. Ich verschweige ärgere Dinge, die ein ehrbarer Mensch nur zu erzählen Bedenken trägt. Ich will jedoch einige Vorfälle erwähnen, welche sich hier zu Upsala, auf öffentlichem Markte, vor dem König, vor mir und Euch, im Jahre 1525 ereigneten. Brachte wohl das Vok andere Klagelieder hervor, ausser jenen über die scheußlichen Sitten der Soldaten? Einige schrieen, sey auf der Huth, o König, auf daß du nicht wegen den unerträglichen Schandthaten, die die Deinigen begehen, aus dem Reiche vertrieben werdest. Andere: mit Recht fürchte dies, denn Deine Vorfahren haben nie eine ähnliche Tyrannei lange geduldet, noch werden auch wir sie immer ertragen. Werden wir wohl länger gleichgültig zusehen, daß unsre Kinder uns gewaltsam entrissen werden, und der Wollust jener abscheulichsten Bösewichte unterliegen? Viele Andere klagten, daß ihnen ihre Kinder entführt; Andere,

Digitized by Google

daß sie ihre Töchter genothzüchtiget, die Ehefrauen entehrt und geschändet; noch Andere seufzten, daß ihre Männer gerädert, und mit glühenden Eisen oder andern Qualinstrumenten gemartert worden, während die Diener des Königs oder vielmehr des Satans mit ihren Kindern und Frauen die schändlichste Unzucht trieben. — Wo nur immer lutherische Ungeheuer oder vielmehr Furien der Hölle hinkamen, da suchten das wehrlose weibliche Geschlecht, zarte Jungfrauen, ehrsame Matronen Schutz für ihr Leben in den Schlupfwinkeln der Wälder; Mütter trugen die theuren Unterpfänder ihrer Liebe mit sich, sie hielten die Gesellschaft mit den wilden Thieren weit sicherer als das Zusammenseyn mit diesen grausamen Unchristen. Die schreckliche Kälte hatte mehre von diesen züchtigen Müttern weggerafft, andere hatten sich die Hände und Füße verfroren, und erwarteten einen noch grausamern Tod. Nicht minder abscheulich war es zu hören, wie alte und abgelebte Frauen mit einem unmenschlichen und unerhörten Muthwillen geschändet wurden. Sie banden Einigen von diesen, und zwar jenen gerade, die wegen Altersschwäche und Krankheiten kaum Athem holen konnten, Ochsenfüße an die Nacken, führten sie so in ihre Tanzbanden ein, und nöthigten sie alsdann in dieser Gestalt zu tanzen, während dem sie die entehrendsten Possen dazu rissen, die armen Frauen allenthalben im Kreise herumschleiften und sie so sehr herumhetzten, bis sie endlich halb todt zu Boden fielen. Doch hiemit war die Lutherische Verruchtheit noch nicht zufrieden; sie streuten Pulver auf ihre kahlen Köpfe, und sogar, o der Schande, auf ihre Schamtheile, das sie sofort anzündeten. Nun fingen sie ihren Teufelstanz mit diesen unglücklichen und verstümmelten Geschöpfen von neuem an, schleiften sie, die bereits allenthalben in der Runde herum auf dem Boden halb todt dalagen, nach Art in Brunst gerathener Hengste herum, wieherten dabei, gaben ihnen Hufschläge und Bisse. Sie warfen hiebei alles menschliche Gefühl ab, und um sich zugleich in Nichts von den Thieren zu unterscheiden, untersagten sich diese Ungeheuer untereinander den Gebrauch der menschlichen Rede. Einige stießen ein fürchterliches Geheul aus; Andere brüllten wie Ochsen; Andere begleiteten ihr thierisches Zettergeschrei zugleich mit den scheußlichsten Körpergebärden. Einige durchliefen nach Art der Hauswurste die Straßen, und zerschlugen sich mit ihren Fäusten; Andere heulten sich untereinander an, gleich als wären sie tolle Hunde, und entstellten so ihre menschliche Gestalt; noch Andere trieben öffentlich die scheußlichste

Digitized by Google

Unzucht, und beurkundeten hiedurch ihren viehischen Ursprung und Abstammung. Mehre von diesen Scheusalen vermehrten diese unglaublichen Schandthaten noch überdieß durch andere Frevel, die ich hier übergehe, und gern zudecke, auf daß es nicht den Anschein habe, daß in meinem Vaterland solche scheußliche und unmenschliche Verruchtheiten stattgefunden haben, oder ungestraft geblieben seyen. Doch welche Verurtheilung, welche Strafe hat wohl jene ungeheure Verworfenheit, und jener Wahnsinn gefunden? Keine, auch nicht einmal den geringsten Verweis! — Diese Frevler schienen gar noch unschuldige und biedere Menschen zu seyn und nicht einmal einer Ermahnung bedürftig. Denn mit ihnen mußte ja, gleichsam als wären sie hiefür die tauglichsten Helfer, das verödete Vaterland wiederhergestellt werden, aus ihnen die Aufrechthalter der christlichen Zucht und Ehrbarkeit, die Handhaber Euerer Gesetze, und die Richter für das gesammte Reich erwählt werden; mit ihrer Hülfe mußten ferner die Feinde des Staates und die Verführer unsers Volkes bekämpft und überwunden werden. Und wer sind diese Verführer? jene Priester, so's Gott gefällt und Mönche, jene Last und jener Schimpf der Erde, Blutsauger des Volkes, Pharisäer, Heuchler, Sie, welche Christen gewordene Menschen zur Last der göttlichen und menschlichen Gesetze, zum unerträglichen Joche der Befehle Gottes, zur Nothwendigkeit der guten Werke, zur Mäßigung, Ehrbarkeit, Rechtschaffenheit und Gerechtigkeitsliebe, und zur Vernünftigkeit zu verführen schändlicher Weise trachteten. — Diese Scheusale, die Lutherischen, welche gar zu gern allein nur durch den Glauben ohne jene Heuchelei der göttlichen Gebote in den Himmel fliegen möchten, sie mußten vielmehr belohnt, als bestraft werden; — denn mit ihrer Höllentapferkeit mußten ja die heiligen Mauern der Tempel niedergerissen, die Tempel, und das gesammte Vaterland nicht allein ihres ganzen Schmuckes, sondern auch aller, auch der tugendhaftesten und biedersten Männer, beraubt, die Klöster zerstört, die Glocken entführt und eingeschmolzen; die Gemälde der Heiligen verbrannt, ihre Statuen umgeworfen, die Krankenhäuser verwüstet und aus ihnen jene Unglücklichen, an unheilbaren Krankheiten darniederliegenden, vertrieben, aus den Klöstern zarte, wehrlose und heilige Nonnen gewaltsam herausgerissen, und zugleich mit der Ehrbarkeit und Sittlichkeit des gesammten Vaterlandes in Hurenhäuser verwiesen werden." Diese und ähnliche Hin-

Digitized by Google

dernisse der menschlichen Glückseligkeit waren durch solche eifrige Vaterlandsfreunde von jenem Reiche zu entfernen. Daher kommt es auch, daß, nachdem die Leitung unsers Staates in ihre Hände gekommen, jetzt so ungerechte, verworfene, gewissenlose, käufliche Richtersprüche über unser Volk gefällt werden, so zwar, daß dieses es für weit erträglicher hielte, lieber von den grausamsten Tyrannen als Feinde bedrückt, als vor den Gerichtshof solcher Scheusale geladen zu werden. Deshalb wird unter uns die Gerechtigkeit so selten, und die Ruchlosigkeit, der Geiz, die Völlerei, und die Unzucht nimmt von den Hohen bis auf die Niedrigen herab dergestalt überhand, daß, wenn sie noch einige Gute unter Euch vorfanden, sie ein Raub der Ruchlosen sind, und allenthalben von den Gottlosen verfolgt werden. Nur allein die Bösewichte sind vermögend und im Ansehen, die Guten aber aller Verachtung preisgegeben, und kämpfen mit Armuth. Alles Recht wird verdreht, die Gesetze gehen zu Grunde. Keiner unter uns kann sein Besitzthum anders nachweisen, als dadurch, daß er solches entweder unrechtlich erworben, oder durch Gewalt an sich gerissen. Es befindet sich weder Treue noch Glauben mehr unter uns, weder Friede noch Menschlichkeit, weder Schamhaftigkeit noch Ehrbarkeit, und somit weder Sicherheit noch Obrigkeit. Niemand ist vor den Verfolgern sicher, so zwar, daß wir bereits von der Furcht einer größern Knechtschaft, da wir die größte und drückendste erdulden, sondern allein von der traurigen Nothwendigkeit gar durch den Tod eine Rettung zu suchen, abgeschreckt werden. Alle Gesetze und Religion sind verschwunden, und die würdigsten Bürger, die nach Gesetzen und Religion schreien, ein allgemeiner Fluch; sie werden von diesen Ungeheuern, denen schon der Name des Herrn ein Greuel ist, und zum Hohne, auf das schmählichste verspottet: Von jenen Ungeheuern also, die jede Menschlichkeit abgeworfen, und mit jeder Verruchtheit und jeden Freveln belastet, gleichwohl sich für die einzig wahren Christen ausgeben, und sich dabei über alles, was Gott genannt wird, mit der größten Ruchlosigkeit hinaussetzen, alle göttlichen und menschlichen Gesetze mit Füßen treten, ihre Reichthümer durch das Unglück der Armen vermehren, die Habe der Guten unter die verworfensten Menschen theilen: Diese sind es, welche die Vertheidigung des Vaterlandes, die Unterstützung der Armen, die Aufrechthaltung des Staates vorgeben, um mit ehrbaren und heiligen Namen ihre verruchtesten Frevelthaten zu bedecken. Demnach müssen Eure Bürger unglücklich seyn, oder solches wenigstens schändlicher Weise leugnen; daher auch die unerhörten Meineide, so daß bei Euch ein Eidschwur für Scherz gilt. Euere Versprechungen, Bündnisse, Verträge, Briefe und der Art öffentliche

Digitized by Google

Staatsinstrumente, ausgefertigt dazu noch in der königlichen Kanzlei, finden allerwärts einen so geringen Kredit, daß, wie Ihr wisset, deßhalb die Ehre des Reiches und des Königs nicht wenig bereits hierunter gelitten hat. Denn als ich von Euch mit der Gesandtschaft nach Lübeck in Begleitung des Grafen von Hoya, des Königs Schwager, beauftragt war, fand ich hier sprichwörtlich, daß die Staatsbriefe des Königs Gustaf keinen andern Werth außer dem Wachse, der Dinte und Papiere haben. O der schmählichen Schmach, der nun die königliche Würde und der König, durch so verworfene Rathschläge irregeführt, bloßgestellt sind. O der verruchten Rathschläge, durch die unser theures Vaterland von Grund aus in Gefahr gestürzt wird! O der scheußlichen Räthe, jener öffentlichen Verwüster des Vaterlandes, des Unterganges der Bürger, des Klerus und des Adels, der Verheerer und Einäscherer unserer Städte, Dörfer und Ortschaften, ewigen Schandflecken des gesammten Reiches."

Wer wollte ohne Schauder die unglücklichen Folgen beweinen, welche die teutsche Reformation Luthers in einem so kurzen Zeitraume in Schweden hervorgebracht hatte! Die alte ehrwürdige Sitte, Zucht und Ehrbarkeit war durch sie erschüttert, untergraben und gestürzt. Das allgemeine Sittenverderbniß griff mit dem Sturze der alten Kirche mehr und mehr um sich. Die neue Lehre entkleidete ihre Anhänger, aller, auch der heiligsten Gefühle für Tugend und Rechtschaffenheit, und schuf sie in wahre Ungeheuer und Unmenschen um. Die Ruhe und der Friede des Reiches verschwand. Das Volk verlangte nach dem alten Glauben, und schrie laut gegen die Verruchtheiten, die von den Fahnträgern des neuen Evangeliums begangen wurden. Gustaf ließ sie ungestraft ihr verworfenes Handwerk treiben, und bediente sich ihrer für seine Zwecke und Absichten. Er bewaffnet immer mehr und mehr ihren Arm gegen die alte Kirche und deren Bekenner. Rastlos und kühn arbeitet er mit ihnen an dem Siege der neuen Lehre.

Neuntes Kapitel.

Gustaf hatte nun das gesellschaftliche Gebäude der Kirche zertrümmert, und es blieb ihm nur noch übrig, diese in ihren Grundlagen, den Dogmen und andern kirchlichen Einrichtungen und Gebräuchen vollends zu stürzen. Vorbereitet war hiefür Vieles. Er hatte wenig

Digitized by Google

mehr am gänzlichen Sturze des alten Glaubens zu thun. Er durfte ihn bloß mit kräftiger Hand vollziehen. Dieß geschah auf dem Conzil zu Oerebro im Jahre 1529.

Die Sitzungen des Conzils begannen am 1. Februar. Ihm wohnten zufolge königlicher Einladung die Bischöfe zu Skara, Strengnäs und Westeräs bei. Jedes Bisthum hatte den Auftrag erhalten, mehre der tauglichsten Männer hieher einzusenden. Gustaf wußte seine Wahl gut zu treffen. Es waren meistens geheime oder öffentliche Günstlinge der neuen Lehre, die die Einladung erhielten. Aus der Diöcese Lincöping erschienen 9 Mitglieder, unter ihnen Sueno Benediktssohn Pfarrer zu Wadstena sammt 3 Mönchen des dortigen Klosters; aus der Diöcese Skara 4, aus der von Strengnäs 6, aus der von Westeräs 8, aus der Diöcese Weriö 2 Weltpriester und 3 Dominikaner. Die Geistlichen des Metropolitanstiftes zeigten sich am treuesten der alten Kirche, nur 2 Priester stellten sich von hier auf dem Conzil ein. Nebstdem fanden sich noch einige Kleriker niedern Ranges in geringer Anzahl, und 3 Konventualen ein.

Der König eröffnete mit möglichster Feyerlichkeit das Conzil. Sein Kanzler Lorenz Andersſohn, Prädikant zugleich, hatte den Vorsitz, und leitete dessen Verhandlungen. So tief war bereits das Ansehen der Bischöfe gesunken. Es mußte der dogmatischen Zuchtruthe eines öffentlichen Apostaten, der noch dazu aus den niedern Reihen des Klerus war, gehorchen.

Es wurden mehre Artikel aufgesetzt, sämmtlich in schwedischer Sprache. Sie sind ein seltnes Gemisch von Katholizismus und Lutheranismus, haben aber alle zum Zwecke, die Lehre der alten Kirche zu verdrängen. Die Reformatoren tappten noch im Dunkeln herum, und wußten schlau genug, auf Gustafs Befehl, die Grundsätze der neuen Lehre mit dem zerrissenen Gewande der alten Kirche zu umhängen. Der König beabsichtigte hiedurch dem Volke das Geheimniß seines Unternehmens zu verbergen, und ihm den bereits gefaßten, und oft schon ausgesprochenen Argwohn einer Religionsveränderung zu benehmen.

Im Eingange dieser Satzungen wird vorzüglich das Lesen der heiligen Schrift, und vor allem die des neuen Testamentes empfohlen, die Schrift selbst als alleinige Grundlage der neuen Kirchenordnung hingestellt und angenommen. Das Predigtamt und der katechetische Unterricht sollen fernerhin die Hauptzweige des öffentlichen Gottesdienstes seyn. In der Christenlehre soll vor allem das Vaterunser, der

Digitized by Google

Glaube und der englische Gruß erläutert werden. Dann geht man zum Unterricht der Jugend über, der besonders empfohlen wird, vorzüglich beim Landvolke. Doch sollen die Prediger vor allem Acht haben, daß die guten Bauern und Landleute keine Gespräche über Religion unter sich führen. Es wird stark gegen die verbotenen Grade bei Ehen geeifert, über deren Mißbrauch geklagt, und nebenbei doch die Erlaubniß ertheilt, von den päpstlichen Dispensen bei vorkommenden Fällen Gebrauch zu machen, aber sehr behutsam, und nur in höchster Noth, um den Schwachen kein Aergerniß zu geben. Die alten Kirchenbußen werden ebenfalls noch aus gleichen Gründen beibehalten; den Mönchen wird der Gehorsam für ihre Obern und Bischöfe eingeschärft, und häufig zu predigen befohlen.

Was die Anzahl der Feste anlangt, so wird solche aus Gründen, die Luther schon vorgebracht, bedeutend eingeschränkt. Viele derselben wurden übrigens noch beibehalten, um das Volk, das an solche gewohnt war, nicht zu beleidigen: Die Bischöfe sollen übrigens mit großer Klugheit und Umsicht dahin arbeiten, daß solche nach und nach immer mehr eingehen. Beibehalten werden einstweilen noch Mariä Empfängniß, Weihnachten, Erscheinung des Herrn, Ostern, Pfingsten, die Apostelltage, und die Gedächtnißfeier der Schutzpatronen des Landes.

Hauptsächlich wird gegen alle Ceremonien und heiligen Gebräuche der Kirche geeifert; sie sollen so viel wie möglich abgeschafft, und inzwischen, da dieß noch nicht rathsam und thunlich sey, dem Volke gut erklärt werden, auf daß es keinen Aberglauben mit ihnen verbinde. So hält man noch das Weihwasser bei, er mahnt aber zugleich, daß es nicht die Sünde abwasche, was nur das heilige Blut Christi im Stande sey, sondern nur allein die Taufe in Erinnerung rufe. Die Bilder sollen einstweilen noch geduldet werden, mit der Vermahnung jedoch, sie nicht etwa zu verehren, da sie nur dazu dienen, das Andenken an Christus und seine Heiligen zu beleben, um hiedurch zur Nachahmung ihrer Tugenden aufgefordert zu werden. Auch die Palmenweihe am Passionssonntage wird gelassen, die Palmen sollen aber nur geweiht werden, um sich durch sie an den feierlichen Einzug des Herrn in Jerusalem zu erinnern, nicht etwa mittelst ihrer Gnaden oder andere geistige Gewährungen erhalten zu wollen. So soll gleichfalls den an Maria Lichtmeß geweihten Kerzen keine Heiligkeit oder andere geistige Kraft beigelegt werden, sondern sie sollen nur allein an das wahre Licht, das Christus ist, und der an diesem Tage zum ersten Male im Tempel zu Jerusalem dargebracht worden, erinnern. Die letzte Oelung

Digitized by Google

soll eben so nur die innere Salbung des heiligen Geistes, den Christen unentbehrlich, bezeichnen. Den Glocken wird keine andere Bestimmung beigelegt, als die Gläubigen zum Gottesdienste einzuberufen. Das Aufbauen von Kirchen soll für keinen Gottesdienst angesehen, da Gott nicht in Tempeln von Menschenhänden gemacht, wohnet, sondern nur als ein Werk der Nothwendigkeit betrachtet werden, um nämlich einige gewisse Oerter zu haben, wo die Christen ihre heiligen Handlungen vollbringen können. Man gestattet die Segnung des Salzes, der Speisen und anderer der Art Sachen, verbietet aber zu glauben, gleich als würden diese Gegenstände hiedurch geheiligt: Diese Segnung soll keine andere Wirkung haben, als daß die gesegneten Sachen den Gläubigen heilig seyen, und sie von ihnen einen heiligen Gebrauch machen, so zwar, daß diese Segnung nicht den geweihten Sachen, sondern den Gläubigen, die sich ihrer bedienen wollen, zum Nutzen gereichen. Auch sollen die einfachen und frommen Christen belehrt werden, ihre Kerzen lieber den Armen zu geben, als sie vor Bildern der Heiligen anzuzünden. Das Fasten soll für keinen Gottesdienst, sondern nur für ein Mittel angesehen werden, um dem Fleische den Stachel der Wollust zu benehmen, auf daß der Geist hiedurch zu fleißigem Besuche des Gottesdienstes aufgefordert werde.

Ferner sollen die Gläubigen unterwiesen werden, daß die Ceremonien, welche die Kirche am Charfreitage und Ostersonntage begeht, nur allein dazu dienen, um die Thaten Christi, der in diesen Tagen für uns gelitten und auferstanden, ins Gedächtniß zu rufen. Den Wallfahrten soll so viel wie nur immer möglich entgegen gearbeitet werden, doch mit größter Umsicht, Behutsamkeit und Schonung, da das Volk zu sehr an ihnen hinge. Der Zweck dieser frommen Bittreisen soll einstweilen noch dergestalt erklärt werden, daß man an diesen Orten eine größere und höhere Erkenntniß von Gottes Wesenheit und Willen erhalten könne, und zwar mittelst der Predigten, die hiefür von frommen und gelehrten Männern gehalten werden sollen. Auch soll bisweilen dieser Ausguß der Frömmigkeit, dem man sich hier leichter als anderwärts in gewöhnlichen Kirchen hinzugeben pflegt, von der Anschauung göttlicher und geistiger Dinge, begleitet worden seyn. Uebrigens darf von diesen Predigern nicht verfehlt werden, das Volk auf die vielen Mißbräuche und Unordnungen, die bei solchen Wallfahrten gewöhnlich statt finden, aufmerksam zu machen, und den Hang für sie bei ihnen immer mehr und mehr zu untergraben suchen. Hat sich nun durch die Bemühungen und Aufklärungen der Prediger der Gebrauch dieser Bittreisen eingelegt, alsdann sollen auch die Prediger aufhören, ihnen ferner

Digitized by Google

noch vorzustehen und über sie zu wachen, auf daß sie hiedurch gänzlich in Vergessenheit gerathen. [1])

Diese Beschlüsse wurden von allen anwesenden Geistlichen am 9. April, dem Sonntage Quinquagesima unterschrieben. Der König ließ sie sogleich im ganzen Reiche verbreiten und nach ihnen einrichten.

Gustaf verordnete noch überdieß auf diesem Conzil, daß in jeder Kathedrale und in jedem Stifte ein Lehrer der Theologie, der zugleich Anhänger der neuen Lehre seyn mußte, angestellt werden sollte. Sein Amt war, die heilige Schrift zu Gunsten und Vertheidigung der neuen Lehre dem Volke zu erklären. Der König selbst wählte die Lehrer. Doch wo sie sich nur zeigten, waren sie verhaßt. Uebel erging es diesem königlichen Apostel zu Skara. Beim Eintritte in die Schule ward er vom Volke und Adel mit Steinen begrüßt, und nur mit knapper Noth rettete er sein Leben. [2])

Gleichzeitig mit den Statuten des Conzils von Örebro erschienen zwei merkwürdige liturgische Werke von Olof Petersſohn, nämlich die Agende der neuen Kirchenordnung *Manuale Sveticum* genannt, und die Liturgie, bekannter unter dem Namen *Ordo Missae Sveticae*. Sie wurden die Grundlagen der neuen Kirche, und waren in gewisser Beziehung eine weitere Erklärung und Erläuterung der Beschlüsse des erwähnten Conzils. Sie scheinen diesem, wenn nicht vorangegangen, so doch auf der Stelle nachgefolgt zu seyn. Auch hat der König selbst an ihrer Abfassung den größten Antheil mit gehabt.

Alle gottesdienstliche Handlungen sollten von nun an in der Landessprache gehalten werden.

Beide Werke verrathen bei einer genauen Prüfung ihren Ursprung aus dem Katholizismus. Viel wurde noch von den ehrwürdigen Gebräuchen der alten Kirche beibehalten; man unterlegte ihnen nur andere Bedeutung.

Bei der Taufe sollten zufolge des Manuale alle bisher in der alten Kirche üblichen Ceremonien, sogar bis auf den Exorzismus, beibehalten werden. Nur das Salz ward ausgelassen. Desgleichen geschah bei Einsegnung der Ehen und Wöchnerinnen. Beim Krankenbesuche sollte alles wie früher geschehen. Der Gebrauch der Ohrenbeichte, der heiligen Wegzehrung und der letzten Oelung ward ganz dem Verlangen und Wunsche des Kranken anheim gestellt. Verlange ein Sterbender die heilige Oelung ganz nach dem Brauche der alten Kirche,

1) Bei Baazi II, 17. pag. 239 — 244.
2) Messenius Scond. T. V. pag. 43 sq.

Digitized by Google

so soll ihm diese nicht geweigert werden, nur müsse man ihm bemerken, daß er diese Ceremonie für kein Sakrament halte, gleichsam als könne sie ihm den Nachlaß der Sünden bewirken; da eine solche Meinung der Wirksamkeit des heiligen Abendmahles Eintrag thun, und in die Religion einen Aberglauben hineintragen würde. Auch die bisher üblichen Gebräuche bei Beerdigung der Todten sollten im Ganzen unangetastet bleiben; nur sollten sie, nach Verhältniß der Bemittlung der Verstorbenen mit einer kleinen Instruktion, oder mit einer feierlichen Leichenrede über die Verdienste und Tugenden des Verschiedenen, und mit Absingung kirchlicher Gesänge, begleitet seyn.

Merkwürdig sind unter andern die Gründe, mit denen diese neuen unerfahrenen, und im Trüben fischenden Diener des Evangeliums, Olof Petersſohn und der König, das Gebet für die Todten, und somit das Fegefeuer beibehalten zu wollen scheinen: Sie sind in folgender spaßhafter Form abgefaßt: Wenn es der Seelenzuſtand des Verſtorbenen zuläßt, daß für ihn Gebete angeſtellt werden können, ſo bitten wir, daß du, o Herr, dich ſeiner erbarmeſt! —

Was nun den *Canon Missae Svelicae* anlangt, so giebt er die Anweisung, in welcher das heilige Abendmahl begangen, und den Gläubigen ausgetheilt werden soll.

Olof eifert hier gewaltig gegen den sogenannten Canon Missae der alten Kirche, giebt übrigens seinen Ursprung noch ziemlich alt aus, und setzt ihn ins fünfte Jahrhundert; eifert, daß man die Messe in ein Opfer umgewandelt, und somit profanirt habe, was die Kirche der ersten drei Jahrhunderte nie gethan haben solle; und endlich, daß man diese hehre Handlung durch viele neue, und abscheulich abergläubische Gebräuche verunstaltet habe. Die Gottlosigkeit, Abscheulichkeit und Betrügerei der Messe der katholischen Kirche findet er vorzüglich darin, daß sie nicht in ein und derselben Weise überall gehalten werde, anders nämlich in Rom, anders in Mailand, noch anders in Klöstern und Partikularkirchen der verschiednen Länder. Die neue evangelische Messe, die allein wahre, soll nun auf die einfachste Gestalt, in der sie Christus selbst verrichtet habe, zurückgeführt werden. Und diese Gestalt, welche war sie? — Der Gotteswortsdiener, sobald er den Altar bestiegen, auf dem die Messe zu feiern war, soll das im Tempel anwesende Volk von der Heiligkeit der eben vorsichgehenden Handlung genau unterrichten, und den von Sünden losgesprochenen Büßern das heilige Abendmahl zufolge Christi eigner Einsetzung ertheilen. Der Messe selbst soll eine allgemeine Beichte, begleitet von einem Gebete um Nachlaß der Sünden,

Digitized by Google

vorangehen: Beichte und Gebet müssen vom Priester mit lauter, und vernehmbarer Stimme hergesagt werden. Den Eingang der Messe bildet das *Gloria in excelsis Deo* mit dreimal vorangeschicktem Kyrie eleison. Dann folgt eine Reihe Gebete, unter dem Namen der Kollekte bekannt, an sie reiht sich die sonntägliche Epistel an, die gleichfalls laut vorgelesen wird. Jetzt folgt die Absingung eines auf die jedesmalige Festlichkeit Bezug habenden Psalmes; nach dessen Endigung liest der Priester das Evangelium des Tages, und schließt sogleich das Nicänische Glaubensbekenntniß an. Nun folgt die Predigt. Nach ihr geht der Priester zum eigentlichen Theile der Messe über; liest die bekanntliche Präfation ab, welche die einfachen Worte Christi, deren er sich bei Einsetzung des Abendmahles bediente, enthält. Alsdann soll er zur Befriedigung der Schwachen und Dummen in seine Hände die Hostie nehmen, sie bald aber wieder auf den Altar niederlegen; ebenso den Kelch, auf daß kein Zuschauer vermuthe, daß hier eine papistische Neuerung vorgenommen werde. Die Gemeinde singt hierzu das Sanktus, und der Priester gleich darauf das Vater unser. Nun reicht dieser allen, die vorher gebeichtet, und die Lossprechung der Sünden erhalten haben, das heilige Abendmahl unter beiden Gestalten; schließt mit einem frommen Gebete, auf daß diese fromme Handlung ihre Frucht bringe, und ertheilt endlich dem Volke den Segen. [3])

Der König hatte nun seinen Zweck erreicht. Die alte Kirche war gestürzt. Mit Schlauheit hat er einstweilen noch einige alte Gebräuche aus ihr beibehalten, ihnen aber eine solche Auslegung und Anwendung geben lassen, daß sie von selbst eingehen mußten, um das Volk auf eine geschickte Weise in der Täuschung zu erhalten, gleichsam als wäre der neue Gottesdienst kein anderer, als der alte, und nur eine zeitgemäße Verbesserung von ihm.

Hätten sich die betriebsamen königlichen Religionsbeamten in den Gränzen der Mäßigung, Umsicht und Klugheit gehalten, die ihnen der König Behufs der sichern und glücklichen Einführung der neuen Lehre vorgeschrieben hatte; das Volk würde leichter für diese Täuschung gewonnen worden seyn. Doch diese Statuten waren mehr ein Meisterwerk der Schlauheit und des religiösen Betruges des Königs, als ein Abdruck der Gesinnungen der neuen Apostel, und verlangten zu ihren Vollstreckern eben so gewandte und ränkevolle Männer, als eben ihr Urheber und Verfasser war. Die neuen Apostel kümmerten sich wenig um diese Verfü-

3) Baazi II, 18. pag. 245 — 253.

Digitized by Google

gungen, verwarfen alles, was nur immer einen Anklang an die alte Kirche verrieth, und richteten allenthalben mit blinder Wuth und Befangenheit ihr nacktes Gebäude der Kirche auf. Der Argwohn gegen die neue Lehre ward hiedurch beim Volke nur noch wacher. Seine Erbitterung gegen solche stieg stets höher. Der König und seine gewissenlosen Trabanten thaten das ihrige, um sie zu vermehren. Sie fuhren im schändlichen Kirchenraube fort, und verfolgten auf's grausamste alle, die dagegen ihre Stimme erhoben. Der alte Klerus ward allenthalben verdrängt und gemißhandelt. Gleiches Loos traf den Adel, die Bürger und Unterthanen, die mit ihm für die Erhaltung des alten Glaubens stritten und rangen.

Es entzündete sich ein allgemeiner Religionskrieg im ganzen Reiche, der bald in einen Bürgerkrieg ausartete. Eine Provinz nach der andern griff zu den Waffen. Ihr Kampf war heilig, und ward noch heiliger geführt. Während dem der König und seine Kommissäre, Präfekten, Räthe, Stadt- und Landobern, und Soldaten alle nur denkbaren und und unerhörten Grausamkeiten an den Bekennern der alten Lehre verübten, und mit dem blutigen Schwerte kaltblütig deren Eingeweide zerfleischten, enthielten sich diese Unglücklichen aller gemeinen Rache an ihren Gegnern, verlangten nichts als die Wiederherstellung des alten Glaubens, Achtung für ihre Bischöfe und Priester, und entboten sich zu wiederholten Malen auf das edelste und großmüthigste, dem Könige den treusten und heiligsten Gehorsam zu schwören, ihm treu und heilig zu dienen, und die Waffen niederzulegen, sobald nur ihre demüthige Vorstellung für die Erhaltung der alten Religion und Kirche erhört würde. Doch Gustaf verstopfte sich bei diesem rührenden Klagerufe des Volkes die Ohren. Sein Herz blieb unempfindlich bei den Thränen, die seine gutmüthigen, frommen und getreuen Unterthanen über den Verlust ihres heiligen Glaubens vergossen. Ihm war es nicht um die neue Lehre zu thun, die ihn eben so wenig überzeugte als seine unglücklichen und edeln Bürger, gegen die er gleichwohl für sie kämpfte. Er fürchtete, die Güter der Kirche herausgeben, und sich künftighin vom Kirchenraube enthalten zu müssen, im Falle er dem Volke den alten Glauben zurück gebe, und daß somit das kolossale Gebäude des Glückes, das er sich mit ihrer Hülfe zu errichten umging, in Staub zerfallen würde. Seinem eigenen Glücke mehr als dem Wohle des Staates opferte er die Gewissen seiner Unterthanen.

Werfen wir einen Blick auf die politische Lage Schwedens in diesem und den nachfolgenden Dezennien, so bietet uns solche eine ununterbrochene Kette von blutigen Volksauftritten, Empörungen und Revolutionen dar, die sämmtlich ihren Grund in der vom Könige beabsichteten, und

Digitized by Google

gewaltsam erzwungenen Religionsveränderung haben. Gustav hatte während seiner ganzen vierzigjährigen Regierung keinen Augenblick Ruhe und Frieden. Er konnte das blutgetränkte Schwert nie in die Scheide stecken; stets mußte er es gegen das Volk gezükt halten, um dessen gerechte Forderungen für die alte Religion niederschlagen zu können.

Es würde zu weit führen, alle jene Volksauftritte der Reihe, und den einzelnen sie begleitenden Umständen nach, aufzuführen, was auch nicht der Gegenstand unsers Werkes seyn kann. Genügen mag es, sie wenigstens flüchtig und im Vorbeigehen zu erwähnen.

Westgottland ward die erste Provinz, die dem Könige wegen seinen gewaltsamen Religionsveränderungen bald nach dem Conzil von Oerebro aufkündigte, und ihn deshalb vom Throne zu stürzen drohte. Die Bewohner derselben erließen ein öffentliches Anklagemanifest gegen ihn, und richteten es in gleicher Zeit an alle Schweden. Sie forderten diese zu gemeinsamer Theilnahme auf, um sich mit ihnen gegen den König zu verbinden, und ihn, und die neue von ihm eingeführte Lehre zu stürzen. Die Anklagegründe, wegen welchen sie ihn vertrieben wissen wollten, sind folgende: Weil er dem Vaterlande die Ketzerei aufgedrungen; seinen Eid gebrochen, und die Kirche und den Klerus ihrer alten Privilegien und Würden beraubt; die Bischöfe aus ihren Diöcesen vertrieben, und exilirt; weil er die Kirchen und Klöster ausgeraubt, und die Klöster, nach gewaltsam vertriebenen Mönchen, dem Boden gleich gemacht, Mönche und Nonnen zum Hohn der alten Disciplin der Kirche die Ehen erlaubt; weil die Messe verstümmelt worden und in Schwedischer Sprache gehalten werde; weil er die Anzahl, die Bedeutung und den Gebrauch der heiligen Sakramente geändert, und verkehrt; die herkömmliche Priesterweihe, die Ohrenbeichte, die heilige Firmung und die Anrufung der Heiligen abgeschafft; und endlich, weil er die Observanz der alten Fastengebote aufgehobeu habe. [4])

Thure Jöhnsfohn, und Magnus Bryntesfohn, denen Gustaf größtentheils den glücklichen Ausgang des Reichstages zu Westeräs zu danken hatte, sammt mehrern angesehenen Adelichen sind an der Spitze der Mißvergnügten. Zu ihnen gesellte sich bald Magnus Haraldsfohn, Bischof zu Skara, sonst des Königs wärmster Freund, berühmt durch seine hinreißende Beredtsamkeit, mit der er die Stände

4) Messenius T. V. pag. 45 sq.

Digitized by Google

zu Westeräs bewogen, den Forderungen des Königs zu entsprechen. Die Smaländer erbittert über die jüngst an den Mönchen zu Arboga verübten Gewaltthätigkeiten, griffen gleichfalls zu den Waffen, und machten gemeinsame Sache mit den Empörten. Doch Gustaf wußte mit seiner alten Kunst der Wortbrüchigkeit die Unzufriedenen zur Ruhe zu bringen, und nahm an den Häuptlingen des Aufruhrs gewohnte Rache. Magnus Bryntessohn und Nils Olofssohn wurden zu Stockholm enthauptet. Erich Turessohn konnte des Königs Goldgierde befriedigen, und erhielt das Leben gegen Erlegung einer beträchtlichen Geldsumme. Der Bischof zu Skara, und Thure Jöhnssohn, waren so glücklich sich durch die Flucht zu retten, und eilten nach Dänemark, wo sie mit beispielloser Gastfreundschaft aufgenommen wurden. Beider Güter werden dafür eingezogen.

So verfuhr der König allenthalben. Hinrichtungen und Gütereinziehungen waren seine beliebten Mittel, mit denen er das Volk wegen seinen heiligen Klagen über den Verlust seiner Religion zum Schweigen brachte.

Das erwähnte Manifest, welches die Westgottländer gegen den König erlassen hatten, durchflog alle Provinzen. Allgemein verlangte man die Aufhebung der im Jahr 1527 zu Westeräs erlassenen Religionsdekrete. Die mißvergnügten Smaländer und Westgottländer hatten sich nur unter den Bedingungen unterworfen, daß der König an ihnen ob ihrem Aufstande keine Strafe nehme, und daß alle alten und löblichen Gebräuche der schwedischen Kirche, und deren Lehren treu und unverletzt erhalten würden, und alle Ketzerei verbannt. Der König unterschrieb diese Bedingungen am 3. Mai dieses Jahres; Wort- und eidbrüchig, hielt er weder die Einen noch die Andern. Doch um der allgemeinen Unzufriedenheit, die immer mehr um sich griff, einiger Maßen vorzubeugen, nahm er zu einer neuen List seine Zuflucht. Auf dem Reichstage zu Strengnäs, den er im Juni dieses Jahres zusammen berufen hatte, um über die letzten Vorfälle in Smaland und Westgottland zu Rathe zu sitzen, suchte er sich gegen die von den Empörern gemachten Vorwürfe der kirchlichen Neuerungen zu reinigen. Es gelang ihm den größten Theil der Mitglieder für sich zu gewinnen, und er ließ eine allgemeine Unterweisung ans Volk ausgehen, in welcher es über den wahren Zweck und die Bestimmung des geistlichen Standes so wie über die Nutzlosigkeit der Besitzungen des Klerus aufgeklärt wird. Gustaf vertheidigt hier das Recht der Krone, diese Besitzungen zu vermindern, und einzuziehen. Die Stände bestätigen von Neuem die früher zu Westeräs erlassenen Beschlüsse. Auf die Vorstellungen der

Digitized by Google

Stände, daß der König die Lehren Luthers nicht aufdringen, und den Mönchsstand achten solle, entgegnet er: „Er werde nie eine andere als die rein christliche Lehre einführen;“ gleichfalls, er wolle den Klöstern erlauben, einige Mönche einstweilen zu unterhalten. Durch diese schlaue Heuchelei suchte er das Gewissen des Volkes zu berücken.

Doch alle diese heiligen Versprechungen hinderten ihn keineswegs, seinen Krieg gegen die alte Kirche fortzusetzen. Die Flucht von Braske und Magnus Haraldssohn, so wie die Weigerung des Johannes Magnus nach Schweden zurückzukehren, reizten nicht wenig seinen Haß gegen diese Prälaten. Er hatte sich zu wiederholten Malen, doch stets vergebens, an den Senat von Danzig gewandt, um Braske's Auslieferung und Vertreibung zu erhalten. Der Senat dieser Stadt wagte keine Schritte gegen den edeln Flüchtling zu thun, weil er mit Geleitsbriefen vom König Sigismund von Polen versehen war. Und Braske wollte nichts von des Königs treulosen und wortbrüchigen Versicherungen wissen. Gustaf beschuldigt ihn nun des Hochverrathes, legte ihm die Auftritte der Thalmänner zur Last, und erklärte ihn als einen öffentlichen Feind des Vaterlandes. Braske rechtfertigte sich siegreich in mehren Briefen an den König gegen diese eben so ungerechten, wie gemeinen Beschuldigungen, und zeigte ihm in kräftigen und edlen Worten, wie er vielmehr der alleinige Urheber dieser unglücklichen Volksauftritte sey, dadurch nämlich, daß er den alten Glauben der Väter verdränge, den Klerus grausam mißhandle, Kirchen und Klöster gegen Recht und Gewissen ausraube, zerstöre und dem Boden gleichmache. Er fordert ihn sofort auf, die Dekrete von Westeräs vom Jahre 1527 zurückzunehmen, und erinnerte ihn dabei an den bei seiner Königswahl geleisteten Eid, in Grund dessen er sich zur Aufrechthaltung des alten Glaubens, zur Vertheidigung und Beschützung der Kirche, und nicht zur Einführung des Lutherthums, und zum Ausrauben und Niederreißen der Kirchen und Klöster verpflichtet habe.

Eben so fruchtlos waren Gustafs Bemühungen bei Magnus Haraldssohn, Bischof zu Skara, um ihn zur Rückkehr nach Schweden zu bewegen. Dieser von ihm so schrecklich getäuschte, hintergangene, und mit dem schwärzesten Undanke belohnte Prälat, trat nun in die Fußstapfen des großen Braske und leistete gleich diesem die kräftigste Gegenwehr. In einem Schreiben vom 18. Mai aus Halmstad reklamirte er auf das feyerlichste gegen die Dekrete von Westeräs, und machte ihm die bittersten Vorwürfe, wie er ihn und die übrigen Bi-

Digitized by Google

schöfe der vaterländischen Kirche gegen alles göttliche nnd menschliche Recht, gegen die Treue und Heiligkeit der Eide, die er bei seiner Königskrönung geleistet, mit schmählicher und schimpflicher Gewalt zur Unterschreibung jener Dekrete genöthigt: Und sobald er nur die Freiheit erhalten, werde er ob so gräulichen Verletzungen aller auch der heiligsten Rechte an das Tribunal des Papstes, und des Kaisers, sowie an den Richterstuhl des gerechten Gottes appelliren. Gustaf, wahrscheinlich eingeschüchtert durch den edlen Widerstand dieser zwei Prälaten, suchte sich ihnen nochmals mit List und Verschlagenheit zu nahen. Er bewog die Kapitel zu Skara und Lincöping, deren Mitglieder er größtentheils für die neue Lehre gewonnen hatte, an die beiden Bischöfe, jedes insbesondere an den Seinigen, drohende Briefe zu schreiben, in denen sie ihnen bittere Vorwürfe über ihre Flucht machten, und sie zur baldigen Zurückkehr ins Vaterland aufforderten. Haraldssohn antwortete unter dem 21. Oktober von Helsingburg seinem Kapitel, daß er das Vaterland nur verlassen, um von hieraus ungehindert seine bischöfliche Bestätigung von Rom aus nachsuchen zu können; und wegen den gräulichen Fortschritten, die die Ketzerei unter dem Schutze des Königs täglich mache. Nach dem Beispiele der alten Lehrer, Väter und Vorsteher der Kirche habe er es vorgezogen, das Vaterland mit dem Exile zu vertauschen, um nicht Zuschauer der Verwüstungen und Gräuel im Hause Gottes zu seyn, er habe sich weder an dem Könige noch an Andern vergriffen, sondern nur allein auf die Ausrottung der Ketzerei hingearbeitet, wozu ihn sein Amt und Gewissen verpflichte, und er achte demnach keineswegs die gegen ihn jüngst auf dem Reichstage zu Strengnäs ausgesprochene Verurtheilung, als von unbefugten Richtern gefällt, und appellire deßhalb an den heiligen Stuhl, und das bald zu eröffnende allgemeine Conzil. Nur eines liege ihm am Herzen, nämlich daß sie edelmüthig seine verwittwete Kirche vertheidigen und beschützen, den alten Glauben aufrecht erhalten, und hiebei nur allein jenen fürchterlichen und gerechten Richter fürchten, der die Gewalt über die Seele habe, und nicht den, der nur die Gewalt über den Körper besitze. Ganz gleichen Inhaltes ist Braske's Schreiben an die Mitglieder seines Kapitels. Auch er rechtfertigt seine Flucht, und sein Verfahren gegen den König auf eben so kräftige Weise; zeigt ihnen, daß er alles aufgeboten habe, um die Schweden mit dem Könige zu versöhnen, daß nicht er es sey, der das Volk zum Aufstande aufgefordert, daß dieses freiwillig, empört durch die Gewaltthätigkei-

Digitized by Google

ten des Königs, die Waffen zur Vertheidigung und Aufrechthaltung des katholischen Glaubens ergriffen, und läßt ihnen wegen den ihm eben gemachten Anklagen in bittern Worten empfinden, daß ihnen Luthers Evangelium bereits alles Gewissen, alle Religion, Scheu und Ehrfurcht gegen Gott geraubt habe.

Gustaf schritt noch gegen Ende dieses Jahres zu einer neuen Beschatzung der Bisthümer und Klöster. Er belegte sie mit einer bestimmten jährlichen Abgabe in Geld und Produkten. So mußten z. B. der Bischof von Lincöping 3000 Mark und 144 Pfund Butter, der von Skara 2100 Mark und 200 Ochsen, der von Aebo 700 Mark und 288 Pfund Butter jedes Jahr an den Hof des Königs senden.

Die neue auf dem Reichstage zu Upsala vom 20. Mai 1530 ausgeschriebene Glockensteuer unter dem Vorwande, das Lübeckische Anleihen hiedurch zu tilgen, erregte unter dem Volke neue Unruhen. Gustaf richtete mit weiser Umsicht seinen Antrag zunächst an die Städte; ihrer Bereitwilligkeit konnte er eher sicher seyn, und alsdann hoffen, dieselbe Forderung auch an die Dörfer und Ortschaften machen zu können. Er verlangte demnach von den Städten, aus sämmtlichen Kathedralen, Kirchen, Kapellen und Klöstern die nächst größte Glocke ohne Verzug einzusenden.

Allgemein schrie man, wohin denn die bis jetzt so häufig erhobenen Geldbeiträge hinkämen, und was mit den schrecklichen Reichthümern, die der König unaufhörlich den Kirchen, Klöstern und Bisthümern raube, geworden, da das Lübeck'sche Anlehen immer noch nicht getilgt sey? Der Bischof von Westeräs, Peter Samnar, und der Dekan des Erzstiftes zu Upsala glaubten dem Könige bei dieser Gelegenheit einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn sie ein Rundschreiben ans Volk, dem der Verlust seiner Glocken sehr schwer fiel, erlassen würden, um es über diese Forderung zu besänftigen. Dieß geschah auch. Doch der König, anstatt ihnen hiefür dankbar zu seyn, tadelte in einem herben Briefe ihr Unternehmen, und erklärte sie sogar für seine Feinde, mit dem Bemerken, daß er keineswegs verpflichtet sey, dem Volke über seine Einkünfte und Auslagen Rechenschaft abzulegen. Gustaf benutzte zugleich diese Gelegenheit, den Einfluß dieses Bischofes, dem er doch so unendlich viel zu danken hatte, gänzlich zu brechen; er behandelte ihn als einen Feind des Staates, und stellte ihn unter die Aufsicht eines entlaufenen und apostasirten Mönches, Namens Nikolaus, den er zugleich aus Hohn für den Prälaten, zum Dekan des Kapitels zu Westeräs machte. So belohnte er die Verdienste eines

Digitized by Google

seiner treusten und ergebensten Diener, und nur darum, weil er der einzige Bischof war, der noch am katholischen Glauben hing.

Nach diesem glücklich überwundenen Sturme, setzte Gustaf die Glockensteuer, wie er beabsichtet hatte, auch beim Landvolke durch. Er berief in dieser Angelegenheit am 6. Januar 1531 die Stände nach Oerebro, erklärte hier, daß das aus der Einschmelzung der Glocken gewonnene Geld immer noch nicht ausreiche, die Schuld an die Lübecker zu bezahlen, und ließ sich von ihnen die im vorigen Jahre ausgeschriebene Glockensteuer nun auch für die Dörfer und Ortschaften bewilligen; er erhielt sie.

Königliche Commissäre durchflogen sogleich nach allen Richtungen hin das Land, und entrissen allenthalben mit Gewalt den frommen Bauern ihre Glocken, die sie so sehr liebten. Denn an sie knüpften sie so schöne Erinnerungen und Gefühle an die väterlichen Gefilde der Vergangenheit und der Gegenwart an. Wenige Dörfer zeigten sich willig, sie auszuliefern. Die Meisten leisteten harten Widerstand, vor allen die Bewohner der Thäler. Magnus Nilsſohn, der reichste, angesehenste und durch die Weisheit seiner Räthe, die das Volk aus allen Gegenden her bei ihm sich einholte, allgemein hochgeachtet unter den Thalmännern, und der bis jetzt stets auf der Seite des Königs war, gab seinen Nachbarn, die ihm den schmerzlichen Verlust der Glocken klagten, und mit heißen Thränen beweinten, den Rath, die königlichen Commissäre mit Stockprügeln zurückzuweisen. Dieser Rath ward sogleich fröhlich und weidlich befolgt. Allenthalben wurden die Commissäre mit Schlägen abgewiesen und vertrieben. Die Thalbauern, deren Glocken bereits nach Westeräs abgeführt waren, rotteten sich zusammen, eilten unter der Anführung eines tapfern und unerschrockenen Bergmannes hieher, und führten die geraubten Glocken in Gegenwart des Königs, dem sie wegen diesem Raube allen möglichen Schimpf und Hohn erwiesen, im Triumph in ihre Kirchspiele zurück. Ihr Beispiel wurde allerwärts nachgeahmt. Gustaf rettete sich hiebei wie immer durch List und Schlauheit. Er sandte mehre Briefe an die unzufriedenen Thalmänner, in denen er sie in den schmeichelhaftesten Ausdrücken zu besänftigen suchte, und forderte sie auf, zwölf der fähigsten und umsichtsvollsten Männer aus jedem Distrikte nach Westeräs zu schicken, wo er ihnen über seine Forderung Rechenschaft ablegen wolle. Anstatt aber seinen Gründen, wie er gehofft hatte, Gehör zu geben, wiederholten sie ihm mit aller Bitterkeit ihre alten Klagen über seine Neuerungen im Glauben, über die Verstümmelung und Haltung der Messe in der Landessprache, über die Verletzung der Fasttage u. s. f., und kehren, da dieser von seiner Forderung der Glocken-

Digitized by Google

steuer nicht abstehen zu können vorgiebt, mit größerer Erbitterung in ihre Heimath zurück. Die Thalbauern würden von Neuem zu den Waffen gegriffen haben, hätten sie nicht die Helsingländer hievon abgerathen, die sich am bereitwilligsten zur Auslieferung der Glocken gezeigt, und hiefür vom Könige einen Nachlaß von 300 Mark der jährlichen Steuer erhalten hatten. Gleichwohl machten sie noch einen schwachen Versuch, sich Gustafs Forderungen zu widersetzen, und schrieben eine Volksversammlung nach Arboga aus. Alle Provinzen wurden hiezu eingeladen. Jeder Distrikt sollte zehn erfahrne Männer hieher senden. Doch man fürchtete die Rache des Königs, und die Versammlung unterblieb. Dieser benützte diesen günstigen Umstand, und berief sogleich auf den 18. Mai die Mißvergnügten nach Upsala, um sich wegen seinen Forderungen abermals zu rechtfertigen. Sie erschienen in geringer Anzahl und ohne alle Waffen. Gustaf erschien dagegen in völliger Kriegsrüstung, umgeben von zahlreichen Soldaten, die sämmtlich nach Rache schnoben. Er vertheidigte vor ihnen seinen Glockenraub durch die Noth des Vaterlandes, und ließ ihnen wegen dem ihm gemachten Widerstand seinen ganzen Zorn und Ingrimm fühlen. Da erhoben sich mehre aus der Mitte der Mißvergnügten, und rechtfertigten mit Unerschrockenheit und Kühnheit die Rechtmäßigkeit ihrer Weigerung. Gustaf zog das Schwert, und schwor allen, die sich seinen Forderungen widersetzen würden, den Tod. Fußfällig flehten sie ihn um Gnade an, und bewilligten ihm, von grausamer Gewalt unterdrückt und überlistet, die Auslieferung der Glocken.

Die Gehrungen des Volkes dauerten fort und wurden von Tage zu Tage ernster. Man hielt die Kinder von den Schulen, durch des Königs tyrannischen Befehl ausschließlich mit Anhängern der neuen Lehre versehen, zurück, und weigerte den Lehrern den gewöhnlichen Sold. Laut klagte man, daß die Lehranstalten nun nicht mehr, wie früher Pflanzschulen der Tugenden, sondern Pflanzschulen aller Laster seyen. [5])

Doch Gustaf ließ sich durch diese Klagen nicht erschüttern, und schritt inzwischen zu seiner Vermählung. Er wollte sie eben so feierlich begehen als seine Krönung, und setzte deshalb vorerst mehre Bischöfe

5) Hujusmodi proinde apostasiis, et Evangelicorum successibus, plebecula plurimum offensa, suos ad scholas mittere filios recusavit, ut neque scholaribus consuetas largiri voluit aliquandiu sportulas, asserens haeretico illos dogmate in ludis imbui litterarum, gymnasiaque, non virtutum esse amplius seminaria, sed vitiorum plantaria, contendens. Messenius T. V. p. 54.

Digitized by Google

ein, die solche durch ihre Assistenz verherrlichen sollten. Zum Erzbischof von Upsala ernannte er am 24. Juni Lorenz Petersſohn, den Bruder des berühmten Reformators dieses Namens und Schulmeister zu Upsala, einen jungen unerfahrnen Mann, der keine andere Ansprüche zu so hoher Würde hatte, als die eifrigen Bemühungen, die sein Bruder Olof dem Könige bei Einführung der Reformation in Schweden geleistet, und die darum dieser an ihm belohnte, da er es nicht rathsam hielt, sie in Olof Petersſohn zu krönen. Martin Skytte, seit 1528 Bischof von Åbo, an die Stelle des würdigen Erichs seines Vorgängers, den Gustaf wegen seinem Eifer für den alten Glauben abgesetzt und vertrieben hatte, gesetzt, früher Predigermönch, Prior zu Sigtune, Provinzial und königlicher Generalvisitator seines Ordens in Schweden, eifrigster Beförderer der neuen Lehre, so zwar, daß er sich den unglücklichen Namen des Lutherischen Apostels von Finnland erworben, und deshalb des Königs trautester Freund, hatte die erzbischöfliche Würde ausgeschlagen. Johann, Domprobst zu Lincöping, tritt in Braske's Stelle ein, und wird Bischof daselbst. Sueno, Schulmeister zu Skara, und Jonas, Domherr von Weriö werden auf die bischöflichen Stühle zu Skara und Weriö erhoben. Letzterer mußte sich jedoch verpflichten, die Dominikaner daselbst aufzuheben, und zu vertreiben. Johann Nilsſohn, der einzige von diesen Mönchen, der apostasirte, ward Pfarrer zu Stockholm. Die drei Bischöfe wurden bereits den 12. August vom Könige durch Diplom konsekrirt. Dem Erzbischof jedoch ließ der König die Weihung erst zwei Tage vor seiner Vermählung ertheilen und zwar zu Stockholm in einem Kloster der Vorstadt. Der neue Primas und Metropolit vollzog nun in Assistenz der drei übrigen Bischöfe mit größter Feierlichkeit am 23. September die Vermählung, und ertheilte zugleich die Krönung der Königin nach altem Brauche. Er bediente sich hiezu ungeweihten Oeles, da er in der Lutherischen Aufklärung noch nicht so weit fortgeschritten war, wie der scheußliche Bugenhagen, der, als er Christian III zum König von Dänemark salbte (im Jahre 1537), solches verwarf, und behauptete, [6]) jedes Fett, wäre es auch so eben aus der Küche genommen, mit dem man die Rüben zu kondiren pflege, sey eben so heilig, ehrbar und wirksam zur Krönung der Könige, als geweihtes Oel: Für die Könige der neuen Lehre mochte er Recht haben!

Gustaf, dem keineswegs entging, daß der Sohn eines armen

6) Olaus Magnus De moribus septentrionalium Lib. XIV. cap. 5. pag. 515 etc.

Digitized by Google

Schmiedes, der Lorenz Petersſohn war, und ärmlicher Schulmeiſter nebenbei, ſich auf den erſten und mächtigſten Stuhl Schwedens weder in den Augen des Adels noch des Volkes, die beide hier nur die Söhne der älteſten und gefeiertſten Geſchlechter zu ſehen gewohnt waren, kaum würde erhalten können, umgab den neuen Erzbiſchof mit allem möglichen Glanze. Er wies ihm große Einkünfte an, und legte ſeiner Perſon eine ſtarke Leibwache von 50 Soldaten bei. Um ihm ferner den Mangel einer hohen adelichen Geburt zu erſetzen, gab er ihm eine ſeiner nahen Anverwandten zur Frau. Der Erzbiſchof erzeugte mit ihr zwei Töchter, die ſich wiederum mit Dienern des neuen Evangeliums vermählten. Letztere hatten alsdann das Vorrecht Nachfolger ihres erlauchten Schwiegervaters auf dem erzbiſchöflichen Stuhle zu werden. [7])

Der neue Erzbiſchof that alles, um ſich in der Gunſt des Königs zu erhalten. Kaum hatte er ſeine Würde angetreten, ſo beraubte er die Domherren ſeines Erzſtiftes ihres alten Einfluſſes, vertrieb alle, die ſich ihm widerſetzten, und drängte in ihre Stellen Anhänger der neuen Lehre ein. Er bediente ſich hiebei vorzüglich des kräftigen Armes ſeines Bruders Olof. Hilfreiche Hand leiſteten ihm ferner Bothwid und Gunnar, Domherrn von Lincöping; Michael Agrikola und Magnus Knut, Domherr von Åbo, und endlich der Prieſter Löſtad. Bothwid und Agrikola wurden wegen dieſen dem Erzbiſchofe geleiſteten Dienſten bald darauf vom Könige zu Biſchöfen erwählt, und zwar Erſterer für den Stuhl zu Strengnäs und Letzterer für den Stuhl zu Åbo. —

Die Reformation vollendete ſich nun in raſchen Schritten, raſcher als es der König wollte und wünſchte. Die Thalmänner, namentlich die Bergleute, hatten wiederum gegen Anfang des Jahres 1533 zu den Waffen gegriffen, um den Neuerungen der eifrigen königlichen Apoſtel und dem Glockenraube zu ſteuern. Guſtav eilt herbei, lockt ſie unter Verheißung ſichern Geleites in die Feldwieſen von Tuna, bemächtigt ſich ihrer Häuptlinge, und nimmt trotz gegebenen königlichen Wortes ſchreckliche Rache an ihnen. Mehre werden auf der Stelle enthauptet, Andere, und unter ihnen vorzüglich die Prieſter der alten Kirche, welche

7) Rühs Thl. 3. S. 249 will dieſe Leibwache in Zweifel ziehen, und darum weil Puffendorf ſie zuerſt erwähnt haben ſoll. Meſſenius Scond. Tom. V. pag. 55 und im Chronic Episcopor. pag. 68 erwähnt ſie aber ſchon früher, und ſchrieb geraume Zeit vor Puffendorf. Rühs erlaubt ſich viele der Art Verſtöße, ſo zwar daß man leicht auf den Verdacht kommen könnte und muß, er habe die Werke des Meſſenius gar nicht, oder nur nach andern, und ſehr oberflächlich benutzt.

Digitized by Google

durch besondere Betriebsamkeit der Diener des neuen Evangeliums nur immer in Verdacht gerathen waren, das Volk zur Vertheidigung seiner Religion aufgefordert zu haben, in Ketten nach Stockholm geführt, und hier in scheußliche Kerker geworfen. Der König verfolgte gleichwohl sein Reformationswerk, suchte aber in gleicher Zeit den gar zu großen Eifer der neuen Apostel zu zügeln. Er ertheilte kurz nach beigelegten Unruhen der Thalmänner, dem Erzbischof die Vollmacht, alle vakanten Kirchen des Reiches mit evangelischen Prädikanten zu besetzen, und befiehlt ihm zugleich große Sorge zu tragen, daß Niemand ohne sein Wissen und Zuthun sich unterfange Aenderungen in der neuen bestehenden und etablirten Kirchenordnung vorzunehmen, welcher Natur sie auch immer wären. —

Zehntes Kapitel.

Die unerwartete Besetzung des erzbischöflichen Stuhles mit Lorenz Petersfohn muß als der letzte Schritt betrachtet werden, durch den Gustaf der neuen Lehre den Sieg ertheilt und zugesichert hatte. Die katholische Kirche war nun in Schweden zertrümmert. Der Nuntius Johannes Magnus, der noch immer in Danzig sich aufhielt, säumte auch nicht, den Papst von diesem Ereignisse zu benachrichtigen, und auf dessen Folgen aufmerksam zu machen. Er verließ noch im Jahre 1532 den Ort seines Exils, und eilte nach Bologna, wo sich Clemens VII mit Kaiser Karl V eben aufhielt. Beide empfingen ihn mit den größten Auszeichnungen. Der Papst tröstete ihn über die Verfolgungen, die die Kirche seines Vaterlandes getroffen, und versprach ihm, alles zu ihrer Wiederherstellung aufzubieten. Mehre Consistorien wurden sogleich in dieser Angelegenheit in Rom gehalten. Sämmtliche Kardinäle unterstützten auf das großmüthigste die Vorstellungen des Nuntius. Er ward ohne Verzug in der heiligen Pfingstwoche am 6. Juni 1533 als Erzbischof und Primas der Kirche Schwedens bestätigt, und am 28. Juli, dem Tage der Kreuzerhöhung, vom gefeierten Fürsten und Kardinal Cäsarini in der Kirche St. Angelus in Borgo zu Rom aufs feierlichste konsekrirt. Er erhielt sogleich das Pallium. Der Papst bestätigte ihm alle alten von Adrian VI erhaltenen Vollmachten, verstärkte sie durch neue, und sandte ihn in der Eigenschaft eines Legaten nach Schweden zurück. Unter tausend Gefahren und Leiden langte er endlich

Digitized by Google

nach einer schweren und mühevollen Reise von acht Monaten Mitte Juni 1534 in Danzig an.

Braske, Bischöf von Lincöping, nun auch seines Stuhles durch Gustaf beraubt, hatte sich während des Nuntius Abwesenheit, und aufgemuntert durch Dessen Consekration zu Rom, von Danzig aus für die Vertheidigung der Religion inzwischen sehr thätig bewiesen. Am 29. September 1533 erließ er einen salbungsvollen Hirtenbrief an sämmtliche Schweden, in welchem er sie in den ergreifendsten Worten auffordert, standhaft im alten Glauben zu beharren, und der Lutherischen Lehre nach Kräften entgegen zu steuern, falls sie der ewigen Verdammniß entgehen wollten. Heilig versichert er ihnen, daß er stets ohne Unterlaß bis zu seinem letzten Athemzuge für den katholischen Glauben kämpfen, für ihn alle Verfolgungen standhaft, und, mit heiliger Ergebenheit in den Willen Gottes, gern ertragen, und für ihn alle Opfer darbringen werde, und hoffe von der Gnade Gottes, ohne seinen Ruf und Namen bei der Nachkommenschaft zu beflecken, im Schooße der katholischen Kirche als treuer Diener zu sterben. Vier Tage darauf schrieb er gleichfalls an den König, und forderte ihn in gleichen würdevollen Worten auf, von seinen gewaltsamen kirchlichen Neuerungen abzustehen, ruft ihm in ergreifender Schilderung alle die Gewaltthätigkeiten und Grausamkeiten, die er bei Gelegenheit der Ausplünderung der Kirchen begangen, und noch begehe, vor die Seele, und beschwor ihn, unter Androhung der ewigen Verdammniß, zur katholischen Kirche zurückzukehren. Braske, um das Gemüth des Königs zu erschüttern, vergleicht ihn mit Theodorich und erinnert ihn an die Strafe des Königs Balthasar, der sich blos die Kirchengeräthe, die Nabuchodonosor dem Tempel Salamons entrissen, angeeignet; an die Frevelthaten ferner einiger Kaiser als Julian des Abtrünnigen, Heinrichs VI, Otto's IV, und Friedrichs II; und betheuert ihm endlich, daß er aus keiner andern Absicht ihm so ernste Gegenvorstellungen mache, als um am jüngsten Tage vor jenem furchtbaren und gerechten Richter an seinem und der Schweden Unglücke keine Verschuldung zu haben.

Auch der Nuntius versuchte nochmals, bald nach seiner Ankunft in Danzig, alles mögliche, Gustafen zur Zurückkehr der Kirche zu bewegen. In Briefen und durch Gesandte fordert er ihn hiezu auf das liebevollste auf, und stellt ihm die Gefahr dar, in die er seine Seele stürze, wenn er noch länger den alten, von den Schweden stets so heilig gehaltenen, und gegenwärtig mit unbesiegbarer Standhaftigkeit vertheidigten Glauben mit Füßen träte. Er versichert ihm zugleich, daß er mit Gottes Hülfe und Beistand das schwere Geschäft der Wiederherstellung des katholischen

Digitized by Google

Glaubens in Schweden mit solcher Schonung, Umsicht und Milde vollbringen wolle, daß ihm Schweden, so lange es Schweden seyn würde, hiefür ewigen Dank wissen werde. Briefe ähnlichen Inhaltes richtete er an die treu gebliebnen Bekenner der katholischen Kirche in Schweden, tröstete sie über ihre Leiden, und ermahnte sie, den Muth in jenem fürchterlichen Sturme der Verfolgungen, der wegen dem Glauben über sie ergangen, nicht sinken zu lassen, und standhaft in ihm zu beharren.

Danzig ward jetzt der Mittelpunkt jener edlen Flüchtlinge der Skandinavischen Kirche der drei Reiche Dänemark, Schweden und Norwegen, die wegen ihrem heiligen Bekenntnisse für die Religion ihr Vaterland verlassen mußten, und auf fremdem Boden vom Könige von Polen, dem großen Sigismund August Schutz für ihr Leben suchten. Johann Magnus wurde ihr Tröster, Rathgeber und Vater. Alle bewunderten seine und Braske's Standhaftigkeit und heilige Liebe für die Kirche und deren Oberhaupt, und befeuerten durch dieses Beispiel ihren tief gebeugten Muth.

Eine nicht minder große Sorgfalt hatte der Nuntius für die bedrängte Kirche des nahen Dänemarks und Norwegens; ihr stand ein ähnliches Loos wie der Schwedischen bevor. Gustaf sah mit scheelen Augen auf sie hin, und besorgte nicht mit Unrecht, daß, so lange sich diese aufrecht erhalten würde, seine kirchlichen Reformen in Schweden an ihr leicht Hinderniß finden möchten. Er verschwor sich nun gleichfalls zu deren Sturze. Johannes Magnus suchte solchem vorzukommen, und forderte in mehrern rührenden und salbungsvollen Schreiben die Bischöfe und Prälaten der Kirche dieser Länder zu standhafter Vertheidigung der katholischen Religion auf. Er zeigte ihnen die Gefahr, von der solche durch Christians III Freundschaft und Bündniß mit Gustaf bedroht sey. Christian kam gegen Anfang des Jahres 1535 zu Schließung dieses Bündnisses nach Stockholm. Gustaf benützte nun diese Gelegenheit, um ihm den ganzen Plan zum Sturze der Dänischen und Norwegischen Kirche vorzulegen, und that ihm zugleich mit allen Künsten der Ueberredung dar, daß er nicht eher Meister seines Reiches seyn werde, bis er ihn nicht in Ausführung gebracht haben würde. Der Erzbischof von Lund und der fromme Bischof von Roschild, hievon durch Johannes Magnus unterrichtet, erhoben laut ihre Stimme für ihre alte Kirche. Doch sie wurde nicht gehört. Kaum hatte Christian mit Hülfe der siegreichen Waffen Gustafs den Thron von Dänemark bestiegen, und seinen feyerlichen Einzug am 1. August 1536 zu Koppenhagen gehalten, so schloß er sich nach 6 Tagen mit seinen Räthen, meistentheils schon der neuen Lehre zugethan, ein, und hielt mit

Digitized by Google

ihnen durch mehre Tage bei verschlossenen Thüren Rath, wie er die Bischöfe am besten stürzen könnte. Die sieben Bischöfe wurden nun ohne etwas zu ahnen, am 14. August auf einmal überfallen, und sämmtlich in harte Kerker geworfen, und kurz darauf aller ihrer Güter und Besitzungen beraubt. Am 30. Oktober mußten sie eine ähnliche Urkunde, wie die schwedischen Bischöfe zu Westeräs im Jahre 1527 unterschrieben, und in ihr auf alle ihre Rechte und Besitzungen verzichten. Joachim Rennow, Bischof von Roschild klagte laut über so scheußliche Mißhandlungen und so wilde Grausamkeit, vertheidigte mit heiliger Begeisterung die alte Kirche, und versagte seine Unterschrift. Er wird von Neuem in's Gefängniß geworfen, und stirbt hier nach unsäglichen Leiden und Mißhandlungen, im Jahre 1544 mit heiliger Standhaftigkeit im alten Glauben. Ambrosius, erster Konsul von Koppenhagen, der den König zu diesem vandalischen Verfahren gegen die Bischöfe größtentheils verleitet hatte, starb kurz darauf eines gähen und wahrhaft tragischen Todes; Katholiken und Lutheraner erkannten in ihm die gerechte Strafe Gottes für diesen Frevler. [1])

Johannes Magnus setzte sogleich den heiligen Stuhl von dem unglücklichen Loose der Kirche Dänemarks und Norwegens in Kenntniß, und schrieb in gleicher Angelegenheit an den König Sigismund von Polen, an Kaiser Karl V, und dessen Schwester Maria, Königin von Burgund und Flandern, so wie nicht minder an Friedrich Pfalzgrafen am Rhein und Herzog von Bayern, der des Kaisers Enkelin, die Tochter Christian's II, zur Gemahlin hatte, und ersuchte sie in den dringendsten Vorstellungen, sich bei Christian III lebhaft zu verwenden, um ihn von seiner blutigen Verfolgung gegen die Kirche wie immer möglich abzuhalten. Doch auch hier war die Beihülfe zu spät. Die Kirche fiel in diesen Staaten, nnd verdankt ihren Fall mehr den ruchlosen Anschlägen Gustaf Wasa's als den Bemühungen der Reformatoren, die sich in Dänemark, wie in Schweden, bloß zu gemeinen und gewissenlosen Vollstreckern der scheußlichen Grausamkeiten ihrer nach den Gütern der Kirche lüsternden Fürsten herabgewürdigt hatten, um mit ihnen an diesem Raube gleichen Antheil davon zu tragen.

Je undankbarer sich Gustaf gegen den Nuntius und katholischen Erzbischof zu Upsala, Johannes Magnus, bewies, desto mehr wetteiferte dieser dem Vaterlande seine Dienste zu erweisen.

---

1) Joh. Magni Metrop. Ubsal. pag. 135 sq. Messenius Scond. T. V. pag. 77.

Digitized by Google

Ein heftiger Sturm hatte gegen Ende des Jahres 1534 einen Theil der Kriegsflotte, die Gustaf gegen die Lübecker ausgesandt hatte, in den Hafen von Danzig geschleudert. Ueber 100 Mann, unter ihnen ihr Anführer, der tapfere Ivar Flemming und Olof Stuart, Bürgermeister von Stockholm, wurden von den mit den Lübeckern verbundenen Danzigern gefangen genommen, und unter harten Mißhandlungen in die Gefängnisse geworfen. Alles schrie: „Man soll ohne Verzug diese ruchlosen und scheußlichen Trabanten des ehrlosen schwedischen Königs tödten.“ Der Nuntius und sein Bruder boten alles auf, um die Gefangenen von dem bedrohten Tode zu befreien, und ihnen die Zurückkehr in's Vaterland auszuwirken. Sie erhielten beides. Der Burggraf von Danzig, so hieß der königliche Präfekt der Stadt, entließ sämmtliche Gefangene nach 2 Monaten, nöthigte sie aber hiefür dem Nuntius einen öffentlichen Dank abzustatten, da sie nur auf seine Bitten und Verwendungen Freiheit und Leben, beides, ohne Lösegeld und Gewährleistung erhalten hätten.

Doch Gustaf war nicht der Mann, so edle That am Nuntius zu würdigen. Sein Herz blieb unempfindlich, und verschloß sich jedem Gefühle der Menschlichkeit, sobald es sich um die Bekenner der alten Kirche und deren Vorsteher, Bischöfe und Priester handelte.

Noch im Laufe des Jahres 1534 leerte er die mit den guten Thalbauern und ihren Priestern angefüllten Gefängnisse, führte sie in Ketten nach Westeräs, und ließ sie hier unter den schrecklichsten Martern und Peinen hinrichten. Doch alle diese unerhörten Grausamkeiten sind nicht im Stande, die heilige Anhänglichkeit an den alten Glauben bei den biedern Thalbauern und Smaländern zu ersticken. Sie greifen für ihn zu wiederholten Malen zu den Waffen. Gustaf besiegt sie nur mit wechselndem Glücke durch schreckliche Erpressungen, durch schändlichen Verrath, und durch unmenschliche Grausamkeiten. Tapfer und fast unbezwingbar bewiesen sich die Smaländer. Besiegt im Jahre 1537, traten sie in Verein mit den Thalmännern von Neuem im Jahre 1538 gegen den König auf. Angeführt von zwei unerschrocknen und verwegnen Thalbauern, Namens Johann Andersſohn und Nikolaus Dacke, den angesehensten und reichsten Männern der Thäler, versagten sie ihm den Gehorsam im Jahre 1538, drohen ihn im Jahre 1539 vom Throne zu stürzen, verwerfen alle von ihm erlassnen Gesetze, verweigern den Tribut, tödten seine blutgierigen Präfekten, und verjagen seine dienstbeflissnen Apostel der neuen Lehre. Jonas Andersſohn fällt in die Hände der Feinde im Jahre 1540, wird auf ausdrücklichen Befehl des Königs lebendig in Stücke zerrissen, auf's

Digitized by Google

Rad geflochten, und den Raben zur Speise preis gelassen. Alle übrigen Gefangene werden hingerichtet. Gustaf schmeichelte sich durch die Grausamkeiten die Mißvergnügten einzuschüchtern. Doch vergebens. Im Jahre 1542 standen wiederum 10,000 Smaländer in der Ebene von Weriö gegen ihn unter den Waffen. Sie kämpften mit wahrer Verzweiflung. Sie klagen den König unerschrocken wegen seinen Neuerungen in der alten Religion an, wegen Niederreißung und Ausraubung der Kirchen und Klöster, wegen Vertreibung der Bischöfe, wegen Mißhandlungen an ihren Priestern, wegen den unerträglichen Abgaben und den schrecklichen Grausamkeiten, die seine Präfekte und Kommissäre an ihnen meistens wegen ihrem Beharren im Glauben, verübten. Gustaf zieht sie durch List hin, um sich einstweilen rüsten zu können, greift sie gegen Anfang des Jahres 1543 mit einem furchtbaren Heere an, und führt einen wahren Vertilgungskrieg gegen sie. Er schonte keinem Alter, keinem Geschlechte, keinem Stande. Greise, Kinder, Jünglinge, zarte Jungfrauen, schwangere Mütter, und Alle, die sich nur immer über seine Religionsveränderungen beklagten, oder sich den evangelischen Friedensaposteln der neuen Lehre widersetzten, wurden ermordet. Alles fiel unter seinem unerbittlichen und blutigen Schwerte. Doch gleich heiligen Heroen erhoben sie sich von Neuem. Gustaf kennt nun keinen andern Weg, um sich zu retten, als den ihm beliebten der Treulosigkeit, des Verrathes, und des Meineides. Er schwört ihnen, die alten Privilegien zurück zu erstatten, und die alte Religion wieder herzustellen. Einstweilen gewinnt er Zeit; greift sie von Neuem und unerwartet an; Nikolaus Dacke wird im Treffen verwundet, von seinen Getreuen aber in Verwahrung gebracht. Gustaf bemeistert sich dessen Verwandten Olof Dacke, und läßt ihn im teuflischen Uebermuthe seiner Rache, lebendig ans Kreuz schlagen. Olofs einziger kaum zehnjähriger Sohn wird nach Stockholm in's Gefängniß abgeführt, wo er bald, wahrscheinlich durch Gift, umkommt. Die edelsten Männer, die auf die Gemüther des Volkes nur immer Einfluß hatten, wurden auf's Blutgerüst geschleppt, und starben unter den ausgedachtesten Martern. Und doch endete noch nicht dieser blutige Krieg. Das Feuer glimmte fort unter der Asche.

Mitten in jenen politischen Verwirrungen übersah Gustaf keineswegs die Förderung seines friedlichen Evangeliums. Er betrieb sie mit gleicher Raschheit und Entschlossenheit wie die politischen Angelegenheiten.

Die katholische Kirche verlor um diese Zeit mehre ihrer ausgezeichnetsten Vertheidiger. Petrus Magnussohn, Bischof zu Westeräs,

Digitized by Google

ſtarb im Exil im Jahre 1534, und Magnus Samnar, Biſchof von Skara, der auf des Königs treuloſes Verſprechen eines ſichern Geleites in's Vaterland zurückgekehrt war, von ihm aber gleichwohl durch acht Monate hindurch in hartes Gefängniß geworfen, und befreit aus ihm im Jahre 1536, und beſchließt ſein Leben unter ſtrengen Büßungen, und ununterbrochenem Gebete im Schooße der Kirche. [2]) An Magnusſohns Stelle trat der verabſcheuungswerthe Apoſtat Heinrich, früher Prior der Predigermönche zu Weſterås; racheſchnaubend wie Guſtaf gegen die Kirche, wird er deſſen wirkſamſtes Inſtrument gegen ſie. Der Nuntius Johann Magnus verläßt im Jahre 1537 Danzig, um dem angeſagten allgemeinen Conzil zu Mantua beizuwohnen. Deßgleichen der ehrwürdige Greis Johann Braske, ſtirbt aber, hochbejahrt, im Jahre 1538 am Vorabende des Feſtes des heiligen Königs Olof während ſeiner Reiſe durch Polen im Kloſter Landen in der Woywotſchaft Poſen, an den Folgen der erduldeten harten Drangſale und an Altersſchwäche. Mit ihm ſank die größte und letzte Säule der katholiſchen Kirche in Schweden. Der polniſche Klerus zollte dem Andenken dieſes großen und hochverdienten Biſchofes, den die Kirche ſtets unter ihre edelſten und heiligſten Bekenner ſtellen wird, die größten Ehrenbezeugungen. Sein Leichnam ward auf's feierlichſte beigeſetzt.

Kaum hatte Guſtaf Braske's Tod vernommen, ſo nimmt er ſogleich ſchreckliche Rache an den Mönchen zu Wadſtena, deren Hord und Schirm der Verewigte geweſen war, und die bis jetzt noch ſtandhaft, trotz allen Drohungen und Verfolgungen des Königs am alten Glauben hingen. Er ſucht das Kloſter gänzlich zu ſtürzen, und läßt demnach mehre der Nonnen in das ſchwediſche Kloſter Munchaliv nach Norwegen exiliren, den größten Theil der Mönche ſandte er nach Lapp-

2) Poenituit reditus, patriae quod dogma Lutheri
Rex obtrusurus, cuncta novaret ibi,
Nec datur ad claustrum regredi, quod saepe cupivi.
Nec fidei curam, fas ut habere, licet.
Per me sacratus non paucus Episcopus extat
Quorum nonnulli deseruere fidem
Inde Lutheranis procrevit Clerus in orbe
Svecorum, mentem sauciat idque meum.
His aliisque malis, quae stellis plura fuerunt,
Confectus, propter religionis opus
Defessam superis animam commendo; sed isti
Corpus humo: rumpas, Advena, jamque moras.
Bei Messenius T. IX. pag. 49.

Digitized by Google

land, unter dem Vorwande, daß sie daselbst das Evangelium verbreiten sollten. Nur wenige Mönche und Nonnen wurden zu Wadstena zurückgelassen. Der Abt muß vollends den Rest der Schätze und Kostbarkeiten hergeben, und 300 Mark Tributes. Durch gleiche Maßregeln ließ er das berühmte Birgittenstift Seyon in England, welches von schwedischen Königen gestiftet, und von schwedischen Mönchen und Nonnen noch bewohnt war, entvölkern, ausrauben und dem Boden gleich machen.

Um den steten Volksauftritten endlich wirksam zu steuern, errichtet Gustaf auf dem Reichstage zu Lödöse am 11. April 1540 ein peinliches Hochgericht für die kirchlichen Angelegenheiten. Dieser Gerichtshof war eine der größten despotischen Anstalten, grausam, ja unerbittlich, eine wahre Schmach und ewiger Schandfleck für die Lutherische Kirche, die doch unaufhörlich Geistesfreiheit heuchelt. Die kirchlichen Annalen haben kein Institut eines ähnlichen blutigen Despotismus aufzuweisen. Selbst die von Lutheranern so verpönte und verschrieene spanische Inquisition erreicht es nicht.

Gustaf hat diesen geistlichen Gerichtshof mit Hülfe des berühmten Prädikanten, Georg Normann, trautesten Freunde und gelungensten Schüler Luthers, von diesem auch nach Schweden geschickt, um die schwedischen Prinzen zu erziehen,[3]) niedergesetzt. Die Haupttendenz dieses Tribunales war, die katholische Religion mit Stumpf und Stiel auszurotten, und die Lutherische Lehre im ganzen Reiche zu verbreiten. Seine Organisation war folgende: In jeder Provinz ward ein königlicher Präfekt, der den erbaulichen Titel eines Religionserhalters (Conservator Religionis) führte, erwählt, und der stets einer der angesehensten Männer aus dem Adel war; ihm zur Seite, und unter seinen Befehlen standen mehre Assessoren, Religionsräthe, auch Ordinarien, Senioren und Inquisitoren genannt, die aus dem geistlichen Stande waren, sämmtlich, wie leicht zu begreifen, der neuen Lehre zugethan. Der Präfekt mußte mit den Religionsräthen über den religiösen Zustand wachen, und hatte unbeschränkteste Vollmacht; er sollte die strengste Aufsicht über die Bischöfe und die neuen königlichen Religionsbeamten, die Lutherischen Pastoren, ausüben; alle nur immer vorkommenden kirchlichen Streitfälle und Streitsachen, selbst die persönlichen, schlichten, und an den König referiren; angeklagte Priester bestrafen und absetzen; Synoden zusammen berufen,

3) Vgl. Luthers Brief vom 18. April 1539. Nro. 1853. T. V. pag. 178 bei de Wette.

Digitized by Google

auf ihnen die Beschwerden der Geistlichen vernehmen, und die kirchlichen Verordnungen des Königs publiziren. Für Westergottland bekleidete Gustaf Olsſohn von Torpa die Würde des Religionserhalters. Normann war einer der Ordinarien oder Religionsräthe und scheint zugleich die Superintendenz über die Religionserhalter der sämmtlichen Provinzen ausgeübt zu haben.

Der König war jetzt unbeschränkter Schiedsrichter und Herr der Kirche. Die Geistlichkeit sank zu einem Spielball seiner Launen herab, zu einer machtlosen, polizeilichen Anstalt, und noch obendrein unter dem Joche einer ehrlosen Staatspolizei erdrückt. Eine so niedrige und gemeine Rolle wie in Schweden, hat nirgends der Lutherische Klerus gespielt. Er hatte keine andere Macht, als dem Könige den Rest der katholischen Kirche niederreißen, und dessen Blutdekrete gegen deren Bekenner vollstrecken zu helfen.

Selbst die Diener des neuen Evangeliums fühlten die eiserne Ruthe des Despotismus des Königs, und erhoben, wenn auch schüchtern, ihre Stimme gegen ihn. In verdeckten Worten griffen sie den König in ihren Predigten an, und klagten über Tyrannei und unmilde Herrschaft. Hart empfand Gustaf die Antwort seines Freundes Bothwid, Lutherischen Bischofes zu Strengnäs, als er ihm seinen schönen Palast abforderte, der von den unter seinen katholischen Vorgängern eingezogenen Gütern nur allein noch übrig geblieben war. Bothwid weigerte sich anfänglich, doch als der König auf seiner Forderung bestand, und ihn höhnisch fragte: In welchem Kapitel das Evangelienbuch solche Wohnungen den Bischöfen gestatte? entgegnete er ihm: In demselben, wo es dem Könige die Usurpation der Kirchenzehnten erlaube. [4]) „Priester," schrieb Gustav im Jahre 1539 an Lorenz Petersſohn, Lutherischen Erzbischof zu Upsala, „sollen keine Herren seyn, und ich werde es nie so weit kommen lassen, daß die Prälaten das Schwert wieder erhalten." Er zeigte gar bald, wie wenig er selbst die einflußreichsten Männer der neuen Kirche achtete, als er ihrer nicht mehr nöthig hatte. Lorenz Andersſohn und Olof Petersſohn, die Coryphäen und Väter der Schwedischen Reformation, fielen im Jahre 1540 in seine ganze Ungnade. Sie hatten im Jahre 1536 an der berühmten Verschwörung zu Stockholm gegen sein Leben vorzüglichen Antheil gehabt. Gustaf hatte ihrer im Jahre 1536 noch nöthig. Im Jahre 1539, wo er von Luther dem großen Satelliten der neuen Lehre, Norman erhalten, konnte er ihrer entbehren. Er ließ sie

4) Messenius T. V. pag. 77.

Digitized by Google

demnach im Anfange des Jahres 1540 von den Ständen zu Oerebro des Majestätsverbrechens anklagen. Der Senat, in welchem gleichfalls der Erzbischof Lorenz Petersſohn, Bruder des angeklagten Olof Petersſohns, seinen Sitz hatte und gegenwärtig war, verurtheilte beide wegen überführter Theilnahme an der Verschwörung, und vieler anderer Schandthaten wegen, zum Tode. Ihre großen Reichthümer, die sie aus dem Raube der Kirchengüter gewonnen, erweichten Gustafs gold- und blutgieriges Herz. Jeder erlegte 500 Goldstücke, und erhielt Verzeihung. Olof wird durch seines Bruders Verwendung sogar wieder in sein Pfarramt zu Stockholm im Jahre 1543 eingesetzt. Andersſohn, unstreitig als Reformator und Staatsmann gleich ausgezeichnet, verliert für immer seine Pastorstelle zu Upsala, muß sich zurückziehen, und stirbt, verachtet und verlassen von Allen, den 19. April 1552 zu Strengnäs, wo er früher Domprobst war, und von wo aus er seinen blutigen Krieg gegen die katholische Kirche geführt hatte.

So erreicht der Arm der göttlichen Gerechtigkeit die Frevler und Apostaten. Der Sturz dieses an sich großen und energischen Mannes, der die Seele aller kirchlichen Reformen Gustafs war, war lehrreich für Katholiken und Lutheraner. Beide sahen hier den Finger Gottes. Olof Petersſohn war ihm fünf Tage vorher, am 14. April 1552, in die andere Welt vorangegangen, um vor dem Richterstuhle Gottes wegen seiner scheußlichen Apostasie, und dem an der heiligen Kirche des Herrn verübten Freveln strenge Rechenschaft abzulegen. Auch er empfing einstweilen die gerechte Strafe in dieser Welt, um eine noch gerechtere in der andern zu erwarten. Er verlor alles Ansehen, und konnte nie wieder weder in die Gunst des Königs, noch der Nation treten. Er trat vom geschichtlichen Schauplatze ab, wo er so viel Geräusch gemacht, und eine glänzende Rolle gespielt hatte.

Das Loos dieser zwei Reformatoren erschütterte das Gemüth vieler, die im Glauben wankten, oder bereits davon abgefallen waren. Johann Magnusſohn von Bielbo, Propst von Lincöping, daselbst endlich Bischof seit Braske's Flucht, und Begünstiger der neuen Lehre, legte im Jahre 1543 seine Würde nieder, kehrt in den Schoos der alten Kirche zurück, und starb in heiliger Beobachtung des Cölibates, als ein Muster der Frömmigkeit. Gustaf rückte in seine Stelle den schmutzigen und gewissenlosen Klaus Huit, entlaufenen Dominikaner von Schöninge, Freund, Schüler und Geistesverwandten von Luther, ein. Er verehelichte sich sogleich mit Ingeburg, entlaufenen Dominikanerin aus demselben Stifte zu Schöninge. Zum Glücke hat Schweden wenig solcher gottlosen, ausgeschämten, und feilen Klosterdirnen gehabt. Alle

Digitized by Google

zogen lieber Exil und Tod vor, als sich mit den unsittlichen, ehrlosen und wollüstigen Hierophanten der neuen Lehre zu vermählen.

Huit ward bald eines der mächtigsten Instrumente Gustafs gegen die Kirche. Mit seiner, Normans und Heinrichs, Bischofes zu Weste-räs Hülfe, welcher letzterer gleichfalls ein entlaufener Dominikaner war, vollendete er den Kirchenraub.

Deshalb erließ Gustaf auf dem Reichstage zu Nüköping vom Jahre 1542 mehre kirchliche Verordnungen in Bestätigung der Dekrete von Westeräs, vorzüglich in Betreff der Einziehung des Restes der Kirchengüter. Bei dieser Gelegenheit macht er den Adelichen bittere Vorwürfe, daß sie sich die Güter der Kirche unrechtmäßiger Weise zueigneten, während dem ihm solche vielmehr zukommen sollten.

Auch an Gustaf war die Einladung Pauls III, unter dem 10. September 1536 ergangen, Gesandte und Prälaten aufs bevorstehende allgemeine Conzil nach Mantua zu schicken. Er wurde hiezu selbst von mehrern deutschen protestantischen Fürsten angehalten. Doch Keiner weigerte sich so sehr, als er dagegen, und forderte alle deutschen Fürsten namentlich den König von Dänemark auf, alles Mögliche in Bewegung zu bringen, dessen Zustandekommen zu vereiteln. Er trat im Jahre 1537 dem Smalkaldischen Bunde bei. Noch in diesem Jahre langten in Stockholm die Gesandten mehrer deutschen protestantischen Fürsten und Staaten an, und luden ihn ein, dem allgemeinen Bündnisse für die Aufrechthaltung der Lutherischen Lehre beizutreten. Gustav empfing sie mit den größten Ehrenbezeugungen, versprach allen Beistand, und entließ sie mit der Versicherung: Er werde hiebei Keinem der Verbundenen nachstehen. Im Jahre 1542 erneuerte er nochmals mit den Lutherischen Fürsten Deutschlands dieses Schutz- und Trutz-Bündniß für die neue Lehre. Er hielt sein Wort. Kühner und trotziger als alle mitverbundenen protestantischen Fürsten schlug er jeden Verständigungsversuch mit der alten Kirche aus. Aufgefordert von Herzog Moriz von Sachsen, dem berühmten Interim beizutreten, ließ er solches im Jahre 1549 als einen Vorläufer des Papstthums erklären und verdammen. Keiner seiner Geistlichen durfte nach Trient gehen.

Johann Magnus war der einzige Prälat der gesammten Skandinavischen Kirche, der zum Conzil abreiste. Die katholischen Bischöfe und Prälaten der Kirche von Dänemark und Norwegen schmachteten in Ketten und Kerkern, und Schweden hatte deren keine mehr. Obschon ihn die Einladung des Papstes im Krankenbette antraf, so eilte er doch

Digitized by Google

in heiliger Freude und Ergebenheit nach Mantua, in der Hoffnung, dem ehrwürdigen und erlauchten Senate der Kirche und der frommen der alten Kirche treu gebliebenen Fürsten die Leiden der armen und unglücklichen Skandinavischen Kirche zu klagen, und Beide zu kräftigem Schutze für dieselben aufzufordern. Am Mittwoch der Charwoche 1537 verließ er Danzig. Bei verzögerter Eröffnung des Conzils zog er sich zu seinem Freunde und Wohlthäter, dem gefeierten Hieronymus Quirini, dem Patriarchen von Venedig, und erlauchten Pfleger der Wissenschaften zurück. Er verweilte bei ihm fast zwei Jahre. Die edle Gastfreundschaft dieses Prälaten hatte es ihm möglich gemacht, sein herrliches Werk der Geschichte Schwedens verfassen zu können. Er weihte es Gustafs Söhnen Erich, Johann und Karln, und ruft ihnen hier in einfacher, edler und erhabner Sprache die Frömmigkeit der Prälaten, Herrscher und Unterthanen Schwedens der Vorzeit vor die Seele. Er hoffte ihnen in diesem schönen und treuen Spiegel der glücklichen und heiligen Vergangenheit das unglückliche Zerrbild der mit dem Fluche Gottes belasteten Gegenwart erkennen zu lassen.

Kaum hatte Johannes Magnus sein Werk vollendet, und während er sich mit der Rückreise nach Teutschland beschäftigte, erhielt er vom Papste die Einladung nach Rom zu kommen, um die Eröffnung des Conzils zu Trient abzuwarten. Er langte hier den 23. Januar 1541 an. Unaussprechlich waren die Leiden, mit denen er zu kämpfen hatte. Seine Gesundheit, durch die langen, mühseligen und beschwerlichen Reisen bereits untergraben, ward immer bedenklicher. Während seines ganzen Aufenthaltes in Rom mußte er fast immer das Bett hüten. Er starb den 22. März 1544 in größter Armuth, während dem sich die königlichen Apostel der neuen Lehre seines Vaterlandes im Schoose der Reichthümer und Wollust herumwälzten, und ihren gottlosen Veits-Bacchus- und Venustanz im Heiligthume führten.

Rom bewunderte an Johann Magnus den Heroismus seiner Tugenden, seine heilige Resignation in den Willen des Höchsten, die unerschütterliche Anhänglichkeit an den Glauben der Kirche, und die Liebe und Ehrfurcht für den heiligen Stuhl, die keine Gränzen kannten, und die der stolze Sturm grausamer Verfolgungen in ihm nur noch mehr genährt hatte, seine englische Sanftmuth und himmlische Geduld, mit der er alle die unsäglichen Leiden ertrug, und zwar mit einer Standhaftigkeit, wie man sie nur in den heiligsten Bekennern und Blutzeugen der

5) Rühs Thl. 5. S. 250.

Digitized by Google

Kirche Gottes antreffen kann. Zwanzig volle Jahre hatte er für die Kirche gelitten, gefochten und gekämpft. Und die Welt hat ihm, dem Primas und Stellvertreter der gesammten Skandinavischen Kirche, der einzigen Säule, die der Herr beim Einsturze und Einäscherung der Kirche des hohen Nordens aufrecht erhalten hatte, und der von seiner Jugend auf, als königlicher Staatsrath und Bevollmächtigter der großen Sturen, mit unbesiegbarem Muthe die heiligen Interessen der vaterländischen Kirche vertheidiget hatte, kaum ein Plätzchen gegönnt, wo er sein Haupt hinlegen, und ausruhen lassen konnte. Mit Recht durfte er seinem großen und edlen Freunde Hieronymus Quirini, dem Patriarchen von Venedig, in den letzten Tagen seines Lebens schreiben: „Ich finde und will auch in der Welt nichts anders finden, als Dornen und Stacheln, und die Wundmale meines Herrn Jesus Christus, die ich fortwährend wegen der Wiederherstellung des christlichen Glaubens an meinem Körper trage.“ Es scheint, als habe die Vorsehung in ihren heiligen Rathschlüssen auf eine ganz besondere Weise ihre Hand über diesen großen Diener Gottes gehabt, und ihn durch die herbe Schule aller Leiden und Mühseligkeiten hindurchgehen lassen wollen, um ihn im Himmel eine desto größere Krone der Heiligkeit ertheilen zu können. Er kann als heiliges Brandopfer betrachtet werden, das sich der Herr zur Sühne der Verbrechen seines Volkes und Vaterlandes auserwählt hatte. Mit ihm fiel für immer die früher so mächtige und glanzumstrahlte Kirche von Skandinavien. Sie sollte aber in ihm, und seinem Bruder, der mit gleichem unbesiegten Heldenmuthe mit ihm alle Leiden, Mißgeschicke und Gefahren treu und heilig getheilt und getragen hatte, der demnach auch in seine Stelle trat, und als letzter katholischer Erzbischof und Primas von Schweden gleichfalls in Rom den 1. August 1556 starb, wenigstens im himmlischen Glanze heiliger Tugenden fallen.

Der Tod dieses großen Helden des Glaubens ward von Rom allgemein beweint. Der Papst ließ seinen Leichnam aufs feierlichste in der Peterskirche beisetzen: eine Ehre, die nur den größten und verdientesten Männern der Kirche zuerkannt wird. Das erlauchte Kapitel dieser Kirche, sämmtliche Prälaten des Palastes, trugen ihn in feierlicher Prozession nach St. Peter. Die Kardinäle Bembo, Morroni, Reginald Pool, Guidicioni, Santa Croce, und Caraffa, nachheriger Papst Paul IV, die ausgezeichnetsten Männer, welche der heilige Stuhl hatte, waren der hehren Feierlichkeit gegenwärtig, und erwiesen dem Verewigten, dessen Tugenden und Umgang sie so erbaut hatte, die letzten Ehren. Würdig eines großen Bekenners des Glaubens, ward er zur

Digitized by Google

rechten Seite des Grabmales Leo des Großen begraben; [6]) hier wurde gleichfalls zur linken Seite sein Bruder beigesetzt. Die Kirche konnte diesem edeln Bruderpaare in Anerkennung ihrer Verdienste und Tugenden kein größeres Denkmal setzen.

Eilftes Kapitel.

Gustaf fuhr fort mit alter Gewandtheit und Raschheit die Interessen seines Hauses zu betreiben, und diesen zur Seite, und in gleicher Zeit, die festere Begründung der neuen Lehre. Der Tod und das Zurücktreten der letzten katholischen Bischöfe mußte seine Anstrengungen für die totale Ausrottung des alten Glaubens nicht wenig begünstigen. Sein eiserner Despotismus hatte mit Glück und Erfolg alle innern Unruhen, wenn auch nicht ganz unterdrückt, so doch erstickt. Keiner der Großen des Reiches, unter denen nicht Wenige seine harte Herrschaft haßten, und neidisch auf die kühnen Fortschritte seiner Größe hinblicken, wagte es, sich ihm zu widersetzen. Die Uebrigen aus dem Adel und Ritterstande hatten sich ihm für feiles Gold verkauft. Jeder fürchtete die Schwere und Allgewalt seiner Rache. Er hatte nun gewonnenes Spiel. —

Die Reichsstände waren auf den 9. Januar 1544 nach Westeräs einberufen. Hier setzte Gustaf sein großes Werk, den Thron Schwedens für immer in seiner männlichen Nachkommenschaft erblich zu machen, durch, an dem er schon seit seiner Vermählung im Jahre 1526 rastlos, und mit berechneter Klugheit gearbeitet hatte. Im Jahre 1540 hatte er durch seine Freunde auf der Ständeversammlung zu Oerebro den ganzen Plan hiezu entworfen, und die Stände zeigten sich zu seiner

6) Sein Bruder setzte ihm folgende schöne Grabschrift:

Johannes Magnus Gothus Archiepiscopus Upsalen. in Regno Sueciae cujus pietatis innocentia doctrinae splendor ac perspecta vitae sanctitas ab Adriano VI, Clemente VII, et Paulo III. Ro. Pontificib. mirifice collaudata est, accersitus ex Aquilonari plaga ad Mant. Vicent. et Tridentinum Concilium, exul a patrio solo, Gostavi Regis severitatem, haereticorumque insidias pro Christo ac catholica fide tutanda patienter annos XX perpessus post descriptas Gothici ac Suetici Regni et Upsalensium praesulum omnimodas historias, curis immensis indefesso studio vir Dei gravatus, de religione benemeritus in urbe occumbens hic situs est.

Olaus Magnus Gothus fratri optimo merens P. vixit annis LVII. XI. Kalen. Aprilis M. D. XLIIII.

Digitized by Google

Annahme geneigt. Gustaf würde ihn schon diesmal durchgeführt haben, hätten ihn nicht die drohenden Volksauftritte genöthigt, hiemit noch zu zögern; jetzt aber hatte er diese Bedenklichkeit nicht mehr nöthig, und es fiel ihm nicht schwer, das Ziel seiner vieljährigen Wünsche und Bemühungen endlich zu erreichen.

Er eröffnete die Ständeversammlung mit einer feierlichen Rede, in welcher er den Mitgliedern seine Verdienste ums Vaterland in den glänzendsten Farben darstellt, wie er Schweden, das vorher kaum bekannt war, nun auf einem so hohen Gipfel des Glanzes, der Ehre und Macht erhoben, daß es jetzt bei allen europäischen Mächten in Ansehen stehe; wirft ihnen ihren schwarzen Undank für alle seine Bemühungen vor, die steten Rebellionen, die unter dem Vorwande der Religionsveränderung vorgenommen worden, und rechtfertigt sich über letztern Vorwurf. Um seine Absichten desto sicherer zu erreichen, bediente er sich auch hier, wie auf dem frühern Reichstage zu Westeräs im Jahre 1527, der alten abgeschmackten, und eines königlichen Emporkömmlings würdigen Taschenspielerei. Er heuchelte die Krone niederzulegen, falls das Volk nicht von den Rebellionen gegen ihn abstehen würde, und die Stände sich nicht fest entschließen wollten, zu deren Unterdrückung die kräftigsten Maßregeln zu treffen. [1]) Um sich über die vorgeworfenen Religionsveränderungen zu rechtfertigen, spielt er mit eben so großer Gewandtheit die Rolle eines königlichen theologischen Taschenspielers, die seit den frommen und heiligen Jahrhunderten der Reformation so großes Glück gemacht, sich auch auf den Thronen katholischer Fürsten eingenistet, sie aber nur beschmutzt, entweiht und entheiligt, und der liebevollen väterlichen, und dem wahren Evangelium Christi mehr entsprechenden Gewalt der klugen und umsichtigen Zuchtruthe der Volksherrschaft unterworfen hat. Gustaf setzt in der Mitte der Versammlung die wahre Natur des Gottesdienstes auseinander, zeigt, wie dieser in Liebe und Gehorsam zu Gott bestehe; daß Christus unser Mittler sey bei Gott; daß man den Nächsten nicht mit einer geheuchelten, sondern mit einer wahren

1) Rühs Thl. 3. S. 196 stellt abermals Gustafs Vorgeben, der Krone zu entsagen, in Zweifel, weil er die Nachricht hiervon nur in Anton Varilla's Werk findet: Histoire des revolutions arrivées dans l'Europe en matière de religion. Paris 1687. Messenius drückt sich aber deutlich hierüber aus: Anno MDXLIV in ordinum conventu, Gostavus Rex crebram quibusdam Sueonum exprobrat rebellionem, et illam propter regio se abdicat officio; Quod tamen protinus, ipsis stabilem ac inviolabilem promittentibus, obedientiam fidelitatemque, lubens resumit. Scond. V. pag. 97. Bedarf es noch des Beweises, daß Rühs das Werk des Messenius nicht gelesen?

Digitized by Google

Liebe lieben solle; und endlich, daß der äußerliche Gottesdienst, und die Befolgung der Gebote Gottes, dem Herrn mehr gefalle, als alle von Menschen erfundene Ceremonien, von denen in der heiligen Schrift auch kein Wörtchen vorkomme, wie: Weihwasser, geweihte Kerzen, Palmen und andere der Art abergläubische Dinge, aus denen nur Heuchler einen Gottesdienst machen können. Den übrigen, und weit größern Theil der Rede spikt er mit einer ergötzlichen Beschreibung des schädlichen Einflusses des alten Klerus, namentlich des Episkopates aus. „Unter mannigfaltigen Sorgen," redete also der König, „habe ich bis jetzt das Wohl der Schweden zu befördern gesucht, nicht willkührlich, sondern nach dem Rathe der Edlen und Weisen; die Menschensatzungen, wodurch der Glaube der Christen entstellt ward, sind freilich abgeschafft worden, aber der wahre Gottesdienst, der in einem tugendhaften Leben, in guten Thaten und Gesinnungen besteht, ist in seiner ursprünglichen Reinigkeit wieder hergestellt worden; der mißbrauchten Macht der Prälaten habe ich mich entgegengesetzt; fragt die Vergangenheit, sie wird euch sagen, was das Reich ihrem Einflusse zu danken hat." Jetzt folgt ein schönes Gemälde von der Macht der Bischöfe der alten Kirche, das dergestalt mit Farben überladen ist, daß man glauben muß, jeder katholische Bischof sey ein Katilina gewesen, und könne auch nichts anders als ein solcher seyn, und so ers nicht ist, es unbedingt werden. „Wie sollen wir nun diese Menschen," fährt der König fort, „die so Zahlloses und Gräuliches zu unserm Untergang anzetteln, nennen, etwa gute Hirten der Kirche Christi, gottesfürchtige Prälaten und treue Seelsorger? — Bedenket, tapfere Schweden, getreue Unterthanen, was aus unserm Vaterlande werden würde, wenn wir diese Tyrannei der Bischöfe länger ertragen sollten? [2])

Der König erreicht seinen Zweck. Schweden ward für ein vollkommnes erbliches Königreich erklärt, und Gustafs männliche Nachkommenschaft für immer zugesprochen. Die Stände unterschrieben das vor vier Jahren von den Reichsräthen zu Oerebro bereits ausgestellte und geschmiedete Erbfolgeinstrument, und bekräftigten es von Neuem durch Eide und Briefe. Erich, ältester Sohn des Königs, eilf Jahre alt, (geb. 1533 den 13. Dec.) wird sogleich als Nachfolger seines Vaters ausgerufen. Den Söhnen Gustafs wurden ferner gewisse Provinzen zum Leibgedinge bestimmt, und den Töchtern stattliche Aussteuern verheißen.

Erich wird noch an demselben Tage, den 13. Januar, um 11 Uhr

2) Bei Tegel Vita Gustavi T. I. pag. 200 aus Baazi.

Digitized by Google

Vormittag auf dem freien und schönen Platze, wo früher das berühmte Kloster der Franziskaner stand, das Gustaf hatte niederreißen lassen, zum Könige feierlich proklamirt. Der Himmel begünstigte gegen Erwartung der rauhen Jahreszeit die Festlichkeit, und war heiter und entwölkt. Während die Stände und das Volk den künftigen König in die anliegende Kirche trugen, und im Begriffe waren, den gewöhnlichen Dankgesang anzustimmen, erhob sich zu Aller Erstaunen ein furchtbares Donnerwetter, und es zeigte sich am Himmel ein übernatürlicher Regenbogen. Alle waren bestürzt über so ungewöhnliche Naturerscheinung. Einige hielten sie für einen Vorboten großen Unglückes, Andere, großen Glückes.

Von den politischen Angelegenheiten ging Gustaf zu den religiösen über. Er legte den Ständen einen heiligen Eid ab, daß er der rein evangelischen Lehre stets treu bleiben, sie nach Kräften vertheidigen, und keine andere außer ihr im Reiche dulden werde, und verpflichtete sie, diesem Eide gleichfalls beizutreten. Nun schaffte er den letzten Rest katholischer Gebräuche, auf deren Beibehaltung er auf dem Conzil zu Oerebro im Jahre 1529, wie in der dem neuen Erzbischof gegebenen Instruktion vom Jahre 1533, so sehr gedrungen hatte, und die in seiner und Olof Petersſohns Liturgie noch eine so große Rolle spielen, vollends hinweg. Demnach wird die Anrufung der Heiligen und der Besuch frommer Ortschaften, auch Wallfahrten genannt, verboten; der Gebrauch des Weihwassers, der Kerzen, des Salzes und des Weihrauches bei was nur immer für gottesdienstlichen Handlungen untersagt; das Gebet und die Messe für die Todten, sowie der Segen, der den Verstorbenen in ihren Wohnungen, ehe sie zur Beerdigung getragen werden, gewöhnlich gegeben zu werden pflegt, und der herkömmliche Leichenschmaus abgeschafft. Einen besondern Krieg erklärte er den heiligen Bildern, Kruzifixen und Statuen der Heiligen, sie sollten ohne Ausnahme zertrümmert oder verbrannt werden, namentlich jene, für die das Volk eine gewisse Verehrung hatte. Gleiches Loos sollte die Reliquienkasten treffen; waren sie aber von Gold, Silber oder edlem Metalle, so mußten sie ihm eingesandt werden. Ferner werden harte Strafen gegen alle verhängt, welche ihre Kinder nicht in die Schule schicken, die ausgesetzten Zehnten den Dienern des Evangeliums verweigern, und dem ganzen Gottesdienste von Anfang bis Ende nicht beiwohnen würden; despotische und blutige Maßregeln, welche alle noch übrigen Katholiken zur Apostasie zwingen mußten.

Es scheint, als habe der Himmel durch besondere Wunder den König und seine gottlosen Hierophantenzunft von ihren Freveln gegen

Digitized by Google

den alten Glauben abwarnen wollen. Kaum war der Erzbischof vom Reichstage nach Upsala zurückgekehrt, so trachtete er auch zugleich als treuer Diener des königlichen Evangeliums, die so eben zu Westeräs erlassenen Dekrete in Ausübung zu bringen. Er begab sich nach dem nahe gelegenen Suinegarde, und ließ hier ein altes und ehrwürdiges Kruzifix, das seit Jahrhunderten der Gegenstand der allgemeinen Verehrung bei den guten und frommen Schweden war, und zu dem noch gegenwärtig zahllose Schaaren der Gläubigen wallfahrteten, wegnehmen, nach Upsala bringen, und hier öffentlich auf dem Forum verbrennen. Als das Kruzifix durch das Stadtthor zu Upsala getragen ward, breiteten sich auf einmal dessen Arme dergestalt aus, daß es nicht hindurch getragen werden konnte. Der Sakristan des Erzbischofes war hierüber so entrüstet, daß er ihm einen Arm abhieb. Doch kaum war er einige Schritte vorwärts gegangen, so sank ihm sein eigner Arm herunter, verdorrte, und er konnte nie wieder Gebrauch von ihm machen. Das Volk schrie und weinte, und erkannte das gerechte Gericht Gottes, das diesen Frevler getroffen. Das Kruzifix ward gleichwohl unter Hohngelächter verbrannt. [3])

Aehnliche und noch mehr warnende Wunder fielen um diese Zeit in vielen andern Orten Schwedens vor. Der Herr bediente sich in seiner unendlichen Barmherzigkeit dieser Mittel, um das gottlose Gewissen der Priester der neuen Lehre zu erschüttern, und sie von der Heiligkeit seiner Kirche zu überzeugen, und zu ihr zurückzurufen. Doch diese heiligen Mahnungen wurden von diesen Epikuräern nicht beherzigt.

Mit den Fortschritten der neuen Lehre schritt gleicherweise die allgemeine Sittenlosigkeit fort; sie hielt ihr gleichen Schritt. Doch der Zorn Gottes folgte allenthalben auf dem Fuße nach. In diesem Jahre hatte ein so furchtbares Sturmwetter, wie nie und zu keiner Zeit in Schweden gesehen worden, alle Saat auf dem Felde durch das ganze Reich vernichtet. Selbst Gustafs Gewissen, das sonst nicht empfänglich war für der Art Eindrücke, ward hierüber aufgeschreckt. Auch er sieht hier den Finger Gottes, klagt das Volk an, diese Strafe durch seine Verbrechen verwirkt zu haben, und fordert es zugleich auf, ob dem strenge Buße zu thun. Als Oberherr der Kirche erläßt er in eigner Person, unterm 8. Juni dieses Jahres, eine kirchliche Verordnung, in welcher er ein achttägiges Fasten durch's ganze Reich anstellen läßt. Jedes Jahr sollte diese Bußübung wiederholt werden, jedoch nur durch vier Tage.

3) Messenius T. V. pag. 98.

Digitized by Google

Man schaudert vor dem Gemälde zurück, das der König in dieser Ordonanz von der Unsittlichkeit, die alle Stände des Volkes ergriffen hatte, und die Frucht des neuen Evangeliums war, liefert. Zum ersten Male verdammte er seine unglückliche religiöse Schöpfung ohne es zu wollen. Diese Bußanordnung enthält ein zu charakteristisches Gemälde von den schnellen und grausenhaften Folgen, mit denen sich die Reformation Luthers, kaum bei ihrer Geburt, an den unglücklichen Schweden gerächt hatte, als daß wir es hier übergehen sollten. Wir rücken diese königliche Bußpredigt wörtlich bei. Sie ist die schönste Apologie von dem schrecklichen Zustande der Sittenlosigkeit des schwedischen Volkes, die uns früher schon der fromme Johann Magnus als Folge des neuen Evangeliums mit eben so treffenden wie rührenden Farben geschildert hat.

Wir Gustaf durch Gottes Gnade der Schweden, Gotten und Vandalen König etc. allen unsern geliebten Unterthanen, Geistlichen und Weltlichen, und der Gesammtmenge der Einwohner des Reiches

Gnade und Huld. [4])

Wir machen Euch den kläglichen Zustand des Vaterlandes bekannt, das vom Zorne Gottes verfolgt wird wegen der vielfältigen Sünden, die von Tage zu Tage sich mehren, wegen des Ungehorsames nämlich gegen das göttliche Wort, wegen des Stolzes, der Unmäßigkeit, der Mordanschläge, der Unzucht, und was sonst noch mehr außer den steten Empörungen und den häufigen Aufständen aufgezählt werden kann. Diese Gottlosigkeit läßt uns fortwährend von Ungewittern heimgesucht werden, welche unsere Saaten vernichten. Da wir also nach dem Worte Gottes den göttlichen Zorn durch ernste Buße versöhnen müssen, so haben wir, nach der Sitte frommer Kaiser, beschlossen, Euch zu ermahnen, daß ihr von jetzt an euch der Ausübung der Frömmigkeit mit größerm Eifer ergebet. — Wir wollen daher, daß gleich nach der ersten Bekanntmachung des gegenwärtigen Dekretes in allen Kirchen durch volle acht Tage hindurch öffentliche Bußpredigten gehalten, und Gebete zum Himmel gesendet werden; wie wir auch bereits den Bischöfen und Prälaten der Kirche eigne Briefe über diesen Gegenstand geschrieben haben. Wir verordnen und befehlen ernstlich allen und jeglichen unserer Unterthanen, Adelichen und Gemeinen, zu Stadt und Land, daß sie diese acht Tage auf fromme Weise unter Fasten, und beständigem Gebete zubringen, und nicht unterlassen, den Armen das gehörige Almosen zu spenden. Wir befehlen ferner, daß sich Alle und

4) Bei Baazi II, 26. pag. 264.

Digitized by Google

jegliche, mit besonderer Achtsamkeit, vor Sünden hüten, vor allem aber mögen sie sich von der allgemein gewordenen Völlerei und Schlemmerei, von Flüchen, Schwüren, von der Rachsucht, von der Unzucht, von Verleumdungen, vom Betruge, und andern der Art Lastern enthalten. Wir ermahnen zugleich unsere Statthalter, und alle, die ein öffentliches Amt bekleiden, daß sie den Bischöfen, Prälaten und Pastoren die nöthige Hülfe leisten, um die Frömmigkeit zu befördern, und die Uebertreter dieses Gesetzes zu bestrafen. Wir thun noch kund, es sey unser Wille, daß diese öffentlichen Bettage jedes Jahr durch 4 auf einander folgende Tage hindurch gefeyert werden, zu jener Jahreszeit, in der wir dieß nämlich eben durch die Bischöfe anzeigen.

Wer immer dieses Edikt absichtlich und beflissentlich verachten sollte, der wisse, daß er unserm Zorne und der verdienten Strafe nicht entgehen werde; er wird in jedem einzelnen Uebertretungsfalle nach dem geschriebenen schwedischen Gesetze, wie er es verdient hat, gebüßt werden. Was allen und jeglichen kund und zu wissen sey.

Gegeben zu Lincöping, den 8. Juni, im Jahre Christi 1544.

Gustaf, König.

War doch Gustaf genöthigt, diese Unzucht selbst an seinen Lieblingen, den Priestern der neuen Lehre, zu strafen. Im Jahre 1539 ließ er den verehelichten Lutherischen Stadtpfarrer zu Stockholm wegen öffentlichen Ehebruch ins Gefängniß werfen. [5]) Die Sittenlosigkeit war so sehr beim Volke unter dem Lichte des neuen Evangeliums eingerissen, daß er gegen sie die strengsten Strafen erlassen mußte. Auf dem eben erwähnten Reichstage zu Westeräs, vom Jahre 1544, befahl er, daß die Hurer und Ehebrecher öffentlich mit Ruthen ausgepeitscht werden sollten. Und doch gestattete er öffentliche Freudenmädchen, und erhob von ihnen sogar ein ansehnliches Gefälle. Jede Buhldirne konnte ungestört ihr schändliches Handwerk treiben, wenn sie ihm zwei Oere wöchentlich entrichtete. [6]) Auch von dieser Seite wußte Gustaf von seinem neuen finanziellen Evangelium Nutzen zu ziehen.

Es scheint überhaupt, daß die neue Priesterzunft es dem Volke in Verbrechen zuvorthat, und ihm hierbei zum Muster diente. Auf den Reichsständen zu Arboga vom Jahre 1546 eifert der König gewaltig

5) Messenius Scond. T. V. pag. 84.

6) Fant Spicileg. VI. diarii critici actorum Gustavi I. Upsaliae 1794. pag. 17. Rühs Thl. 3. S. 294.

Digitized by Google

gegen die Sittenlosigkeit, Ausgelassenheit, den Stolz und die Eitelkeit der neuen Gottesworts-diener, verbietet ihnen Handel zu treiben, noch auch zu kostbare und unanständige Kleider zu tragen.

Gustaf setzt seine Kirchenräuberei fort, scharrt allenthalben die noch übrigen silbernen Geräthschaften aus Kirchen, Klöstern und heiligen Ortschaften zusammen, und bedient sich hiebei vorzüglich Georg Normanns, des Lutherischen Großinquisitors von Schweden, und des abscheulichen Klaus Huit, Bischofes zu Lincöping. Er schmolz sie ein. Sie bildeten die reiche Aussteuer, die er seinen Töchtern hinterließ. Das Volk war unter seinem grausamen Schwerte ermüdet. Und obschon er gegen Ende des Jahres 1545 so glücklich war, dem tragischen Kriege der Thalmänner und Smaländer durch neue unerhörte Grausamkeiten ein Ende zu machen, so sah er sich gleichwohl genöthigt, nochmals in einem zu Gripsholm unter dem 9. Juli 1547 erlassenen Edikte die Bewohner der Provinzen Smaland und Oeland wegen seiner Einziehung der Kirchengüter zu beruhigen.

Der Ausraubung der Kirchen und Klöster folgte die Niederreißung derselben auf dem Fuße nach, vorzüglich an Orten, wo sich das Volk seines alten Gottesdienstes nicht begeben wollte. So ward zu Riesburg in Nerike das prächtige und majestätische Frauenstift sammt seiner herrlichen Kirche im Jahr 1546 in Brand gesteckt.

Um diese Zeit fielen und verschwanden die gefeierten Klöster Warnhem und Guthem, die heiligen Begräbnißstätten der Herrscher und Herrscherinnen Schwedens, in denen die ersten Fäden der vaterländischen Geschichte gesponnen worden waren. Wenige Steine blieben von diesen Heiligthümern durch Gustafs Barbaren übrig; mühsam mußten sie später gesammelt werden, um doch so heilige Erinnerungen für die Ehre des Vaterlandes zu erhalten. [7]) Der große Gustaf Wasa über-

7) Merkwürdig sind die Geständnisse der Schweden selbst hierüber: Causa eversionis ejus — monasterii Warnhemensis — ipsa fuit Christianae religionis reformatio. Quae studio auspicioque *Scipionis nostri* gloriosissimae memoriae regis *Gustavi I*, ducentes ante annos coepta, *idolomaniam Papisticam* in totum profligavit, et *clarioris Evangelii lucis in patria nostra accendendae simul occasio fuit*. Ab eo tempore monasteria, adeo religiose ac superstitiose habita, ut in quorum recordationem sine singulari veneratione vix incideret quispiam, ad id desolationis redacta sunt, ut quaedam, ubi fuerint, hodie vix sciamus. Proscripta jam coenobitica vivendi ratione monachorum alii in voluntarium abiere exilium, quidam acceptantes veram religionem, honoratis in ecclesia monasteriis admovebantur. Dissertatio historica de monasterio Warnhemensi in Westro-Gothia celeberrimo, quam — sub Praesidio D. Olavi Celsi — *Petrus Breander*, W.

Digitized by Google

traf hierin schon vor drei Jahrhunderten Robespierre, der sich doch wenigstens begnügte, die Asche der frommen Könige Frankreichs zu St. Denys in die Luft zu streuen, ohne zugleich das ehrwürdige Gebäude, wo sie niedergelegt war, einzuäschern.

Auf gleiche Weise sank der größere Theil der übrigen Klöster. Vergebens sucht jetzt der betriebsame Geschichtsforscher die Spuren, wo sie einst gestanden haben.

Im Jahre 1545 legte Gustaf zu Wadstena den Grund zu seinem schönen Schlosse, und verwendete zu dessen Aufbau mehre sich hier befindliche Kirchen und Klöster, die er deßhalb niederreißen ließ. Nur das Kloster Wadstena blieb verschont wegen seiner imposanten gottischen Bauart und seinen herrlichen Glasgemälden.

Auch strömte das Volk jetzt noch aus den vereinten Staaten Skandinaviens in Masse hieher, um seinen Schmerz über den ruchlosen Raub seiner Religion vor der heiligen Mutter des Herrn, der mächtigen Königin im Himmel und auf Erden, von der hier ein wunderthätiges Bild seit Jahrhunderten verehrt ward, auszuweinen. Noch jetzt machte das fromme Volk trotz des Schauers und der Unwirthlichkeit des Landes, trotz den ewigen Schneegefilden, und stürmischen Seen, die es übersetzen mußte, wohl an vierzig und mehrtägigen Tagereisen, um hier von unsrer lieben Frau zu Wadstena Schutz und Hülfe bei ihrem Sohne, dem Erlöser der Welt, zu erflehen. [8])

Um diesem Gräuel nun zu steuern, ließ er nichts unversucht, wenigstens die frommen und wenigen Bewohner dieses Heiligthumes zu vernichten. Mit ihrem Falle hoffte er alsdann diese Burg des Glaubens selbst zu stürzen. Er sandte demnach im Jahre 1548 den despotischen Patriarchen der schwedischen Kirche, Georg Normann, und den verworfenen Klaus Huit hieher, mit dem Auftrage, die Mönche, und

---

Gothus publice defendit Upsaliae 1723. 8. pag. 54. . . . . Vereor tamen, ne rationem qua gentilitiae religionis destructionem procurarint Christianismi protomystae, eandem etiam *in repurganda a superstitionibus papalibus* religione Evangelica, posteri, nonnullis in locis nimis sedulo secuti fuerint. Monasterii Gudhemensis in regno Sueco-Gothico primi et antiquissimi brevis et succinta historia quam — Praeside M. Olavo Celsio — Algotus a Scarin publice defendit. Upsaliae 1726. 8. p. 74. — Welche ergötzliche Ausdrücke, idolomania papistica etc.! Will man durch sie den Vandalismus der Barbaren des lutherischen Evangeliums bemänteln?

8) Olaus Magnus de moribus septent. Lib. XIII. cap. 50 et 51. pag. 542 sq.

Digitized by Google

den frommen Magnus Turesſohn, Domherrn von Lincöping, der ſich hier gegen Guſtafs Verfolgungen eine Zufluchtsſtätte geſucht hatte, durch alle Mittel der Ueberredung, und wo ſolche nicht ausreichen würden, der Gewalt zum Beitritte der Lutheriſchen Lehre zu bewegen. Doch ſämmtliche Mönche widerſetzten ſich auf's ſtandhafteſte. Die höchſte Ungnade des Königs wird ihnen angedroht. Und als dieſe Apoſtel gleichwohl nicht vermochten, deren Standhaftigkeit zu erſchüttern, gaben ſie ihnen den Rath, um den harten Strafen, die der König im Falle ihrer Weigerung gegen ſie beſchloſſen habe, ſich den Zeitumſtänden wenigſtens anzubequemen, und ihrem Uebergang zum Lutherthum wenigſtens vorzugeben. Die Furcht vor grauſamem Tode ſcheint ſie bewogen zu haben, in dieſe niedrigen Kunſtgriffe einzugehen; ſie blieben aber alle dem alten Glauben bis zu ihrem letzten Athemzuge getreu.

Nur der edle Turesſohn ſcheute nicht den gedrohten Tod; er blieb ſtandhaft, und ſchlug ſtandhaft das elende Anerbieten aus, ſeinen heiligen Glauben durch Heuchelei zu erkaufen. Guſtaf ließ ihn deshalb ſogleich in Ketten ſchlagen, und nach Gripsholm in ſchmähliches Gefängniß abführen, wo er bis zum Jahre 1554 ſchmachtete. Der König gab ſich alle mögliche Mühe, dieſen edlen Bekenner der Wahrheit zur Apoſtaſie zu bringen. Er hielt mehre Religionsgeſpräche mit ihm, doch vergebens. Früher ſchon hatte er ihn ſogar am Altare während der heiligen Meſſe mit Ohrfeigen mißhandelt, weil er ſtets ſein Geſuch ſich zu verehelichen edelmüthig ausgeſchlagen, und vorzog im heiligen Cölibat der Kirche zu leben. Er ließ nun, — kaum ſollte man es glauben, daß ihm am Gewinn dieſes würdigen Prälaten ſo viel gelegen war, — aus Finnland Johann Agrikola, Biſchof von Åbo, und Paul Juſten, die beide als gelehrte theologiſche Wortſtreiter der neuen Lehre einen großen Namen erworben, und als die neuen Apoſtel Finnlands verehrt wurden, kommen, und beauftragte ſie mit Turesſohn im Gefängniße Religionsgeſpräche zu halten, in der Hoffnung ihn vielleicht durch dieſe großen Lichtſterne des neuen Evangeliums noch bekehren zu können. Doch auch dieſer Bekehrungsverſuch ſcheiterte an der Standhaftigkeit dieſes großen und erleuchteten Dieners Gottes. Guſtaf entließ ihn endlich am 17. Juni 1554 aus dem Gefängniſſe: entſproſſen aus einem der älteſten Geſchlechter Schwedens, wagte er nicht mit dem Blute dieſes Unſchuldigen ſeine Hand zu beflecken. Turesſohn zog ſich in tiefe Einſamkeit nach ſeinem geliebten Wadſtena zurück, wo er unter Thränen und heiligen Büßungen von den wenigen und kärglichen Broſamen dieſer frommen Mönche lebte, mit ihnen den Untergang der Religion beweinte, ſie tröſtete, und zu ſtandhaftem Beharren in derſelben ermahnte und bekräftigte.

Digitized by Google

Thurerus war der Bruder des berühmten Bischofes Johann Magnussohn von Bielbo zu Lincöping, der wie wir bereits sahen, auf seinen Rath die verbrecherische Würde freiwillig niedergelegt hatte, und sehr erbaulichen Lebens gleichfalls im Schooße der heiligen Kirche starb.[9])

Aehnliche, doch weniger gewaltsame, Bekehrungsversuche, wie in Wadstena, wurden auch bei den frommen Nonnen zu Wrete gemacht, weil bei ihnen Gustafs Schwiegermutter Ebba im Jahre 1549 als treue Bekennerin des alten Glaubens gestorben war. Doch auch hier schlugen sie fehl.

Finnland hatte bis jetzt nur ein Bisthum zu Äbo. Gustaf trennte diesen großen Kirchensprengel, errichtete ein neues Bisthum zu Wiborg, und erhob Paul Justen auf diesen Stuhl. Durch diese Trennung beabsichtete er, der neuen Lehre in dieser Provinz leichtern Eingang zu verschaffen. Für Aebo war bereits Agrikola erwählt, hatte jedoch noch nicht die Consekration erhalten. Der König ließ ihm und Justen solche durch Bothwid, Bischof zu Strengnäs im Jahre 1554 ertheilen. Agrikola fiel bald in seine Ungnade, weil er ganz nach Art der katholischen Bischöfe, seiner Vorgänger, den Gottesdienst mit Hirtenstab, Inful u. s. f. hielt. —

Auch Bothwid empfand die Rache des Königs.

Gustaf hatte sich nämlich im Jahre 1552 zum dritten Male, im Alter von 62 Jahren, mit der schönen kaum 16jährigen Katharina Stenbock, der Schwestertochter seiner zweiten Gemahlin, verheurathet.

---

9) Perlege qui transis, hoc carmen, inambulo, constans
Si vir Catholicus, religione manes.
Vivus ut haereticos quosvis, sic mortuus, odi;
Ergo si meus es, quod rogo; fac, vel abi.
Nomine Thurerus; Magno sum patre subortus;
In tantum favit docta Minerva mihi,
Cincta Magistrali sint, ut mea tempora serto,
Assessor fuerim, Lincopiaeque Patrum.
Quando Lutheranus Svecos subvertere coepit
Heu furor, obtrusit queis male dogma novum.
Sed caput objeci, non segniter hostibus, unde
Horrendis adii mille pericla modis,
Ipsemet infregit Colaphum Gustavus ad aram
Idcirco, caelebs vivere quodque velim.
Pergo tamen dubios redocens, et surrigo lapsos,
Frater et Antistes, me monitore sapit,
Lincopiae Cathedram potius qui sponte resignat,
Quam velit ulterius dissimulare fidem.
Hinc Rex excadens, me seditionis amicum
Clamitat, et longo carcere claudere inops
Liberor at tandem, morbis consumptus et annis,
Aegros Vasteni gratis et inter afor.
Termino sic vitam, membris hac aede sepultus
Coenobii, coelum spiritus, oro, colat.

Messenius T. IX. pag. 53 et T. V. pag. 105. *Scondiae illustratae.*

Digitized by Google

Das gesammte Episkopat schrie über diese Ehe, erklärte sie gegen die Gesetze der Kirche, und weigerte sich, sie anzuerkennen, vielweniger noch kirchlich einzusegnen. Zudem war auch Katharina bereits feierlich verlobt mit dem jungen Grafen Gustaf von Haga. Der König wandte alle Mittel an, die Einstimmung seiner Bischöfe zu erhalten. Georg Normann bot alle Beredsamkeit und kanonistische Gelehrsamkeit auf, die Bischöfe von der Gültigkeit dieser Ehe zu überzeugen. Doch der Erzbischof, und die Bischöfe zu Skara und Westeräs verwarfen alle hiefür beigebrachten Gründe. Da zerhieb Gustaf mit seinem theologischen Machtschwert den gordischen Knoten. Unbekümmert um die Bewilligung der Bischöfe, ließ er sich mit Katharina zu Wadstena den 21. August desselben Jahres durch den elenden Huit, Bischof von Lincöping, mit aller Feierlichkeit trauen. Nun strafte er die theologische Vermessenheit seiner Bischöfe. Bothwid, als der eifrigste Gegner der Ehe, wird sogleich ins Gefängniß geworfen; erhält aber bald am 29. Januar 1554 die Freiheit, in Betracht der großen Verdienste, die er um die Einführung der neuen Lehre hatte, mehr aber noch wegen den 500 Mark Silber, die er dem Könige zur Abbüßung seines Frevels entrichten konnte. Auch den Erzbischof scheint gleiches Loos getroffen zu haben. Er und die übrigen Bischöfe beruhigten inzwischen ihre zarten, und durch des Königs Ehe beleidigten evangelischen Gewissen dadurch, daß sie eine des Lutherischen Episkopates ganz würdige Erklärung ausstellen mußten, in der sie ihre Beistimmung zu dieser Ehe dergestalt abgaben: „Daß, obgleich diese Heirath dem göttlichen Gesetze zuwider sey, sie doch von vielen Geistlichen und dem Reichsrathe für erlaubt gehalten worden, und in diesem Falle durch politische Ursachen gerechtfertiget werde. — Diese vielen Geistliche waren der einzige Prädikant Normann, unter dessen Zuchtruthe die armen Bischöfe viel zu seufzen hatten.

Noch war der gute Gustaf Graf von Haga über den schmerzlichen und gewaltsamen Verlust seiner theuren Braut zu entschädigen. Der König nöthigte ihn sich mit Cäcilia, Katharina's Schwester, die nichts weuiger als schön war, zu begnügen, und sich mit der Ehre bezahlt halten, sein Schwager seyn zu können. [10])

Fast möchte man glauben, der Himmel habe sich gegen des Königs neue Ehe erklären gewollt. Kaum waren die herkömmlichen Feste der

10) Messenius T. V. pag. 108. Ausführliche Verhandlungen hierüber in Ol. Celsii monumenta politico-ecclesiastica pag. 95—125. Rühs Thl. 3. S. 231. ff.

Digitized by Google

Verehelichung, die zu Stockholm mit größtem Pompe gegeben wurden, vorüber, so ward Stockholm und Aebo von einer wüthenden Feuersbrunst heimgesucht: beide Städte gingen fast in Flammen auf. Noch reicher an großen und außergewöhnlichen Naturerscheinungen waren die folgenden Jahre: es zeigten sich deren in Unzahl allenthalben in Schweden. Sie waren zugleich von schrecklichen Seuchen, Pesten, Sturmwinden und Ungewittern, von Hungersnoth u. s. f. begleitet. Selbst die Anhänger der neuen Lehre sahen in ihnen Mahnungen Gottes, nur Gustaf nicht. Stockholm ward abermals im Jahre 1556 von einer schrecklichen Feuersbrunst verwüstet, während er beschäftigt war, zur Verschönerung seiner hier erbauten Burg, die majestätische Domkirche niederzureißen. Von trauten Freunden aufmerksam gemacht, daß er bereits genug Kirchen niedergerissen, und zu fürchten sey, falls er nicht endlich einmal von so unglücklichen Werke abstehe, Gott über ihn eine große Strafe verhängen werde, verschonte er die Kathedrale.

Der Zorn Gottes über das neue Evangelium in Schweden sprach sich aber vorzüglich in der von Tage zu Tage mehr um sich greifenden Entsittung des Volkes aus. Wie Gustaf, klagt auch der Erzbischof in rührendsten Ausdrücken über sie. Auch er sucht ihr Einhalt zu thun, und erläßt im Januar des Jahres 1558 ein Rundschreiben an den gesammten Klerus von Schweden, in welcher er ihn, Bischöfe, Prälaten und Pfarrer, auffordert, das Volk zu strengen Bußübungen anzuhalten, um wegen seinen gräulichen Verbrechen und Sünden den Zorn Gottes endlich zu besänftigen. Er geht in ziemlich ergreifender Sprache alle Leiden, Verheerungen und Unglücke durch, die Schweden seit der Einführung des neuen Evangeliums heimgesucht, und legt bei dieser Gelegenheit das edelmüthige und wahre Geständniß ab, daß viele Gläubige solche für einen verdienten Fluch Gottes wegen der Einführung der neuen Lehre halten. Er beklagt sich, daß die hellen Lehren des neuen Evangeliums das Volk viel schlechter gemacht, als nur immer früher die Finsternisse des Papstthumes; alle Arten von Verbrechen, Sünden, Schandthaten und Frevel gegen Gott erzeugt, und bedienet sich hiebei aller möglichen Stellen aus der heiligen Schrift des alten und neuen Bundes, in denen die großen Strafgerichte erwähnt werden, die Gott über die Völker wegen ihren Sünden verhängt hat, um dadurch das Schwedische Volk aus seinem fürchterlichen Sündenschlafe aufzuwecken. Er geht deshalb vom Falle des ersten Menschen aus, führt alle hieher bezüglichen Stellen aus Davids Psalmen an, zeigt ihm, dem Volke, daß, wenn es von seinem Frevel nicht ablaße, es das ewige

Digitized by Google

Feuer der Hölle verzehren werde; ruft ihm ferner, zur Bekräftigung dieses christlichen Zurufes, die Sündfluth, die Züchtigung von Sodoma und Gomorra, den Fall und Sturz des israelitischen Volkes vor die Seele; fordert zu schleuniger Buße und eifrigem Gebete auf; schärft die Befolgung der Dekrete des königlichen Hirtenbriefes vom 8. Juni 1544 ein, da sie so wenig beherziget worden sind; und setzt endlich gewiße Tage zu öffentlichen Bußgebeten aus, für welche alle Sonntage vom ersten des Jahres bis Ostern gewählt werden. Die Pastoren sollen nun die Gläubigen auffordern, an diesen Bittagen die gewöhnlichen Fasten zu begehen, Buße zu thun, Almosen den Armen zu geben, mit Andacht die Tempel zu besuchen, und überhaupt würdige, und der Buße entsprechende Werke zu verrichten, sich vorzüglich der Unzucht, der Trunkenheit, der Schwelgerei und der verruchten Leichtsinnigkeit zu schwören, zu fluchen, und den Namen Gottes zu entheiligen, enthalten. Vor allen aber sollen die Gläubigen ermahnt werden, den Magistraten des Königs den nöthigen Gehorsam zu leisten, da dieß vorzüglich gegenwärtig nothwendig sey, auf daß das Reich in Friede und Eintracht, und mit Gottes Segen regiert werden könne. „Heut zu Tage," klagt unter andern der Erzbischof,[11]) „herrscht dergestalt Trunkenheit und Völlerei, unzüchtiges und schändliches Leben, Arglist und Betrug, Stolz und Geiz, daß wir täglich die nahe und gerechte Strafe ob solchen Verbrechen zu befürchten haben, zufolge der Warnungen Gottes, die in den Propheten so oft wiederholt sind. Wir haben in diesem Jahrhunderte, durch Gottes besondere Gnade, sein reines Wort, und das hellste Licht des Evangeliums, durch welches wir erleuchtet, von den päpstlichen Finsternissen befreit, und im seligmachenden Glauben erhalten werden, und Gott nach seinem geoffenbarten Willen dienen. Doch, o des Schmerzens! Viele der unsrigen ziehen solches nicht in die geringste Erwägung, haben kaum ein Verlangen, das reine Wort Gottes zu hören, und sind himmelweit entfernt, ihr Leben nach diesem reinen Worte Gottes zu führen. Einige verfolgen sogar dieses Wort mit einem grimmigen Hasse, und was sie offen nicht wagen (wegen Gustafs blutigem Mordbeile und Racheschwerte), thun sie stillschweigend und in geheim, dadurch, daß sie die Ursache aller dieser Unglücke dem Evangelium zuschreiben. Die Uebrigen weisen gar keine Frucht von dem gepredigten Evangelium auf,

11) Bei Baazi II, 31. pag. 372 sqq.

Digitized by Google

obschon sie sich an dessen Predigten zu ergötzen scheinen (wegen den Reichthümern, die der König mit ihnen aus den geraubten Kirchengütern theilte); doch was aber noch ärger zu beweinen ist, unter der Freiheit des Evangeliums nehmen sich viele die Erlaubniß heraus viel geflissentlicher zu sündigen, gleichsam als sey dies der Zweck des gepredigten Evangeliums, und die christliche Freiheit, daß es dem christlichen Menschen, auch als Sünder, erlaubt sey zu thun, was ihm gefällt. Werden wir demnach von so vielen Unglücksfällen von Gott heimgesucht, so mögen wir wissen, daß wir solche durch den Mißbrauch der Langmüthigkeit Gottes, der uns zur Buße aufruft, verdient haben."

So mußte Gustaf am Vorabende seines Todes, der auch ihm, wie jedem Sterblichen, in ernsten Schritten herannahte, noch diese warnende Klagelieder aus dem Munde des Erzbischofes über sein unglückliches Werk der Einführung des Lutherthums vernehmen. Und doch liebte er es, suchte es sterbend aufrecht zu erhalten, und gegen die feindlichen Angriffe sowohl der Bekenner des alten Glaubens, als auch, und mehr noch, der Anhänger des Reformators von Genf in Schutz zu nehmen. Gustaf haßte die Letztern und deren Lehren aus ganzem Herzen. Kein Land gehorchte so gewissenhaft dem bleiernen Scepter der Lehren des Epikurs von Wittenberg, als Dänemark und Schweden. In beiden Reichen konnten die freisinnigen, und weniger krassen, wenigstens minder abgeschmackten, Grundsätze Calvins nicht aufkommen. Zum Hohn des freiheitheuchelnden Lutherthums ward in Dänemark durch ein königliches Gesetz vom Jahre 1555 allen Bewohnern dieses Reiches ohne Ausnahme unter harten Strafen verboten, den Calvinern Obdach oder Herberge, ja nur für eine Nacht, zu geben. Der kühne und gelehrte Pole Johann von Lasko, einer der eifrigsten Verbreiter der Lehren Calvins in England, flüchtete sich im Jahre 1553 nach Koppenhagen, in der Hoffnung Asyl zu finden. Doch er durfte mit seinen Füßen diesen heiligen und jungfräulichen Boden des Lutherthums nicht betreten, und mußte, ohne einmal sein Schiff verlassen zu können, in der schrecklichsten Winterzeit nach Emden in Ostfriesland unter Segel gehen. Gustaf ahmte das Beispiel seines Nachbars Christians III gewissenhaft nach. Beide hatten dieselbe Ursache, sich dem Lutherthum dankbar zu beweisen. Gustaf verdankt ihm seinen Thron, seine ungeheuren Schätze und Reichthümer, und die Größe und den Glanz seines Hauses. Weder aus einem der ältesten noch mächtigsten Geschlechter Schwedens entsprossen, und dabei unbemittelt, ohne reiche und ansehnliche Grundbesitzungen der Vorältern, konnte er in seinem Testamente, das er den 17. September 1557 machte,

Digitized by Google

das eroberte Königreich unter seine vier Söhne theilen: und jeder seiner fünf Töchter die reichste Mitgift ausstellen.

Dem Tode nahe, ließ er sein Testament von den Ständen zu Upsala am 1. Juli 1560 von Neuem bestätigen. Bei dieser feierlichen Gelegenheit forderte er die Nation nochmals ernstlich auf, treu und unverbrüchlich an der neuen Lutherischen Lehre zu halten, und sich allen Nachstellungen, die dieser etwa von Katholiken und Reformirten in der Zukunft gemacht werden dürften, mannhaft und fest entgegen zu setzen. Der jedesmalige König, als der alleinige Schiedsrichter und Schutzherr der neuen Kirche und Lehre, sollte das wachsamste Auge gegen alle der Art Umtriebe haben, und seine Nachkommen, die königlichen Thronerben, nur in der wahren Lutherischen Lehre, die er durch eine mühevolle und gesegnete Regierung von 39 Jahren zu verbreiten und aufrecht zu erhalten bemüht war, erziehen lassen. [12])

Gustaf starb noch in demselben Jahre am 30. September. Ihm folgte sein ältester Sohn auf dem Throne nach, und nahm den Namen Erichs XIV an.

Zwölftes Kapitel.

Die Regierung Erichs XIV änderte in Nichts die Lage der katholischen Kirche; sie blieb dieselbe, wie sie Gustaf hinterlassen hatte. Die gewaltsamen und grausamen Maßregeln, die der Letztere zu deren Ausrottung getroffen hatte, waren so wirksam gewesen, daß vom alten Glauben auch nicht mehr eine Spur übrig geblieben war. Der Katholizismus war aus Schweden gänzlich verschwunden. Nur in wenigen zartfühlenden Gemüthern hatte er ein wehmüthiges Bedauern über seinen Sturz, und eine furchtsame Sehnsucht nach seiner Zurückkehr gelassen. Desto bedenklicher und drohender ward die Regiernng des neuen Königs für die Landesreligion. Die steife und inquisitionelle Orthodoxie des Lutherthums schien durch sie gefährdet werden zu wollen, und den freisinnigern Lehren des Reformators Platz machen zu müssen.

Erichs religiöse Gesinnungen trugen keineswegs den rauhen Stempel des blinden Fanatismus, und der tyrannischen Unduldsamkeit seines Vaters an sich. Nur darin kam er den Wünschen des sterbenden Vaters nach, daß er die neue Lehre aufrecht erhielt. Er hatte eine persönliche

12) Tegel vita Gustavi T. II. pag. 386. sq. und Baazi II, 32. pag. 280 sq.

Digitized by Google

Neigung für die Glaubenslehren der Reformirten, und scheint solche zunächst von seinem geistreichen Lehrer, dem Franzosen Dionys Beurreus, dem Freunde Calvins und Beza's, ererbt zu haben. Beurreus hatte ihn in den mathematischen und philosophischen Wissenschaften unterrichtet. Er war ein entschiedener Anhänger seines Landsmannes, und hatte sich früher schon, als französischer Gesandte am Hofe der Königin Anna, um deren Verbreitung in England einen nicht geringen Namen erworben. Nichts war natürlicher, als daß er auch den jungen Thronerben von Schweden auch für sie zu gewinnen suchte. Seine Stelle gab ihm Gelegenheit genug, solches unbemerkt zu bewerkstelligen.

So lange Gustaf lebte, konnte und durfte Beurreus keine entscheidende Schritte gegen das Lutherthum wagen. Doch gelang es seiner Klugheit, einer der thätigsten und einflußreichsten Unterhändler bei Erich's unglücklicher und abentheuerlicher Bewerbung um die Hand der Königin Elisabeth zu werden, jener großen und mächtigen Beschützerin des Calvinismus. Gustaf fürchtete schon dazumal, daß diese Ehe für das ihm theure Lutherthum nachtheilige Folgen haben könnte, und weigerte sich darum lange, ihr seine Zustimmung zu geben. Kaum der Glanz der mächtigen englischen Krone konnte ihn zur Nachgiebigkeit bewegen. Um Erich von den Fallstricken des Calvinismus zu retten, sandte er den jüngern Sohn Johann nach London für die Ehe-Unterhandlungen. Später erst, als Erich's Anwesenheit erfordert ward, erlaubte er diesem nach London selbst zu gehen. Doch die Ehe kam zum Glücke Schwedens nicht zu Stande. Erich bewahrte gleichwohl nichts desto weniger seine alte Achtung für die mildern und konsequentern Glaubenslehren der Reformirten fort. Dabei war er zugleich dem krassesten Aberglauben der Zeit, den das Lutherthum vorzüglich hervorgerufen und genährt hatte, ergeben. —

Kaum hatte Erich den Thron bestiegen, so huldigte er öffentlich dem reformirten Lehrbegriffe, und suchte sogar die Fortschritte desselben zu befördern. Stockholm ward unter ihm ein Freihafen aller religiösen Meinungen. Jeder von der katholischen Kirche getrennte Gläubige konnte hier Asyl gegen Verfolgungen seiner eigenen Glaubensgenossen finden, wenn er nur nicht einer jener wüthenden staatsstürmerischen Sekten angehörte, die mit der Ruhe der Staaten unverträglich waren, und sich, sonderbar genug, im Schooße des Lutherthums meistens erzeugt hatten. Der Anhänger Calvins kamen nun täglich immer Mehre aus allen Ländern an, sie fanden Schutz gegen die blutigen Verfolgungen, die ihnen das harte und despotische Lutherthum allenthalben machte. Auch gegen die wenigen Katholiken, die hie und da sich noch vorfanden, vorzüglich in Liefland, das um diese Zeit an Schweden gekommen war,

Digitized by Google

war Erich nachsichtig und menschlich. Er ermahnte den Gouverneur von Liefland die Katholiken-Verfolgung in dieser Provinz einzustellen. [1])

Beurreus ward Erichs Rathgeber. Er trat nun mit Kühnheit gegen das schwedische Lutherthum auf, und fand in Johann Ofeg, Bischof von Westeräs, einen Freund, Beschützer und Vertheidiger seiner Lehre. Er griff sogleich mit Heftigkeit den Erzbischof an, suchte dessen steife Lutherische Orthodoxie lächerlich zu machen, und bekämpfte in einer kleinen, aber geistreichen Schrift mit Gewandtheit dessen Dialogen über die Kirchenceremonien. Der Erzbischof vertheidigte sich gegen diese Angriffe in einem Werkchen vom 20. Jänner 1563 mit großer Bitterkeit, und wahrer Lutherischen Derbheit. Er rechtfertigt hier mit abgeschmackter Plumpheit und elender Leidenschaft das Lutherthum gegen die Lehren der Reformirten, und führt ganz die fade und platte Sprache der gehirnlosen teutschen Stocklutheraner dieser Zeit. Zwischen der Augsburgischen Confession und der Lehre der Reformirten, kann nach ihm eben so wenig eine Vereinigung statt finden, als zwischen Christus und Belial!

Drohender ward der Kampf gegen das Lutherthum durch den Bischof Ofeg. Der unglückliche Krieg, in den Schweden mit Dänemark verwickelt war, hatte in Schweden aller Waareneinfuhr den Weg versperrt. Vorzüglich litt man Mangel an Wein, und das Abendmahl, welches unter beiden Gestalten verabreicht werden mußte, konnte durch diesen Umstand nicht ausgespendet werden. Das Volk beklagte sich hierüber laut und murrte. Der Erzbischof berief am 12. März 1563 die Bischöfe nach Upsala, um mit ihnen zu berathen, wie und in welcher Weise unter diesen Umständen das Abendmahl den Gläubigen verabreicht werden sollte. Ofeg hatte, durch Beurreus Rath, in seinem Bisthume diesem Weinmangel bereits abgeholfen, und bei Ausspendung des Abendmahles anstatt des Weines sich des Wassers mit Honig vermischt, oder anderer geistigen Flüssigkeit bedient. Auch scheint Erich dieses Verfahren gut geheißen zu haben. Die steifen Lutheraner, der Erzbischof an ihrer Spitze, schrieen laut über so gräuliche Entheiligung des Abendmahles, und beschuldigten Ofeg des Kryptocalvinismus; spöttisch nannten sie ihn nur den Liquoristen. Ofeg vertheidigte sich auf der Synode gegen diese Beschuldigungen, und versuchte, sonderbar genug, aus Stellen der Kirchenväter und der heiligen Schrift darzuthun, daß der Wein bei Ausspendung des Abendmahles nicht absolut erforderlich sey, und man sich im höchsten Nothfalle seinerstatt auch des Wassers mit Honig vermischt, oder andrer beliebiger Flüssigkeiten

1) Rühs Thl. 3. S. 340.

Digitized by Google

bedienen könne, auf daß das Volk des Empfanges des Abendmahles nicht länger beraubt bliebe. Obschon sich der Erzbischof und die übrigen Bischöfe mit aller Macht einem solchen Vorschlag entgegen setzten, und vom Standpunkte der neuen Lehre aus mit Recht, so erließ gleichwohl Ofeg, kaum zurückgekehrt von der Synode, ein Sendschreiben an die Geistlichen seines Sprengels, und beauftragte sie, das Abendmahl unter der erwähnten Modifikation den Gläubigen so lange zu ertheilen, bis dem Weinmangel abgeholfen seyn würde.

Der Erzbischof legte sich nun in Harnisch gegen Ofeg, und griff ihn mit der größten Bitterkeit in seiner Vertheidigungsschrift des Abendmahles an. Diese Schrift ist vom 8. Juli 1563, und trägt die Unterschriften der Bischöfe zu Strengnäs, Lincöping, Westeräs, Weriö, und mehrer der angesehensten Pastoren. Er widerlegt nochmals Ofegs vorgebrachte Gründe, und erklärt dessen derartige Ausspendung des Abendmahles für ruchlos und gotteslästerisch. Auf eine höchst lächerliche und absurde Weise vertheidigt er seine Meinung, nach der es besser sey, das Abendmahl unter diesen Umständen lieber gar nicht auszutheilen, und verweiset zur Entschädigung hiefür die armen Gläubigen auf das schmachvolle und gehirnlose Fantom des Lutherthums vom seligmachenden Glauben, welcher Glaube so kräftig sey, daß er ihnen den Genuß des Abendmahles, wenn es unter beiden Gestalten nicht verabreicht werden könne, nachlasse und ersetze. [2]) Konnte man unter der Egide dieses Glaubens, dessen erbauliches Loosungswort ist: Sündige stark, glaube aber noch stärker — (pecca fortiter, crede fortius) — Morden, Rauben, Stehlen, Unzucht treiben, Revolutionen anzetteln, und andere schändliche Verbrechen begehen, und doch selig werden, wenn man nur an Christus glaubt; so mußte es allerdings leicht seyn, auch sich des heiligen Abendmahles zu enthalten, gleichviel ob es mit Wein, Wasser, Bier, Branntwein oder Meth empfangen würde. Ein solch edler und hochherziger Glaube macht alle Sakramente unnöthig. — Und daher erklärt unser Erzbischof aus rein Lutherisch-evangelischer Liebe Ofeg und seine Anhänger für Erzketzer, und fordert gegen sie die Rache des Volkes auf. Er verbreitete seine Schrift allenthalben im gesammten Reiche,

2) Quare tempore necessitatis, ubi *creaturas* a filio Dei in usum Sacramentalem electas habere non possumus, conscientiae afflictae nulla ratione melius sustentari possunt, quam universali filii Dei promissione: Omnis qui credit in me, mortem non videbit in aeternum. *Quae promissio non sic allegata est pani et vino Sacramentali, ut una cum illis tolli et interire possit.* Sed si panis et vinum sublata fuerint, manet tamen verbum Dei, quod coelo et terra duribilius est. — *Apologia pro vera Sacramenti hujus materia, pane ac vino solum constante.*

Digitized by Google

auf daß die Gläubigen von Ofegs gräulicher Ketzerei gewarnt würden. Sie fand vielen Beifall. Und hätte sich der König nicht zur Zeit in die Mitte gelegt, und diesem schimpflichen liquoristischen Streit durch zwei Befehle Einhalt gethan; es würde sich ein gewaltiger gegenseitiger Verfolgungskrieg unter den Anhängern der neuen Lehre entzündet haben.[3])

In solche abgeschmackte Faseleien, wie Ofeg und der Erzbischof, jeder nur in andrer Weise vertheidigten, mußte der Lutheranismus nothwendig verfallen.

Dieser liquoristische Streit verschaffte übrigens dem orthodoxen Lutherthume den Sieg über den Calvinismus. Alle Versuche, letztern in Schweden einzuführen, scheiterten durch ihn für immer. Ihm verdankt der unglückliche Erich theilweise seinen Sturz. Die Geistlichkeit bearbeitete in Strafpredigten gegen ihn das Volk, und suchte dessen Gemüth immer mehr und mehr von ihm abwendig zu machen.

Ueberhaupt war Erich ein Opfer der Unklugheit seines sonst so verständigen und hellsehenden Vaters. Gustaf hatte Schweden unter seine vier Söhne getheilt, und sie in der Eigenschaft von Herzogen zu selbstständigen Herrschern erhoben. Erich, der zugleich den Thron besteigen sollte, war in dieser Theilung am dürftigsten bedacht worden. Auch war er nicht vom Vater geliebt, da er aus einer Ehe stammte, die dieser mehr genöthigt, als freiwillig einging. Er war der Sohn der sächsischen Fürstin, um deren Hand die Anhänger der neuen Lehre für Gustaf geworben hatten, in der Absicht, dessen Ehe mit der berühmten polnischen Königstochter zu hintertreiben. Gustaf lebte sechs unglückliche Jahre mit ihr. Sein Liebling war Erichs nächster Bruder, Johann, Herzog von Finnland, unstreitig der geistreichste der Söhne Gustafs.

Erich sah sich durch diese Zurücksetzung gekränkt, nährte in seinem Busen einen geheimen Schmerzen und Groll, verfolgte mit scheelsüchtigen Augen die Macht seiner Brüder, und schuf sich ein schwarzes Fantom von ihren Absichten und Bestrebungen, die ihm seine finstere und schwärmerische Phantasie gegen seinen Thron und sein Leben gerichtet darstellte. Von Feindseligkeiten schritt er zu Gewaltthätigkeiten gegen sie; nahm harte, grausame, und unmenschliche Rache an ihnen, vorzüglich aber an deren Anhängern, auf eine Art, die an Raserei, Wahnsinn und Tollheit gränzte. Die Schatten der von ihm unmenschlich Ermordeten begleiteten ihn allerwärts, und ließen ihm keine Ruhe. Gleichwie von Erynnen getrieben, suchte er im Dunkel der Wälder eine Zufluchtsstätte, doch auch hier suchte und scheuchte ihn das herbe Geschick auf, und tränkte seine Hände in theurem Blute. Während er einstens

3) Ausführlich hierüber Baazi III, 1. 2. 3. 4 et 5. pag. 282—315.

Digitized by Google

bald nach der grausamen Ermordung der unschuldigen Sturen, in einem Walde der Provinz Südermannland herumirrte, der Verzweiflung überlassen, eilte ihm sein Jugendlehrer, ein betagter Mann von 56 Jahren, entgegen, tröstete und warnte ihn väterlich, von der Flucht, und seinen Meucheleien gegen die Unterthanen abzustehen. „Auch du noch," entgegnete ihm der Unglückliche, „willst mich verrathen?" und gab sogleich Befehl, ihn zu tödten.

Lebendig wandelte er nur zwischen den Schrecken und Schauern des Todes. Von der Vorsehung gleichsam verlassen, suchte er bei Sterndeutern und Kartenaufschlägern das harte Walten seines Geschickes zu erfahren: häufte Grausamkeiten auf Grausamkeiten, bis er endlich in die Hände der Brüder fiel. Er ward am 19. September 1568 entthront und ins Gefängniß geworfen, wo er, schmachvoll für seine Brüder, im 1577 den 25. Februar an Gift endete.

Erichs Nachkommenschaft ward von der Thronfolge ausgeschlossen. Unglücklich in allem, so auch in der Liebe, hatte er sich endlich, nachdem ihm die abentheuerlichen Ehebewerbungen um Elisabeth, um die Herzogin von Lothringen, und um die Tochter des elenden Philipps von Hessen fehlgeschlagen waren, mit seiner Buhldirne Katharina Mäns, eines gemeinen Soldaten Tochter und Marketenderin, mit der er durch viele Jahre ein ausschweifendes Leben geführt, und viele Hurenkinder erzeugt hatte, am Vorabende seiner Gefangennehmung und Entthronung den 4. Juni 1568 zum allgemeinen Aerger der Nation und zur Schande der Brüder vermählt. Diese Buhldirne war der einzige Freund, der Erichen in seinem Unglücke treu blieb. [4])

Erich scheint ein Fluch der väterlichen Ehe gewesen zu seyn, und mußte die Verworfenheit der Reformatoren, die deren Stifter waren, hart bezahlen.

Johann, Erichs nächster Bruder, bestieg den väterlichen Thron, und setzte die königliche Reihe der frommen, gerechtigkeitsliebenden Herrscher, Johann Swerkersſohn (gestorben 1222) und Johann Chriſtiersſohn (gest. 1513) fort, und nannte sich Johann III.

4) Neben der Katharina Mäns hatte Erich noch mit Agda Persdochter, einem armen Bürgermädchen aus Stockholm, Liebensverkehr, und drei Töchter mit ihr erzeugt. Rühs Thl. 3. S. 416.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Johann III und seine Bemühungen, die katholische Kirche in Schweden wieder herzustellen; Widerstand, den er hiebei gefunden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Es scheint, als habe die Vorsehung schon von der Wiege aus über Johann gewacht, ihn mit liebevoller Hand wunderbar geleitet, und durch die lehrreiche Schule großer Erfahrungen und Leiden zur Erkenntniß der wahren Religion hinleiten wollen. Der geliebteste der Söhne vom Vater, war er auch der geliebteste von der Vorsehung aus Gustafs zahlreicher Nachkommenschaft.

Johann hatte das Glück, eine der würdigsten, tugendreichsten und frömmsten Damen zur Mutter zu haben, die liebenswürdige Margaritha Lejonhufwud, Tochter des schwedischen Reichsmarschalls, letzter Sprößling des Hauses der heiligen Birgitta, vermählt mit Gustaf den 1. Oktober 1536, gestorben im Jahre 1551 den 16. August. Während Gustaf den letzten Rest der katholischen Kirche in Schweden niederzureißen beschäftigt war, weihete sie im Innern ihres Herzens in der Stille und Zurückgezogenheit ihres Kämmerchens auf dem Schlosse zu Gripsholm edle und heiße Thränen diesem so unglücklichen Unternehmen, und weinte ihren Schmerz vor den Heiligen Gottes über den Sturz der Kirche aus, um mit ihrer Hülfe und Verwendung bei Gott den kühnen, gegen sie ausgestreckten Frevlerarm zu beschwören. Mit eigner Hand hatte sie mehre Reliquien der Heiligen Schwedens in kostbare Tücher eingenäht, ingeheim und ohne Wissen Gustafs vor ihnen pflegte sie häufig und ununterbrochen ihr Herz im Gebete auszugießen. Johann, schon König, verehrte noch dieses heilige Unterpfand der Frömmigkeit seiner edlen Mutter und ihrer Liebe zu ihm. Ihre glühende Andacht, und die durch die heiligen Erinnerungen der großen und frommen Vergangenheit befeuerte und genährte Gottesfurcht hatte tief sein Herz erschüttert, und unauslöschliche Züge zurückgelassen. Gott suchte sie in ihm zu erhalten, und von Zeit zu Zeit auch tiefer in seine Seele einzugraben.

Rührend erzählt er, wie ihm einstens im Alter von vier Jahren, als er sich auf dem Schlosse Gripsholm in dem Kämmerchen seiner Mutter einsam befand, durchs Fenster ein Bild in Gestalt eines Krucifixes erschien, und sich ihm in leisen Bewegungen nahte. Von heiliger Furcht

Digitized by Google

ergriffen, floh er unter Geschrei und Weinen. Doch bald faßte er Muth, sammelte sich und wollte sich ihm nahen. Da verschwand das Krucifix. Behend'ig eilte er nun zur lieben Mutter zurück, weinte sich in ihrem theuern Schooße von seinem Schrecken aus, und erzählte ihr mit kindlicher Unbefangenheit den Vorfall. Bald kam dieser zur Kunde der Leute. Ein frommer und gotterleuchteter Mönch zu Wadstena gab Johann die Vorhersagung, er werde einstens König seyn.

Das Bild des Gekreuzigten, das ihm zu so glücklicher Vorbedeutung erschienen, und gerade zu einer Zeit, wo sein Vater der Kirche des Herrn den letzten, aber auch den blutigsten Krieg machte, begleitete ihn durch sein ganzes Leben. Es stand ihm überall als ein warnender Schutzgeist vor seiner Seele, nie konnte er sich dessen Erinnerung entschlagen.

Große und außerordentliche Epochen im Leben des einzelnen Menschen, wie im Gesammtleben der Völker, verdanken kleinen und geringen Anfängen ihren Ursprung. So auch in Johann, Herzog von Finnland, und in Schweden unter seiner Regierung.

Johann war von der Natur mit den herrlichsten Eigenschaften auf's reichlichste begabt. Sanfter Gemüthsart, und tieffühlenden und fromm erglühten Herzens, verrieth er schon in der Jugend eine edle Neigung für Religion. Sein aufgeweckter, scharfer und wahrheitsliebender Geist nahm lebendigen Antheil an den religiösen Bewegungen und Fragen der Zeit. Sein großer Hang zum Studium und Nachdenken, den Gustaf durch geschickte Lehrer mit Vorliebe und weise in ihm zu entwickeln und zu nähren gesucht hatte, machten ihn fähig, den kühnen und steilen Weg strenger Untersuchungen selbst wandeln zu können. Die große Kenntniß seiner Sprachen erleichterte ihm das Selbststudium. Mit Fertigkeit, Präzision und Eleganz sprach er französisch, italienisch, teutsch, englisch, polnisch, finnisch und lateinisch; in der Muttersprache ward er wegen seiner Beredtsamkeit gerühmt. Dabei besaß er das einnehmendste Wesen, das ihm die Herzen Aller gewann.

Obschon in der Lutherischen Lehre streng erzogen, und ihr auch aus Liebe zum Vater treu ergeben, hatte er gleichwohl eine heilige Achtung für die alte Kirche in seinem Busen stets fortgenährt. Es waren im Anfange weniger ihre Lehren, die sein zartfühlendes Herz ergriffen und erschütterten, als vielmehr die Art und Weise, wie die Kirche selbst gestürzt worden war; und diese verwundete tief seine Seele. Das arme und unglückliche Volk lebte theilweise noch in den Erinnerungen der alten Kirche fort, war aber unter den Streichhieben des mörderischen Schwertes Gustafs ermüdet und zu schwach, solche anzufachen und zu

Digitized by Google

erfrischen; auch fehlten ihm die Priester hiezu. Und das Episkopat der neuen Kirche hatte sich mit einer solchen Gewissenlosigkeit aller seiner Rechte begeben, und sich in so ehrlose und schändliche Fessel der Sklaverei schlagen lassen, daß bei ihm außer dem bloßen Namen von kirchlicher Gewalt nichts mehr vorzufinden war. Die Geschichtsannalen der protestantischen Religionsgesellschaften haben kein ehrloseres Episkopat aufzuweisen, als das schwedische unter Gustaf Wasa. Johann fühlte dieß, und nährte eine innere tiefgefühlte Abneigung gegegen dasselbe. Seinem geraden und offenen Verstande war eine Kirche zuwider, welche die Gewissen der Gläubigen so schmählich verrathen, und sich aller Rechte begeben hatte, bloß um eine ehrlose Existenz in noch ehrlosern Ketten führen zu können, zum Trotz der alten und großartigen Kirche, die sie mit allen Waffen der Ehrlosigkeit und Verruchtheit gestürzt hatte.

Zum Durchbruch kamen Johanns religiöse Ueberzeugungen und im Kampfe mit der bestehenden Kirche, bald nach seiner Zurückkehr aus England, wo er für seinen Bruder um die Hand der stolzen Elisabeth geworben hatte. Auch auf ihn hatten Calvins Lehren Eindruck gemacht, und er las dessen Schriften, die ihm in England von den betriebsamen Apostoln dieser Lehre vorsätzlich in die Hände gespielt worden waren, mit Vergnügen. Doch der Herr wollte ihn zur Erkenntniß höherer und heiligerer Wahrheiten führen. Kaum war er zurückgekehrt von seiner Gesandtschaft, so waren die Sionswächter der Lutherischen Lehre auch sogleich beschäftigt, seine ererbte Neigung für die Lehren des Reformators von Genf zu erschüttern, und ihn zur wahren Orthodoxie des Lutherthums zurückzuführen. Schon zitterte man vor dem künftigen Sturze desselben, der auch erfolgt seyn würde, hätte Johann Erichs religiöse Ueberzeugungen getheilt, und auf den Thron gelangt, sie alsdann befördert und aufrecht erhalten. In dieser Furcht und Besorgniß gab ihm ein Lutherischer Minister den Commentar des heiligen Cyrill von Alexandrien über das Evangelium des heiligen Johannes zu lesen, um ihn von der Wahrheit der Lutherischen Abendmahlslehre zu überzeugen. Johann las ihn aufmerksam durch. Der Minister erreichte seinen Zweck. Jener erkannte die nackte, und alles Heiligen entkleidete, wenigstens aber konsequente Abendmahlslehre Calvins, überzeugte sich aber in gleicher Zeit von dem noch unsinnigerem und hermaphroditischen Abendmahle Luthers. Von diesem Augenblicke fingen ihm, wie er sich ausdrückte, Calvins Werke zu stinken an, und er nahm großes Interesse an der Lesung der Werke der Kirchenväter. Sie wurden seine Lieblingslektüre. In ihnen suchte er

Digitized by Google

die dürren und unfruchtbaren Glaubenslehren der Lutheraner zu prüfen, und sich den Weg zur Zurückkehr zu den heiligen, trostreichen und unfehlbaren Lehren der alten Kirche zu bahnen.

Mit jedem Tage wuchs Johann in der Erkenntniß der Lehren in der katholischen Kirche. Weniger Politik, als vielmehr tiefes Bedürfniß und heilige Sehnsucht des Geistes wie des Herzens, sich mehr dem alten Glauben der Kirche zu nahen, bewog ihn, um die Hand der jüngern Schwester des frommen und großen Sigismund August's I, Königs von Polen zu werben. Er begab sich deßhalb im Sommer 1562 nach Polen, und vollzog die Vermählung mit Katharina, dem letzten Sprößlinge des gefeierten und unsterblichen Geschlechtes der Jagellonen, in der Domkirche zu Vilna auf das feierlichste am 4. Oktober desselben Jahres. Auch der Moskowiten mächtige Zaar Ivan Basilovicz, nur der Furchtbare und Grausame genannt, hatte um Katharina geworben, doch vergebens.

Was Gustaf von der Vorsehung nicht erhalten hatte, erhielt sein Sohn Johann. Gott wollte ihm durch diese Ehe den Weg zu seiner Vereinigung mit der Kirche bahnen und erleichtern. Vorher sollte er jedoch eine harte Schule der Leiden durchgehen, um sich in ihr zu einem desto mannhaftern und erleuchtetern Kämpfer für die heilige Sache des Herrn heranzubilden.

Erichen mißfiel gewaltig des Bruders Ehe. Gern hätte er ihn mit der unglücklichen und heiligen Königin von Schottland, Maria Stuart, vermählt gesehen, um ihn mit ihr einstens das Blutgerüst besteigen sehen zu können. Das Leben seiner Brüder war ihm überhaupt ein Groll. Herzog Magnus, Erichs zweiter Bruder, war von ihm so mißhandelt worden, daß er den Verstand verloren, und den jungen Herzog Karl suchte er gleichfalls durch Getränke zu Grunde zu richten. Erich schritt zu offnen Feindseligkeiten gegen Johann, und beschuldigte ihn, geheime Anschläge gegen sein Leben mit Sigismund eingegangen zu seyn. Noch während sich dieser auf seiner Rückkehr nach Schweden zu Revel befand, ließ ihm Erich seinen ganzen Haß empfinden. Kaum war Johann am 4. Dec. in Abo angelangt, so forderte er von ihm die Auslieferung mehrer befestigten Oerter in Liefland, die Sigismund an diesen mit seinem Vorwissen gegen die beträchtliche Summe von 120 tausend Thaler verpfändet hatte, und noch überdieß die Hälfte dessen Herzogthumes. Erich suchte ihn durch solche ungerechte Forderungen zu stürzen und aller Gewalt zu berauben. Doch Johann weigerte sich mit Recht, diesem unbrüderlichen Verlangen nachzukommen. Es kam zu einem blutigen Kriege zwischen beiden Brüdern. Erich nahm end-

Digitized by Google

lich Johann durch Verrath in Åbo gefangen, mißhandelte ihn und führte ihn sammt seiner Frau nach dem Schlosse Gripsholm ab, wo er durch vier volle Jahre in harter Gefangenschaft gehalten ward. Mit Mühe entging Katharina Erichs grausamen Mißhandlungen. Gewaltsam wollte er sie aus den Armen des theuern Gemahles reißen, und zur Rache dem grausamen Wütherich Ivan Basilovicz aushändigen, dessen Hand sie ausgeschlagen hatte. Im Gefängnisse gebar sie dem unglücklichen Vater den unglücklichen Sigismund am 20. Juni 1566.

Ein solcher Wechsel des Geschickes mußte in der Seele des frommen Johann eine große Veränderung hervorbringen. Der edle Heroismus, die glühende Frömmigkeit und die großmüthige Standhaftigkeit, mit welcher Katharina alle diese Mißgeschicke im Gefängnisse ertrug, und ihre unbesiegte Liebe, mit der sie ihren Gatten über die ernsten Waltungen der Vorsehung zu trösten, und ihm die schwere Last der Leiden zu erleichtern suchte, erschütterte sein tieffühlendes Gemüth im Innersten. Johann fand nun in der Religion allein Trost. Seine Gemahlin, ein Spiegel aller Tugenden, wahre Heldin christlicher Frömmigkeit, und würdige Nachfolgerin jener großen Königinnen und Herrscherinnen der frommen christlichen Vorzeit, die wir so sehr bewundern, und bei denen selbst der leichtfertige und höhnische Wanderer durch das weite Gebiet der Geschichte gern einige Augenblicke verweilt, diente ihm hiebei zum Muster. Häufig und ausschließlich brachte er mit ihr die Zeit, die ihm von seinen Studien, denen er sich im Gefängnisse ununterbrochen und mit Vorliebe hingab, übrig geblieben, in Unterredungen über religiöse Gegenstände zu. Mit Eifer und Interesse las er die heiligen Ritualbücher der katholischen Kirche, und ging bald in gelehrte Untersuchungen mit den zwei Hofkaplänen seiner Gemahlin ein, Namens Johann Herbst und Joseph Albert, würdigen und frommen Weltpriestern. In Gemeinschaft mit ihnen studirte er mit einem wahren Heißhunger mehre Schriften der Kirchenväter, vorzüglich der frühern Jahrhunderte und entdeckte nun, wie er sich öfter später noch am Abende seines Lebens mit so warmer und inniger Dankbarkeit ausdrückte, die Betrügerei der Reformatoren. Luthers und Calvins Werke waren ihm jetzt Mist und Unrath. Kaum konnte er ihren Namen hören; einen solchen Widerwillen und Ekel hatte er an ihnen. Redete man ihm von den Werken dieser zwei sogenannten Religionsstifter, so brach er gleich die Unterredung ab, und entgegnete kurz: Stercora sunt, sie sind Mist. Kürzerer und zugleich bezeichnender und schönerer Titel als dieser konnte ihnen in der That nicht beigelegt werden.

Johanns Unwillen und Entrüstung über die schamlose Frechheit der

Digitized by Google

Reformatoren, die mit solcher Gewissenlosigkeit die heiligen Sakramente und ehrwürdigen Gebräuche der Kirche geleugnet, angegriffen und verlästert hatten, stieg immer höher, als er sie in den Schriften der Kirchenväter wieder fand, und nicht allein wieder fand in ihrer ganzen Erhabenheit und Schöne, sondern sogar geprüft und geläutert im gewaltigen Schmelztiegel zahlloser Ketzereien, gerechtfertigt und vertheidigt im Kampfe gegen die Irrlehrer der frühern Jahrhunderte, und mit so siegreichen Waffen, daß vor ihnen das ganze Truggebäude der Reformatoren in Staub zusammen sinken mußte. Das Bild der katholischen Kirche stand ihm nun lebhaft vor seiner Seele. Durch angestrengtes Studium gebar er solches von Tag zu Tage von Neuem in sich. Sein unbefangener, durchdringender und redlich wahrheitsuchender Geist hatte endlich das verhängnißvolle Gewölk des düstern Nordlichtes, das die nordischen Gottesstürmer des sechszehnten Jahrhunderts absichtlich um sie geworfen, durchbrochen; — und der helle Tag der göttlichen Wahrheiten der Kirche des Herrn leuchtete ihm in seiner ganzen Herrlichkeit entgegen. Die Grundwahrheiten der katholischen Kirche standen ihm im hellsten Lichte da. Die Heiligkeit der Sakramente, das heilige Opfer der Messe, die ehrwürdigen Gebräuche der Kirche bei den verschiedenen gottesdienstlichen Handlungen, die Anrufung der Heiligen u. s. f., die die Reformatoren mit ihrer schmählichen Blindheit und in noch blinderer Verkennung der heiligen Schrift verworfen hatten, und bloß darum, weil sie solche in ihr nicht vorfanden oder nicht vorfinden wollten, waren in ihm nicht mehr zweifelhaft, ja zur größten Gewißheit gelangt. Der gesunde Menschenverstand mehr noch als die Lesung der Kirchenväter hatte ihn von dem unsinnigen Hirngespinnste der Religionsneuerer überzeugt, daß die heilige Schrift die alleinige Grundlage der Glaubenslehren nicht seyn könne, und ihr zur Seite die heilige Tradition der Kirche berücksichtigt werden müsse: überzeugt ferner, daß die heilige Schrift aufhöre heilige Schrift zu seyn, und somit Grundlage der Glaubenslehren, wenn sie nach dem Gutdünken des Einzelnen, wie die Reformatoren behaupten, ausgelegt werden dürfe. Hiedurch erkannte er den dädalischen Ursprung jener entrüsteten, sich gegenseitig bekriegenden, und zerfleischenden Cohorte der zahllosen Religionsstifter und Religionsneuerer, und die Nothwendigkeit einer heiligen, einigen, ungetheilten und unfehlbaren Kirche. Diese Kirche führte ihn sofort auf die heilige Nothwendigkeit eines sichtbaren Hauptes, das, um seine Sendung in ihr vollbringen zu können, auch Macht und Unfehlbarkeit haben müsse, und fand solches in Petrus, von Christus selbst zum unfehlbaren Vorsteher und Haupte der Kirche erwählt. Der Anblick des geistigen

Digitized by Google

Wirrwars der vielen Stifter der neuen Kirchen überzeugte ihn, und muß jeden Blinden überzeugen, von der Unsinnigkeit des Begriffes der allgemeinen Kirche Christi, den diese Stifter aufstellten, um sich der katholischen Kirche zu entziehen, und der jeder allein angehören wollte, obschon sie sich unter einander gegenseitig verfluchten und verdammten, und jeder den andern von ihr ausschloß: eine Kirche, die Christus zum Stifter aller Wahrheiten, wenn es überhaupt Wahrheiten außer der unfehlbaren katholischen Kirche geben kann, und aller Ketzereien und Gotteslästerungen in gleicher Zeit machen müßte; denn jeder berief sich ja auf die heilige Schrift, und vertheidigte, sie in der Hand und mit gezückten Schwertern und Bannflüchen jeder Art, seinen auch noch so unsinnigen Glauben für sich und seine Glaubensbrüder.

In dieser edlen religiösen Richtung sehen wir Johann aus seinem vierjährigen Gefängnisse heraustreten, und den Thron des Vaters und seines unglücklichen Bruders besteigen. So ist auch ihm, wie manchem andern großen Geiste, die Stille des Gefängnisses zu einer großen Lehrmeisterin geworden. Der Herr hatte die Bereitwilligkeit seines Herzens, mit der er seiner ihn zur Zurückkehr zur Kirche rufenden Stimme nachging, reichlich belohnt.

Was aber vor Allem unserm edlen Gefangenen zur Ehre gereicht, ist vorzüglich daß er sein Leben den heiligen Vorschriften des Evangeliums und der Kirche zu unterwerfen anfing. Er fing dort an, wo man anfangen muß, um sich die Gnadenschätze Gottes zu erwerben. Sein Lebenswandel erhielt eine ganze Reform. Wie seine theure Gattin, ward auch er ein Muster aller christlichen Tugenden und Vollkommenheiten. Anhaltendes Gebet, vorzüglich des Morgens und Abends, begleitet und durchflochten von frommen Betrachtungen über die Geheimnisse des Glaubens und andere religiöse Gegenstände, häufige und strenge Fasten, jeden Freitag unverbrüchlich in der Woche, und außerdem noch die Vorabende der Feste, waren die Waffen, mit denen er sein feuriges und bisweilen aufbrausendes Temperament gleich einem christlichen Helden bekämpfte. Ein sanftmüthiges und liebevolles Wesen zeichnete ihn nun in allen Handlungen aus, und ward die Seele aller seiner Unternehmungen. Beschlichen ihn dann und wann einige stürmische Aufwallungen des Gemüthes, wenn er mit Räthen oder andern in Unterredungen oder Verhandlungen war, so verbesserte er sich in ihrer Gegenwart, bat sie um Entschuldigung, und bedeutete sie, keinen Anstoß daran zu nehmen und fortzufahren, die Wahrheit ohne Scheu kräftig zu bekennen, und standhaft zu vertheidigen, da er nichts außer was gerecht und billig sey, wolle und verlange.

Digitized by Google

Daß Johanns Seele gleichwohl immer noch vom Nachtschimmer der Lehren der Reformatoren umlagert war, und es ihm große Anstrengungen und Opfer kosten mußte, dieses dicke Gewebe der Finsternisse der Religionsneuerer gänzlich zu zerreißen, bis er die Glaubenslehren der katholischen Kirche in ihrem ganzen Umfange in dem heiligen und unermeßlichen Lichtmeere erfassen und bewundern konnte, wird jedem begreiflich seyn, der in Erfahrung gebracht, daß es weit leichter sey, die heiligen und sanften Bande der Wahrheit abzustreifen, als die stolzen und frechen Ketten des Irrthums zu zerbrechen. Der Irrthum hat mehr Hülfsmittel, seine Herrschaft auszubreiten und zu behaupten, als die Wahrheit. Ersterer ist allen zugänglich, und beschleicht mit seinem verführerischen Gifte jeden; letztere ist das Gemeingut nur Weniger, und verlangt geprüfte, edle, des Stolzes unbewußte, der Selbstbekämpfung gewohnte, und zu jedem Opfer bereitwillige Geister; ersterer sucht und versucht alle; letzterer muß gesucht, und mühsam errungen, und noch mühsamer gepflegt werden.

Was Wunder also, wenn wir Johann in manchen Vorurtheilen des alten Irrthums befangen, und an ihnen mit einer gewissen Hartnäckigkeit und Vorliebe festhalten sehen? Hiezu gehört vorzüglich seine Abneigung gegen den Empfang des heiligen Abendmahles unter einer Gestalt. Obschon fest überzeugt, daß sich das wahre Abendmahl nur allein in der katholischen Kirche vorfinde, konnte er sich gleichwohl nur sehr schwer dem weisen Wunsche und Verlangen der Kirche, es unter einer Gestalt zu empfangen, unterwerfen. Die Beibehaltung des Layenkelches schien ihm unbedingt nothwendig. Er betrieb diese Angelegenheit mit einer Art Leidenschaft, und opferte ihr alles.

Kein Herrscher hat mit einer so edlen, reinen und großmüthigen Ueberzeugung das heilige Geschäft der Vereinigung mit der Kirche, und die Wiederherstellung des alten Glaubens in seinen Staaten betrieben, als Johann. Ihn leiteten hiebei keine niedrigen politischen Absichten, wie sie seinen Vater geleitet hatten, als dieser den Sturz der alten Kirche vollbrachte; er betrachtete seine Aufgabe als eine Angelegenheit, mit der sein und seiner Unterthanen ewiges Seelenheil verbunden sey; denn bei einer solchen Ueberzeugung von der Heiligkeit und Göttlichkeit der katholischen Kirche, zu der Johann auf dem mühsamen Wege des Selbststudiums und des Nachdenkens gelangt war, treten bei seinen Bestrebungen der Wiederherstellung der katholischen Kirche in Schweden die Verpflichtungen, die er in dieser Beziehung bei Eingehung seiner Ehe mit Katharina übernommen haben mochte, ganz in Hintergrund. — Doch er wollte mit einer zu großen mensch-

Digitized by Google

lichen Klugheit hiebei zu Werke gehen, und scheiterte darum bei diesem heiligen Unternehmen an dieser gefährlichen und verführerischen Klippe.

Kaum hatte Johann den Thron bestiegen (10. Juli 1569), so gab er auch sofort unzweideutige Beweise von seiner Geneigtheit für die katholische Kirche. Dem Birgittenstifte zu Revel in Liefland stellte er die Besitzungen zurück, die es durch Gustaf und Erich XIV kurz vorher verloren hatte. Einen ähnlichen, großmüthigen Schutz ertheilte er den gefeierten Frauenstiften desselben Ordens zu Nodendal in Finnland, und zu Schoga, Wreta und Wadstena, die der Sturm der Gustafischen Verfolgung zwar gewaltig getroffen, aber noch nicht ganz niedergerissen hatte. Deßgleichen verbot er streng alle Plätze zu verbauen, wo früher Klöster oder Kirchen gestanden hatten, in der Absicht, diese Kirchen und Klöster später wieder herzustellen. [1])

Johann nahm jetzt eine ganz andere Stellung sowohl zur Königin als zu ihrem Beichtvater Johann Herbst. Er brach mit ihnen die frühere Vertraulichkeit, die er im Gefängnisse hatte, gänzlich ab, redete fast gar nicht, oder nur sehr selten, sehr allgemein und gleichgültig über religiöse Gegenstände vor ihnen, und ließ ihnen von seinen künftigen Plänen und Absichten, die er sich in Betreff der Wiederherstellung der katholischen Kirche in Schweden entworfen hatte, nichts wissen. Er vermied sogar den häufigen Umgang mit ihnen, vorzüglich mit Herbst. Sein Herz verschloß sich in dieser Beziehung auch seinen trautesten Freunden. Er wollte den Schleier des tiefsten Geheimnisses über alles, was seinen religiösen Gesinnungen und Unternehmungen nur immer betraf, werfen. Keiner wußte darum, außer sein Sekretär Peter Fechten. Johann ließ ihn in die innersten Falten seines Herzens hineinblicken.

Fechten war ein Laye, verehelicht, und auf dem Gebiete der Wissenschaften nicht Fremdling. Auch er hatte, wie so oft bei gebildeten Weltmännern der Fall ist, eine große Vorliebe für theologische Untersuchungen. Der schmähliche und schimpfliche Zustand des vaterländischen Klerus, und dessen innere, religiöse wie gesellschaftliche Verwirrung und Entsittung, mißfiel seinem Geiste, und erweckten und belebten in ihm die Erinnerungen an die erhabene Größe und edle Selbstständigkeit der alten Kirche. Fechten theilte mit dem Könige dieselbe Neigung für die katholische Kirche; dabei war er ein gewandter und umsichtiger Staatsmann, kalt, nachdenkend und besonnen in seinen Handlungen. Johann machte ihn zu seinem ausschließlichen Vertrauten. Mit ihm

1) Messenius Scond. illust. T. VII. pag. 5 sq.

Digitized by Google

setzte er ununterbrochen das Studium der Kirchenväter fort. In Grund und nach Maßgabe der aus diesem Studium gewonnenen Ansichten und Erleuchtungen entwarfen sie mit einander den Plan, wie und auf welche Weise die katholische Kirche am besten, und zugleich auf's staatsklügste wieder hergestellt werden könnte. Doch wie schwer und gefährlich ein solches Studium für beide seyn mußte, darf nicht erwähnt werden. Kaum vermag auch der geübteste Theologe vor diesen Klippen vorüberzusegeln. Was Wunder, wenn wir beide an ihnen stranden sehen. Beide waren verwegene und kühne Seefahrer. Sie hatten glücklich den Weg ausgespäht, und große Gefahren noch glücklicher überwunden. Doch in der Höhe des Sturmes zeigt und erprobt sich der Steuermann. Und hier ließ Johann das Steuerruder sinken.

Der König leitete sein großes Werk der kirchlichen Reformen mit der größten Behutsamkeit und Umsicht ein. Die schreckliche Entsittung des Lutherischen Klerus, die, wie wir oben sahen, mit dem allgemeinen Verfalle der Sittlichkeit des Volkes unter dem hellen Lichte des neuen Evangeliums gleichen Schritt hielt, war in seinen Augen ein Gräuel. Er richtete demnach sein erstes Augenmerk auf sie, und suchte ihr zu steuern. Kurz nach seiner feierlichen Krönung rief er die Bischöfe und den Klerus nach Upsala, und berathschlagte mit ihnen über die Mittel, solcher abzuhelfen. Es wurden dreizehn Artikel entworfen, die viele heilsame disciplinärische Verordnungen zur Erweckung und Beförderung der Sittlichkeit des Klerus enthielten, und zugleich des Königs großen Gerechtigkeitssinn und väterliche Fürsorge für die Kirche aussprachen. Der gesammte Klerus unterschrieb sie einstimmig, und sind folgende:

1) Das Fest der Verklärung Christi wird künftighin jährlich am 7. Sonntage nach dem Feste der allerheiligsten Dreifaltigkeit in allen Kirchen des Königreiches feierlich begangen werden.

2) Des Königs Majestät mißbilligt allzu kurze und kleine Kleidung der Geistlichen, so wie auch länglichte und Militärhüte, wie nicht weniger jeden leichtfertigen Aufwand; da es sich geziemt, daß die Sitten mit der Lehre übereinstimmen, und die Kleidung dem Amte und der Person angemessen sey.

3) Den Bischöfen ist förderhin nicht mehr erlaubt, Studirenden, welche in der Redekunst und christlichen Lehre weniger geschickt sind, die heiligen Weihungen zu ertheilen, wie dieß bisher so unrechtlicher Weise geschehen; sondern

Digitized by Google

nur solchen Leuten, welche der Kirche Christi mit einiger Erbauung und gutem Beispiele vorstehen können.

4) Der Unzucht und Bestialität ergebenen Priestern, und solchen, die sich gegen die Bischöfe weniger gehorsam zeigen, soll ihr Amt und Pfründe entrissen werden.

5) Geistliche, auf denen die Schande des Ehebruches oder Menschenmordes ruht, oder die durch eine andere große Missethat berüchtigt sind, sollen aus dem Verzeichnisse der Priester ausgestrichen, und nach der ganzen Strenge der vaterländischen Gesetze mit dem Tode bestraft werden, damit Gott nicht wegen solchen Scheusalen das ganze Reich strafe, und die übrige Priesterschaft nicht in schlechten Ruf komme.

6) Dem Priester, der mit unerlaubten Mitteln nach der Pfründe eines andern strebt, wird sein Amt abgenommen, das er früher bekleidete, weil er auf schändliche Weise das Gebot des Herrn: „Du sollst nicht nach fremden Gute gelüsten" übertrat.

7) Der Durchlauchteste König geruht den Bischöfen die Vollmacht daß, je nach Beschaffenheit des Amtes, sie selber in ihren Bisthümern tauglichen Priestern die Pfarreien verleihen, damit des Königs Majestät in diesen und andern unwichtigen Dingen nicht so oft belästigt werde.

8) Wenn jedoch die Pfründe eine königliche ist, soll der Bewerber um selbe mit einem Empfehlungsschreiben seines Bischofes bittend beim Könige einkommen.

9) Weil nicht wenige Priester, die auf gar zu arge Weise und ohne ökonomisches Bedürfniß Handel und schändlichen Gewinn treiben, ihr eigentliches Kirchenamt zum großen Nachtheile ihrer selbst und ihrer Zuhörer vernachlässigen, und darum vom Studium der heiligen Wissenschaften sehr entfernt und zerstreut werden: werden solche ihrer geistlichen Stellen entsetzt, wenn sie künftighin solchen Gewerbes sich nicht begeben.

10) Eben so ermahnt die Majestät des Königs die nachlässigern Bischöfe, welche selten in ihren Kathedralkirchen predigen, so wie auch diejenigen, die selten ihren Sprengel besuchen, und die Sitten, die Kenntnisse und den Lebenswandel der Pfarrer prüfen, eifrig an ihre Pflicht.

11) Den Bischöfen, welche ihre Diöcesen fleißig besuchen, wird die Vollmacht ertheilt, aus den Zehnten die nothwendigen Hülfsmittel allen Landkirchen zukommen zu lassen, welche Bauten, Verschönerung, Wein und Hostien für die Ausspendung des Abendmahles nothwendig haben.

12) Der König ermahnt die Bischöfe, daß rücksichtlich der zu ent-

Digitized by Google

richtenden Beiträge Seitens der Prieſter gleichſam eine Taxe und geometriſches Verhältniß zwiſchen den Reichern und Aermern beobachtet werde, damit ſich keiner beklage, er ſey über Vermögen beſteuert worden.

13) Endlich geruht ſeine königliche Majeſtät den Frauen der Landpfarrer, wenn ihre Männer kinderlos mit Tod abgehen, rückſichtlich der Vertheilung der Güter die Wohlthat der Municipalgeſetze zu genießen, indem ihnen zugleich mit den andern Miterben die Hälfte jener verabreicht werden ſoll. [2])

Mehre dieſer Verordnungen, namentlich die erſtern, ſind im Ganzen genommen nichts als eine Wiederholung und nochmalige Beſtätigung und Einſchärfung der von Guſtaf in den letzten Jahren ſeiner Regierung bereits erlaſſenen Disciplingeſetze, denen nur, durch die ſeither ſtets wachſende Verwilderung der Sitten des Klerus neue hinzugefügt worden ſind. Der übrige Theil dieſer Dekrete enthalten ſprechende Beweiſe des Wohlwollens für den Klerus und die Kirche. Durch ſie ſuchte ſich Johann das Zutrauen und die Gewogenheit der Biſchöfe und Prieſter zu erwerben, um ſpäter alsdann ihrerſeits bei durchgreifendern Reformen kein Hinderniß zu finden. Der Klerus verkannte auch keineswegs deſſen väterliche Fürſorge, belobte ſeinen frommen Eifer, und nahm mit der größten Bereitwilligkeit dieſe Satzungen auf.

Mit großer Umſicht hatte der König in dieſen Verfügungen den Klerus auf die Nothwendigkeit des Studiums hingewieſen, und ihn hiezu aufgefordert und ermuntert. Die Unwiſſenheit der Prieſter der neuen Kirche überſtieg allen Glauben. In keinem der Länder, wo das neue Wort Gottes nur Eingang gefunden hatte, ſtanden deſſen Diener auf einer ſo tiefen Stufe der wiſſenſchaftlichen Bildung, als gerade in Schweden. Die Schwediſchen Reformatoren können kein einziges Werk von auch nur einiger Bedeutſamkeit aufweiſen. Sie hatten es auch nicht nöthig, ſich den Weg durch eine gewiſſe, wenn auch falſche und betrügeriſche Thätigkeit des Geiſtes, wie die der Reformatoren es nur ſeyn kann, zu bahnen; Guſtaf hatte ſie durch ſein mit unſchuldigem und heiligem Blute unzähliger Unterthanen getränktes Schwert in fremdes Beſitzthum eingeführt. Und daſſelbe Schwert, das er mit einem gleichen Deſpotismus eben ſo unerbittlich auch über ihre feilen, zitternden und bebenden Köpfe ſchwang, hatte in ihnen alle geiſtige Kraft erſtarrt und gelähmt.

War doch der Klerus noch nicht im Stande geweſen, ein neues Ritualbuch zuſammen zu ſtoppeln, ſeit Guſtafs und Olof Petersſohns

2) Bei Baazi III, 6. pag. 311 — 314.

Digitized by Google

Manuale Sueticum und Ordo Missae Sueticae durch die berühmten Satzungen des Reichstages zu Westeräs vom Jahre 1544 antiquirt und aufgehoben worden waren. Gustaf hatte in der Freude und im Rausche des Raubes vergessen, seiner Kirche den neuen Gesetzkoder, den er mit Blutzügen zu Westeräs entworfen, zusammen zu schmieden. Der alte Erzbischof, dem Tode nahe, übernahm dieses Geschäft. Im Jahre 1571 wollte er seine Agende der Schwedischen Kirche dem Drucke übergeben. Wie das Manuale Sueticum nur eine nähere Erläuterung der auf dem Conzil zu Oerebro vom Jahre 1529 erlassenen Satzungen war, und eine Bestellung der gottesdienstlichen Handlungen in Grund dieser Oerebroischen Dekrete; so sollte auch diese Agende eine Anordnung aller gottesdienstlichen Handlungen nach den zu Westeräs gefaßten Beschlüsse seyn. Hier war der letzte Rest katholischer Gebräuche und Lehren abgeschafft worden. Das Bedürfniß mußte also fühlbar seyn, den Gottesdienst auf den Fuß des reinern Wortes Gottes, wie es Gustaf zu Westeräs gegossen hatte, zurückzuführen, und demnach auch eine Agende zu besitzen, welche die Anweisung enthalte, den Gottesdienst nach diesen neuen Reformen einzurichten.

Johann und Fechten erkannten die Wichtigkeit eines solchen Unternehmens. Bei ihren Bestrebungen, die Schwedische Kirche allmählig auf den Fuß der alten gestürzten zurückzuführen, konnten sie es nicht gleichgültig vorübergehen lassen, und dem Drucke dieser Agende ruhig zusehen. Der König that nun den ersten entscheidenden Schritt in seinem Vereinigungsgeschäfte der Schwedischen Kirche mit der katholischen. Er ließ sich die Agende vorlegen mit dem Gesuche, sie zu prüfen, bevor sie dem Drucke übergeben werden sollte. Er las sie mit der größten Aufmerksamkeit durch, beschied alsdann den Erzbischof auf das höflichste zu sich, und suchte ihn mit vieler Liebe und Gewandtheit zur Milderung und Umänderung einiger Artikel zu bewegen. Um sich zugleich bei seinem entworfenen Reformen für die Zukunft freie Hände zu machen, bat er den Erzbischof, in der Vorrede der Agende zu bemerken, daß sich noch sehr viele Unvollkommenheiten in diesem Werke vorfänden, deren Beseitigung und Ergänzung er im Laufe der Zeit seinen Nachfolgern den Erzbischöfen überlasse.

Der Erzbischof bemerkte ferner, auf den Rath und Wunsch des Königs, wie es scheint, in der Vorrede zu dieser Agende, daß die Heiligen Anschar unter Björn oder Bero im Jahre 829, Siegfried unter Olof im Jahre 1029, Adalward unter Stenkild im Jahre 1055 und Heinrich unter dem heiligen Erich im Jahre 1053, Königen von Schweden, dem Vaterlande den wahren Glauben Christi verkündiget

Digitized by Google

haben, obschon dieser der katholische war, wie alle alten Schriftsteller einmüthig bekennen, und er, der Erzbischof, vielmals früher schon ausgesagt habe. Gleicher Weise sich annähernd der alten Kirche erklärt der Erzbischof, daß die Schriften der Kirchenväter zum bessern Verständnisse der heiligen Schrift dienlich seyen; und verordnet, daß der Glaube begleitet von guten Werken den Gläubigen in der Predigt eingeschärft, und bei der Taufe der bisherige Exorcismus, da er bereits 1300 Jahre in der Kirche üblich sey, beibehalten werden sollte, wie nicht minder das Salz, das Licht, das weiße Chorhemd und das Kreuzzeichen, obschon sie gleichgültige Dinge seyen, wegen ihrem ehrwürdigen Alterthume. In der Messe sollte gleichfalls das Andenken an das Opfer, das Christus in seiner Person am Kreuze für die Menschheit dargebracht hat, gemacht werden. Bei der heiligen Meßhandlung sollte die Aufhebung, oder Elevation der Hostie und des Kelches wieder eingeführt, auch die Kerzen beibehalten werden; ferner sollte in den Stadtkirchen und Kathedralen mehr als ein Altar geduldet werden; die Ohrenbeichte dem, der sie verlange, nicht verweigert; das Beichtsiegel nicht verletzt; und mehre der frühern löblichen Gebräuche bei Sterbenden, als das Sterblicht u. s. f. wieder aufgenommen werden. [3])

Der Rest der Agende enthielt die gewöhnlichen Lehren der Lutheraner über die Glaubenslehren, Sakramente und Ceremonien.

Die Agende ward auf der Provincial-Synode zu Upsala im August 1572 auf das feierlichste vom gesammten Klerus bestätiget, und als die alleinige Norm, und als gesetzlich liturgischer Kodex für die Kirche Schwedens angenommen; man gelobte sie heilig, treu und unverbrüchlich für alle Zeiten zu bewahren. Auch die Gesandten des Königs unterschrieben sie, wenn gleich gegen Willen. Ihr Druck sollte alsbald begonnen werden. Man erließ in gleicher Zeit auf dieser Synode ein scharfes Edikt, kraft dessen jeder, der eine andere Religion, als die in dieser Agende sanktionirte, bekennen würde, innerhalb einem Jahre Schweden verlassen sollte. Ehe die Synode aus einander ging, ermahnte der Erzbischof nochmals den Klerus, ja recht fest und heilig an dieser neuen Religion zu beharren, ihr stets treu zu bleiben, und nie von ihr abzufallen.

Eine große Celebrität ward dieser Agende zu Theil. Man betrachtete sie als das heilige Palladium, als den Prüfstein der neuen Lehre. Wollte man die reine Lehre des wahren Evangeliums bezeichnen, so verwies man nur auf diese Agende, gleichsam als deren reinste Quelle; sie ward später das Loosungswort und der gewaltige Schlachtruf der

3) Messenius T. VII. pag. 15 sq.

Digitized by Google

Parteien. Man appellirte an sie, gleichwie an einen unfehlbaren Gerichtshof, um die Aechtheit und Reinigkeit der vaterländischen Religion darzuthun. —

Johann Herbst, Kaplan der Königin, griff diese Agende mit Wissen, vielleicht auch im geheimen Auftrage des Königs, sobald sie gedruckt war, auch schon an, und schrieb mehre gelehrte Kommentare über sie, in denen er mit den schlagendsten Gründen aus der heiligen Schrift, der Kirchengeschichte, den Vätern und Conzilien darthat, daß die modernen Gottesworts diener der Schwedischen Kirche keine wahren Priester seyen, da sie weder gesetzlich erwählt noch geweiht wären; daß demnach auch in der Schwedischen Kirche sich keine wahren Sakramente vorfinden, welche nur allein die katholische Kirche besitze, und daß das heilige Abendmahl eben so gut in einer, wie in beiden Gestalten enthalten sey; ferner daß die katholische Kirche keineswegs zu tadeln sey, weil sie sich in ihren Gebeten der Anrufung der Heiligen bediene, noch auch deßhalb verlassen werden dürfe.

Herbst gab sich alle Betriebsamkeit, seine Werke zu verbreiten, und ließ in gleicher Zeit mehre der ausgezeichneteren Schriften, die im Auslande, vorzüglich in Teutschland, zur Vertheidigung der katholischen Kirche gegen die Irrlehrer erschienen waren, nach Schweden kommen, und unter den Klerus und die gebildeteren Layen vertheilen.

Hiemit war nun zum ersten Male der gewaltige Fehdehandschuh den Priestern der neuen Lehre hingeworfen. Es entspann sich ein ernster Zwist zwischen Herbst und dem Erzbischofe. Letzterer versuchte erstern in einer höchst kläglichen und erbärmlichen Schrift, einem elenden und mit Lästerungen jeder Art ausgespikten Ausschreibsel aus Luthers und Chemnitzs Werken, zu widerlegen. Der Erzbischof war bereits krank, und hatte es unter dem Namen von *Erasmus concionator regius*, um zugleich auf Herbst anzuspielen, der Hofprediger der Königin war, erscheinen lassen. Dieses elende Machwerk ward im folgenden Jahre auf der Synode zu Stockholm, zur Schande des Erzbischofes und der anwesenden Gottesworts diener, öffentlich vorgelesen, und sogar bestätigt.

Die Professoren der Akademie zu Upsala traten jetzt schon in den Kampf ein, oder wurden vielmehr in ihn hineingezogen. Sie hatten den Auftrag vom Erzbischofe, den von Herbst verbreiteten Catechismus des Peter Canisius zu widerlegen. —

Herbst verhielt sich bei diesen Angriffen ruhig, und beobachtete, auf den Rath des Königs, ein tiefes Stillschweigen. Johann wollte das Feuer, das nun schon in Flammen aufschlug, nicht schüren, und den Kampf einstweilen einschlafen lassen. Mit Sehnsucht sah er dem

Digitized by Google

Tode des alten Erzbischofes, des Nestors der Schwedischen Kirche, entgegen. Mit ihm erst wollte er seine Reformen beginnen. So lange dieser lebte, fürchtete er an seinem Starrsinne Hindernisse anzutreffen, und begnügte sich inzwischen, von ihm einige vortheilhafte Conzessionen erhalten zu haben, die ihm auf seinen Nachfolger mehr Recht gaben, Reformen im Gottesdienste erheischen zu können.

Katharina bot alles auf, den König in diesen edlen und frommen Gesinnungen für die katholische Kirche zu erhalten. Ihre Bemühungen waren auch nicht fruchtlos gewesen. Johann näherte sich von Tag zu Tage mehr der alten Kirche. Doch wie sehr er auch übrigens in der Erkenntniß der heiligen Glaubenslehren derselben zunahm, so konnte er sich gleichwohl nicht von der Zulänglichkeit des heiligen Abendmahles unter einer Gestalt überzeugen, und wünschte sogar daß auch Katharina unter beiden Gestalten die heilige Communion empfangen möchte. Er hoffte hiedurch sein Vereinigungsgeschäft der beiden Kirchen erleichtern, und schneller bewerkstelligen zu können. Auf die einnehmendste und verführerischste Weise hatte er der frommen Gemahlin die heilige und unerläßliche Nothwendigkeit dargestellt, daß, um einen guten Anfang zur Wiederherstellung der katholischen Kirche in Schweden zu machen, auch sie das heilige Abendmahl unter beiden Gestalten empfangen müsse, da hiedurch bewogen die Lutheraner weniger Schwierigkeiten nehmen würden, sich seinen Reformen in der Zukunft zu unterwerfen. Katharina ließ sich durch diese dringenden Vorstellungen irre leiten, und hatte in der That von einem ihrer Beichtväter Namens Albert auch die Erlaubniß erhalten, dem Gesuche ihres Gemahles nachzukommen. Sie empfing nun das heilige Abendmahl zur großen Freude Johanns unter beiden Gestalten aus den Händen desselben.

Katharinens zartes Gewissen fand sich aber bald beunruhigt über diese ungewöhnliche Neuerung, und sie fragte, mit Wissen und Erlaubniß Johann's, unter dem 12. November 1572 über ihr Verhalten in künftigen Fällen beim gefeierten Kardinal Stanislaus Hosius, Bischof von Ermland, der sich eben in Rom befand, und beim heiligen Vater Gregor XIII an. Ihre Schreiben trafen am 4. Februar 1573 in Rom ein.

Hosius und der Papst antworteten ihr ohne Verzug am 7. März desselben Jahres, belobten ihren heiligen Eifer, den sie für die Bekehrung ihres Gemahles habe, so wie nicht weniger ihren Wunsch und Bemühungen, Schweden durch ihn einstens in den Schooß der Kirche zurückgekehrt zu sehen, und forderten sie in den liebevollsten Ausdrücken

Digitized by Google

auf, stets treu und heilig im katholischen Glauben zu beharren, nichts unversucht zu lassen, ihren Gemahl zur Zurückkehr zur Kirche zu bewewegen, und in ihm die glücklichen und heiligen Eingebungen Gottes, die dieser nach ihren Briefen habe, die katholische Kirche nämlich in Schweden wieder herzustellen, zu erhalten, nähren und zu befeuern. In nicht weniger liebevollen, sanften und schonenden Worten suchen beide sie endlich von ihrem Vergehen zu überzeugen, und warnen sie, solches für die Zukunft nicht mehr zu begehen, da sie hiedurch eine der größten und heilsamsten Vorsichtsregeln der heiligen Kirche überschritten habe. Der Papst ertheilt zugleich dem Beichtvater der Königin die Vollmacht, sie von der deßhalb verwirkten kirchlichen Irregularität zu befreien und loszusprechen.

Einen besonders liebevollen Geist aber bekundet das Schreiben des frommen Hosius; er redet hier mit einer solchen Ergießung des Herzens zu Katharina, wie nur ein zarter Vater zu seiner geliebten Tochter thun kann, beruhigt ihr Gewissen, bekräftigt sie im Glauben der Kirche, und warnt sie, ähnlichem, wenn auch gutgemeintem Gesuche ihres theuern und frommen Gemahls für die Zukunft heldenmüthig zu widerstehen. „Möge Eure Majestät," sagt Hosius, „stets im Gedächtnisse bewahren: daß man Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen; und daß von Christus gesagt worden: Wer Vater, oder Mutter, oder Gattin mehr liebt als mich, ist meiner nicht werth. Der Gemahl ist allerdings zu lieben, ihm ist zu gehorchen, alles muß gethan werden, damit die gegenseitige Liebe und eheliche Treue erhalten werde. Doch wenn es sich um die Religion handelt, da ist Christus mehr zu lieben; alsdann muß man der göttlichen Majestät mehr gehorchen, mit der alle menschliche Majestät verglichen, nichts als etwa Staub und Asche ist." Goldene und heilige Worte, wären sie von manchen unsrer frommen und geliebten Landesmüttern beherzigt worden, sie hätten sicherlich nicht so leichtfertiger Weise ihr ewiges Seelenheil für den Besitz einer vergänglichen Krone verkauft. Hosius fordert nun Katharina auf, den König durch ein liebevolles Benehmen von seinem fernern Gesuche abzubringen, räth ihr, ihm die Hoffnung zu machen, daß auch sie vielleicht später solchem werde nachkommen können.

Die Worte, die er in den Mund der Königin legt, und mit denen sie den König zu gewinnen suchen soll, sind gar zu herrlich, und bekunden eine so große Tiefe des Gemüthes, eine solche einfache Frömmigkeit und erhabene Unschuld des Herzens, daß wir sie nicht übergehen können; sie sind musterhaft, und verdienen vorzüglich in den jetzi-

Digitized by Google

gen traurigen Zeitumständen von unsern biedern und frommen Müttern beherzigt zu werden.

„Inzwischen wünschte ich," fährt der Kardinal in diesem Schreiben fort, „daß Eure Majestät dergestalt den König anrede: Mein König, mein Herr, mein Gemahl, Theuerster unter allen Sterblichen, ich bin dein Fleisch, ich bin Bein aus deinen Beinen, Gott hat dir über mein Fleisch die Gewalt gegeben, verfüge über solches, wie dir gefällt, und gewiß ich liebe dich so sehr, daß, könnte ich, wäre es auch mit dem Untergange meines Fleisches, das Heil deiner Seele erkaufen, mir dessen Verlust nur leicht und gering seyn würde. Wie sehr wünschte ich, daß, wie wir ein Fleisch sind, so auch ein Geist in Christus seyn könnten. Doch ich weiß nicht, wie sehr sich mein Geist, über welchen du von Gott keine Gewalt erhalten hast, gegen das, was du mir räthst, so wunderbar sträubt. Ich weiß, der Herr will mich dir unterthan haben, was ich auch auf alle Weise wünsche, sobald es nur mein Glaube und meine Religion gestattet. Höre mich demnach, ich bitte dich, geduldig an. Du leugnest, daß jemand dadurch sündige, wenn er aus dem Kelche trinke; und ich stimme dir ohne weiteres bei; denn ich weiß, daß von der Kirche des Herrn beschlossen worden, daß man unter einer und beiden Gestalten das heilige Abendmahl würdig empfangen könne. Doch es ist gleicherweise hinzugefügt worden, daß dieß zufolge der Verordnung und dem Brauche der Kirche geschehe. So oft demnach bei mir Erwähnung des Kelches geschieht, kann ich nicht anders als besorgt seyn, daß nicht etwa eine Schlange unter dem Grase verborgen da sey; doch gleichwohl würde ich dir leicht gehorchen und aus dem Kelche trinken, wenn ich nur nicht von dem Gehorsame der Kirche abwiche, was mir das größte Verbrechen zu seyn scheint; und um einen solchen Frevel zu begehen, werde ich mich durch keine Gründe der Welt bewegen lassen, und ich bin bereit, eher alle meine Glücksgüter ja sogar das Leben deßwegen zu opfern. Doch könnte es mit der Erlaubniß der Kirche geschehen, so werde ich dieß alsgleich bereitwilligsten Herzens thun. Gieb nun auch meiner geringen und demüthigen Bitte einiges Gehör. Sieh', wie die Völker, die deiner Herrschaft unterworfen sind, einen ganz andern Glauben verehren, und verschieden von dem Meinigen, in welchem ich erzogen worden bin; wie sie alles was nur immer die wahre Verehrung Gottes betrifft, sammt dem Priesterthum und dem Opfer verworfen und abgeschafft haben. Will dieß aber wohl etwas anders sagen, als die wahre Erkenntniß Gottes zernichten? Denn hat es wohl je ein Volk, sey es auch noch so ungebildet, so barbarisch und grausam, weder vor noch nach dem geschriebenen

Digitized by Google

Gesetze, noch auch zur Zeit der Gnade gegeben, so nicht bekannt habe, daß man Gott durch ein äußeres Priesterthum und Opfer verehren müsse? Dieses wahre Priesterthum, ich bitte dich, stelle wiederum her, und kehre allmählig dahin zurück, von wo deine Vorgänger vor 50 Jahren sich getrennt haben; nimm deine Zuflucht zum heiligen römischen und apostolischen Stuhle, von ihm verlange Verzeihung wegen deiner Losreißung, und bitte ihn, daß er dich als einen gehorsamen Sohn wieder in seinen Schooß aufnehme. Wirst du dieß erhalten haben, woran ich nicht zweifle; denn nichts ist gütiger und nachsichtiger als die heilige Mutter die Kirche; so kannst du alsdann, wenn dir der Kelch so sehr am Herzen liegt, auch bei ihm desto leichter nachsuchen, daß wir ihn beide gemeinschaftlich mit Befugniß und ruhigem Gewissen trinken können. Ich hoffe, wir werden dieß ohne Schwierigkeit erlangen, falls es nur gewiß ist, daß wir aus der Erlaubniß des Layenkelches den Gewinn so vieler Seelen erlangen können. Denn wie ich höre, ist es nicht der Kelch, den die Kirche versagt, sondern das Schisma, das sie auf keine Weise zulassen kann. Werden wir demnach alle vorher ein einiger und ungetheilter Leib Christi; wird dieß geschehen seyn, so hoffe ich, daß über den Gebrauch dieses Sakramentes zwischen uns keine Schwierigkeit mehr obwalten werde. In der Kirche, welche das Paradies Gottes ist, will ich, was du von mir foderst, gern und bereitwillig thun. Jetzt aber, was du von mir verlangst, daß ich mich nämlich mit jenen kommunizire, die, nachdem sie sich aus dem Paradiese der Kirche herausgeworfen haben, in so viele unter sich uneinige Sekten erbärmlich getheilt sind, und mit der Abschaffung des Priesterthumes und des Opfers zugleich auch die Erkenntniß und Verehrung Gottes abgeschafft und verloren haben, dieß werde ich mir nie überreden lassen."

Hosius räth Katharinen ferner, dem Könige das traurige Bild der Lutherischen Kirche vorzuhalten, der vielköpfigen Sektenzwiste, Uneinigkeiten und Abgeschmacktheiten, um ihn hiedurch zur Zurückkehr zur katholischen Kirche zu bewegen, und überschickt ihr zugleich, mehre von ihm gegen die Sektirer verfaßten Schriften, mit der Bitte, deren Lesung Johann anzuempfehlen. [4])

Aehnliche weise und fromme Aufforderungen ertheilt Hosius Katharinen in einem andern Schreiben vom 3. Juni 1573, in welchem er sie nochmals eben so rührend, wie liebevoll ersucht, alles aufzubieten,

4) Epistola 177 et 178 inter ejus opera T. II. pag. 536 — 539. edid. Stanis. Rescius Coloniae 1584. in fol.

Digitized by Google

in Johann seine bereits gezeigte günstige Gesinnung für die katholische Kirche zu erhalten. „Denn in der That," sagt Hosius, [5]) „scheint seine Majestät der König einen nicht geringen Beweis seiner Achtung für den heiligen Stuhl dargelegt zu haben, schon dadurch, daß er Ihrer Majestät die Erlaubniß ertheilt, beim heiligen Stuhle die Bevollmächtigung, das heilige Abendmahl unter beiden Gestalten empfangen zu können, nachzusuchen. Es wird nun das Geschäft Eurer Majestät seyn, das, was Sie so glücklich begonnen, noch glücklicher zu beenden, und Ihren Durchlauchtesten König und Gemahl von Tage zu Tage mehr mit Liebe, Milde und Sanftmuth für diesen heiligen Stuhl zu entflammen. Ist dieses den Bemühungen Eurer Majestät gelungen, so werden alle übrigen Unternehmungen schon von selbst gut von Statten gehen, und es wird nicht fehlen, daß das Königreich Schweden mit demselben Körper Christi, in welchem es sich vor fünfzig Jahren befand, wiederum zusammenschmelze; und wir werden uns alle mit keinem andern Namen außer dem von Christen begrüßen. Denn nachdem einige anfingen, diesen Namen zu hassen, und sich von ihren Vorältern, die kein besonnener Mensch für Christen zu halten Bedenken trägt, trennten, und sich lieber Evangelische als Christen nennen wollten; in wie viele unzählige Sekten sie sich alsdann auf eine so schreckliche Weise zertheilt haben, entgeht sicherlich Ihrer Majestät eben so wenig, als dem durchlauchtesten Könige, Ihrem Gemahle. Doch beim unsterblichen Gotte! was ist dies für ein Evangelium, das jene, die sich von uns getrennt, bekennen? Denn das Evangelium, welches wir von Christus und seinen Aposteln durch die lange Reihenfolge der Bischöfe und Priester vor mehr denn bereits 600 Jahren in Schweden und Polen erhalten haben, obschon die Sprachen verschieden waren, hat gleichwohl die meisten Völker in der Einheit des Glaubens versammelt, so daß unter allen Gläubigen nur ein Herz und eine Seele war. Kaum fing aber das Licht des neuen Evangeliums zu leuchten an, so war es nicht anders, als wenn jener Thurm zu Babel von Neuem erbaut würde; so viele Sprachen sahen wir alsdann zerstreut, so die Völker in allem, was den Glauben betrifft, veruneinigt und unter sich getrennt, so zwar, daß, wo dies neue Evangelium gepredigt wird, man kaum ein Haus antreffen kann, in welchem nicht die Kinder einen ganz verschiedenen Glauben hätten von den Vätern, die Brüder von den Brüdern, und die Diener von ihren Herrn; und in der That sagen kann, wie viele Köpfe, eben so viele Glauben. Schon aus diesem einzigen Umstande muß jeder einsehen,

5) Epistola 186. pag. 347 — 349.

Digitized by Google

daß dieses Evangelium nicht von Christus, der nur deshalb sterben und gekreuzigt werden wollte, damit er die Kinder Gottes, die zerstreut waren, vereinige; sondern von jenem ausgegangen sey, von dem der Prophet Oseas schreibt: Er theilte ihn unter die Brüder .... Schone demnach Eure Majestät keine Mühe, damit Ihr Durchlauchtigster Gemahl, der König, diesen Zertheiler verlasse, dem nichts anders am Herzen liegt, als daß er die Schafe zerstreue, raube, schlachte und zu Grunde richte; und zu Jenen endlich wiederum zurückkehre, der gleichwie die Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt, eben so gekommen ist, seine Söhne zu sammeln, und der deshalb sich gewürdigt hat, auch den Tod zu ertragen, und deshalb die Hände noch auf dem Kreuze ausbreitet, um zu zeigen, wie sehr er sich sehne alle zu umarmen, die nur immer zu ihm zurückkehren würden; und der, wie er Ein Gott ist, mit dem Vater und dem heiligen Geiste, uns gleicherweise mit sich und unter uns Eins macht, so zwar, daß, obschon wir verschiedene Glieder Christi sind, gleichwohl nur ein einziger Körper Christi seyen. Könnte ich so großes Werk durch die Bemühungen Eurer Majestät bewerkstelligt sehen, ich hielte mich für den glücklichsten der Menschen. Und wie einstens jener Greis Simeon, so würde auch ich fröhlich ausrufen: „Entlasse nun deinen Diener, o Herr, nach deinem Worte im Frieden, da meine Augen deinen Heiligen gesehen."

Hosius weiset endlich Katharinen auf den Trost des Gebetes hin, und ersucht sie, mit dieser Waffe den heiligen Sieg für das fromme Unternehmen ihres Gemahls beim Herrn, dem Gotte der Heerschaaren zu erkämpfen, und ermuthigt sie auf so heiliger Bahn fortzuwandeln, damit sie für Johann das werde, was einstens die heilige Monica, jene große Mutter des großen Sohnes, für Augustin gewesen, der allein durch der Mutter feuriges Gebet nach einem neunjährigen Umherirren in allen Ketzereien in den Schoos der heiligen Kirche zurückgekehrt, und deren größte Zierde geworden war; auf daß auch durch ihr Gebet Johann ein eben so folgsamer und glorreicher Sohn der Kirche werde. Der fromme Kardinal verspricht ihr, sie stets in ihren Gebeten mit den seinigen bei Gott zu unterstützen, und überschickt ihr zugleich, um ihre fromme Seele in der heiligen Glut der Andacht zu entflammen, die Wünsche, die er in dieser Absicht für den König und dessen Staaten täglich zum Throne der Allbarmherzigkeit Gottes hinaufsende.

Auch in diesem einfachen Gebete spricht sich ein solcher reiner, erhabener und himmlischer Ausguß des Herzens aus, daß wir kein Bedenken tragen, es hier einzurücken. Mögen solches alle Christen, die eines guten Willens sind, mit unserm Kardinale recht innig und oft wiederholen,

Digitized by Google

und es dem Herrn zum heiligen Opfer darbringen, auf daß wir die von uns getrennten, und außer dem heiligen Paradiese der Kirche herumirrenden, und an ausgetrockneten Wasserbächen unter den vielen Zelten der Hirten weidenden Brüder in Schweden wiederum mit uns im heiligen Tabernakel des Einen und wahren Hirten vereinigt sehen, und im Kusse des Friedens umarmen können.

„Verleih', o Christus, daß wir einen Erfolg hievon (von Johanns Bemühungen zur katholischen Kirche zurückzukehren) sehen: verleih', daß wir den Durchlauchtesten König von Schweden, dessen ausgezeichnete Tugenden von Jedermann so gepriesen werden, deinem Körper, deiner heiligen Kirche, doch einverleibt vernehmen können. Verleih' uns dies durch das Verdienst deines Kreuzes und Todes. Denn von welchem Nutzen wäre dann dein Blut? das du nur darum so reichlich vergossen hast, damit alles, was zerstreut war, zusammen vereint werde; zumal wir alles, welches durch dieses Blut im Laufe von sechs Jahrhunderten gesammelt und vereint worden war im erlauchten Königreiche Schweden, nun zerstreut und vom Bande deines heiligen Körpers getrennt sehen. Und ihr, heilige Martyrer und Bischöfe, die ihr zuerst durch das Wort Gottes die Kirche in jenem Reiche gepflanzt, die ihr sie mit euerm Blute befruchtet, du heiliger Anschar, du heiliger Adalbert, du Stephan, bittet unsern Herrn Jesus Christus, dessen Blut in euern Gliedern vergossen worden, damit er diesen Werth seines Blutes nicht zu Grunde gehen, sondern den Nutzen hievon auf den Durchlauchtesten König und sein Reich herunterströmen lasse, auf daß wir den Glauben, den ihr gepflanzt, den ihr mit euerm Blute befruchtet und besiegelt habt, und der durch sechshundert Jahre mit so vieler Sorgfalt, Wachsamkeit und Liebe gepflegt, dessen Besitz aber in den eben verflossnen 50 Jahren unterbrochen worden, bald wieder hergestellt sehen können. Steh' auch du heilige Birgitta, mit deiner Jungfrau und Wittwe Katharina, deiner dir würdigen Tochter bei, die ihr dieses Reich durch eure Heiligkeit, durch eure überirdischen Gaben und durch so viele Wunder vor allen andern so berühmt gemacht und ausgezeichnet habt. Verwendet euch für diesen Durchlauchtesten König und dieses Reich, auf daß dieses Evangelium, durch welches, während ihr am Leben waret, die Völker in der Einheit versammelt waren, nun auch jetzt wieder gepredigt werden könne, damit derselbe Christus, der damals verkündigt wurde, jetzt auch allein verkündigt werde, und nicht die Stimme Jener gehört werden, die, obschon sie Verschiedenes lehren, gleichwohl nicht zu schreien unterlassen: Hier ist Christus, hier ist das reine Evangelium, hier ist das wahre Wort Gottes; Christum aber zertheilen, und

Digitized by Google

aus dem Evangelium gegen das Evangelium kämpfen. Jene, die sich von uns getrennt haben, werden über unsere Anrufung der Todten, wie sie sich ausdrücken, vielleicht lachen. Doch wir glauben dir, Christus, der du uns gesagt: Der Gott Abrahams, der Gott Jakobs. Der Gott Jakobs ist kein Gott der Todten, sondern der Gott der Lebendigen. Wenden wir uns hinweg von Jenen, die gewissermaßen überzeugt sind, daß mit dem Körper auch zugleich die Seele zu Grunde gegangen seyn werde. Wir glauben fest, daß diese Todten mit Dir ewig im himmlischen Vaterlande fortleben, und jetzt viel glücklicher leben, befreit vom Körper dieses Todes, als zur Zeit, da dieser ihre Seele in diesem Thale der Thränen belästigte. Zeige, o Herr, daß sie nun viel glücklicher leben; zeige, welchen Einfluß ihre Gebete bei dir haben, und durch sie besänftigt, kehre nun dieses Volk der Schweden zu dir zurück, und erneuere unsere Tage, wie sie vormals waren, als die heilige Birgitta und ihre heilige Tochter Katharina unter den Lebenden waren; stelle wiederum jenen Glauben her, jene Religion, jene Frömmigkeit, jene Gottesfurcht, die wir damals in Schweden blühen sahen, und von der sich noch einige kleine Ueberreste, wenn auch nur in Wenigen, antreffen sollen." —

Zweites Kapitel.

Der Erzbischof starb am 27. Oktober 1573 im 75. Jahre seines Alters und im 72. seiner Regierung: Er ward am Tage aller Heiligen aufs feierlichste in der Domkirche zu Upsala beigesetzt.

Kaum hatte der König den Tod des Erzbischofes vernommen, so ließ er auch sogleich dessen Bibliothek, da sie überaus reich an den wichtigsten Staatsdokumenten war, in Verwahrung nehmen und durch seinen Sekretär Peter Fechten einer zweimaligen genauen Durchsicht unterwerfen: die wichtigern Urkunden wurden ins geheime Staatsarchiv getragen. Dann erst ward die Bibliothek den rechtmäßigen Erben angewiesen. [1])

1) Baazius III, 1. pag. 337 entstellt dieses Faktum ganz aus seiner zu großen Vorliebe für die Jesuiten, und giebt Fechten für ihren Bundesgenossen und Vollstrecker ihrer Befehle aus, der im Einverständnisse mit ihnen dieses kostbare und heilige Arsenal des Erzbischofes vernichtet habe, um den Reformatoren alle Waffen gegen die Katholiken aus den Händen zu reißen. — Wir müssen jedoch bemerken, daß bis jetzt noch kein Fuß eines Jesuiten den heiligen

Digitized by Google

Der Tod des Nestors der Schwedischen Kirche, der seinen Bruder und Lorenz Andersſohn, ſo wie den gewaltigen Schöpfer der Reformation Guſtaf Waſa ſo lange überlebt hatte, und dem in Kurzem bald auch der Tod der Biſchöfe von Lincöping und Weſteräs, der zwei entſchiedenſten Anhänger und Verfechter des Lutherthums und dabei innigſten Freunde des Verſtorbenen, folgte, war und mußte ein entſcheidender Augenblick ſeyn für den König nicht minder wie für die Bekenner der neuen Lehre. Johann hatte jetzt einige der wichtigſten und gefährlichſten Gegner weniger, und konnte mit mehr Sicherheit und Nachdruck an die endliche Ausführung ſeines längſt beabſichteten Werkes denken. Darum zögerte er auch mit der Beſetzung der erledigten biſchöflichen Stühle. Er wollte ſie Männern ſeiner Geſinnung ertheilen. Die Bekenner des Lutherthums, die ſchon längſt mit ſcheelſüchtigen Augen ſeine religiöſen Beſtrebungen betrachteten, und über ſie murrten, wurden jetzt wachſamer, und boten alle ihre Kräfte auf, des Königs etwaiges Vorhaben zu vereiteln.

Sie wagten ſich weniger an den König als vielmehr an deſſen Gemahlin. Gegen ſie und ihre katholiſche Umgebung, die, wie wir ſahen, aus zwei frommen Weltprieſtern und mehrern polniſchen Edelleuten beſtand, richteten ſie nun mit aller Gewandtheit und Verſchmitztheit ihre Angriffe. Gern hätten ſie von ihr die Prieſter entfernt, und noch lieber ſie zur Kommunion unter beiden Geſtalten genöthigt. Sie flüſterten darum unaufhörlich dem guten und frommen Könige in die Ohren, daß das Abendmahl unter einer Geſtalt empfangen gegen Chriſti Einſetzungsweiſe ſey, und ſomit ungültig. Aehnliche verkehrte Vorſtellungen mußten auf Johann, der ohnedies von dieſem Irrthume ſehr befangen war, einen großen Eindruck machen.

Die Königin ahnete die Gefahr, die ihr durch die gemeinen Kunſtgriffe des lutheriſchen Klerus drohte, und wandte ſich demnach zum andern Male nach Rom an den heiligen Vater mittelſt des erlauchten Cardinals Stanislaus Hoſius. Der Cardinal, tief erſchüttert über die Seelenleiden der eben ſo tugendhaften wie gotterleuchteten Königin, betrieb nun ihre Angelegenheit mit aller Wärme des Eifers, der nur

---

Boden von Schweden betreten oder nach der Lutheriſchen Sprache, verunreinigt hatte! Nach Baazius ſcheint der König und die Königin bereits von einem Heere von Jeſuiten umlagert geweſen zu ſeyn. — In ganz Schweden gab es nur zwei katholiſche Weltprieſter, die beiden Kapläne der Königin. — Doch im Munde eines Lutheriſchen Biſchofes ſtehen ſolche abgeſchmackte Lügen gut und können nicht befremden.

Digitized by Google

immer ein so gefeierter Held und Verfechter des alten Glaubens wie er fähig seyn konnte.

Hosius nahm jetzt eine ganz andere Stellung sowohl zur Königin als zum König; und diese Stellung sowohl um sie vom richtigen Standpunkte zu beurtheilen, mag es entschuldigen, wenn wir einige der wichtigsten Momente dieses großen und außerordentlichen Mannes hervorheben und einschalten. [2])

Geboren zu Krakau den 8. April 1504 von einer der reichsten, frömmsten und ältesten adelichen Familien, verrieth Stanislaus früh einen außergewöhnlichen Beruf für das Priesterthum. Noch als unmündiger Knabe war anhaltendes Gebet, strengstes Fasten, und täglich mehrstündiger Kirchenbesuch seine Lieblingsbeschäftigung. Wollten die liebevollen Eltern den geistreichen und geliebten Knaben in den frohen Kreis ihrer Unterhaltung hineinziehen, so mußten sie ihn mühsam entweder in den Kirchen und in Klöstern, vorzüglich bei den ehrwürdigen Söhnen des heiligen Dominikus, die er überaus liebte, oder in der tiefen Verborgenheit des Studiums auf seinem Kämmerchen suchen. Und trotz dem waren ihre Bemühungen, ihn in die wenn gleich unschuldigen und ehrbaren Vergnügungen der Welt einzuführen, nicht selten vergebens. Der Befehl des Beichtvaters mußte erst dazwischen treten. Ihm gehorchte Stanislaus gleich wie dem Befehle Gottes. Seine einzigen und liebsten Freunde waren die Armen, mit ihnen brachte er kaum zehn Jahre alt die liebste Zeit zu, tröstete und unterstützte sie wie ihr Vater. Die Eltern sahen sich genöthigt öfters seine Mildthätigkeit durch sanfte Verweise zu zügeln; da fiel er in einen Strom von Thränen zu ihren Füßen nieder, und forderte in den rührendsten Worten die heiligen Gaben der Nächstenliebe für seine armen und verlassenen, jene wahren Freunde Christi. Schon jetzt schien Stanislaus mehr der Kirche und dem Himmel als der Erde anzugehören.

Von Vilna, wo er den ersten Unterricht in den Wissenschaften erhalten hatte, begab er sich im zwölften Jahre seines Alters auf die

---

2) Wir entlehnen diese einzelnen Züge des Lebens unsers Hosius aus: *Alphonsi Ciaconii* Ord. Praedicat: Vitae et res gestae Pontificum Romanorum et S. R. E. Cardinalium ab initio nascentis ecclesiae usque ad Clementem IX. P. O. M. ab *Augustino Oldoino*, Soc. J. recensitae et auctae. Romae 1678. T. III. pag. 908 — 923 in fol. Vgl. Fasti Cardinalium omnium S. R. E. auctore *J. Palatio*. Venetiis 1703. T. III. pag. 373 — 389. fol. — Letzteres Werk ist nichts als ein Ausschreibsel des ersten; der Verfasser hat seine Lebensbeschreibungen der Kardinäle wörtlich aus *Ciaconi* und *Oldoino* entlehnt, und hie und da nur an der Latinität etwas geändert.

Digitized by Google

damals berühmte Hochschule zu Krakau; hier machte er die glänzendsten Fortschritte. Man wußte nicht, was in ihm mehr zu bewundern: die Frömmigkeit und Tugend, oder der Glanz und der Reichthum seiner Kenntnisse; so sehr ragte er unter allen seinen Mitschülern hervor. Die schönen Sprachen Latiums und Griechenlands waren ihm ganz befreundet. Vor allem sprach ihn der tiefe und kühne Denker Aristoteles an; er las ihn am liebsten, und nur in der Ursprache. Unter den Römern gefiel ihm vorzüglich Cicero. Er las dessen Werke wohl bei achtmal durch. In den Schriften dieser großen Geister bildete er sein Urtheil, und die Gewalt und Kraft der eignen Rede. Sie gaben ihm die Waffen in die Hände, mit denen er später so siegreich die Reformatoren bekämpfte. Schon zu Krakau verrieth er, zu welch gewaltigen Kämpfer und Verfechter der Kirche ihn die Vorsehung bestimmen wollte. In den Musestunden versuchte er sich in mehrern herrlichen Gedichten gegen Luthern, in denen er dessen unreine und gottlose Lehre mit jugendlichem Uebermuthe aushöhnte. Neben den Profanschriftstellern war das Studium der Kirchenväter seine einzige Beschäftigung. Er las sie Tag und Nacht. In ihnen erfrischte und belebte er seine Anhänglichkeit und Liebe für den alten Glauben, und vergaß über ihnen die Reize und Verführungen der Welt. Während sich einstens die Eltern und Verwandten in den heitern und festlichen Tagen des Carnevals nach der Sitte des Nordens weiblich beim Rausche der Spiele und Gelage ergötzten, verschloß sich Stanislaus in sein Kämmerchen, und übersetzte während dem des heiligen Chrysostomus göttliche Homilie von der Vergleichung des Königs und des Mönches aus dem Griechischen ins Latein. Betrübt über die Abwesenheit des Sohnes suchten ihn Eltern und Verwandte; endlich fand ihn die geliebte Schwester, riß ihn mit Gewalt vom Studiertische und führte ihn im Triumph unter dem Arm in den frohen Kreis der Gesellschaft. Kaum hatte aber Stanislaus in der Mitte des fürstlichen Mahles einen günstigen Augenblick erhalten, während man sich nämlich zum Tanze anschickte, entfloh er heimlich. Man holte ihn später ein, und fand ihn an der Vollendung seiner Uebersetzung.

Seine Wißbegierde führte ihn nach Italien. In Perugia ward er wie zu Krakau das Muster Aller. Reginald Pool, der zu dieser Zeit gleichfalls hier seine Studien vollendete, ward sein unzertrennlicher Gefährte. Stanislaus kannte nur zwei Wege: In die Kirche und in die Akademie. Von Bologna, wo er die Doktorwürde erhalten hatte, kehrte er ins Vaterland zurück. Sein glänzender Ruf der Frömmigkeit und Gelehrsamkeit war ihm hier bereits vorangeeilt. Sigismund August I nahm ihn an seinen Hof auf, und übertrug ihm ein Kano-

Digitized by Google

nikat zu Krakau, das er jedoch nur genöthigt annahm. Bald wird er Priester, und schon zieht ihn der König bei den wichtigsten Staatsangelegenheiten zu Rathe. Ersucht, sich in Rom für des Königs beabsichtete Ehescheidung zu verwenden, und den Brief hiefür aufzusetzen, schlug er solches Anerbieten edel mit den Worten aus: „Er wolle eher die Gunst des Königs, alle Glücksgüter, das Leben selbst verlieren als eine solche dem Priesterthume unwürdige Handlung begehen."

Kaum war er Bischof von Kulm, so bediente sich Sigismund seiner in den wichtigsten Staatsangelegenheiten an den Höfen von Kaiser Karl V, von Ferdinand, Römischen Könige und Philipp Karls Sohne zu Wien, Brüssel und Gent. Mit bewunderungswürdiger Beredtsamkeit, Standhaftigkeit und Heiligkeit des Eifers vertheidigte er hier die Rechte seines Herrn und der Religion. Von hieraus trat er in die innigste Verbindung mit dem großen und unsterblichen Otto von Truchses, Cardinal und Bischof zu Augsburg, wie nicht minder mit den zur Zeit berühmtern Verfechtern des alten Glaubens. Alle stärkte und befeuerte er zum heiligen Kampfe für die Wahrheit gegen die Ketzerei und den Irrthum.

Seine wichtige Gesandtschaft mit glänzendsten Erfolge geendet, und ins Vaterland zurückgekehrt, übernimmt er auf Julius III Gesuch noch die Leitung des Bisthums von Ermland. Neben den Amtsgeschäften, denen er mit der größten Gewissenhaftigkeit oblag, gab er sich ganz dem Studium der Kirchenväter und der Kirchengeschichte hin. Sechsmal las er die sämmtlichen Werke des heiligen Augustins durch: Freudig bekannte er, wenn er auch hundertmal die Werke dieses heiligen Vaters lesen sollte, er in ihnen gleichwohl stets neue Tröstungen für die Religion finden würde. Weise theilte er seine Zeit ein. Jeden Tag verwendete er acht ununterbrochene Stunden aufs Studium, acht für die Amtsgeschäfte, und acht andere für seine eigenen Bedürfnisse. Jeder, auch der Aermste hatte Zutritt zu ihm. Alle empfing er mit der größten Liebe. Schlafds brachte er nicht selten die Nächte im inbrünstigen Gebete und unter heißen Thränen am Fuße des Gekreuzigten zu, oder vor dem Allerheiligsten in seiner Hauskapelle.

Unglaublich sind die Anstrengungen, die er für die Wiederherstellung des alten Glaubens in seinen Diözesen zu Culm und zu Ermland gethan. Daß sie nicht ein Raub der Ketzerei geworden, ist allein sein und seiner wahrhaft apostolischer Mitarbeiter, der ehrwürdigen Väter der Gesellschaft Jesu, Werk, die er zuerst nach Preußen und Polen gerufen hatte. —

Digitized by Google

Sein apostolischer Hirteneifer kannte keine andere Grenze, keinen andern Maßstab als die Liebe und Barmherzigkeit Gottes. Unendlich wie sie, war auch sein Eifer. Darum scheute er Niemanden außer Gott bei seinen Handlungen. Ihn hatte er allein vor Augen.

Caspar Kleinwagen, königlicher Präfekt zu Braunsberg, war im Jahre 1564, irre geführt durch seine Frau zum Lutherischen Glaubensbekenntniß übergetreten. Hosius wandte alle Mittel der Güte, Milde, Liebe und Belehrung an, um ihn zur Zurückkehr zum alten Glauben zu bewegen; doch vergebens. Kleinwagen mußte endlich die Stadt und die Diözese räumen. Sigismund, aufgefordert durch den Herzog Albrecht von Preußen, verwendete sich zu dessen Gunsten bei Hosius. Edel und heiligen Eifers voll entgegnete er dem Könige: „Es ist weit entfernt, o König, daß ich diese neue Lehre bei unsern Unterthanen dulden sollte. Entfernt sey es von mir, o christlichster König, dies je zu thun, und wollte mich Jemand mit Gewalt hiezu nöthigen, ich rufe Gott zum Zeugen der Wahrheit an, ich werde mich bis auf mein Blut dagegen wehren, und gern mein Leben für den wahren Glauben hingeben, noch auch erlauben, daß Jemand anders denke und sage als was von den heiligen Vätern und den ökumenischen Conzilien abweiche. Diesen, den Präfekt, der stolz ist und irret, hättest du o König eher ermahnen sollen, als mich von meinem Amte und meiner Pflicht zurückrufen; denn obschon die Sünden des Hosius so groß sind, daß er dieß wohl verdiente, so hat der Apostel Petrus keine Sünden begangen, auf daß zu den Zeiten deiner Herrschaft ein solcher Abfall von seinem Stuhle geschehen dürfte. Deshalb verlange ich nun eben so von Eurer Majestät, daß Solche nichts befehlen wolle, was einem katholischen Bischofe unwürdig sey, und wobei er, wollte er nicht seine Seele, da er doch nichts theurer hat als sie, dem Satan überliefern, Eurer Majestät nicht gehorchen könnte, noch dürfte. Befehle Solche vielmehr alles Andere. Sollte ich, wenn so Eurer Majestät zu befehlen belieben wird, zum Tode oder ins Exil abreisen, wofern ich nur nichts gegen Gott und mein Gewissen zu thun genöthigt werde, so werde ich dies nur für eine Wohlthat und Gnade ansehen. Erkenne mich der Präfekt für seinen Bischof an, binde er sich nicht sein Gewissen selbst, noch löse er es nach seinem Gutdünken, von mir seinem Bischof und Hirten lasse er sich solches binden und lösen; von mir, und nicht von seinem Weibe lasse er sich über den wahren Sinn der heiligen Schrift belehren, auf deren Studium ich einen guten Theil meines Lebens verwendet habe, so zwar

Digitized by Google

daß ich solche, was ich wohl ohne Anmaßung sagen kann, besser zu verstehen glaube als dessen Frau und ihr Vater. Alsdann werde ich zugeben, daß er in seine frühere Würde eintrete und sogar mit meinem Schaden die Präfektur des Schlosses, und meiner Stadt Braunsberg übernehme."

Auch zu Danzig, als dessen Bürger die Einführung der Augsburgischen Confession mit bewaffneter Hand beim Könige durchsetzen wollten, rieth er gleich einem zweiten Ambrosius dem Sigismund ab, ihnen Gehör zu geben: „Mische dich nicht, o König," entgegnete er ihm, „in geistliche Dinge, noch befehle den Bischöfen hierin, sondern lerne solche vielmehr von ihnen: Dir hat Gott das Reich anvertraut; uns hat er das, was die Kirche anlangt, übergeben. Dem Könige gehören die Paläste, den Bischöfen die Kirchen; deshalb vertheidige vielmehr gegen die Irrgläubigen den geheiligten Bestand der Kirche, auf daß Christi Hand dein Reich vertheidige."

So zeigte sich Hosius allenthalben, zu Elbing, zu Graudens, Grodno und auf den vielen Reichsständen und Synoden in Preußen und Polen. Unter Lebensgefahr eilte er von Ermland nach Petrikau, wohin Nikolaus Dzierkovski, Erzbischof zu Gnesen, den Clerus Polens einberufen hatte, um mit ihm über die Mittel zu berathschlagen, dem Eindringen der Reformation zu wehren. In der schauervollsten Jahreszeit und bei größtem Sturme bestieg er das Schiff. Die Weichsel war ungewöhnlich angeschwollen und reißend. Die Schiffer riethen dem frommen Bischofe die Reise ab; doch umsonst. Schon drohte das Schiff ein Raub der Wellen zu werden. „Christus," rief Hosius voll göttlicher Begeisterung aus, „es handelt sich hier um deine Sache, stehe uns bei." Die Wellen traten zurück, und Hosius langte glücklich in Petrikau an. Durch seine Energie und Weisheit wurden die Irrgläubigen mit ihren Ansprüchen zurückgewiesen, und der Clerus zu standhafter Vertheidigung des alten Glaubens ermuthigt.

Von Paul IV nach Rom zurückberufen, hatte Hosius oftmalen mehrstündige Unterredungen mit ihm über die Lage der Kirche Teutschlands und Polens, und über die Wiederherstellung des allgemeinen Friedens der Kirche. Als ihm der Papst die Cardinalswürde antrug, warf er sich zu dessen Füßen und lehnte sie ab. Vergebens wäre er ihr entgangen, hätte die Vorsehung nicht gleich kurz darauf Paul IV in die bessere Welt abgerufen. Im Auftrage Pius IV geht Hosius als apostolischer Legat nach Wien, um mit Kaiser Ferdinand und König Maximilian von Böhmen über die Einberufung des Conzils zu Trient zu verhandeln. Beim Anblicke dieses apostolischen Bischofes

Digitized by Google

erhob sich Ferdinand in der feierlichen Audienz von seinem Throne, ging ihm entgegen, umarmte ihn, und redete ihn unter Thränen an: „Die Gnade des heiligen Geistes ist mit dir: ich sehe den Geist Gottes deine Lippen bewegen, du bist ein Bekenner der Wahrheit."

Der Papst, unterrichtet durch den Kaiser von den glücklichen Verhandlungen des Hosius, überschickte diesem sogleich am 26. Februar 1561 den Purpur nach Wien. Als ihm solcher überreicht wurde, gerieth er in die größte Bestürzung, er zog sich in geheim in seine Kammer zurück, warf sich vor dem Bilde des Gekreuzigten auf die Erde nieder, und betete eine ganze Stunde lang unter Thränen, daß ihn der Herr von dieser Last befreie, oder, wo nicht, ihm die nöthige Kraft und Stärke hiefür ertheile. Sofort ließ er allen Armen von Wien und den Klöstern reichliche Almosen austheilen, und flehte zur Abwendung solcher Bürde ihr Gebet an. Es verstrich ein Monat, und noch nicht konnte er sich entschließen, den Purpur anzunehmen. Der Kaiser ersuchte ihn dringendst durch seinen Rath den frommen Georg Draskovicki Bischof von Fünfkirchen dem Willen des Papstes nachzukommen. Gleiche Instanzen machten bei ihm die katholischen Fürsten Teutschlands, und König Sigismund. Nach vielen Bitten und Bestürmungen empfing er endlich am 25. März dem Tage von Mariä Verkündigung, nachdem er die heilige Messe gefeiert hatte, aus den Händen des Erzbischofes von Gran, des Primas und Kanzlers von Ungarn in Gegenwart des Kaisers den Purpur.

Kaum war er nach Rom zurückgekehrt, so schickte ihn der Papst nach Trient, wo er mit den gefeierten Kardinälen Hieronymus Seripando, Erkole Gonzaga, Johann Morroni, Ludwig Simonetta und Bernhard Navagerio den Vorsitz führte. Auch hier vertheidigte er mit heiliger Standhaftigkeit den Glauben und die Kirche. Als ein mächtiger teutscher Fürst den versammelten Vätern die Nachricht überbrachte, daß die Protestanten das Konzil auseinander zu treiben gesonnen seyen, erhob sich Hosius in ihrer Mitte und redete sie an: „Werden auch die Ketzer und ihre Begünstiger alle Gewalt anwenden wollen, so sollen sie inne werden, daß die Priester, die Wächter des Evangeliums, vertrieben, aber nicht besiegt werden können. Solche Drohungen mögen sie ihren knechtischen, feilen uud verweichlichten Gotteswortsdienern machen. Uns, die wir durch Gottes Gnade durch eine ununterbrochene Betrachtung über den Tod den Tod nicht zu fürchten gelernt haben, werden solche Drohungen nicht einschüchtern."

Digitized by Google

In Trient war sein Haus der allgemeine Zufluchtsort aller jener edlen Bekenner des Glaubens, der Bischöfe und Gelehrten Englands, Belgiens, der Niederlande und Teutschlands, die die Wuth und der Sturm der Ketzerei von ihren Sitzen und aus ihrem Vaterlande vertrieben hatte. Jene, die in diesen Ländern in Kerkern und Ketten schmachteten, tröstete Hosius durch salbungsvolle Sendschreiben, und milderte ihre Leiden durch ansehnliche und reichliche Almosen.

Nach geendetem Konzil kehrte er nach Polen zurück. Mit verjüngtem Eifer arbeitete er jetzt an der Wiederherstellung des alten Glaubens, und an der Zurückführung der Verirrten in den Schooß der Kirche. Von Pius V abermals nach Rom gerufen, und von ihm zum Legat a latere gemacht, wird er bei den wichtigsten Angelegenheiten der Kirche und des Staates zu Rathe gezogen. Er ward die Seele der schwierigsten Geschäfte unter Gregor XIII. Zu Rom wie früher zu Trient, war sein Palast der Vereinigungspunkt aller Fremden. Alle, Engländer, Teutsche, Böhmen, Polen, Ungarn und Moskoviten fanden bei ihm eine Zufluchtsstätte und Gastfreundschaft. Die Stiegen seines Palastes waren jeden Morgen mit unzähligen Armen besäet; alle redete er freundlich an, tröstete sie, nahm aus ihren Händen die Bittschriften, und entließ keinen unbegabt. Scherzend sagte er zu ihnen, hinweisend auf seinen Almosengeber: „Wenn er euch nicht gut bedient, so betet ihn nicht in den Himmel hinein.“ Nach dem berühmten Seetreffen bei Naupaktus hatte er manchmal bis an 300 arme Flüchtlinge von Moskoviten und Russen durch mehre Tage am Tische, Mittags und Abends. Er benutzte diese Zeit, um sie von der Heiligkeit der katholischen Kirche zu überzeugen, und führte die Meisten von ihnen in den Schooß derselben zurück. Vergnügt und froh dieser heiligen Eroberung schickte er sie dann zum gefeierten Kardinal Scipio Rebiba, Erzbischof von Pisa und Patriarch von Konstantinopel mit dem Bemerken, daß dieser nun ihr rechtmäßiger Hirt sey und nicht jener, den sie zu Konstantinopel gesehen zu haben sich rühmten. Seine Mildthätigkeit überschritt hiebei die Grenzen. Jeder der Flüchtlinge erhielt noch ein ansehnliches Reisegeld. Als ihn seine Hausmeister berichteten, daß die Kassen erschöpft seyen, entgegnete er ihnen: „Verkauft alle Geräthe nnd Tischgestecke und kommt ohne Verzug dem Bedürfnisse der Armen zu Hülfe; lasset mir Niemanden von diesen unbeschenkt davon gehen.“

Bei der Nachricht des Todes von König Sigismund August II ließ Hosius 100 Arme von Kopf bis zu Füßen kleiden und mehr denn 3000 Andern gab er reichliche Almosen; er suchte sie selbst in den

Digitized by Google

Straßen Roms einzeln zusammen; sie mußten am Tage der feierlichen Exequien, die er in seiner Titularkirche St. Lorenz in Damaso hielt, für die Seele des verstorbenen Königs beten.

Die Uebungen der Frömmigkeit und der Buße, denen er sich ununterbrochen aus Liebe zum Herrn hingab, überstiegen bei ihm die Grenzen. Alle Vorstellungen der Aerzte waren fruchtlos, um ihn von denselben abzubringen, oder zu bewegen, deren Strenge zu mildern. Er setzte sie bis auf den letzten Tag seines Lebens fort. Und dieser erreichte ihn am 5. August 1579.

Wie sein Leben, so war auch sein Tod, der eines Heiligen. Als ihm die Aerzte den hoffnungslosen Zustand seiner Gesundheit berichteten, rief er fröhlich die Worte aus: „Da nun für mein Leben kein Mittel mehr übrig ist, so wende ich mich zu einem andern Arzt, der weit vortrefflicher ist als euer Galen, und alle menschlichen Gebrechen heilt, der wie ein Adler unsere Jugend erneuet. Er hat Getränke weit lieblichere als die eurigen, wer sie auch nur ein einziges Mal gekostet hat, wird die Bitterkeit des Todes nicht empfinden, noch wird er vom ewigen Tode verletzt werden." Die gewaltigen Schmerzen, Vorläufer der nahen Todesstunde, wuchsen. In himmlischer Entzückung rief er mit seinem Lieblinge, dem sterbenden Augustin aus: Vermehre o Herr, den Schmerz, vermehre aber auch die Geduld." Nachdem er die heilige Wegzehrung und die letzte Oelung empfangen hatte, ertheilte er seiner Dienerschaft und allen Umstehenden den heiligen Segen und entließ sie, um mit seinem Sekretär Stanislaus Rescius und mit einigen würdigen frommen Priestern die wenigen Augenblicke seines Hierseyns noch im Gebete zuzubringen. Als ein besonderer Verehrer der heiligen Jungfrau Maria, betete er mit ihnen das Offizium der heiligen Jungfrau zum Schnee. Schon hatte er die Erste, Dritte und Sechste gebetet; als er zur Neunten kam, rief er aus: „Es genügt, ich werde die Neunte nicht mehr beten, außer, wie ich hoffe, mit den Engeln im Himmel." So eben vernahm er unter seinem Fenster ihm nun schon dunkle und nicht mehr verständliche Töne von Bittgesängen. Auf die Frage, was sie bedeuten und ihm entgegnet ward, es wären zarte Jungfrauen, die sein Freund, der fromme und gotterleuchtete Bischof von Neppi schon seit drei Tagen für die Wiederherstellung seiner Gesundheit ununterbrochen Litaneien, Bittgesänge und Gebete darbringen lasse, belebte sich sein Geist von Neuem und rief mit gen Himmel gerichteten Händen aus: „Ich danke diesem frommen und würdigen Bischofe und jenen keuschen und gottgeliebten Jungfrauen innigst für ihre Gebete. Denn ich weiß, wie viel

Digitized by Google

die Gebete der Jungfrauen und Jünglinge bei Gott vermögen. Doch ich wünsche nichts als daß der Wille Gottes geschehe, noch verlange ich länger zu leben, als mir der Herr beschlossen hat, der dem Meere seine Schranken gesetzt, und den Wässern das Gesetz gegeben, daß sie ihre Grenzen nicht übertreten." Sofort ließ er sich das Leiden Christi vorlesen; bei den Worten: „Herr, in deine Hände empfehle ich meinen Geist," trat Hosius mit gen Himmel gefalteten Händen in das bessere Leben ein.

Seine irdischen Ueberreste wurden in der Kirche zur heiligen Maria über dem Tiber beigesetzt.

Rom und die Kirche beweinten den Verlust dieses großen Mannes. Die heiligen Päpste Pius V und Gregor XIII nannten ihn die unerschütterliche Grundsäule der Kirche, und den Hosius des Konzils von Trient, da er hier mit gleicher Heiligkeit des Eifers und der Gelehrsamkeit die Irrthümer der Lutheraner bekämpft hatte, wie früher Hosius, Bischof von Cordova die der Arianer zu Nizäa. [3])

3) Die Zeitgenossen sind unerschöpflich im Lobe des Hosius. Die Reformatoren konnten dessen Einfluß auf die Zeit nicht besser darstellen als in ihrem aberwitzigen Spottnamen; sie nannten ihn den Gott der Polen. Von den Katholiken können wir keinen kompetentern Richter über ihn vernehmen als den ehrwürdigen Diener Gottes, Peter Kanisius: Hosium pro dignitate laudare tam est nobis difficile, quam praeclariis Episcopum spectatissimum imitari: nec est nomen illius orbi Christiano obscurum, aut incognitum. Quandoquidem tot annis in Aulis maximorum Regum et Imperatorum versatus, et ab iis ad negotia gravissima, ad legationes honorificentissimas diu multumque adhibitus fuit. In quibus ille comprobavit suam fidem, industriam atque virtutem non solum Polonis suis, Lithuanis, Ruthenis, Prussis, Masoniis, aut illi regno vicinioribus provinciis Germaniae et Bohemiae, verum etiam Italiae, Galliae, Hispaniae. Ubi propter excellentem doctrinam, quae in omnibus suis libris elucet; et propter vitam pio, Catholico et Orthodoxo Episcopo dignam; quibus ille rebus et Catholicos in fide Christiana continuit, et vacillantes confirmavit et infinitos haereticos ad viam veritatis revocavit, immortale sibi nomen comparavit, ut merito et scriptor elegantissimus, et praetantissimus Theologus et optimus Episcopus haberi debeat ab omnibus. Fuit et alius Hosius ejusdem nominis Episcopus Cordubensis, cujus fidem et industriam summam probarunt Patres in Synodo Nicaena, cum Ariana secta Ecclesiam Dei, et Catholicos omnes misere exagitaret. Nunc habet aetas quoque nostra Christi gratia suum Hosium Episcopum Varmiensem, cui neque simplex pugna est cum Arianis, et Servitianis illis, qui multis in locis haerent contagiis, sed qui cum omnibus fere monstris hodie in Ecclesia grassantibus congreditur, eaque sic dextra conficit, ut si hunc ducem sequare, reliquas quidem agnoscas veterum et jampridem damnatarum haeresum

Digitized by Google

Seine zahlreichen Werke sind ein Abglanz seiner heiligen Seele. Wenige haben mit einer ähnlichen Schärfe des Verstandes, und so begeisterter Ergießung der Frömmigkeit, dabei entfernt von ängstlichen Formen scholastischer Sprachweise, das Truggebäude der Reformatoren angegriffen und niedergerissen als Hosius. Seine *Confessio fidei catholicae* ist eine klassische Schrift, würdig eines alten Vaters der Kirche; sie ward in alle lebenden Sprachen selbst in die arabische, übertragen.

Hosius hatte schon 10 Jahre vor seinem Tode im Jahre 1569 in seiner Hauskapelle auf dem Schlosse zu Heilsberg sein Testament niedergesetzt. In ihm spricht sich derselbe fromme Geist aus, der ihn in seinem ganzen Leben beseelte, und den er sterbend bekundete. Wir geben hier nur einen kleinen Auszug aus ihm. Glücklich, der mit Hosius solch ein Testament hinterlassen kann.

„Vor allem bekenne ich, und will jedem kund und zu wissen thun, daß, zu welcher Zeit mich auch immer der Herr von der Wanderschaft dieses Lebens abrufen sollte, ich nur allein in dem Bekenntniß des Namens Christi und des katholischen Glaubens sterben will; jenes Glaubens nämlich, der nicht seit den letzten fünfzig Jahren herrührt, sondern uns seit den heiligen Stühlen der Apostel durch die ununterbrochene Reihenfolge der Bischöfe bis auf den heutigen Tag, durch die Uebereinstimmung der Völker bekräftigt, überliefert worden; jenes Glaubens, den ich als Kind gelernt, den ich von meiner frommen Mutter, dann von meiner Säugamme gleichsam mit der Milch eingesaugt, den ich nachher vor dem gesammten Erdkreis bekannt habe; den die vielen aus allen Welttheilen versammelten Väter, durch Frömmigkeit nicht weniger ausgezeichnet wie durch Gelehrsamkeit auf dem heiligen Konzil zu Trient, wo ich, wenn auch unwürdig, zugleich mit den übrigen Kardinallegaten der heiligen römischen Kirche im Namen Pius IV den Vorsitz hatte, einstimmig angenommen und bestätigt haben; und den durch lange ununterbrochene Reihenfolge der römischen Bischöfe überliefert, heute auch Pius V besitzt, der nun dessen Nachfolger auf demselben Stuhle ist, und mit ihm auch denselben Glauben bekennt. Deßhalb, da ich mich erinnere, daß einstens ein heiliger

superesse. Vires autem et robur illis ipsis inesse nullum videas, quo inferorum portae et sectae istiusmodi jam inter se dissectae consistere, ne dum adversus columnam veritatis Ecclesiam praevalere possint.“ Praefatis de haeresibus nostri temporis.

Digitized by Google

Kirchenlehrer, als er den römischen Bischof Damasius anredete, gesagt hat: „Ich kenne nicht den Vitalis, ich verwerfe den Meletius, und weiß nichts von Paulinus; wer mit dir nicht sammelt, zerstreuet.“ Das heißt: wer nicht mit Christus ist, ist vom Antichrist; so richte auch ich dieß in eben so vielen Worten mit nur veränderten Namen der Ketzer an den Nachfolger von Damasus, der jetzt der heiligen katholischen Kirche vorstehet: „Ich kenne nicht den Luther, verwerfe den Calvin, und weiß nichts von Servet. Wer mit dir Papst Pius nicht sammelt, zerstreuet; wer mit Christus nicht ist, ist der nicht vom Antichrist, und wer kein Papist ist, ist der wohl was anders als ein Sataniſt? Keinem als Christo folgend bin ich mit Deiner Heiligkeit, das heißt, dem Stuhle Petri vereint. Ueber diesen Felsen weiß ich die Kirche errichtet. Wer mit ihm verbunden ist, ist mein Bruder, ihm nur allein anhängen, noch mich von ihm, so lange der Geist meine Glieder regiert, zu trennen, bekenne ich frei und offen. Auch bin ich überzeugt, daß mir außer dem christlichen Namen kein anderer weder glorreicherer noch heilbringenderer beigelegt werden könne, als wenn ich Papist genannt werde. Sollte von mir je etwas gesagt oder geschrieben worden seyn, so mit der Lehre dieses Stuhles nicht übereinstimme, was ich gewiß nie weder wissentlich noch bei gutem Verstande gethan habe, so wünsche ich es für nicht gesagt und nicht geschrieben anzusehen. Sollte ich in der Zukunft vielleicht in Folge einer schweren Krankheit irgend Aehnliches etwas sagen, so bitte ich dieses mehr der Irrung meines Geistes zuzuschreiben, als etwa zu glauben, es sey aus der Gesinnung meines Geistes hervorgegangen. Dieß ist mein letzter Wille, den ich mit Gotteshülfe nie ändern werde; und wie ich mich durch die ganze Zeit meines Lebens niemals von der katholischen Kirche getrennt habe, so wünsche ich auch im Tode mich von ihr und ihren Lehren nicht zu trennen; und ich bin bereit nicht allein in ihr, sondern auch für sie, wenn es die Nothwendigkeit erheischen sollte, zu sterben. Nach dieser feierlichen Angelobung, daß ich nämlich zu leben und zu sterben wünsche, im Schooße der Kirche, von der ich gewiß und überzeugt bin, daß in ihr nur allein der Geist der Wahrheit, außer ihr aber der Geist des Schwindels, des Irrthums und der Lüge; in ihr allein der Nachlaß der Sünden, außer ihr keine Hoffnung des Heiles sey, und da ich immer in ihrem Glauben fest beharret und mich nie von ihm getrennt habe, noch auch mich je von ihm in der Zukunft trennen werde, so nahe ich mich mit desto größerer Zuversicht dem Throne deiner Gnade, der du der

Digitized by Google

Vater der Barmherzigkeit bist, und der Gott alles Trostes, auf daß ich Barmherzigkeit erlange, und Gnade in deinen Augen finde."

Dieß ist Hosius, den gleichwohl Baazius Lutherischer Bischof zu Lincöping in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts und nicht ungewandter Geschichtschreiber der Kirche seines Vaterlandes, wegen dem Antheile, den er an den kirchlichen Angelegenheiten Schwedens unter Johann III nahm, zum abscheulichsten Heuchler, zum ärgsten Bösewicht, und zum gewissenlosesten Trabanten des römischen Antichrists macht.

Die fromme Königin hatte in zwei Schreiben ihr ganzes Herz unserm Hosius ausgeschüttet, und ihn mit rührender Offenherzigkeit alle Gefahren auseinander gesetzt, von denen sie und ihr Gemahl durch die wachsende Anmaßung und Unverschämtheit des Lutherischen Klerus bedroht war. Die gutberechnete Taktik des hohen schwedischen Hofklerus ging dahin, wie wir bereits bemerkten, dem Könige den Empfang des heiligen Abendmahles unter einer Gestalt als eine Gotteslästerung darzustellen, und ihn aufzufordern diesen seiner Gemahlin zu verweigern, und endlich die zwei Hofkapläne von der Königin zu entfernen. Sie wußten es nur gar zu gut, welchen großen Einfluß diese würdigen Priester auf das fromme und religiöse Gemüth des Königs bisher gehabt hatten, und wünschten demnach nichts sehnlicher als ihn von dieser ihren Lehren gefährlichen Umgebung loszureißen. Hiedurch schmeichelten sie sich ihn im Lutherthume, in welchem er bereits schwankend geworden war, von Neuem zu bekräftigen, und solchem endlich auch seine Gemahlin zuführen zu können. Johann gab jedoch letztern Einflüsterungen wenig Gehör; desto mehr aber erstern. Die Communion unter beiden Gestalten hatte eine Art Zauber für ihn. Die irrigen und gehässigen Darstellungen der Lutheraner von der Communion unter einer Gestalt hatten sein Gemüth und seinen Verstand ganz umstrickt. Er theilte diese Irrthümer in aller Aufrichtigkeit seines Herzens und mit Ueberzeugung; sie beängstigten in der That seine zarte Seele. Theils aus Ueberzeugung, theils auch im Interesse seines Vereinigungsversuches der schwedischen Kirche mit der katholischen bemühte er sich auf alle mögliche Weise, seine Gemahlin zum Empfange des heiligen Abendmahles unter beiden Gestalten zu bewegen. Gerne hätte er es gewünscht, daß sie dieß sogar öffentlich thäte, um hiedurch Priester und Volk desto geneigter für seine Reformen zu machen. Irrthum und Täuschung bewegten hiebei tief das Gemüth des biedern Königs.

Die gute Königin befand sich hiedurch in einer äußerst bedrängten und peinlichen Lage; sie kämpfte auf der einen Seite mit ihrem Gewis-

Digitized by Google

sen, das Gebot der Kirche zu übertreten, auf der andern Seite eben so mit den rührenden Vorstellungen ihres Gemahles, der ihr mit allem Ausgusse seines frommen Herzens unaufhörlich darstellte, wie dieser Schritt, das heißt: der Empfang der Communion unter beiden Gestalten, ihrerseits leicht die Zurückkehr der katholischen Kirche in Schweden zur Folge haben könnte. Bewogen hiedurch hatte sich Katharina in der That seit ihrem letzten Schreiben an den Papst von der Communion enthalten, schwankend, ob sie solche unter einer oder beiden Gestalten fernerhin begehen sollte.

Hosius war innigst ergriffen von dem unglücklichen Seelenzustande des Königs wie der Königin. Er schrieb sogleich an beide unter dem 25. Januar 1574 und suchte sie über ihre Gewissenszweifel aufzuhellen und zu beruhigen. [4])

In ernsten und würdevollen Worten macht er den König auf die Umtriebe der Lutheraner aufmerksam, wie sie seine und seiner Gemahlin Gewissensfreiheit beeinträchtigen wollten, erinnerte ihn zugleich an die Ehepakten, durch die er sich verbunden, der Königin die freie Ausübung ihrer Religion zu gestatten, ermuthigte ihn in seinem Vereinigungsgeschäfte der schwedischen Kirche mit der katholischen standhaft und eifrig fortzufahren, und sucht ihn endlich von der Falschheit des Lutherthums wie von der Wahrheit des katholischen Glaubens zu überzeugen. Bei dieser Gelegenheit widerlegt er ihm zugleich die Zweifel, die er gegen den Empfang des heiligen Abendmahles unter einer Gestalt hatte, und setzt ihm die Gründe auseinander, warum die Kirche den Laien den Kelch vorenthalte. „Die Kirche," sagt Hosius, „hat den Kelch nicht deßhalb verboten, als hielte sie den Gebrauch desselben für unerlaubt, sondern nur um die Meinung jener zu widerlegen, die da behaupten, daß Niemand ohne den Kelch könne selig werden. Jetzt scheint man den Kelch so emsig zu betreiben, als könne Niemand, so nicht aus ihm getrunken, die Seligkeit erlangen. Die den Kelch in dieser Meinung begehren, diesen hält der heilige Stuhl es allerdings nothwendig ihn zu verweigern. Denn sie wollen ihn nur zum ewigen Tode, nicht aber zum ewigen Leben trinken. Wie viele gibt es nicht, die nicht einmal den Geruch des Weines ertragen können, werden diese wohl vom Himmelreiche ausgeschlossen werden, deßhalb, weil sie nicht aus dem Kelche trinken? Wie viele Völker gibt es nicht gleichfalls, bei denen man nur sehr wenig oder gar keinen Wein antreffen kann, so zwar, daß er kaum zur Verrichtung der Messe hinreichend ist; werden

4) Epist. 212 et 215. Oper. T. II. pag. 376—380.

Digitized by Google

diese wohl deßhalb vom ewigen Seelenheile ausgeschlossen werden? Ist es nun gewiß und unzweifelbar (wie selbst jene eingestehen, die sich in unserm unglücklichen Jahrhundert von uns getrennt haben, und die Stifter so vieler unter sich getheilten Sekten geworden), daß es keinen ausdrücklichen Befehl Christi über den nothwendigen Empfang des Kelches gebe, warum wird er von einigen aus ihnen jetzt so stark betrieben, und Deiner erlauchten Gemahlin der Königin gewaltsam aufgedrungen? Warum drohen sie ihr, so sie diesen Forderungen nicht nachkommen wollte, sogar die Priester, die sie bei sich hat, aus dem Reiche zu vertreiben? Jene maßen sich also eine mehr als königliche Gewalt über die Gemahlin Eurer Majestät, ihre Königin und Gebieterin an. Was ist dieß beim gerechten Gotte doch für ein Evangelium, das verlangt, die Fürsten sollen den Unterthanen und nicht die Unterthanen den Fürsten gehorchen? Unser Evangelium lehrt ganz das Gegentheil von dem ihrigen, so daß man mit Recht behaupten kann, ihr Evangelium lasse sich mit zwei Worten bezeichnen: Drunter und drüber, so zwar, daß es das, was zu oberst ist, zu unterst, und was zu unterst ist, zu oberst will. Doch ich bin überzeugt, daß Euere Majestät sich nicht das Scepter von jenen wird entreißen lassen . . . . . Deßhalb bitte ich Euere Majestät zu wiederholten Malen, daß Sie ihren Namen nicht schände, gleichsam als habe sie die Ehepakten brechen wollen, noch auch glaube, daß der Kelch einem jeden so nothwendig sey, daß man ohne ihn nicht selig werden könne. Denn würde dieß wohl etwas anders seyn, als alle unsere Großeltern, Vorfahren und Verwandten verdammen? Die, wie bekanntlich weder in Polen noch in Schweden vor diesem neuen Evangelium aus diesem Kelche getrunken . . . . . Die Liebe ist auch zugleich Einheit, die uns Christus so sehr ans Herz gelegt hat, so zwar, daß er durch keine andere Auszeichnung als durch diese die Kinder des Teufels von den Kindern Gottes hat unterscheiden wollen. Jetzt sehen wir aber, o des Schmerzens, die Liebe untergegangen, die Einheit aufgelöst. Wir sehen den mystischen Leib Christi, für den er seinen lebendigen und wahren Leib für uns auf dem Altare des Kreuzes zum Opfer dargebracht, auf eine so jämmerliche Weise in so viele Theile zerstückelt. Jene grausamen Lanzenknechte, die den Leib des Herrn ans Kreuz geschlagen, ließen ihn unversehrt am Kreuze, auf daß die Schrift erfüllt würde: ihr werdet seine Gebeine nicht zerschlagen; doch jene großen Kriegshelden unsers Jahrhunderts, die lieber Evangelische als Christen genannt werden wollen, haben jene Ruchlosen in ihrer Grausamkeit weit übertroffen und den heiligen Leib des Herrn, die Kirche, in unzählige Stücke zerrissen und zerfleischt."

Digitized by Google

Hosius verweist den König zum Beweise hiefür auf die jüngsten Streitigkeiten der Wittenberger, die sich gegenseitig wegen ihren Lehrbegriffen zerrauften und zerzausten, und überschickte ihm eine von ihnen eben erlassene Streitschrift, um sich durch deren Lesung zu überzeugen, wie viel scheußliche Sekten sich gleichsam wie aus dem Orkus erhoben, nachdem man sich von der Einen, Heiligen, Katholischen, Apostolischen Römischen Kirche losgerissen. „Die Lehrer von Wittenberg," sagt Hosius, „klagen, daß durch ihre Schüler es bereits dahin gekommen sey, daß man nicht mehr an einen Gott im Himmel glaube; ermahnen alle, die Augen endlich einmal zu öffnen, um deren schändliche und abscheuliche Irrlehren einzusehen, und fordern die Regierungen auf, diesem Uebel bei Zeiten und mit Nachdruck zu steuern, wenn nicht Teutschland wie einstens der gesammte Orient von der Ketzerei ganz aufgefressen werden soll. Die Schüler ihrerseits beschuldigen eben so ihre Lehrer, die Urheber aller dieser Ketzereien zu seyn, verdächtigen sie des Pelagianismus und des Kalvinismus, und fordern gleichfalls auch gegen sie den Arm der weltlichen Regierung auf. Es gibt keine einzige Glaubenslehre, in welcher die Wittenbergischen und Sächsischen Theologen Eins wären; nur darin stimmen sie wunderbar überein, daß alle aus dem Kelche trinken, und nachdem sie gut getrunken haben, sammt und sonders den Papst mit allen möglichen Schimpfwörtern, Verfluchungen und Verwünschungen durchziehen." Hosius macht ihn ferner auf die empörenden Streitigkeiten von Heshus, Flacius, Vigand und Andere aufmerksam, und fordert ihn auf, dieses schreckliche Labyrinth der Sekten und Ketzereien sobald wie möglich zu verlassen. „Da sich nun die Sache so verhält," setzt er fort, „daß das sogenannte Evangelium von jenen selbst, die sich doch evangelisch nennen wollen, gegenseitig mit so großer Erbitterung bekämpft wird; so würde Euere Majestät eine einem christlichen Könige wahrhaft würdige Handlung begehen, wenn Sie hierüber reiflich und ernstlich nachdächte, nicht um aus dem Kelche zu trinken, worin keineswegs ausschließig unser Heil liegt, sondern zu jener alten Liebe und Einheit der Kirche zurückzukehren. Würde sie in ihrem Reiche es dahin bringen, wie es denn vor mehr oder weniger denn 50 Jahren war, würde Schweden wieder das Land einer Zunge und einer Sprache, würde ein Herz der gesammten Menge der Gläubigen und eine Seele, ein Hirt und ein Schafstall werden, so würde solche ihren Namen unsterblicher machen, und Gott hiedurch das angenehmste Opfer darbringen! „Auch würde Solche nicht ein geringeres Lob oder einen geringeren Ruhm we-

Digitized by Google

gen der Wiederherstellung der Religion einernten, noch auch minder große Belohnungen erhalten, als jene Könige erhalten haben, die zuerst mit ihrem Blute die Kirche in den Staaten Euerer Majestät befruchtet haben."

Aehnlichen Inhaltes ist Hosius Schreiben an die Königin. Er fordert sie in rührenden Worten auf, heilig und unverbrüchlich an der Kommunion unter einer Gestalt zu halten, und sich von ihr weder durch die frommen Zuredungen ihres Gemahles noch durch die Drohungen der Lutherischen Geistlichen abschrecken zu lassen, und sich lieber jeder Gefahr preis zu geben, als dieses Gebot der Kirche zu verletzen. Behuf dessen verweist er sie auf die Satzung des Conzils von Trient, die jeden mit dem Anathem belegt, der behauptet, daß alle Gläubigen auf Befehl Gottes und aus Nothwendigkeit des Seelenheiles aus dem Kelche trinken müssen. Sollten die Lutherischen Geistlichen, was er nicht hofft, beim Könige es gleichwohl so weit bringen, daß sie ihre Priester entlassen müßte, so gibt er ihr den Rath, sich ganz von dem heiligen Abendmahle zu enthalten; spricht ihr zu, den Muth nicht sinken zu lassen, und auf Gott recht fest zu bauen, der nicht allein sie und ihre Kinder, sondern auch ihren Gemahl aus den Fallstricken der Feinde erretten werde, weshalb er sie auch mit seinem Gebete zu unterstützen verspricht. Endlich zeigt er ihr an, daß in kurzem im Auftrage des heiligen Vaters, Warsewicz, ein frommer und gelehrter Priester zu ihr kommen werde, um mit ihr und ihrem Kaplan Johann Herbst über religiöse Angelegenheiten sich zu besprechen, und fordert sie auf, sechs junge Schwestern nach Rom zu schicken, die der heilige Vater nach dem Beispiele seines Vorgängers Gregor VII aufs freigebigste unterrichten, und für den geistlichen Stand erziehen lassen wolle.

Auch an den achtjährigen Sohn Sigismund, Herzog von Finnland und künftigen Thronerben von Schweden hatte Hosius in gleicher Zeit einen sehr innigen und herzlichen Brief geschrieben, in welchem er ihn und seine jüngere Schwester auffordert dem Glauben der frommen Mutter treu zu bleiben. [5]) Er überschickte ihm zugleich einige fromme Andachtsbücher und Gebete, die er sich von seinem Lehrer recht häufig vorlesen lassen soll.

Hosius Schreiben waren von einem liebevollen Briefe Gregors XIII vom 21. Januar desselben Jahres an die Königin begleitet. [6]) Der Papst belobt ihren Eifer für die Befolgung des Gebotes der Kirche in Betreff des Kelches, so wie ihre heiligen Wünsche ihren Gemahl und

5) Epist. 214. pag. 380 sq.
6) Urkunde Nro. 15.

Digitized by Google

Schweden einstens in den Schoos der Kirche zurückgekehrt zu sehen, und fordert sie demnach auf, diese Gnade vom Herrn im Gebete unablässig zu erflehen. Er versichert sie ferner seiner ganzen väterlichen Liebe, die nur allein für ihr und der Ihrigen Seelenheil brenne, überschickt ihr 200 Dukaten zur Unterstützung der Klosterfrauen zu Wadstena, und legt für sie und ihre Kinder einige kleine fromme Geschenke bei, wie Agnus Dei, an denen sie ihre Andacht befeuern und stärken soll.

Die Angelegenheiten des Kelches beim Abendmahle spielt im Verlaufe unsers Werkes eine so bedeutende Rolle, und war, sonderbar genug, mit eine der Schwierigkeiten, die sich der Vereinigung der Schwedischen Kirche mit der Katholischen entgegensetzte, so daß wir es für nothwendig halten, ehe wir weiter gehen, hier einige Bemerkungen über diesen Gegenstand beizufügen.

Es ist bekannt, mit welchem Eifer die protestantischen Kirchengesellschaften die Wiederherstellung des Laienkelches verfochten haben. Die Reformatoren des sechszehnten Jahrhunderts errangen ihn mit denselben Waffen, wie ihre Vorgänger, die tollen Taboriten und die wahnsinnigen Kalixtiner, mit denen die protestantischen Religionsgenossen in Denk- und Handlungsweise ganz verglichen werden können. Hat es je etwas Positives in dem ganzen unglückseligen Werke der Reformation gegeben, so ist es allein die ausgewirkte Zurückgabe des Kelches an die Laien: Hierbei konnten sie sich auf die Schrift und auf den Brauch der alten Kirche berufen. Wie einseitig, befangen und blind sie auch hier noch zu Werke gegangen, wollen wir jetzt sehen.

Der Taboriten, Kalixtiner und der tausendköpfigen protestantischen Religionsgesellschaften wahnsinniger Schlachtruf zur Rebellion gegen die Kirche war: ohne den Kelch könne man nicht selig werden; das Abendmahl unter einer Gestalt sey der gräulichsten Gotteslästerungen größte, und Hochverrath an Christus.

Doch wie die Reformatoren unwissend und blind waren bei Vertheidigung aller ihrer Thorheiten und Neuerungen, so waren sie es nicht weniger auch bei der Vertheidigung des Kelches.

Viele sind der Zeugnisse, die wir von der Communion unter einer Gestalt, bald des Brodes, bald des Weines in den frühesten Jahrhunderten der Kirche aufweisen können, und zwar gleichzeitig neben dem allgemeinerm Gebrauche der Communion unter beiden Gestalten. Fünf sind der Fälle, wo sich die Kommunion unter einer Gestalt deutlich nachweisen läßt, und zwar 1) bei Kindern, 2) bei erwachsenen Laien außerhalb der Kirche in ihren Wohnungen, daher auch häusliche Com-

Digitized by Google

munion genannt, 3) bei Einsiedlern, 4) bei Reisenden, und 5) endlich bei Kranken. [7])

Was die Communion unter einer Gestalt bei Kindern und zwar unter der Gestalt des Weines betrifft, so finden wir das älteste Zeugniß hierüber beim heiligen Cyprian; [8]) sie war zugleich die gebräuchlichere, namentlich bei kleinen und noch nicht erwachsenen Kindern. Diese Communion hat sich bis auf die späteste Zeit herab erhalten. Der gelehrte Rudolph Abt im Kloster zu St. Trudo im Lütich'schen und zu St. Pantaleon in Köln, gestorben bald nach 1136, erwähnt ihrer noch als bestehend. [9]) Robert Paululus, Priester zu Amiens, gestorben gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts, will sie allein und allgemein bei Kindern wieder hergestellt sehen, und beruft sich hiebei auf die Disciplin der alten Kirche. [10]) Diese Communion besteht heute noch in der griechischen Kirche.

Die Communion unter der einen Gestalt des Brodes bei Kindern findet sich in der morgen- und abendländischen Kirche vor, und hat sich vorzüglich in der griechischen Kirche bis ins 14. Jahrhundert und später erhalten. [11]) Waren nämlich vom heiligen Leibe unsers Herrn im Ciborium einige Stückchen geblieben, und zu einer gewissen Anzahl angewachsen, so wurden tugendhafte und fromme Kinder herbeigerufen und ihnen nachdem sie sich durch Gebet und Fasten würdig vorbereitet hatten, diese Partikel zum Genusse ausgetheilt. Im Abendlande verschwand dieser Gebrauch der Communion, als man anfing die Communion nur Kindern, die bereits zum Gebrauche der Vernunft gelangt waren, zu ertheilen. Nicephorus Calistus, berühmter Kirchenschriftsteller zu Konstantinopel in der letzten Hälfte des vierzehnten

---

7) Wir verweisen hier auf zwei interessante und gelehrte Abhandlungen über diesen Gegenstand: 1) *Bartholdi Nikuzii*: Dissertatio de communione orientalium sub specie unica ad calcem Leonis Allatii de ecclesiae occidentalis atque orientalis perpetua consensione libri tres. Coloniae Agrippinae 1648 in 4. pag. 1613 — 1690. 2) *Emanuelis a Schelstrate*: Acta Orientalis Ecclesiae contra Lutheri haeresim monumentis, notis, ac dissertationibus illustrata. Romae 1759. fol. T. II. Dissertatio secunda de communione sub utraque specie pag. 794 — 838. Wir entlehnen unsere kurze Darstellung aus diesen zwei vortrefflichen Werken, in denen man alle nöthigen literarischen Nachweisen findet.

8) De Lapsis cap. 6 et S. Augustini epist. 98.

9) Sermo in die Paschae.

10) De caeremoniis sacramentis et officiis ecclesiasticis inter opera Hugonis a S. Victore T. III. Rothomagi 1684. fol.

11) Concil. Matiscon. I. a. 585. can. 6. Evagrius H. Eccles. IV, 36.

Digitized by Google

Jahrhunderts berichtet, daß er als Knabe öfters diese Communion empfangen habe. [12])

Ueberaus zahlreich sind die Zeugnisse über die häusliche [13]) Communion unter der einen Gestalt des Brodes bei Laien. Sie hat ihren Ursprung zunächst in der glühenden Frömmigkeit der ersten Christen und in der bedrängten Lage, in der sie sich den Heiden gegenüber befanden. Bedroht von einem steten Tode durch die Heiden wünschten sie den heiligen Leib des Herrn in ihren Wohnungen zu besitzen, um solchen bei bevorstehender Todesgefahr sogleich genießen, oder sich mit ihm im Sturme der Verfolgungen stärken zu können. Man empfing diese Partikeln des heiligen Leibes bei der Messe während der feierlichen Communion, trug sie nach Hause, und verbarg sie in einem besonders hiefür bestimmten Gefäße auf einem Hausaltar. Hier beteten die Gläubigen den heiligen Leib mit gleicher Andacht an wie in der Kirche, und nahmen von ihm nach Bedürfnissen und Umständen. [14]) Mit dem Aufhören der Verfolgungen hörte auch dieser Gebrauch der Communion auf, und wurde später sogar hart verboten, weil gottlose und scheußliche Ketzer nicht selten solche heilige Partikel mit sich nach Hause genommen hatten, um an ihnen ihre Ruchlosigkeiten verüben zu können.

Bei frommen und heiligen Einsiedlern vorzüglich bei jenen, die sich in die entlegensten Orte fern von Städten, Dörfern und Menschen auf Berge oder in Wälder zurückgezogen hatten, war die Communion unter der einen Gestalt des Brodes allgemein und fast ausschließlich. An großen Festtagen des Jahres verließen sie ihre Einöden, kamen in die Städte, wohnten dem Gottesdienste bei, und empfingen bei der allgemeinen Communion der Gläubigen mehre Partikel des heiligen Leibes, die sie alsdann mit sich nach Hause trugen: von ihnen nahmen sie alsdann ihre Communionen. Jenen, die aus heiliger Furcht und Scheu vor der Welt ihre Einsiedeleien nie verließen, und in ihnen wohl ihr

---

12) Hist. eccles. XVII, 25.

13) Schröckh: Christliche Kirchengeschichte Thl. 28 S. 82. ff. und seine Vorgänger Georg Caliztus: de communione sub utraque specie Helmstadii. 1642. in 4. Math. Larogun: Histoire de l'eucharistie. Amsterdam 1671; und Th. Spittler: Geschichte des Kelches im Abendmahl. Lumgu 1780. 8, gehen leichten Fußes über diesen Gegenstand hinweg, und meinen, lächerlich genug, diese Art Kommunion habe nur aus Mangel an Wein statt gefunden!!!

14) Nur wenige Zeugnisse: Tertull. ad. uxorem II, 5. de oratione cap. 14. S. Cyprian. de lapsis. S. Hieron. epist. 50. ad Pammachium: Synod. Caesar. a. 381. can. 3. Conc. Tolet. I. a. c. 400. can. 14.

Digitized by Google

ganzes Leben zubrachten, wurden die heiligen Partikeln in einem geweihten Gefäße überschickt. [15])

Bei großen und gefährlichen Reisen, vorzüglich zu Meer trugen Priester und Laien Partikeln des heiligen Leibes in ein reines leinenes Tuch eingehüllt bei sich, um bei Sturm und Ungewitter sogleich die heilige Wegzehrung nehmen zu können. Man hing sich diese Partikeln um den Hals, und ließ sie auf der Brust ruhen. [16])

Heute noch besteht diese Art Communion in Griechenland bei den Mönchen, wenn sie längere Reisen unternehmen. [17]) In der abendländischen Kirche finden wir noch im zwölften Jahrhunderte von ihr Spuren. Die Kirche hat sich auch hier genöthigt gesehen, diesen heiligen Gebrauch, so tröstend übrigens für fromme Gläubigen, wegen der Ruchlosigkeit der überhandnehmenden Ketzer abzuschaffen. Nur wenn der Papst eine längere Reise außerhalb Rom unternimmt, geht ihm in einem besondern Wagen der heilige Leib des Herrn, getragen von ehrwürdigen Priestern voran, um ihm denselben bei bevorstehendem Todes- oder Unglücksfalle sogleich reichen zu können.

Der Fälle, daß Kranken bei nahem Tode das heilige Abendmahl blos unter der Gestalt des Brodes nach altem Brauche der Kirche gespendet worden, lassen sich viele aufzählen. [18])

Einen noch größern und unumstößlichern Beweis von der Communion unter der einen Gestalt des Brodes finden wir in der griechischen Kirche, in der bis auf den heutigen Tag beibehaltenen Messe mit den Geheiligten, daher auch Missa oder Sacrum praesanctificatorum ἡ θεία oder ἡ ἱερὰ τῶν προηγιασμένων λειτουργία genennt. [19]) Diese Messe wird wie die gewöhnliche Messe gefeiert, und unterscheidet sich von dieser nur dadurch, daß der Priester unter der einen Gestalt des Brodes, das bereits konsekrirt ist, kommunizirt. Der Priester

15) Pallad. hist. Causiac. cap. 9 et 52. S. Basil. epist. ad Caes. Patrit. Acta Lucae Junioris et Theoctistae Lesbiae. Anastas. Sinaitae quaest. VII. etc.

16) S. Ambrosii de obitu Satyri fratris sui cap. 6. Vita S. Birini apud Surium ad 5. Decemb. et Vita S. Laurentii Dublinens. ad 14. Nov.

17) Arcudius de sacramento Eucharistiae Lib. III. cap. 59.

18) Vita S. Basilii M. cap. 7. S. Paulinus in vita S. Ambrosii cap. 9. Vita S. Fulcrani epi. Lodovens. cap. 5. Micrologus. cap. 18.

19) Diese Messe befindet sich im griechischen Urterte bei Goar Euchologium Graecorum. Vergleiche über sie die sehr gelehrte Abhandlung von Leo Allatius: De Missa Praesanctificatorum apud Graecos Dissertatio hinter seinem Werke de ecclesiae occidentalis atque orientalis perpetua consensione pag. 1550 — 1608.

Digitized by Google

erneuert hier das Opfer mit dem am vorhergegangenen Tage konsekrirten Brode, von dem ausdrücklich gesagt wird, daß, obschon es nicht mit dem konsekrirten Wein benetzt worden, es gleichwohl der wahre Leib Christi mit seinem allerheiligsten Blute sey. [20]) Auch wird kein Wein in dieser Messe konsekrirt: der Priester bedient sich nur des gewöhnlichen Weines; vor der Communion wirft er einige Partikel vom konsekrirten Brode in den Kelch, auf daß durch diese Vermischung der Wein geheiligt werde. Die Gebete vor und nach der Communion sind ganz dieselben, wie in der gewöhnlichen Messe. Der Priester betet, ehe er die heilige Communion empfängt, gleichsam als hätte er auch den Wein konsekrirt: „Und mache uns, o Herr, durch deine mächtige Hand würdig zum Empfange deines unbefleckten Leibes und deines kostbaren Blutes, und durch unsern Dienst auch das gesammte umstehende Volk.“ Und nach der Communion, zu der gleichfalls auch die Laien bei dieser Messe zugelassen werden: „Wir danken Dir, o unser Erlöser, für alles Gute, das du uns verliehen, und für den Genuß deines allerheiligsten Leibes und Blutes.“

Diese Messe wird in der ganzen Fastenzeit nur mit Ausnahme der Samstage und Sonntage gefeiert. In einer dieser Messen, in der sonntäglichen gewöhnlich, werden alsdann so viele Brödchen konsekrirt, und wie wir bemerkt haben, ohne mit dem heiligen Blute befeuchtet zu werden, dann in dem Tabernackel niedergelegt als nöthig sind für die Messen und Communionen der übrigen Tage. In der katholischen Kirche des Abendlandes wird diese Messe gleichfalls jedoch nur am Charfreitage mit einigen wenigen Veränderungen begangen.

Ihr Alter steigt bis ins tiefste Alterthum hinab, und unmittelbar in die apostolischen Zeiten: Sie ist älter, als alle frühern Liturgien von Chrysostomus, Basilius und Andere. [21]) Die Conzilien von Nizäa und Laodizäa [22]) sprechen deutlich von ihr.

Nicht wenig muß es demnach befremden, wenn die Reformatoren des sechszehnten Jahrhunderts eine so schmähliche Unwissenheit mit ihren

---

20) . . . αὐτὸ γάρ ἐστι τὸ κατεχόμενον ἐν τῷ δίσκῳ τὸ πανάγιον αὐτοῦ σῶμα μετὰ τοῦ θειοτάτου αἵματος. Simeon Thessalonicens. Bei Leo Allatius loc. cit, pag. 1560. . . . οἷς καὶ πιστευομένοις οὖσιν αὐτὸ τὸ ζωοποιὸν σῶμα τοῦ κυρίου δε θεοῦ δε σωτῆρος ἡμῶν Ιησοῦ Χριστοῦ, οὐκ ἐπίκειται τὶς ῥάνὶς τοῦ θείου αἵματος, ἀποτιθεμένοις οὕτως, καὶ τοῦ ἐπιῤῥανισμοῦ τούτου χωρὶς. Michael Patriarcha apud Leonem Allatium pag. 1586.

21) Die Zeugnisse hierüber bei Leo Allatius pag. 1577f sq.

22) Can. 49 et Synod. Trull. can. 52 bei Allatius l. c. 1578 sq.

Digitized by Google

Geistesbrüdern, den Taboriten und Calixtinern in Betreff des Gebrauchs und der Lehre des Kelches theilen, und mit ihnen dasselbe lächerliche und wahnsinnige Feldgeschrei anstimmen: die Weglassung des Kelches bei der Communion der Gläubigen sey gegen Gottes ausdrückliche Einsetzung dieses heiligen Sakramentes, und ein Gottesraub. Taboriten, Calixtiner und Protestanten berufen sich hiebei auf die Worte Christi bei Johannes 6, 54. „Wahrlich, wahrlich ich sage euch, wenn ihr das Fleisch des Menschen Sohnes nicht esset, und sein Blut nicht trinket, so habt ihr kein Leben in euch.“ Diese Stelle ist, wie alle andern, deren sich die Protestanten, wie überhaupt alle frühern Irrlehrer nur immer zur Begründung ihrer dogmatischen Abgeschmacktheiten bedienen, aus ihrem Zusammenhange gerissen, und können keineswegs auf einen ausdrücklichen Befehl Gottes bezogen werden, als müßten die Laien das heilige Abendmahl unter beiden Gestalten empfangen, und als wäre das Abendmahl unter einer Gestalt ungültig oder gar wie die Taboriten, Calixtiner und die Protestanten so gehirnlos behaupten, gotteslästerisch.

Diese Worte, von Christus gesprochen, bei Gelegenheit eines Streites der Juden in Synagoge zu Caphernaum, die eben so wenig wie die Reformatoren des 16. Jahrhunderts begreifen konnten, wie Christus sich selbst den Gläubigen zur Speise darbringen könnte, müssen in ihrem ganzen Zusammenhange mit den Versen 47 bis 59 betrachtet werden, und da können sie keinen andern Sinn haben, als welchen ihnen das heilige Conzil von Trient Sess. XXI. cap. 1, beigelegt, das sich folgender Weise ausdrückt: Noch kann aus jener Rede bei Johannes VI, 54 mit Recht geschlossen werden, daß die Communion unter beiden Gestalten vom Herrn befohlen worden, obschon es nach den verschiedenen Erklärungen der heiligen Väter und Lehrer so verstanden werde. Denn Jener, der sagte Joh. VI, 54: Wenn ihr das Fleisch des Menschen Sohnes nicht esset und sein Blut nicht trinket so habt ihr kein Leben in euch; sagte auch V. 52: Wer von diesem Brodte ißt, der wird ewig leben. Und der sagte V. 55: Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben; sagte auch V. 52: Das Brod, das ich euch geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt. Und endlich der sagte V. 57: Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm, sagte gleichfalls V. 59: Wer dieses Brod isset, der wird ewig leben.

Halten wir ferner Christi Einsetzungsweise des heiligen Abendmahles mit seinen Worten bei Lukas XX, 19. I Cor. 11, 24 zusammen:

Digitized by Google

Das thut zu meinem Gedächtniß; so geht deutlich hervor, daß letztere Worte eben so wenig, wie die bei Johannes VI, 54, nicht zu den einzelnen Gläubigen, sondern zur Kirche gesprochen worden sind. Hätte Christus sie wirklich zu den gesammten Gläubigen gesprochen, so würden gleichfalls Schuster, Schneider, Bauern, Handwerker und Weiber das Recht haben, was auch wirklich der Fall ist in dieser oder jener Sekte der tausendköpfigen protestantischen Religionsgesellschaft, das heilige Abendmahl zu konsekriren, und alsdann andern auszutheilen. Christus kann demnach diese Worte bei Lukas, Paulus und auch in gewisser Beziehung bei Johannes VI, 54, nur allein zur Kirche gesagt haben, und dem Befehle Christi geschieht schon genüge dadurch, daß die Kirche ihre rechtmäßigen Priester beauftragt, das heilige Abendmahl unter Brod- und Weingestalt zu vollbringen, die es dann nach deren weisen Verfügung den Gläubigen austheilen. Die Priester unsrer heiligen Kirche kommuniziren in der heiligen Messe bekanntlich stets unter beiderlei Gestalt.

Und hat uns Christus nicht selbst ein unwiderlegbares Denkmal von der Feier des heiligen Abendmahles unter einer Gestalt hinterlassen? Kurz nach seiner Auferstehung, als er in Gestalt eines unbekannten Reisenden die Jünger nach Emaus begleitete und von ihnen eingeladen worden war, bei annahender Nacht bei ihnen zu bleiben, setzte er sich, wie Lukas XXIV, 30 und 31 erzählt, mit ihnen zu Tische: „Er nahm das Brod, brach es, segnete es und reichte es ihnen dar. Ihre Augen wurden nun geöffnet und sie erkannten ihn; er aber verschwand aus ihren Augen.“ Hier feierte der Herr das Abendmahl mit den Jüngern unter einer Gestalt und zwar unter der des Brodes. Alle alten Väter der Kirche deuten diese Stelle auf die mit den Jüngern begangene Feier des heiligen Abendmahles hin.[23]) Hieronymus berichtet zugleich nach einer alten Tradition, daß dieses im Hause des frommen Kleopha geschehen sey.[24]) Die Jünger erkannten

---

23) S. August. epist. 149. Nro. 32. Op. T. II. pag. 515. ed. cit. et de consensu Evangelistar. III, 25. Oper. T. III. P. 2. pag. 140 et ejus Sermo I. feria II. Paschae: Tenebantur oculi eorum etc. *Eja fratres, ubi voluit Dominus agnosci? in fractione panis. Securi sumus, panem frangimus, et Dominum agnoscimus.* Noluit agnosci nisi ibi propter nos, qui non eum visuri eramus in carne, et tamen manducaturi ejus carnem . . . *Dominus ergo praesensavit se ipsum in fractione panis. Discite ubi Dominum quaeratis, discite ubi habeatis, discite ubi agnoscatis, quando manducatis* etc.

24) Quare favum comedit Dominus? Ut resurrectionem probaret?... Quomodo veras manus et verum ostendit latus: ita vere comedit cum

Digitized by Google

den Herrn zunächst durch die Wirkung seines empfangenen heiligen Leibes und dann auch, wie Lukas XXIV, 35 ausdrücklich berichtet, an der Art und Weise, wie er das Brod brach, die dieselbe war, deren er sich bei Einsetzung des heiligen Abendmahles am Osterfeste kurz vor seinem Leiden bedient hatte. Schon allein diese Brodbrechung erweist es, daß dieses Mahl zu Emaus kein gewöhnliches Mahl gewesen sey. Denn Christus wird sicherlich das Brod bei Einsetzung des heiligen Abendmahles auf eine ganz andere Weise gebrochen haben, als bei jedem andern täglichen Mahle, das er mit Jüngern und Freunden hielt. Auch sehen wir, daß die Apostel und Jünger mit heiliger Ehrfurcht diese Brodbrechung hielten; sie galt als ein besonderes Merkmal der Bekenner Christi, wie uns derselbe Lukas an einem andern Orte so deutlich berichtet: „Treu beharrten sie in der Lehre der Apostel, in gesellschaftlicher Verbindung, im Brechen des Brodes, und im Gebete.“ [25])

Wird auch hier bei der Abendmahlsfeier zu Emaus die rationalistische Verruchtheit der Protestanten behaupten, Christus habe das Abendmahl unter einer Gestalt nur begangen, weil der arme Kleopha keinen Wein im Hause hatte?

Zwei eben so einfache wie weise Gründe haben die Kirche bewogen den Laien den Kelch vorzuenthalten: Die große und heilige Ehrfurcht, welche man für das heilige Altarssakrament hatte, die Besorgniß nämlich, daß vom heiligen Blute leicht einige Tropfen vergoßen werden könnten, was bei Menschen mit langen Bärten u. dgl. unvermeidlich war; [26]) und endlich, und mehr noch, die überhand nehmenden Ketzereien. Der unglückliche Streit über die Abendmahlslehre, durch Berengar von Tours vorzüglich hervorgerufen, hatte so viele Irrthümer erzeugt, und unter diesen auch den, daß das Abendmahl unter einer Gestalt

---

discipulis: vere ambulavit cum Cleopha: vere lingua locutus est cum hominibus: *vero accubitu discubuit in coena: veris manibus cepit panem, benedixit, ac fregit, et porrigebat illis*, etc. S. Hieronym. contra Joannem Hierosolym. Nro. 34. Op. T. II. ed. Dom. Vallarsi. Veronae 1735. fol. pag. 444.

25) Act. Apostol. II. 42.

26) Hic et ibi cautela fiat, ne presbyter aegris
Aut sanis tribuat laicis de sanguine Christi,
Nam fundi posset leviter, simplexque putaret,
Quod non sub specie sit totus Christus utraque.
Rudolphus Tungrensis apud Card. Bonam Rerum liturgicarum Lib. II. cap. 18. pag. 594. Antwerpiae 1677. in 4. et und bei Schelstrate loc. cit. pag. 833. Vgl. Epistola II. Arnulphi episcopi Roffensis ad Lamberthum bei Dachery Spicilegium T. III. pag. 470 sq. Parisiis 1725. fol.

Digitized by Google

nicht vollkommen sey. Schon im Zeitalter Berengars stellte man die irrige Meinung auf, daß das heilige Abendmahl, um vollkommen und gültig zu seyn, mit dem heiligen Brode und dem heiligen Weine zugleich begangen werden müsse. Der erste und älteste Schriftsteller, der diesen Irrthum erwähnt und bestreitet, ist Wilhelm von Champeaur, Bischof zu Chalons an der Marne, gestorben im Jahre 1121, er nennt ihn geradezu eine Ketzerei. [27]) Gleicher Meinung ist Rudolph von Tongern. Was will aber dieser Irrthum sagen? Ist er nicht ein sprechender Beleg, daß die Communion unter einer Gestalt, sey es nun unter der des Brodes wie unter der des Weines allgemein und üblich in der Kirche war, und daß Niemand bis hieher an ihr Anstoß genommen hatte. Niemand zweifelte, daß er im heiligen Leibe nicht auch zugleich das heilige Blut und im heiligen Blute den heiligen Leib empfange. Die Communion unter der Gestalt des Brodes war nur die üblichere, weil die bequemere, da man bei ihr weniger der Gefahr ausgesetzt war, die nöthige Ehrfurcht für dies hochheilige Sakrament zu verletzen, was bei der Darreichung des Kelches nur gar zu leicht statt haben konnte.

Es war demnach vorzüglich um diese irrige Meinung, die mit dem unglücklichen Streite über die Abendmahlslehre immer mehr und mehr um sich griff, und bald die Gestalt einer hartnäckigen Ketzerei annahm, zu widerlegen, und um andern Irrlehren über das Abendmahl vorzubeugen, daß die Kirche auf die Communion unter einer Gestalt drang.

Luther selbst hielt anfänglich die Forderung des Laienkelches für eine ganz gleichgültige Sache, ja sogar für ein gefährliches Unternehmen. In seiner Erklärung vom Abendmahle bekennt er offen, daß Christus nichts ausdrückliches über den Empfang des heiligen Abendmahles unter beiden Gestalten verfügt habe, und er billige es demnach gar nicht, wenn hie und da der Kelch von einzelnen eingeführt werde, da eine so hochwichtige Angelegenheit vorerst in einem allgemeinen Conzil verhandelt und beschlossen werden müsse. Später, wie bekannt, war er

27) De perceptione eucharistiae diversi quidem usus sunt . . . Tamen sciendum, quod qui alteram speciem accipit, totum Christum accipit. Non enim accipitur Christus membratim vel paullatim, sed totus vel in utraque specie vel in altera. Unde et infantulis mox baptizatis solus calix datur, quia pane uti non possunt, et in calice totum Christum accipiunt . . . Quod ergo dicitur utramque speciem debere accipi, haeresis plane est . . . *De eucharistia* bei Mabillon Praef. ad Acta SS. Ord. S. Benedicti Saec. III. P. 1. pag. 34 sq. Venetiis 1734. fol. Leider hat Mabillon nur ein kleines Fragment von dieser wichtigen Schrift herausgegeben.

Digitized by Google

der größte Gegner dieser Meinung, nahm sie zurück und erklärte in seiner wahnsinnigen Schrift über die babylonische Gefangenschaft, nachdem er, wie er offenherzig genug gesteht, von andern aufgehetzt und mit Gewalt genöthigt worden war, und vorher mit dem Teufel einige Scheffel Salz verzehrt hatte, alle für ruchlos und Gotteslästerer, die den Laien den Kelch vorenthalten würden. Ja er geht in seiner abscheulichen Gottlosigkeit so weit, daß er zugleich erklärte: „Wenn auch immerhin ein Conzil die Communion unter beiden Gestalten beschließen würde, so dürfen wir in keinem Falle der Welt solche annehmen, sondern vielmehr erst alsdann zum Hohn dieses Conzils entweder blos einer oder keiner und ja nicht um Himmelswillen der beiden Gestalt uns bedienen und wir müssen alle jene, die nur immer in Grund dieses Conzilienbeschlusses sich der Communion unter beiden Gestalten bedienen wollen, geradezu verfluchen und mit dem Anathem belegen. [28])

Ist dies nicht die Sprache eines Gottlosen, eines wahnsinnigen, eines vom Teufel Besessenen?

Die Blasphemien, welche Luther und mit ihm die Reformatoren nun gegen das Abendmahl unter einer Gestalt aus ihrem frechen Lästermunde hervorstießen, übersteigen alle menschlichen Begriffe. Wir fürchteten eine Todsünde zu begehen, wenn wir sie auch nur im Vorbeigehen erwähnen wollten. Die Geringste dieser unerhörten Gotteslästerungen mag nur jene seyn, daß die Katholiken todtes Fleisch aus der Fleischbank in ihrem Abendmahle empfangen, weil sie nicht auch zugleich das heilige Blut tränken.

Die Zurückstellung des Kelches an die Laien war demnach nur eine gemeine Waffe der Reformatoren, um ihren abscheulichen und gottlosen Bruch mit der Kirche durchzusetzen und zu verewigen. Die Reformatoren des 16. Jahrhunderts haben eben so wie ihre Brüder und Vorgänger, Huß, Rokyzana und Jakobelli im fünfzehnten Jahrhundert mit dem Kelche alles positive Christenthum abgeworfen, zertrümmert und zerstört. Calixtiner, Taboriten und die Bekenner Luthers, Zwingli's und Calvins gleichen sich in Allem, in ihren Handlungen, wie in ihren Religionsbegriffen. Sie haben auf gleiche Weise und mit denselben Waffen wie diese ihren Krieg gegen die Kirche geführt. Die

28) Es reuet uns hier nochmals die Worte dieses gottlosen Religionsgauklers anzuführen, und wir verweisen auf Hosius Schrift: de communione sub utraque specie inter opera ejus T. I. pag. 648.

Digitized by Google

menschliche Gesellschaft hat den Einfluß dieser Ungeheuer hart empfunden im 16ten wie im 15ten Jahrhunderte. Ihr Auftreten war von denselben Erscheinungen, von denselben Folgen für die Kirche und die christlichen Staaten Europa's begleitet. Die Reformatoren des 16. Jahrhunderts haben nichts anders gethan, als den Feuerbrand, der in Böhmen glimmte und dieses Land verheerte, über ganz Europa mit ihrer verwegenen und gottvergessenen Kühnheit und Ruchlosigkeit geschleudert, und hiedurch die Ruhe und den Frieden der Staaten untergraben, und diese Länder in ihren Grundfesten erschüttert.

Hosius bemerkt demnach mit vollem Rechte in seiner vortrefflichen und meisterhaften Schrift über die Communion unter beiden Gestalten, daß sich die Reformatoren und ihre Anhänger im Kelche betrunken und durch ihn allen Verstand und alle göttliche Erleuchtung verloren haben. Wie tief und wahr diese sonst sonderbare Behauptung ist, wird jeder erkennen, der den Gang der Streitigkeiten über die Abendmahlslehre, die Reformatoren unter sich und gegen die katholische Kirche geführt haben, mit aufmerksamen Augen verfolgt hat. Die Verweigerung des Kelches bildete die größte Scheidewand zwischen Katholiken und Protestanten. Die Kirche hat mit heiliger und heroischer Standhaftigkeit auf ihr bestanden, und hiedurch mehr als durch alles andere die größte Schranke dem Umsichgreifen der Reformation entgegengesetzt. Hätte sie im Sturme der Reformation den Kelch den Teutschen bewilligt, so wäre sicherlich die katholische Kirche sehr gefährdet worden, und in jenem Kelchschwindel vielleicht gar größtentheils untergegangen.

Die Väter auf dem heiligen Conzil von Trient hatten sich mit Recht der Wiederherstellung des Laienkelches, der von Seite teutscher Fürsten und Bischöfe mit so großem Nachdrucke gefordert worden war, entgegengesetzt. Erstens um die Ketzerei zu bestreiten, daß man ohne den Kelch nicht selig werden könne, welche Meinung bekanntlich mit dem Anathem belegt worden, und zweitens weil sie durch die Erfahrung belehrt waren, daß die Zurückgabe des Kelches der Kirche mehr geschadet als genützt hätte. [29]) Die Böhmen hatten durch den Kelch, der ihnen gestattet worden war, nichts desto weniger ihre Irrlehren aufgegeben, ja sie befestigten sich nur noch in denselben und gingen in ihrem Hasse gegen die Kirche nur noch weiter. Die Kirche sah sich deßhalb genöthigt, denselben ihnen wieder zu entziehen. Paul IV hatte gleich-

29) Vergleiche hierüber die interessante Darstellung bei Pallavicino: Storia del concilio di Trento Lib. XVIII, 4 et 17. pag. 661 — 681. T. III. Roma 1833. in 4. und Libb. XXI, 2 und XXIV, 12. pag. 277 u. 728 ff. T. IV.

Digitized by Google

falls einigen teutschen Bischöfen den Kelch für ihre Diözesen gestattet; aber auch hier hatte sich der Friede und die Einheit der Kirche nichts desto weniger hergestellt. Die Anzahl der Ketzer nahm seither eher zu als ab. Der Kelch verführte sogar viele Katholiken zum Abfalle: thöricht genug glaubten sie durch die Vorspiegelungen der Reformatoren in der Zurückgabe desselben eine Anerkennung des protestantischen Lehrbegriffes zu sehen. Die Protestanten boten ihrerseits alles mögliche auf, sie in diesem falschen Wahne zu bestärken, und priesen die Zurückgabe des Kelches als den Sieg und die Wahrheit ihrer Lehre an. Gregor VIII sah sich deßhalb gleichfalls genöthigt, den Kelch allen teutschen Diözesen, denen er von Paul IV gestattet worden war, wieder zurücknehmen. [30])

Auch bei der Zurückgabe des Kelches hat die Kirche ihre Lehre auf eine weise Art aufrecht zu erhalten gewußt; sie hat ihn den Gemeinden, die ihn verlangten, nicht eher gestattet, wenn sie nicht vorher zur Communion unter einer Gestalt wiederum zurückgekehrt waren und hierdurch also den Irrthum widerlegt hatten, gleich als wäre der Kelch zur Erlangung des Seelenheiles nothwendig.

Drittes Kapitel.

Stanislaus Warsewicz, dessen baldige Ankunft in Schweden Hosius in seinem Briefe vom 24. Januar 1574 der Königin angekündigt hatte, langte endlich den 16. Juli 1574 in Stockholm an.

Entsprossen aus einer sehr alten adelichen Familie, hatte Warsowicz in seiner frühern Jugend nach der Sitte der damaligen Zeit die berühmtesten Akademien Teutschlands besucht, um sich in den Wissenschaften auszubilden, und war mehr zum Glücke als zum Unglücke auch Melanchthons Schüler gewesen. Sein aufgeweckter Geist blieb nicht unempfänglich für die Irrlehren der Reformatoren. Er sog sie mit großer Hast und Begierde ein. Zurückgekehrt in's Vaterland ertheilte ihm König Sigismund August I, angezogen durch die großen Geistesgaben des Jünglings, eine ehrenvolle Stelle an seinem Hofe. Hier hatte er Gelegenheit mit würdigen Geistlichen über die Neuerungen der Reformatoren Rath zu pflegen. Bald erkannte er den Abgrund, den er seiner Seele gegraben, gab seine glänzende Stelle am

30) Vrgl. Urk. Nro. 73. Gregors XIII Brief vom 7. April 1582 an den Bischof von Passau. Wir hätten Briefe ähnlichen Inhaltes mehr beisetzen können.

Digitized by Google

Hofe auf, zog sich zurück, widmete sich ausschließlich dem Studium der lateinischen und griechischen Kirchenväter, und ward, gegen den Willen der eigenen Familie, wie des Königs, Priester. Mit glänzendem Erfolge und Ruhme predigte er in Gnesen. Die Anhänger der Reformation fürchteten die Gewandtheit seiner Dialektik, mit der er ihr Truggebäude kühn darnieder rieß. Schon bot ihm Sigismund ein Bisthum an. Doch die bewunderungswürdige Tiefe und Fülle des innern in ihm aufgegangenen geistigen Lebens ließ ihn keine Befriedigung im Glanze der Inful finden. Getrieben von innerer Gewissensangst und geleitet von der Stimme des Herrn, eilte er in aller Schnelle nach Heilsberg zum gefeierten Kardinal Hosius, der so eben von Trient zurückgekehrt war. Ihn, jenen großen Kenner der menschlichen Seele, jenen Held des innern geistigen Lebens, wollte er zum Schiedsrichter seiner Handlungen machen. Hosius erkannte in Warsewicz die wunderbare Leitung der Vorsehung, die ihn auf eine höhere Stufe der geistigen Vollkommenheit rufen wollte, als es im Gewühle der Welt möglich oder mindestens schwer ist, zu erhalten; setzte ihn mit einigen Vätern der Gesellschaft Jesu in Verbindung, die er eben zur Gründung seines Collegiums zu Braunsberg hatte kommen lassen, und rieth ihm unter ihrer Leitung die geistigen Uebungen des heiligen Ignatius zu machen. Auch er, wie vor und nach ihm so viel andere große und außerordentliche Männer, ungewiß in ihrem Lebensberufe und doch bestimmt für einen großen Wirkungskreis, ging aus diesen Uebungen siegreich aus dem harten Kampfe zwischen Gott und der Welt hervor, und fand die große Aufgabe seines Lebens von der Vorsehung gezeichnet, ging nach Rom, um sich den Bitten und Hindernissen der Freunde, der Familie und des Königs zu entziehen, und trat hier am heiligen Weihnachtstage im Jahre 1567 im 37sten seines Lebens in die Gesellschaft Jesu ein, deren Zierde er bald ward.

Seine Bescheidenheit und Demuth, sein Gehorsam und seine unbesiegbare Nächstenliebe, sein heroischer Muth, der ihn zu jeder Tugend wie zu jedem Opfer beseelte, erwarben ihm die Liebe aller seiner Ordensbrüder und die Bewunderung der Gläubigen. In kurzem konnte er nach Polen zurückkehren, und ward Rektor des eben durch die Bemühungen des frommen Bischofs Valerian gestifteten Collegiums zu Vilna. [1]) Seine erleuchtete Frömmigkeit und großen Kenntnisse, vorzüglich aber die Gewandtheit und Geistesschärfe mit der er die Irrlehren der Reformatoren und Neuerer zu bestreiten wußte, hatten bald

1) Vgl. Urk. Nro. 18.

Digitized by Google

mehre der ausgezeichnetsten Männer aus dem Lithauischen Adel, die sich von den verführerischen Irrthümern der Zeit hatten hinreißen lassen, in den Schooß der Kirche zurückgeführt. Warsewicz verdankte freudig dieses Glück seinem Eintritte in die Gesellschaft Jesu. Jedes Jahr feierte er den Tag, wo er diesen Entschluß gefaßt hatte, mit den Worten des Buches der Weisheit 7, 11: „Alles Heil sey ihm mit diesem zugleich zu Theil geworden."

Gregor XIII hatte in seinem heiligen väterlichen und apostolischen Herzen schon lange den sehnlichsten Wunsch gehegt, den Seelenleiden der frommen und unglücklichen Königin in Schweden zu Hülfe zu eilen. Wir wissen, wie beklommen Katharinens edle Seele war, da sie sich den Fallstricken der Reformatoren unaufhörlich ausgesetzt sah, und ihnen zugleich ihren biedern Gemahl gern entrissen hätte, um Schweden durch ihn in den Schooß der katholischen Kirche zurück zu führen. Gregor betrieb diese heilige Angelegenheit mit dem gefeierten Kardinal Hosius, dem trautesten Freunde von Katharina und deren Schwester Anna Königin von Polen, die an den unsterblichen Stephan Bathori, Fürsten von Siebenbürgen, den größten König, den Polen gehabt, vermählt war. Hosius hatte dem Papste den Warsewicz für dieses wichtige Geschäft anempfohlen und schon hätte dieser, wie wir aus Gregors Schreiben vom 22. Juli 1573 ersehen,[2]) mit Aufträgen nach Schweden gehen sollen. Doch diese erste Sendung zerschlug sich. Die jüngsten Briefe von Katharina an Hosius und an den Papst vom Ende des Jahres 1573, von denen wir so eben Meldung gethan haben, und in denen sie von Neuem die Gefahren für sich und ihren Gemahl von Seite der täglich zunehmenden Kühnheit der Reformatoren in rührenden Worten dargestellt hatte, bewogen den Papst, nun Warsewicz zu ihr zu schicken.

Seine Sendung war zweifacher Natur: Er sollte zunächst mit dem König und der Königin über den neapolitanischen Erbantheil der verstorbenen Königin Bona Sforzia, der Mutter von Katharina unterhandeln, dann die Königin in der Religion bestärken und endlich mit Johann selbst in Unterredungen treten, um ihn in seiner günstigen Gesinnung für die katholische Kirche mehr zu befestigen, und in seinem Vorhaben die Kirche Schwedens mit der katholischen zu vereinen, zu ermuthigen und zu bekräftigen.

Auf den ersten Gegenstand werden wir später zurückkommen, und ausführlicher über ihn handeln.

---

2) Urk. Nro. 13 und 14.

Digitized by Google

Warsewicz kam als Weltpriester und in der Eigenschaft eines Gesandten von der Königin Schwester Anna von Polen in Stockholm an, um kein Aufsehen zu erregen. Johann sah im Anfange dessen Ankunft ungern, da ihm bereits das Gerücht vorangeeilt war, daß er ein Jesuit sey; fürchtend hiedurch den Zorn und den Haß der Bischöfe und Pastoren und des Volkes gegen sich zu erregen. Groß waren die Gefahren, in denen der König unaufhörlich schwebte, und groß mußte demnach auch die Klugheit seyn, mit der er, um sein Vorhaben zur Ausführung zu bringen, zu Werke gehen mußte. Erich XIV war noch im Gefängniß. Seine Anhänger versuchten alle möglichen Mittel ihn aus demselben zu befreien, zettelten eine Verschwörung nach der andern gegen Johann an, um ihn vom Throne zu stürzen, und Erich wieder auf denselben zu erheben. Leicht hätte gegen Johann eine allgemeine Verschwörung jetzt schon ausbrechen können, würde man etwas von seinen religiösen Absichten und Unternehmungen gewittert haben.

Doch Johann söhnte sich bald auf den Rath der Königin mit Warsewicz aus. Dieser blieb einstweilen ganz im Verborgenen auf dem Schlosse. Niemand wußte etwas von ihm, vielweniger noch von der Beschaffenheit seiner Sendung. Später erst trat der König in Unterhandlungen mit Warsewicz, jedoch ganz geheim, und mit dem Wunsche, daß er alsdann auf's schnellste Stockholm verlasse, und nach Polen zurückkehre, um dadurch keinem Verdachte über seine Person und über die Absicht seines Daseyns Raum zu geben. Johann hatte im ganzen vier Unterredungen mit ihm, von denen jede drei auch vier Stunden dauerte.

Warsewicz setzte dem Könige die Nothwendigkeit auseinander zur katholischen Kirche zurückzukehren, und in ihren Schooß zugleich die abgefallene Kirche seiner Staaten zurückführen. Ausführlich besprachen sich beide über diesen hochwichtigen Gegenstand. Der König stellte ihm mit großer Beredtsamkeit und mit durchdringender Geistesschärfe die Schwierigkeit des Unternehmens dar, zeigte sich sehr geneigt hiefür, erklärte ihm, daß dieß sein innigster Wunsch sey, und gab ihm die Versicherung, was jetzt nicht geschehen könne, später mit Gottes Hülfe leicht zu Stande kommen werde. Johann war hiebei so sehr ergriffen und sprach mit einer solchen Wärme, daß er anfänglich Warsewicz kaum zum Worte kommen ließ. Seine großen und ausgebreiteten theologischen Kenntnisse, und die gefällige, gewandte und beredte Art, mit der er theologische Unterredungen zu führen wußte, hatten ihm in gewisser Beziehung eine Art Stolz, Eitelkeit und Hartnäckigkeit gegeben, so daß er lieber gehört zu werden, als zu hören wünschte, und

Digitized by Google

schwer zum Nachgeben zu bewegen war. Doch die seltene Bescheidenheit von Warsewicz, geleitet und unterstützt zugleich von einer eben so seltnen Frömmigkeit, Gelehrtheit und Beredtsamkeit, besiegte bald den König. Beide traten jetzt mit einander in ruhige Unterredungen ein und gingen die Hauptlehren der katholischen Kirche durch. Johann war bereits von der Nothwendigkeit eines Primates der Kirche überzeugt, und fand ihn in der heiligen Schrift wie in den Werken der Kirchenväter dem Nachfolger des heiligen Petrus zu Rom übertragen. Nur über die Ausdehnung und Gewalt des Papstes hatte er noch einige Zweifel, er wollte sie in gewisse Grenzen eingeschränkt wissen, so zwar daß ein Papst, wenn er gegen das Evangelium handle, abgesetzt werden könne. Warsewicz zeigte ihm den ganzen schiefen und von den Reformatoren absichtlich verdrehten und verhunzten Standpunkt dieser Frage, that ihm die Unmöglichkeit dar, daß je ein Papst vermöge der Verheißung Christi Lukas XXII, 32 gegen das Evangelium handeln könne, und bewies ihm aus der Geschichte, wie solches, so lange das Evangelium geprediget worden, seit dem Anfange der Kirche bis auf diese Zeit noch nie geschehen, und wie dieß gerade einer der größten Beweise für die Heiligkeit und Wahrheit der katholischen Kirche sey. Der König konnte bei den wunderlichen und sonderbaren Vorstellungen die er über den vermeintlichen Mißbrauch der Gewalt der Päpste hatte und die ihm unser Warsewicz in ihrer ganzen reformatorischen Abgeschmacktheit hinstellte, des Lächelns nicht enthalten und war ganz beruhigt durch diesen Aufschluß. Das Abendmahl glaubte er ganz nach der Lehre der katholischen Kirche; auch die Messe. Als ihm jedoch Warsewicz bemerkte, daß in seinem ganzen Reiche nicht das wahre Opfer dem Herrn dargebracht, noch auch das wahre Sakrament konsekrirt, sondern eine reine Abgötterei mit dem Brode, so man für's Sakrament anbete, begangen würde, ward er unwillig und erzürnte sich hierüber. Doch bald besänftigt er sich und erkannte die Wahrheit so harter Aussage, als ihm dieser den nöthigen Aufschluß gab, von der Gewalt wahrhaft das Sakrament zu konsekriren, welche Gewalt von Christus den Aposteln und ihren Nachfolgern, den Bischöfen ertheilt, sich demnach nur allein durch ununterbrochene Reihenfolge der Bischöfe in der katholischen Kirche erhalten habe, welche Aufeinanderfolge von den Reformatoren unterbrochen worden, und somit durch diesen Bruch bei ihnen die Gewalt das heilige Sakrament zu konsekriren verloren gegangen sey. An der Verehrung der Heiligen nahm er noch einigen Anstoß; und obschon er den Meßkanon der Kirche ganz billigte, wünschte er gleichwohl die Anrufung der Heiligen in denselben ausgelassen zu sehen. Auch

Digitized by Google

schien ihm rathsamer, es jedem zu überlassen, sie zu verehren oder nicht. Eine größere Abneigung zeigte er für die Verehrung der Reliquien, und zwar vornehmlich aus dem Grunde, weil die meisten derselben unächt wären, und wünschte sie lieber in ihren Gräbern in Kirchen verwahrt als den Gläubigen auf dem Altare zur Verehrung ausgestellt. Warsewicz verwies ihn hiebei auf Hieronymus Schrift gegen Vigilantius, die Johann sogleich zu lesen versprach. Das Gebet für die Verstorbenen billigte er ganz und gestand, daß er alle Tage für die Seele seines Vaters bete. Von der Communion unter beiden Gestalten versicherte er keineswegs ablassen zu wollen, obgleich er fest überzeugt wäre, daß in der Einen so viel enthalten sey als in der Andern, und daß es kein göttlicher Befehl sey, sie unter beiden Gestalten zu empfangen; Christus habe einmal das heilige Abendmahl unter beiden Gestalten eingesetzt, und er halte es dafür, sich hieran fest zu halten.

Auf die Frage von Warsewicz, welche Hoffnung er dem heiligen Vater von seiner Zurückkehr zur Kirche und von seinen Bemühungen Schweden zu ihr zurückzuführen, überbringen könne, entgegnete ihm Johann, mit dem Verbote, Niemanden auch nur ein Wort hievon zu sagen, er wolle vorerst nach und nach die alten Gebräuche und Einrichtungen der Kirche wieder herstellen, wobei er aber langsam und mit der größten Behutsamkeit zu Werke gehen müsse, wegen den vielen Gefahren, mit denen er zu kämpfen habe, und wegen den vielen Nachstellungen, denen er ausgesetzt sey. Uebrigens sey er fest überzeugt, daß alle Bemühungen, Schweden in den Schooß der Kirche zurückzuführen, vergeblich seyn werden, wenn ihm nicht vom heiligen Vater die Communion unter beiden Gestalten für's Volk und die Ehe für die Priester gestattet würde; das Volk sey an die Communion unter beiden Gestalten zu sehr gewöhnt und die Priester würden keineswegs ihren Frauen entsagen, noch sich zum Gelübde der Keuschheit verpflichten wollen, wie sehr er übrigens auch unverheurathete und keusche Priester den verehelichten vorzöge. Würde ihm der Papst diese zwei Stücke und noch allenfalls die Feier des Gottesdienstes in der Landessprache einräumen, so wäre die Thüre der Zurückkehr des alten Glaubens geöffnet; er würde es bei den Priestern an nichts fehlen lassen, weder an Belohnungen noch an Ehren, um sie für die Ausführung seines Werkes zu gewinnen. Auch wolle er so viel wie möglich den Kirchen die entrissenen Güter wieder herstellen, ihre jetzigen Einkünfte wenigstens vermehren.

Warsewicz sprach dem Könige beim Abschiede Muth zu, in seinen

Digitized by Google

heiligen Bemühungen stets vorwärts zu schreiten und zeigte ihm die unerläßliche Nothwendigkeit, die er habe, das einmal begonnene Werk auch zu vollenden, da ihn der Herr für die ihm auf eine so ganz besondere Weise ertheilte Erleuchtung sonst hart bestrafen könnte und er wegen der Vernachlässigung dieser außerordentlichen Gnaden einst harte Rechenschaft vor dem Richterstuhle Gottes abzulegen haben würde. Der König fand sich bei dieser ergreifenden Darstellung unsers würdigen Vaters tief erschüttert, war betroffen und entgegnete ihm unter Thränen, daß er in diesem Augenblick nicht rascher vorwärts gehen könne, ohne sich der Gefahr auszusetzen sein Reich zu verlieren, und somit alle Hoffnungen vereiteln, Schweden zur katholischen Religion zurückzuführen.

Johann hatte für Warsewicz während der kurzen Zeit seines Aufenthaltes in Stockholm eine große Neigung und Liebe gewonnen, ließ sich einige Aufschlüsse über die religiöse Gesellschaft geben, der er angehörte, nahm großes Interesse an ihr, und drückte ihm seine Bewunderung aus, wie er seine glänzende Stellung am Hofe des Königs von Polen gegen eine so demüthige Zurückgezogenheit habe vertauschen können. Scherzhaft fragte er einstens bei Tische seinen Sekretär Peter Fechten, der außer den Polen der Einzige am Hofe war, der um Warsewicz wußte, ob er unter ähnlichen Umständen und bei ähnlicher Beschaffenheit der Gesellschaft Jesu auch Jesuit werden wollte?

Uebrigens führte Warsewicz ein ganz zurückgezogenes Leben während seinem Aufenthalte am Hofe zu Stockholm. Ingeheim las er in der Hauskapelle der Königin die heilige Messe. Die Königin ließ ihn nicht einmal predigen, um alles Aufsehen zu vermeiden. Nur kurz vor seiner Abreise hielt er vor ihr zwei Predigten; ihnen wohnte der König und Fechten bei. Mehre Unterredungen hatte er mit dem jungen Kronprinzen Sigismund, einem sehr geistreichen und hoffnungsvollen Knaben von acht Jahren und mit dessen jüngern Schwestern; beide suchte er so viel wie möglich in der katholischen Religion zu unterrichten und zu bekräftigen.

Johann Herbst, Kaplan der Königin, hatte, wie Warsewicz bemerkt, des Königs Zutrauen seit geraumer Zeit gänzlich verloren. Johann vermied allen Umgang mit ihm, zunächst aus Klugheit, wie es scheint, oder auch weil er sich hie und da mit zu großer Freimüthigkeit und Entschiedenheit seinen religiösen Meinungen entgegen gesetzt hatte. Herbst war deßhalb sogar gesonnen, den Hof zu verlassen und nach Polen zurückzukehren. Die Königin gab hierüber dem Warsewicz ihr ganzes Bedauern zu erkennen und klagte, daß sie alsdann alles

Digitized by Google

Trostes der Religion beraubt und so manchen Gefahren ausgesetzt seyn würde, da es schwer halten dürfte, einen ähnlichen würdigen Priester wieder zu erhalten. Warsewicz gab ihr Hoffnung, daß sie in diesem Falle vielleicht einige Priester aus der Gesellschaft Jesu erhalten könnte, wofern sie solche wünschte und diese dem Könige gefallen würden. Katharina unterredete sich deßhalb mit Johann, der diesen Vorschlag nicht allein mit großer Freude aufnahm, sondern auch erwiederte, daß nichts zu fürchten sey, wenn auch diese Priester der Gesellschaft Jesu angehörten, da ja Herbst ohne dieß für einen Jesuiten angesehen und verschrieen wäre.

Warsewicz bemerkt demnach in diesem Berichte dem General seiner Gesellschaft, daß falls die Königin oder der König einige Priester von ihm verlangen sollte, einer von diesen ein Pole und der andere ein der schwedischen Sprache Kundiger seyn müßte, oder wenigstens ein solcher, der sie bald erlernen könnte, wie z. B. ein Flamländer oder ein Teutscher.

Gegen Mitte August dieses Jahres verließ Warsewicz bereits Stockholm, nachdem er kaum 14 Tage verweilt hatte. Bei seiner Abreise verehrte ihm die fromme Königin einen Arm der heiligen Birgitta, den sie aus dem Kloster zu Wadstena hatte kommen lassen; freudig trug er diesen heiligen Schatz nach Wilna.

Peter Fechten war sehr betroffen über Warsewicz's schnelle Abreise, er hätte ihn gern für noch längere Zeit hier zurückbehalten; herzlich und gerührt nahm er von ihm Abschied und drückte ihm die Hand mit den Worten: Er hoffe mit Gottes Gnade bald ein vollkommner und wahrer Katholik zu werden.

Diese Nachrichten sind sämmtlich aus einem ausführlich geheimen Berichte entlehnt, den Warsewicz über seine Mission in Schweden von Danzig aus unter dem 3. September dieses Jahres an Eberhard Merkurian, zeitigen General der Gesellschaft Jesu eingesandt hatte. Sie sind sehr wichtig, und wir haben uns deßhalb etwas länger bei ihnen aufgehalten. Wir erhalten hierdurch vielerlei neuen Aufschluß über des Königs religiöse Gesinnungen und über die Art und Weise wie er bei seinem Vereinigungsgeschäfte der schwedischen Kirche mit der katholischen zu Werke ging; wir sehen, was wir auch bereits im vorgehenden Abschnitte bemerkt haben, wie Johann allen frühern freundschaftlichen und wissenschaftlichen Verkehr mit den zwei Hofkaplänen der Königin, vorzüglich aber mit Herbst abgebrochen, ja sogar sich mit ihnen zerworfen hatte; welches große und undurchdringliche Geheimniß er über alle seine religiöse Reformen zu werfen wußte; wie er selbstständig ohne Jemand

Digitized by Google

zu Rathe zu ziehen außer Fechten, und dieſen auch nicht einmal überall, hiebei handelte. Auch hatte Johann, wie wir bald ſehen werden, ſelbſt noch gegen Warſewicz eine geſpannte und geheimnißvolle Stellung angenommen: er hatte ſich ihm keineswegs ganz geöffnet, und war bereits viel katholiſcher als er ſich ihm gezeigt hatte.

Endlich kann ſich noch aus dieſem Berichte der Proteſtantismus von ſeiner ſchmachvollen Sendung der Lüge und des Betruges überzeugen!

Warſewicz war nämlich der erſte Prieſter, der aus der Geſellſchaft Jeſu Schweden betreten hatte. Nach den Berichten der Proteſtanten war aber dieſes Reich gleich mit dem Antritte der Regierung dieſes biedern Königs von Jeſuiten überſchwemmt, und Johann nichts als ein machtloſer Spielball in ihren Händen. Alles was er unternommen, ſoll ihr Werk geweſen ſeyn. Wir werden aber bald von dieſen empörenden Lügen das Gegentheil ſehen. Johann hatte bereits das Schwierigſte in ſeinem ganzen Unternehmen nicht allein ausgeführt, ſondern auch überſtiegen, und zwar ohne alle Einflüſterungen weder katholiſcher Prieſter noch Anderer, und noch ehe ihn Jeſuiten umgeben hatten. Alle die kirchlichen Reformen ſind ſein Werk; er hat ſie ſelbſtſtändig nach ſeinen Ueberzeugungen und Einſichten auszuführen geſucht.

Viertes Kapitel.

Hoſius letzte Briefe und Warſewicz's kurzer Aufenthalt in Stockholm hatten auf Johanns Seele einen großen Eindruck gemacht. Er ſchritt nun raſcher an die Vollbringung ſeines Werkes.

Im Spätherbſte dieſes Jahres rief Johann die Biſchöfe und mehrere der ausgezeichnetſten Geiſtlichen der verſchiedenen Diözeſen nach Stockholm, um mit ihnen über einige gottesdienſtliche Verbeſſerungen und über die Beſetzung der erledigten biſchöflichen Stühle zu Rathe zu ſitzen. Der König eröffnete das Conzil mit einer feierlichen Rede, in der er ein treues Bild von dem unglaublichen und jämmerlichen Zuſtande der proteſtantiſchen Kirche entwirft. Er erwähnt hier mit Worten tiefen Schmerzens, wie ſeit der Entſtehung der neuen Lehre in Europa allenthalben ſo viele unzählige früher nie gekannte Ketzereien und Spaltungen ſich erhoben; wie viele Aufſtände und Unruhen allerorts in Holland, in Belgien, in Frankreich, vorzüglich aber in Teutſchland im Gefolge dieſer neuen Lehre entſtanden; und wie viele Religionszwiſte ſich nicht allein unter den Anhängern der Augsburgiſchen Confeſſion ſelbſt ſeither erzeugt

Digitized by Google

haben, von denen einige, die Besonnerern, wie die Theologen zu Leipzig und Wittenberg die Nothwendigkeit einsahen, sich der primitiven Kirche der heiligen Väter zu nähern und zur alten Kirchenpraxis zurückzukehren, die Andern aber die Kirche mit aller Entrüstung, Wuth und Blindheit ankämpfen. „Dieser verheerende Brand," sagt Johann, „habe jetzt so sehr um sich gegriffen, daß die vornehmsten Theologen der Evangelischen über ihre Lehre selbst zu zweifeln anfangen, und zwar vorzüglich aus dem Grunde, weil sie keine ununterbrochene Nachfolge mit den Lehren der Apostel nachweisen können; daher es dann auch gekommen sey, daß sie noch in diesem Jahre ihre Abgeordneten zum Patriarchen nach Konstantinopel abschickten, um bei ihm eine Vereinigung mit seiner Kirche nachzusuchen. Es sey demnach das Gerathenste für die Schweden sich in jenem allgemeinen und unseligen Zwiste und Hader der Religion sich dem apostolischen und katholischen Glauben der alten und primitiven Kirche, der durch die Schriften des alten und neuen Bundes geheiligt, durch die untrüglichsten Zeugnisse der heiligen Väter bestätigt, und durch ihr Blut besiegelt ist, sobald wie möglich zu nähern. Denn es ist wohl keinem Zweifel unterlegen, fährt er fort, daß unsere jetzige Kirche gar zu sehr von der alten Kirche abgewichen sey, auch ist es klarer als die Sonne, daß unsere Vorfahren, als sie einige vor noch nicht gar langer Zeit in die Kirche eingeschlichene Irrthümer in unserm Vaterlande ausrotten wollten, mit ihnen zugleich die meisten der ältesten und frömmsten Einrichtungen gänzlich zerstört haben zum großen Nachtheile der alten Zucht und Frömmigkeit. Auch sey man vielleicht in einigen Artikeln des Glaubens eben so von dem heiligen und unfehlbaren Wege der Alten abgeirrt. Dies könne man leicht und vorzüglich daraus ersehen, daß, wenn nur einiger Maßen die jetzige Schwedische Messe mit den Liturgien des heiligen Jakob, des heiligen Basilius, des heiligen Chrysostomus, des heiligen Ambrosius und des heiligen Gregor des Großen verglichen werde, man zwischen ihr und diesen einen solchen Abstand wahrnehme, wie zwischen Himmel und Erde. Demnach, schließt der fromme König, müsse man vor allem mit der Verbesserung der Messe den Anfang machen, und nachher eben so die übrigen Glaubensartikel, wie gleichfalls die heiligen kirchlichen Ceremonien auf den Grund der heiligen Schrift zurückführen, deren Erkenntniß jedoch nur allein aus den Büchern der heiligen Lehrer der alten Kirche, als ihrer reinsten Quelle, und nicht aus den trüben und schmutzigen Cisternen der in diesem Jahrhunderte blühenden Schriftsteller zu schöpfen sey." [1])

1) Messenius Scond. T. VII. p. 30 sq.

Digitized by Google

Vorträge ähnlichen Inhaltes hielten Johanns Sekretär, Peter Fechten, und mehre andere Prälaten, Freunde des Königs.

Der Klerus war hierüber sehr ergriffen und erschüttert, zollte dem frommen Sinne und den aufrichtigen Bemühungen des Königs für die Kirche allgemeine Hochachtung und Beifall, und ging bereitwillig in die von ihm vorgeschlagenen Verbesserungen ein. Einmüthig beschloß man eine sich mehr dem alten Geiste der Kirche anschließende Gestalt der Messe abzufassen; einstweilen wurden schon einige Veränderungen in der Präfation und im Kanon der Messe zugelassen, und die alten Kirchengesänge gebilligt. Auch die Gesangweise der alten Kirche bei der Messe sollte wieder hergestellt werden.

Der König, froh über diese günstige Gesinnung des Klerus, schritt zur Wahl der neuen Bischöfe: Er besetzte den erzbischöflichen Stuhl mit dem frommen und sanften Lorenz Petersſohn Gothus, dem Tochtermann des verstorbenen Erzbischofes, und den bischöflichen Stuhl zu Linköping mit Martin, Schullehrer und Pastor zu Gefle, so wie den zu Westeräs mit Erasmus, bereits königlichen Hofprediger.

Johann, der jetzt schon sein ganzes Werk der Umgestaltung der Schwedischen Kirche und deren Vereinigung mit der katholischen in seinem ganzen Umfange entworfen hatte, wollte sich jedoch, um später bei dessen Ausführung keine Hindernisse zu finden, vorher der ganzen Geneigtheit und Bereitwilligkeit dieser bischöflichen Candidaten versichern, ehe er sie in ihrer neuen Würde bestätigte. Fechten hielt deshalb in seinem Auftrage mit ihnen in Geheim mehre Unterredungen, eröffnete ihnen den Wunsch des Königs, und suchte sie zur Unterschreibung einiger Artikel zu bewegen, durch die sie sich verpflichten sollten, dem Könige in seinen frommen und aufrichtigen Bestrebungen die Schwedische Kirche auf den Fuß der alten zurückzuführen, in Allem beizustehen und hülfreiche Hand zu leisten. Die gewandte Weise, in der sie Fechten von dieser Nothwendigkeit zu überzeugen wußte, als einer unerläßlichen Bedingung für den Frieden des Reiches und für das Heil der Kirche, und die große Huld und Gnade die er ihnen hiefür von Seite des Königs verhieß, waren nicht ohne Eindruck auf ihre Gemüther geblieben. Sie nahmen keinen Anstand diese Verpflichtung aus freiem Antriebe und in redlicher Ueberzeugung zu unterschreiben.

Der Erzbischof war der erste, der sich hiezu verständigte. Er mußte sich jedoch vorerst noch durch einige engere Bedingungen zur Haltung seines Versprechens verpflichten als die übrigen Bischöfe. Johann ließ ihn Behuf dessen im December dieses Jahres nach Stockholm rufen,

Digitized by Google

und ihm durch Fechten folgende Artikel zum Unterschreiben vorlegen: [2])

1) Die geistliche Gerichtsbarkeit ganz nach dem Brauche der katholischen Kirche aufrecht zu erhalten.

2) Die geistlichen Aemter und Grade, wie sie vormals bestanden, wieder beizubehalten.

3) Die Ordination und Consekration der Bischöfe nach dem alten katholischen Brauche vorzunehmen.

4) Die früher in der Kirche gebräuchlichen Ceremonien in der Zukunft wieder einzuführen, und sie nicht etwa unter dem Vorwande der christlichen Freiheit zu verachten.

5) Die Festtage ordentlich und feierlich halten zu lassen.

6) Die Heiligen verehren, nicht aber anbeten oder anrufen zu lassen.

7) Die frommen Sequenzen, Hymnen und Responsorien, die früher bei der Messe gebräuchlich waren, wieder aufzunehmen.

8) Die alte Ordnung der Fastenevangelien und Episteln wieder einzuführen.

9) Die Sakramente und Opfer der Kirche nach altem Brauche zu bewahren.

10) Die Gebete vor der Präfation bei Ausspendung des heiligen Abendmahles in der heiligen Messe wieder aufzunehmen.

11) Die alten Gebete für die Verstorbenen bei deren Beerdigung wieder zu verrichten.

12) Die wahre Gegenwart des Leibes und Blutes unsers Herrn Jesu Christi zu glauben, zu lehren und lehren zu lassen.

13) Die Firmung der Kinder von den Bischöfen bei ihren Visitationsreisen nicht vernachläßigen zu lassen.

14) Die Ohrenbeichte wieder herzustellen.

15) Den Cölibat der Priester anzuempfehlen, auf daß er nicht wegen dem Mißbrauche Einzelner verachtet werde.

16) Die Klöster herzustellen; und endlich

17) die letzte Oelung den Sterbenden wieder auszutheilen.

Diese Artikel sind überaus charakteristisch: sie sind ein reiner Spiegel der religiösen Gesinnungen des frommen Königs und der Maßstab, nach welchem allein sein Vereinigungsversuch der Schwedischen Kirche mit der katholischen beurtheilt werden muß.

Der Erzbischof unterschrieb sämmtliche Artikel. Sie blieben ein tiefes Geheimniß zwischen ihm und dem Könige, und bildeten die allge-

2) Baazius III, 18. pag. 365.

Digitized by Google

meine Norm, die er beim Antritt seiner Regierung bei allen seinen Handlungen, sowohl selbst befolgen als auch von den übrigen Bischöfen befolgen lassen sollte.

Doch Johann ging noch weiter. Da die besprochenen Artikel keineswegs zur Kunde der übrigen Bischöfe kommen konnten, ohne fürchten zu müssen, daß sie bei ihnen leicht große Hindernisse finden könnten, so sah Johann allerdings die Nothwendigkeit ein, den Erzbischof zu bewegen, nebenbei noch eine allgemeine Verpflichtung auszustellen und in ihr zu erklären, ihm in allen seinen kirchlichen Verbesserungen hilfreiche Hand leisten zu wollen. Der König setzte diese Verpflichtung selbst mit eigener Hand auf, und der Erzbischof unterschrieb sie am 11. Februar des folgenden Jahres auf dem Schlosse zu Stockholm. Diese Verpflichtung enthält im Ganzen alles, was in erwähnten Artikeln verlangt wird, nur ist dies in allgemeinern Ausdrücken abgefaßt. Auf diese Weise konnte Johann hoffen, was auch geschah, daß die übrigen Bischöfe gleichfalls und ohne Widerstand in seine Absichten eingehen, und sonach auch diese Verpflichtung unterschreiben würden.

Diese Verpflichtung, oder wie sie eigentlich genannt zu werden verdient, Convention, ist ein wahres und vollendetes Meisterstück menschlicher Klugheit; man kann ihr die größte Bewunderung nicht versagen. Johann war hier mit einer seltenen Umsicht und mit einem tiefen praktischen Scharfsinne in das menschliche Leben allen möglichen Hindernissen, die sich ihm später bei seinem Werke nur immer in den Weg legen konnten, begegnet, und hatte ihnen wirksam vorzubeugen gewußt.

Ihr Inhalt ist folgender: Der Erzbischof bekennt im Eingange derselben, daß ihm die vom gesammten Clerus des Reiches einmüthig und gesetzmäßig übertragene Oberaufsicht und Sorge der Kirche vom Könige gnädigst bestätigt worden, stattet ihm deßhalb den gebührenden Dank ab, und verspricht ihm Treue, Gehorsam und genaue Erfüllung der Pflichten, Behuf dessen er sich zu folgendem verbinde: „Da vor Allem daran liegt," sagt er, „daß wir die heiligste Hinterlassenschaft bewahren, nämlich die Lehre der Kirche, durch die wir mit Gott vereint werden, und deren Verbreitung uns anvertraut ist, so wird mir vor Allem am Herzen liegen, jene reine Lehre der Kirche, so wie sie in den prophetischen und apostolischen Schriften niedergelegt ist, mit Gottes Hülfe mit Wort und in Schriften treu zu lehren und zu vertheidigen, und die Eintracht in dieser Lehre durch mein ganzes Leben mit den übrigen Bischöfen standhaft zu beschützen und aufrecht zu erhalten. In Grund meines Amtes werde ich darauf halten, sehen, und mit Gottes Beistande verhindern, so viel ich nur immer vermag

Digitized by Google

auf daß nicht die nun erkannte Wahrheit und das Bekenntniß der wahren Lehre in irgend einem Artikel verfälscht werde, noch auch irgend Meinungen, so von der allgemeinen Uebereinstimmung der wahren und katholischen Kirche abweichen weder in der mir anvertrauten Diözese noch anderswo im Reiche verbreitet und vertheidigt werden. Ich habe sonach nicht ohne tiefen Schmerz vernommen, wie zu den vielen Leiden und Unglücken dieser letzten Zeit sich noch fast aller Orten die scheußlichsten Zwiste und ehrgeizigen Wortkämpfe der Theologen gesellen, und so viele fanatische Meinungen und verdammte Ketzereien wieder hervorgerufen und vertheidigt werden, durch die nicht allein die Ehre Gottes schmählich verletzt wird, sondern auch alle Frommen höchlichst beleidigt und aufgeregt werden. Welche Entweihungen des allerheiligsten Abendmahles sind nicht unter andern jene neuen und betrügerischen Spekulationen von der Ubiquität, die erst in unserer Zeit hervorgerufen worden, früher dem gesammten Erdkreis unbekannt waren, jetzt aber gegen die Uebereinstimmung der orthodoxen Lehre der gesammten Kirche allenthalben der wahren Lehre über die Gegenwart des wahren Leibes und Blutes Christi im Abendmahl beigemischt werden. Auch schmerzt es nicht wenig und mit Recht die Gläubigen, daß, wie früher Einige in Bewunderung der Herrlichkeit der heiligen und unversehrten Maria, der Gottesgebährerin und Mutter unsers Herrn und Heilandes so weit gegangen und in die Ketzerei verfallen, daß sie, was durch Gottes ausdrückliches Wort verboten wird, ihr eine göttliche Ehre und Anbethung zollten, gegen die deshalb Epiphanius Bischof von Salamis schrieb; — so sind heute zu Tage im Gegentheil Einige in eine so große Ruchlosigkeit verfallen, daß sie sich nicht scheuen, jener heiligsten und verehrtesten Jungfrau alle Ehrfurcht zu entziehen, und ihr sogar ich weiß nicht was für Sünden andichten, da wir doch alle von ihr auf das ehrfurchtvollste und ehrwürdigste denken und sprechen müssen, von ihr, die da ist gewürdigt worden, in ihrem eigenen Schooße den König des Weltalls, den Herrn des Himmels und den Sohn Gottes zu tragen, deren Schoos ein Tempel Gottes, und durch Gottes Barmherzigkeit und bewunderungswürdiges Geheimniß der Wohnort des sich zur Menschwerdung vorbereiteten Gottes geworden, und die endlich in ihrer Ehre sowohl im Geiste als auch in Gestalt geehrt worden, gleichsam als der Leib der Geheiligten, auf daß ich nicht mehr zu ihrer Verherrlichung sage, um mich der Worte desselben Epiphanius zu bedienen. Die Ursache dieser und ähnlicher Irrthümer ist aber vor-

Digitized by Google

züglich jene, daß die Urheber und Vertheidiger solcher Irrlehren das fromme Alterthum, den Prüfstein der wahren durch unfehlbare Gewalt in der apostolischen und katholischen Kirche Gottes aufbewahrten Lehre, entweder ganz vernachläßigen oder selbiges wenigstens nicht mit allem Eifer der Frömmigkeit und der Wahrheit studiren und prüfen, der hiezu erfoderlich ist. Auf daß so nun die Reinheit der wahren Lehre desto besser durch meine Bemühungen erhalten und glücklicher verbreitet werde, gelobe ich feierlich, daß es meine vorzüglichste Sorge seyn wird, nicht sowohl selbst die fortwährende Uebereinstimmung der Lehre der Kirche in allen Artikeln des Glaubens und der Controverse, die nur immer entstehen können, zu Folge des Apostolischen, Nizänischen und Athanasianischen Glaubensbekenntnisses und nach den Zeugnissen des frommen Alterthums zu prüfen und zu vertheidigen, als auch alle Uebrigen und zwar nicht allein die Professoren der Theologie an der Universität zu Upsala, sondern auch die Hirten der Kirche meiner Diözese aufzufordern, zu ermahnen und zu nöthigen, daß sie mit der ununterbrochenen Lesung der heiligen Schrift zugleich auch die Werke der alten und reinern Kirche, und die Kirchengeschichte verbinden, fleißig lesen und studiren: Auch werde ich, so viel nur immer in meinen Kräften stehen wird, stets allerwärts vorzüglich aber auf Synoden und Visitationen und in meinen Predigten zeigen, welche Schriften der alten Väter, und auf welche Weise sie mit Vortheil und Nutzen gelesen werden sollen. Und da des Königs allerhöchste Majestät wünscht, daß alle Professoren der Akademie zu Upsala außer dem Studium der Sprachen und der Künste zugleich alle Wochen eine Vorlesung in der Theologie halten; so werde ich zu Folge des ausdrücklichen Befehles Seiner Majestät Jedem derselben die Stoffe der Vorlesungen zutheilen, und nicht allein über die theologischen Vorlesungen, sondern auch über alle andern Vorlesungen und Handlungen der Professoren wachen, auf daß hiebei Fleiß und Betriebsamkeit obwalte, und die Zeit nicht mit unnützen Gegenständen und in eiteln Zänkereien, wobei man nur das Talent zeigen will, vergeudet werde. Da es aber eine offenkundige Thatsache ist, daß den Kirchen eitle Ehrsucht, schlechte Eifersucht, Begierde nach Rache und Partheien stets zum großen Nachtheile gewesen, werde ich mit meinen Collegen, den Bischöfen und Andern immer eine gegenseitige Güte und Eintracht aufrecht erhalten. Sollte sich aber dessen ungeachtet zwischen mir und meinen Collegen oder Andern Streit über einen Punkt der Lehre und der Religion erheben, so will ich mich keineswegs mit ihnen heimlich

Digitized by Google

in gehässige Kämpfe einlassen noch auch sie deshalb in Predigten oder feindseligen Streitschriften beleidigen und angreifen, sondern was auch nur immer der Streit seyn wird, nach Verhältniß der Umstände entweder dem Urtheile einer Synode oder der Prüfung der erprobtesten Männer überlassen, und die streitigen Gegenstände freundlich und gütlich beilegen, allein in der Absicht und im Eifer die Wahrheit zu suchen, und zu bewahren. Eben so eifrig werde ich die Hirten der Kirche und deren Diener an ihre Pflichten erinnern, auf daß sie sich sowohl im Anzuge, als in ihrem Leben und Sitten, wie es Priestern geziemt, anständig betragen, noch auch Andern zum bösen Beispiele und Anstoße seyen. Niemanden werde ich aus Haß und auf Anrathen Anderer Unrecht zufügen, noch auch von der geistlichen Jurisdiktion und Gewalt Mißbrauch machen, so zwar, daß ich bei Besetzung und Entfernung der Geistlichen nie aus Hab- oder Gewinnsucht eine dem Bischofe unwürdige Handlung begehen will und überhaupt bei Allem nichts als die Ehre Gottes, den Nutzen der Kirche und den Frieden des Reiches vor Augen haben und eifrig zu erreichen suchen. Ich werde gleichfalls durch anhaltendes Ermahnen und eine fleißige Aufsicht bemüht seyn, daß die Priester die Studien, die Ausübungen der Frömmigkeit, Fasten, Nüchternheit, Keuschheit, Gebete u. s. f. lieben und ausüben, und endlich auch dahin geführt werden, daß sie die frommen Ceremonien der Kirche beim Gebrauche und Ausspendung der Sakramente, beim Krankenbesuche, und bei Beerdigung der Verstorbenen, so wie nicht weniger die berühmtern Festtage mit den gewöhnlichen frommen Sequenzen, Hymnen, sonn- und festtäglichen Episteln nach Möglichkeit der Zeitumstände wieder aufnehmen und beobachten, und zwar nach den kirchlichen Satzungen dieses Reiches, die bereits erlassen worden sind, oder in der Zukunft mit öffentlicher Bewilligung und Uebereinstimmung noch werden erlassen werden, an die ich mich auch wegen der öffentlichen Ruhe festhalte und mich zugleich verpflichte, daß ich nie etwas Neues in die Kirche aus eigner Macht einführen, noch von Andern einführen lassen werde, wenn es nicht vorher auf Synoden besprochen, beschlossen und festgesetzt und allerhöchst vom Könige bestätigt worden .... Endlich gelobe und verspreche ich bei meiner Ehre und mit Verpfändung meines Gutes und Blutes, es soll weit entfernt seyn, daß ich mich durch Jemandens Gewalt, Ansehen und Ueberredungen von dieser eben abgegebenen Erklärung, so wie von Allem, was nur immer fromm, wahr, gerecht und billig ist, je werde abbringen lassen; so zwar, daß ich vielmehr mit Vorbringung und Ermittlung jeder Gründe, alle Verfälschungen der wahren Lehre und die fanatischen Meinungen und Irrlehren der Andern bekämpfen

Digitized by Google

und gegen Alle, wer sie auch seyn mögen, standhaft verbleiben werde, in der Bekennung nämlich der wahren, nützlichen und mit dem Worte Gottes eben so wie mit dem frommen Alterthume übereinstimmenden Lehre." Endlich gelobt der Erzbischof ferner den größten und unumschränktesten Gehorsam dem Könige, der Königin und den beiden Kindern des Königs, verspricht Frieden und Eintracht unter Clerus und Volk nach Kräften aufrecht zu erhalten, und alle vorkommenden Störungen, Unruhen, Aufstände, geheime Anzettelungen gegen den König und die königliche Familie sogleich anzuzeigen und wirksamst zu unterdrücken. „Dies Alles," schließt er,[3]) „versprech ich aus freiem Antriebe eigenwillig und ungezwungen und gelobe es fest und treu zu erfüllen; so stehe mir Gott bei für das Heil meiner Seele und meines Körpers. Diese meine Erklärung bekräftige ich der größern Sicherheit halber zugleich mit meiner Unterschrift und mit meinem Siegel."

Die Bischöfe mußten dieselben Verpflichtungen eingehen mit nur wenigen Abänderungen, und nebenbei noch geloben, Friede und Eintracht rücksichtlich der Lehre und der Disciplin der Kirche mit dem Erzbischofe zu unterhalten und seinen Vorschlägen zu kirchlichen Verbesserungen nicht zu widerstreben. Auch die einflußreichern und gelehrtern Pfarrer scheint Johann zur Ausstellung ähnlicher Verpflichtungen bewogen zu haben. Die Verpflichtungen der Letztern waren natürlich weit einfacherer Natur. Sie gelobten heilige Treue dem König und unverbrüchlichen Gehorsam den Bischöfen: versprachen diesen in Allem zu folgen und ihre heilsamen und ersprießlichen kirchlichen Reformen, sobald sie vom König gebilligt worden waren, nach Kräften zu befördern, zu begünstigen und beim Volke einzuführen.

Johann ging bei Ausstellungen dieser Verpflichtungen langsam und besonnen zu Werke. Er gewann Einen nach dem Andern, und zu verschiedenen Zeiten. Der Bischof zu Strengnäs stellte sie am 16. März aus, und die Pfarrer Andreas Laurentii und Peter Jonä unterschrieben sie am 23. März und am 3. Dezember 1575.[4])

Der König hatte einen großen Schritt gethan und viel durch ihn

---

3) Dieses interessante Dokument hat uns Münter mitgetheilt: Magazin für Kirchengeschichte und Kirchenrecht des Nordens. Bd. 2. St. 3. S. 41—48. Altona 1795. Ueber Münters anmaßende Unverschämtheit, mit der er dies Dokument den Jesuiten aufbürdet, siehe weiter unten.

4) Bei Münter a. a. O. S. 48—55. Vergleiche auch Baazius III, 30. pag. 597 sq.

Digitized by Google

gewonnen: er war Herr und Gebieter des Clerus und hatte seinem Werke einen guten und hoffnungsvollen Umfang gesichert. In fröhlicher Zuversicht konnte er nun kräftig die Hand an seine Reformen legen.

Behuf dessen berief Johann den Erzbischof und die zwei neuerwählten Bischöfe, so wie die übrigen Bischöfe und die ausgezeichnetern Pfarrer und Gelehrten des Reiches im Februar dieses Jahres nach Stockholm, um mit ihnen über die vorzunehmenden kirchlichen Reformen gemeinschaftlich zu Rathe zu sitzen. Der König schlug ihnen die Verbesserung und Vervollständigung der vom verstorbenen Erzbischofe erlassenen Liturgie vor, unter dem Vorwande, daß sie, nach dem ausdrücklichen Urtheile des Verfassers, das sich am Ende derselben befinde, vieler Zusätze und Umänderungen nöthig habe, und beauftragt sofort den versammelten Clerus, die dunkleren Stellen in ihr aufzuhellen, die Zweifel zu heben, die Streitfragen zu schlichten, die wahren und mit der primitiven Kirche übereinstimmenden Lehren bestehen zu lassen, die Widersprüche auszumerzen, das Nöthige hinzuzufügen, das Mangelhafte zu ergänzen, und überhaupt alle sonderbaren und extravaganten Meinungen aus ihr auszuschließen, und sonach eine neue, vollständige und dem Geiste der alten Kirche sich annähernde und entsprechendere Liturgie zu fertigen, die alsdann der Prüfstein und die Norm der neuen Lehre werden, und in Kirchen und beim Volke als alleiniger Kodex des Glaubens eingeführt werden sollte.

Der Erzbischof und die Bischöfe, vorzüglich die eben erwählten von Westeräs, Linköping und Strengnäs machten hiebei sogleich ihren ganzen Einfluß geltend und stellten auf die überzeugendste Weise die Gerechtigkeit und Billigkeit der königlichen Vorschläge dar, und suchte den Clerus zu bewegen hiebei dem Willen des Königs nachzukommen; was auch geschah. Man schritt sofort zum Werke. Die Ordonanze des verstorbenen Erzbischofes ward der genauesten und schärfesten Prüfung unterworfen. Peter Fechten leitete das ganze Geschäft; er zeigte die Gebrechen und Mängel dieser Liturgie an, schlug die Reformen, deren sie unumgänglich nöthig habe, vor, und nahm hiebei die Gutachten und Vorschläge des Clerus ab. Man machte mit der Verbesserung der Messe den Anfang als dem Hauptgegenstande des Gottesdienstes, und beschloß einmüthig, ihr eine ehrwürdigere und dem Sinne wie der Lehre der alten Kirche entsprechendere Gestalt zu geben. Somit wurden zunächst mehre der alten, ehrwürdigen Gebräuche bei der Feier der Messe wieder aufgenommen, wie z. B. das Waschen der Hände, das Falten und Ausbreiten derselben, das Klopfen an die Brust, die Kniebeugungen, die Umwendungen und die häufige Bezeichnung mit dem Kreuze u. s. f.

Digitized by Google

Man beschloß gleichfalls, daß die Messe von Zeit zu Zeit auch in lateinischer Sprache dürfe gehalten werden, daß in den Kirchen, vorzüglich in den Kathedralen und Stadtkirchen mehre Altäre wieder errichtet würden, und endlich daß jeder Priester bei Begehung der gottesdienstlichen Handlungen innerhalb wie außerhalb der Kirche, als bei Beerdigung der Todten u. dgl. sich des weißen Chorhemdes bediene.

Auch bei der Weihe der Bischöfe und Priester sollten nach dem einstimmigen Beschluß der Synode die ältern ehrwürdigern Ceremonien der Kirche größtentheils wieder aufgenommen werden. Bischöfe und Priester sollten demnach mit dem heiligen Oele geweiht werden, und Erstere wieder Stab, Inful und Ring tragen, und sich dieser ehrwürdigen Abzeichen bei allen heiligen Handlungen wie früher bedienen.

Jetzt schritt man zu den Lehren. Auch hier nahm man bedeutende Veränderungen vor. Allgemein ward gewünscht, sich in Glaubenslehren wie in Disciplinargesetzen der primitiven Kirche mehr zu nähern. Zunächst ward beschlossen, die Schriften der neuern Theologen der augsburgischen Confession, vorzüglich aber die Werke der Wittenberger und Leipziger, die sich um diese Zeit gegenseitig in den gehässigsten Streitkämpfen gänzlich aufrieben und alle alten löblichen und frommen kirchlichen Gebräuche ohne Ausnahme aus der Kirche verdrängt wissen wollten, wie Brentius, Mayer und Vigand, künftighin nur mit großer Behutsamkeit zu lesen. Man erkannte ferner die Nothwendigkeit, die augsburgische Confession selbst in vielen Artikeln umzugestalten, und bei ihnen die Lehren der alten Kirche so viel wie möglich wieder herzustellen.

Merkwürdig sind die Beschlüsse, die bei dieser Gelegenheit abgefaßt worden sind. Wir sind so glücklich, einige Wenige von ihnen in ihrer ursprünglichen Gestalt beisetzen zu können. [5])

1. Von der Kirche und von den Vätern.

Die Erklärung und Auslegung der heiligen Schrift und der christlichen Lehre kann nicht nach der Lehre und dem Verständnisse eines jeden Einzelnen gemodelt werden: sondern sie ist eine Gabe des heiligen Geistes, der deshalb in der Kirche einige zu Aposteln, andere zu Propheten und andere zu Lehrern gesetzt hat. Ephes. 4, 11.

Deshalb ist keineswegs jene Gabe Gottes in der Kirche zu verachten, und weil alles Erste und Aelteste auch das Wahrste ist, das Neue oder Spätere aber verfälscht: so muß mit allem Eifer dahin gestrebt werden, daß wir wissen und befolgen, was von allen frommen,

5) Lorenz Nikolai sandte diese Beschlüsse dem General seines Ordens ein in einem Schreiben vom 30. September 1576. Unten Urk. Nro. 112.

Digitized by Google

stets und überall im Christenthume gelehrt und geglaubt worden ist. Dieß werden wir aber nur dann erreichen, wenn wir die Kirche Christi hoch und in Ehren halten, und die älteste und reinste Lehre der Kirche bei Glaubensartikeln und in der christlichen Lehre suchen.

Denn in allen Stücken, welche zur Erreichung des Seelenheiles rücksichtlich der Lehre des Glaubens und der Sitten der Christen nothwendig sind, hat nie unter den Christen eine Uneinigkeit oder Verschiedenheit der Lehre bestanden, weder gibt es eine, noch wird je eine bestehen.

Deßhalb müssen die Schriften der heiligen Väter gelesen werden, und vor allem Jener, die die ältesten und der Annahme werthgeachtetsten in der Kirche gewesen sind, in deren Anzahl sich alle befinden, die von den Zeiten der Apostel bis zum heiligen Gregor dem Großen geschrieben haben, wie Ignatius, Justinus, Irenäus, Clemens, Tertullian, Cyprian, Gregor von Nissa, Eusebius, Athanasius, Hilarius, Basilius, Gregor von Nazianz, Epiphanius, Cyrillus, Ambrosius, Augustinus, Hieronymus, Prudentius, Chrysostomus, Theophilakt und Theodoretus; — Und was diese Väter über Glaubenssachen und über die Sitten der Christen so zum ewigen Seelenheil erforderlich ist, einstimmig gelehrt haben, muß von allen angenommen werden; in den übrigen Dingen aber, wo sie von einander abweichen, kann jeder mit Hintenansetzung alles Streites dem Kirchenvater folgen, dem er will.

2. Von den guten Werken.

Die guten Werke sind eine Frucht des Glaubens, und haben, wie der Apostel sagt, 1 Tim. 4, 8, die Verheißung für dieses und das künftige Leben. Jene, die Gutes thun, belohnt Gott mit zeitlichen und geistigen Gütern und zwar mehr als sie es verdienen.

3. Von der Firmung.

Alle Bischöfe sind angehalten, auf ihren Visitationen durch sich oder durch ihre Ordinarien, auch Vorgesetzte und Andere fleißige Sorge zu tragen für die fromme Unterrichtung der Jugend, und sie nach gehaltener öffentlicher Prüfung durch Händeauflegung und Gebet dem Herrn zu empfehlen.

4. Von den Festen.

Außer jenen Festen, die bereits in der kirchlichen Ordonnanz genannt sind, sollen ferner noch im gesammten Reiche beobachtet werden: das Frohnleichnamsfest; das Fest der Geburt und Himmelfahrt Mariä,

Digitized by Google

der heiligen Jungfrau; das Fest der heiligen Magdalena und das Fest des heiligen Laurentius.

Der gesammte anwesende Klerus, Bischöfe und Priester unterschrieben einstimmig alle eben erwähnten Beschlüsse in Glaubenssachen wie in disciplinarischen Verfügungen. Man behielt zugleich die freie Beistimmung dem übrigen Klerus des Reiches vor, die auf einer der nächsten Reichsversammlungen erwartet werden sollte, wo alsdann auch die fernern Anstalten zur Förderung und Beendigung der vom Könige vorgeschlagenen kirchlichen Reformen getroffen werden sollten.

Die Synode ging gegen Anfang März auseinander, und jeder kehrte in seine Heimath zurück. Im Monat Juli sollten sich die Geistlichen wieder in Upsala versammeln, um das Nähere über die Bestätigung der Liturgie zu verfügen. Hier sollten gleichfalls der Erzbischof und die Bischöfe von Lincöping und Westeräs geweiht werden.

Mittlerweile waren die Pastoren von Stockholm auf die kirchlichen Reformen, die Johann so geschickt eingeleitet und theilweise auch ausgeführt hatte, aufmerksam geworden, und betrachteten sie mit scheelsüchtigen Augen. Vor Allem fanden sie die Konsekration des Erzbischofes und der Bischöfe, die ganz nach katholischem Ritus geschehen sollte, für höchst anstößig und ärgerlich, und sprachen sich heftig gegen sie aus. Die zwei erwählten Bischöfe vereinten sich mit den widerspenstigen Pastoren, und hielten über die vorzunehmende Konsekration des Erzbischofs mit Peter Fechten eine öffentliche Unterredung zu Stockholm. [6]) Die Sprache, die namentlich die zwei Bischöfe bei dieser Gelegenheit führen, ist wahrhaft empörend. Man glaubt in ihnen zwei elende Possenreisser und Schulbuben zu erblicken, die auch nicht die leiseste Spur von kirchlichem Geiste an sich tragen. Martin, vorgeschlagen als Bischof von Lincöping zeichnete sich vorzüglich durch seine gemeine Ausfälle gegen die ehrwürdigen Gebräuche bei der Konsekration der katholischen Bischöfe aus, nannte sie heidnische Bacchanalien, Spielereien, Possen und gottlos, und will sogar die Händeauflegung, als eine unsinnige Kinderei abgeschafft wissen. Das heilige Chrisam, bloß weil es gesegnet ist, deucht ihm ein Gräuel und Abgötterei. Fechten gab sich alle mögliche Mühe, diese elenden Bischöfe, die nichts als Luthers Gotteslästerungen im Munde führten, von ihrer schmählichen und schimpflichen Unwissenheit zu überzeugen, sprach mit vieler Wärme von dem Alter und der Bedeutung dieser hehren Gebräuche und rechtfertigte sie gegen ihre abgeschmackten Einwürfe. Endlich siegte doch

6) Baazius III, 20. pag. 369—372.

Digitized by Google

die Vernunft auch bei diesen finstern Priestern; man fügte sich in die nach dem neuen Ritus vorzunehmende Konsekration des Erzbischofs.

Diese Unterredung scheint gleich nach der Auflösung der Synode stattgefunden zu haben, vielleicht in den ersten Tagen des Märzes dieses Jahres. Denn die zwei Bischöfe unterschrieben schon am 16. März die oben erwähnte Verpflichtung, die der Erzbischof bereits eingegangen war, und in der sie, wie wir sahen, einen unbedingten Gehorsam dem König gelobten und ihm versprachen, nicht allein nicht seinen künftigen kirchlichen Reformen zu widerstreben, sondern sie im Einverständnisse mit dem Erzbischofe und den übrigen Bischöfen nach Kräften zu befördern. Wir werden bald sehen, welche große Veränderung diese eingegangene Verpflichtung in der Gesinnungsart dieser zwei Prälaten hervorgebracht hatte.

Die Synode war inzwischen in den ersten Tagen des Juni wieder zusammen getreten; sie war zahlreicher als die frühere, und rechnete zu ihren Mitgliedern die einflußreichsten Personen. Es erschienen sämmtliche Bischöfe, die Pfarrer von Stockholm und Upsala, die Professoren der Theologie von Upsala und mehre der ausgezeichnetsten Geistlichen von Schweden, Gottland und Finnland.

Der Erzbischof ward sogleich von den Bischöfen zu Werió und Aebo am 14. Juni auf das feierlichste mit Inful, Stab, Ring und Chrisam ganz nach katholischer Weise konsekrirt. Martin, vorgeschlagen als Bischof zu Linköping, der kurz vorher gegen diesen Ritus so sehr geeifert hatte, hielt in lateinischer Sprache eine Rede, in welcher er ausführlich und beredt über die Erhabenheit der vorzunehmenden Handlung, über die Heiligkeit dieser Ceremonien, und über die hohe Bedeutung der erzbischöflichen Würde sprach. Nach erhaltener Weihe konsekrirte sogleich der Erzbischof die neuen Bischöfe, Martin Gestrich und Erasmus Bischof zu Westeräs, mit weniger Feierlichkeit, aber gleichfalls nach dem Ritus der katholischen Kirche. Die Angesehensten des Reiches aus der Ritterschaft wie aus dem Adel und dem Volke wohnten dieser Feierlichkeit bei. Alle waren bei diesem hehren Akte ergriffen, und von den ehrwürdigen und heiligen Ceremonien tief erschüttert. Vorzüglich bewegt zeigten sich die Staatsminister und Gesandten des Königs, als die Grafen Peter Brahe, Hogenschild, Bilke, Erich Sparre und Erich Gustafssohn. Peter Fechten leitete auch hier wie früher das ganze Geschäft und die Verhandlungen der Synode.

Man schritt nun ohne Verzug zu den kirchlichen Angelegenheiten. Der Erzbischof, die Bischöfe und die gesammten anwesenden Geistlichen bestätigten und unterschrieben die so eben verbesserte und erweiterte Or-

Digitized by Google

donnanz des verstorbenen Erzbischofs. Der König ließ eine nochmalige Revision derselben vornehmen, und beschied deßhalb die hier versammelten Geistlichen nach Stockholm. Am 18. dieses Monats ward die Ordonanz von Anfang bis zu Ende in ihren einzelnen Theilen durchgegangen, geprüft und von Neuem bestätigt; man wollte jedoch vor ihrer Veröffentlichung die Sanktion des gesammten Klerus, der Behuf dessen nächstens einberufen werden sollte, vorerst abwarten, um ihr hierdurch höheres Ansehen und eine desto größere Kraft zu verleihen.

Der König, erfreut über so glückliche Fortschritte seiner Reformen verfehlte seinerseits nichts, sich die Gemüther des Klerus immer mehr und mehr zu gewinnen. Er verhieß durch Fechten den Bischöfen und Prälaten ansehnliche und ergiebige Privilegien und ihren Kirchen zugleich große Freiheiten, die auf der nächsten Synode, wo die Ordonnanz gleichfalls die letzte Bestätigung erhalten würde, festgesetzt werden sollten.

Johann glaubte keine Zeit verlieren zu müssen und machte demnach schon im Monat August, ohne vorher eine Synode einzuberufen, wie er versprochen hatte, den Anfang mit seinen Reformen. Er trat zuerst mit der Messe hervor und nannte sie Liturgie, um durch diesen Namen, der den Protestanten viel befreundeter war, als der der Messe, weniger Aufsehen zu machen, und somit die alten Leidenschaften gegen die katholische Kirche nicht hervorzurufen; denn beim Worte der Messe geriethen bekanntlich sämmtliche Lutheraner in Orgasmen und dämonische Verzuckungen.

Dieses Werk, eine der vornehmsten und merkwürdigsten Erscheinungen auf dem theologischen Gebiete der Reformation des sechzehnten Jahrhunderts, hat allein den König zum Verfasser; er hat es eigenhändig entworfen und eigenhändig ausgeführt und geendigt. Ihr geht eine Vorrede voran, die den Namen des Erzbischofs trägt; in der That aber von Peter Fechten, dem Sekretär des Königs, verfaßt worden ist; sie ist eben so merkwürdig wie die Liturgie selbst.

Der Erzbischof oder vielmehr Peter Fechten klagt in dieser Vorrede gewaltig über das Labyrinth der Irrthümer, in welches die christliche Religion gerathen sey, und findet die Ursache hievon in zwei Umständen; erstens weil man sich seinen eigenen Meinungen anvertraut habe, und zweitens, weil man die heilige Schrift nach eigenem fleischlichen Urtheile ohne Hülfe des heiligen Geistes auslege, und sonach entweder durch Aberglaube oder Entheiligung, Gottlosigkeit und Profanität sündige. Beide Sünden, Aberglaube und Profanität, sind ihm gleich groß und gefährlich; doch ist ihm mit Recht die erstere erträglicher als

Digitized by Google

die letztere, weil sie wenigstens noch einige Scheu, Furcht und Hochachtung für Gott in dem Herzen der Christen zurückläßt, wogegen letztere alle auch die schwächsten Keime der Verehrung Gottes in dem Herzen der Gläubigen ersticke und tödte, und sie zu Atheisten, Ruchlosen und Gotteslästerern umschaffe. „Und weil nun," fährt der Erzbischof fort, „die Theologen gegen beide Sünden gleich wie gegen die grausamsten Bestien kämpfen müssen, so haben demnach auch unsere Vorfahren, weil die christliche Religion mit Aberglaube angefüllt war, sie bekämpft. Doch ich fürchte, daß, als man all den Aberglauben angegriffen, verdammt und weggeräumt hatte, solches nicht ohne Nachtheil der Frömmigkeit geschehen sey, und daß man somit Eier jener weit ruchlosern und scheußlicheren Bestie der Profanität zurückgelassen habe. Denn was ist seither gegen die Erwartung aller Guten erfolgt? Nachdem man die Satzungen über die Ohrenbeichte, über die Fasten, über die Beobachtung der Festtage, über die verbotenen Ehegrade und ähnliche Traditionen der Kirche mit gar zu großer Freimüthigkeit behandelte, und heruntersetzte, ist bald eine solche Ausgelassenheit nachgefolgt, daß, so sehr man auch dagegen protestiren mag, gleichwohl jeder mehr seinen Leidenschaften folgt, als frommen Anweisungen. Ermahnet man zur Beichte, auf daß man doch von einer wahren Reue versichert seyn kann, der allein nur die Sündenlossprechung ertheilt werden dürfe, schreien alle, Niemand darf hiezu gezwungen werden. Empfiehlt man die Fasten, so werfen sie sich im Gegentheile der Schwelgerei in die Arme. Ruft man zu gewissen Zeiten zum Gottesdienste, so antworten alle, dem Christen stehe frei, jeden Tag zu thun, was ihm gefalle. Räth' man von der Unzucht ab, so streiten und behaupten alle, die Menschen können im Neuen Testamente durch Satzungen nicht mehr und nicht fester gebunden werden, als im Alten. Deßhalb nun, weil unsere Vorgänger den Aberglauben haben bekämpfen müssen, müssen wir in gleicher Weise gegen eine noch ruchlosere Bestie der Profanität Krieg führen, und zwar mit großer Zurüstung und Wachsamkeit, damit nicht die gesammte Gestalt der wahren Religion ganz untergehe und die heiligen Mysterien, nicht verachtet werden, wie dieß heute von den Anabaptisten und Sakramentirern geschieht. Noch dürfen wir befürchten, daß, wenn wir die Uebungen der Frömmigkeit und die heilsamen Satzungen, denen vielleicht früher etwas abergläubisches anhing, wieder in Gebrauch zurückführen, das Volk zu dem einmal abgeschafften Aberglauben zurückkehren werde." Der Erzbischof bemerkt, daß diese neuen Verordnungen nur den Zweck haben, unter dem Volke und bei den Priestern eine größere Frömmigkeit und Re-

Digitized by Google

ligiosität zu verbreiten, und beruft sich hiebei auf die Apostel und deren Schüler, die gleichfalls diese heiligen Uebungen der Frömmigkeit treu und gewissenhaft beobachtet und befolgt haben. „Mit welcher Stirne," frägt der Erzbischof, „haben wir diese Vorschriften des christlichen Lebens, die uns doch von der Kirche überliefert und empfohlen worden sind, verworfen? Mußte man wegen einem etwaigen Mißbrauche dieser Uebungen der Frömmigkeit, das ganze Gebäude dieser Frömmigkeit verwerfen und zerstören?" Der Erzbischof setzt sofort die Nothwendigkeit der Uebungen der Frömmigkeit und der Tugend für Laien und Priester auseinander, ohne welche, nach seinem Bemerken, die gesammte christliche Religion erschlaffen und in Verfall gerathen müsse. „Durch deren Vernachlässigung," klagt der Erzbischof, „sey es auch bereits dahin gekommen, daß man sich allerlei Lastern in die Arme geworfen, und sich thierischer Unzucht, Flüchen und ähnlichen Verruchtheiten hingegeben habe. Man verachte Mose, die Propheten und das neue Gesetz, und habe die geistige Freiheit in eine rein fleischliche verwandelt, so zwar, daß durch deren Abschaffung oder Vernachlässigung größtentheils die Frömmigkeit mit verfallen sey, und es sey demnach nöthig, daß der Klerus diese Ceremonien und Gebräuche wieder in Ausübung zurückrufe, vorzüglich bei der Feier des heiligen Abendmahles, das sogleich die Erinnerung an das Opfer enthalte, das von Christus selbst zum Heile und zur Erlösung des gesammten Menschengeschlechtes auf dem Altare des Kreuzes dargebracht worden. Die Priester sollen demnach das Volk von der hehren Bedeutung dieses Sakramentes wie zugleich von der Nützlichkeit, von dem frommen und heiligen Zwecke der neuen Liturgie gehörig unterrichten, und diese gegen alle böswilligen und gehässigen Anfeindungen, Verschwärzungen und Verläumdungen in Schutz nehmen. „Wir wissen," schließt der Erzbischof, „es werden keineswegs einige ermangeln, dieß unser Bestreben als nicht katholisch wohl gar als nicht apostolisch zu verschreien. Doch wer ist wohl je so glücklich gewesen, der allen gefallen hätte? Denn viele haben die Eigenschaft, nichts zu billigen oder zu dulden, so nicht mit ihrem Gutachten und Willen übereinstimmt. Da aber Niemand Allen Stillschweigen gebieten kann, sind wir zufrieden, daß unser Versuch weder von der heiligen Schrift noch von guten Gründen abweiche, und wir hoffen deßhalb im Herrn er werde nicht unnütz seyn. Wir sind indessen unbekümmert, was jeder spreche oder urtheile, bereit, wie der heilige Paulus räth, jedem zu antworten oder Rechenschaft zu geben. Behuf dessen sind einige Scholien oder Erläuterungen in reichlicher Fülle hinzugefügt worden, um die unerfahrnen und zweifelnden

Digitized by Google

Leser zu unterrichten, damit sie jenen, die die Worte des Textes, die lateinischen wie die schwedischen absichtlich anders auslegen oder verdrehen sollten, kein Gehör geben. Der Leser mag hieraus noch ersehen, daß diese Satzungen nicht neu oder von den römischen Päpsten ausgedacht worden seyen, sondern vielmehr mit dem weisen Alterthume, und mit der orthodoxen Kirche übereinstimmen, welche Kirche keineswegs dem Aberglauben, sondern der Frömmigkeit aus ganzer Seele und mit reiflichem Urtheile huldigte, und nichts unterließ, was zur Ehrfurcht und Heiligkeit des heiligen Altars-Sakramentes nur immer beitragen konnte. Demnach ermahne ich abermals alle dringendst diesen Reformen sich zu unterwerfen; und freuen wir uns mit Recht, daß wir Schweden uns auf diese Weise mit der alten, orthodoxen und katholischen Kirche Gottes, so sehr es in einem so großen Zerwürfnisse der christlichen Religion und unsers Jahrhunderts geschehen konnte, in Uebereinstimmung gebracht haben. Mögen alle dieses Werk der Frömmigkeit fördern, und es allerorts unterstützen und stets bewahren." Dies ist in Kürze der Inhalt dieser langen, schwülstigen, schwerfälligen und in steten Wiederholungen sich herumtreibenden Vorrede, die auf den ersten Anblick ihren Verfasser, einen gewandten und gelehrten Laien, den Peter Fechten verräth, dem die Nacktheit und Saftlosigkeit seiner Kirche ein Gräuel war, und der deßhalb eine große Neigung und achtenswerthe Vorliebe für die katholische Kirche hatte, ohne übrigens Takt genug zu besitzen, um deren heilige gottesdienstliche Handlungen in aller ihrer Würde und Hehre darzustellen und zurechtfertigen, wie sehr auch sein Herz von ihren himmlischen Anklängen erfüllt war, und wiedertönte. Die Vorrede wird sonach in dieser Beziehung immer ein interessantes Denkmal der Zeit bleiben.

Was die Messe selbst betrifft, die den Titel führt: *Liturgia Svecanae Ecclesiae catholicae et orthodoxae conformis*, so ist sie größtentheils aus dem römischen Missale entlehnt. Der König hatte sich hiezu der römischen Ausgabe des Missale vom Jahre 1562 bedient. Doch verkennt man in dieser Messe keineswegs den lutherischen Zuschnitt. Die Vorbereitung zur Messe ist fast unverändert aus dem Missale beibehalten, eben so die Reihenfolge der Gebete, welche der Celebrirende bei der Händewaschung und bei Anlegung der heiligen Gewänder zu sagen pflegt. Außer den gewöhnlichen Meßkleidern werden ferner die Tunika, die Dalmatika und die Inful erwähnt, welche letztern nur von

Digitized by Google

Bischöfen gebraucht werden sollen. Auch die Kniebeugungen, das Klopfen an die Brust, das Altarküssen, das Umwenden zum Volke und die häufigen Bezeichnungen mit dem Kreuzzeichen sind größtentheils in ihrer unveränderten Gestalt aus der katholischen Messe beibehalten worden.

Die Messe wird in zwei Theile getheilt, von denen der zweite Theil mit der Predigt anhebt. Der Eingang der Messe stimmt gänzlich mit dem Missale überein; nur im *Confiteor*, das zweifach ist, je nachdem antwortende Altardiener zugegen sind oder nicht, befinden sich merkliche Veränderungen: Es sind nämlich die Namen der heiligen Jungfrau und der übrigen Heiligen ausgelassen; übergangen ist ferner: *Misereatur vestri.* Das Gebet *Oramus te Domine*, das der Priester sogleich als er den Altar besteigt, zu sagen pflegt, und das Küssen des Altars, wobei Erwähnung der im Altar befindlichen Reliquien geschieht, sind gleichfalls ausgelassen. Jetzt folgt eine Art öffentlicher und allgemeiner Beichte, die der Priester, begleitet vom anwesenden Volke, laut hersagt: sie solle jedesmal statt finden, wenn das Volk das heilige Abendmahl empfangen wollte. Der Priester fordert hier die Gläubigen auf, sich ihrer Sünden reumüthig anzuklagen und vom Herrn Lossprechung zu erflehen, welche man durch den Glauben allein erhalten könne, und bereitet sie endlich zum Empfange des heiligen Abendmahles vor, der wiederum von einer innern Reue der Sünden begleitet seyn müsse. Hinzugefügt wird deßhalb ein Gebet für den Nachlaß der Sünden. Hier hatte der König auf eine geschickte Weise die Praxis der lutherischen Kirche beibehalten, und sie in seine neue Messe verpflanzt. Das *Kyrie eleison* wird nur zweimal gesagt, und einmal das *Christe eleison.* Das *Gloria* ist sonst dasselbe, und weicht nur in einigen wenigen Worten vom römischen Missale ab. Nun folgt ein *Oremus*, in welchem um Frömmigkeit und christlichen Eifer und um Erhaltung der Nächstenliebe gebetet wird; es findet sich nicht im römischen Missale vor und hat den frommen König allein zum Verfasser. Angehängt ist eine Kollekte, gleichfalls entlehnt aus dem Missale, in welchem es aber nur zu gewissen Zeiten und in gewissen Umständen nach Verordnung des Bischofs gesagt werden soll, und sich deßhalb am Ende desselben befindet. Die zwei kleinen Gebete, die nach dem Missale vor dem Evangelium gesagt werden, als: *Munda cor meum* und *Jube Domine benedicere*, sind in der schwedischen Messe ausgelassen. Das Küssen des Missale, sowie das kleine Gebet nach dem Evangelium sind gleichfalls übergangen. Nach der schwedischen Liturgie wird das apostolische Glaubensbekenntniß abwechselnd mit dem Nicänisch-

Digitized by Google

Konstantinopolitanischen gebetet; das erstere scheint vom Volke, und das letztere vom Priester hergesagt worden zu seyn; nach dem römischen Missale wird nur das Letztere gebetet. An das Glaubensbekenntniß reiht sich ein kleines Gebet: *Veni, Sancte Spiritus*, an, und scheint die Stelle des ausgelassenen *Munda cor meum* zu vertreten.

Der zweite Theil beginnt mit der Predigt, die gleich nach dem Glaubensbekenntniß gehalten wird; im römischen Missale aber nach dem Evangelium. Nach geendigter Predigt soll der Priester in Begleitung des Volkes jedesmal einen Psalm und ein auf die Festlichkeit des Tages Bezug habendes Lied, dem der Name des *Offertorium* beigelegt wird, singen; wobei Johann ganz der Lutherischen Kirchenpraxis gefolgt war. Nun sollen Brod und Wein zum Opfer auf den Altar gelegt werden, ebenfalls ganz nach Lutherischer Weise; und der Priester zur Handwaschung schreiten, wobei er den bekannten Psalm *Lavabo manus meas* hersagt. Die folgenden Gebete, die unter dem Namen der Sekrete bekannt sind, so wie *Orate fratres* sind ausgelassen. Der Kanon der Messe weicht wieder ganz vom römischen Missale ab, sowohl der Ordnung als dem Inhalte nach, und ist aus Johanns frommer Herzensergießung geflossen, eben so wie die Reihe der folgenden kleinen Gebete, die sämmtlich im Geiste der Lutherischen Kirchenpraxis abgefaßt sind. Jetzt folgen mehre Präfationen nach den verschiedenen Festen und zwar neun an der Zahl: 1) für Weihnachten nud Mariä Reinigung; 2) für die Erscheinung des Herrn; 3) für Mariä Verkündigung, die zugleich auf alle übrigen Feste der heiligen Jungfrau angewendet werden soll; 4) für den Passionssonntag, gleichfalls für den Palmsonntag, Gründonnerstag und Charfreitag gültig; 5) für den heiligen Ostertag, die mit Ausnahme einiger Festtage für die ganze Oktav, und für die folgenden Sonntage bis auf Christi Himmelfahrt herab gelten soll; 6) für Christi Himmelfahrt bis auf Pfingsten; 7) für Pfingsten bis auf den heiligen Dreifaltigkeitssonntag; 8) für den heiligen Dreifaltigkeitssonntag; und endlich 9) für die gewöhnlichen Sonn- und Wochentage. Diese Präfationen sind sämmtlich fast unverändert nur mit Uebergehung der bekannten Attributen aus dem römischen Missale entlehnt. Ganz nach Brauch der Lutherischen Kirchenpraxis trennt Johann den Hymnus Trisagion oder Sanktus, Sanktus, Sanktus, jedesmal von der Präfation und schiebt zwischen beide die Elevation des heiligen Leibes und Blutes ein. Erst nach der Elevation folgt die Trisagion. Nach der ersten Präfation findet sich eine interessante Zusammenstellung der Einsetzungsworte des heiligen Abendmahles aus den drei Evangelisten Mathäus, Markus und Lukas, aus

Digitized by Google

Pauli erstem Briefe an die Corinther so wie aus den ältern Liturgien, als aus der Liturgie der Apostel, die gewöhnlich dem heiligen Clemens, römischen Bischofe, zugeschrieben wird, aus den Liturgien der Heiligen Jakobus, Basilius, Chrysostomus und Gregor des Großen. Johann wollte durch diese Zeugnisse der alten Kirche die wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmahle darthun. Zu bemerken ist ferner das bekannte Gebet: *Te igitur*, das hier jeder Präfation vorangeht, und in welchem für das Wohl und den Frieden der heiligen Kirche gebetet wird, wo hinzugefügt worden: „Wir bitten dich, o Herr, für alle geistliche und weltliche Obrigkeit, wessen Würde, Ansehen und Namen sie auch seyen, und für alle Rechtgläubige und Verehrer des katholischen und apostolischen Glaubens.“ Der König beabsichtete hiedurch das Gebet für den Papst, für die Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe und die Geistlichen, wie für sämmtliche Gläubige beider Stände der katholischen Kirche zu ersetzen, welches er begreiflicher Weise nicht hatte aufnehmen dürfen. Die folgende Gebete, die dem *Pater noster* vorangehen, sind meistens wieder aus dem Missale entlehnt; man findet hier die Erwähnung der Heiligen im Allgemeinen ohne sie übrigens einzeln zu nennen, wie im Missale geschieht; am Rande stehen die Worte *Vetus formula commemorationis Sanctorum, qua petitur donatio vitae aeternae*, der König wollte hiedurch andeuten, daß der Priester bei diesen Worten das Memento für die Lebenden und Todten machen sollte; und sich somit freie Hände lassen, die im römischen Missale eingeschalteten Gebete für die Todten später bei günstigern Zeitumständen einzurücken. Jetzt folgt das *Pater noster* und das Gebet *Libera nos*, wo aber gleichfalls die Anrufung der heiligen Jungfrau und der Apostel ausgelassen ist; ferner: der Gruß an das Volk: *Pax Domini*. Jetzt hält der Priester, wenn Communikanten da sind, eine Anrede an das Volk, es auffordernd, sich dem Empfange des wahren Leibes und Blutes unsers Herrn würdevoll und reumüthig zu nahen; auch hier wird gesagt, daß die Sünden durch den Glauben erlassen werden und keiner Beichte weiter erwähnt, und zugleich nach dem Lutherischen Lehrbegriff bemerkt, daß der Hauptzweck dieses Sakramentes die Nachlassung der Sünden sey. Von den vor der Communion im römischen Missale eingeschalteten drei Gebeten sind nur die zwei letztern, und zwar mit einigen Veränderungen beibehalten. Jetzt erst folgt das *Agnus Dei*, das im Missale diesen Gebeten vorangeht. Nach gesprochenem *Agnus Dei* theilt der Priester die Communion unter beiden Gestalten den Gläubigen aus; sind alle Gläubigen kommunizirt,

Digitized by Google

dann nimmt erst der Priester den heiligen Leib und das heilige Blut, welches in der katholischen Kirche umgekehrt ist. Die Gebete hiebei wie die nach der Communion sind mit weniger Abänderung dieselben wie im Missale. Johann nimmt den Spülkelch auf, welches ganz gegen den Lutherischen Lehrbegriff ist, aber im Einklange steht mit dem Glauben von der wirklichen Gegenwart des Fleisches und Blutes Christi im Abendmahl. Das hiebei zu verrichtende Gebet ist gleichfalls aus dem Missale beibehalten, und wird verändert: *Sanguis quem potavimus adhaereat visceribus animae nostrae*, wobei, wie in den Scholien bemerkt wird, die geistige Communion verstanden werden soll. Sind der Messe viele Communikanten zugegen, so sollen die Gläubigen einen oder mehre auf das heilige Abendmahl Bezug habende Gesänge anstimmen, was wieder ganz im Sinne der Lutherischen Kirchenpraxis ist. Nun folgt der Gruß an die Gläubigen: *Dominus vobiscum*; beigefügt sind fünf kleine Gebete, die wieder allein den König zum Verfasser haben, und von denen der Priester nach Belieben bald das Eine bald das Andere sagen soll, um dem Herrn für den Empfang des heiligen Leibes und Blutes zu danken. Die Messe endet mit *Dominus vobiscum* und *Benedicamus Domino*, worauf das Volk mit dem priesterlichen Segen entlassen wird; dieser Segen ist beinahe derselbe, den die Bischöfe in der katholischen Kirche bei der Messe zu ertheilen pflegen. Es fehlt das Evangelium am Schlusse, wie die Danksagung welches wiederum mit der Lutherischen Kirchenpraxis übereinstimmt.

Der Text der Liturgie ist in lateinischer Sprache; ihm zur Seite steht jedesmal die schwedische Uebersetzung, entlehnt aus der Bibelübersetzung des Olof Petersohns.

Wir sehen aus der kurzen Vergleichung, die wir hier zwischen der neuen schwedischen Liturgie mit der Messe der katholischen Kirche angestellt haben, welch sonderbares Gemisch von Lutheranismus und Katholizismus sie sey. Während Johann fast die ganze äußere Gestalt der katholischen Messe in die schwedische Liturgie hineingetragen, ließ er gleich wohl den Grundtypus des Lutherthums in ihr hie und da noch fortbestehen. Die Abendmahlslehre ist ganz nach katholischen Begriffe vorgetragen, aber zugleich dadurch beschränkt, daß der Hauptzweck dieses heiligen Sakramentes bloß in die Erlangung der Nachlassung der Sünden gesetzt wird. Ebenso wird gesagt, daß der Nachlaß der Sünden durch den bloßen Glauben in Begleitung von einer innern Reue erlangt werde.

Johann hatte dieses sonderbare und räthselhafte Zwielicht, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, von Katholicismus und Lutheranismus

Digitized by Google

absichtlich in dieser Liturgie durchscheinen lassen, um nicht gleich vornherein seine Absicht, ihr später die Messe der katholischen Kirche in ihrer ganzen Reinheit an die Stelle zu setzen, zu verrathen. Was er jedoch im Texte nicht auszusprechen wagte, sprach er vollkommen in den Scholien aus. Hier wird die Einsetzung und der Zweck des heiligen Abendmahles beinahe ganz nach der strengen katholischen Lehre erklärt, und erläutert aus den Werken der heiligen Kirchenväter, und zwar mit einer großen Gewandtheit und mit einer seltnen Gelehrsamkeit. Auf diesem Wege thut er dar, daß die Messe ein unblutiges Opfer Christi sey zum Heile für die Lebenden und Todten, vertheidigt die Lehre vom Fegefeuer; rechtfertigt die Ohrenbeichte als die heilsamste Anstalt der Kirche und zeigt die Nothwendigkeit, daß jeder vorher beichten müsse, ehe er sich dem Empfange des heiligen Leibes und Blutes nahe; beweiset, daß unter der einen wie unter der andern Gestalt das ganze Sakrament empfangen werde, ohne übrigens die Communion unter einer Gestalt zu empfehlen. Ganz mit denselben Gründen, wie die Katholiken, schärft er den Gebrauch und die Nothwendigkeit der häufigen Communion ein. Der Cult der Engel und Heiligen wird gleichfalls auf das Gelehrteste dargestellt und vertheidigt.

Was die Ceremonien und die verschiedenen Gebete bei der Messe betrifft, so kann deren hohes Alter und hehre Bedeutung Niemand besser erläutern und darthun, als Johann. So wird gleichfalls der Gebrauch der Kirchengewänder bei der Messe auf das schönste gerechtfertigt. Bei dieser Gelegenheit wird vorzüglich auf das innere Leben der Priester hingedeutet und dargethan, daß der eheloſe Stand der Priester in weit größerem Einklange mit der Heiligkeit ihrer Würde stehe, als der eheliche; doch hütet sich Johann von einer Verbindlichkeit, ehelos zu leben, zu sprechen.

Endlich läßt Johann allenthalben die katholische Lehre von der Einheit der Kirche durchleuchten und sucht sie vorzüglich beim heiligen Abendmahle auseinander zu setzen, wo er sehr umsichtig und gewandt darthut, daß, wie es nur einen Christus gibt, durch den man selig werden kann, so müsse es natürlicher Weise eben so auch nur eine einzige, ungetheilte und einige Kirche geben, durch deren Lehre man allein zum ewigen Seelenheile gelangen könne. Er beruft sich hiebei vorzüglich auf Cyprian, Hilarius, Epiphanius und Hieronymus, jene großen Verfechter der katholischen Kirche.

Was aber vor allen diesen Scholien einen eigenthümlichen und fast unwiderstehlichen Reiz, ja Zauber gibt, und ihnen den heiligen Stempel der Wahrheit unfehlbar aufdrücken mußte, ist der Umstand, daß Johann

Digitized by Google

bei allen seinen Erläuterungen der Lehren und Gebräuche der Kirche alle auch die leiseste Polemik vermieden, und die schlagendsten und beweisführendsten Stellen in ihrer ganzen Integrität ohne alle weitere Bemerkung beigefügt hat. Wenige, auch gewandte Theologen, haben die wahre Kunst der dogmatischen Polemik in so hohem und vollendetem Grade verstanden und zu handhaben gewußt, als er. Dabei spricht er nie von der katholischen Kirche in ihrem eigentlichen Sinne, sondern stets nur von der alten, katholischen, orthodoxen und primitiven Kirche; spricht nicht einmal den Wunsch aus, zu ihr zurückzukehren, sondern stellt die Lehren so hin, daß man einsehen muß, es könne keine andere Lehren geben, als diese jener Kirche analogen. Der Name der Reformatoren wird nie genannt, nie erwähnt, worin sie von der Kirche abgewichen und warum. Der neuen katholischen Apologeten und Antagonisten der Reformation des XVI Jahrhunderts geschieht eben so wenig Erwähnung.[7])

Es wirft sich jetzt die große Frage auf, wer der eigentliche Verfasser dieses so merkwürdigen Werkes, von dem wir so eben sprechen, sey. Ist dieser der König selbst gewesen, oder haben es die Jesuiten unter seinem Namen geschmiedet, wie bisher allgemein behauptet und selbst von Katholiken geglaubt worden ist? Wir müssen einige kurze Worte hierüber sagen, um so mehr, da selbst die Zeitgenossen theils aus Leidenschaft theils aus Unwissenheit hierüber im Dunkeln waren.

Die letztere Frage ist leicht zu beantworten. Abgesehen davon, daß es ganz in den Grenzen der Unmöglichkeit liege, daß die Jesuiten zu einem Werke, in welchem die Lehren der katholischen Kirche immer noch in so gewaltigem Kampfe mit den Lehren des Lutherthums waren, hätten ihre Hand bieten sollen, was ihrerseits ohne einen sträflichen und verruchten Verrath gegen die katholische Kirche nie hätte geschehen können, so gab es zur Zeit, wo die Liturgie geschmiedet und veröffentlichet worden war, auch nicht einen einzigen Jesuiten in ganz Schweden. Lorenz Nikolai, den man für den Verfasser dieser Liturgie ausgibt, befand sich zu dieser Zeit ganz ruhig in Löwen, und ahnete noch nicht einmal,

---

7) Diese Liturgie ist in Folio, und enthält 76 Blätter, oder 152 Seiten, die Vorrede abgerechnet, die allein vier Seiten ausfüllt: *Liturgia Suecanae Ecclesiae catholicae et orthodoxae conformis.* 1576. *Stocholmiae excudebat Torbernus Tidemanni. Anno* 1576. — Wir bedienten uns des Exemplares, welches Johann III. durch Possevin an den heiligen Vater Gregor XIII. eingesandt hatte. Dieses Werk ist selbst in Schweden eine der größten typographischen Seltenheiten geworden, und läßt sich fast nirgends mehr auftreiben, da es später überall, wo es sich nur immer vorfand, von Herzog Karl und von seinen Anhängern verbrannt worden ist.

Digitized by Google

daß er einstens nach Schweden gehen müßte. Er erhielt erst gegen Ende dieses Jahres den Auftrag, sich für die Schwedische Mission vorzubereiten, und langte in Stockholm erst gegen die Mitte des folgenden Jahres an, also beinahe ein ganzes Jahr nach dem Erscheinen der Liturgie. Warsewicz war kaum 15 Tage in Stockholm gewesen, und zwar ein volles Jahr vor der Veröffentlichung der Liturgie. Der König hatte ihm über das Vorhaben eine Liturgie zu verfassen, nichts mitgetheilt. Warsewicz würde gewiß nicht verfehlt haben, den General seines Ordens über ein so wichtiges und entscheidendes Ereigniß in Kenntniß zu setzen. Aus den Unterredungen aber, die Johann mit Warsewicz hatte, ersehen wir deutlich, daß er damals bereits mit der Ausarbeitung der Liturgie beschäftigt war.

Johann Herbst, Kaplan der Königin, kann eben so wenig Verfasser dieser Liturgie seyn. Johann hatte sich, wie wir gleichfalls aus dem Berichte des Warsewicz sahen, gänzlich mit ihm zerworfen, und allen Umgang mit ihm vermieden. Wir bemerkten schon früher, daß der König überhaupt seit seiner Thronbesteigung aus Furcht vor dem Lutherischen Klerus alle trautern Verhältnisse mit ihm abgebrochen hatte. Herbst war ihm ein gar zu eifriger Katholik, und hatte sich seinen Meinungen mit zu großer Entschiedenheit, vielleicht auch mit einiger Schroffheit und Unvorsichtigkeit entgegengesetzt. Seit der Zeit aber vollends, als Herbst mit so kräftigen Waffen den verstorbenen Erzbischof wegen seiner Agende im Jahre 1571 rücksichtslos angegriffen hatte, war zwischen ihm und dem König eine gänzliche Spannung eingetreten. Der Lutherische Clerus hatte deshalb laut gegen ihn geschrieen. Johann sah sich aus staatsklugen Rücksichten genöthigt, allen Umgang mit Herbst abzubrechen. Auch würde sich dieser eben so wenig als die Jesuiten verstanden haben, ein Werk mitschmieden zu helfen, das ein so sonderbares Gemisch von Katholizismus und Lutherthum ist.

Johann kann demnach nur der alleinige Verfasser dieser Liturgie seyn. Er bekennt dieß selber in seinen häufigen Unterredungen mit Lorenz Nikolai und Anton Possevin, von denen wir bald sprechen werden. Auch Herbst sagt dasselbe. Der König hatte anderthalb Jahr an der Liturgie gearbeitet: nur Peter Fechten, sein Sekretär, die einzige Person, der er sich ganz anzuvertrauen wagte, hatte ihm hiebei hülfreiche Hand geleistet.

Man wird hier mit Recht die Frage aufwerfen, wie war doch dem Könige die Ausführung eines solchen schwierigen Unternehmens möglich? das eine so große Kenntniß der Lehren der katholischen Kirche und eine noch größere Belesenheit in den Schriften der Kirchenväter verräth.

Digitized by Google

Johann verfolgte einen sehr einfachen Weg bei Abfassung seines Werkes. Die äußere Gestalt der Messe und den größten Theil der Gebete entlehnte er aus dem Römischen Missale. Die Lutherische Kirchenpraxis, die er auf eine so geschickte Weise mit dem katholischen Ritus zu verflechten wußte, scheint er aus der alten Lutherischen Liturgie, die Olof Petersſohn, der Vater der Schwedischen Reformation mit Hülfe des Königs Gustaf Erichsſohn Wasa, bald nach dem Concil zu Oerebro im Jahre 1528 verfaßt hatte, geschöpft zu haben. Wir haben oben im ersten Buche unsers Werkes eine ausführliche Beschreibung dieser Liturgie gegeben und gezeigt, welchen großen Anstrich von Katholizismus sie noch an sich trug. Sie war der erste Versuch eines liturgischen Kodex für die neue Kirche; absichtlich hatte Gustaf in ihr noch die ganze äußere Gestalt des katholischen Gottesdienstes bestehen lassen, um die Schweden desto leichter für die Reformation zu gewinnen. Johanns Liturgie hat die auffallendste Aehnlichkeit mit der von Gustaf. Auch er hatte sich bei Abfassung derselben einen gleichen Zweck wie sein Vater bei der Seinigen, nur in umgekehrter Weise, vorgesetzt, und wollte mit ihrer Hülfe die Schweden allmählig zur alten Kirche zurückführen; daher ließ er absichtlich die alte Lutherische Kirchenpraxis in seiner Liturgie fortbestehen und hie und da die Lehren des Lutherthums durchschimmern. Diese Liturgie sollte nichts wie ein Anfang zu seinen größern Reformen seyn, und der Grundstein, auf welchen er das Gebäude der alten Kirche wieder aufbauen wollte.

Was die Scholien anlangt, die Johann der Liturgie hinzugefügt hat, und in denen er mehr als im Texte die Heiligkeit der Gebräuche der katholischen Kirche, so wie die Wahrheit ihrer Lehren hervorzuheben, sucht, so scheint er sie theils unmittelbar aus den Vätern selbst, theils, und vielleicht wahrscheinlicher, aus den apologetischen Werken der Katholiken, die Herbst nach Schweden hatte kommen lassen, geschöpft und entlehnt zu haben. Kein Theil des katholischen Gottesdienstes hatte zur Zeit der Reformation so gelehrte Bearbeitungen erhalten als eben die Messe. Hosius hatte gleichfalls dem König die wichtigern Werke, die von Katholiken gegen die Protestanten zur Vertheidigung der Lehren und der gottesdienstlichen Handlungen der katholischen Kirche geschrieben worden waren, größtentheils übersendet, und es läßt vielleicht vermuthen, daß er sie bei Abfassung seiner Liturgie werde zu Rathe gezogen haben. Daher erklärt sich auch sehr gut der sichere Takt, den er bei der Auswahl und Benutzung der Stellen aus den Werken der Kirchenväter bekundet.

Wir glauben hiemit das schwere Räthsel der Entstehung und Ver-

Digitized by Google

faſſerſchaft dieſer Liturgie genügend gelöst zu haben. Die Jeſuiten haben an ihr eben ſo wenig Antheil gehabt wie an der Ausſtellung der Verpflichtungen, die Johann vom Erzbiſchof, von den Biſchöfen und den Geiſtlichen zu Gunſten der Liturgie gefordert hatte. Die Liturgie ſo wie dieſe Verpflichtungen haben den König allein zum Verfaſſer.

Friedrich Münter, jener gelehrte däniſche Rabuliſt, und Biſchof von Seeland, bekannt durch ſeine encyklopädiſtiſche Leichtfertigkeit wie durch ſeinen kecken Lutheriſchen Muthwillen, mit dem er allenthalben in ſeinen oberflächlichen Werken die katholiſche Kirche verfolgt, hat ſich alle mögliche Mühe gegeben, Johanns Liturgie den Jeſuiten auf die Rechnung zu ſetzen, und bringt bei dieſer Gelegenheit die albernſten und abgeſchmackteſten Sachen gegen ſie vor. [8]) Herr Münter gehört leider zu der nicht geringen Anzahl jener biedern Proteſtanten, die, nachdem ſie in Rom die liebevollſte Aufnahme und Gaſtfreundſchaft gefunden hatten, ins Vaterland zurückgekehrt, die katholiſche Kirche aus evangeliſcher Dankbarkeit mit allen Waffen der Lüge und der Böswilligkeit bekämpften: er war der tägliche Hausfreund des großen und gefeierten Stephan Borgia, Sekretärs der Propaganda und nachherigen hochverdienten Cardinals der heiligen Kirche, jenes berühmten Mäcenas der Wiſſenſchaften, an deſſen Tiſche er ſich mit Adler und Zoega täglich befand. Pius VI hatte ihm mehre intereſſante Miſſionsberichte des Nordens mitgetheilt, die er nachher hinter deſſen Rücken veröffentlichte, um die Miſſionen der Propaganda allerorts zu verdächtigen. Wie kann es demnach wundern, wenn er ſeinen Groll auch gegen eine achtbare religiöſe Geſellſchaft ausließ, die nun nicht mehr beſtand. Seine Ausfälle gegen die Jeſuiten werden ſtets ein ſchönes Vergißmeinnicht Lutheriſcher Liebloſigkeit auf dem Grabe dieſer edeln Helden der Nächſtenliebe bleiben.

Fünftes Kapitel.

Johann ſuchte ſich jetzt den Clerus durch Beweiſe der Freigebigkeit und der Huld zu gewinnen, um ihn für die Annahme der Liturgie vorzubereiten. Am 9. Oktober dieſes Jahres erließ er ein feierliches Edikt

8) Vrgl. Münters Abhandlung: Die von den Jeſuiten in Schweden eingeführte katholiſche Liturgie; im Magazin für Kirchengeſchichte Thl. 2. S. 1—18; angehängt dieſer Abhandlung iſt der lateiniſche Text der ganzen Liturgie ſammt einigen Scholien derſelben. S. 19 — 68. Höchſt lächerlich und albern ſind Münters Gloſſen hierzu.

Digitized by Google

an die Gouverneurs der verschiedenen Provinzen und befahl in demselben aufs strengste, an die Geistlichen alle frühern üblichen Zehnten zu entrichten: die Uebertreter desselben wurden mit Todesstrafe bedroht. Auch sollten die in frühern Jahren verweigerten Zehnten gleichfalls nachgeholt und entrichtet werden. [1])

Der Erzbischof folgte dem König Schritt für Schritt in seinen Reformen und bahnte ihnen so zu sagen den Weg. Am 1. Januar des folgenden Jahres 1576 erließ er ein allgemeines Rundschreiben an den gesammten Clerus von Schweden, ihn auffordernd, den alten Kirchengesang in sämmtlichen Pfarrkirchen des Reiches herzustellen. Vorzüglich drang er darauf, daß die Jugend auf das fleißigste in ihm unterrichtet würde und wünschte, daß man Behuf dessen eine eigene Schule anlege und eine gewisse Anzahl kleiner Knaben auswähle, die alle Sonn- und Festtage in den Kirchen die alten Kirchenlieder singen sollten: ihnen sollten zugleich nach Art der Chorknaben der katholischen Kirche ein bestimmter Platz in der Nähe des Hochaltars angewiesen werden. Johann ließ in gleicher Zeit eine genaue Nachsuchung nach den alten Gesang und Choralbüchern in Kirchen und Klöstern anstellen, die leider seit den unglücklichen Zeiten von Gustaf Wasa ganz in Vergessenheit gerathen und größtentheils auch in jenem Verfolgungssturme untergegangen waren. Der König war ein großer Liebhaber der alten Kirchenmusik und ließ die vorzüglichern und ältern dieser Gesangbücher gleich Heiligthümern in seine Hauskapelle niederlegen. Mit ihrer Hülfe beabsichtete er später den alten Kirchengesang wieder herzustellen.

Einen noch entscheidenderen Schritt that der Erzbischof am 6. Febr. 1576. Er erließ ein allgemeines Rundschreiben an den gesammten Clerus, in welchem er die Nothwendigkeit des Studiums der Kirchenväter auf das dringendste darthat. Es ward auf das feierlichste publicirt und an die Pforten der Kathedrale und der Akademie zu Upsala angeschlagen.

Der Erzbischof zeigt hier, daß die heiligen Schriften des alten wie des neuen Testamentes ohne Gefahr des Irrthums gar nicht verstanden werden können, wenn man nicht bei ihnen die Auslegungen der Kirchenväter jedesmal zu Rathe ziehe, und beweiset dies vorzüglich dadurch, daß alle Stifter von Ketzereien, so viel es deren vom Anfang der Kirche bis auf diese Zeiten nur immer gegeben habe, allein dadurch, daß sie bei Auslegung der heiligen Schrift die Erklärungen der Kirchenväter vernachläßigt und verachtet haben und ihrem eigenen bethörten Verstande gefolgt sind, von dem Pfade der Wahrheit und dem Wege

1) Baazius III, 25. pag. 379.

Digitized by Google

des ewigen Seelenheiles abgekommen, und hiedurch unzählige andere Menschen ins Unglück gestürzt haben. Er klagt nun, daß diese Seuche zum Nachtheile der wahren Lehre der Kirche auch in Schweden Eingang gefunden habe, da man es vorzöge lieber den neuern Schriftstellern der Zeit zu folgen, als die wahren Quellen des Glaubens und der Religion, nämlich die Schriften der Kirchenväter zu Rathe zu ziehen. „Es gibt einige," sagt der Erzbischof,[2]) „welche die Stellen der heiligen Schrift verstümmeln, kühn und unverschämt ihren Meinungen anbequemen. Es gibt Andere, die mehre Stellen falsch und schlecht übersetzt ganz für ihre Zwecke gegen alles Recht anwenden. Es gibt endlich noch einige, die den Citaten Anderer ohne alles Urtheil und ohne die Quellen vorher zu untersuchen, unbedingten Glauben beimessen. Auch findet man solche, welche nur die Schriftsteller dieses Jahrhunderts bewundern und sich an ihre Aussagen mit Uebergehung und Verachtung des Alterthumes, gleich als wäre dies eine unreine und verpestete Quelle, steif und festhalten. Dies ist auch die Ursache der vielen in unserm unglücklichen Jahrhunderte aufkeimenden Meinungen, aus denen dann die verschiedenen Sekten entstehen, die so große Nachtheile der Reinheit der Lehre und der Religion bringen. Deßhalb, um diese Verdrehungen und Verfälschungen zu vermeiden, was bei den großen und zahllosen Kämpfen der auswärtigen Theologen so erforderlich ist, ist vor allem die häufige Lesung und eine getreue Auslegung der heiligen Schrift nach ihrer wahren Erklärung nothwendig. Auf daß sonach nur das reine Alterthum zum Zeugniß angerufen werde, so müssen die ältesten und ausgelesensten Schriften der Väter ernstlich zu Rathe gezogen und studirt werden, damit man nicht fremdartige und dem weisen Alterthume unbekannte Erklärungen den heiligen Schriften andichte." Gemäß dem Wunsche des Königs bemerkt ferner der Erzbischof, der so sehr für das Seelenheil der Schweden besorgt sey, habe er nun die Verfügung getroffen, daß täglich eine Vorlesung über die Väter von den Professoren der Universität zu Upsala gehalten werde; und er wolle ihnen zugleich die Art und Weise, wie diese Vorlesungen zu halten seyen, vorzeichnen. Behuf dessen ermahnt er schließlich alle Kandidaten der Theologie, häufig und unausgesetzt denselben beizuwohnen, die er entweder selbst halten oder durch seine Vikare halten lassen werde, da sie daraus nicht allein viele und wahre Belehrung, sondern auch eine große Frömmigkeit einärnten würden.

Nach diesen getroffenen Maßregeln ließ Johann die neue Liturgie

2) Bei Baazius III, 51. pag. 399 — 405.

Digitized by Google

im Druck erscheinen, wahrscheinlich noch am Ende des Monats Februar 1576. Sein einziger Gedanke war jetzt, sie in volle Kraft im gesammten Reiche übergehen zu lassen. Er sandte sie sogleich an die vertrautern Geistlichen des Reiches. Im März desselben Jahres überschickte er sie durch eine feierliche Gesandtschaft, deren Glieder die gefeierten Reichsräthe Georg Gera, Freiherr zu Adenö, Graf Erich Sparre zu Sundby und Erich Mathiä waren, an seinen Bruder Karl, Herzog von Südermannland, mit dem Gesuch, diese in den Kirchen seines Herzogthums einführen zu lassen. Die Gesandten langten den 8. März in Nyköping an. Doch Karl, der jetzt schon seinen Haß gegen Johann öffentlich kund gab, und seine verrätherischen Absichten gegen dessen Thron verrieth, entgegnete ihnen höhnisch: Es stehe weder ihm noch dem Könige frei, diese Liturgie anzunehmen, da im väterlichen Testamente jede Neuerung in der Religion verboten werde, und er beschwöre demnach den König, solche weder ihm noch seinen Erben gegen die Schenkung des Vaters, welche ihm und keinem andern in seinem Herzogthume alle Gewalt in weltlichen als geistlichen Dingen verliehen habe, aufdringen zu wollen." Gleiche anmaßende Antwort ertheilte Karl dem König durch seine Gesandten, die er in der Angelegenheit der Liturgie an ihn im Monat Mai nach Stockholm schickte: „Es sey ihm, dem Herzog," sagten diese Gesandten, [3]) „nicht erlaubt, in der Religion Neuerungen vorzunehmen wegen dem Testamente des Vaters, noch liege es in seiner Gewalt die Gewissen seiner Priester zu zwingen, auf daß sie die Lehre des Evangeliums, die bereits seit fünfzig Jahren im Vaterlande gebräuchlich sey und durch Siegel und Unterschriften bestätigt worden, verlassen." Johann fand sich nicht wenig gekränkt durch so schnöde Antwort, schwieg aber einstweilen, und wartete günstigere Zeitumstände ab, in der Hoffnung seinen Bruder vielleicht noch durch Güte, Milde und Sanftmuth zur Annahme der Liturgie bewegen zu können: rastlos arbeitete er jetzt an der Vollbringung seines heiligen Werkes.

Hosius, Cardinal und Bischof von Ermland, war inzwischen durch die Königin Katharina von Johanns Schritten, die einen so guten Anfang für die Vereinigung der Kirche Schwedens mit der katholischen verhießen, benachrichtigt worden, und säumte deshalb nicht dem König seine und des heiligen Stuhles Freude hierüber an den Tag zu legen, ihn ermuthigend im Namen des heiligen Vaters, in diesem Geschäfte mit heiliger Zuversicht auf den Herrn edel und unerschrocken vorwärts

3) Baazius III, 42. pag. 448 sq.

Digitized by Google

zu schreiten. „Es ist unglaublich," sagt Hosius,[4]) „welche Freude der heilige Vater, als er von allen den heilsamen Anstalten, die Euer Majestät zur Vereinigung der Schwedischen Kirche mit der katholischen getroffen, Kunde erhalten, empfunden habe; mit ihm würden alle andern, zu deren Ohren diese Botschaft nur immer gelangte, mit einer so großen Freude erfüllt, daß sie mit Worten nicht ausgedrückt werden kann. Augen und Hände haben wir zum Himmel erhoben, und dem Herrn gedankt, daß er solche Barmherzigkeit an Eure Majestät gethan, und Sie von den Finsternissen, in denen Solche so viele Jahre befangen war, zum Lichte, vom Tode zum Leben gerufen habe, damit sie endlich erkennen, daß das, was durch diese vierzig Jahre hindurch unter dem verführerischen Titel des reinen Wortes Gottes und des heiligen Evangelium in Schweden gepredigt worden, nichts anders gewesen, als ein reiner Betrug, und vielmehr gegen das Wort Gottes gekämpft habe. Wir haben inbrünstig die Barmherzigkeit Gottes angefleht, auf daß sie in Eurer Majestät das Werk vollbringe, was sie so schön begonnen, und Sie endlich dahin zurückführe, wo man sich getrennt hatte. Dies wird dann der Fall seyn, wenn Euer Majestät Ihren Verstand gefangen gibt und dem Gehorsame Christi unterwirft, und indem ich von Christus spreche, verstehe ich nicht weniger das Haupt als auch den Körper dieses Hauptes, d. h. die Kirche. Denn das Haupt und der Körper ist nur ein Christus; sie sind nur zwei in einem Fleische und können von einander nicht getrennt werden, wie Niemand mit dem Haupte Christus verbunden seyn kann, der von der Kirche, welche der Apostel Körper Christi nennt, getrennt ist. Wer demnach das rechte Verständniß der heiligen Schrift besitzen will, der muß vor allem seinen Verstand gefangen geben und sich dem Gehorsame des Körpers Christi, nämlich der Kirche, unterwerfen, und nicht seinem Verstande oder dem eines Andern, sondern allein dem Geiste der Kirche folgen, damit er anders nicht hören dürfe, was wir beim Propheten lesen: Weh! den unsinnigen Propheten, die nur ihrem Verstande folgen und nichts sehen. Nichts sieht jener, der seinem Verstande folgt, und zwar desto weniger sieht er, je mehr er zu sehen glaubt. Denn jene, die sich für klug hielten, sagt der Apostel, sind thöricht geworden. Nur jener, welcher dem Geiste der Kirche folgt, sieht und gelangt zum wahren Verständniß der heiligen Schrift." Hosius kommt nochmals auf Johanns Gesuch des Kelches zurück, verweist ihn hiebei auf die allgemeine Entscheidung der Kirche und hält ihm das Beispiel des frommen Kaisers

4) Epistola 237. pag. 401—404. Oper. T. II.

Digitized by Google

Marzian vor, der sich den Beschlüssen des Concils von Chalcedo gleichfalls unterworfen, und ermuthigte ihn, diesem nachzukommen. „Könnten auch wir einstens, o König," redet Hosius, „aus deinem Munde jene Stimme vernehmen, die bekanntlich der lobreiche und fromme Marzian bald nach geendetem Conzil von Chalcedo hat hören lassen: Es endige, rief er aus, aller profane Streit, denn ein wahrhaft Ruchloser und ein Gotteslästerer kann nur jener seyn, der nach der Entscheidung so vieler Priester noch seinem Urtheile zur Entscheidung etwas übrig lassen will. Ist es nicht die höchste Thorheit, bei heiterm und hellem Tage ein trügerisches Licht zu suchen. Wer nach der allgemein angenommenen Wahrheit noch etwas sucht, sucht Lüge. Woran hängt es also, o König, daß auch du nicht dieselbe Stimme von dir hören lassen kannst, wie jener fromme Kaiser? Möge endlich jener profane Streit über den Kelch enden! Denn ist auch früher etwas anders hierüber entschlossen worden, so müssen wir doch unsern Verstand gefangen geben und dem Gehorsame der Kirche unterwerfen, mit welcher der Herr bis ans Ende der Zeiten zu bleiben versprochen hat, und der er seinen heiligen Geist verheißen, auf daß er sie lehre und mit ihr bis in Ewigkeit verbleibe, die deshalb Paulus auch die Grundsäule und das Firmament des Glaubens nennt, und wer sie nicht hört, den will ja Christus für einen Heiden und öffentlichen Sünder gehalten wissen." Hosius setzt dem König die Lehre der Kirche aus einander ungefähr in der Weise wie in den frühern Briefen, zeigt deren Einheit und stellt sie dem traurigen Bilde der Zerissenheit, Verworrenheit und Gottlosigkeit der von der katholischen Kirche abgefallenen Sekten gegenüber, und fordert ihn auf, so bald wie möglich zur katholischen Kirche zurückzukehren. „Mögen nie aus dem Gemüthe Eurer Majestät jene inspirirten Worte eines alten und heiligen Vaters der Kirche verschwinden: Gott hat auf den Stuhl der Einheit die Lehre der Wahrheit niedergelegt. Willst du die Wahrheit der heiligen Schrift finden? Gehe zum Stuhl der Einheit, in ihm wirst du durch das wahre Licht des Evangeliums erleuchtet werden; außerhalb denselben wird auch nur in Finsterniß gekämpft, was du bei jenen geschehen siehst, die vom Stuhle der Einheit abfielen und seither täglich mehr und mehr in Verfall gerathen, und in immer scheußlichere Sekten verfallen." Hosius that ihm auch hier nochmals die furchtbare Wahrheit dar, daß die Priester seiner Staaten keine Priester seyen und keine Gewalt haben, das heilige Sakrament zu konsekriren und daß er mit seinem Volke im Abendmahle nichts als einfaches Brod und einfachen Wein empfange. Er

Digitized by Google

fordert ihn nun auf, diese wahren Priester zu suchen, die er jedoch nur allein in der katholischen Kirche finden werde, weßhalb er alles anwenden und keine Mühe scheuen soll, zu dieser Kirche zurückzukehren. „Wende alle Sorge an," sagt er, „so schnell wie möglich zum Stuhle der Einheit zurückzukehren, in welchen der Herr die Lehre der Wahrheit niedergelegt hat. Mit vielem Vergnügen habe ich vernommen, daß du das Studium der heiligen Väter liebst und jene Aftertheologen von Gestern, die die Völker beredeten, ihre mit dem Evangelium schnurstracks zuwiderlaufende Lehren fürs Evangelium anzunehmen, täglich mehr verachtest. Ich ersuche dich demnach, verschmähe nicht zu beachten, was ein alter Kirchenvater, eben so ausgezeichnet durch seine großen Wissenschaften wie durch die bewunderungswürdige Heiligkeit seines Lebens, nämlich Hieronymus zum Papst Damasus sagte: Vom Priester, ruft er aus, erflehe ich das Opfer des Heiles, vom Hirten den Schutz des Schafes, und keinem Andern als Christus folgend bin ich mit deiner Heiligkeit, d. h. mit dem Stuhle Petri vereint. Ueber diesen Felsen weiß ich die Kirche erbaut, wer außerhalb diesem Hause das Lamm ißt, ist ein Heide: Wer in der Arche Noa nicht ist, wird zur Zeit der Sündfluth untergehen. Würdest du dieselben Worte an Gregor XIII den Christus zum rechtmäßigen Nachfolger des Damasus und zu seinem Stellvertreter auf Erden gemacht hat, richten, so würde ich gar nicht zweifeln, daß du bald alles überwinden und vollenden und die Gnade Gottes und das ewige Seelenheil erlangen würdest; vorzüglich, wenn du auch jene Worte desselben heiligen Vaters: Ich kenne nicht den Vitalis, ich verachte den Miletius und weiß nichts von Paulinus; wer mit dir nicht sammelt, zerstreuet, d. h. wer nicht mit Christus ist, ist vom Antichrist; — gleichfalls wiederholtest mit nur veränderten Namen der Ketzer und demnach ausriefest: Ich kenne nicht den Luther, ich verachte den Calvin und weiß nichts von Balthasar Friedberg (Peter Olofssohn): wer mit dir heiligster Vater, Gregorius XIII nicht sammelt, zerstreuet: zu Christus gehört nicht jener, der dem Antichrist von Eisleben oder von Genf, oder woher er auch immer sey, folgt, und sein Wort für Gotteswort annimmt und verehrt. Derselbe heilige Hieronymus erzählt, daß die Kirche zu seiner Zeit in drei Kirchen zerspalten war, von denen jede ihn gewinnen wollte. Doch er hielt sich fest an Damasus und schrieb ihm: Wer mit dem Stuhle Petri verbunden ist, ist der Meinige. Jetzt aber ist die Kirche nicht in drei Theile, sondern in 300 und mehr Theile jämmerlich und gräulich zerrissen. Deshalb

Digitized by Google

haſt du auch mehr Urſache und Pflicht zum Stuhle der Einheit deine Zuflucht zu nehmen und mit demſelben Hieronymus auszurufen: Wer mit dem Stuhl Petri vereinigt iſt, iſt der Meinige. Von Gregor XIII, des Petrus und Damaſus rechtmäßigen Nachfolger, ſuche Rath und Hülfe nach, zumal du ſelbſt eingeſtehſt, daß, nachdem man ſich vom Stuhle Petri losgeriſſen, der Teufel aus dem Gefängniſſe entronnen, und es keine einzige Ketzerei in jener zahlloſen Schaar, die ſchon längſt eingeſchlafen und verdammt waren, gebe, ſo nicht in unſerm unglückſeligen Jahrhunderte aus der Unterwelt wieder ins Leben zurückgerufen worden wäre." Hoſius führt das ſchreckliche Gemälde der proteſtantiſchen Kirche genauer durch, und verweiſet ihn gleich auf die gottloſen Streitigkeiten und Zänkereien der Theologen dieſer Kirche hin, um ihm die Wahrheit und Heiligkeit der katholiſchen Kirche in ihrem ganzen Glanze darzuſtellen. Hiebei erinnert er ihn an den großen Gregor VII, der mit kaum größerer Liebe als jetzt Gregor XIII Schweden geliebt, und macht eine ſchöne Anſpielung auf den Umſtand, daß Gregor XIII der ſiebente in der Reihe der Gregore ſey, die Hildebranden auf dem Stuhle zu Rom nachgefolgt, und ſieht in ihm eine glückliche Vorbedeutung von Johanns und Schwedens Zurückkehr zur katholiſchen Kirche, da ja auch unter Gregor VII, Schwedens König und Volk eigentlich erſt zum Chriſtenthum übergetreten wäre. Hoſius überſendet ihm deshalb zugleich Abſchriften von Gregors VII Briefen an den König Swen, und forderte ihn durch Gregor XIII auf, wie früher Gregor VII Swen, einige hoffnungsvolle Jünglinge nach Rom zu ſchicken, um hier für den Dienſt der Kirche erzogen zu werden.

Auch an Peter Brahe, Grafen von Viſingburg, Reichsrath und trauteſten Freund von Johann hatte Hoſius gleichzeitig geſchrieben, belobte ſeine Anhänglichkeit und Neigung für die katholiſche Kirche und forderte ihn auf, zu ihr zurückzukehren und den König in ſeinen frommen Reformen und Unternehmungen zur Vereinigung der Schwediſchen Kirche nach Kräften zu unterſtützen. [5])

Lorenz Nikolai, ein würdiger Prieſter, Norwege von Geburt, früher Lutheraner, der auf ſeinen Reiſen durch die Niederlande bei einem Beſuche der ehrwürdigen Väter der Geſellſchaft Jeſu in Löwen, Katholik geworden und aus Dankbarkeit für den gefundenen Weg zum ewigen Heile in die Geſellſchaft Jeſu getreten war, hatte vom heiligen Vater den Auftrag erhalten, dieſes Schreiben des Hoſius dem Könige zu überbringen, und mit ihm in Unterredungen zu treten, um ihn in ſeiner

5) Epist. 259. pag. 406 sq.

Digitized by Google

Neigung für die katholische Kirche zu befestigen und zur Ausführung seiner Vereinigung der Schwedischen Kirche mit der katholischen zu ermuthigen. Nikolai hatte Löwen Ende Oktobers 1575 verlassen, um sich nach Braunsberg zu begeben, wo er die Aufträge des Cardinals erwarten sollte. Er langte hier am Vorabende des heiligen Andreas den 29. November an und mußte wegen der heftigen eingetretenen Kälte daselbst den Winter verbleiben. Ende März 1576 trat er in Begleitung eines frommen belgischen Weltpriesters, Namens Florenz Feyt und eines Laien, der zugleich ein erfahrner Chirurg war, die Reise nach Stockholm an, wo sie Ende Aprils landeten.

Kaum war Nikolai hier angelangt, so verbreitete sich auch sogleich das Gerücht, es seyen verkappte Jesuiten angekommen. Herbst erhielt den Auftrag von der Königin, die um ihre Ankunft schon wußte, die Fremden im Gasthofe, wo sie abgestiegen waren, zu besuchen, und ihnen dringendst ans Herz zu legen, die Ursache ihres Daseyns zu verheimlichen, und weder ihre Religion noch ihren Stand an Tag zu legen. Sie sollten sich für gelehrte Reisende ausgeben, die die Merkwürdigkeiten Schwedens sehen wollten. Herbsts Besuch hatte inzwischen das Gerücht von der Ankunft der Jesuiten nur noch mehr bestätigt, und man benachrichtigte hievon den König. Johann erkundigte sich sogleich bei der Königin über die Wahrheit dieses Gerüchtes und gerieth in nicht geringe Freude, als er solches bestätigt fand, und um so mehr, da Nikolai auch der schwedischen Sprache kundig war. Er ließ ihm sogleich durch einen Vertrauten nochmals die freundliche Weisung der Königin einschärfen und bemerken, er solle sich einstweilen sowohl um die Gunst der Deutschen in Stockholm, die sich hier in großer Anzahl des Handels halber aufhielten, als auch um das Wohlwollen der Priester bewerben, auf daß ihm hiedurch der Zutritt zum königlichen Hofe erleichtert würde, und er nicht etwa gleich im Anfange in den Verdacht des Volkes und der Geistlichkeit gerathe. Ueberhaupt sollte er sich so benehmen, daß die Geistlichkeit ihn lieb gewänne, Neigung für ihn fasse, und ihn alsdann aus eignem Antriebe bei ihm empfehle.

Bekanntlich war Johann schon seit längerer Zeit mit dem Gedanken umgegangen, ein geistliches Seminar für die Bildung junger Theologen zu errichten. Hiezu scheint er durch Hosius Briefe geführt worden zu seyn, der ihn stets ersucht hatte, einige Schweden nach Rom zu schicken. Johann hat auch bereits mehre von ihnen nach Rostock geschickt, um sie in den theologischen Wissenschaften unterrichten zu lassen. David Chyträus, Rektor der dortigen Akademie, verfehlte nicht dem Könige hierüber das größte Lob zu ertheilen, und berichtete ihm in einem sehr

Digitized by Google

schmeichelhaften Briefe vom Jahre 1574 die glücklichen Fortschritte dieser Zöglinge, ihn zugleich auffordernd, noch mehre hieher zu schicken. [6]) Johanns und des Erzbischofs Bemühungen, wie wir sahen, waren vorzüglich dahin gerichtet, den Weg zur Gründung einer großen theologischen Lehranstalt in Schweden zu bahnen. Lorenz Nikolai benutzte diesen Umstand, und suchte sich mit dessen Hülfe allmählich in die Gunst der Geistlichkeit von Stockholm zu setzen. Um bei ihr mehr Eingang zu finden, gab er sich für einen Schweden von der norwegischen Grenze aus. Er machte nun die Bekanntschaft mit den ausgezeichnetsten Mitgliedern des Klerus, ließ sich mit ihnen in unverfängliche Gespräche über religiöse Gegenstände ein, und leitete sie vorzüglich auf die Nothwendigkeit hin, den theologischen Wissenschaften in Schweden eine neue Umgestaltung zu geben. Er habe, so erzählte er ihnen, seit vielen Jahren große Reisen im Auslande unternommen, theils um den Zustand der Wissenschaften genau kennen zu lernen, theils auch um sich mit ihnen noch mehr zu vervollkommnen. Behuf dessen habe er auch die berühmten Akademien zu Douay, zu Löwen und zu Köln besucht, und da er jetzt vernommen habe, daß der König damit umgehe, ein Collegium für junge Theologen zu errichten, sey er nach Stockholm gekommen und gern bereit zur Ausführung eines so heilsamen Unternehmens seine geringe Hülfe anzubieten, falls man von ihr Gebrauch machen wollte da er es vorziehe, lieber seinem eigenen Vaterlande oder einem benachbarten Staate als fremden Ländern zu dienen, und er flehe demnach ihre Hülfe an, damit sie ihm mit ihrem Ansehen und mit ihrer Verwendung beim König empfehlen und unterstützen möchten. Die Geistlichen, die hier in Schweden, wie wir oben bereits bemerkten, auf einer so tiefen Stufe der Wissenschaften standen, wie in keinem andern Lande, welches durch das Licht des neuen Evangeliums erleuchtet worden war, bewunderten die Fertigkeit und Eleganz, mit welcher Nikolai die lateinische Sprache redete, gewannen sogleich eine große Neigung und Achtung für ihn, und versprachen ihm hoch und theuer, alles mögliche aufzubieten, um ihn beim Könige angelegentlichst zu empfehlen. Sie gehen sofort zum Könige und empfehlen ihm auf's nachdrücklichste den gelehrten Fremden. Johann war nicht wenig erfreut über dieses Ereigniß, das gegen Erwartung eine so glückliche Wendung genommen hatte, ließ sofort den Lorenz Nikolai vor sich kommen, unterhielt sich auf's freundlichste mit ihm, fragte ihn über den Zustand der Wissenschaften in Teutschland, in Frankreich, in Belgien und in den Niederlan-

6) Epistolae pag. 58. Hannoniae 1614. in 8.

Digitized by Google

den, und machte ihn auf der Stelle zum Professor der Theologie in seiner neuen Anstalt, deren Anordnung er ausführlich mit ihm besprach. In gleicher Zeit gab er Befehl, daß man sogleich ein prächtiges und geräumiges Gebäude hiefür aufsuche. Man wählte zu diesem Zwecke das ehemalige Franziskaner Kloster. Auch für die Bedürfnisse sowohl der Lehrer als der Schüler rücksichtlich der Kleidung, der Wohnung, des Essens und anderer Bequemlichkeiten u. dgl. sollte gesorgt werden. Alles ging rasch und schnell vor sich. In kurzem war diese Lehranstalt errichtet. Der König begab sich inzwischen für die Sommerzeit auf ein nahe gelegenes Lustschloß und übertrug für die Dauer seiner Abwesenheit einem seiner vertrautesten Staatsräthe, wahrscheinlich dem Grafen Peter Brahe die ganze Besorgung dieses Geschäftes.

Ende Juli's kehrte Johann nach Stockholm zurück. Jetzt trat Nicolai seine Vorlesungen an. Der König befahl, daß sämmtliche Geistliche von Stockholm, 30 an der Zahl und denjenigen Candidaten des Predigtamtes, die eben so zahlreich waren, ihnen beiwohnten. Sie nahmen ihren Anfang im Monat August. Mit allgemeinem Beifall wurde Nicolai gehört. Alle bewunderten seine Gewandtheit und Beredtsamkeit. Er wußte so geschickt die Irrthümer der Neuerer aus den Werken der Reformatoren zu widerlegen, daß Niemand gewahr wurde, ob er ein Katholik oder Lutheraner wäre, Luthers und Kalvins Werke waren ihm ganz befreundet, er hatte sie in seinem Hörsale aufgestellt, schlug sie bei jeder vorkommenden Streitfrage in Gegenwart der Versammlung auf, und zeigte den Anwesenden alle die Widersprüche und Abgeschmacktheiten, die Luther und die Reformatoren bei Begründung ihrer neuen Lehren nur immer zu Tage gefördert hatten. Nikolai schlug bei seiner Polemik einen ganz sichern und unfehlbaren Weg ein, den Weg nämlich, den der König seiner Geistlichkeit gegenüber bereits mit so glücklichem Erfolge eingeschlagen hatte, alle seine Bemühungen dahin richtend, allenthalben bei den einzelnen Lehren des Glaubens und der Disciplin eine strenge Parallele zwischen den Lehren der Kirchenväter und den Lehren der Reformatoren durchzuführen, und entlarvte alsdann hierbei kräftig die vermessene Ruchlosigkeit der Letztern, die gegen alle Authorität ihre wahnsinnigen und gottlosen Hirngespinste den von der Kirche durch allgemeine Uebereinstimmung angenommenen Lehren des christlichen Alterthumes entgegengesetzt hatten. Niemand konnte gegen ähnliche Beweisführung etwas einwenden. Beschämt verließen die Besonnenern unter den Geistlichen seine Vorträge und schloßen sich immer mehr und mehr an ihn an.

Digitized by Google

Nikolai gewann in gleicher Zeit die Liebe des Königs, und die Achtung und das Zutrauen der angesehensten Männer am Hofe.

Doch bald trat eine unglückliche Störung ein. Es nahte sich das Fest der Geburt der heiligen Jungfrau Maria. Johann wünschte, daß solches allgemein gefeiert würde. Abraham, Rektor der Schule zu Stockholm und Olof Luth, Stadtpfarrer daselbst, weigerten sich, solches zu begehen. Abraham hatte sich früher schon in diesem Jahre gesträubt, das Frohnleichnamsfest zu feiern. Der König bezeigte diesen zwei Geistlichen öffentlich seinen Unwillen hierüber; doch sie blieben standhaft in ihrer Weigerung und suchten ingeheim ihn und seine Bemühungen um die Kirche zu verleumden und in einem schiefen Lichte darzustellen. Heimlich griffen sie in gleicher Zeit den Lorenz Nikolai an, streuten eine Menge kleiner satyrischen Flugschriften gegen ihn unter das Volk und Klerus aus, und boten alles mögliche auf, seine Vorträge zu verdächtigen und die Zuhörer, vorzüglich die jungen Theologen, vor diesen zu warnen.

Abraham, ermuthigt durch diesen Sieg, ging nun stets weiter. Am 7. September, dem Vorabende des Festes von Maria Geburt überreicht er dem König eine Schrift gegen die neue Liturgie, wo er sie in derben Ausfällen päpstlicher Irrthümer beschuldigte. „Diese Messe," sagt er,[7]) „verfinstert das uns angezündete Licht des Evangeliums und reizt die Papisten zu unserm Untergange an, die, sobald wir jene Liturgie angenommen haben, uns mehre ihrer Paradoxen aufdringen werden." Im Eifer seiner evangelischen Nächstenliebe nennt er die Katholiken Ungläubige und Heiden, fordert die Schweden auf, keine Freundschaft mit ihnen zu machen, und nicht etwa so unsinnig zu seyn, auf sie die Worte des Apostels, Ephes 4. 3. auszudehnen: „Lasset euch recht angelegen seyn, Einigkeit des Geistes, durch das Band des Friedens zu erhalten." Johann war nicht wenig gereizt durch diese kecke Anmaßung, wirft der Priesterschaft von Stockholm Wort und Treubruch vor, bezüchtigt sie der Heuchelei, des Wankelmuthes, des Aufruhrs und der Rebellion, da sie früher die Liturgie allgemein geprüft, angenommen, gebilligt und mit Siegel und Unterschrift bestätigt habe. Er erklärt sofort die Rädelsführer dieser Unruhen ihrer Aemter verlustig, belegt einige von ihnen mit leichtem Hausarrest, andere verweiset er in einige nicht weit von Stockholm gelegene königliche Schlösser, um den Keim der Gährung zu ersticken. Sie wurden jedoch bald wieder in Freiheit gesetzt. Der

7) Bei Baazius III, 58. pag. 425 — 429.

Digitized by Google

Klerus von Südermannland droht gleichfalls sich gegen den König aufzulehnen wegen der Liturgie. Doch dieser forderte in mehrern schmeichelhaften Briefen seinen Bruder Karl zum Frieden des Reiches und der Kirche, und war so glücklich, auch hier die öffentliche Ruhe bald wieder herzustellen.

Johann arbeitete rastlos an der Ausführung seines heiligen Werkes, und hörte nicht auf, die größten und edelmüthigsten Beweise des Wohlwollens dem Klerus zu geben. Allenthalben ließ er die Kirchen, die sein Vater zerstört und niedergerissen hatte, wieder aufbauen. Seiner Freigebigkeit erfreuten sich vorzüglich die Domkirchen der hohen Stifte zu Upsala, Linköping, Skara, Westeräs, Weriö und zu Aebo. In Stockholm erbaute er mit wahrhaft königlicher Pracht die Kirchen des heiligen Franziskus und der heiligen Klara: von den Kirchen des heiligen Jakob, des heiligen Dominikus und der heiligen Maria Magdalena begann er mit gleichem großmüthigem Kostenaufwande den Wiederaufbau. Der Tod überraschte ihn über deren Vollendung. Auch die Kirchen und Klöster zu Sigtune, zu Schoga und zu Wadstena erhoben sich neu aus ihren Ruinen. Es gab wenige Kirchen in Schweden, in Gothland und in Finnland, die nicht Beweise seiner Mildthätigkeit erhalten hätten. Sein Plan war, sämmtliche Kirchen und Klöster, die der wilde Sturm der Reformation eingeäschert hatte, wiederum aufzubauen.

Johann bekundete hiebei den ganzen Adel seiner reinen Seele und hat uns unauslöschliche Züge von seinem frommen Gemüthe hinterlassen. Als er einstens einsam außerhalb den Mauern Stockholms spatzieren ging, nahte sich ihm der alte und biedere Landpfarrer von Gryta, einem unweit von Stockholm entlegenem Dorfe, wo so eben die Kirche durch eine verheerende Feuersbrunst eingeäschert worden war, und flehte von ihm eine Beisteuer zu deren Aufbau. Der gute Pfarrer trug ihm in einfachen aber rührenden Worten seine Bitte vor: „Ich bitte," sagte er, „Eure Majestät möge gnädigst geruhen, der heiligen eingeäscherten Kirche hülfreiche Hand zu reichen." Ernst fragte ihn der König, wo denn allerwelt jene Kirche sich befände? Als ihm der schlichte Mann antwortete, sie sey im Dörflein Gryta, entgegnete er ihm lächelnd: „Und ich glaubte, sie wäre in Rom gewesen." Sogleich ließ ihm Johann die nöthigen Mittel zum Aufbau seiner Kirche darreichen. [8])

Auch auf die Verbesserung des sittlichen Wandels der Geistlichen

8) Messenius Scond. illustratae T. VII. pag. 43 sq.

Digitized by Google

richtete der König sein Augenmerk. Er ermahnte sie zu einem züchtigen und ehrbaren Leben und schrieb ihnen eine ihrem Stande angemessenere Kleidung vor. Vielen, vorzüglich denen, die sich zur Annahme der Liturgie bereitwillig zeigten, gab er selbst aus seinen eignen Privatmitteln schöne und kostbare doch würdevolle Kleider, theils um in ihnen einen mehr geistlichen Charakter zu erwecken, theils um sie beim Volke beliebter zu machen. Denn auch jetzt noch wie früher waren die Priester in ihren Kleidungen mehr Soldaten, Bauern und Jägern ähnlich, als Dienern des Altars.

Die Professoren von Upsala und die Geistlichen von Stockholm hatten inzwischen wieder neue Kräfte gesammelt und begannen die alten Zwiste. Am 20. November dieses Jahres (1576) überreichten sie dem Könige eine Vertheidigungsschrift, in der sie die Liturgie nochmals auf das heftigste angriffen, für ein Werk des römischen Götzendienstes ausgaben, und sich zugleich gegen den Vorwurf des Aufruhrs, der Rebellion, des Wort- und Treubruches rechtfertigen; und appelliren deßhalb an ein allgemeines freies Nationalkonzil, mit dem Versprechen, sich allen Entscheidungen, die hier in der Angelegenheit der Liturgie getroffen werden würden, zu unterwerfen und ihnen nie mehr in der Zukunft zu widerstreben. Der König ging bereitwilligst in diese Vorstellungen ein, und schrieb demnach auf den Anfang des folgenden Jahres ein allgemeines Nationalkonzil aus. [9])

Johann sah nun immer mehr die Nothwendigkeit ein, sich endlich bei Anhäufung der vielen, großen und verwickelten Streitfragen in Sachen des Glaubens wie der Disciplin an den heiligen Stuhl zu wenden, wohl erkennend, daß ihm hiefür der wahre Beruf, wie nicht weniger die nöthigen Kräfte und Einsichten abgingen, um der Ausführung seines Werkes den gewünschten Fortgang zu verschaffen. Peter Fechten hatte ihn früher schon zu diesem Schritte aufgefordert, und ihm offen und frei bemerkt, daß die Vollbringung so großer Angelegenheiten, wie eine Messe abzufassen u. dgl. Sache der Päpste und nicht der Weltleute sey. Doch der König konnte sich nur schwer zu ähnlichem Schritte bestimmen, mehr aus Furcht vor der Geistlichkeit als aus Abneigung gegen das Oberhaupt der Kirche. Hosius letzter liebevolle Brief hatte endlich alle Besorgniß und Furcht aus seinem Gemüthe verscheucht. Er setzte muthig und entschlossen jede menschliche Rücksicht bei Seite und beauftragte noch im Monat November dieses Jahres Peter Fechten mit einer Gesandtschaft nach Rom. Um zugleich den ei-

9) Bei Baazius III, 29. pag. 393 — 397.

Digitized by Google

gentlichen Zweck dieser Gesandtschaftsreise nicht erkennen zu lassen, gab er ihm den berühmten Grafen Pontus Delagardie, den gefeierten Sieger von Liefland zum Gefährten mit. Beide sollten sich nach Neapel begeben und hier den Erbantheil der Königin Katharina erheben.

Lorenz Nikolai ward einstweilen vom Könige zum Rektor des neuen Collegiums bestellt; blieb aber gleichwohl noch Professor der Theologie und nahm zu dieser Würde noch den Lehrstuhl der Rhetorik hinzu.

Der kirchliche Streit nahm jetzt mit jedem Augenblicke eine ernstere Gestalt an, und schlug bald in einen offenen Krieg gegen den König um. Der erste drohende Anlauf hiezu geschah noch um Weihnachten dieses Jahres. Der Erzbischof hielt am heiligen Weihnachtstage in der Domkirche zu Upsala in Gegenwart des Königs, der Vornehmsten des Reiches und des Volkes zum erstenmale die Messe ganz nach der neuen Liturgie. Er eröffnete diese hehre Feierlichkeit mit einer würdevollen Rede, in der er die Bemühungen des Königs um die Kirche darstellt, sie belobt und namentlich die neue Liturgie anpreist, deren Vorzüge hervorhebt, wie durch sie der Gottesdienst an Würde, Erhabenheit und Heiligkeit gewonnen und Schweden sich der alten und wahren Kirche, der Kirche der heiligen und frommen Vorzeit genähert, und sich dem Labyrinth der Sekten und Irrthümer, in welchem die neue Kirche in den Nachbarstaaten gleichsam begraben und untergegangen sey, endlich entwunden habe. Tags darauf dem Gedächtnißtage des heiligen Stephan, bestieg Peter Jonä, Professor der Theologie an der Akademie, in Zorn und Flammen die Kanzel und hielt einen wüthenden Vortrag über die Verfolgung der frommen Lehrer. Seinem Beispiele folgte Olof Luth, gleichfalls Professor der Upsaler Universität. Gleich einer Furie bestieg auch er die Kanzel und sprach am Tage der unschuldigen Kinder, den 28. Dezember, von der Grausamkeit der Tyrannen, die die Kirche des Herrn zerstören. Beider Predigten waren vollkommne Brandmanifeste, geschleudert von heiliger Stätte unter das Volk gegen den König und den Erzbischof. Letzterer stellte beide Zeloten noch selbigen Tag nach der Vesper zu Rede, rügte ihr schandmäßiges Betragen und entsetzte sie ihrer Würden. Den folgenden Sonntag, den 30. Dezember, hielt er einen rührenden Vortrag an's Volk, und entlarvte mit aller Kraft der Beredtsamkeit die anmaßende Unverschämtheit und die unkirchlichen und ehrlosen Umtriebe dieser zwei wüthenden Diener des Evangeliums. Der König, kaum benachrichtigt von diesen Vorfällen, berief beide Professoren am Tage der Erscheinung des Herrn den 6. Januar 1577 nach Stockholm und verwies ihnen gleichfalls in ernsten und herben Worten ihr unrechtliches Verfahren.

Digitized by Google

Es kam hier zu einem ernsten religiösen Gespräche, welches zwei volle Tage dauerte und im Palaste des berühmten Grafen Peter Brahe gehalten wurde. Lorenz Nikolai und sein Gehülfe Lorenz Feyt unterstützt von den Sekretären des Königs und von vielen der angesehensten Geistlichen kämpften mit großer Ueberlegenheit und mit vielem Ruhme gegen die zwei Professoren und deren Anhänger. Die Gegenstände dieses Gespräches waren die wichtigen Fragen: Ueber das Ansehen und die Gewalt der Kirche und über das Opfer der Messe. Nikolai that mit den schlagendsten Gründen aus der heiligen Schrift und aus den Kirchenvätern dar, daß zufolge der Einsetzung des heiligen Altarssakramentes und gemäß der Uebereinstimmung der gesammten Kirche Christus sich im heiligen Abendmahle und demnach auch in der Messe zum wahren unblutigen Opfer dem Herrn darbringe. Salamon Bürgerssohn, Pfarrer zu Stockholm, welcher früher der bekannten Konvention rücksichtlich der Annahme der Liturgie beigetreten war, verließ jetzt die Liturgie und schlug sich zur Partei der Professoren von Upsala. Johann entsetzte ihn seines Amtes und belegte ihn mit leichten Verhaft. Am 27. Januar traten nochmals die streitenden Parteien im Hause des Grafen Peter Brahe zusammen; doch der Sieg blieb auch hier auf der Seite des Lorenz Nikolai. [10])

Die Reichsstände und die Geistlichkeit, die hohe wie die niedere, waren inzwischen zu Stockholm zu gemeinsamer Berathung zusammengetreten. Sie begannen ihre Sitzungen am 11. Februar. Um das Volk durch die wüthenden Ausfälle der Gegner nicht gleich vornherein irreleiten zu lassen, hatte Johann die weise Maßregel getroffen, die Rädelsführer dieser kirchlich-politischen Unruhen für die Zeit der Komitien aus Stockholm zu verweisen. Olof Luth, Abraham und Salamon Bürgersohn wurden auf das nahe königliche Schloß Heeringen und Peter Jonä und Olof Medelpad auf's Schloß der unweit von Stockholm gelegenen Schwarzinsel gebracht.

Die Angesehensten aus dem Volke und dem Adel, Senatoren und Reichsgroße, sämmtliche Bischöfe und anbei 500 Geistliche wohnten dieser großen Nationalversammlung bei. Aus jedem Dorfe wurden zwei der verständigsten Bauern hieher geschickt. Die Sekretäre des Königs hatten sich gleichfalls eingefunden, auch Nikolai und Feyt. Ersterer mußte die Vertheidigung des Königs übernehmen für den Fall, daß dieser von den Gegnern besiegt werden sollte. Die Verhandlungen

10) Baazius III, 30. pag. 398 sq.

Digitized by Google

der Versammlung wurden getreu von einem Schreiber aufgenommen und in ein besonderes Buch eingetragen.

Dem ersten Tage der Komitien wohnten bloß die weltlichen Stände bei. Die Senatoren des Reiches saßen im feierlichsten Ornate auf ihren Thronen, links und rechts zur Seite des Königs und seines Sohnes Sigismund, der gleichfalls im Glanze der königlichen Macht hier mit seinem Vater den Vorsitz führte.

Johann eröffnete die Stände mit einer feierlichen Rede, wo er in allgemeinen aber rührenden Worten den Zustand des Reiches und der Kirche darstellte, seine aufrichtigen Bemühungen um beide darthat und dann auf die Angelegenheit der Liturgie überging. Er entwirft hier ein treues Bild von der gräulichen Entsittung des Klerus und bemerkt wie dieser nur seinem Hange nach Vergnügungen, nach Wohlleben, nach Reichthümern und Glanze nachgehe, den Gottesdienst lau und schlecht verrichte, und sein und der Gläubigen Seelenheil vernachlässige. „Ihr habt gehört, getreue Unterthanen," redete der König, „was von mir zum Besten des Friedens und der öffentlichen Ruhe unternommen und ausgeführt worden, was gegen die Wuth und Anfälle der Moskoviten beschlossen; jetzt will ich einige Worte über jene Dinge sagen, die das Heil der Seelen betreffen. Es ist euch nicht unbekannt, wie wenig euere Priester der Frömmigkeit obliegen, wie sie die Tempel des Herrn einstürzen lassen, die heiligen Kirchenkleider verachten und zerstören, und so fahrlässig und mit so geringer Achtung und Ehrfurcht ihr Amt verrichten, daß sie sich zu Hause bei ihren Schmaus- und Trinkgelagen silberner Pokale bedienen, in den Kirchen aber bei der Feier und Ausspendung des heiligen Abendmahles nur irdene Becher, und anstatt der metallenen Patene nur eine hölzerne Scheibe haben. Dazu kommt noch, daß sie nicht an allen Orten dieselbe Norm in ihrer Amtsverrichtung befolgen, sondern jeder nach seinem Gutdünken unternimmt, was ihm gefällt. Diese Verbrechen sind so offenkundig, daß sich selbst das Volk öffentlich gegen sie ausspricht und sogar den König auffordert, ihnen zu steuern, wie ihr aus den vielen Bittschriften ersehen könnet, die an mich vor unlängst ergangen sind, und in denen ich angehalten werde, die Liturgie im gesammten Reiche deßhalb einführen zu lassen. Da ich sonach beschlossen habe, nicht allein nach meiner Ueberzeugung, sondern auch nach dem Urtheile und dem Gutbefinden des Erzbischofs, des Bischofs zu Westeräs und vieler der angesehensten und gelehrtesten Männer aus dem weltlichen und dem Priesterstande den Klerus zu reformiren, die reine Religion wieder herzustellen, die Frömmigkeit zu vermehren, und viele andere nützliche und heilsame Anstalten, die zur

Digitized by Google

wahren Verehrung und Anbetung des höchsten und gütigsten Gottes sind, in diesem Reiche einzuführen; so verbreiteten euere Minister zum offenkundigen Beweise ihrer Verworfenheit das Gerücht, daß ich Ketzereien und falsche Lehre in unserm Vaterlande einführen, die Irrthümer der Papisten zurückrufen und befehlen will, dem Volke fernerhin nur lateinisch predigen zu lassen, und daß gar meine Absicht sey, alle Minister von ihren Weibern zu trennen; ja sie gehen so weit, daß sie sich nicht scheuen, von mir das Gerücht auszustreuen, daß ich bereits Schaaren zu Tausenden von Mönchen in unsern Staaten herbeigerufen habe. Wollet, wollet nicht, biedere und theure Unterthanen, diesen Böswilligen und Verläumdern Glauben beimessen, wollet eure Ohren der Art Lügen nicht leihen, mit denen jene Scheelsüchtigen eure Gemüther von euerm treuen Könige abzuwenden suchen." Die ganze Versammlung brach bei diesen Worten des Königs in ein allgemeines Beifallklatschen aus, und das gesammte Volk schrie in einer Stimme: „Durchlauchtester König! Wir werden nie und nimmer solchen Lügen Glauben beimessen. Beglücke und segne dich der Himmel, weil dir unser Seelenheil am Herzen liegt." Der König, tief gerührt über so edlen Beweis des Wohlwollens seines Volkes, redete es von Neuem mit den Worten an: „Wollet ihr, so viele ihr hier versammelt seyd, das was die jüngst herausgegebene Liturgie enthält, mit mir und sammt vielen andern durch Gelehrtheit, wie durch Tugenden gleich ausgezeichneten Männern nicht annehmen und billigen? Seyd ihr dieser Meinung, so hebt zum Zeichen hiefür euere Hände auf!" Das Volk streckte unter allgemeinem Freudenjubel die Hände gegen den Himmel empor, hoch und heilig betheuernd, daß ihm alles gefalle, was die Liturgie enthalte. Der König redete nochmals einige warme und herzliche Worte an dasselbe, es auffordernd, heilig und standhaft in diesem gegebenen Versprechen der Treue zu beharren, und sich nicht von den verführerischen Worten seiner Minister irre leiten zu lassen, die mit der Religion nur ihre Frevelthaten zu bedecken suchen. „Denn," fährt er fort, „sobald diese (die Minister) wegen ihren Verruchtheiten vor Gericht gezogen werden, bereden sie die unerfahrne und von ihnen getäuschte Menge, sie leiden nur wegen dem Glauben und werden wegen der Ehre Gottes bestraft. Zeuge hievon ist jener wuthentbrannte Priester, der vor kurzer Zeit hart gezüchtigt worden, da er mit seinen Gefährten beschlossen hatte, mich, die Königin und die ganze königliche Nachkommenschaft aus dem Wege zu räumen. Vernehmet die scheußlichen Worte, die dieser Bösewicht zu seinem Mitverbundenen der Frevelthat gesprochen: Auf und Muth, Kameraden,

Digitized by Google

zarte und reizende Jungfrauen werden uns anflehen, ihnen, dem König, der Königin und den beiden königlichen Kindern, das Leben nicht zu rauben, kleine Kinder werden mit ihrem Geschrei zum Mitleiden bewegen wollen; doch verhärtet eure Herzen, erbarmet euch keiner Seele, schonet Niemanden, und solltet ihr wahrnehmen, daß ich mich selbst vom Mitleiden übermannen lasse, so stoßet alle diesen Dolch in meine Brust. O der unerhörten Ruchlosigkeit, o des eisernen Herzens, o des Herzens, härter als Diamant! Und gleichwohl habt ihr gehört, daß dieser Mensch, der doch so wüthend, so grausam, so ruchlos und so unmenschlich ist, als er die seiner Frevelthat würdige Strafe erhalten hatte, einstimmig und unverschämt beklagt worden ist, gleichsam als hätte ihn der König nur wegen dem Worte Gottes auf's Blutgerüst geführt."

Johann scheint sich hier auf Karls von Mornay und dessen Gefährten Gilbert, Bafour, eines kalvinischen Ministers Hinrichtung zu berufen, die ihn bekanntlich bei einer hohen Festlichkeit während eines schottischen Schwerttanzes ermorden wollten. Mornay, der kurz vorher dem Herzog Karl von Südermannland, dem Bruder des Königs die Krone von Schweden angetragen hatte, bestieg später das Blutgerüst. Hier angelangt sprach er zum Volke: Heute stirbt Karl, durch dessen Wohlthat der König Johann lebt. [11])

Am folgenden Tage, den 12. Februar, kamen die Reichsstände zum andern Male zusammen; aber nur die Geistlichen. Johann eröffnete dieses Nationalkonzil mit einer feierlichen Rede, wie Tags zuvor die Komitien. Auch an den Klerus machte er den gleichen Antrag in Betreff der Liturgie und befahl, daß alle, die sie mit dem Erzbischofe annehmen wollten, sich zur rechten Seite seines Thrones, und so sie verwerfen, zur Linken setzen sollten. Der Erzbischof und die Bischöfe von Westeräs und Aebo sammt 300 Geistlichen nahmen ihre Sitze zur rechten des königlichen Thrones, der Bischof von Linköping mit den Professoren der Universität von Upsala und mit etwa 186 Geistlichen zur Linken; diesen Letztern trat der Bischof von Strengnäs bei, weniger aus Ueberzeugung, als aus Furcht, Karl, Herzog von Südermannland, in dessen Staaten sein Bisthum gelegen war, zu mißfallen. Das Gespräch begann und dauerte fünf volle Stunden. Der Erzbischof, Lorenz Nikolai und der König sprachen mit allem Feuer der Beredtsamkeit und mit der Würde, die so heiliger Gegenstand erheischte.

11) Messenius T. VII. pag. 42 sq. und Rühs Geschichte von Schweden Thl. 3. S. 576.

Digitized by Google

Man vertheidigte die Messe als ein unblutiges Opfer, in welchem sich Christus für's Wohl und Heil sowohl der Lebenden als der Todten stets von Neuem darbringe, und rechtfertigte die Liturgie gegen den Vorwurf der Ketzerei, da sie ganz dem Geiste des frommen und hehren Alterthumes entspräche. Die Versammlung setzt sofort auf den Vorschlag des Königs und des Erzbischofs eilf Gründe auf, mit welchen sie die Liturgie gegen alle feindliche Angriffe in Schutz nahm und auf die Annahme derselben drang. Diese Gründe sind folgende:

1) streite diese Liturgie nicht mit dem Worte Gottes;

2) sie stimme mit dem Gebrauche der alten Kirche überein;

3) sie diene, die Frömmigkeit der Gläubigen zu erwecken, und verleihe dem Gottesdienste mehr Feierlichkeit und Würde;

4) der Erzbischof, der das Haupt und der Wächter der Kirche sey, und dem die übrigen Bischöfe und Geistlichen Gehorsam schuldig seyen, habe sie unterschrieben und gebilligt;

5) die sämmtlichen Bischöfe des Reiches, haben sie nicht allein bestätigt, sondern auch bereits in mehrern Orten ihrer Diözesen eingeführt und nach ihr den Gottesdienst einrichten lassen, wie namentlich die Bischöfe zu Skara, Westeräs, Strengnäs und Werid;

6) der Senat und alle übrigen Stände des Reiches haben sie ohne Ausnahme gebilligt und ohne Widerstand angenommen;

7) die Liturgie sey in allen Stücken von den gesammten Bischöfen und von den ausgezeichnetsten Priestern geprüft, gebilligt und mit ihren Unterschriften und Siegeln ausgerüstet worden; auch könne man in ihr nichts bestreiten, da alles aufs gründlichste durch die heilige Schrift und durch die Väter der alten Kirche erwiesen sey;

8) die Bauern und Bürger seyen allgemein ungehalten über die Liederlichkeit und Obszönität der Priester, mit der sie den Gottesdienst verrichten, und ersuchen in Bittschriften inständigst den König, eine Verhaltungsnorm für ihren Lebenswandel nicht weniger wie ihre Amtsverrichtungen vorzuschreiben;

9) die Erbitterung der Bauern gehe so weit, daß sie den Pastoren wenn sie die Liturgie nicht annehmen, die Zehnten und übrigen Gefälle verweigern wollen;

10) der König werde mit aller Gewalt sowohl in Schriften als in Handlungen die Liturgie vertheidigen; und

11) alle Widerspänstigen als Rebellen und Friedensstörer behandeln. [12])

Die ganze Synode trat einstimmig den Beschlüssen des Königs und

12) Bei Baazius III, 31. pag. 399 — 402.

Digitized by Google

des Erzbischofes bei; die Liturgie ward allgemein angenommen. Nur Martin, Bischof von Linköping blieb standhaft in der Verweigerung seines Beitrittes und verlangte ein zweites Religionsgespräch, in welchem er nochmals seine Zweifel gegen die Liturgie vorbringen und rechtfertigen wollte; es wurde ihm auf den folgenden Tag eingeräumt. Doch auch hier war er nicht glücklicher, als in der frühern Versammlung und suchte deßhalb vom Erzbischof und den Bischöfen ein drittes Gespräch nach. Auch dieses wurde ihm bewilliget. Martin griff hier mit gewohnter Heftigkeit vorzüglich die neuen in der Liturgie eingeführten Gebräuche, die Gebete, die Art und Weise, wie das heilige Abendmahl ausgespendet werden sollte und sogar die kirchliche Kleidung auf's bitterste an, und suchte sie mit allen Waffen des Hohnes zu bekämpfen, herabzuwürdigen und lächerlich zu machen. Um dem wahnwitzigen Bischof das Spiel der blinden Leidenschaft zu verleiden, ging man Gebet für Gebet in der Liturgie durch, prüfte deren Inhalt, Alter und Uebereinstimmung mit den Gebeten der primitiven Kirche, und rechtfertigte sie auf diese Weise gegen seine gehässigen Verlästerungen. Die Nacht trennte die Versammlung und die unterbrochenen Verhandlungen wurden den folgenden Tag wieder aufgenommen. Der Erzbischof, der Bischof von Westeräs und Lorenz Nikolai sprachen mit einer solchen Wärme der Ueberzeugung und Beredtsamkeit von der Liturgie und ihren einzelnen Theilen, daß sie abermals vom gesammten Klerus angenommen, gebilligt und unterschrieben wurde. [13]) Nur Martin allein blieb auf dem Kampfplatze zurück und verlangte vom Könige eine ausdrückliche Erklärung über die Orthodoxie dieser Liturgie. Johann ließ sie sogleich am 16. Februar durch den Erzbischof ausfertigen, der sofort sämmtliche Bischöfe beitraten, auch Martin. Letzterer erklärte jetzt einstimmig mit dem gesammten Klerus des Reiches, die Liturgie befolgen und in seiner Diözese einführen zu wollen.

Diese Erklärung ist vom Erzbischofe und von den sämmtlichen Bischöfen, und von 96 der ausgezeichnetern Prälaten des Reiches unterschrieben. [14])

So schloß dieses berühmte Nationalkonzil. Die Liturgie war hiemit im gesammten Reiche angenommen und der große Sturm, der des Königs

13) Baazius III, 32 et 33. pag. 405 — 411.

14) Nos infrascripti, fatemur nos audivisse Regiam declarationem Missae liturgicae, quam esse commodissimam agnoscimus, itaque ipsam Liturgicam vero sensu retinendam esse non inficiamur. Primo enim attestamur hoc Sacramentum Altaris merito tractandum esse summa pietate, et omnium Christianorum Religiosa devotione, quam videntur excitare

Digitized by Google

Vereinigungsversuch der Schwedischen Kirche mit der katholischen vereiteln zu wollen drohte, schien hiedurch beseitigt zu seyn. [15])

Johann rief ohne Verzug die fünf Professoren, die einstweilen aus Stockholm verwiesen waren, herbei und suchte sie durch die Bischöfe und durch die angesehensten Männer aus dem Clerus zum Beitritte der Liturgie zu bewegen. Doch vergebens. Beleidigt hierüber drohte er ihnen, sie aus dem Reiche zu vertreiben.

Mittlerweile gelangten immer mehr und mehr Bittschriften an den König von den Dörfern und Städten, vorzüglich aus Smaland und aus den Thälern für die Einführung der Liturgie. Hiedurch ermuthigt sandte Johann die liebevollsten Briefe an die Gouverneurs der verschiedenen Provinzen, und ersuchte sie, die günstige Gesinnung des Volkes und der Geistlichkeit zu benutzen und alle möglichen Mittel der Güte und Klugheit anzuwenden, um der Liturgie allenthalten Eingang zu verschaffen. Besonders thätig bewies sich hiebei der große Hogenschild Bielke, Gouverneur von Ostergothland, der durch Lorenz Nikolai bereits ganz für die katholische Kirche gewonnen worden war. Er ersuchte den Bischof von Linköping auf das gütigste und liebevollste, die Liturgie, die er doch neulich mit den übrigen Bischöfen unterschrieben habe, in

piae precationes, a Sacerdote Missam celebraturo recitandae; auget etiam devotionem omnium praesentium Sacer vestitus et ornatus officii Sacerdotalis, ut majori reverentia tractent hoc Sacramentum tam Pastor, quam Ecclesia ejus. Deinde non videmus id esse a verbo Dei alienum, ut Sacerdos oret pro tota Ecclesia Dei, omnibusque Christianis, quod Liturgia praescribit ipsi faciendum. Tertio affirmamus Elementa (Panis et Vinum) ad usum S. Coenae destinata, merito debere juxta morem Ecclesiae consecrari, quod recte fieri censemus per verba institutionis toties repetita, quoties praeparanda sint dicta Elementa, sicut Liturgia monet. Quarto agnoscimus nos debere meminisse certaque fiducia recordari mortis ac meriti Christi, unici propitiatorii Sacrificii, quod certe tunc facimus singulariter cum offerimus (*Wij Frambäre*) Christi Sacrificium, fide et precibus disponentes corda nostra ad salutarem participationem ejusdem Sacrificii. Hoc modo faciunt suum officium, verumque exercitium Christianismi tam consecrans Sacramentum, quam de illo participantes, ut meminerint juxta praeceptum Apostoli, mortis Christi donec veniat.

Hanc Declarationem Liturgiae non possumus improbare, quia eandem verbo Dei non adversari intelligimus. Quare Liturgiam in nostris Ecclesiis esse publicandam, et singulis Pastoribus Missam celebrantibus, vero sensu usurpandam consentimus. *Datum Holmiae* 16. *Febr. An. Chr.* 1577. Bei Baazi III, 34. p. 412 sq.

15) Wir haben die Notizen über dieses Conzil aus einem Bericht des Lorenz Nikolai entlehnt und ergänzt, den er unter dem 27. Februar und unterm 23. März d. J. an den General seines Ordens nach Rom eingesandt hatte.

Digitized by Google

seinem Bisthume in Ausübung bringen zu lassen. Doch Martin, uneingedenk seiner Unterschrift und des geleisteten Versprechens, und ermuthigt durch den Widerstand jener fünf Professoren, brach schimpflich sein Wort und suchte sich durch noch schimpflichern Kunstgriff dem königlichen Gesuch und Befehl zu entziehen. In einem Schreiben vom 10. März 1577 erklärte er dem Gouverneur, er könne den Priestern seines Sprengels die Annahme der Liturgie keineswegs befehlen, da der König seine Erklärung über die Orthodoxie dieser Liturgie, die er durch den Erzbischof auf dem letzten Reichstage auszustellen versprochen habe, nicht erlassen habe, und bemerkte ihm, diese Liturgie nicht eher anzunehmen bevor nicht auch der König seine ausdrückliche Erklärung werde ausgestellt haben. [16])

Johann, dessen Erklärung keine andere war, noch seyn konnte, als jene, welche die Bischöfe auf dem verflossnen Reichstage ausgestellt hatten, gerieth über diesen schlauen, arglistigen und verwegnen Kunstgriff dieses Bischofes in volle Entrüstung, und entsetzte ihn seiner Würde. Martin flüchtete sich in die Staaten des Herzogs Karl und wurde Pastor auf einem Dorfe der Insel Aeland.

Auch die Bürger von Stockholm überreichten dem König bald nach den letzten Komizien eine rührende Klageschrift gegen ihre Pastoren, vorzüglich aber gegen Abraham, Rektor der dortigen Schule, und ersuchten ihn dringendst um dessen Entfernung, da er für dieses Amt ganz unfähig sey, die Jugend gegen Erzbischof und den König aufwiegle, ihr allen Leidenschaften freien Zügel schießen lasse, und sie vom Studium der Wissenschaften nur abführe, in der Absicht nämlich, um sie für seine Zwecke zu gewinnen. Johann und der Erzbischof entsetzten Abraham und alle Uebrigen, die an der Leitung dieser Anstalt Theil nahmen, ihrer Aemter und Würden. Abraham ergriff mit seinen Genossen die Flucht und begab sich in das Herzogthum Südermannland, wo sie freundliche Aufnahme fanden. Herzog Karl wurde jetzt mehr und mehr der Beschützer aller dieser revolutionären Priester, und bediente sich ihrer um das Ansehen seines Bruders und Herrschers zu schwächen, und sich sodurch mit ihrer Hülfe den Weg zum Throne von Schweden zu bahnen. —

Johann übertrug die Leitung der Anstalt dem Lorenz Nikolai; sie fing unter ihm von Tage zu Tage mehr zu blühen an. Die Anzahl der Zöglinge war schon auf 70 gestiegen; 30 von ihnen waren bereits zur katholischen Kirche übergetreten, und hatten zu Ostern dieses Jahres

16) Baazius III, 54. pag. 415 sq.

Digitized by Google

das Glaubensbekenntniß abgelegt und die heilige Communion empfangen. Der König und die Königin waren überaus erfreut über so glückliche Fortschritte der Anstalt, und wünschten nichts sehnlicher als so glücklichem Anfange ein gutes Ende zu sichern. Doch man litt Mangel an Arbeitern. Johanns Gemahlin und ihre Schwester Anna, Königin von Polen hatten sich Ende Aprils dieses Jahres an den heiligen Vater und an den General der Gesellschaft Jesu gewendet, um noch einige Jesuiten wenigstens zwei, nach Schweden schicken zu wollen. [17]) Lorenz Nikolai war seinerseits gleichfalls bemüht dem großen Mangel an Priestern abzuhelfen und sandte mit Bewilligung des Königs am 13. Juli dieses Jahres sechs der hoffnungsvollsten Jünglinge aus seiner Anstalt nach Rom, um sie dort im deutschen Collegium für den geistlichen Stand erziehen zu lassen. Nach vollendeten theologischen Studien und Priester geworden, sollten sie alsdann nach Schweden wieder zurückkehren und hier den katholischen Glauben predigen und vertheidigen. Diese Jünglinge waren Johann Bult von 19 Jahren, Jonas Petri von 16, Erich Petri von 25, Lorenz Erici von 24, und Gregor Clementis von 22 Jahren. Peter Brask, 19jährig, und Neffe des großen Bischofes dieses Namens war ihr Führer und Vorsteher. Alle waren vor kurzem zur katholischen Kirche übergetreten und entbrannten vor heiligem Eifer Gut Blut für sie zu opfern. Lorenz Nikolai hatte sie mit einem offenen Empfehlungsbriefe an die Häuser der Gesellschaft Jesu versehen. [18]) Allenthalben wurden sie mit einem unglaublichen Enthusiasmus empfangen und aufgenommen. Der ehrwürdige Diener Gottes, Peter Canisius, behielt sie einige Zeit im Collegium zu Insbruck, und bewirthete sie aufs gastfreundlichste und schickte sie einstweilen in das Konvikt nach Dillingen, da er Bedenken trug, sie die Reise nach Rom direkt antreten zu lassen wegen der Pest, die damals ganz Ober-Italien verheerte. Hier sollten sie so lange bleiben, bis eine nähere Verfügung über ihre Abreise nach Rom vom General der Gesellschaft Jesu, an den sich deshalb Canisius in einem Schreiben vom 2. September dieses Jahres gewendet hatte, [19]) eingetroffen seyn würde. Auch die sechs Jünglinge richteten sich in gleicher Zeit in einem sehr liebevollen Schreiben vom 31. August an den General der Gesellschaft Jesu und ersuchten ihn, die Zeit zu bestimmen, wenn sie ohne Gefahr nach Rom kommen könnten. In rührenden Worten drückten sie hier ihre Dankbarkeit für Lorenz Nikola

17) Brief des Bischofs von Mondepl, päpstlichen Nuntius am Hofe zu Polen, an den General der Gesellschaft Jesu vom 1. Mai 1577.

18) Urk. Nro. 114.

19) Urk. Nro. 113.

Digitized by Google

aus, nennen ihn ihren Wohlthäter, Vater und Erretter, und versprechen alle ihre Kräfte aufzubieten, um der Kirche ihres Vaterlandes einstens recht nützlich zu werden. „Denn nach Gott," sagen sie, [20]) „sind wir keinem Menschen so viel Dank schuldig als dem Hochwürdigen Vater Lorenz Nikolai, da er der Urheber ist, daß wir, geboren und erzogen in den Finsternissen der neuen Sekte, zum Lichte der katholischen Wahrheit gelangt sind, die wir jetzt so stark lieben, daß wir lieber unsere Eltern und Freunde, ja selbst das Vaterland zu verlassen wünschen, als länger mit Gefahr unsers Seelenheiles unter den Ketzern zu bleiben. Wir glaubten dem weisen Rathe dieses Vaters gehorchen zu müssen, als er uns, die wir seine Erstlinge in Christus sind, aufforderte, nach Rom ohne Wissen unserer Freunde und Bekannte zu gehen, und hier unter den Auspicien Euerer Väterlichkeit alles zu lernen, was nicht allein unserm eignen Seelenheile nützlich ist, sondern auch alles, was beitragen kann, unser Vaterland im wahren Glauben zu unterrichten. Denn es kommt viel darauf an, daß aus unsrer Nation einige taugliche Arbeiter gebildet werden, die alsdann den Samen der katholischen Lehre in diesem weit entlegenen und in so viele Irrthümer verfallenen Reiche ausstreuen können. In der That, um es offen zu gestehen, es war schon lange unser Verlangen, uns in der katholischen Religion mehr auszubilden, und alle unsere Bemühungen dahin zu richten, unserm gewaltig leidenden Vaterlande, wo so viele Millionen aus Unwissenheit zu Grunde gehen, nützlich zu werden. Diesen Entschluß hat unser gnädige König durch seine Freigebigkeit in uns zur Reife gebracht, und uns für unsere Reise nach Rom 300 Thaler ausgezahlt" . . . . Sie ersuchen ferner den Pater General, sie der Gnade des heiligen Vaters zu empfehlen, damit er ihnen die nöthigen Mittel zur Vollendung ihrer Studien gewähren wolle, und versprechen sich dieser Wohlthat recht würdig zu machen. „Wir wollen," schließen sie den Brief, „alle unsere Bemühungen und Anstrengungen nur allein der Vertheidigung und Ausbreitung der heiligen Römischen Kirche opfern, und während unserm ganzen Leben uns so beweisen, wie es gehorsamen und treuen Söhnen und Dienern dieser Kirche und des heiligen apostolischen Stuhles geziemt. Möge Euere Väterlichkeit geruhen, uns einstweilen gleichsam als die Erstlinge des unbebauten Schwedischen Weinberges, die der Vater Lorenz Nikolai gesammelt hat, demselben heiligen Vater und dem wahren Stellvertreter Christi auf Erden, wie nicht weniger dem erlauchten Kardinal Hosius ehrfurchtsvollste empfehlen."

20) Urk. Nro. 115.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Peter Fechten und Pontus de la Gardie hatten ihre Reise nach Rom gegen Ende Oktobers des Jahres 1576 angetreten. Ein heftiger Sturm überfiel sie mitten auf dem Meere, und sie liefen Gefahr, beide mit ihrem zahlreichen Gefolge ein Raub der Wellen zu werden. Fechten ertrank mit seiner ganzen Begleitung, aus 27 Mann bestehend. Nur Pontus war so glücklich mit wenigen aus seiner Umgebung das Leben zu retten. Mit vieler Mühe sammelte er einige schon den Wogen des Meeres preisgegebene Papiere zusammen, welche Johann dem Fechten für den Papst mitgegeben hatte und die seine Ansichten und Wünsche über die Vereinigung der schwedischen Kirche mit der katholischen enthielten. Pontus eilte mit diesen wenigen geretteten Papieren nach Rom und langte hier um Ostern des folgenden Jahres an.

Gregor XIII, durch die Königin Katharina von Pontus Ankunft in Rom einstweilen benachrichtigt, nahm diesen mit den größten Ehrenbezeugungen auf.

Durch Fechtens Tod war nun de la Gardie gleichfalls Sachwalter der kirchlichen Aufträge des Königs geworden.

Was zunächst den Zweck der politischen Sendung von Pontus de la Gardie betrifft, so war er zweifacher Natur.

Johann, stets in Furcht wegen seines mächtigen Nachbars, Friedrich II, Königs von Dänemark, der an den Lievländischen Angelegenheiten gemeinschaftlich mit Rußland großen Antheil genommen hatte, und besorgend, Kaiser Maximilian möchte leicht ein Bündniß mit Rußland gegen das ihm befreundete Polen eingehen, und in dasselbe den König von Dänemark mithineinziehen, hatte den Pontus de la Gardie beauftragt, den Papst zu ersuchen, ihn in ein Bündniß mit den mächtigern katholischen Fürsten des Festlandes zu bringen. Friedrich II, eifriger Vertheidiger der teutschen Reformation, betrachtete mit scheelsüchtigen Augen Johannes religiöse Richtung und dessen Bestrebungen, Schweden in den Schooß der alten Kirche zurückzuführen. Fürchtend, daß nicht etwa auch in seinen Staaten eine ähnliche Reaktion zu Gunsten der katho-

Digitized by Google

lischen Kirche versucht werden möchte, soll er sich öffentlich und bitter gegen ihn geäußert haben: „Er werde nie einen papistischen Nachbar dulden.“ Karl, Herzog von Südermannland wie Friedrich politischer Verfechter des Lutherthums, in welchem er schlau genug für sich den Weg zum Thron von Schweden sah, und darum, wie wir bereits bemerkten, geschworner Feind seines Bruders, scheint mit Friedrich gegen Diesen in geheimem Einverständniß gewesen zu seyn. Beide suchten ihn aus Haß gegen seine kirchlichen Bestrebungen vom Throne zu stürzen. Johann wünschte deshalb sich durch die Vermittelung des Papstes mit den katholischen Fürsten zu verbinden, um Dänemarks Einfluß und Umtriebe gegen Schweden zu schwächen. [1]) Der Papst sollte den Herzog von

1) Wir entlehnen dieses wichtige Faktum aus einem Schreiben des Vaters Franz Nikolai an den General seines Ordens, datirt Stockholm 26ten März 1577. — Keiner konnte hierüber besser unterrichtet seyn als er der Vertraute des Königs. Nikolai äußert sich folgendermaßen: Rex valde hoc tempore anxius est, quomodo religionem promoveat, et conatum suum ad effectum perducat. Causam autem anxietatis maximam habet. nam Rivalia, civitas ejus in Livonia, maximis copiis, a Moscho oppugnatur, ab altra parte maximis copiis instructus est Danus, forte in regnum hoc irruptionem facturus. frater captivus mortuus quidem est, verum alter qui est Dux Sydermanniae in hoc ipso regno, timetur Dano confederatus et novum aliquid moliri velle. Imperator dicitur pactum initurus cum Moscho contra Turcam, ut dicitur; sed verius forte contra Regem Poloniae Regi nostro contra Moschum confederatum et Regnum Sveciae. Danus in eodem foedere esse putatur, et viginti navibus, invito Rege Sveciae, legatos Imperatoris in Moschoviam delaturus. quodsi Rex Sveciae ei sese opponat, mox apertum bellum erit cum eodem mari e terra. hoc modo a regia Maiestate cognovi. Causa autem cur Danus haec attentet, talis est. Fama ubique fertur de Rege Catholico facto, et quod nitatur totum regnum ad avitam religionem reducere. hoc audiens Rex Daniae, dixisse fertur, id non expedire suo regno, nec se pati velle papistam tam vicinum; quod is nimis multos exteros amicos habiturus esset. egisse iterque videtur per Saxonem apud Imperatorem (semper enim Dani astuti et vafri esse consueverunt) ut foedere aliquo cum eo, praetextu quodam specioso, iungeretur. hoc igitur tantum agitur ut religio non succedat in hoc regno. Petit itaque Regia Maiestas ut Sanctissimus Dominus noster aliquid in salutem hujus regni cogitare dignetur. nempe ut nitatur cum aliis Catholicis principibus conjungere. deinde si ejus Sanctitas animadvertat Regem Daniae moliri irruptionem in Sveciam: dignetur hoc agere, ut aliquis, vel dux Lottaringiae (qui ius habet ad Daniae regnum) vel dux Ericus Brunsvicsensis vel alius similis, ab altera parte irruptionem faciat in Daniam, ex ea parte qua respiri holsatiam; ut inde a Svecis revocari possit. Quod si fecerit maximo beneficio Regem nostrum totumque regnum sibi, Ecclesiaeque devinciet in perpetuum.

Digitized by Google

Lothringen, der ohne dieß einige Ansprüche auf die Krone Dänemarks hatte, und an der Spitze der katholischen Ligue stand, oder den Herzog Heinrich von Braunschweig, der so eben zur katholischen Kirche übergetreten und mit dem Herzog von Lothringen verwandt war, [2]) dahin vermögen, einen Einfall in Dänemark zu machen, im Falle Friedrich mit Hilfe des Herzogs Karl von Südermannland sein feindliches Vorhaben gegen Schweden durchsetzen wollte.

Gregor XIII scheint Johanns Gesuch bei den Herzögen von Lothringen und Braunschweig eifrigst unterstützt zu haben. [3])

Pontus de la Gardie sollte ferner den ansehnlichen Erbantheil, den Johann Seitens seiner Gemahlin auf die Güter seiner Schwiegermutter Bona Sforzia, die im Neapolitanischen gelegen waren, zu erhalten hatte, beim gewaltigen Machthaber Ignatius Mendoza, Vicekönig von Neapel betreiben und hiezu gleichfalls die Verwendung des Papstes nachsuchen. Mendoza hatte sich stets mit unglaublichem Starrsinn der Herausgabe dieser großen Erbschaft, welche die Könige Sigismund August, nachher auch Stephan Bathory, der die Prinzessin Anna, Katharinens und Sigismund Augusts Schwester zur Gemahlin hatte, und Johann gegenseitig forderten, widersetzt, und wollte sich durch keine Gegenvorstellungen, nicht einmal durch einen ausdrücklichen Befehl seines Herrschers hierzu verständigen. Der Kardinal Hosius betrieb diese Angelegenheit für beide Könige mit dem größten Eifer und Nachdruck bei König Philipp II und dem Papste: Er hoffte durch endliche Auszahlung dieses Erbes dem König Johann Mittel in die Hände zu geben, sein Vereinigungsgeschäft der Schwedischen Kirche mit der Katholischen desto eher bewerkstelligen zu können.

Doch Mendoza ließ sich durch so edle Rücksichten nicht leiten. „Auch wenn mir der König hundertmal dieß zu thun befiehlt," — so soll er sich zu Freunden geäußert haben, — „wird's gleichwohl nicht geschehen." Hosius läßt sich deshalb in einem Schreiben unter dem 28. September 1571 von Monte-Compatri, einer unweit dem alten Tuskulum, dem jetzigen Fraskati gelegenen Ortschaft, wo er gewöhnlich die heißen Sommertage zubrachte, bitter gegen diesen Machthaber aus. „Ich wußte bis jetzt nicht, so schreibt er an seinen Freund Johann Polanco, [4]) berühmten und gelehrten Jesuiten, „daß die Herrschaft des Vicekönigs von Neapel so groß wäre, daß er keinem

2) S. Gregors XIII Brief an ihn vom 28. April 1581. Urk. Nr. 71.

3) Dies geben seine Schreiben vom 13. September 1576 zu erkennen. Urk. Nr. 27, 28 und 29.

4) Urk. Nachträge Nr. 39, 40 und 41.

Digitized by Google

Menſchen unterworfen ſeyn wolle. Denn er ſcheint weder den Stellvertreter Chriſti auf Erden, noch den eignen König für ſeinen Obern anzuerkennen. Er legt auf ihre Befehle keinen Werth, verachtet ſie ſogar. Wie dieß die Spanier, die doch von einem edeln Stolz durchdrungen ſind, ertragen können: darüber kann ich mich nicht genug verwundern. Gegen mich ſoll er wüthend ſeyn, weil ich gewagt habe, mich an Seine Majeſtät den König ſelbſt zu wenden und gegen ihn Hilfe nachgeſucht, gleich als wär' es ein Verbrechen für den Vicekönig noch einen Obern anzuerkennen. Nicht dem König, ſondern ſich ſelbſt will er alle unterworfen ſehen. Mir ſcheint dieſer Menſch vom Glücke trunken zu ſeyn, auch Flandern ſoll ſeine Trunkenheit nicht haben ertragen können. Doch ich fürchte mich eben ſo wenig vor ihm, als er ſich vor mir. Die Zukunft wird es lehren, ob er einen Obern habe oder nicht."

Scherzhaft ſchrieb ſchon im Jahre 1474 Hubert Languet von Wien aus an Herzog Auguſt von Sachſen: [5]) „Ich wundere mich, daß die Schweden ſo gutmüthig ſind und hoffen, die Spanier werden ihnen jene Herzogthümer zurückerſtatten; ſie werden ſolche ſicherlich nicht erhalten, würde auch der König Jeſuit und die Königin Nonne werden."

Gregor XIII, aufgefordert durch Hoſius, hatte ſich bereits in mehrern Schreiben vom 13. Oktober 1575, vom 21. März, vom 22. September 1576 an den Vicekönig von Neapel gewendet, um die Auszahlung des Erbtheiles für Johann zu erhalten, doch vergebens. Die Verſuche des Pontus de la Gardie, der in dieſer Angelegenheit im Auftrage ſeines Herrn ſelbſt nach Neapel gereiſt war, und Behuf deſſen ein Empfehlungsſchreiben des Papſtes vom 21. Mai 1577 mitgenommen hatte, [6]) ſcheinen nicht viel glücklicher ausgefallen zu ſeyn.

---

5) Ego miror Svecos esse ita simplices, ut sperent Hispanos velle ipsis restituere illos Principatus, quos sane non restituerent, etiam si Rex fieret Jesuita, et uxor ejus Monialis. Hispanis metiuntur religionem suis commodis, nec unquam ejus causa Principatus dimittent. — Epistolae selectae Lib. I. P. 1. ep. 117. pag. 225. edit. J. P. Ludovicus Halae Hermandurorum 1690 in 4. Ueber Pontus de la Gardie Reiſe nach Rom:

Audio ipsum hinc profecturum Romam et inde Neapolim. Suspicor eum petere ab Imperatore litteras commendatitias ad Pontificem Romanum, Regem Hispaniae, et Pro-Regem Neapolitanum, quo posset impetrare ab Hispanis, ut uxori Regis Svetiae restituant centena et triginta millia coronatorum, quae omnia ad Reginam Bonam ejus matrem pertinuerunt. Brief vom 2. Febr. 1577. Lib. I. P. 2. epist. 107. T. I. pag. 275.

6) Urk. Nr. 20.

Digitized by Google

Ueber Fechtens Aufträge an den Papst läßt sich nichts Gewisses sagen, noch auch genau ermitteln, welcher Natur sie eigentlich waren. Die Dokumente, welche ihm Johann mitgegeben hatte, sind mit ihm auf dem Meere großen Theiles untergegangen. Des Königs Absicht, soviel sich aus einem Briefe des Lorenz Nikolai an den General seines Ordens schließen läßt, und wie uns Possevin aus Johannes Munde selbst berichtet, [7]) scheint gewesen zu seyn, Fechten, der bereits zur katholischen Kirche in geheim übergetreten war, und viele Neigung für den geistlichen Stand zeigte, vom Papste zum Bischof weihen zu lassen. Johann schmeichelte sich auf diesem Wege dem Mangel an ächten und wahren Bischöfen und Priestern abzuhelfen, was schon seit längerer Zeit der einzige Gegenstand seiner Wünsche und Bestrebungen war. Nichts war auch natürlicher, als daß er Fechten, seinen innigsten Freund, Rathgeber und Verbundenen, die Seele aller seiner kirchlichen Unternehmungen, zu solch hoher Würde erhoben wissen wollte.

Fechten war aber, wie wir wissen, verheirathet, und seine Frau noch am Leben. Nicht ohne Ursache kann man ihn für den vorzüglichen Urheber ansehen, daß Johann mit so großem Nachdruck vom Papst die Aufhebung des Cölibats für die künftigen Bischöfe und Priester seiner Kirche nachsuchte, und diese Forderung zugleich als eine der Hauptbedingungen hinstellte, ohne welche die Vereinigung der Schwedischen Kirche mit der Katholischen ganz unmöglich wäre.

Doch die Vorsehung hatte in ihren heiligen und unerforschlichen Rathschlüssen anders beschlossen. Fechten starb, sein tragischer Tod

7) . . . . . Ergo perrexit in memoratae Liturgiae proposito; quam item annum antequam Possevinus ad eum mitteretur, convocatis Pseudopastoribus, et aliquot Pseudoepiscopis, unacum Paroeciarum Consulibus, quos ut dictum est, nominant Lancemanos, promulgavit, svetice quidem recitandam, et ex ultimo Romani Missali conflatam, sed commemoratione pro defunctis, et orationibus, quae habentur ad sanctos, sublatis, ne Pseudopastores initia illa, quae putabat integrae Liturgiae insinuandae profutura, impedirent. Sic ubi consensere, atque adeo peragi multis in locis coepta est, quin et ab aliquibus Pseudoepiscopis subscribi in suam sententiam secreto procurasset, existimavit sibi faciendum, ut Petrum illum cum oratore suo ad Gregorium XIII Romam mitteret, a quo episcopus crearetur, ut in Sveciam rediens plures sacris Ordinibus initiaret, per quos paulatim religio Catholica restitueretur. Et Petro quidem erat uxor, et qui pastores dicebantur, ea non carebant, et sub utraque specie communicabant; quamvis deesset veritas Eucharistiae, quam conficere nequibant. Quorum nihilominus rerum proposita spe Catholici cultus, Rex a Pontifice Maximo dispensationem se credebat assecuturum. Annalium Decas I. Lib. V. cap. 6. Cod. Ms.

Digitized by Google

wurde von den Anhängern der neuen Lehre unter Freudenjubel begrüßt; sie sahen in ihm die Befreiung ihrer Kirche von den Gefahren, die sie bedrohte. Die Königin und das kleine auserwählte Häuflein frommer Schweden, das sich um sie und den König herum gebildet hatte, und dessen Glieder auch größten Theils schon in den Schooß der heiligen Kirche zurückgekehrt waren, erkannten im Loose Fechtens die Hand Gottes und beteten in Demuth seine heiligen Rathschlüsse an.

Fechten sollte ferner, wie wir aus demselben Schreiben des Lorenz Nikolai ersehen, [8]) beim Papste die Erlaubniß nachsuchen, daß den Schweden das Abendmahl unter beiden Gestalten gereicht, und der Gottesdienst in der Landessprache gehalten werden könne. Vor allem wünschte er aber, daß die Messe ausschließlich in der schwedischen Sprache gelesen und gesungen würde. Auch wollte er die Worte der Consekration vom

8) . . . . Sub hiemem misit Regia Maiestas cum Legato Neapolim misso quendam Commissarium hic Catholicum factum, qui cum Sanctissimo Domino Nostro de hoc Regno juvando ageret: verum is in itinere naufragio interiit. His vero diebus quendam alium Italum ejusdem rei gratia misit, cum quo et ipse libenter scripsissem, nisi ob periculum litterarum a Dano intercipiendarum Rex mihi omnino interdixisset. . . . . Cruciat Regiam Maiestatem quod careat veris Episcopis et Sacerdotibus. Rem aperte movere non potest propter Regem Daniae, fratri Regis nostri Duci Sudermanniae confoederatum, et cum eo nostri Regis conatibus renitentem; deinde propter alterum frátrem incarceratum, postremo propter ministros, qui etiam Regis vitae insidiari coeperunt. Cupit, ut Sanctissimus Dominus noster omni modo quo fieri possit, in consequendis Episcopis juvet. Externus sine suspicione vix fieri posset; petit igitur, ut quos habere possit catholicos etiamsi ministri fuerint liceat ad quemcunque Episcopum etiam Catholicum mittere, ut ordinentur, etiam per saltum, quovis tempore. Deinde ex talibus quemcunque elegerit in Episcopum ejus Sanctitas ratum et confirmatum habeat: etsi pro ordinatione alio mitti non possint extra regnum, ut, si fieri possit, (quamquam fieri non posse puto) ea potestas, nimirum ordinandi Episcopos alicui aut aliquibus ad tempus delegetur in hoc regno: hoc idem antea factum in hoc regno putat Serenissimus Rex. Si tamen hoc fieri non possit, optaremus liberum esse eos quovis mittendi, ut ordinentur etiam ab uno, ubi aliter vix fieri potest. Ubi aliquem sine uxore vel qui uxorem relinquere velit, inveniemus necdum video: proinde cupit Regia Maiestas, ut dispensetur de Sacerdotum conjugio maxime initio: Ut etiam plausibilior sit mutatio religionis, optaret dispensari quoad communionem sub utraque specie; postea sperarem haec et alia aliter accommodari. Petit etiam, ut Missa vernacula lingua dici et cantari possit: nec non verba consecrationis aperte pronunciari. . . . . Dispensationem bonorum ecclesiastiorum ad tempus Regi liberam esse oportet, quousque aliter fieri poterit. Brief an den General des Ordens vom 21. Febr. 1577.

Digitized by Google

Priester mit lauter und vernehmbarer Stimme ausgesprochen wissen; eine Forderung, die übrigens ganz gegen die Disciplin der Kirche war. Noch scheint der König vom Papst die freie Verfügung über die Kirchengüter für sich nachgesucht zu haben, doch nur auf einige Zeit, um nicht gleich anfänglich genöthigt zu seyn, den Adel, in dessen Hände die Güter der Kirche gerathen waren, durch Auslieferung derselben gegen sich und die katholische Kirche zu indisponiren.

Pontus de la Gardie überreichte diese Forderungen dem Papste. In mehrern geheimen Unterredungen, die er sofort mit Gregor XIII hatte, setzte er ihm das ganze Vorhaben des Königs auseinander, und eröffnete ihm dessen Wunsch, einen erfahrnen und erprobten Theologen mit besondern Vollmachten ausgerüstet, geschickt zu erhalten, mit dem er sofort das heilige Geschäft der Vereinigung der schwedischen Kirche mit der katholischen ausführlich besprechen und behandeln könnte.

Mehr tapferer Krieger und gewandter Staatsmann, nahm jedoch Pontus wenig Interesse an der Religion. Als Weltmann lag ihm nichts so sehr am Herzen, als seinem König zu gefallen und sich immer mehr und mehr in seine Gunst zu setzen. Früher Kalvinist und gebürtig in Aquitanien in Frankreich, trug er kein Bedenken, aus Gefallen für seinen Herrn in Rom zur katholischen Kirche überzutreten, das heilige Abendmahl unter einer Gestalt zu empfangen und seinem Freunde David Chyträus, der ihm hierüber bittere Vorwürfe machte, zu antworten: Aus Gefallen für meinen König werde ich auch das Abendmahl noch unter vierzehn Gestalten empfangen."

Kaum hatte sich Pontus seines Auftrages beim Papst entledigt, so trat er auch schon gegen Pfingsten seine Reise nach Neapel an, in bekannter Absicht.

Gregor XIII, der mit so großer Sehnsucht jenem glücklichen Augenblicke entgegen gesehen hatte, wo Johann mit ihm in Unterhandlungen treten würde, begrüßte in heiliger Freude dieses Ereigniß als den Zeitpunkt, der Schweden endlich wiederum in den Schooß der Kirche zurückführen werde, und ließ nichts unversucht, um den frommen Wünschen und Hoffnungen des Königs entgegen zu kommen und dieses heilige Werk zur Ehre des Herrn und seiner Kirche durch einen glücklichen Ausgang zu krönen. Er setzte sogleich eine Kongregation der ausgezeichnetsten Cardinäle und Theologen nieder, legte ihnen des Königs Gesuche zur Prüfung vor und berieth sich mit ihnen über die Art und Weise, wie Schweden mit der Kirche wiederum vereint werden könnte.

Vor allem war ein Mann aufzufinden, der dem großen und schwierigen Geschäfte gewachsen wäre, als päpstlicher Nuntius an den Hof von

Digitized by Google

Stockholm zu gehen und mit dem König über die religiösen Angelegenheiten Schwedens zu Rathe zu sitzen. Dieß Geschäft war doppelter Natur, und daher um so schwieriger. Johann mußte vorerst in den Grundsätzen und Wahrheiten der katholischen Religion ganz befestigt, und über so manche Schwierigkeiten in Betreff disciplinarischer Verfügungen der Kirche unterrichtet und aufgeklärt werden. War dieser Schritt dem Nuntius gelungen, dann mußte er dem König die heilige Verbindlichkeit darstellen, Schweden in den Schooß der Kirche zurückzuführen, und zugleich den Weg anzeigen, auf welchem dieses am wirksamsten erreicht werden könnte. Alles sollte zugleich großes Geheimniß bleiben zwischen dem König und dem Nuntius.

Mit welchen großen Eigenschaften mußte demnach Jener ausgerüstet seyn, der diese Mission würdig über sich nehmen konnte: Er mußte in gleicher Zeit großer Theolog, großer Staatsmann, und ein mit allen kirchlichen wie gesellschaftlichen Tugenden und Vorzügen geschmückter Priester seyn.

Der Papst wandte seine Augen auf den ehrwürdigen Vater Anton Possevin, Priester der Gesellschaft Jesu und bestimmte ihn für diese eben so wichtige wie schwierige Sendung, in der festen Ueberzeugung, keinen würdigern hiefür zu finden. Und seine Hoffnungen sind nicht getäuscht worden.

Es kann hier nicht der Ort seyn, ausführlich über diesen berühmten Mann zu sprechen. Possevin hat sich unsterbliche Verdienste um die Kirche, um den Staat und um die Wissenschaften erworben. Er kann im eigentlichen Sinne des Wortes der Reformator und Wiederhersteller des christlichen Wissens und der christlichen Wissenschaft genennet werden. Sein Name würde in der Geschichte von einem größern Glanze des Ruhmes umstrahlt dastehen, hätte er nicht, um uns der Sprache der Welt zu bedienen, das Unglück gehabt, oder das Verbrechen begangen, in die Gesellschaft Jesu einzutreten.

Möchte man sich doch fast versucht fühlen, den Orden, dessen Zierde Possevin war, und in welchem er stets an der Seite von Bellarmin, Pallavicino und andern großen Männern dieser Gesellschaft zu nennen seyn wird, des Undankes gegen ihn anzuklagen, obschon es in seinem Interesse hätte liegen müssen, Possevin, den würdigen Schüler von Alphons Salmeron und Nikolaus Bobadiglia, den letzten des unsterblichen Decemvirates, des Ignatius von Lojola gesammelt, vereinigt und erzogen hatte, und der demnach auch fähig war der Kirche einen Schüler, wie Franz von Sales zu erziehen, nach Verdienst darzustellen; — doch ist dieß noch nicht ge-

Digitized by Google

schehen. Keiner hat mit so großer Schärfe und so bewunderungswürdigem Reichthum des Geistes den vasten und gigantischen Plan der Reform der christlichen Wissenschaft, auf die Ignatius hinwirkte, entwickelt, als Possevin. [9])

Es genüge, da es der Haushalt unseres Werkes so erheischt, ihn in seinen Unterhandlungen mit Johann III darzustellen. Wir werden öfters Gelegenheit haben, und uns unwillkürlich und wider Willen genöthigt sehen, seine tiefe Weisheit, die Reife seines Geistes und Erfahrenheit in Behandlung der verwickeltsten Staatsgeschäfte, seine Frömmigkeit, die eben so glühend wie bezaubernd ist, seine rastlose nie ermüdende und nur für die Ehre Gottes und seiner Kirche erglühte Thätigkeit, seinen unerschrockenen Muth und unbegränzte Nächstenliebe, die Liebenswürdigkeit, Einfachheit und Geradheit seines Charakters, die ihm die Thüre zu den Herzen der Kaiser, Könige und Fürsten, wie der Aermsten, die in Gefängnissen schmachteten, öffnete und endlich die Tiefe seiner theologischen Kenntnisse zu bewundern.

Possevin ist und wird stets ein Muster und Spiegel für hohe und große Geschäftsträger des heiligen Stuhles bleiben. Wenige, die ihm nachfolgten oder zeitgenößig waren, können ihm gleich kommen, oder sich rühmen, ihn erreicht oder übertroffen zu haben.

Gregor XIII hatte öfters Gelegenheit gehabt, Possevins Verdienste kennen zu lernen. Noch während dieser Sekretär der Gesellschaft Jesu,

---

9) Es genüge zur Bestätigung unsers Urtheils nur auf zwei Bücher Possewins aufmerksam zu machen: 1) Bibliotheca selecta in qua agitur de ratione studiorum in historia, in disciplinis, in salute omnium procuranda. *Romae* 1593, 2 *Voll. fol.* 2) Apparatus sacer. *Venetiis* 1606. 3 *voll. fol.* Angehängt dem dritten Bande dieses für seine Zeit unübertroffenen Werkes sind: Catalogi Ms. Graecorum et aliorum etiam Codicum, qui cum ad res sacras atque ecclesiasticas pertineant, in antiquis et celebrioribus bibliothecis asservantur, sive nunquam antea editi, sive integriores quam qui vulgati fuerint. Quibus praeter commodum, quod posthac Reipublicae litterariae et editionibus sanioribus poterit accedere, doctrinae quoque catholicae una fides in *Una Sancta*, *Apostolica*, *Romana Ecclesia* semper extitisse ostenditur. Wir finden in diesem unsern abenteuerlichen und unwissenden Bibliothekenschnufflern ganz unbekannten Werkchen bereits die ersten Anfänge von Handschriftenverzeichnissen, und zwar der Bibliotheken von Rom, Venedig, Florenz, Urbino, Pesaro, Cesena, Cremona, Rheggio, Konstantinopel, Patmos, Wien, München, Augsburg, Heidelberg, St. Gallen, Ermland, Heilsberg, Fontainebleau und Eskurial zu Madrid. Possevin hat also dem Montfaucon, Mabillon und andern vor bereits mehr denn hundert Jahren den Weg gebahnt.

Digitized by Google

war, zog er ihn bei den wichtigsten Angelegenheiten der Kirche zu Rathe, vorzüglich wenn es sich um Anlegung neuer Missionen handelte, für die dieser Papst wie bekanntlich ausschließlich lebte. Possevin hatte sich schon um diese Zeit den Ruhm eines der ausgezeichnetsten Missionäre erworben. Zehn Jahre hindurch hatte er in Savoyen, Piemont und Frankreich das Wort des Herrn mit dem glücklichsten Erfolge gepredigt und unzählige Gläubige aus allen Ständen in den Schooß der Kirche zurückgeführt; auch ganze Städte und Ortschaften, namentlich in der Normandie, im Süden von Frankreich und in der angränzenden Schweiz, die durch das Umsichgreifen der Reformation dem Abfalle nahe waren, im alten Glauben gestärkt und aufrecht erhalten.

Der Cardinal Ptolomäus Gallius, gebürtig aus Como und daher bekannter unter dem Namen des Cardinals von Como, einer der ausgezeichnetsten, frömmsten und geschäfterfahrensten Kirchenfürsten seiner Zeit, Erzbischof zu Siponta, Protektor des teutschen Collegiums in Rom, seiner großen Kenntnisse wegen von Gregor XIII zum Präfekt der Congregation des Concils und Sekretär der Breven und Briefen an die Fürsten ernannt, gestorben (4. Februar 1607) als hochverdienter Dekan des heiligen Collegiums, hatte vom Papst den Auftrag erhalten, mit Possevin über die Sendung an den Hof von Schweden zu berathen und sie ihm zugleich zu übertragen. Possevin, hiervon durch den General seines Ordens benachrichtigt, bittet um Erlaubniß, sich während drei Tagen zurückziehen zu dürfen, um mit dem Herrn über so wichtige Angelegenheit in der Stille des Gebetes und der Selbstprüfung zu berathen und von ihm Erleuchtung zu erflehen. Es war eben das Pfingstfest nahe. Vom Noviziat aus, wo Possevin sein Triduum gemacht hatte, begab er sich am heiligen Pfingsttage voll göttlichen Geistes und zugleich durchdrungen vom Gefühle seiner Unwürdigkeit für so heilige Sendung zum Cardinal von Como, der im Palaste des Papstes wohnte. Der Cardinal fragte ihn: „Welchen von den Assistenten der Gesellschaft er für den würdigsten und tauglichsten zu dieser so wichtigen Mission erachte;" und als er ihm antwortete: „daß, obschon alle ihre Provinz lieb hätten, gleichwohl jeder von ihnen dieser Mission gewachsen wäre, und sie auf höhern Befehl auch übernehmen würde, entgegnete ihm der Cardinal entschlossen: „Und von dir sagst du nichts?" „Was?" sprach Possevin bestürzt, „was soll ich von mir sagen?" „Wisse also," erwiederte ihm sofort der Cardinal, „daß es der Wille des Papstes ist, daß du diese Mission übernimmst. Geh' nun und rüste dich zur Reise."

Digitized by Google

Possevin verließ den Cardinal und begab sich unverzüglich in die Kirche der Apostelfürsten, warf sich vor ihren Gräbern nieder und ergoß sein Herz in demüthigem Gebete vor Gott, wie es die Güte des Herrn, die Wichtigkeit der Mission, der Befehl des Oberhirten der Kirche und die hehre Feierlichkeit des Tages erheischte. „Und du, o Gott," so rief er aus, „der du mit dem Abgrunde deiner Barmherzigkeit den Abgrund meiner Unwürdigkeit verschlingen kannst, blick auf mich und erfülle mein Herz mit dem heiligen Geiste, auf daß ich deinen Willen erfülle, und sende mich, wohin du willst. Ich werfe mich ganz in deine Arme."

Zurückgekehrt, erzählt Possevin den Auftrag des Cardinals dem General seines Ordens. Beide gehen den folgenden Tag zum Papst, um von ihm das Nähere über diese Mission zu vernehmen. In würdevollen Worten redete sie Gregor an: „Sehet," sagte er, „meine Väter, die Angelegenheit des Königs von Schweden, um die es sich gegenwärtig handelt, ist von solcher Wichtigkeit, daß wär' ich nicht von der Last der gesammten christlichen Kirche erdrückt, ich selbst nach Schweden gehen würde, um den Gothen, die diese Stadt vor Zeiten zerstörten, Böses mit Gutem zu vergelten. Dich, Possevin, hab' ich für dieses Geschäft bestimmt. Doch wünsche ich, daß du dich hierbei zwei Dingen unterziehest, nämlich: daß es dir nicht lästig falle, sobald du in jene Reiche gelangest, die geistlichen Kleider mit weltlichen zu vertauschen, auf daß nicht etwa hierdurch in jenem Lande so voll von Irrgläubigen ein Aufruhr entstehe, der die Anfänge der künftigen Kirche leichtlich zerstören könnte, und dann den König dahin zu vermögen, daß er keine Flotte dem Fürsten von Orange zu Hülfe nach Belgien sende." Possevin entgegnete dem Papst: „Wenn es so, heiligster Vater, Deine Heiligkeit beschlossen hat, so werde ich mit Ihrem heiligen Segen gehen und meine Reise der göttlichen Vorsehung aufopfern. Was die Veränderung meiner Kleider betrifft, so wünsche ich nichts anders, als daß sie auch die Veränderung jener Kleider, deren sich die Irrgläubigen bedienen, in Schweden mit sich führen möge, auf daß sie selbst einstens anfangen mögen, sich wiederum der wahren priesterlichen Ornamente zu bedienen. Rücksichtlich nun der Nichtsendung der Flotte dem Fürsten von Orange, so möge Euer Heiligkeit erwägen, ob nicht ein solcher Auftrag dem Evangelium, in dessen Interesse die Reise zu unternehmen ist, hinderlich sey, da man leicht sagen könnte, daß von uns nur politische, nicht aber religiöse Angelegenheiten betrieben wür-

Digitized by Google

den." „Im Gegentheil," fiel der Papst bei diesen Worten ein, es ist ein ganz religiöses und dem Evangelium entsprechendes Unternehmen, dem katholischen Könige zu Hülfe zu eilen, ihm, der eine der Hauptstütze der katholischen Kirche ist, und für sie rastlos gegen Türken und Irrgläubige kämpft." Possevin und der General schieden unter dem heiligen Segen von Gregor.

Große, von der Vorsehung bevorzugte und zur Ausführung großer Dinge berufene Männer erhalten mehr oder minder in der Frühe ihrer Jahre dunkle und doch sichere Vorbedeutungen für ihren künftigen Lebensberuf. So auch Possevin. Im Alter von siebenzehn Jahren fiel ihm durch einen besondern Zufall die so eben von Olof Magnus Gothus, letztem katholischem Erzbischof von Upsala verfertigte Geschichte der nordischen Völker, so wie dessen geographische Karte von Schweden in die Hände. Es war dieß im Jahre 1550, während sich Possevin gerade in Rom der Studien wegen aufhielt und hier Sekretär des gefeierten Cardinals Herkules Gonzaga war, der ihm die Erziehung seiner Neffen, der nachher so berühmt gewordenen Herzöge von Mantua, Franz und Scipio Gonzaga anvertraut hatte. Possevin las diese Geschichte mit seltener Vorliebe durch. Während er auf seinen Missionen zu Avignon in Frankreich in Folge der großen Anstrengungen im Jahre 1565 sehr gefährlich krank ward, und kaum etwas Kräfte gesammelt hatte, ließ er sich zur Zerstreuung desselben Olofs Geschichte vorlesen. Dieß Werk machte auf seine fromme Seele einen solchen Eindruck, daß er jetzt schon ein geheimes Verlangen fühlt, den unglücklichen Gläubigen dieses Landes zu Hülfe zu eilen. [10])

So waren also die Vorbedeutungen, welche Possevin in früherer Jugend über sein künftiges Wirken in Schweden erhalten hatte, durch die wunderbare Leitung der Vorsehung in Erfüllung gegangen.

Gegen Anfang Septembers rüstete er sich mit seinen zwei Gefährten Wilhelm Good, einem Irländer, dem Lehrer des unsterblichen Vaters J. Pearsons, und Johann Fornier, einem Franzosen, würdigen Priestern und Mitgliedern der Gesellschaft Jesu, zur Reise nach Schweden. Er sollte sie in Begleitung des königlichen Gesandten Pontus de la Gardie antreten, und hatte daher dessen Zurückkehr von Neapel, die um diese Zeit erst erfolgt war, erwartet. Pontus sah sich jedoch genöthigt wegen Besorgung einiger andern wichtigen Geschäften für den König seine Abreise zu verschieben und gab dem Possevin zwei

10) Possevinii, Annalium Decas I. Lib. IV. cap. 11 et 12.

Digitized by Google

aus seinem Gefolge zur Begleitung mit. Er selbst scheint von Rom nach Paris gegangen zu seyn.

Possevin begab sich nun den 16. September ausgerüstet mit mehrern Schreiben des Papstes an den König, die Königin und an Carl Herzog von Südermannland, Johanns Bruder auf die Reise. Nach drei Monaten und drei Tagen langte er mit den Seinigen den 19. Dezember 1577 in Stockholm an.

Sie wurden allenthalben auf ihrer Reise auf's freundschaftlichste von den katholischen Fürsten begrüßt und aufgenommen.

Beschwerlich und mit den größten Gefahren verbunden war ihre Reise. In Innsbruck den 29. Oktober angelangt, weil sie in Florenz und Bologna immer noch Pontus de la Gardie erwartet hatten, stiegen sie die Ens entlang in einem unbequemen Transportschiff bis Passau hinunter: Fast wär' es von diesem reißenden Bergstrome, der zu einer außerordentlichen Höhe angeschwollen war, und Bäume und Steine mit sich fortgerissen hatte, verschlungen worden. In Innsbruck fand Possevin ein schönes Geschenk vom heiligen Vater für den schwedischen Gesandten vor und bestand in drei herrlichen und fein gearbeiteten Rosenkränzen, wie sie Mitgliedern des Maltheser Ordens ertheilt werden, und daher Rosenkränze der Ritter genannt; in mehrern gesegneten Bildern zwei Agnus-Dei und sechs goldene Medaillen. Diese Gegenstände der Andacht waren zugleich mit großen Indulgenzen versehen, namentlich die Rosenkränze. Pontus hatte deren schon eine große Anzahl für sich und die königliche Familie in Rom vom heiligen Vater segnen lassen. [11])

In Passau nahm Possevin Sicherheit halber den Wagen und kam durch Böhmen in fünf Tagen nach Prag. Hier hatte er mit der Kaiserin eine lange Unterredung und erhielt von ihr mehrere Empfehlungs- und Geleitsbriefe, um ungestört und sicher durch die Lutherischen Staaten reisen zu können. Um ihm noch überdieß den Zutritt bei Johann zu erleichtern, machte sie ihn zu ihrem Botschafter, ihn beauftragend, dem König die traurige Nachricht vom Tode ihres Gemahles, Kaisers Maximilian II, der so eben erfolgt war, zu überbringen. Den 16. November kam Possevin über Zeitz und Görlitz nach Frankfurt an der Oder. Hier hatte er zum ersten Male Gelegenheit, das Lutherthum in seinem Getreibe kennen zu lernen. Zwei Gegenstände nahmen seine Aufmerksamkeit in Anspruch; die Universität und die alte schöne Hauptkirche der Stadt. Letztere, obschon in den Händen der

11) Brief des Cardinals von Como an Possevin, Rom 15. Oktober 1577.

Digitized by Google

Lutheraner, fand er fast in ihrem alten Zustande und ganz unverstümmelt. Die Altäre prangten noch in ihrer alten Zierde mit Leuchtern und Altardecken versehen. Auch die Bilder von Christus, der heiligen Jungfrau und der Heiligen befanden sich noch an ihrem alten Orte. Zu seinem größten Erstaunen sah er das schöne Bild von Christus dem Gekreuzigten, das früher der Kanzel gegenüber vor den Blicken der Zuhörer an der Mauer hing, auf der Rückseite der Säule, an der die Kanzel angelehnt war, und an dessen Stelle des feisten Luthers Bildniß in Lebensgröße.

Von Stettin begaben sie sich nach Kolberg, weil sie kein Schiff mehr für Dänemark vorfanden, und gingen von hier aus den 25. November, dem Tage der heiligen Katharina, unter Segel. Kaum hatte das Schiff die Höhe des Meeres erreicht, so erhob sich ein gewaltiger Sturm. Schon drohte es von den Wellen verschlungen zu werden, als Possevin, im Vertrauen auf Gottes Beistand, ein Agnus-Dei in's Meer warf. Augenblicklich legte sich der Sturm, die Wogen traten zurück, und das Schiff langte mit den Reisenden glücklich zu Auscheria, einem unweit Koppenhagens Vorstädten gelegenen Hafen an. Der Consul des Ortes, und der Pastor besuchten alsgleich die Fremden; sie erhielten nach vorgewiesenen kaiserlichen Briefen die freundliche Aufnahme und Bewirthung. Auch der Lutherische Schullehrer begrüßte mit seinen Schulknaben den Possevin; letztere sangen zu seinen Ehren mehrere lateinische Kirchenhymnen und unter andern auch: Jesu nostra redemptio. Nach vollendetem Abendbrode und nach wenigen Stunden Schlafes setzten sie bald nach Mitternacht ihre Reise fort, aus Furcht, von den wachsamen Dänen erkannt zu werden. Kaum hatten sie den Fuß auf schwedischen Boden in der Nähe von Calmar gesetzt, waren ihnen schon 30 dänische Reiter nachgesprengt, um sie aufzufangen, da sich das Gerücht verbreitet hatte, es wären katholische Priester angekommen, um die neue Kirche zu stürzen. Von Calmar langten sie in einem ununterbrochenen Reisemarsche von 18 Tagen über Linköping, Oerebro, Erbos und Westeräs den 19. Dezember in Stockholm an.

Unzählig waren die Gefahren, denen sie ausgesetzt waren, in den tiefen schneebedeckten Wäldern und auf den hie und da nur halb zugefrornen Seen. Sie mußten unglücklicher Weise die Provinz Nerizien, die dem Herzog Carl von Südermannland gehörte und bekanntlich der Schlupfwinkel aller aufrührerischen und fanatischen Prädikanten war, durchreisen. Mehrere Mal waren sie nahe daran erkannt zu werden, da sie aus Mangel an Gasthöfen nach der Sitte des Landes bei den

Digitized by Google

Paſtoren einſprechen und übernachten mußten. Keiner von ihnen verlangte etwas für die erwieſenen Liebesdienſte und entgegneten dem Poſſevin, wenn er ſie nöthigen wollte, eine kleine Vergütung in Geld anzunehmen, es wäre nicht erlaubt, ſich für jene Dinge bezahlen zu laſſen, die Gott umſonſt zum Unterhalt gegeben habe. Poſſevin kann dieſe edle Gaſtfreundſchaft nicht genug loben, und bedauert nur, daß, während ſie ſtehen geblieben, der Glaube der wahren Kirche verſchwunden ſey. [12])

Siebentes Kapitel.

Johann, der mit großem Erwarten der Ankunft des Nuntius entgegenſah, war ſeit des Pontus de la Gardie Abreiſe nicht unthätig in der Förderung ſeines Werkes geweſen. Nikolai konnte am Tage des heiligen Bartholomäus, den 25. Auguſt 1575 auf ſeinen Befehl zum erſtenmale in einer Kirche öffentlich predigen und Nachmittags die Veſper ganz nach katholiſchem Ritus mit Begleitung der Muſik halten und erhielt zugleich von ihm den Auftrag, eine größere Anzahl Miſſionäre nach Schweden kommen zu laſſen. Florenz Feyt, der wegen Familienangelegenheiten nach den Niederlanden zurückgekehrt, ſollte ſie bei ſeiner Rückkehr nach Schweden mit ſich führen, und mit ihnen einen erfahrnen Buchdrucker ſammt einigen geſchickten Correktoren. Johann wünſchte, daß der Buchdrucker vorzüglich gute griechiſche und hebräiſche Lettern mit ſich brächte und hatte für deren Ankauf ſo wie für die Beſtreitung der Reiſekoſten für die Ankommenden 400 Thaler ausgeſetzt. Für andere 100 Thaler ſollten des heiligen Auguſtins Werke nach der letzten Löwner Ausgabe, ſo wie einige andere Kirchenväter gekauft werden. [1])

12) Possevinii Annal. Decas I. Lib. IV. cap. 13 et 14 und ausführlicher Reiſebericht vom Vater Johann Fornier, Poſſevins Gefährten, an den General des Ordens. Stockholm, 18. Jänner 1578.

1) . . . . . Quas 9. et 12. Augusti ad nos dedit Pater Laurentius Norvegus litteras, iis significabat inprimis sex a se missos adolescentes ad Collegium Germanicum, propediem alios subsecuturos: impetrasse se a clarissimo viro, cujus auctoritate et imperio Theologiam profitetur, ut haereticorum sacramentis abstinere, videri sibi, ejusdem animum ceteris etiam in rebus divina ope plane pervicisse; decretum fuisse, ut ipsis D. Bartholomaei feriis primam haberet ad populum sermone patris concionem in templo domui, quam inhabitat, vicino, decantato ibidem

Digitized by Google

Der Aufruf Johanns für Missionäre ward von den würdigen Priestern des frommen Belgiens bereitwilligst begrüßt. Zwei der fähigsten Priester, die mit dem glänzendsten Erfolge ihre Studien zu Löwen vollendet hatten und bereits ansehnliche Aemter bekleideten, schloßen sich sogleich an Feyt an, und traten ihre Reise den 6. November 1577 an. Ihnen gesellte sich kurz darauf Johann Schilander bei, ein äußerst geschickter und berühmter Arzt und Chirurg, der zugleich in den Wissenschaften, vorzüglich aber in der Mathematik und in der lateinischen und griechischen Sprache sehr erfahren war, so zwar, daß er neben der ärztlichen Hülfe, die er zum Besten der Missionäre verwenden wollte, jeder Schule mit Erfolg und Glück vorstehen konnte; ferner ein geschickter Buchdrucker aus Antwerpen, der gleichfalls seine Kunst zum Besten der Religion anbot. Beide reisten im Frühjahr 1578 nach Schweden.

Auch der studirenden Jugend zu Löwen hatte sich der Enthusiasmus für die schwedische Mission mitgetheilt. Mehrere Söhne der reichsten und angesehensten Familien, die im Besitze ansehnlicher Bibliotheken waren, sandten eine große Auswahl der besten Werke katholischer Schriftsteller, auch Kirchenväter und die berühmtern griechischen und lateinischen Profanscribenten im Oktober 1577 von Antwerpen aus dem Vater Lorenz Nikolai nach Stockholm zum Besten seines Institutes. [2])

Kaum hatte Johann Possevins Ankunft erfahren, so läßt er sogleich dessen zwei Begleiter, die ihm Pontus de la Gardie mitgegeben hatte,

musico concentu vespertinis precibus. Addebat item se, ac maxime suum Dominum hinc adjutores peroptare, qui lectorum aut concionatorum aliquando fungerentur munere: quod nisi fiat, necesse esse rem totam concidere. Miris modis Domini sui animum cruciari, deesse sibi, quibus religionem promoveat, operas; quapropter hortatur M. Florentium Feyt, primum suae socium profectionis, qui illinc ob res suas privatas huc redierat, ut statim suis expeditis negotiis ad se revertatur, adductis sociis et typographo aliquo: pro viatico et typis coemendis misit a sua Domini 400 daleros, aliis centum adjunctis, quibus D. Augustinus postremae editionis ex Lovaniensium castigatione ac alii nonnulli veteres auctores compararentur. Brief vom Vater Johann Harlem, Rektor des Collegiums zu Löwen, an Eberhard Merkurian, General des Ordens, Löwen 22. November 1577. — Schon in seinem Briefe vom 18. Mai 1577 an denselben General bemerkt er: Significat P. Laurentius in suis ad me litteris Regem typographum petere: quem P. optaret bonos typos, graecos, etiam quosdam et hebraeos habere, secumque famulos ac correctores idoneos adducere.

2) Des Vaters Harlem eben angeführten Briefe.

Digitized by Google

vor sich kommen, fragte sie auf's freundlichste und umständlichste über über Possevins Reise aus, und beauftragte sie, diesem einstweilen das Haus einer reichen Wittwe, die eben von Stockholm abwesend war, zuzuweisen. Possevin und seine Gefährten erhielten zugleich die Weisung weltliche Kleider anzunehmen und sich nach der Sitte des Landes mit dem Schwerte zu gürten, um weniger Aufsehen zu machen und nicht erkannt zu werden. Possevin, eingedenk des Befehles Gregors XIII, ließ sogleich für sich und seine zwei Gefährten Kleider nach der Sitte des Landes machen; die seinigen waren jedoch kostbarer, und, wie es die Umstände erheischten, anständiger als die der Gefährten, entsprechend der Würde und dem Stande eines kaiserlichen Botschafters. Er trug demnach einen kostbarern Kopfputz mit schwarzseidenem Flore.

Der König ließ ihm nun durch mehrere der Ersten des Reiches und der Krone alle gebührenden Ehrenbezeugungen machen. Possevin hielt sich während drei Tagen ganz zurückgezogen in seiner Wohnung mit Gebet und frommen Betrachtungen ausschließlich beschäftigt. Alle Tage feierte er in aller Frühe mit seinen Gefährten in größter Andacht das heilige Meßopfer.

Nicht wenig war er erstaunt, in einem geheimen Schränkchen seiner Schlafstube mehrere Werke des berühmten David Chyträus zu entdecken, der bekanntlich einen großen Einfluß auf die schwedischen Angelegenheiten ausübte und als ein Orakel von den Schweden betrachtet ward, sogar die Gunst Johanns erschlichen hatte. Er las und studirte sie eifrigst durch. Sie gaben ihm viel Licht über die religiöse Stimmung des Hofes, und Mittel und Waffen bei seinen künftigen Gesprächen mit Johann und den Großen des Reiches, Freunden und Vertrauten des Königs.

Der Tag nahte inzwischen heran, wo Possevin beim König Audienz haben sollte.

Die Reichsfürsten, Senatoren und die hohen Hofwürdeträger holten ihn im größten Staat aus seiner Wohnung ab. Ein kostbares und reichgeschmücktes, mit einer seidenen Decke vom Kopfe bis zu den Füßen überhangenes Pferd ward ihm vorgeführt, um es zu besteigen; er lehnte jedoch solche Auszeichnung unter den freundlichsten Danksagungen ab, ihnen entgegnend, es wäre ihm angenehmer, wenn er mit einer so auserwählten und erlauchten Ritterschaft, die ihn begleite, gleichfalls zu Fuße gehen könnte.

Der Zug begab sich feierlich nach dem königlichen Schlosse, das auf das herrlichste geziert war.

Johann empfing Possevin mit dem Zeichen der größten Hochach-

Digitized by Google

daß alle deine Unternehmungen von einem guten und glücklichen Ausgange werden gekrönt werden."

Der Papst berichtet nun dem König, wie er allen seinen Wünschen, die ihm Pontus de la Gardie eröffnet, nachzukommen bemüht gewesen sey, und daß er seine Gesuche sogleich einer Congregation erprobter Theologen zur Prüfung vorgelegt, und gern bereit sey, ihm außer dem Nuntius noch einige andere erfahrne Theologen zuzusenden. „Sey indessen überzeugt," schließt er, „daß wir dich väterlich lieben, und dir in Allem beistehen werden, was nur immer zu deiner Macht und zur Wohlfahrt deiner Reiche beitragen kann; noch werden wir jemals unterlassen, dich und deine Staaten der Güte Gottes aus Grund unsers Herzens täglich zu empfehlen und von ihm alles Glück und Heil in diesem wie im künftigen Leben für dich und die deinigen zu erflehen."

Auch Hosius hatte am 1. Oktober dieses Jahres von Grotta-Ferrata, seinem Landsitze aus, an Johann einen rührenden Brief geschrieben, in welchem er ihm nochmals sein frommes Herz über die Freude, die er über die Einsendung seines Gesandten empfunden, im innigsten Danke ergoß. [5])

„Was ich stets mit so großer Innbrunst vom Herrn erfleht habe," schreibt Hosius, „daß er mich einstens jenen Tag erblicken lasse, wo ich deine Majestät in den Schooß der Einen, heiligen, katholischen, apostolischen Kirche zurückgekehrt sehe, ist nun endlich durch seine besondere Barmherzigkeit in Erfüllung gegangen, und ich freue mich hierüber ungemein; auch bring' ich Jenem, dessen Gab' es ist, so vielen Dank dar, als nur immer mein Herz und Geist im Stande sind; deiner Majestät wünsch' ich aber vor allem Glück, daß du aus jener dichten Finsterniß, mit der einige Prediger, voll jeglichen Dinges nur nicht des Wortes Gottes, obschon sie sich deß gewaltig rühmen, deine Augen verblendet und verfinstert hatten, entronnen und das Licht des Evangeliums endlich zu erblicken anfangest. Denn was anders befiehlt uns das Evangelium mit so großem Nachdruck, als Einheit des Geistes im Bande des Friedens? Hat uns solche nicht Christus in seinem Testamente hinterlassen? Hat wohl Christus in jenem Augenblicke, wo er die Erde zu verlassen und zu seinem himmlischen Vater ins himmlische Vaterland zurückzukehren im Begriffe war etwas anderes mit so großer Inbrunst von ihm erfleht, als daß er

5) Epist. 251. pag. 425 sq. T. II.

Digitized by Google

Jene, die er ihm gegeben hatte, in seinem Namen bewahre, auf daß sie unter einander Eins wären, wie er selbst Eins mit dem Vater ist."

Hosius entwickelt nochmals das erhabene Mysterium der Einheit der Kirche in einem eben so rührenden Gemählde, wie wir solches in seinen frühern Briefen an Johann wahrzunehmen Gelegenheit hatten mit Hinweisung zugleich auf die innere Zersplitterung der unzähligen Sekten der neuen von der Einen Kirche abgefallenen Religionsgesellschaften.

„Woher anders sind wohl unter diesen Neuerern," fügt der Cardinal hinzu, so gräuliche Kämpfe, so heftige Zwiste und so unversöhnliche Feindschaften entstanden, wenn nicht deßhalb, weil sie aufgeblasen vom Geiste ihres Fleisches kein Haupt haben, durch welches der ganze Körper in seinen einzelnen Theilen und Gliedern nur allein zur Ehre Gottes wachsen und gedeihen kann. Daß dieß Haupt nur Christus unser Gott sey, wird kein Christ in Abrede stellen, doch alle eignen sich diesen Christus zu, auch Jene, die doch lieber evangelisch als Christen genannt werden wollen. Da dieß Christus vorhersah, so hat er in jenem feierlichen Augenblicke, wo er von dieser Welt zum himmlischen Vater zurückzukehren und mit seiner persönlichen Gegenwart nicht mehr länger unter uns zu wohnen beschlossen hatte, **Einem** die Leitung seiner Kirche anvertraut, **Einem**, Petrus, die Schafe zur Weide übergeben, jenen **Einen** zum Oberhirten erkohren, weil er kein anderes festeres Band zur Erhaltung der Einheit seiner Kirche wußte, als wenn er ihr **Einen** vorsetzte, und sich dessen sichtbaren Dienstes bei ihrer Regierung bediente. Alle Beweise der Unterwürfigkeit, der Ehrenbezeugungen und des Gehorsames, die diesem dargebracht werden, werden ihm nicht als Menschen, wie z. B. einem Gregor XIII, sondern gleich wie unserm Herrn Jesus Christus selbst dargebracht, so zwar, daß Jener, der ihn verwerfen würde, nicht etwa Gregor XIII, sondern Christum selbst verwerfen würde, wie ja auch der Herr schon zu Samuel gesprochen hat: „Sie haben nicht dich verworfen, sondern mich; ich will fürder nicht mehr über sie herrschen." (I. König. VIII, 7.) Daß nun deine Majestät zu Diesem ihre Zuflucht genommen, daß du dich durch deinen Gesandten, seiner Oberhoheit und Gewalt unterworfen, daß du nach löblichem Herkommen frommer Kaiser und Fürsten Ihm den gewohnten Gehorsam geleistet, daß du endlich von Ihm Männer verlangt hast, durch die deine Völker von den Irrthümern und den dichten Finsternissen, von denen sie so

Digitized by Google

lange Zeit gefangen waren, auf den rechten Weg zurückgeführt und zum Lichte des Evangeliums wiederum gebracht werden können, dafür preise ich deine Majestät glücklich. An den Stuhl der Einheit hat der Herr die Wahrheit der Lehre geknüpft; dieser Stuhl kann aber nirgend anderswo seyn, als beim rechtmäßigen Nachfolger von Petrus. So lebe ich nun auch der frohen Hoffnung, daß deine Majestät, wenn sie einmal diesen Stuhl der Einheit anerkannt haben wird, auch ihres heiligen Wunsches, nämlich, ihrer und ihrer Völker Vereinigung mit der Kirche bald erlangen werde."

Hosius empfiehlt dem König endlich die vom Papst geschickten Missionäre und verspricht ihm, den Herrn unablässlich und inbrünstig zu bitten, daß er ihn stärken, erkräftigen und seine Bemühungen zu seinem und seiner Unterthanen ewigem Seelenheile segnen wolle.

Possevin, der diesen Brief des Hosius dem König gleichfalls überreicht zu haben scheint, begrüßte nun die Königin und überreichte ihr des Papstes Schreiben, in welchem er sie in den liebevollsten Ausdrücken auffordert, in ihrem frommen Eifer für die Bekehrung ihres Gemahles und die von Schweden rastlos fortzufahren und hiefür den Herrn anzurufen. [6])

Auch an Carl Herzog von Südermannland, hatte der Papst gleichzeitig ein ergreifendes, kräftiges und würdevolles Schreiben gerichtet, zunächst um ihn von der Wahrheit der katholischen Kirche zu überzeugen und in ihren Schooß zurückzurufen, dann aber auch um ihn in väterlichen Worten seinen unchristlichen Haß gegen den Glauben zu verweisen.

„Mit Freuden," schreibt der Papst, [7]) „ergreifen wir diese günstige Gelegenheit an deine Hoheit zu schreiben; denn wir wünschen die ewige Glückseligkeit allen Menschen, vorzüglich aber den Christen, obschon wir einigen von ihnen verhaßt sind, wenn auch ohn' all unser Verschulden, sondern allein wegen jenes gemeinschaftlichen Hasses, mit dem sie Alle, die in die hohe Würde des Oberhirten und Stellvertreters Christi, desselben Christi Wille eingesetzt hat, verfolgen. Wir glauben dich keineswegs in jener Anzahl, denn du bist zu sehr gebildet, und vertrauen um so mehr, daß dir unsere Sorgfalt, aus reiner christlicher Nächstenliebe hervorgegangen, auch angenehm seyn werde. Frägt man Jene, denen wir verhaßt sind, ob sie glauben, daß

6) Urkk. No. 22 und 23.
7) Urk. Nro. 24 und 26.

Digitized by Google

es außerhalb der katholischen Kirche noch Rettung geben könne? so werden sie es allerdings leugnen; doch Augustin sagt nur gar zu wahr: Wer nur immer, sagt er, von der katholischen Kirche geschieden ist, leb' er auch noch so rechtschaffen, wird durch diesen einzigen Frevel, daß er von der Einheit Christi losgerissen ist, das Leben nicht besitzen, sondern der Fluch des Herrn lastet und bleibt auf ihm. Frägt man sie wiederum ob sie ihre Kirche nicht auch die katholische nennen, so werden sie allerdings genöthigt, dieß einzugestehen, doch betrügerischer Weise, da sie von jenen Kennzeichen verlassen sind, aus denen derselbe heilige Lehrer nur die katholische Kirche erkennt. Um viele andere Beweggründe zu übergehen, sagt er, die mich im Schooße der katholischen Kirche fest und ewig halten, so hält mich die Uebereinstimmung der Völker und Nationen; es hält mich das Ansehen der Kirche, durch Mirakel angefangen, durch die Hoffnung genährt, durch die Liebe vermehrt, durch's Alterthum bekräftigt; es hält mich die Aufeinanderfolge der Priester auf dem Stuhle Petri des Apostels, dem der Herr nach seiner Auferstehung seine Schaafe zur Weidung anvertraut hat, bis zum gegenwärtigen Episkopat; es hält mich selbst ihr Name der Katholischen, der nicht ohne höhere Anordnung Gottes unter so vielen Ketzereien nur jener Kirche so zu Theil geworden, daß währenddem alle Ketzer sich katholisch nennen wollen, gleichwohl keiner von ihnen einem Fremden, so er nach einer katholischen Kirche frägt, einen katholischen Stuhl (Bischofssitz) oder auch nur eine katholische Kirche zu zeigen wage. Im Schooße dieser Kirche wünschen wir dich eben so sehr, als wir uns nach unserm Heile sehnen."

Schreiben ähnlichen Inhaltes hatte Gregor dem Possevin für mehrere andere einflußreiche Personen am königlichen Hofe mitgegeben, unter andern auch an den berühmten Grafen Peter Brahe, Johanns erstem Staatsminister, der bereits zur katholischen Kirche übergetreten und sich in eifriger Bekennung ihrer Lehre vor allen hervorvorthat. Der Papst gibt ihm hierüber seine innigste Freude zu erkennen und ermahnt ihn in heiliger Demuth und frommer Danksagung über die erhaltene Gnade zu wachen und zu beharren.

Gregor liefert uns ein äußerst interessantes Gemählde von diesem frommen und ganz von dem Geiste der Kirche durchdrungenen Manne.

Digitized by Google

„Fahre fort," so schließt er sein Schreiben an ihn, [8]) „wie du begonnen hast und betrachte diesen Brief als einen Beweis unserer väterlichen Liebe zu dir. Gott, der Geber alles Guten, möge deine Hoheit mit seiner Gnade beschützen, und verleihen, daß der Glaube der Kirche bei allen Nationen wiederum auflebe und heilig verehrt werde." Schließlich empfiehlt er ihm noch den Possevin, mit dem er recht offen und vertraut über die religiösen Angelegenheiten Schwedens sprechen soll, und der ihm gewiß über alles nöthigen Aufschluß geben werde.

Possevins erste und vorzüglichste Sorge war, sich eine genaue Kenntniß von der Lage der schwedischen Kirche zu erwerben, die religiösen Gesinnungen des Königs und der Großen des Hofes wie des Reiches zu erforschen, und endlich die Umtriebe und Hindernisse, welche die Lutherische Geistlichkeit Johannes Bestrebungen die alte Kirche wieder herzustellen entgegengesetzt hatte, genau kennen zu lernen. Behuf dessen hielt er häufige Unterredungen mit Lorenz Nikolai und der Königin. Sorgfältig verfolgte er den Entwicklungsgang, den die Reformation in Schweden genommen hatte, untersuchte, wie und mit welchen Mitteln hier die alte Kirche gestürzt worden war, und unterrichtete sich über alles, was Johann zu ihrer Wiederherstellung seit dem Antritte seiner Regierung unternommen hatte, und wie er hierbei zu Werke gegangen. Vorzügliches Augenmerk widmete er dessen Liturgischen Bemühungen und den Streitigkeiten, welche sie erzeugt hatten.

Den größten Aufschluß über diese wichtige Frage und Gegenstände erhielt Possevin aus dem Munde des Königs selbst.

Johann gewann gleich am Anfange eine so große Zuneigung zu Possevin, daß er ihn wie seinen Vater liebte und in seinem Busen sein ganzes Herz ausschüttete: Er machte ihn zum ausschließlichen Vertrauten seiner Gesinnungen und Handlungen; nichts hielt er ihm verborgen. Der König liebte und bewunderte Possevins tugendhaftes und heiliges Leben: Es überzeugte ihn von der Redlichkeit der Gesinnungen desselben und von dem wahren christlichen Eifer, den er für das Heil seiner Seele aussprach.

Wie das fleischliche und ruchlose Leben der Reformatoren, Fürsten und Völker in die Fallstricke des Irrthums und der Ketzerei geführt hatte, so wollte umgekehrter Weise Possevin den Johann und seine ihm untergebene Völker durch die Abtödtung des eignen Fleisches und einen ganz in Gott aufgegangenen Lebenswandel aus den Fesseln des Irr-

8) Urk. Nr. 30.

Digitized by Google

thums und der Irrlehre befreien und in den Schooß der heiligen Kirche zurückführen.

Possevin schlief nie im Bette und that sich Abbruch an Speise und Trank: bisweilen lebte er tagelang nur von Brod und Wasser. [9]) Je mehr der König in der Erkennung der Wahrheit zunahm, desto höher steigerte er seine Büßungen, so zwar, daß seine Gesundheit merklich darunter litt. Possevin wollte hierdurch den doppelten Zweck erreichen: vom Herrn zuerst die Gnade einer vollkommnen Bekehrung für den König desto eher zu erflehen und dann sich selbst seiner Mission desto würdiger zu machen und von sich jedes Hinderniß wegzuräumen, das seine Unvollkommenheit etwa der Bekehrung des Königs in Weg legen könnte. Der Herr hat demnach auch das Gebet und Opfer seines eifrigen Dieners erhört.

Die Unterredungen zwischen Possevin und dem König wurden jetzt immer häufiger und dauerten öfters mehrere Stunden. Johann fand stets neues Interesse an ihnen und befestigte sich von Tag und Tag immer mehr in den Lehren der katholischen Kirche, deren Wahrheit ihm früher schon auf dem Wege des Selbststudiums eingeleuchtet hatte.

Die Gnade Gottes wirkte wunderbar auf Johannes frommes Gemüth. Nicht selten brach er in einen Strom heißer Thränen aus, während ihm Possevin die Lehren der heiligen Kirche auseinandersetzte. Der König hatte eine besondere Ehrfurcht vor der heiligen Jungfrau **Maria**, sie ging bald in eine zarte Verehrung gegen sie über. So oft ihm der Name **Mariens** genannt ward, zog er seine Mütze zum größern Zeichen der Ehrfurcht mit beiden Händen ab, verneigte tief sein Haupt und nannte sie Superbenedictissimam die allerübergesegnetste, allerheiligste Jungfrau.

Possevin selbst kann sich der Verwunderung über Johannes zarte und hinreißende Liebe zur heiligen Jungfrau nicht enthalten, und fand sich erbaut und tief gerührt. Nicht mit Unrecht meint er seyen ihm die großen Erleuchtungen in Glaubenssachen durch die Fürsprache dieser mächtigen Königin des Himmels zu Theil geworden, und ein Lohn seines musterhaften sittlichen Lebenswandels, den er von seinem acht und zwanzigsten Jahre an, wo er im Gefängniß zum ersten Male über die Lehren der katholischen Kirche reiflich nachzudenken angefangen hatte,

9) Dieses schöne Zeugniß legt Lorenz Nikolai ab in seinem Schreiben an den General des Ordens, Stockholm den 20. Mai 1578. — Nunquam in lectis dormit, aliquando integro triduo solo pane et aqua victitat, exigua et conclusa domo perpetuo se continet, disciplinas facit frequenter. Jam itaque incedit totus pallidus, macer et non ita firmae valetudinis.

Digitized by Google

bis in das gegenwärtige vierzigste Jahr, das er so eben zurücklegte, geführt hatte. [10])

Es waren vorzüglich einige Fragen, die Johann sanftes und frommerglühtes Herz beängstigten und über welche er sich häufig von Possevin Aufschluß geben ließ. Possevin hat sie uns aufbewahrt zugleich mit den Antworten, die er auf sie gegeben.

Wir werden aus diesen Fragen ersehen, wie ernst es dem König war, sich und sein Volk mit der katholischen Kirche zu vereinigen und eben so aus den Antworten, mit welch unerschrockenem wahrhaft apostolischen Muthe und welch heiliger Begeisterung Possevin vor dem König und den Mächtigen der Erde die Lehren der katholischen Kirche vertheidigte.

Gleich den edelsten Verkündigern des Evangeliums der apostolischen Vorzeit sah Possevin in Johann nicht den König und Gewaltigen von Schweden, sondern den unglücklichen Bruder, der auf der Bahn des Irrthums war, und Gefahr an seiner Seele lief: das verirrte Schaf, welches er gleich den frommen Hirten aufsuchte, um es auf seinen Schultern in Freude und Dank zu Gott in den einen Schafstall zurück zu tragen. Darum führte er auch die Sprache, die Christus und die Apostel zu den Juden und Völkern redeten, als sie ihnen das neue Gesetz und dessen heilige reine und ungetheilte Bewahrung verkündeten.

Wir gehen diese Fragen einzeln durch und setzen ihnen zugleich Possevins Beantwortungen in gedrängtem Auszuge bei. Letztere haben noch überdieß einen besondern Werth, da wir in ihnen hie und da wichtige mündliche Aeußerungen und Geständnisse des Königs niedergelegt und aufbewahrt finden. [11])

---

10) Johann hatte als Herzog von Finnland bedeutend lange Zeit vor seiner Vermählung zwei uneheliche Kinder und zwar einen Sohn und eine Tochter. Die Tochter gab er später dem Pontus de la Gardie zur Frau. Possevin kann nicht genug des Königs eheliche Enthaltsamkeit und Treue rühmen, obschon seine Gemahlin stets krank war und äußerst an Podagra, Gicht und andern Nervenkrankheiten litt und er sich in der Blüthe der Jahre und in der vollen Kraft seiner Gesundheit befand. Johann zog es vor, lieber zu Fasten, Abtödtungen und Gebet Zuflucht zu nehmen, als die Gottgeschworene Treue der ehelichen Pflicht zu brechen. Auch war er nach Possevins Bericht überhaupt ein Todtfeind alles Ehebruches und aller Unzucht und viele der Art Sünden, die die Menschen so häufig und mit so großer Leichtfertigkeit begehen, begieng er nicht einmal in Gedanken. Welches schöne und nachahmungswürdige Muster!!! —

11) Dies Werk führt den Titel: Antonii Possevini, de Societate Jesu, responsiones ad nobilissimi et Regii viri Septentrionalis interrogationes,

Digitized by Google

Die vorzüglichen Waffen, deren sich Possevin bei Beantwortung dieser Fragen bediente, sind die Kirchenväter und Geschichte; meisterhaft wußte er beide zu handhaben.

Hie und da haben wir es für nöthig erachtet, das Eigenthümliche in Possevins Beantwortungen beizubehalten, da sich in ihnen die Lebhaftigkeit seines Geistes und sein feuriger lebendiger Glaube so sehr und so schön ausspricht.

Erste Frage.

Können Jene, so nicht alle Glaubenslehren der katholischen Kirche glauben, das ewige Seelenheil erlangen, auch wenn sie bekennen, an Christum zu glauben und die Sünden zu hassen?

Antwort.

Der heilige Augustin antwortet: „Glaub aufs festeste und zweifle nie, daß nicht allein alle Heiden, sondern auch alle Juden, Ketzer und Schismatiker, die außerhalb der katholischen Kirche ihr Leben endigen, ins ewige Feuer gehen werden, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.“ Und wiederum: Glaub' auf's festeste und zweifle nie, daß irgend ein Ketzer oder Schismatiker, der im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes getauft ist, wenn er nicht zur katholischen Kirche gehört, mag er auch noch so viel Almosen geben und für Christi Namen sein Blut vergießen, selig werden könne. Denn allen, welche die Einheit der katholischen Kirche nicht bewahren, kann weder die Taufe, noch das Almosen, sei es auch noch so reichlich, noch endlich der für den Namen Christi erlittene Tod zum Seelenheile etwas nützen, so lange sie in der ketzerischen und schismatischen Verruchtheit, die nur zum Tode führt, verharren.“

Mit Gott, sagt gleichfalls der heilige Cyprian, können Jene nicht seyn, die in der Kirche Gottes nicht Eines Sinnes und Glaubens seyn wollen. Mögen sie sich auch verbrennen, und Feuer und Flammen überliefert und wilden Thieren vorgeworfen ihre Seele aushauchen; dieß wird ihnen nicht die Krone des Glaubens, sondern die Strafe der Treulosigkeit seyn; ein solcher kann getödtet, nicht aber gekrönt werden.“

---

qui de salutis aeternae comparandae ratione, ac de vera Ecclesia cupiebat institui: eingerückt in seine Bibliothek Lib. VI. pag. 438 — 45 b.; und minder abgedruckt: Antonii Possevini Soc. J. Moscovia, et alia opera de statu hujus saeculi, adversus Catholicae Ecclesiae hostes. Coloniae 1578 fol. pag. 316 — 339.

Digitized by Google

Nicht glaubt an Christus, wer nicht alle Artikel des Glaubens glaubt, von denen einer lautet: Ich glaube an die katholische Kirche, die nach dem Apostel 1 Tim. 3. 15. die Säule und Grundfeste des Glaubens ist.

Zweite Frage.

Können die Schismatiker selig werden, da sie doch fast alles, was zum Glauben gehört, glauben?

Possevin verneint dies aus Jakobus Briefe 2. 10. Wer in Einem Punkte sündigt, ist für alle verantwortlich; und aus Augustin: „Das ewige Seelenheil sagt dieser Lehrer, kann man nicht erhalten außer in der katholischen Kirche: Außerhalb der Kirche kann man alles haben, nur nicht das ewige Seelenheil; man kann Ehre haben; man kann die Sakramente haben; man kann Alleluja singen; man kann Amen antworten; man kann das Evangelium besitzen; man kann im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes den Glauben bekennen und predigen — doch nirgends als in der katholischen Kirche wird man das Seelenheil erlangen."

Dritte Frage.

Da bei den Lutheranern Priester und Bischöfe Jene genannt werden, welche geistliche und kirchliche Sachen verrichten, sind sie nicht wenigstens theilweise und in gewisser Beziehung auch für Priester und Bischöfe zu halten?

Antwort.

Weder der Name noch die Behandlung oder Verrichtung geistlicher Dinge, sondern die gesetzmäßig erhaltene Weihe machen Priesterthum und Episkopat aus. Fragte man, von wem Jene geweiht sind, so wird man entgegnen, vom Bischof. Frägt man aber weiter, wer diesen zum Bischof geweiht hat, so wird man finden, daß er von der weltlichen Obrigkeit geweiht worden. Demnach sagte auch sehr wahr und weise Euer königliche Hoheit, daß Jene, die von der weltlichen Gewalt bestellt worden, und nirgends anderswoher als aus der Staatskanzlei ihre Bestallungsbriefe erhalten hätten, weder wahre Priester noch wahre Bischöfe wären. Denn da die Weihe ein übernatürliches Werk ist, und dieses göttliche Gnadengeschenk und Charakter, den die Priester empfangen, niemals von Gott der weltlichen Obrigkeit verliehen worden ist, um es andern zu verleihen, und Luther, von dem jenes Gesindel falscher Bischöfe und Hirten herrührt, niemals Bischof gewesen und

Digitized by Google

da keiner von ihnen die Händeauflegung von Jenen erhalten, die durch eine rechtmäßige Aufeinanderfolge von den Apostel herkamen: sind sie nicht in die Zahl Jener zu versetzen, die Cicero im Asinius nicht für wahre Senatoren, und der heilige Cyprian im Novatian falsche Bischöfe und Priester nennen? Denn Asinius, sagt Cicero, ein freiwilliger Senator, der sich selbst erwählt, fand nach Cäsars Tod den kaiserlichen Hof offen, legte nur die Schuhe ab und ward sogleich zum Patrizier erwählt. So kamen auch Jene, als sie durch die von Luther theils vertriebenen theils ermordeten wahren Bischöfe und Priester die Kirche offen fanden, in einem Augenblicke gleich wie aus der Fäulniß emporsteigende Pilze als Superintendenten, Gottesworts-diener und derartiges Gesindel zum Vorschein. Novatian aber, so sagt der heilige Cyprian, befindet sich nicht in der Kirche, noch kann er, der mit Verachtung der Apostolischen Kette keinem nachfolgend, von sich selbst gewählt worden ist, für einen Bischof angesehen werden.

Possevin führt diesen Gedanken noch mehr aus und schließt ihn mit der unübertrefflichen Bemerkung: Doch Jene, welche der Wurm des Gewissens beim Anmaßen und Ansichreißen geistlicher Sachen nicht sticht, die wird er um so weniger stechen beim Niederreißen der Staaten und Throne, bei Vertreibung und Ermordung der Könige. Deshalb ist überall der Ketzerei, wo sie nur festen Fuß gefaßt, entweder das Heidenthum, oder irgend eine barbarische Sekte auf dem Fuße nachgefolgt, wie in Afrika und Asien geschehen, oder endlich mit dem Untergange aller göttlichen Dinge eine scheußliche Anarchie und Staatenumwälzung eingetreten."

Wie wahr und tief sind diese prophetischen Worte. Die Geschichte der letzten drei Jahrhunderte beweist dies auf jeder Seite!

Vierte Frage.

Kann da wohl von einer Kirche die Rede seyn, wo es keine wahren und gesetzmäßig geweihten Bischöfe und Priester gibt?

Possevin verneint dies, wie zu erwarten, kräftig aus dem Evangelium, aus Cyprian, Hieronymus und Augustin, und macht es dem König noch durch einige auffallende aber treffliche Vergleichungen begreiflich. „Wie kein Reich jenes ist, sagt er, dem König, Räthe, Gesetzgeber, rechtmäßig erwählte Richter, Gerechtigkeitspflege und selbst die Gesetze abgehen; eben so wenig kann auch die Kirche (die in der

Digitized by Google

heiligen Schrift öfters mit einem Reiche verglichen wird) jene genannt werden, in welcher die alten kirchlichen Gesetze schweigen, die Erzbischöfe, Bischöfe, Prälaten, Priester, Klöster und alle geistliche Gewalt und Würde abgeschafft und entfernt worden sind. Denn durch sie bestand ja die Kirche, das Ansehen und die Würde der Hierarchie. Da nun aber durch Büffeltreiber, die von der Pflugschaar zum Altar hinaufstiegen, alle göttliche Rechte mit Füßen getreten und geschändet worden sind, wer wollte dort noch die Kirche finden, wenn nicht der, so Finsterniß für Licht, und Licht für Finsterniß hielte."

Fünfte Frage.

Da die wahre Taufe bei uns im Norden gleichfalls ertheilt wird, gehören sonach nicht Jene, die getauft werden, zur Katholischen, das heißt, zur wahren Kirche, obschon sie keine wahren Priester besitzen?

Allerdings, erwiederte Possevin, so lange die Getauften im Stande der Unschuld und Gnade sich befinden: Sobald sie aber die Irrlehren ihrer Priester annehmen und sie wissentlich und hartnäckig gegen die katholische Kirche behaupten und vertheidigen, verlieren sie dies Privilegium und somit die Ansprüche auf's Himmelreich.

Sechste Frage.

Ist es Keinem erlaubt aus Furcht, das Leben zu verlieren oder wegen Verlust aller seiner weltlichen Güter, oder auch in der Absicht andere zur katholischen Kirche bekehren zu können, dem Lutherthum oder einer andern Ketzerei scheinbar anzuhängen oder öffentlich zu bekennen, er wolle nie der katholischen Kirche angehören, obschon er ingeheim ein Katholik zu seyn wünsche?

Mit dieser Frage mußte folgende verbunden werden:

Siebente Frage.

Ist es erlaubt, dem Gottesdienste beizuwohnen oder das heilige Abendmahl zu empfangen bei einem Priester der früher ganz rechtmäßig konsekrirt war, nachher aber Lutheraner geworden und für solchen noch gehalten wird, von dem man aber nicht weiß, ob er sich wiederum mit der katholischen Kirche ausgesöhnt und vereinigt habe?

Digitized by Google

Beide Fragen werden von Possevin mit den triftigsten Gründen verneinend beantwortet und zugleich das Gefährliche, das sie enthalten, kräftig entschleiert.

Was nämlich die erste Frage anlangt, so verweiset Possevin den König auf die Worte des Heilandes: Wer sich meiner vor den Menschen schämen wird, dessen werde ich mich auch vor meinem Vater schämen. Luk. 9. 26; und wer mich vor den Menschen verleugnen wird, den werde ich auch vor dem Vater verleugnen Math. 10. 33. Ferner sucht er Johannes Glauben durch das Beispiel der heiligen Blutzeugen der Kirche der ersten Jahrhunderte zu befeuern und zu offener Bekennung des katholischen Glaubens aufzumuntern.

Achte Frage.

Könnte man von den Kirchen des Orients, wie z. B. gegenwärtig von der Alexandrinischen oder von einer andern die Glaubensnorm und Fähigkeit Priester zu weihen, rechtmäßig nachsuchen und einholen?

Possevin entschleiert hierbei dem Könige die List der Schismatiker und Ketzer, die schon sehr frühzeitig in den ersten Jahrhunderten zu diesem elenden Kunstgriffe, an die orientalische Kirche zu appelliren, ihre Zuflucht nehmen wollten, blos um sich der Gewalt der Kirche entziehen und ihre Irrlehren vertheidigen zu können.

„Die Pelagianer, entgegnete Possevin, jene alten Ketzer, da sie durch den Glauben und das Ansehen der Occidentalischen Kirche vom heiligen Augustin dergestalt in die Enge getrieben worden waren, daß ihnen kein Ausweg mehr übrig blieb, gaben vor, an die Bischöfe des Orients zu appelliren; doch ihnen antwortete Augustin dergestalt:"

„Ich ermahne dich, Pelagius, nochmals und ersuche dich von neuem, wirf einen Blick auf so viele und solche Vertheidiger und Vorsteher der katholischen Kirche; schau, wem du eine so große und scheußliche Unbild zufügst. Glaubst du sie etwa deshalb zu verachten, weil sie sämmtlich der occidentalischen Kirche angehören, oder weil in ihnen von uns kein Orientalischer Bischof erwähnt worden? Was sollen wir also anfangen, da jene Griechen sind und wir Lateiner? Ich meine, dir dürfte dieser Theil des christlichen Erdbodens schon genügen, in welchen der Herr den ersten seiner Apostel durch den glorreichsten Martyrtod hat krönen gewollt; und der jetzt den Innocenz zum Vorsteher hat; hättest du ihn gehört, so würdest du schon damals deine gefähr-

Digitized by Google

dete Jugend aus den pelagianischen Fallstricken gerettet haben. Denn was konnte jener heilige Mann den Afrikanischen Concilien anders antworten, als das, was von Alters her der Apostolische Römische Stuhl mit den übrigen Bischöfen zusammen glaubt?" Und gleich darauf: „Du hast also keine Ursache, daß du an die Bischöfe des Orients appellirst, weil auch sie Christen sind, und nur ein Glaube beiden Welttheilen gemeinschaftlich ist; auch hat dich der Occidentalische Boden erzeugt und die Occidentalische Kirche wiedergeboren."

Possevin thut dem König dar, wie die Orientalische Kirche stets Eines im Glauben mit der Occidentalischen gewesen, und zwar deshalb, weil sie stets die Oberhoheit des Stuhles von Rom anerkannt, sich dessen Gesetzen unterworfen; und wie man ohne das Verbrechen des Schisma auf sich zu laden, sich nie von der Occidentalischen Kirche, deren Gesetze und Gebräuche trennen dürfe.

Neunte Frage.

Wie also? wenn Einer dem Glauben der triumphirenden Kirche und der Lehre der alten Väter folget, kann er nicht selig werden?

Schön stellt Possevin dem König den Begriff der triumphirenden Kirche hin, wie in ihr der Glaube und die Hoffnung bereits in Erfüllung gegangen und allein die Liebe noch fortbestehe; wie demnach aber auch Niemand zur triumphirenden Kirche im Himmel gehören könne; wenn er nicht vorher in der wahren kämpfenden Kirche, in der Katholischen auf Erden gekämpft hat. „Doch jener der triumphirenden Kirche, sagt er, kann Niemand angehören, der nicht in der kämpfenden Kirche mit jenen scheußlichen Todtfeinden, wie der Welt, dem Fleische und dem Satan einen immerwährenden Kampf gekämpft: Noch darf man in andern Feldlagern, oder unter andern Fahnen, oder andern Zeichen und Sakramenten kämpfen, als unter denen jene Heiligen die himmlische Krone errungen haben. Doch diese lebten vorerst in der katholischen Kirche im reinsten Glauben und in größter Demuth, und es ist weit entfernt, daß sie sich von ihr je getrennt, oder in Glaubenssachen geheuchelt, oder gar die Gesetze der Kirche verletzt hätten. Sie haben vielmehr hierfür ihr Leben unter den härtesten Martern hingegeben. Deshalb müssen wir, o König, nicht vorwitzig und verwegen Triumph vor dem Siege singen. Jeder, der gekrönt werden und die Glückseligkeit der Triumphirenden erreichen will, muß vorher gesetzmäßig glauben und kämpfen."

Digitized by Google

Zehnte Frage.

Wie nun aber, wenn Jemand behaupten wollte, die katholische Kirche habe gleichfalls im Glauben geirrt, oder sey so krank, daß sie den Sinn der Wahrheit verloren habe, soll man deshalb die Zurückkehr zur katholischen Kirche aufschieben?

Schlagend in Beweisen und Scherzen zeigt Possevin dem König, daß die katholische Kirche nie geirrt habe, noch je irren werde, und daß sie weder gegenwärtig krank sey, noch je vormals so krank gewesen, noch in alle Zukunft je so krank werden werde, daß sie den Sinn der Wahrheit verlieren sollte. Beides beweist er ihm zunächst aus den Verheißungen Christi: „Petrus, ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht gebreche; und: ich werde bei euch seyn bis ans Ende der Welt."

Possevin ersucht demnach den König wegen diesen zwei Besorgnissen, daß nämlich die katholische Kirche im Glauben fehle und erkranken könne bis zum Verlust des Lichtes der Wahrheit, keinen Augenblick seine Zurückkehr zur katholischen Kirche zu verschieben, da im letztern Falle einer ähnlichen Erkrankung der Kirche die Kirche andere Aerzte nöthig habe, als des Gott- und gewissenlosen Trostes der Prädikanten und Gotteswortsdiener der Lutherischen Kirche.

Eilfte Frage.

Gibt es nicht gewisse Kennzeichen, durch die man die katholische Kirche von allen übrigen Kirchen unterscheiden kann.

Possevin geht hier in eine nähere Erläuterung dieser Kennzeichen ein, deren er mit allen übrigen Dogmatikern vier angibt und zwar die Einheit, Heiligkeit, Universalität und Fortdauer, und zeigt, wie keine von der katholischen Kirche getrennte Sekte auf diese vier Provinzen Anspruch machen könne.

Er erklärt sofort dem König, was diese Einheit der Kirche sey, wie sie alle Gläubigen umschließe und zu einem einzigen Körper vereine unter einem sichtbaren Oberhaupte, das kein anderer seyn könne, als der heilige Petrus, Christi erster Stellvertreter, und thut dar, wie sich diese Einheit vorzüglich in den Glaubenslehren ausspreche; Einheit also, die sich bei keiner Sekte, wessen Namen sie auch sey, noch nie bemerkt habe.

Die Heiligkeit der Kirche findet er in ihren Glaubenslehren und ihrer Moral, und diese bestätigt durch die Gabe der Wunder und

Digitized by Google

andrer Gnadenschätze, mit denen der heilige Geist stets und zu allen Zeiten die Kirche ausgerüstet hat.

Rührend und schön beschreibt er das dritte Kennzeichen der katholischen Kirche, daß sie nämlich katholisch, d. h. universell, weder auf Menschen noch Orte oder Zeiten begränzt und beschränkt sey. Sie reicht von einem Ende der Welt bis zum andern.

Katholisch heißt sie wegen ihres allgemeinen und gemeinschaftlichen Glaubens, den alle, welche das ewige Seelenheil zu erreichen wünschen, bekennen müssen, wenn sie nicht anders in der Sündfluth der Irrlehren untergehen wollen; wie es allen ergangen, die sie nicht in der Arche befanden.

Katholisch endlich, weil sie allein gegen alle Irrlehren gekämpft hat und noch kämpft, von keinem Irrthume aber jemals zu Boden gestreckt werden konnte.

„Glauben und halten wir fest, sagt der heilige Augustin, an die katholische Kirche: Sie ist die heilige Kirche, die Eine Kirche, die wahre Kirche, die katholische Kirche, kämpfend gegen alle Irrthümer, kann sie angekämpft, aber nicht bekämpft werden. Alle Ketzereien sind aus ihr hervorgegangen, gleichwie unnütze Reben, abgehauen vom Weinstocke; Sie selbst aber bleibt ewig in ihrer Wurzel und die Pforten der Hölle werden sie nicht besiegen.“

„Was sie aber allein, fährt Possevin fort, gegen alle Ketzereien vermocht hat, hat sie auch gegen alle Irrthümer geleistet. Deshalb ist sie überall, wozu ihr nur immer der Weg offen stand, über entrüstete Meere, durch Feuer und Flammen zu allen wilden Nationen hingedrungen und dringt fortwährend hin, um nach verscheuchtem und ausgerottetem Dienste der Götzenbilder und Laster, daselbst die Tempel der Götzenbilder in christliche Kirchen umzuschaffen und die Trophäen des Kreuzes weit und breit aufzupflanzen. Dieser Eine Umstand macht aber dieses dritte Kennzeichen der katholischen Kirche so glanzvoll, erhaben und offenbar, daß während sie gleich wie die Sonne ihre Strahlen nach den Weissagungen der Propheten über den gesammten Erdkreis immer verbreitet hat, hiedurch zugleich darthut Allen, so sich Evangelische erlogner Weise nennen, daß das unflätige Lutherische, Calvinistische und übrige Gesindel, das sich in seinen Winkeln und Finsternissen versteckt hält, je weder zu Wilden, noch über Meere, um das Licht des Evangeliums zu verbreiten Reisen unternommen habe, zufrieden vom Ruine der katholischen Kirche sich und ihren Weiberschaaren eine Höhle zu schaffen, von wo aus sie ihre

Digitized by Google

Pestgerüche unter dem Vorgeben von Gotteswort aushauchen." [12])

Possevin zeigt nun, wie die Lutherische Ketzerei mit ihren unzähligen Unterketzereien, d. h. den verschiednen Spaltungen keine Kirche bilde, und daß eben diese Spaltungen gerade die Heiligkeit der Einheit der katholischen Kirche beweisen, gleichwie Lügen die Wahrheit bewähren.

„Wenn sich auch," fährt Possevin fort, „wenn sich auch die Lutherische Ketzerei in einige Winkel des Nordens eingenistet hat, so brach sie doch sogleich hier in so viele Sekten aus, daß es nun fast keine Stadt, und nicht Haus zu sagen, gibt, wo man ein und denselben Glauben hätte."

„Doch," fährt er fort, „um das arme Volk zu betrügen, so schrieen Luther und sein Troß gleich am Anfange ihres Evangeliums, das Papstthum werde innerhalb zwei Jahren zusammenstürzen und ihre Ketzereien werden in Kurzem den gesammten Erdkreis umschlingen. Aber alle Diese sind mit ihren thörichten Aussagen zu Schanden geworden. Das Papstthum hat fortbestanden und wird, da Christus nicht zum Lügner werden kann, bis zur Vollendung der Zeiten fortbestehen."

12) Possevin's Argument verliert keineswegs an Kraft durch den Umstand, daß auch heute die protestantische Sekterei Missionen unternimmt. Die erste Mission, die von Protestanten unternommen worden, ist die Dänische zu Trankenbar in Ostindien auf der Küste von Karomandel. Teutsche Missionäre gingen im Jahre 1705 von Koppenhagen aus hieher und gründeten eine Missionsanstalt. Erst gegen Ende des verflossenen Jahrhunderts stiftete der Englische Prediger David Bogur zu London in den Jahren 1794 und 1795 die seither so berühmt gewordene Missions- und Bibelgesellschaft, die viel Aufsehen gemacht, aber wenig zu Tage gefördert hat: Sermons preached in London at the formation of the Missionary Society Septemb. 22, 23, 24. 1795. to which are prefixed memorials respecting the establishment and first attempts of that Society. London 1795. — Hat sich doch die Englische Regierung in unsern Tagen genöthigt gesehen, katholische Missionäre in ihre Indischen Besitzungen zu rufen, weil sie von der Nutzlosigkeit und Unfähigkeit ihrer Missionäre zu sehr überzeugt war: Ueberhaupt ist sie müde geworden mit ihren Millionen von Guineen protestantischen Gotteswortsdienern, die keinen Hund bekehren und höchstens nur einen oder den andern verworfenen und gottlosen europäischen Katholiken durch ihr Geld zur Apostasie bewegen konnten, die Gurgel noch länger auszuspülen. Man vergleiche hierüber die interessante Abhandlung des Herrn Nikolaus Wiseмann: Von der Unfruchtbarkeit der protestantischen Missionen; aus dem Englischen übersetzt. Augsburg 1835.

Digitized by Google

Noch ausführlicher, kräftiger und würdevoller setzt er dem König das vierte Kennzeichen der Kirche auseinander, ihre Fortdauer und ihren apostolischen Ursprung, d. h., daß sie durch eine ununterbrochene Reihenfolge der Päpste bis zu den Aposteln hinuntersteigt, und somit ihren göttlichen Ursprung in Christus, dem obersten Pontifix der Kirche habe. Er beruft sich auf die bekannten Zeugnisse von Irenäus, Tertullian, Hieronymus, Prosper, Epiphanius und Augustin, die sämmtlich in dieser ununterbrochenen Reihenfolge des römischen Stuhles die Heiligkeit der katholischen Kirche erkannten und sie zugleich als ein heiliges Mysterium, als das sicherste Kennzeichen der wahren Kirche verehrten.

Augustin führt bekanntlich den Katalog der Päpste bis auf seine Zeit hinauf und Possevin bemerkt hierbei treffend dem König, da die Aufeinanderfolge der römischen Päpste, die in diesen Zeiten, nämlich in den Zeiten Tertullians, Irenäus und Augustins sich höchstens auf zwölf, zwanzig und vierzig erstreckte, schon für jene Väter so viel Gewicht für die Wahrheit des Glaubens hatte, von welchem Gewichte muß nun jene Aufeinanderfolge der Päpste jetzt für uns seyn, die mir, wenn mehr als zweihundert zählen, die ohne Unterbrechung sich auf dem heiligen Stuhl Petri nachgefolgt sind, und die Kirche regiert haben, zumal da doch so viele andere erlauchte Stühle verschwunden sind, und die Regierung der ewigen Stadt so vielem Wechsel theils unter den Kaisern, theils unter den Gothen, unter den Exarchen, ja sogar unter den neuern Senatoren unterworfen gewesen? Daß nun, während dem die Hauptstadt der christlichen Welt mit so vielen Drangsalen zu kämpfen hatte; während dem sie öfters erobert und wieder abgenommen, zerstört und eingeäschert worden, und so viele Päpste mit dem Schwerte umkamen; während dem sie unzählige Ketzereien, Ketzer und die tollsten Schismatiker gleich feindliche Schlachtreihen in ihrem Schooße geduldet hat — die Reihenfolge der Päpste gleichwohl nie unterbrochen worden war! — wer wollte hier Gottes heilige Rathschlüsse nicht erkennen? Wer den besondern Schutz des Höchsten vermissen, der den heiligen Stuhl gegen die Anstrengung der Hölle aufrecht erhält.

Zwölfte Frage.

Woher kommt es also, daß die Lutheraner und andere das Wort Gottes und die Administration der Sakramente Kennzeichen der Kirche nennen?

Digitized by Google

Wären dies wahre Kennzeichen der Kirche, so würde jeder, der mit dem Worte Gottes und mit der Verwaltung der Kirche umgeht, auch die Kirche besitzen: Wie entfernt dies aber von der Wahrheit sey, geht aus dem Gesagten hervor.

Eben so kurz und bündig antwortete Possevin auf die folgende:

Dreizehnte Frage.

Ob man, wie an Gott, auch eben so an die Kirche glauben soll?

Wer auf die Kirche nicht hört, sagt er mit Christus, Math. 18. 17., ist ein Heide, ein Zöllner und Sünder.

Vierzehnte Frage.

Da nun die Verbindlichkeit an die Kirche zu glauben auf so sichern Beweisen ruht, welches sind die Ursachen, daß die Menschen in der Ketzerei verbleiben, und nicht eher ihre Fallstricke abwerfen, als bis sie der Tod ereilt, der uns doch alle Augenblicke bevorsteht?

Es gibt, antwortet Possevin, dem König ans Herz sprechend, hiervon verschiedene Ursachen: Bei Einem ist's die Furcht, die Seinigen zu beleidigen, beim Andern eingewurzelte und starr gewordene Gewohnheit. Dieser entzieht sich, ich weiß nicht durch welche Lauheit der Erforschung der Wahrheit; Jener will sich fälschlich überreden, daß es wenig darauf ankomme, was man glaube, genug daß man ein Christ sey. Bei noch andern ist's Furcht, ihre vergänglichen Würden und usurpirten Glücksgüter zu verlieren.

„Doch glücklich, setzt Possevin hinzu, ist Jener, der sich nicht durch den Rath der Ruchlosen hat irreleiten lassen, noch auch sich auf den Stuhl des Irrthums und der Spötter niedergesetzt, oder wenn er sich niedergesetzt, sobald wie möglich, diese unglücklichen Fesseln abwirft, zu sich kommt und aufgewacht aus diesem lethargischen Schlafe, den Pfad der Wahrheit einschlägt und auf ihm auch mit Aufopferung seines Lebens für sein Seelenheil wachsam ist.

Possevin erläutert dem König diesen Gedanken noch durch die salbungsvollen Worte Augustins an Benantius ähnlichen Inhaltes, und von diesem an die Donatisten und andere Sektirer bei ähnlicher Gelegenheit gerichtet, und endet diese Betrachtung, um den König zur baldigen Zurückkehr zur Kirche aufzumuntern mit den erhabenen Worten desselben Lehrers: „Es müssen die Könige der Erde Christo dienen auch dadurch, daß sie Gesetze zu Gunsten Christi erlassen."

Digitized by Google

Johann war eben so sehr über den edlen und apostolischen Muth, wie über die Würde, mit der Possevin alle seine Unterredungen geführt hatte, betroffen und gab diesem durch unzweideutige Zeichen sein ganzes Wohlwollen zu erkennen. Seine Liebe zur katholischen Kirche wuchs mit jedem Augenblicke. Sein Verlangen, sich mit ihr zu vereinigen, stieg immer höher.

Auch die soviel besprochnen Dispensationen, auf denen Johann stets mit so großer Hartnäckigkeit bestand, und ohne deren Erlangung er seinen Zurücktritt zur katholischen Kirche für unmöglich hielt, schienen ihn jetzt nicht mehr zu beängstigen und eine Ursache seyn zu müssen, diesen heiligen Schritt noch länger zu verzögern. Possevins Versicherungen, daß der Papst eine besondere Congregation von Cardinälen und Theologen einberufen habe, um des Königs Gesuche zu prüfen, und alles thun und aufbieten werde, um ihm und seinem Volke die Rückkehr in den Schooß der Kirche zu erleichtern, hatten ihn gänzlich beruhigt.

Sein Herz war nun von einer heiligen Begeisterung für den Vater der Christenheit ergriffen, und sein Busen schien sich gegen jeden Wechsel des Glückes stählen zu wollen. Nie ohne rührende Theilnahme und bisweilen mit Thränen sprach er des Papstes Namen aus und konnte seine Dankbarkeit nicht genug an den Tag legen, daß dieser mit so väterlicher Liebe für sein, seiner Familie und seines Volkes Seelenheil bedacht sey und hierfür so große Opfer bringe.

Diese Unterredung hatte Ende Februars 1578 statt gefunden.

Possevin setzte sogleich den heiligen Vater in zwei an den Cardinal von Como gerichteten Schreiben vom 8. und 14. März in Kenntniß von den erfreulichen Resultaten seiner Mission.

Der König nahm mit jedem Tage in Eifer und Erleuchtung zu, wie uns Possevin in einem Schreiben vom 20. April ausführlich berichtet.

Eines Tages nun, als Johann mit Possevin über die katholische Kirche und deren Lehren mit solcher Liebe, Ueberzeugung und Hinreißung gesprochen hatte, daß selbst Possevin innigst hierüber gerührt war, redete ihn dieser mit apostolischer Begeisterung an:

„Du siehst," sprach Possevin, „Durchlauchtester König, daß Petrus, den Christus zum ewigen Oberhirten seiner Heerde vorgesetzt hat, als er auf dem Meere wandelte, durch die Hand des Herrn gerettet und glücklich ans Ufer geführt worden: währenddem dem Petrus, weil ihm Christus nicht zugerufen, auf dem Meere umkam und von dessen Fluthen verschlungen ward. Geh' demnach, Durchlauchtester König, zum Petrus, dem Stellvertreter Christi, der dich und deine Reiche aus so vielen Fluthen unversehrt führen und retten wird. Doch auf daß du geraden-

Digitized by Google

wegs zu ihm gehest, will ich, wenn du's erlaubst, einiges hierüber mit dir sprechen."

„Gern," erwiederte Johann, „ertheile ich dir diese Erlaubniß; fahre fort zu reden, wie du begonnen hast."

„Es ist dir nicht unbekannt," knüpfte nun Possevin an, „da du erfahren und weise bist, was für Grundlagen Christus der Herr seiner Kirche gegeben hat. Vor allem suchte er das Herz, gleichsam als den ersten lebendigen Stein, um auf ihm das Gebäude zu errichten. In derselben Weise müssen unsere Herzen auf die Kirche gebaut werden. Wer mir nachfolgen will, sagt der Herr, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Wo diese fehlen, werden wir nur einen eiteln und luftigen Thurm auf Sand bauen, Winde und Stürme werden ihn bald erschüttern und umstürzen. Verleugne dich also, o König, denn dann wirst du mit Sicherheit die Grundlage nicht allein zur Gründung, sondern auch zur Wiederherstellung deiner Staaten legen. Kommen Kreuze und Leiden über dich, trage sie, denn Gott, der mächtig ist, wird dir die Hand darreichen und dein Beistand seyn. Folge ihm bald, was auch immer Furcht, Fleisch, Feinde, Nachsteller, oder die thörichten und in ihrer Weisheit blinden Kinder der Welt dir entgegen stellen wollen, um dich von deinem heiligen Entschluß abzubringen; sey standhaft, folge Christo nach, und in deinem Innern einmal zu ihm gewendet, blick alsdann nicht mehr zurück. So wirst du, weiser König, den weisen Architekten nachahmen."

Der König brach bei diesen rührenden Worten in Thränen aus und Possevin zeigte ihm nun die Nothwendigkeit eine Generalbeichte über sein ganzes Leben abzulegen, alle seine Fehltritte und Sünden in größter Reue beweinen, und sich sodann durch dieses heilige Band der Buße den Weg zu seiner Vereinigung mit der Kirche zu bahnen.

„Deine erste und vornehmste That sey," redete Possevin, „o König, alle Ketzereien, in denen du von Jugend auf erzogen worden bist, und die du bereits angefangen hast zu verabscheuen, abzuschwören. Dann bereite dich zu einer Generalbeichte über dein ganzes Leben vor, da du dieß noch nie gethan hast. Der Herr wird sich sodann gleich in dein reines Herz ergießen, dich und deine Bemühungen leiten und durch den aufrichtigen und heiligen Rath des Stellvertreters Christi erstarken und bekräftigen."

„Ich bin," erwiederte Johann dem Possevin, „hiezu gern bereit."

„Doch, bevor du, o König," fuhr Possevin fort, „deine Ketzereien abschwöreſt, ist es nöthig, daß du durch einen Zeitraum von

Digitized by Google

zwei oder drei Tagen reiflichst die Glaubensartikel studirest, die ich dir übersenden will. Nimmst du sie alle an, und bist du bereit, allen Ketzereien, die ihnen entgegen sind, zu entsagen, dann laß mich rufen, und wir werden mit Gottes Hülfe dieses heilige Werk mit einander vollenden."

Possevin ward auf's wohlwollendste vom König durch Nikolaus Brask, Präfekten von Stockholm, Johanns trautesten Freund und Sekretär, den Neffen des berühmten Bischofs von Linköping dieses Namens, einen eifrigen Katholiken entlassen, und sandte ihm ohne Verzug die Glaubensformel von Pius IV zugleich mit dem Concil von Trient ein. Kaum war der zweite Tag verflossen, so ließ ihn der König sogleich rufen: „Ich habe alles gelesen," redete er ihn beim Eintritt ins Zimmer an, „und reiflich erwogen, was nur immer in dieser Glaubensformel enthalten ist; ich glaube und nehme alles an." Sofort schwor er allen Ketzereien einzeln der Reihe nach, in die Hände Possevins ab. Nun schickte er sich zur Generalbeichte an, die er mit einer auffallenden Geistessammlung und Ruhe und mit dem größten Eifer der Andacht ablegt.

Johann, zu sehr ergriffen von dieser hehren Handlung und hingerissen von dem himmlischen Troste, der ihm bereits durch sie zu Theil ward, verrichtete sie stehend mit gen Himmel erhobenen Händen und unter heißen Thränen der Reue und Bußfertigkeit, gleichsam als wollte er seine Sünde in den Busen des Herrn allein ausschütten.

Possevin unterbrach ihn leise, gleichfalls unter Thränen, ihm bemerkend, daß obschon er ein elender und geringer Mensch sey, und vor dem König selbst die Knie beugen müsse, er doch bei dieser Handlung Christi Stelle vertrete, und daß er, der König, demnach die Güte haben möge, seine Beichte auf den Knien, wie es die Kirche fordere, abzulegen, da er ja nicht vor ihm, sondern vor Christus seine Knie beuge. Johann verrichtete nun seine Beichte mit gleicher Rührung auf den Knieen. Possevin stellte hiebei nochmals die Frage an ihn, ob er sich in allen seinen Forderungen, die er an den heiligen Stuhl gestellt, vorzüglich aber in Betreff des heiligen Abendmahles unter beiden Gestalten den Entscheidungen des heiligen Vaters unterwerfen wolle; — und erst als er solches feierlichst betheuerte, ertheilte er ihm die Lossprechung.

Possevin war über die heilige Gelassenheit des Königs und über die feurige Frömmigkeit, welche er bei Vollbringung dieses hehren Aktes so wunderbar bekundet hatte, dergestalt ergriffen, daß er sich vom Beichtstuhle erhob, sich mitten in der Stube auf den Boden hinwarf und dem Herrn über die Demselben ertheilte Gnade inbrünstigst

Digitized by Google

dankte. „O mein Herr und Jesus," rief er hiebei aus, „in dessen Hand sich die Herzen der Könige befinden, vollende, was du begonnen hast; gib' dem König deinen Geist und erfülle seine Seele mit deinen Segnungen."

Johann erhob sich bei diesen rührenden Worten Possevins gleichfalls von seinem Orte, wo er noch in tiefster Andacht versunken dem Herrn knieend dankte, und warf sich unter Zähren und Schluchzen um seinen Hals mit den Worten: **„Ich umarme dich und die heilige römische katholische Kirche auf ewig."**

Possevin verabschiedete sich nun beim König und kehrte tief gerührt in seine Wohnung zurück.

Johann ließ ihn sogleich in der Frühe des andern Morgens durch Nikolaus Brask zu sich rufen, mit dem Gesuch bei ihm das heilige Meßopfer zu vollbringen. Possevin innigst erfreut über diesen heiligen Entschluß des Königs und dem Herrn inbrünstigst hiefür dankend, begab sich ohne Verzug zu ihm und nahm zugleich, um kein Aufsehen zu erregen, die heiligen Gewänder, Kelch und andere nöthige Geräthschaften mit sich. Ein Altar ward in der Mitte des Zimmers aufgeschlagen. Johann kniete umgeben von Brask und Johann, seinen zwei vertrautesten Freunden, an dessen Staffeln, und empfing in tiefster Ehrfurcht und unter Thränen aus Possevins Händen das heilige Abendmahl. Nach geendigter Messe verrichteten Possevin und der König gemeinschaftlich dem Herrn ihre Danksagungen für die erhaltene Gnade.

Dieser für Johann so glückliche und für die Kirche zugleich trostreiche Tag war der 6. Mai des Jahres 1578.

Der König knüpfte sogleich nach geendeter Feierlichkeit eine lange Unterredung mit Possevin über die Art und Weise, wie die katholische Kirche in Schweden wiederum eingeführt werden könnte, an, und übergibt ihm bei dieser Gelegenheit die Gesuche, über die er vom Papste Dispensen zu erhalten wünschte, in der Meinung, daß ohne diese Dispensen eine Vereinigung der schwedischen Kirche mit der katholischen, wenn nicht unmöglich, doch sehr erschwert werden dürfte. „Vorgeschlagen können diese Punkte wohl werden," entgegnete ihm hierbei Possevin bedenklich; doch ich glaube, der Papst werde einigen nie seine Beistimmung geben, zumal sie in der katholischen Kirche unerhört wären, noch auch diesem Reiche nützen würden." Um den König, der sich durch diese offene Antwort nicht wenig betroffen fühlte, zu trösten und in seinem Entschluß zu ermuthigen, setzte er sogleich hinzu: „ich will

Digitized by Google

also ohne Verzug nach Rom zurückkehren, um daselbst alles, was nur immer zum Heil deiner Staaten beitragen kann, zu betreiben."

Possevin hatte in der That von der Königin, den beiden Staatsräthen des Königs und vielen Angesehenen des Hofes eine geheime Aufforderung erhalten im Interesse des Königs und der Religion sobald wie möglich zurückzukehren, um dem heiligen Vater den ganzen Hergang der Sache zu hinterbringen und ihn in gleicher Zeit zu ersuchen, mit dem König rücksichtlich der verlangten Dispensen so schonend wie möglich umzugehen, auf daß er nicht etwa durch neue Schwierigkeiten, von denen er ohne dieß schon zu sehr seinen Geist gefangen hielt, abgeschreckt würde, und in seinem Eifer für die Kirche erkalte.

Johann nahm Possevins Antrag freudig auf, wie wir aus seinem Schreiben vom 15. Mai dieses Jahres an den General der Gesellschaft Jesu ersehen [13]) und ließ sogleich Anstalten zu dessen baldiger Abreise treffen. Zwei prächtige königliche Fregatten, jede von vierzig Feuerschlünden, setzten ihn und seine Gefährten über den Sund. Pontus de la Gardie begleitete ihn größerer Ehre halber eine Nacht und einen Tag zu Meere.

Rührend nahm Johann von Possevin Abschied.

Nachdem er ihm seine Aufträge für den Kaiser, die Könige von Polen und Spanien, für Neapel und den heiligen Vater gegeben, und nochmals ausführlich mit ihm über die Wahl der Mittel gesprochen hatte, durch welche die katholische Religion in Schweden wieder eingeführt werden könnte, und zwar ohne Geräusch, Aufsehen und Mißhelligkeiten oder gar Aufstände zu erregen, zog er ehrfurchtsvoll seine Mütze vom Haupte ab, sich entschuldigend, daß er ihn während seinem Aufenthalt in Stockholm nicht besser und würdevoller behandelt hätte. Eine gleiche Entschuldigung bat er den Possevin dem heiligen Vater darzubringen, weil er ihn nicht öffentlich für eine von seiner Heiligkeit gesandte Person habe gelten lassen, obschon viele ihn für solche gehalten hätten. Er sollte ferner dem heiligen Vater in seinem Namen versichern, daß er sich von der religiösen Ueberzeugung, die er gegenwärtig habe, nie wieder trennen werde. Auch zeigte er seine Bewunderung darüber, daß er nie gedacht hätte sich jemals so weit von der Ketzerei entfernen zu können.

„Ich habe nun," sagte hierbei Johann zu Possevin, aus eigener Erfahrung das Gegentheil von dem kennen gelernt, was ich stets vom heiligen Stuhl hörte und hören mußte.

13) Urk. Nro. 99.

Digitized by Google

Denn sie wollten mich überreden, daß dieser sich nie um entfernte Länder bekümmere, am wenigsten um meine Staaten. Jetzt aber hab' ich gesehen, daß Se. Heiligkeit mir nicht allein die liebevollsten Briefe zunächst durch dich, dann durch Pontus de la Gardie geschrieben, und diese meine Krone in Schutz nehme, sondern auch befohlen habe, mir so schöne Versicherungen seines mächtigen Schutzes und jene Tröstungen, die du kennst, zu geben, wofür ich Sr. Heiligkeit meine ganze Dienstfertigkeit anzubiethen stets bereit seyn werde."

Der König bot dem Possevin ansehnliche Geschenke an, die dieser jedoch ausschlug, mit dem Bemerken, daß ihm sein Orden etwas anzunehmen verbiethe, außer dem nöthigsten Bedürfniß zur Unterhaltung des Lebens, und daß er nicht gekommen wäre, Geld davon zu tragen, sondern das ewige Seelenheil zu bringen. Johann verdoppelte gleichwohl seine Anträge und drang in ihn, doch wenigstens 20,000 Skudi für seinen Orden anzunehmen; doch auch diese schlug Possevin mit gleichem Bemerken aus, ihn ersuchend, solche vielmehr für Erziehung junger schwedischer Priesterzöglinge zu verwenden. Der König ließ sich nichts desto weniger durch Possevins edeln Widerstand in seiner Freigebigkeit zurückhalten, und gab ihm außer 1000 Thaler für die Bestreitung der Reisekosten zugleich eine Anweisung von 7000 Skudi auf zu beziehende Gelder von Neapel, von denen er 3000 auf Druck und Ankauf guter katholischer Bücher, und 4000 auf Verfertigung schöner Kirchengewänder und zweier Kelche verwenden sollte. Johann wünschte die Kelche aufs kostbarste mit Gold und Edelsteinen verziert, jeden zu 1000 Skudi an Werth.

Nun verabschiedete sich Possevin auch bei der Königin. Johann folgte ihm auf dem Fuße nach. Katharina lag aber gerade an den Folgen der Gicht krank im Bette. Der fromme König sprach noch einige erhebende Worte mit ihm und der Königin über Religion, welchen Trost er durch seine Vereinigung mit der Kirche erhalten, ihm in gleicher Zeit nochmal sein tiefstes Bedauern ausdrückend, was er schon so oft gethan hatte, daß sein Vater so unglücklich gewesen, sich von ihr zu trennen, und daß ihm nicht eine Person zur Zeit zu Theil geworden, die ihn von seinem Abfall von der heiligen Kirche hätte zurückrufen können. Johann, der seinen Vater aufs zärtlichste liebte und deßhalb sein Unglück wegen begangener Apostasie um so lebhafter empfand, brach hierbei in so rührendes Wehklagen aus, und vergoß so heiße und zahlreiche Thränen, daß es, wie Possevin berichtet, auch

Digitized by Google

einen Stein bewegt hätte. „Gern ließ ich mir," so rief er schluchzend aus, „alle meine Zehen von den Füßen abschneiden, wenn ich hierdurch nur meinem Vater die Strafe, die er in der Hölle zu leiden hat, mildern könnte."

Nun warf sich Johann in tiefster Ehrfurcht auf die Knie nieder und verlangte von Possevin für sich und seine Gemahlin mit solcher Inbrunst den heiligen Segen, gleichsam als wollte er sich durch ihn nochmals von neuem mit ihr durch das heilige Band der Ehe vereinigen und solches mit ihr fester und inniger knüpfen. [14])

Possevin ging nach dem 20. Mai dieses Jahres unter Segel und langte nach zehn Tagen in Danzig an, von wo aus er sich über Elbing nach Braunsberg begab.

Die Ueberfahrt war stürmisch gewesen. Doch der Herr wunderbar und liebevoll in seinem Walten hatte dem Possevin hierdurch Gelegenheit gegeben, mehrere unter den Reisegefährten das Herz der Erkenntniß der Wahrheit aufzuschließen. Seine edeln Bemühungen wurden von einigen glänzenden Bekehrungen gekrönt. Der Viceadmiral der königlichen Flotte war durch die begeisterte Sprache Possevins so sehr gerührt, daß er ihm das feierliche Versprechen abgab, sobald er nur nach Schweden zurückgekehrt seyn würde, sich und seine Kinder in der katholischen Religion sogleich unterrichten zu lassen. Zwei lutherische Prediger bekehrten sich gleichfalls und schworen sammt ihren Kindern zu Braunsberg in die Hände Possevins ihre Irrthümer ab, zur allgemeinen Erbauung der dortigen Christen.

Johann Heinrichssohn, Sekretär und trautester Freund des Königs hatte den Possevin bis nach Braunsberg begleitet. Er führte in derselben königlichen Flotte die ehrwürdigen Väter Stanislaus Warsewicz und Andreas Wisowsky mit sich nach Stockholm, die Possevin im Auftrage des Königs und der Königin früher schon Behuf der schwedischen Mission aus Polen nach Braunsberg hatte kommen lassen. [15]) Warsewicz war Rektor des Collegiums zu Vilna, und derselbe, der schon im Jahre 1574 zum ersten Male eine Gesandtschaftsreise im Auftrage des Papstes durch Vermittelung des Cardinals Hosius nach Stockholm unternommen hatte.

---

14) Possevinii Annal. Decas I. Lib. V, cap. 7, 8 et 9 und desselben Relation an den heiligen Vater. Urk. Nachtr. Nro. 2.

15) S. des Bischofs von Mondevi, päpstlichen Nuntius in Polen, Brief vom 5. Dezember 1577, an Vater Sunler, Provinzial von Polen.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Von Braunsberg aus wirkte Possevin unermüdlich, theils um des Königs Aufträge, die er bei seiner Abreise erhalten hatte, zu besorgen, theils auch um den heiligen Vater sogleich vom ganzen Hergang der glücklichen Bekehrung Johanns in Kenntniß zu setzen, und ihm somit Rechenschaft von seiner Mission und der Art und Weise, wie er hiebei verfahren, abzulegen. Possevin sandte drei große und ausführliche Berichte an den Papst ein. In den ersten zweien handelte er von den moralischen Eigenschaften des Königs, von seinen Gesinnungen gegen die Kirche und den heiligen Stuhl, von den Schwierigkeiten, mit denen dieser bei Vollbringung seines Werkes zu ringen habe, und endlich von den Mitteln, durch die er die Vereinigung der schwedischen Kirche mit der katholischen bewerkstelligen wollte, und auch bereits auszuführen bemüht gewesen war. Der dritte Bericht enthält endlich eine höchst interessante Beschreibung von Schweden. Wir finden in ihr wichtige Aufschlüsse über die kirchliche und politische Lage dieses zu dieser Zeit noch wenig gekannten Landes, von seiner Civil- und Militärverfassung, seiner Industrie und den Eigenthümlichkeiten seiner Bewohner.

Wir haben kein Bedenken getragen, diese wichtigen Dokumente unserm Werke in der Urgestalt einzuverleiben. Sie sind sämmtlich in italienischer Sprache abgefaßt, wahrscheinlich während Possevins Aufenthalt zu Warschau. [1])

---

1) Sieh' Urk. Nachträge Nro. 2, 3 und 4. Possevins Beschreibung von Schweden befindet sich bereits abgedruckt italienisch und lateinisch bei *Philippi Honorii J. U. D.* S. 430. Phil. Honorii. *Thesaurus politicus*, h. e. Selectiores tractatus, monita, acta, relationes et discursus plurivariam et exquisitam Regiae prudentiae, et Principum, Rerumpublicarum, gentiumque documenta suppeditantes, *universis prudentiae civilis*, et *politicarum rerum studiosis*, *quive domi militiaeque cum gloriae et honoris fuma versari et in Magnatum procerumque Aulis dignitatem, et in Legationibus authoritatem obtueri cupiunt*, perutiles et omnino necessarii. Authoribus partim praeclaris et prudentissimis Summorum Monarcharum, et Rerumpublicarum Oratoribus, partim aliis doctissimis et rerum agendarum expertissimis viris. *Opus collectum ex italicis cum publicatis, tum manuscriptis variis variorum Ambassatorum observationibus, et discursibus accurato cum delectu concinatum*, et in gratiam Politicae sapientiae, et linguarum studiosorum tum Latine simul et Italice editum. Editio postrema. Francfurti, 1617. T. I. pag. 258 — 279. — Ein höchst interessantes, wichtiges und unentbehrliches Werk; sein eigentlicher Verfasser ist der Italiener

Digitized by Google

In dem ersten Bericht wirft unser Verfasser manch neues Licht über Johanns Stellung zu seinen Brüdern, Erichs XIV und Carl, Herzog von Südermanland. Warnend ist hier Erichs XIV Ende und Loos beschrieben.

Schön und würdevoll stellt er Johanns moralischen Charakter dar, der diesen eben so sehr über seinen Vater, wie über seine Brüder erhebt.

Einem Regenten, der wie Johann von so edeln Gesinnungen durchdrungen und beseelt war, konnte es nicht anders als Ernst um das Seelenheil seines Volkes und somit um die Wiederherstellung der wahren Religion in seinen Staaten seyn. Keiner hatte sich diese ernste und heilige Aufgabe so sehr am Herzen liegen zu lassen, als er. Sie war der Lieblingsgedanke seines Dichtens und Trachtens. Erst, wenn er die alte Kirche, die sein Vater zerstört hatte, seinem Volke wiedergegeben haben würde, glaubte er glücklich und rechtmäßig seine Staaten regieren zu können.

Die Mittel, durch die Johann die Einführung der katholischen Religion erreichen zu können hoffte, waren zweckdienlich gewählt und in Kürze folgende:

Der König wünschte eine so viel wie möglich große Anzahl guter und würdiger Priester zu besitzen. Sein Plan war für jeden Distrikt und Hauptort des Reiches wenigstens einen Priester in Bereitschaft zu haben, um wenn der Zeitpunkt herangenaht seyn würde, wo er sich offen für die katholische Kirche entscheiden könnte, was nach seiner Meinung nicht mehr sehr entfernt war, mit ihrer Hülfe die lutherischen Geistlichen, sich zur Annahme der katholischen Religion weigern würden, sogleich ersetzen und die geistigen Bedürfnisse der Gläubigen befriedigen zu können.

Alle seine Anstrengungen waren demnach auch darauf gerichtet, schwedische Priester zu haben und sie heranzubilden, und da dieß an-

---

Julius Belli, er benützte die ächtesten Originalwerke. Schon Joh. Faut: Dissertatio de statu Sueciae ad mortem R. Johannis III. Upsaliae 1801. pag. 10 vermuthet, daß diese Relation den Possevin zum Verfasser habe; er hat sich nicht geirrt; wir haben sie mit dem Original verglichen, das von Possevins eigner Hand geschrieben ist, und stimmt gänzlich mit ihr überein. — Die ihr zur Seite beigefügte lateinische Uebersetzung scheint jedoch nur den Belli zum Verfasser zu haben. — Wir glauben demnach den Geschichtsforschern namentlich Schwedens keinen unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn wir Possevins interessante Relation in der lateinischen Uebersetzung, die er selbst veranstaltete, um sie dem Papst Paul V zu überreichen, beisetzen; sie unterscheidet sich in vielem, von der bei Belli, und ist entlehnt aus seiner Annalium Decade I. Lib. IV. cap. 17 sq.

Digitized by Google

fänglich nicht gleich zu erreichen war, auch ausländische. Letztere sollten aber aus Nationen gewählt werden, die sowohl in Sprache als auch in Sitten mit dem schwedischen Volke verwandt wären, z. B. aus Flammländern, Belgiern, Teutschen und Sachsen. Das teutsche Collegium in Rom sollte die einen wie die andern Priesterzöglinge liefern. Es zählte, wie wir bereits sahen, mehrere junge Schweden; ihre Anzahl verstärkte nun Possevin durch fünf andere, die er mit sich nach Rom führte. Flammländer, Niederteutsche und Sachsen befanden sich in bedeutender Anzahl im teutschen Collegium. Auch wenn letztere, doch bereits Priester, die schwedische Sprache noch nicht fertig verständen, sollten sie gleichwohl nach Schweden kommen, um einstweilen, bis sie sich in der Sprache vervollkommnet hätten, die Jugend den Catechismus zu lehren; bei ihren Kanzelvorträgen sollten sie sich guter katholischer Predigten, die Behuf dessen aus fremden Sprachen in die schwedische übersetzt worden waren, bedienen. Deßgleichen wünschte der König jene junge Schweden und Priesterzöglinge des teutschen Collegiums zu Rom, wenn sie nur bereits feste Grundlagen im katholischen Glauben gelegt und sich in ihm befestigt hätten, auch wenn sie nicht Priester, wie z. B. nur erst Diakonen oder in den niedern Weihungen wären, sobald wie möglich nach Schweden zurück gesendet haben, auf daß sie den Priestern bei Amtsverrichtungen unter die Arme greifen und den Gläubigen wenigstens Predigten halten könnten.

Um eine desto größere Anzahl junger Schweden für den Priesterstand heranzubilden, richtete er alle seine Aufmerksamkeit auf das Birgittenstift in Rom und wollte solches in ein Priesterseminar umgestalten. Possevin sollte diesen wichtigen Gegenstand mit dem heiligen Vater verhandeln und ihn ersuchen, die noch bestehenden Fonds zu bestimmen; auch er, der König, wäre erbötig, das Seinige reichlich beizutragen, um dieser neuen kirchlichen Pflanzschule eine desto größere und segensreichere Ausdehnung zu verschaffen.

Eine andere Pflanzschule für Priester wünschte der König im Geheim im Kloster Wadstena anzulegen. Hier befanden sich noch zwei Mönche zur Besorgung des Gottesdienstes der dortigen Nonnen. Zu Wadstena konnte dieß leichter bewerkstelligt werden als in jedem andern Orte Schwedens. Man war gewohnt hier den alten Gottesdienst fortbestehen zu sehen und hatte trotzdem eine gewisse Ehrfurcht für dieses Heiligthum. Es knüpften sich noch zu viele lebendige Erinnerungen der vaterländischen Geschichte an solches, die der Sturm der Glaubensveränderung nicht hatte vertilgen können. Auch wollte er die Anzahl der hier schon bestehenden Priester vergrößern; nur sollten sie sich auf die

Digitized by Google

innere Leitung der Anstalt beschränken, und für jetzt noch vom Schulwesen entfernt bleiben, das gänzlich in den Händen der Lutheraner war.

Von den zu diesem Zwecke errichteten schwedischen Missionsanstalten zu Braunsberg und Ollmütz werden wir bald ausführlicher sprechen.

Um unter dem Volke und den Dienern des neuen Evangeliums richtige Ansichten über die katholische Kirche zu verbreiten und dadurch die Einführung derselben bei ihnen vorzubereiten, schlug der König als wirksames Mittel vor, mehrere der vorzüglichern Homilien der alten Kirchenväter und andere vortreffliche katholische Werke der berühmtern Schriftsteller der neuern Zeit, auch gute Andachtsbücher und Lebensbeschreibungen der ersten Apostel und Heiligen Schwedens in die schwedische Sprache übersetzen, und sie alsdann gedruckt vertheilen zu lassen. Diese Uebersetzungen sollten durch die jüngern schwedischen Zöglinge des teutschen Collegiums in Rom gemacht werden.

Hiefür wirkte Possevin unermüdlich. Er hatte den kleinen Catechismus des ehrwürdigen Canisius und mehrere kleine Traktate über die vorzüglichern Unterscheidungslehren der Katholiken und Protestanten ins Schwedische übertragen, und auch eine Grammatik der schwedischen Sprache für Ausländer, die erste, die Schweden besitzt, verfertigen lassen.

In Braunsberg, und bald auch zu Krakau, hatte er gleichfalls Behuf dessen Druckereien, vorzüglich für schwedische Werke angelegt.

Noch hoffte Johann der Verbreitung der katholischen Kirche zu Hülfe zu kommen, wenn er ausländischen katholischen Familien eine Freistätte in seinen Staaten eröffnen würde. Jeder dieser Familien sollte freie Wohnung und überhaupt, falls sie Handel und Gewerbe treibend wären, mit der Zeit viele Privilegien genießen. Er wünschte zugleich, daß sie ihre Priester, und zwar so viele wie nur möglich, mit sich brächten, die einstweilen ins Geheim wirken und sich mit der Erlernung der schwedischen Sprache beschäftigen sollten.

Possevin hatte von ihm eine besondere Vollmacht erhalten, solche Familien unter königlichem Schutze ins Land zu senden.

Johann zeigte sich nicht ungeneigt, diesen Familien sogar eine Kirche einzuräumen, und ihren Priestern ins Geheim die freie Ausübung des Gottesdienstes zu gestatten, jedoch nur in der Muttersprache. Aber furchtsam wie er war, wollte er den Priestern dieser Familien die Bedingung setzen, daß sie im Anfange die Messe wenigstens zweimal in der Woche öffentlich in der Landessprache hielten, um hierdurch eine

Digitized by Google

äußerliche Uebereinstimmung mit dem Lutherthum zu bekunden, nicht etwa, wie er bemerkte, um hierdurch dieses zu billigen, sondern auf daß man nicht sogleich dahinter käme, daß sie katholisch wären. Auf diese Weise schmeichelte er sich, daß die Schweden kein Aergerniß daran nehmen würden, da sie deren Sprache nicht verständen und schon gewohnt wären in fremden Sprachen predigen zu hören, zumal gleichfalls die teutschen und finnländischen Lutheraner ihre Kirchen in Stockholm hätten.

Endlich wollte der König auf einem ganz eigenthümlichen Wege eine Vereinigung nicht allein der Kirche seiner Staaten, sondern auch der Kirchen der übrigen lutherischen Fürsten Teutschlands mit der katholischen Kirche durch Einberufung einer allgemeinen Zusammenkunft herbeiführen. Hier sollten sich Katholiken und Akatholiken durch gegenseitige Bedingungen und Concessionen verständigen und vereinbaren. Unglücklicher Gedanke, mit dem der König schon seit längerer Zeit schwanger ging. [2]) Doch Possevin benahm ihm bald diesen Irrthum mit

2) Schon Lorenz Nikolai berichtet in seinem Schreiben vom 13. Julius 1577 an den General des Ordens, daß der König mit diesem Gedanken umging: Omnibus modis quaerit Regia Maiestas: qua ratione Regnum Ecclesiae catholicae placide conjungat, declinetque turbationem, nam hic populus consuevit (prout ex historiis intelleximus) facile turbari Regesque expellere. Hisce diebus dixit se egisse per legatum eum Sanctissimo Domino nostro de colloquio quodam instituendo. Cuius rationem cum diligenter mihi exposuisset, gratum sibi fore ostendit si etiam ego hanc rem promoverem. Quid itaque fieri desideret, exponam paucis.

Optavit is, ut sanctissimus Dominus noster legatum suum gravem et eruditum virum, cum legatis Imperatoris, Regis Hispaniae, Lusitaniae, Galliae, Poloniae, Ducis Bavariae, Lotharingiae (nam hujus presentia multum momenti habet in his locis) et similium mitteret ad loca viciniora Prussiae aut altioris partis maritimae; qui cum legatis protestantium ageret de unitate reparanda, addita tandem etiam comminatione si iustas rationes detrectarent. Pollicerentur etiam cuivis acquiescenti, praesidium omnium contra eos qui religionis gratia eum molestare vellent, vel quovis praetextu religionis progressum impedire conarentur. Hi constituit Sveciae Rex initio tergiversari, difficultatem simulare: post vero audita ratione catholicae religionis, et commihatione, in unitatem consentire, obtenta dispensatione in quibusdam, quo facilius suorum animos inclinare possit, hoc summa rei est, quam ipse diu meditatus est; sed quam ego nunquam nisi proximo colloquio plene intellexi. Si pio Regis desiderio satisfieri possit, idem, ut fiat, propter Deum rogo; nec ego solum: sed etiam tot millia animarum, quae iam ad ipsa inferorum praecipitia devolvuntur, tantum peritura, quia duce salutis destituuntur. Si autem haec ratio non placeat; rogo, ut Sanctissimus Dominus noster,

Digitized by Google

dem Bemerken, was sich auf einem Concil zu Trient selbst in Teutschland sich nicht habe bewerkstelligen, werde sich noch weniger auf dem Wege von Bedingungen zu Stande bringen lassen, da hierzu der heilige Geist demüthige Menschen wolle. Johann überzeugte sich auch bald so sehr von seinem Mißgriff, daß er dem Possevin zweimal entgegnete: „Wenn auch heute die Lutheraner und übrigen Ketzer in irgend einer Glaubensformel übereinkämen, so würden sie solche doch wiederum schon morgen ändern und verschiedene aus ihr machen, wie dieß so oft geschehen ist."

Was nun die Aufträge anlangt, die Possevin vom König erhalten hatte, so betrafen sie theils Familienangelegenheiten, theils öffentliche und waren an den Kaiser, die Könige von Polen und Spanien, und an den Papst gerichtet. Possevin hatte sich alle mögliche Mühe gegeben, Johann in die freundlichsten und friedlichsten Verhältnisse mit dem Kaiser und den Königen von Polen und Spanien zu bringen, um ihn durch den Schutz dieser mächtigen Herrscher gegen innere und äußere Angriffe Seitens protestantischer Fürsten zu schützen, und ihm hierdurch zugleich Muth und Vertrauen bei Vollbringung seines heiligen Unternehmens einzuflößen. Johann hatte auch nicht ermangelt, den Possevin mit den nöthigen Dokumenten zur Begründung und Befestigung dieser freundlichen Einverständnisse mit den erwähnten Höfen auszurüsten.

Auch die Angelegenheit des neapolitanischen Erbantheiles hatten

pro sua sapientia, commodiorem aliquam excogitet, quae primo quoque tempore executioni mandari possit, nam Regia Maiestas multum metu turbationum impeditur, multa agit, non bene, ut religionem dissimulet, et cum acutissimus sit, omnibus modis ratione se contra conscientiae remorsum munit. nec facile patitur se oppugnare, qua universa in discrimen vocentur.

Possevin drückt sich in seinem Briefe vom 25. Julius an denselben General folgender Weise aus: Pensava il Re, oome ha desiderio di veder incaminate le cose bene che fosse molto spediente, che dovesse farsi qualche concilio, o ragunanza almeno fra Principi Lutherani, et alteri haeretici, per vider di trarne una compositione, o, accordo, et fargli con qualche conditione riconciliar a santa Chiesa. ma io mostrandogli, che cioche per un Concilio di Trento, non era potuto farsi nella istessa Germania, menosi farebbe per via di conditione, volendo lo Spirito Santo persone umili et indifferenti. Sua Maestà mostrò di risolversi il medesimo, soggiungendo essa medesima due volte ogni modo se anche hoggi di i Lutherani, et gli altri heretici convenissero in qualche confessione della fede a modo loro, dimani la cangiarebbono, et ne farebbono diversi si come è avennuto.

Digitized by Google

durch die Bemühungen Possevins und des Bischofs von Mondevi, päpstlichen Nuntius von Polen, eine glückliche Wendung genommen.[3] Possevin sollte sie gleichfalls durch die Verwendung des Papstes und

3) Vrgl. dessen Briefe an die Königin von Schweden, Warschau den 9. April und 20. Mai 1578. Urk. Nro. 154 und 155. Dasselbe berichtet der Nuntius in seinem Schreiben an Possevin:

Io non ho lasciato con la debita efficacia et sollecitudine interporre l'autorità che conviene appresso questo Serenissimo Rè per istabilire una vera amicitia et intelligenza col Serenissimo Re di Svecia. Il negotio è incaminato di maniera, che con la gracia di Dio e per riuscire in breve à beneficio publico con intiera contentezza del' una et l'altra Maestà. S'è fatto l'officio per conto dele cose di Napoli con questa Serenissima Regina; *la quale mi ha affermato voler in breve mandare un suo gentilhuomo à la Serenissima Regina di Svecia sua sorella con la parte dei danari ricevuti ultimamente da Napoli*, et hà già scritto al Re Varseviski, che se ne venghi qui quanto prima per passarsene in Svetia in Compagnia del sodetto gentilhuomo. Aspetto per tanto la venuta di lui in questa Città, et al'hora insieme con una cifra et con la sinodo invierò a V. S. tutte le cose, che si richiedono, et a lui si daranno gli avvertimenti, che mi paiono necessarii per lo compimento del negocio sopra il quale non m'occore per hora scriverle altro per degni rispetti; ne meno sollecitarla à proseguir cosi degna et santa opera, conoscendo io vivamente il santo zelo, la prudenza et il valor suo.

Non ho mancato d'inviar l'articolo dela lettera, che tocca la qualità del Moscovito, affinche si sappia il tutto dal' Imperatore. Può adunque V. S. assicurar coteste Maestà che conoscendo io la grande et paterna affettione di Nostro Signore verso le prefate Maestà m'impiegherò sempre mai con la debita fede et diligenza per ogni servicio delle Maestà loro et nel dipartimento mio da questo Regno, si lasciera la intiera cariga del negocio à Monsignor Rmo. Caligari mio soccessare; il quale non dovria (come spero) tardar molto à comparir in Polonia. Si manda la lettera di questo Serenissimo Rè à la Maestà di Svecia nela maniera che V. S. desiderava; et à me è convenuto ad instanza del' Amb. di Svetia qui, far il medesimo compimento con due lettere à le loro Maiestà. Saranno con questa per avvertimento di lei le copie di tutte le tre lettere; et il presente piego s'indirizza insième con la lettera, che io scrivo à la Regina, sotto la coperta à la Maestà Sua. Nel rimanente oltra l'interesse publico sapendo V. S. quanto io stimi et apprezzi li meriti suoi, si vagli libberamente dela persona mia et di tutte le cose mie. Et con questo raccomandomi in gratia sua, et le desidero dal Signore Iddio ogni vero contento. *Di Varsovia à li VIII. d'Aprile MDLXXVIII.*

fratello amorivolissimo
il Vessoro del Mondevi.

Digitized by Google

der erwähnten Mächte nochmals betreiben und wo möglich zu Ende bringen. Bei seiner Landung in Danzig traf er schon den schwedischen Gesandten Andreas Lorichius an, der so eben im Begriffe war, eine beträchtliche Summe dieses Erbes nach Schweden für den König zu bringen. Lorich ging mit derselben Fregatte ab, mit welcher Possevin hier gelandet war.

Vielerlei hatte Possevin im Namen des Königs mit dem Kaiser zu verhandeln.

Johann wünschte sehnlichst seine zwei Kinder, die ihm so lieb und theuer waren, Sigismund und Katharina, mit Sprossen aus dem erlauchten Kaiserhause von Oesterreich zu vermählen; vorzüglich aber Sigismund den Thronerben, fest entschlossen, wie er öfters dem Possevin versicherte, ihn nie mit einer protestantischen Fürstin, wessen Ranges sie auch wäre, zu verehlichen, eben so wenig wie Katharina mit einem akatholischen Fürsten, wäre dieser auch ein Kaiser. Possevin hatte diese ehliche Verbindung nach Kräften zu betreiben und auch Behuf dessen von Johann zugleich die Portraits der beiden königlichen Kinder erhalten, um sie dem Kaiser vorzulegen. Ferner sollte er den Kaiser und die Kaiserin ersuchen, Johanns natürlichen Sohn an den Hof von Wien zu nehmen, um hier katholisch erzogen zu werden. Dieser Jüngling hatte eine auffallende Aehnlichkeit mit seinem Vater, in physischer wie moralischer Beziehung, war sehr gelehrig, redete schon fünf Sprachen, und hatte einen großen Hang zur Frömmigkeit und viele Neigung für die katholische Kirche. Johann liebte ihn deßhalb zärtlich und wünschte ihn, wenn auch im Verborgenen, doch auf eine auszeichnende und ehrenvolle Weise am Hofe zu Wien zu erziehen. Der Jüngling sollte in seinem Gefolge mehrere Söhne der ersten adeligen Familien mit sich führen, von denen sofort zu erwarten stand, daß auch sie katholisch würden und somit einstens von nicht geringem Nutzen für die neue katholische Kirche Schwedens seyn könnten.

Gleiche Aufträge hatte Possevin für den Kaiser in Bezug auf den Grafen von Friesland Edzard II; der bekanntlich mit Katharina Johanns Schwester, vermählt war. Beide, der König und die Königin, ersuchten den Kaiser alles mögliche anzuwenden, den Grafen, der viele Neigung für die katholische Kirche verriethe, zum Uebertritt zu derselben zu bewegen, oder wenigstens dahin zu bestimmen, daß er zu Emden, dem Hauptort seiner Grafschaft, die katholische Religion predigen lasse, da dieser ja ohnedieß erlaube, daß bei zwanzig Glaubensorten daselbst gepredigt würden. Noch ersuchte Johann den

Digitized by Google

Kaiser, zwei Söhne des Grafen an seinen Hof zu nehmen, um sie in der katholischen Religion zu erziehen.

Auch Cäcilia, Johanns jüngere Schwester, und gleich ihm des großen Vaters Lieblingskind, Gräfin von Spanheim und Markgräfin von Baden, seit dem Tode ihres Gemahls bei ihrem Bruder in einsamer Zurückgezogenheit zu Arbois in Schweden lebend, war seit kurzem sammt ihrer zahlreichen Familie in den Schooß der katholischen Kirche zurückgetreten. Possevin sollte dem Kaiser die fünf Söhne dieser frommen Markgräfin, von denen bereits zwei ihre Studien im Jesuitenkollegium zu Trier machten, angelegentlichst empfehlen.

Ein anderer Sohn desselben Markgrafen von Baden trat später unter dem Schutze des frommen Herzogs Wilhelm von Bayern in das deutsche Collegium zu Rom ein, um sich dem geistlichen Stande zu widmen. [4])

Welcher Natur der Friedenstraktat war, den Possevin zwischen Johann und Philipp II vermittelt hatte und von dem er in seinem Schreiben an Franz Sunner Provinzial der Gesellschaft Jesu von Polen spricht, [5]) läßt sich nicht genau ermitteln. Wahrscheinlich mag er die Angelegenheiten von Neapel und seiner Schwester Cäcilia, von der wir eben sprechen, zum Gegenstande gehabt haben. [6])

Possevin hatte endlich mehrere Briefe von Johann, von der Königin und dem Thronerben Sigismund an den Papst erhalten, in denen diese Ihm in den liebevollsten Ausdrücken für die Sorge, die er um ihr und Schwedens Bewohner Seelenheil habe, so wie für die geleisteten und mit glücklichem Erfolge gekrönten Dienste Possevins danken. Der König hatte noch überdieß dem Letztern eine lange Instruktion für den Papst übergeben; die alle Punkte einzeln enthielt, über die er vom heiligen Stuhle Dispensen zu erhalten wünschte. Dieser Punkte waren zwölf: Ueber sie wollen wir füglicher im folgenden Abschnitt handeln.

Aus den kurzen Charakterzügen, die wir hier entworfen haben, sehen wir deutlich, mit welchen Anstrengungen dieser Regent nicht allein für sein eignes, sondern auch seiner Unterthanen Seelenheil gearbeitet hatte. Allenthalben hat er Possevin's Bemühungen zu befördern gesucht, und war ihm bei allem in Rath und That zu Hülfe gekommen.

---

4) Siehe dessen Schreiben an Klaud. Aquaviva, General der Gesellschaft Jesu, München den 4. März und 24. Mai 1586. Urk. Nro. 102 und 105.

5) Dieses Schreiben haben wir seinem zweiten Bericht an den Papst angehängt. Urk. Nachträge Nro. 3.

6) Siehe Possevins Note am Ende desselben Berichtes.

Digitized by Google

Glänzende Bekehrungen, sowohl am Hofe, als unter den Großen des Reiches hatte Possevin unter seinem Schutze und durch seine Aufmunterung gemacht. Die vornehmsten adelichen Familien wetteiferten unter einander, ihre Söhne diesem frommen und gotterleuchteten Nuntius des Papstes zur Erziehung anzubieten.

Als vorzügliche Anhänger und Freunde der katholischen Kirche werden von diesem außer den schon öfter erwähnten Männern noch Erich Sparre, Andreas Chet, Hogenschild Bielke und Jakob Typotius genannt. [7])

Doch wie erfreulich auch die Fortschritte waren, welche die katholische Kirche in so kurzer Zeit in Schweden gemacht hatte, so waren sie immer noch nicht derart, daß sie zu sichern Hoffnungen hätten berechtigen können. Und Possevin selbst, der hierüber nicht genugsam seine Freude ausdrücken kann, schaudert vor den vielen und großen Schwierigkeiten zurück, mit denen die Vollbringung des Werkes noch zu kämpfen haben werde und gesteht frei, daß hierfür eine besondere höhere Gnade und Schutz Gottes nöthig sey, wenn das begonnene Werk nicht zusammenstürzen, oder schlecht ausgeführt werden oder gar schismatisch enden soll. Ihn tröstet nur der Gedanke, daß die öffentlichen Gebete der Gläubigen, welche der heilige Vater bereits in Rom für Schwedens Bekehrung habe anstellen lassen, dieses Unglück vielleicht abwenden werden; und wünscht, daß von ihm ein allgemeines Jubiläum in dieser Angelegenheit an die gesammte Christenheit ausgeschrieben würde: Einen Wunsch, den er ohne dies im speciellen Auftrage des Königs dem Papst zu eröffnen habe.

Neuntes Kapitel.

Possevin entledigte sich seiner Aufträge beim König von Polen und beim Kaiser. Beide, innigst erfreut über Johanns Rückkehr zur heiligen Kirche, gingen bereitwilligst in seine Wünsche und Gesuche ein. Rudolph II versprach dem künftigen Thronerben Schwedens seine Schwester zur Gemahlin zu geben.

Nun tritt Possevin in schleunigen Märschen seine Reise über die Alpen an, um dem heiligen Vater, den er einstweilen von Warschau aus über die glücklichen Resultate seiner Unterhandlungen unterrichtet hatte, den ganzen Hergang der Sache zu erzählen und ihn über Dinge aufzu-

7) Possevins Brief an den General des Ordens vom 8. Mai 1578.

Digitized by Google

hellen, die er ihm füglich nur mündlich mittheilen konnte. Er traf ihn bereits in der Villeggiatura auf dem Schlosse seines trauten Freundes, des großen und gefeierten Cardinals Alexander Sforzia († 16. Mai 1581) in der Nähe von Acquapendente, wohin sich Gregor, zu sehr geschwächt durch die vielen Arbeiten, auf den Rath der Cardinäle auf einige Tage begeben hatte. Possevin hiervon schon auf seiner Reise nach Rom benachrichtigt, begibt sich eiligst nach Acquapendente, um sich mit seinen sieben Zöglingen, fünf Schweden, einen Moskoviten und einen Lithauer aus Vilna, sämmtlich für das teutsche Collegium bestimmt, dem heiligen Vater zu Füßen zu werfen und die Huldigung, Treue und Gehorsam des neuen Königs und Sohnes der heiligen Kirche Johanns III darzubringen. Gregor nahm ihn und die holden Erstlinge des verödeten Weinberges der nordischen Kirche aufs liebevollste auf, unterhielt sich mit ihm mehrere Stunden über die Angelegenheiten des Königs und beschied ihn, sogleich seine Reise nach Rom fortzusetzen, wohin er ihm in wenigen Tagen nachfolgen würde.

Dies war gegen Ende Septembers. Anfangs Oktober treffen wir Gregor schon wiederum in Rom an. Sein Eifer für Schwedens Angelegenheiten hatte ihm in seiner ländlichen Zurückgezogenheit keine Ruhe gelassen.

Gregor rief sogleich Possevin zu sich und ließ sich von ihm des Königs Aufträge vorlegen. Mit großer Freude las er Johanns, der Königin, und des Kronprinzen Sigismunds liebevolle Briefe. Sogleich ward eine eigne Congregation von Cardinälen und Theologen für die schwedischen Angelegenheiten niedergesetzt, und Possevin erhielt schon den eilften Oktober den Auftrag, einstweilen nach Neapel zu gehen, um bei Mendoza dem Vicekönig die Beilegung des bekannten Erbantheiles für Johann zu erwirken. [1])

Possevin hatte, wie wir schon bemerkten, bald nach jener berühmten Unterredung, die er mit Johann Ende Februars dieses Jahres hatte, die Resultate derselben, wie des Königs Wünsche schon unter dem achten März an den heiligen Vater eingesandt, mit der Bitte, auf letztere so-

1) S. Gregors Schreiben an Mendoza vom 11. Oktob. dieses Jahres. Urk. Nr. 37. Sonderbar genug, daß Possevin keinen sichern Aufschluß über die Neapolitanische Angelegenheit gibt: er übergeht sie gänzlich in seinen Schreiben, wie in den Annalen. Wo er nur kurz im Vorbeigehen bemerkt: Commendatio pontificia ad Proregem Neapolitanum, ut quae a Rege annua summa debebatur, Reginae Sveciae è Neapolitanis vectigalibus, qua in civitate Bona Poloniae Regina ejus mater trecenta aureorum nummorum millia commodaverat. Annal. Decas I. Lib. V. cap. 10. Vgl. Rüh's Th. 3. S. 400 und 429.

Digitized by Google

gleich Bescheid zu ertheilen. Johann sah mit der größten Sehnsucht der Antwort des Papstes entgegen und wünschte sie noch vor dem Ablaufe dieses Jahres zu erhalten. Einstweilen hatten die Verhandlungen mit ihm eine so glückliche Wendung genommen, daß Possevin, um des Königs Wünsche mit desto größerer Thätigkeit betreiben zu können, nach Rom selbst eilte. Doch der heilige Vater war diesen Besorgnissen schon zuvorgekommen, und hatte unverzüglich nach Possevins erhaltenem Schreiben eine Congregation von Cardinälen und Theologen niedergesetzt, um des Königs Anfragen und Gesuche zu beantworten.

Gregor XIII hatte für diese Congregation die größten, würdigsten und verdientesten, durch Tugenden und Wissenschaften ausgezeichnetsten Cardinäle bestimmt; und diese waren: Johann Maroni († 1. Dez. 1580), Bischof von Ostia und Veletri, Dekan des heiligen Collegiums, einer der größten und berühmtesten Staatsmänner des heiligen Stuhles, gewesener apostolischer Legat in Teutschland, wo er den meisten Reichstagen und Religionsgesprächen in der Angelegenheit Luthers vorgestanden hatte; [2]) Alexander Farnese († 2. März 1589) Bischof von Porto und Santa Rufina, ein Spiegel der Bischöfe, Beschützer der Wissenschaften und Gelehrten, Vater der Armen und Zierde seiner Zeit; [3]) der fromme und gotterleuchtete Jakob Sabellus († 7. Dez. 1587), [4]) Vikar von Rom; die oft genannten und großen Ptolomäus von Como und Stanislaus Hosius; Felix Perretti Montalto, unsterblich als Papst Sixtus V; Ludwig Madruzi († 20. April 1600), [5]) Bischof von Fraskati und endlich Wilhelm Sirletus († 8. Oktober 1585), [6]) Bibliothekar der heiligen Kirche, Italiens Wiederhersteller griechischer und hebräischer Forschungen und Studien, ein allen Gelehrten unvergeßlicher Name.

Diesen Cardinälen wurden als Sekretäre zwei der ausgezeichnetsten und gelehrtesten Theologen beigegeben: Cäsar Montalcini, aus dem Orden des heiligen Franziskus strenger Observanz, und Franz Toledo, († 14. September 1596), [7]) aus der Gesellschaft Jesu,

2) Interessante Notizen über die Lebensumstände dieser großen Kirchenfürsten findet man bei Alphons Ciaconii Ord. Praed. et Augustini Aldoini Historiae Pontificum Romanorum et S. R. E. Cardinalium Romae 1677. fol. T. III. pag. 680 sq.

3) Loc. cit. T. III. pag. 558 — 565.

4) Loc. cit. pag. 673. sq.

5) Loc. cit. pag. 932. sq.

6) Loc. cit. pag. 974 — 979.

7) Loc. cit. T. IV. pag. 278 — 281.

Digitized by Google

Schüler des großen Dominikus von Soto zu Salamanca, gefeiert durch die Heiligkeit seines Wandels und seine Gelehrsamkeit, Rathgeber der Päpste Gregor XIII, Sixtus V, Urban VII, Gregor XIV, Innocenz IX und endlich von Clemens VIII ungeachtet der schon unter seinen Vorgängern wiederholten Protestationen des Generals der Gesellschaft Jesu zum Cardinal der heiligen Kirche erhoben.

Der Gesuche, über welche Johann beim heiligen Stuhl anfragte und Dispensen verlangte, waren zwölf an der Zahl:

1. Schweden dem allgemeinen Gebete der Gläubigen ingeheim anempfehlen und Gebete für dessen Zurückkehr zur Kirche anstellen zu lassen.
2. Ueber die Messe in der Muttersprache.
3. Ueber die Ausspendung des heiligen Abendmahles unter beiden Gestalten.
4. Ueber die Vollmacht gegen die Bischöfe bei begangenen Staatsverbrechen und Hochverrath gerichtlich verfahren zu können.
5. Ueber die Nichtauslieferung der Kirchengüter, die in die Hände der Laien gerathen waren.
6. Ueber die Bestimmung des Franciskanerklosters zu Stockholm für eine katholische Lehranstalt.
7. Ueber die Grabstätte Gustafs, daß sie nicht aus der Kirche entfernt würde.
8. Ueber den königlichen Eid der Treue der Bischöfe.
9. Ueber die Ehe der Priester.
10. Ueber die Befugtheit, den Predigten und andern gottesdienstlichen Ceremonien der Lutheraner beiwohnen zu können.
11. Ueber die Unterlassung der Anrufung der Heiligen und der Gebete für die Todten.
12. Ueber die Abschaffung des Weihwassers und anderer ähnlichen kirchlichen Gebräuchen.

Die Arbeiten dieser Congregation wurden mit dem größten Fleiße und ununterbrochener Anstrengung betrieben. Gregor XIII wohnte ihnen größtentheils in Person bei, und leitete sie.

Montalcino und Toledo setzten über des Königs Anfragen ausführliche Gutachten nieder: Meisterwerke theologischen Scharfsinns und kirchlicher Umsicht. [8])

8) Wir konnten uns nicht enthalten das Gutachten von Montalcini hier einzurücken; es stimmt ganz mit dem von Toledo überein, ist jedoch ausführlicher als dieses. Siehe Urk. Nr. 109.

Digitized by Google

Einstimmig wurden von der Congregation fünf Gesuche des Königs verworfen und zwar der 2te, 3te, 9te, 11te und 12te. Bei den übrigen sieben Gesuchen ertheilte der heilige Vater die Dispensen unter weisen Bedingungen.

Der Cardinal von Como hatte vom Papst den Auftrag erhalten, diese Gutachten dem Possevin nach Schweden einzusenden, um dem Könige auf seine Gesuche antworten zu können und begleitete sie zugleich mit einem ausführlichen Schreiben vom 25. Juli dieses Jahres, in welchem er diesem die Art und Weise näher angibt, wie er hierbei mit dem Könige zu verfahren habe, um ihm von der Unzulässlichkeit der verweigerten Gesuche zu überzeugen, so zwar, daß er hierwegen nicht mißmuthig, verzagt oder gar gegen den heiligen Stuhl aufgebracht werde und von seinem Vereinigungsversuche der schwedischen Kirche mit der katholischen abstehe. Dieses Schreiben ist in gewisser Beziehung ein Auszug aus den zwei erwähnten Gutachten und wie sie gleichfalls ein Meisterwerk. Es athmet die liebevollste Sprache; eine Sprache, die nur ein besorgter und zärtlicher Vater zu seinem lieben, aber von verschiedenem Mißgeschicke heimgesuchten Sohne sprechen kann, und ist eines der schönsten Denkmäler zur Bekundung der Reinheit, Lauterkeit und Heiligkeit der Absichten, die der heilige Stuhl bei seinen Negationen mit Schweden verfolgte und zu erreichen suchte.

Wir geben sonach auch dieses Schreiben in seiner Integrität, nur verteutscht. [9])

Der Cardinal bemerkt im Eingange desselben dem Possevin, seine frühern Schreiben aus Stockholm erhalten zu haben, namentlich die letzten vom Monat März, welche die zwölf Anfragen des Königs in Ziffer enthielten, aus denen leider hervorgehe, daß der König von verschiedenen Gedanken, Wünschen und Besorgnissen sehr bewegt, bestürmt und umlagert sey.

Possevins Nachrichten von des Königs glücklicher Vereinigung mit der Kirche waren zu dieser Zeit, als der Cardinal seinen Brief geschrieben hatte, noch nicht in Rom angelangt, und er konnte demnach schreiben: „Obschon der Erfolg weit hinter den Hoffnungen zurückgeblieben, die man sich hievon gemacht hatte, und die ganze Angelegenheit noch sehr verwickelt ist, so will Seine Heiligkeit keineswegs an einem glücklichen Ausgange verzweifeln und kann nicht glauben, daß der König, da er einmal den Primat des heiligen Stuhles anerkannt und bekennt, auch bereits im Herzen dem Glauben der katholischen Kirche anhängt, und

9) Italienisch: Nr. 108 der Urkunden.

Digitized by Google

Verlangen zeigt, sich mit uns zu vereinigen, und, wie man allgemein sagt, klug, verständig und fähig ist, die Wahrheit einzusehen — nicht von der göttlichen Barmherzigkeit, von der er diese Gnade und einen so herrlichen Anfang der Erleuchtung erhalten, unterstützt werden sollte, um seine edle Seele zur Vollbringung jenes schönen Werkes zu führen, das seinem und seiner Unterthanen Staatenheile so noth thut.

Es ist wahr, die Besorgnisse und Furcht, die ihn zurückhalten, die katholische Kirche öffentlich einzuführen, verdienen Beachtung, da die Irrthümer der Ketzereien in den Gemüthern seiner Unterthanen bereits zu tiefe Wurzel gefaßt haben. Und deshalb will auch keineswegs Seine Heiligkeit, die nur mit väterlicher Liebe sein ewiges Seelenheil zugleich mit der Ruhe seiner Staaten sucht, daß der König mit gewaltsamen, ruhestörenden und gefährlichen Maßregeln die katholische Religion befördere, sondern vielmehr mit Liebe und auf eine Weise, die Keinen abstößt, sondern alle wohlwollend zu gewinnen weiß, und in der sie auch von unserm Herrn Erlöser und seinen Jüngern gegründet worden war.

Seine Heiligkeit ist schon zufrieden, wenn seine Majestät das, was sie in kürzerer Zeit auszuführen gesonnen war, in längerer Zeit vollende, um es mit weniger Gefahr und Geräusch thun zu können: Eben so wünscht sie aber auch vor Allem, daß Seine Majestät stets die gute und heilige Gesinnung, die sie für den Dienst des Herrn und die heilige Religion zeigt, in ihrer Seele bewahre und vermehre und sich mehr und mehr im katholischen Glauben und in der wahren Erkenntniß der Dogmen befestige; da Ihre Heiligkeit überzeugt ist, daß das Hauptfundat dieses ganzen Gebäues die Person des Königs selbst seyn müsse, nicht allein wegen der Gewalt, solches mit der Zeit zu richten, sondern auch um von Gott die nöthige Gnade zur Ausführung eines so großen und heiligen Werkes zu erhalten; denn man liest in der Schrift, daß der Herr zu Folge der Verdienste oder Unwürdigkeiten der Fürsten mit dem Volk Erbarmen habe, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß, wenn einmal Seine Majestät sich gänzlich mit der katholischen Kirche und Wahrheit wird vereinigt und ausgesöhnt haben, von Gott die Gnade und Gewalt erhalten werde, auch seine Völker aus den Fesseln der Irrthümer und Finsternisse zu befreien.

So dünkt's auch Seiner Heiligkeit, daß der König nach dem Beispiele fast sämmtlicher Königreiche und Staaten, die von der Ketzerei angesteckt sind und in denen gleichwohl in Kraft der Religionsfreiheit den Katholiken ein Ort gegönnt ist, wo sie die Messe anhören und nach ihrem Gewissen leben können, den Katholiken gleichfalls eine Kirche zu Stockholm ohne große Gefahr anweisen dürfte, wo sie ihr Opfer feiern, pre-

Digitized by Google

digen und die heiligen Sakramente ausspenden könnten. Und obschon anfänglich die Anzahl der Besuchenden gering seyn würde, so dürfen wir von der Barmherzigkeit Gottes hoffen, daß sie einem solchen Werke jenes Gedeihen verleihen werde, welches wir für den Augenblick gar nicht einmal ahnen können, und sie würde auf diese Weise ohne Geräusch und alle Gefahr auf die Gemüther dieser Völker wirken. Hätte Seine Majestät nichts desto weniger auch hierbei noch einige Schwierigkeit, so dürfte er sich anstellen, gleich als thät' er dieß auf Gesuch eines mächtigen Fürsten, dem er solches nicht abschlagen könne.

Es ist nun Zeit auf die Gesuche Seiner Majestät zu kommen, über welche fleißige und genaue Prüfungen angestellt worden sind, um den König hierbei so viel wie möglich zufrieden zu stellen: Auch ist viel über sie geschrieben worden, wie Euer Hochwürden aus dem Beischluß folgender zwei Schriften ersehen werden, die eben an sie abgehen, auf daß Sie sich derselben mit Zeit und Gelegenheit bedienen, um Seine Majestät zu überzeugen, daß der heilige Vater den besten Willen habe, Ihr alle jene Genugthuungen und Tröstungen zu geben, die er nur immer kann, ohne Gott zu beleidigen und sein Gewissen zu verletzen.

Der König muß aber auf der andern Seite bei seiner Liebe und Anhänglichkeit für die Kirche, die er offen ausspricht, auch bedenken und reiflich erwägen, daß das Hauptverdienst, das er hierbei gewinnt, vorzüglich von dem kindlichen Gehorsam, den jeder zu seiner Mutter und Lehrerin, der Kirche, haben muß, herkommen, und daß wenn er Dinge fordert, die mit der katholischen Kirche unvereinbar sind, dies nichts anders als Eingebungen des bösen Feindes seyen, der ihn um dieses Verdienst und diese Standhaftigkeit des Gehorsames bringen will.

Der Gesuche sind zwölf: Fünf von ihnen sind aber der Natur, daß, um es Ihnen kurz herauszusagen, der heilige Vater gar nicht daran denken kann noch darf; und diese sind: Von der Messe in der Volkssprache; von der Kommunion unter beiden Gestalten; von der Ehe der Priester; von der Unterlassung der Gebete bei Anrufung der Heiligen und für die Todten; und von der Einstellung des Gebrauches des Weihwassers und anderer kirchlichen Ceremonien. Bei den übrigen sieben, obschon auch sie viele Schwierigkeiten haben, wird sich der heilige Vater alle Mühe geben, den König zu befriedigen, wie ich in Folgendem auseinander setzen will.

Das erste Gesuch: die ganze Angelegenheit Schwedens dem Herrn durch öffentliche Gebete anempfehlen zu lassen; so kann Euer Hochwürden hierbei dem König bemerken, daß Seine Heiligkeit außer

Digitized by Google

den Gebeten, die er selbst ununterbrochen verrichtet, hierfür noch viele andere fromme und gottesfürchtige Menschen beten lasse, und allen geistlichen und weltlichen Orden befohlen, für diese Angelegenheit häufige Gebete zu verrichten, ohne übrigens weder den König noch das Reich zu erwähnen, so zwar, daß wir hierdurch wohl die nöthige Hilfe von der göttlichen Majestät hoffen können.

Der zweite und dritte sind von der Zahl der fünf erwähnten, die ausgeschlossen sind.

Das vierte in dieser Reihe betrifft die Bischöfe, und verlangt gegen sie in Staatsverbrechen und Hochverrath verfahren zu können; wobei Euer Hochwürden dem König bemerken werden, daß, obschon dies sehr nachtheilig sey für die kirchliche Freiheit und gegen das Verfahren der alten Kaiser und Könige Seine Heiligkeit gleichwohl ihm diese Gewalt anvertrauen wolle, wenn die Bischöfe nur rechtmäßig werden erwählt seyn, auf daß er somit erkenne, daß man in seinen Staaten keineswegs Unruhen, sondern nur Trost und Hilfe durch geistliche Personen bezwecken wolle. Und hier kann Euer Hochwürden dem König Muth machen und zusprechen, sobald wie möglich die Kirchen und katholische Bischöfe wieder herzustellen, ohne welche weder der geistliche Stand, noch der Gottesdienst, weder bestehen noch erstarken, noch endlich sich befestigen kann, da sonst das Haupt und das vorzüglichste Fundament abgeht, von dem die Weihe der Priester und übrigen Kirchendiener ausgehen muß. Wird der König fähige Männer zu Bischöfen vorschlagen, so wird Seine Heiligkeit sie gern befördern und bestätigen, auch wenn er den Botwid wünscht: Da Solche eine sehr günstige Meinung von ihm hat.

Das andere Gesuch, das fünfte nämlich über die in Beschlag genommenen Kirchengüter: Seine Heiligkeit, um dem König zu zeigen, daß man jetzt nichts anders als die Ehre Gottes und das Heil der Seelen suche, wird allen, die Deren besitzen, die Lossprechung ertheilen, vorausgesetzt übrigens, daß sie sich in allen übrigen Sachen aufrichtig zur katholischen Kirche bekehren.

Was das sechste Gesuch anlangt hinsichtlich des Klosters zum heiligen Franziskus; Seine Heiligkeit wird es dem König, wie er verlangt, zum Gebrauche der Schule und des Collegiums einräumen, und endet zugleich das hierfür nöthige Breve. Doch ist der König zu erinnern, solches mit katholischen Lehrern zu versehen und darauf zu achten, daß dieser Ort, bereits bestimmt für den Dienst des Herrn, jetzt aber zu einem andern, wenn auch ähnlichem Gebrauche umgewandelt, dieselbe Bestimmung verfolge und erreiche, zum immerwährenden Ruhm

Digitized by Google

und Verdienst Seiner Majestät. Möge sich demnach Euer Hochwürden alle Mühe geben, gute und taugliche Lehrer aus Polen oder Lithauen aufzufinden, und auf diese Weise hierbei dem guten Willen des Königs zu Hülfe zu kommen, da er wahrscheinlich nicht wissen wird wie er es anfange, um sich solche zu verschaffen und leicht hierbei Mißgriffe begehen könnte, in der Meinung gut zu handeln.

Rücksichtlich des siebenten Gesuches, die Ruhestätte des Vaters belangend, obschon dies sehr gegen die heiligen Kirchensatzungen und Disciplin der Kirche ist, so will Seine Heiligkeit, vom Wunsche durchdrungen, Seiner Majestät in allem nachzukommen, wo Sie nur kann, und gerührt über die zarte Frömmigkeit und Liebe, die dieser dem Andenken seines Vaters zollt, dem König gleichwohl die Genugthuung geben, die er verlangt, und jenen dort beigesetzt lassen, wo er schon ruht.

In Bezug auf das Gesuch des Eides der Treue, den der König von den Bischöfen fordert; so ist Seine Heiligkeit auch hiermit zufrieden, vorausgesetzt, daß er in der üblichen Form geschehe ohne Anstoß zu geben: Die Eidesformel wird deshalb eingesendet werden.

Vom neunten werde ich beim eilften und zwölften zugleich sprechen, da sie einer und derselben Natur sind.

Hinsichtlich des zehnten, in welchem seine Majestät verlangt, den Predigten und andern Ceremonien der Lutheraner ohne Sünde beiwohnen zu können: kann Seine Heiligkeit nicht einwilligen; sie würde sonst eine große Sünde begehen und gegen ihre Pflicht handeln. Höchstens könnte Sie einige Nachsicht beim Anhören der Predigten haben, wenn's übrigens Seine Majestät für durchaus nothwendig hält, im Interesse der guten Sache diesen Predigten beizuwohnen; doch möge sie zugleich Acht haben, daß kein Aergerniß daraus entstehe.

Haben nun Euer Hochwürden dem König diesen Beweis vom guten Willen Seiner Heiligkeit gegeben und gezeigt, wo Solche ihm nachgeben könne; so mögen Dieselben vorwärts gehen und auf die Art und Weise sinnen, wie sie am besten dem König die verneinende Antwort auf seine fünf andere Gesuche beibringen und verständlich machen können: und hierbei bedienen Sie sich sowohl Ihrer eigenen Einsicht, als auch der zwei beigelegten Schriften, in denen die Gründe sattsam auseinander gesetzt werden.

Und da es scheint, daß der König mit großer Vorliebe auf der Communion unter beiden Gestalten bestehe, so werden Euer Hochwürden außer den Gründen, welche die beiden obgedachten Schriften enthalten und andern, welche Ihnen von selbst einfallen werden, oder sich leicht aus dem Bischof von Rochester, der wie bekannt, so

Digitized by Google

schön hierüber geschrieben hat, entlehnen lassen, Seiner Majestät noch überdies darthun müssen, daß, da die Erfahrung von dem Unglück, das die Zurückstellung des Laienkelches auf Gesuch Kaiser Ferdinands dessen Staaten verursacht habe, noch in zu frischem Andenken sey, da nämlich unzählige Aergernisse hieraus entstanden sind und anstatt des Zuwachses, den man erwartete, vielmehr eine Abnahme des Gottesdienstes erfolgt, ja sogar Mißbrauch und Verachtung dieses allerheiligsten Sakramentes — Seine Heiligkeit aus obgedachten Gründen sich genöthigt sehe, dieses Gesuch abzuschlagen: Wäre das erwähnte Beispiel nicht, so könnte Seine Majestät mit irgend einem rechtmäßigem Vorwande diese Bewilligung nachsuchen; und Seine Heiligkeit sich bedenken, was zu thun. Doch mit einem solchen Beispiel muß sich der König beruhigen, wenn der heilige Vater dem Gesuche nicht willfahren kann. Denn, wenn nun auch der König diesen seinen Wunsch erfüllt sähe, so würde es doch nicht lange dauern, ohne nicht einen ganz entgegengesetzten Erfolg wahrzunehmen, und er würde deshalb großen Schmerz empfinden, solche Verwirrungen in seinen Staaten hervorgerufen zu haben. Vor allem ist aber nothwendig, und dieß möge der König bedenken, sich gänzlich der heiligen Mutter der Kirche zu unterwerfen, die zu verschiedenen Zeiten zufolge der Bedürfnisse verschiedene Verfügungen erlassen hat, da sie stets nur einen und denselben Endzweck vor Augen hatte, die Katholiken nämlich so viel wie möglich von den Ketzern zu trennen.

Hatten demnach die Ketzer zu gewissen Zeiten die Kommunion nur unter einer Gestalt gewollt, [10]) da sie im Glauben irrten, wie z. B. die Manichäer, so hat die Kirche den Ihrigen die Communion unter beiden Gestalten verordnet; und hatten die Ketzer solche unter beiden

10) Der gelehrte Cardinal spielt hier auf den berühmten Canon des Gelasius an bei Grat. Dist. 2 de consecratione cap. 12; er ist durch die Ketzerei der Manichäer hervorgerufen worden, die sich beim Abendmahle des heil. Weines enthalten wollten, da sie bekanntlich den Wein für bösen Ursprung hielten: und es ist unbegreiflich, wie die Protestanten diesen einfachen Kanon mißverstehen können; er erhält ganz seine Erklärung durch den heiligen Papst Leo: Cumque ad detegendam infidelitatem suam nostris audeant interesse mysteriis, ita in sacramentorum se temperant, ut interdum ne penitus litere non possint, ore indigno Christo corpus accipiant, sanguinem autem redemptionis nostrae haurire omnino declinent, quod ideo vestrae notum facimus sanctitati, ut vobis hujuscemodi homines, et his manifestentur indiciis, et quorum deprehensa fuerit sacrilegia simulatis, a sanctorum societate sacerdotali authoritate pellantur. Sermo IV.

Digitized by Google

Gestalten verlangt, so hat die Kirche für gut befunden, daß die Katholiken sie nur unter einer Gestalt empfingen, weil auch sie gleichfalls im Glauben irrten und viele irrige Meinungen von diesem Sakramente hatten und die katholische Kirche dergestalt verdammten, daß nun diese Uneinigkeit nicht sowohl im Ritus der Ausspendung, als vielmehr im Dogma selbst beruhe, wie es heut zu Tage offenkundig ist. Auf dieselbe Weise verfuhr die heilige Kirche, wenn sie die heilige Jungfrau Mutter Gottes und ja nicht Mutter Christi nennen ließ, obschon das Eine wie das Andere gut gesagt war, in der alleinigen Absicht, um jene Ketzerei zu unterdrücken, die damals zum Vorschein kam. Diese heilige Wahrheit darf kein Befremden erregen, da es gewiß ist, daß man unter einer Gestalt so viel empfange als unter beiden Gestalten; und dem Katholiken wird nichts genommen, wenn man ihm die Communion unter einer Gestalt reicht, eben so wenig wird ihm etwas hinzugefügt, wenn ihm solche unter beiden Gestalten gegeben wird: Denn dieser Gebrauch in der einen oder andern Weise hat nur dazu gedient und dient noch, wie bereits gesagt worden, die Ketzer soviel wie möglich von den Katholiken zu unterscheiden.

Ferner hat Seine Majestät wohl zu beachten, daß dieser Gebrauch und diese Erlaubniß dem König von Polen, seinem Nachbar und diesem ganzen Reiche, wo neuerdings das Concil von Trient mit so vieler Ehrfurcht angenommen worden, sehr mißfallen würde: sie würde gleicher Weise mißfallen dem Kaiser, der durch Erfahrung den Nachtheil erkannt hat, den sie mit sich geführt; sie würde ebenso mißfallen den Königen von Frankreich und Spanien, und endlich allen übrigen katholischen Fürsten; — ein Umstand, der nicht wenig Hindernisse den Angelegenheiten und Absichten des Königs in Weg legen dürfte, vorzüglich, um engere Bande der Freundschaft mit ihnen zu schließen.

Gibt sich der König mit diesen Gründen zufrieden, so wollen wir innigst unserm Herrn dafür danken; doch sollte er gleichwohl noch in dem Verlangen der Communion unter beiden Gestalten beharren, getrieben vielleicht von Eifer und Andacht oder Hoffnung, einige größere Gnaden oder Tröstungen hierdurch zu erhalten, und ließe er sich von seinem einmal gefaßten Entschlusse ohne Gefahr alles aufzugeben nicht abbringen, so kann ihm Euer Hochwürden sagen, daß Seine Heiligkeit auch gesonnen sey, ihm, da er es so sehr verlangt, solche zu ertheilen, doch unter der Bedingung, sie im Geheim zu empfangen und mit der Betheurung, hierbei zu glauben, was die heilige Mutter die Römische Kirche glaubt und die hierbei erlassenen Kapitel vom Pius IV zu beobachten, auch daß er einige Male öffentlich nur unter einer Gestalt

Digitized by Google

kommunizire, um keine Gelegenheit zum Anstoße oder zu unrichtigen Urtheilen zu geben. Auch ist Seine Heiligkeit überzeugt, daß der König hierdurch größern Trost empfinden und dies einmal befolgt, auch an ihr, an der Communion unter einer Gestalt mit der Zeit mehr Gefallen haben werde und sich alsdann leicht nach den übrigen katholischen Fürsten und dem Urtheile der heiligen Kirche richten, die nur unter einer Gestalt kommunizirt.

Was nun die Messe in der Muttersprache betrifft: jenes kostbare Opfer also, hehr und erhaben durch das große Mysterium, das es darstellt, fortgepflanzt durch apostolische Tradition und verherrlicht im Laufe der Zeit, durch so viele heilige Päpste, bis es endlich jene hehre Gestalt erhalten, die ihm der heilige Geist geben wollte; — jenes Opfer kann und darf nicht in jener Sprache, in der es sich begründet, und durch eine so lange und ehrwürdige Reihe von Jahrhunderten erhalten und fortgepflanzt hat, verändert werden. Abgesehen davon, daß es hierdurch sehr an Seiner Majestät verlieren müßte, so ist's kein Zweifel, daß durch die verschiedenen Uebersetzungen sich viele Ungenauigkeiten und Irrthümer theils aus Unwissenheit, theils aus Böswilligkeit einschleichen würden. Auch ist die heilige Schrift so tief, daß nicht jeder ihren hehren Sinn durchdringen kann, und es ist deshalb Pflicht derart Gefahren soviel wie möglich entfernt zu halten. So versuchten ja schon die Griechen vor Zeiten, die Messe in die griechische Volkssprache zu übertragen; doch die Kirche hat dies nie erlauben wollen. Noch darf hierbei auf das Verständniß des Volkes Rücksicht genommen werden, da die Messe hierfür nicht ausschließlich eingesetzt ist, sondern nur allein um dies kostbare Holokaust der Majestät Gottes darzubringen, wobei es genügt, wenn das Volk mit seiner Andacht Theil nimmt.

Um das Volk von den Geheimnissen und Wahrheiten des Glaubens zu unterrichten, was sehr nothwendig ist, dazu dienen Predigten und homiletische Vorträge über das Evangelium und die Episteln, die deshalb auch in der Muttersprache gehalten werden. Was vom heiligen Siegfried berichtet wird, obschon sich hierüber aus der Geschichte nichts gewisses nachweisen läßt, und gibt man es auch zu, so kann man doch leicht das Gegentheil von dem erweisen: Denn wenn auch zu jener Zeit die Messe in der Muttersprache gehalten worden ist, und da in der Folge dieser Gebrauch sich nicht erhalten und fortgesetzt hat, wie nur gar zu gewiß ist, daß in Schweden seither bis auf Luther die Messe in lateinischer Sprache gefeiert worden, so ist dies Beweis genug, daß man diesen Gebrauch als nicht gut unterlassen, sich an die

Digitized by Google

Verfügung der katholischen Kirche gehalten und die lateinische Sprache wiederum aufgenommen habe. Es ist demnach zu hoffen, daß sich auch seine Majestät hierbei der allgemeinen Kirche conformiren werde, um so mehr, da er, es ist noch nicht gar lange her mit vielem Lobe und Verdienste die Bücher der Lutheraner verboten und auch durchgesetzt habe, daß die Messe wenigstens an den Hauptfesten in der lateinischen Sprache gehalten werde.

Die Messe übrigens, die Liturgie, welche Euer Hochwürden uns zugeschickt haben, weicht von der unsrigen sehr ab, und ist in vielen Orten verstümmelt und verhunzt. Es wird im Kurzen über sie eine genaue Prüfung angestellt werden; die Resultate hiervon sollen sie bald erhalten. Suchen sie unterdessen den König zu beschwichtigen, um sich mit dem alten Ritus zu befriedigen, der durch die allgemeine Uebereinstimmung angenommen, und durch die katholische Kirche seit so vielen Jahrhunderten festgesetzt worden.

In Betreff des Artikels der Priesterehe ist vor allem zu bemerken, daß in die Kirche Gottes kein ärgerer Skandal noch auch ein größerer Unfug hinein gebracht werden könnte als dieser; und weit entfernt, daß man eine ähnliche Sache erlauben dürfte, ist vielmehr alles anzuwenden, nicht allein wegen unsers Seelenheils, sondern auch um die Gnaden von Gott zu erhalten, die uns nöthig sind, daß die Priester den Cölibat bewahren und in jener vollkommenen Keuschheit leben, die ihrem Stande geziemt. Denn wer wollte wohl zweifeln, daß die von den unreinen Priestern dargebrachten Opfer im Anblick des Herrn eher zum Aergerniß und Schimpf, als zur Sühne und Heiligung dienen, wodurch alsdann auch das Volk um jene Hülfe, die es vom Gebete und Opfer der Priester erwartet hat, beraubt wird, da dießfalls die Priester keineswegs Personen sind, die Gott angenehm wären.

Auch ist es nicht zu erwarten, daß die Vorsichtsmaßregel, die man etwa hiebei vorschlagen wollte, daß sie sich nämlich drei Tage vor der Darbringung des heiligen Meßopfers enthalten, würde beobachtet werden; sondern es ist vielmehr zu fürchten, daß sie in selbem Augenblicke vom Beischlafe zum Altare gehen. Es ist demnach besser, der Disciplin der Kirche treu zu bleiben, und lieber wenige aber gute, als viele und anstößige Priester zu haben.

Was den Mangel der Priester anlangt, der anfänglich allerdings hierwegen fühlbar wäre, so ist ihm nach und nach dadurch abzuhelfen, wozu der heilige Vater gleichfalls alles mögliche beitragen wird, daß

Digitized by Google

einige Jünglinge dieser Nation hier im teutschen Collegium erzogen würden, was auch bereits geschieht. Und könnte man endlich einige beweibte Priester gewinnen, und dahin bringen, ihren Frauen zu entsagen; so würde der heilige Vater ihre Söhne, falls sie Beruf, Würde und Fähigkeit haben, gleichfalls hier im teutschen Collegium erziehen lassen.

Noch ließe sich ein anderer nicht weniger erheblicher Einwurf dagegen vorbringen und dieser ist, daß jener, der Frau und Familie hat, ganz weltlich wird, sich dem Geiz hingibt, die Güter der Kirche vergeudet und, um es kurz zu sagen, nicht auf einmal zu gleicher Zeit Gott und der Welt dienen kann, woraus dann unzählige Uebel und Aergernisse entstehen müssen.

Will der König über alle diese Gründe reiflich und mit seiner gewohnten Klugheit nachdenken, so wird er leicht von diesem Gesuche, der so nachtheilig und des geistlichen Standes unwürdig ist, abstehen; und wir hoffen, Euer Hochwürden werden hierbei weniger Mühe haben ihn davon zu überzeugen, da er ja schon die Versicherung gegeben, hierauf nicht mehr so fest beharren zu wollen.

Belangend das vorletzte Gesuch, daß nämlich die katholischen Priester nicht mit vernehmbarer Stimme die Gebete, die sich auf die Anrufung der Heiligen und Fürbitte für die Todten beziehen, hersagen sollen, so ist es von derselben Natur als das vorhergehende, und muß wie es ausgeschlossen werden; denn es ist durchaus nicht erlaubt ohne nicht auch zugleich ein großes Verbrechen zu begehen, in Materie des Gottesdienstes und in Sachen, die die Erbauung und das Seelenheil des Nächsten betreffen, zu heucheln, sondern man muß hierüber mit aller Reinheit und Aufrichtigkeit zu Werke gehen, sonst sind sie dem Herrn nicht angenehm, schaden viel eher, und verleiten zu abscheulichen Sünden. Auch ist die Wahrheit dort nicht gewiß, wo man sich auf solche Weise verbergen will, und die Schlechten würden sich in ihrer Schlechtigkeit nur noch mehr befestigen.

Das letzte Gesuch endlich, das Weihwasser und andere ähnliche Ceremonien abzuschaffen; so kann diese der heilige Vater, da sie in den apostolischen Ueberlieferungen ihren Ursprung haben, keineswegs einstellen, sondern er muß vielmehr alles thun, um sie zu erhalten. Um den König hierüber desto leichter zu beruhigen, wird es gut seyn, ihm zu bemerken, daß der Gebrauch des Weihwassers äußerst alt sey und aus Zeiten bald nach dem heiligen Petrus herrühre, daß er ein großes Geheimniß enthalte, den Christen große Hülfe und Gnaden verschaffe,

Digitized by Google

eben so wie die übrigen Ceremonien, die nicht ohne Ursache und durch göttliche Eingebungen in die Kirche sind eingeführt worden.

Rom, den 25. Juli 1578.

Der Cardinal von Como.

Lorenz Cagnoli, ein italienischer Edelmann von Lucca und erfahrner Krieger, der seit längerer Zeit am Hofe zu Stockholm sich aufgehalten hatte, und im Februar des Jahres 1577 von Johann nach Rom geschickt worden war, um mit ihm in seinem Namen über die Aufträge, die Fechten erhalten hatte, zu unterhandeln, war vom Cardinal von Como beauftragt worden, dieses Schreiben sammt den zwei Gutachten von Montalcini und Toledo dem Possevin zu überbringen, wie aus dessen Schreiben an den Letztern vom 19. Juli 1578 hervorgeht.

Cagnoli hatte jedoch nur von der Königin Schreiben an den Papst mitgebracht. Johann, um seine Absichten nicht zu verrathen, da man über sie schon durch Fechtens und de la Gardie's Abreise vielerlei Muthmaßungen aufgestellt hatte, suchte so viel wie möglich dessen Sendung zu verheimlichen, und ließ ihn darum auch ohne alles Schreiben seinerseits ins Geheim nach Rom gehen.

Der Cardinal bemerkt zugleich dem Possevin in dem erwähnten Briefe, daß die zwei Jünglinge, Anverwandte des Königs, die in Begleitung von Botwid, den Johann an Fechtens Stelle wahrscheinlich zum künftigen katholischen Bischof weihen zu lassen im Sinne hatte, in Rom angekommen wären, bei Malvezzo, schwedischen Gesandten, 15 Tage sich aufgehalten, und von Seiner Heiligkeit mit den größten Auszeichnungen behandelt worden seyn, woraus der König ebenfalls werde abnehmen können, welche Rücksichten man in Rom für ihn habe. Possevin soll zugleich den König über den Umstand beruhigen, daß der heilige Vater in seinem frühern Schreiben an Herzog Carl von Südermannland diesem nur die Ueberschrift *Dilecto filio Nobili viro* gegeben, da dieß der alte und durch Herkommen geheiligte Styl des römischen Hofes wäre, der unter dieser Ueberschrift gleichfalls an die Söhne der Kaiser und Könige geschrieben. [11]) Johann kannte den Ehrgeiz Carls

11) Nur einige Worte aus diesem Schreiben des Cardinals von Como an Possevin: Quanto alla querela del Re circa il soprascritto del Breve diretto al fratello potrà dire à Sua Maestà, che del medesi, mo modo, Nobili viro, scrivela Sede Apostolica per antico stile alli fratelli del Imperatore del Re chrmo. et del Re cathco. et a tutti gli altri fratelli de Rè, di che si potrà la Maestà Suo facilmente chiarire et non dovria credere ne pur imaginarsi che la Sanità sua volesse mancar con la Maestà

Digitized by Google

und fürchtete, daß sich dieser durch so bescheidenen Titel leicht beleidigt fühlen möchte.

Während der Cardinal so eben im Begriffe war, das Schreiben sammt den Gutachten von Montalcini und Toledo durch Cagnoli, der sich einstweilen in seiner Vaterstadt zurückgezogen hatte, an Possevin abzuschicken, langten unverhofft vom Letztern die Nachrichten über die jüngsten Verhandlungen mit dem König von Danzig aus an. Der Cardinal schrieb demnach unverzüglich am ersten August an Cagnoli nach Lucca, ihn von Possevins Ankunft benachrichtigend, und ersuchte ihn, diese Sachen an die ehrwürdigen Väter Herbst und Good abzugeben, wie Possevin bei seiner Abreise von Stockholm bestimmt hatte. An letztere legte der Cardinal noch ein besonderes Schreiben bei, in welchem er ihnen auftrug, sich dieser eingesandten Schriften mit möglichster Klugheit und Umsicht beim König zu bedienen und alles anzuwenden, um ihn immer mehr und mehr vom väterlichen Wohlwollen Seiner Heiligkeit zu überzeugen, das seinen Grund nur in dem heiligen Verlangen habe, sein und seiner Völker Seelenheil zu begründen. [12])

Gregor XIII hatte dem Cagnoli in gleicher Zeit mehrere wohlwollende Aufmunterungsschreiben unter dem 16. und 19. Juli an den König und die Königin, [13]) so wie an Heinrich, [14]) Johanns Cabinetsrath, Nikolaus Brask [15]) und dem Grafen Peter Brahe [16]) mitgegeben.

Brask und Brahe thaten sich vor allen Uebrigen am Hofe durch

Sua et con tutto il suo sangue di fargli sempre tutti gli honori, et con fatti, et con parole et con scritti, che si possono far a qual si voglia testa coronata. Mi maraviglio che anco non si sia doluto che a lui non si dica se non Carmo. filio, ma forsi l'ha fatto per modestia, et gli sará parso che bosti risentirsi nel fatto del fratello, però direte che la sede Apostolica ha li suoi stili antichi, li quali non é solita mai di mutare come anco di scrivere Carmo. filio a tutti li Rè et Imperatori, et che nissuno se n'è doluto mai. —

. . . . . .

A questi giorni egli ha alloggiati in casa sua per XV giorni continui due giovani cugini del Rè condotti da Venetia, quà dal Butvito per veder Roma alli quali Nostro Signore ha fatte molte carezze, et son certo che resteramo sotisfatti di Sua Santità et di Roma il che anco dovrà piacere al Rè poi che tutto si fa per risquardo, et contemplatione della Maestà Sua.

12) S. Urk. Nachträge Nro. 42.
13) Urk. Nro. 32 und 33.
14) Urk. Nro. 34.
15) Urk. Nro. 35.
16) Urk. Nro. 36.

Digitized by Google

ihre Frömmigkeit und edeln Bemühungen für die Wiederherstellung der katholischen Kirche hervor. Der heilige Vater verfehlte darum auch nicht, sie in ihrem heiligen Eifer mit liebevollen Worten zu ermuthigen und zu bestärken.

Zehntes Kapitel.

Possevin war inzwischen Mitte Novembers von Neapel zurückgekehrt.

Gregor berief sogleich von neuem die Congregation der Cardinäle für die schwedischen Angelegenheiten zusammen. Zu den bereits erwählten Mitgliedern trat nun auch Possevin hinzu und nahm, wie zu erwarten, den thätigsten Antheil an den Arbeiten der Congregation. Der Papst legte ihr die Gesuche des Königs nochmals zur Prüfung vor. Doch man änderte nichts an den frühern Entscheidungen. Possevin erhielt Abschriften von Montalcini's nnd Toledo's Gutachten, um sie bei seiner Ankunft in Schweden dem König nochmals vorzulegen.

Wichtiger und schwieriger waren die Arbeiten der Congregation, welche die künftige katholische Kirche in Schweden haben sollte, im Falle Johanns beabsichtete Vereinigung der schwedischen Kirche mit der katholischen einen glücklichen Fortgang hätte, wie man durch die Bekehrung des Königs und so vieler hohen Hof- und Kronbeamten allerdings hoffen konnte.

Es war in der That kein leichtes Unternehmen die Kirche Schwedens, so tief in Luthers Irrlehren versunken, die äußere disciplinarische Gestalt der katholischen Kirche zu geben, und zwar mit jener Umsicht, die erforderlich ist, um gewisse alte und bereits eingewurzelte religiöse Vorurtheile des Volkes zu schonen. Große und zahlreiche Schwierigkeiten waren hierbei zu beseitigen und zu übersteigen, und andern nicht weniger zahlreichen und schwierigen vorzubeugen. Possevin überreichte Behuf dessen der Congregation eine ausführliche Schrift, in der er mit einem großen Scharfsinn, Tiefblick und praktischen Auffassungsgeist alle möglichen Fälle auseinandersetzte, die sich bei einer künftigen Regulierung der disciplinarischen Verhältnisse der neuen Kirche im Conflikt mit der lutherischen Landeskirche nur immer darbieten konnten.

Seine Arbeit führt den Titel: ***Propositiones, quas Possevinus rerum Sveticarum statu observato digessit ac Pontifici obtulit expendendas.***

Digitized by Google

Possevin klassifizirt mit einer besondern Weisheit alle diese Schwierigkeiten nach allgemeinen Hauptrubriken. Er nimmt deren acht an, und zwar Schwierigkeiten, welche sich darbieten, erstens: bei der Taufe; zweitens bei der Firmung; drittens bei der Beichte; viertens beim heiligen Abendmahle; fünftens bei Rekonsekrirung und Erbauung von Kirchen und Friedhöfen; sechstens bei der Ehe; siebentens bei Priestern und Bischöfen und andern Kirchendienern, die in den Schooß der Kirche zurücktreten würden; und achtens bei kirchlichen und gottesdienstlichen Handlungen und Ceremonien der lutherischen Kirche, in wiefern einige derselben vielleicht für eine gewisse Zeit einstweilen noch beibehalten, andere umgestaltet werden, und die zur katholischen Kirche bereits Uebergetretenen denselben beiwohnen könnten.

Welches vaste und beinahe unübersehbare Gebiet von Schwierigkeiten bot sich hier dar, um so mehr, da die Vereinigung der schwedischen Kirche mit der katholischen nach dem Wunsche des Königs auf die sanfteste Weise unbemerkt und insgeheim betrieben und zu Stande gebracht werden sollte.

Die Congregation hatte nun zu entscheiden, wie weit die katholischen Missionäre bei ihren apostolischen Arbeiten in diesen mannichfachen Schwierigkeiten gehen konnten, und welcher Nachsichten und Dispensen sie sich zum Besten der Gläubigen zu bedienen hatten.

Es darf hier nicht übersehen werden, daß in jenen ersten Zeiten des Lutherthums die Ermittlung aller dieser kirchlichen Verhältnisse weit schwieriger war, als solche jetzt seyn würde. Heute hat das Lutherthum mit seinen Lehren zugleich auch seine ganze frühere kirchengesellschaftliche Gestalt über den Haufen geworfen, und dessen Vereinigung mit der heiligen Kirche ist hierdurch unendlich leichter geworden. Hatten sich früher die Lutherischen Geistlichen über diesen oder jenen an sich gleichgültigen Punkt beim ewigen Schmieden und Umschmieden ihrer lächerlichen Agenden wie grimmige Tiger untereinander zerfleischt, so belächeln sie heute weidlich die Thorheiten ihrer blinden Vorgänger, und können nicht sattsam genug ihre Bewunderung und Verachtung über so gehirnlosen Fanatismus dieser steifen, herzlosen und gottverlassenen Reformatoren ausdrücken.

Da sich nun diese alten kirchlichen und disciplinarischen Beziehungen der protestantischen Religionsgesellschaften zur katholischen Kirche im Laufe der Zeit gänzlich verloren haben; wäre es überflüssig, in Possevins erwähnte Arbeit näher einzugehen.

Gregor XIII traf nun alle Anstalten zu Possevins Zurückkehr nach Schweden. In einem Breve vom 1. Dezember dieses Jahres bestätigte

Digitized by Google

er ihn nochmals in seiner frühern Würde als päpstlichen Nuntius, und ernannte ihn zugleich zum apostolischen Vikar für das gesammte Skandinavien und die angränzenden nördlichen Staaten, wie Moskovien, Lithauen, Rußland, Ungarn, Pommern und Sachsen, im Falle er hier keine katholischen Bischöfe antreffen sollte. [1]) Der Papst versah ihn deßhalb mit allen Vollmachten, die nur immer ein so großes und wichtiges Amtswirken erforderte und mit denen apostolische Vikare *in partibus infidelium et haeresi infectis* ausgerüstet zu werden pflegen.

Um die Gnade Gottes über Schweden zu erflehen und den Herrn zum Erbarmen über dieses unglückliche Land zu erweichen, schrieb Gregor unter dem 25. November ein allgemeines Jubiläum an sämmtliche Christen für 20 Jahre aus; die während dieser Zeit in den einzelnen Jahren an den vier Festtagen, Weihnachten, Ostern, Christi Himmelfahrt und dem Tage aller Heiligen ihre Sünden reumüthig bekennen, das heilige Abendmahl andächtig empfangen und zugleich für Schwedens Rückkehr zum katholischen Glauben, für den Frieden der heiligen römischen Kirche und die Erhaltung des Oberhauptes derselben fromme Gebete verrichten würden, sollten vollkommen Ablaß gewinnen. [2])

Auch an die Bewohner und künftigen Mitglieder der katholischen Kirche Schwedens ließ der fromme Papst ein allgemeines Jubiläum gleichfalls für 20 Jahre ergehen, um ihnen die Zurückkehr zur Kirche durch höhern Beistand der Gnade Gottes zu erleichtern und sie in solcher sodann mehr und mehr zu befestigen und zu heiligen. [3]) Alle, die durch die Gnade des Herrn erleuchtet, in aller Aufrichtigkeit des Herzens in den Schooß der katholischen Kirche zurücktreten und alsdann an gewissen von Beichtvätern festgesetzten Tagen die heilige Communion empfangen würden, sollten eines vollkommnen Ablasses theilhaftig werden; nebenbei ward noch einem Jeglichen doch bereits in den Schooß der katholischen Kirche Aufgenommenen unter gleichen Bedingungen ein Ablaß von zehn Jahren verheißen, der Andere durch Rath oder That zur katholischen Kirche zurückführen oder ihnen bei ihrer Zurückkehr zur heiligen Kirche behülflich seyn würde.

Possevin erhielt ferner von Gregor viele liebevolle Schreiben an den König, die Königin und mehrere Große des Reiches von Schweden,

1) Der Urkund. Nro. 39.
2) Urk. Nro. 42.
3) Urk. Nro. 41.

Digitized by Google

so wie einige wichtige Aufträge in kirchlichen Angelegenheiten an den Kaiser,[4]) den König von Polen und den Herzog Albrecht von Bayern. Der Papst ermangelte nicht bei dieser Gelegenheit diesen Herrschern Johann und dessen Vorhaben auf das angelegentlichste zu empfehlen, und Schwedens Angelegenheit als eine Angelegenheit der gesammten Kirche darzustellen. In den hierbei erlassenen und dem Possevin übergebenen Schreiben fordert er sie zugleich auf, den König durch ihren Einfluß dahin zu vermögen, daß er den Katholiken eine Kirche in Stockholm einräume, um ihren Gottesdienst halten zu können. Durch diesen Schritt hoffte der Papst, daß die Bekehrung Schwedens leicht einen guten Anfang und Fortgang nehmen könnte.

Auch Philipp II, der inzwischen einen permanenten Gesandten nach Stockholm geschickt hatte, gab dem Possevin mehrere Aufträge an Johann mit.

So rüstete sich nun Possevin zur Abreise. Sie fand gegen Ende dieses Jahres statt. Possevin führte zwei Zöglinge aus dem teutschen Collegium und zwei Priester aus der Gesellschaft Jesu mit sich unter diesen den Vater Aloys Odescalchi, würdigen Erben der Tugenden dieser durch Geburt und Frömmigkeit ausgezeichneten Familie. Beide Väter waren für den Hof von Polen bestimmt.

Odescalchi ging später nach Ungarn und Siebenbürgen und war so glücklich mit einer jener großen Apostel zu werden, die durch die Heiligkeit ihres Wandels und ihren unermüdlichen Eifer für die Ehre Gottes diese Länder aus den Armen der Ketzerei entrissen, und in den Schooß der heiligen Kirche zurückgeführt haben.

Possevin verweilte über einen Monat am Hofe des großen und frommen Herzogs Albrecht von Bayern, um sich mit ihm theils über die schwedischen Angelegenheiten, theils auch über die Wiederherstellung der katholischen Kirche in Bayern und dem übrigen Teutschland zu berathen.

Herzog Albrecht hatte den wärmsten Antheil an Schwedens Bekehrung genommen. Gregor XIII verfehlte darum auch nicht, ihn in diesem heiligen Eifer durch ein liebevolles Schreiben, das ihm Possevin in seinem Namen überreichte, zu bestärken und zu ermuthigen. [5])

„Weil wir aus guter Quelle wissen," so schreibt der Papst, „daß Deine Hoheit mit heiliger Begierde jede Gelegenheit Gott zu dienen freudig ergreifet, noch auch etwas sehnlicher wünschet, als daß

4) Urk. Nro. 50.
5) Urk. Nro. 51.

Digitized by Google

seine Ehre so viel wie möglich allerwärtshin verbreitet werde; so bieten Wir dir in der ganzen Freude unsers Herzens eine Gelegenheit dar, wobei sich deine Frömmigkeit mit dem größten Lobe bei allen Guten, und dem größten Verdienste bei Gott schön bewähren kann. Wir sind überzeugt, daß Dir die edle und fromme Gesinnung des Königs Johann von Schweden für die katholische Kirche bekannt seyn wird, und halten dafür, daß Deine Hoheit eine ihrer großen Frömmigkeit würdige That begehen würde, wenn du die Gelegenheit benützest, an ihn zu schreiben, und Ihm deine und der übrigen katholischen Fürsten Teutschlands Freundschaft anböteſt; denn wir hoffen, daß dein Schreiben das fromme Gemüth dieses Königs desto mehr anfeuern und ermuthigen werde. Wir wiederholen demnach unsere dringende Bitte dieß zu thun. Es handelt sich hier, wie Du siehst, um die Ehre Gottes, und um das Seelenheil jenes gesammten Königreiches. Wir haben noch andere und zwar wichtigere Bitten und Gesuche an dich, als daß sie in Briefen mitgetheilt werden könnten, und die wir der Klugheit und Treue unsers geliebten Sohnes Anton Possevin, dessen Weisheit wir stets hochgeschätzt haben, anvertraut, und von dem du sie erfahren wirst, mit der Bitte, ihn in allem Gehör und Zutrauen zu schenken.

Gegeben zu Rom beim heiligen Petrus unter dem Fischerring am 1. November des Jahres 1578.

Der Herzog gab dem Possevin mehrere freundliche Schreiben an Johann mit, in denen er ihn zum standhaften Bekenntniß der katholischen Religion, die er bereits so edelmüthig angenommen, auffordert, ihn zugleich ermuthigend, lieber alle auch noch so großen, doch immer vergänglichen Güter dieser Erde aufzugeben, als je vom Glauben dieser Einen, wahren und allein seligmachenden Kirche wiederum abzufallen und sich sodurch den Besitz einer glückseligen Ewigkeit für immer zu verscherzen. Er und die fromme Gemahlin seines Bruders, die Schwester des Kaiser Maximilians II gaben dem Possevin noch ansehnliche Geldgeschenke für die Klosterfrauen von Wadstena mit um diesen heiligen Heroinen des katholischen Glaubens zu Hülfe eilen zu können.

Es kann uns nicht gestattet seyn, hier in eine Darstellung jener religiösen Angelegenheiten einzugehen, die Possevin im Auftrage des Papstes mit dem Herzog von Bayern zu verhandeln hatte; sie betreffen zum Theil den Herzog August Moriz von Sachsen, welcher überzeugt und ermüdet von den wahnsinnigen Irrlehren und Zänkereien seiner Theologen, gleichfalls eine

Digitized by Google

heilige Sehnsucht hegte, sich mit der katholischen Kirche zu vereinigen; [6]) theils die Errichtungen von Seminarien und die Verbesserung des katholischen Schul- und Unterrichtwesens bei der ärmern Volksklasse.

Albrecht hatte sich vorzüglich in dieser letzten Beziehung unsterbliche Verdienste um sein Volk erworben.

Noch am Tage seiner Abreise erließ Possevin von Augsburg aus unter dem 11. Februar 1579, als er so eben nach Prag abreiste, einen herrlichen und liebevollen Brief an diesen Herzog, in welchem er ihn nochmals aufforderte, dieses edle und eines frommen Fürsten würdige Unternehmen zum Besten der Religion und des Vaterlandes auszuführen und zugleich den Weg anzeigte, auf welchem er am besten hierzu gelangen könnte. [7])

Dieses Schreiben ist ein herrliches Denkmal der Frömmigkeit und väterlichen Liebe und Sorgfalt, die dieser große Fürst für die zeitige und ewige Wohlfahrt seines Volkes hatte, und bekundet in gleicher Zeit die weisen und tiefen Einsichten des Verfassers in die damalige Lage der Dinge.

In Augsburg hatte Possevin einige wichtige Geschäfte bei den berühmten Fuggern für Philipp II zu besorgen.

Diese edeln und frommen Männer, welche der Kirche ihres Vaterlandes die größten Dienste geleistet haben, unterstützten des Papstes Bemühungen für Schwedens Zurückkehr zur Kirche auf das edelmüthigste und gaben dem Possevin ansehnliche Geldsummen, um den religiösen Bedürfnissen dieses Landes zu Hülfe zu kommen und hiedurch dessen Zurückkehr zur Kirche zu erleichtern.

Die Fugger besorgten zugleich alle Geldgeschäfte für den heiligen Stuhl in der Angelegenheit der Missionen für Schweden und dem übrigen Norden, für Teutschland, Polen, Lithauen, Rußland, Estland, Ungarn, u. s. f. Auf Possevins Antrieb hatten sie in Augsburg mehrere Anstalten für Arme gegründet und sich vorzüglich um die dortige Dotirung des Seminars und Collegiums verdient gemacht. [8]) Nicht wenig hatten sie gleichfalls zur Erhaltung

6) Siehe Gregors XIII Brief vom 11. Oktober 1578 an den Herzog von Sachsen, den ihm Possevin überbrachte; — Urk. Nro. 38. Schreiben ähnlichen Inhaltes erließ Gregor unterm 11. Juni 1579 an den Kaiser und an Horaz Malaspina, päpstlichen Nuntius am Hofe zu Wien.

7) Der Urk. Nro. 136. Vergl. den schönen Brief des Card. von Como an Possevin vom 14. März 1579. Urk. Nachträge Nro. 43.

8) Gregors XIII Brief vom 26. April 1581 an Markus und Johann Fugger; Urk. Nro. 72. Diesem Schreiben sind andere ähnlichen Inhaltes an

Digitized by Google

der katholischen Kirche in Lübeck beigetragen,[9]) die von den Lutheranern verschlungen zu werden drohte.[10]) Lorenz Nikolai und Possevin hatten diese für die nordische Mission wichtige Station erhalten; und Kaiser Rudolph II nahm sie unter seinen besondern Schutz. Gregor XIII verlieh die Präpositur dieser Kirche dem Hadrian Merode, einem Zöglinge des teutschen Collegiums in Rom und Sprossen einer der erlauchtetsten Familien Belgiens.[11])

Der Papst hatte deßhalb auch an die Fugger einen liebevollen Brief geschrieben.

„Wir haben immer dafür gehalten," so schreibt Gregor an Johann Fugger,[12]) daß nur jene eine wahre Glückwünschung und Freude ist, und zugleich würdig eines Christen, die wegen der Ehre Gottes und den Tugenden derer, denen man Glück wünschet, unternommen wird. Was nun unser geliebter Sohn Anton Possevin von deiner Frömmigkeit, Mildthätigkeit, Freigebigkeit und Großmuth in Unterstützung der Katholiken und von deinem Eifer für die Ehre Gottes nicht nur bei so vielen andern Gelegenheiten, sondern auch vorzüglich in den schwedischen erzählt hat, sind der Art und solcher Beschaffenheit, der Wir nicht allein dem Herrn hierfür dankten, sondern Uns auch bewogen fühlten, dieses Schreiben zum Beweis deiner Tugend und unsrer Liebe zu dir, die stets väterlich seyn wird, an dich zu richten. Wir freuen Uns, daß auch deine Brüder sich durch gleiches Lob und Verdienst auszeichnen."

Possevin begab sich nun zum Kaiser nach Prag und zum König von Polen.

Auf seiner Reise nach Prag wäre er bald in Gefangenschaft gerathen, und hätte sie geglückt, auch getödtet worden.

Bei seiner Durchreise durch die Pfalz ward er auf Anstiften des Herzogs Karl von Südermannland, der sich eben hier zu Heidelberg aufhielt, um seine Vermählung mit Maria, Tochter des

---

Philipp Eduard und Oktavian Fugger, an Adam Zech, Kanzler dieser Republik angehängt, die wir Raumes halber, übergangen haben.

9) Vrgl. Johann Fuggers Brief vom 3. Juli 1579 an den General der Gesellschaft Jesu; Urk. Nachträge Nro. 6.

10) Sieh' das Schreiben der Domherrn zu Lübeck vom 10. März 1579 an den General der Gesellschaft Jesu. — Urk. Nachträge Nro. 33.

11) Vrgl. Gregors XIII Schreiben vom 25. Juni 1583 an Kaiser Rudolph II und die Domherrn von Lübeck. — Urk. Nachträge Nro. 54.

12) Urk. Nro. 47.

Digitized by Google

Pfalzgrafen Johann Georg am Rhein, eines eifrigen Calviniſten zu feiern, von mehreren verkappten Rittern deſſelben aufgegriffen. Doch glücklicher Weiſe hatte man ſich in der Perſon getäuſcht: Der Gefangene war nicht Poſſevin wie man hoffte, ſondern der fromme und gotterleuchtete Erzbiſchof von Roſſana, Schottländer, und einer der heldenmüthigſten Bekenner des Glaubens, der ſich in Angelegenheiten der Kirche ſeines unglücklichen Vaterlandes zu Kaiſer Rudolph II begeben wollte. Poſſevin ward durch dieſen glücklichen Mißgriff gerettet. Der Erzbiſchof erhielt bald ſeine Freiheit. [13])

Poſſevin hatte neben vielen andern Aufträgen im Namen des Papſtes mit dem Kaiſer die Ehe von Sigismund mit der Schweſter des Erzherzog Carls zu verhandeln, da Rudolphs Schweſter, die an Sigismund bereits verſprochen war, mittlerweile mit Tode abgegangen war.

Von Prag ging Poſſevin nach Ollmütz, wo er die Grundlagen jener berühmten Miſſionsanſtalt für Schweden und das geſammte Skandinavien anlegte. Nach Verlauf von drei Wochen, die er für die beſſere Einrichtung des Collegiums, das er bereits im vorigen Jahre gegründet, verwendet hatte, begab er ſich nach Krakau, und von hier nach Braunsberg, wo er gleichfalls mit der Vervollkommnung des bereits im vorigen Jahre angelegten Miſſionsinſtitutes längere Zeit beſchäftigt war.

In Vilna hatte Poſſevin häufige Unterredungen mit Stephan Bathori, König von Polen, der einen gleichen warmen Antheil an den kirchlichen und politiſchen Angelegenheiten Schwedens nahm, wie Herzog Albrecht von Bayern und Kaiſer Rudolph II, und unſern Nuntius in dieſer Beziehung mehrere freundliche Schreiben an Johann mitgegeben hatte. [14])

Um hier nicht den geſchichtlichen Faden der Begebenheiten Schwedens auf eine ſtörende Weiſe zu unterbrechen, werden wir Poſſevins Verhandlungen mit dieſen drei erwähnten Herrſchern in einem der folgenden Bände ausführlich darſtellen.

Von Vilna kehrte Poſſevin wiederum nach Braunsberg zurück, um noch einige Verordnungen für dieſe Miſſionsanſtalt zu treffen, und dieſe erlaſſen, rüſtete er ſich mit ſeinen Gefährten zur Abreiſe nach Schweden.

---

13) Poſſevins Brief an den General der Geſellſchaft Jeſu: datirt Prag den 24. Februar 1579 Vgl. *Francisci Sacchini* Soc. J. Historia Societatis Jesu P. IV. sive *Everhardus* Lib. VII. E. 59 — 111. pag. 217 — 225. Romae 1652 fol.; wo in gedrängter Kürze Poſſevins zweite Reiſe nach Schweden beſchrieben wird.

14) Siehe des Königs Schreiben von Johann, Vilna den 11. Juni 1579. Urk. Nr. 120.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Die Sorge, welche Johann für die katholische Erziehung des jungen schwedischen Clerus trug, und der Wunsch, den er hegte und auch bereits so wirksam und rühmlich ausgeführt hatte, mehrere der fähigsten Jünglinge seiner Nation in den berühmtern theologischen Anstalten des Auslandes erziehen zu lassen, mag es entschuldigen, wenn wir hier einen flüchtigen Blick auf die Geschichte dieser Anstalten werfen.

Es waren vorzüglich vier Anstalten, in denen junge Schweden, in den Irrthümern der neuen Lehre geboren und erzogen, für das katholische Priesterthum herangebildet werden sollten: Das teutsche Collegium in Rom, die Collegien zu Braunsberg, Ollmütz und Fulda.

Eben erwähnte Anstalten verdanken ihren Ursprung den rastlosen Bemühungen der ehrwürdigen Väter der Gesellschaft Jesu und standen noch unter ihrer Leitung.

Was das teutsche Collegium anlangt, so haben wir dessen Ursprung an einem andern Orte so ausführlich, wie es die Umstände erlaubten, dargethan und gesehen, wie solches sich aus kleinen Anfängen durch die bewunderungswürdigen Bemühungen des heiligen Ignatius († 31. Juli 1556), des Stifters der Gesellschaft Jesu, bald zu einer der ersten theologischen Unterrichtsanstalten der katholischen Kirche erhoben hatte. [1]) Ignazen's Anstrengungen waren durch die Bemühungen der großen und ebenso frommen wie weisen Herrscher, des Herzogs Albrecht von Bayern und des teutschen Kaisers Ferdinand von Oestreich unterstützt worden. Unsterbliche Verdienste hat sich um das teutsche Collegium der gefeierte Cardinal und Bischof von Augsburg, Otto von Truchses, Freund und Rathgeber des biedern Herzogs Albrecht von Bayern, erworben.

Die Päpste würdigten diese Anstalt ihres ganzen Schutzes und gaben ihr die größten Beweise ihrer Freigebigkeit.

Die teutschen Fürsten, vor allen aber die frommen und weisen Herzöge von Bayern, [2]) jene Wiederhersteller der katholischen Kirche in

1) Augustin Theiner: Geschichte der geistlichen Bildungsanstalten. Mainz 1835. S. 81 — 102; und ausführlich der gelehrte Jesuit Julius Cordara: Collegii Germanici et Hungarici historia, libris quatuor comprehensa Romae 1770. fol.

2) Wir konnten uns nicht enthalten hier einige Briefe dieser frommen Herzöge Albrecht und seines Sohnes Wilhelm von Bayern in dieser Angelegenheit beizusetzen; sie können einem künftigen Geschichtschreiber Stoff darbieten: — Urkk. Nr. 124, 127, 128, 129, 130, 131 und 132.

Digitized by Google

Teutschland und die erlauchten Kaiser aus dem frommen und gottesfürchtigen Hause von Oesterreich, [3]) wetteiferten mit den Päpsten dieser Anstalt jede Vollendung und jeden Glanz zu verschaffen.

Die teutschen Bischöfe und Fürsten hielten es für eine Ehre, Jünglinge, ausgezeichnet durch hohen Glanz der Geburt und durch Fähigkeiten und Tugenden hieher zu schicken. [4])

Teutschland und der heilige Stuhl sahen mit Wohlgefallen und einer Art heiliger Freude auf dieses Institut herab und sprachen es unverhohlen vor der Welt aus, daß sich die katholische Kirche in Teutschland nur durch die Bemühungen der ehrwürdigen Väter der Gesellschaft Jesu und der edeln und frommen Jünglinge, die von ihnen im teutschen Collegium zu Rom gebildet worden waren, erhalten habe.

„Peter Kanisius und Paul Hoffäus," rief der fromme Herzog Albrecht von Bayern aus, „haben uns das Gesetz des Herrn gelehrt."

Gregor XIII kann im eigentlichen Sinne des Wortes der Vater und Stifter des teutschen Collegiums genannt werden.

Niemand konnte dessen Verdienste um Teutschland, die er sich vorzüglich durch die Errichtung des teutschen Collegiums erworben hatte, besser darstellen als der fromme Johann Graf von Schöneburg zu Hartelstein, ein um die Kirche Teutschlands hochverdienter Mann, Churfürst und Erzbischof von Trier, Erzkanzler durch Frankreich, in seinem Briefe vom 23. Mai 1585 an Sixtus V, in welchem er ihn zugleich auffordert, dieser Anstalt ein gleiches Wohlwollen als sein erhabener Vorgänger angedeihen zu lassen.

„Welchen Schmerz, heiligster Vater," sagt hier der Erzbischof, [5])

---

3) Vgl. nur Kaisers Ferdinands Schreiben an den General der Gesellschaft Jesu vom 18. Dezemb. 1558 und an seinen Bothschafter in Rom vom 9. Oktob. 1560. Urkk. Nr. 123 und 125.

4) Vgl. nur einige Briefe von Otto von Truchses, Card. und Bischof von Augsburg, und andern in den urkundlichen Nachträgen Nr. 27, 28, 29, 30, 31, 32 und 35; und die in den vorhergehenden Noten 2 und 3 angeführten Dokumente, ferner Urk. Nr. 102, 103, 104 und 135 u. f. f.

5) Urk. Nachträge Nr. 10. Dieser würdige Prälat hatte gleichfalls das schöne Jesuiten-Collegium zu Coblenz gegründet und unter dem 12. Novemb. 1582 die Statuten für solches erlassen. — Vgl. *Hontheim:* Historia Trevirensis diplomatica et pragmatica. T. III. pag. 146 — 186, 148. Aug. Vindel. 1750. fol. S. Gregors XIII Brief in dieser Angelegenheit vom 4. Mai 1580 bei *Frid. Reiffenberg* S. J. Historia Societatis Jesu ad Rhenum inferiorem e Mss. Codd. Principum, Urbiumque diplomatis, etc. Coloniae Agripp. 1764. fol. Mantissa docum. pag. 58 sq.

Digitized by Google

„nicht allein Ich, sondern auch alle teutschen Katholiken über den Tod des besten und wachsamsten Vaters des Papstes Gregor XIII, den wir in aller Wahrheit den Erhalter und liebevollsten Vater der teutschen Nation nennen können, empfunden haben; mit einer eben so großen Freude wurden wir erfüllt, als wir erfuhren, daß, wie einstens Josua dem Moses und dem Elias Elisäus gefolgt ist, nun auf göttlichen Antrieb und durch die Vorsehung Euere Heiligkeit auf den Gregor gefolgt sey. Elias fuhr gen Himmel, doch mit dem doppelten Geiste des Elias ausgerüstet, bleibt Elisäus zurück; Gregor ist entrissen worden, doch für ihn ist Sixtus V gegeben: gegeben sag' ich, auf daß er befestige, was schwach, und heile, was krank ist; damit er binde, was gebrochen und wiederum aufsuche, was verloren gegangen war, und in den Schafstall des Fürsten der Hirten Christi zurückrufe. Daß Euere Heiligkeit vorzüglich hierauf ihr Augenmerk richten werde, dafür bürgt uns ihre ausnehmende Klugheit, die außerordentliche Liebe zu Gott und der bewunderungswürdige Eifer in der Bekehrung der Seelen, und dies erfleht unter Thränen von Euerer Heiligkeit die Kirche unser aller gemeinschaftliche Mutter, jetzt von so vielen Sturmwinden und Ungewittern auf eine so klägliche Weise heimgesucht und verwüstet.

Hart und bitter war uns der Hinübertritt Gregors XIII, durch dessen Ansehen, Eifer, Sorge und Mühe wir alle die Wellen, von denen schon so lange das Schifflein Petri mit dem Verlust so vieler unzähliger Seelen umhergetrieben wird, besänftigen und die frühere Heiterkeit und den Frieden der Kirche wieder herzustellen hofften. Doch der gnädige und gerechte Gott hat das, wornach wir uns sehnten, nicht durch Gregor, sondern durch Euere Heiligkeit eifrigen Nachahmer und würdigen Erben der Bemühungen Gregors zu vollbringen beschlossen. Deshalb bringen wir, vor allen aber ich und mit mir gewiß alle Katholiken Euerer Heiligkeit unsere Glückwünsche dar, nicht sowohl wegen dem erhabenen Sitze der Würde und Ehre, nach dem sie nie gelüstet, als vielmehr wegen jener herrlichen Gelegenheit sich um die Kirche Christi verdient machen zu können. Wir Teutsche, wir freuen uns um so mehr, daß uns von Gott ein Vater und Hirt gegeben worden, der, da er das

---

Wir könnten unzählige Briefe, ähnliche dem unsers würdigen Churfürsten, von mehrern andern teutschen Bischöfen und Fürsten in Betreff des teutschen Collegiums beifügen. — Vgl. nur die Schreiben des Herzogs Wilhelm von Jülich und Cleve an Sixt V und den Cardinal von Como vom 6. Aug. 1585. Urk. Nachträge Nr. 12 und 13.

Digitized by Google

Schiff der Kirche auf der Höhe der Stürme scheußlicher Ketzereien und Laster umhergetrieben sieht, in die heilsamen Rathschläge Gregor's eingeht, mit der größten Sorge, Betriebsamkeit und Wachsamkeit das Steuerruder des ihm anvertrauten Schiffes der Kirche zu führen wünscht, und nicht allein in die Fußstapfen seines Vorgängers treten, sondern auch in seiner unendlichen Liebe und Weisheit noch viele andere Maßregeln treffen will, auf daß durch sie alle heiligen Anstalten erhalten, die Irrlehren und Ketzereien unterdrückt, die Kirchen gereinigt, die Laster gepönt, und der erquickende Wohlgeruch der teutschen Frömmigkeit wiederum allenthalben verbreitet werden.

Unser Teutschland, um die übrigen Provinzen und Reiche des christlichen Erdkreises zu verschweigen, welche die bewunderungswürdige Liebe Gregors, ihres Vorgängers umfaßte, durch verschiedene Sekten und Meinungen zerstückelt und durch die abscheulichen Sitten verunstaltet, ist zuerst von Gregor zur alten Eintracht der Religion zurückgeführt und mit guten Sitten geschmückt worden, und zwar nicht durch Schwert, nicht durch Feuer, nicht durch Wasser, nicht endlich durch Krieger, sondern allein durch Liebe, durch Schonung, durch Freigebigkeit und durch Männer, ausgezeichnet durch Wissenschaften und Religion, die von dorther aus dem durch Gregor's göttliche Tugend gestiftetem Collegium, gleichsam wie aus dem Wohnsitze wahrer Frömmigkeit und Gelehrsamkeit und der ersten und edelsten Lehranstalt des apostolischen Stuhles fortwährend nach Teutschland zurückkehren. Ich will hier nicht die übrigen Wohlthaten Gregor's um die Teutschen erwähnen, sie sind unzählig; noch auch die ausnehmende Liebe berühren, die er für die teutschen Bischöfe hegte.

Ich und sämmtliche Fürsten Teutschlands bewundern, verehren und preisen mit einem Munde Gregor's Liebe, und Wir bitten Euere Heiligkeit durch den eingebornen Sohn Gottes Jesus Christus, daß sie unser Teutschland gleich Ihrem erhabenen Vorgänger nicht für den geringsten Theil ihres Schafstalles betrachten, und jenes so schön bestellte Seminarium, welches von diesen in Rom mit den größten Kosten zum Besten der teutschen Jugend gegründet und errichtet worden, mit ihrer päpstlichen Gewalt beschützen und aufrecht erhalten wolle; denn von ihm hängt Teutschlands religiöse Wiederherstellung ab, und

Digitized by Google

die wahre und christliche Erziehung des Adels und der teutschen Jugend."

Das teutsche Collegium ward nun unter dem gemeinsamen Mitwirken der Päpste, der teutschen Kaiser, Fürsten und Bischöfe die Pflanzschule der größten Männer des Staates und der Kirche Teutschlands.

Die gefeiertsten, durch Tugenden wie Wissenschaften und Eifer für die Ehre der Kirche Gottes ausgezeichneten Prälaten, welche die Metropolitansitze und bischöflichen Stühle von Teutschland, Oesterreich, Ungarn und der Schweiz in den letzten verflossenen drei Jahrhunderten bis auf die traurige Epoche herab, wo die ruchlose Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts das Christenthum ankämpfte und zu stürzen drohte, zierten und verherrlichten, waren sämmtlich Zöglinge dieses Institutes.

Waren nicht die gefeierten Prälaten Philipp, Graf von Spauer, Bischof von Sekau, Carl Graf von Esterhazy von Galantha, Bischof von Agram, und die großen Cardinäle Johann Graf von Frankenberg, Erzbischof von Mächeln, Primas und Erretter der Kirche Belgiens, Christoph Graf von Miggazzi, Erzbischof von Wien, und Ignaz Graf von Bathiany, Bischof von Siebenbürgen, Zöglinge des teutschen Collegiums in Rom, die sich mit eherner Brust dem Strome der gottlosen Religionsphilosophie am Ende des verflossenen Jahrhunderts entgegensetzten, und die heilige Hinterlassenschaft des Glaubens gegen ruchlose Gottes- und Kirchenstürmer vertheidigten und aufrecht erhielten?

Im teutschen Collegium wurden gleichfalls die Erstlinge des neuen angebauten Weinberges der katholischen Kirche Schwedens erzogen. Lorenz Nikolai hatte bereits im Jahre 1576 sechs Jünglinge hieher geschickt. Johann III, König von Schweden gab fünf andere dem Possevin bei seiner Abreise von Stockholm mit, um sie hier für den Priesterstand zu erziehen. Später, wie wir bemerken werden, wurden zu wiederholten Malen schwedische Jünglinge von Johann und seinem Nachfolger Sigismund III hiehergesandt, um für die schwedischen Missionen erzogen zu werden.

Die große Entfernung Roms von Schweden war ein bedeutendes Hinderniß, daß von hieraus Jünglinge in's teutsche Collegium gesendet werden konnten. Auch war dieses Collegium zunächst nur für die Erziehung der Teutschen bestimmt, und die Anzahl der hier erzogenen Jünglinge stieg bald so hoch, daß man kaum für sie Plätze genug hatte.

Gregor XIII beschloß demnach in seinem heiligen Eifer für die kirchliche Erziehung der schwedischen Jugend noch zwei andere Anstalten anzulegen, eine zu Braunsberg in Ostpreußen, die andere zu Oll-

Digitized by Google

mütz in Mähren. Der Papst wollte durch diese Anstalten den jungen Zöglingen die Communikation mit dem Vaterlande erleichtern, auf daß sie bei dringenden Bedürfnissen der Gläubigen sogleich bei der Hand wären und nach Schweden zurückkehren könnten und dann auch, damit sie bei etwaigen Verfolgungen wegen dem Glauben eine Zufluchtsstätte hätten.

Diese Anstalten für die Erziehung junger Schweden zu Braunsberg wie zu Ollmütz waren übrigens keine für sich bestehende Collegien, sondern sie wurden nur mit den an diesen Orten bereits errichteten Collegien der Gesellschaft Jesu vereint.

Das Collegium zu Braunsberg hat bekanntlich den gefeierten Cardinal Stanislaus Hosius, Bischof von Ermland, zu seinem Gründer. [6])

Hosius war der erste, der die Jesuiten nach Preußen und Polen gerufen, und schon während seines Aufenthaltes als außerordentlicher Gesandter von Pius IV am Hofe zu Wien. Im Jahre 1557 hatte er mit dem ehrwürdigen Peter Canisius, der sich hier im Gefolge des gefeierten Cardinals Commendone befand, die Gründung eines Collegiums für seine Diöcese besprochen und gern hätte er ihn Behuf dessen mit sich nach Heidelberg geführt. Doch um Canisius stritten sich wetteifernd Commendone und Kaiser Ferdinand. Jeder von ihnen wollte ihn mit sich führen; der erstere, um sich seiner auf den Reichstagen und Synoden in Polen zu bedienen; und letzterer, um mit seiner Hülfe die kecken Ansprüche der Protestanten auf dem nächst bevorstehenden Religionsgespräch zu Augsburg in die gebührenden Schranken zurückzuweisen. Ferdinand siegte, und Canisius mußte sich von Commendone trennen und mit dem frommen Kaiser nach Augsburg gehen. [7])

Das Kapitel von Ermland unterstützte Hosius edle Bemühungen für die Wiederherstellung der geistlichen Zucht und Frömmigkeit, und entbot sich in einem Schreiben vom 8. Mai 1559 einen guten Theil der Kosten für die Errichtung eines Collegiums und Seminars zu erlegen.

Kaum war Hosius gegen Ende des Jahres 1563 vom Concil zu Trient zurückgekehrt, so erhielt er durch die Vermittelung des heiligen

---

6) Es thut uns sehr leid hier den interessanten ungedruckten Briefwechsel des Cardinals Hosius, den er mit dem heiligen Vater, dem Cardinal Borromäus und dem General der Gesellschaft Jesu in der Angelegenheit dieses Collegiums geführt hatte, nicht beisetzen zu können; — wir hoffen ihn bei anderer Gelegenheit liefern zu können und übergehen ihn hier, um Raum für andere Dokumente zu gewinnen.

7) Siehe des Kaisers Brief an den General der Gesellschaft Jesu vom 18. Dezemb. 1558. Urk. Nr. 125.

Digitized by Google

Cardinals Carl Borromäus, Erzbischofs von Mailand, die ersten drei Jesuiten: Arnold Conely, Flammländer, Robert, einen Schotten, und den Italiener Paul Lamberti. Hosius hatte durch denselben Cardinal 500 Dukaten zur Bestreitung der Reisekosten diesen Jesuiten auszahlen lassen. Sie langten am Tage Aller Seelen 1564 in Heilsberg an und wurden aufs freundlichste aufgenommen. Bald kamen aus den schon gestifteten Collegien Trier und Mainz fünf andere Jesuiten am Tage Mariä Geburt 1565 zu Braunsberg an. Die ersten Grundlagen zum Collegium und Seminar wurden sofort am 21. August 1565 gelegt. Der gefeierte Cardinal Franz Commendone,[8]) päpstlicher Nuntius von Polen, hatte großen Antheil an der Stiftung derselben, in seiner Gegenwart war die Stiftungsurkunde aufgesetzt, die, von ihm bestätigt, später am 16. Dec. 1566 und 6. Nov. 1568 nochmals bekräftigt und erweitert worden ist.

Hosius ließ es an nichts fehlen, um diesen Anstalten, dem Collegium wie dem Seminar, allen möglichen Fortgang und jedes Gedeihen zu verschaffen. Vorzügliche Sorge hatte er, berühmte Kanzelredner und gelehrte Theologen nach Braunsberg zu berufen: der Einen bediente er sich, um die abgefallenen und im Glauben wankend gewordenen Gemeinden wiederum zur Kirche zurückzuführen und der Andern, um die Jugend in den reinen Grundsätzen des katholischen Glaubens und der Wissenschaft erziehen zu lassen.

Gern hätte er den berühmten Vater Heinrich Dionysius, der mit bewunderungswürdigem Erfolge in Flandern und den Niederlanden das Evangelium gepredigt hatte, in Braunsberg gehabt. Dieser würdige und unermüdliche Missionär hatte sich gleichfalls längere Zeit beim berühmten Grafen Johann von Hoya, Bischof von Osnabrück, dem Schwestermann Königs Gustaf Erichssohn Wasa und Gefährten des unsterblichen Johann Magnus Gothus, vorletzten katholischen Erzbischof von Upsala aufgehalten.[9]) Hosius schrieb mehrere scherzhafte Briefe an den General der Gesellschaft Jesu und Johann Polanco Secretär derselben, um Dionysius für Braunsberg zu erhalten. In seinem Schreiben vom fünften Januar 1568 an Franz Borgia beklagt er sich über den Vater Hieronymus Natalis, Provinzial der Gesellschaft Jesu von Teutschland, ihn beschuldigend die Ursache zu seyn, daß Dionysius nicht nach Braunsberg komme, mit dem

8) Vgl. Commendones interessantes Schreiben an den General der Gesellschaft Jesu, datirt Lemberg den 18. Oktob. 1564. — Urk. Nr. 126.

9) Siehe die Briefe dieses Bischofes vom 6. August 1562 unter den Urk. Nachträgen Nr. 25 und 26.

Digitized by Google

Bemerken, daß Christus nicht allein für die Flammländer, wie Natalis zu glauben scheint, da er ihnen Dionys nicht entwenden will, sondern auch für die Preußen sein heiliges Blut vergossen habe. Noch launiger läßt er sich über denselben Natalis in seinem Schreiben vom 7. Juni 1569 an Polanco aus. „Ich sehe wohl, sagt er hier, die Belgier wollen den Vater Dionysius nicht fortlassen; doch diese besitzen ihren Herzog von Alba, der mehr durch sein Schwert und Handeln erbaut, als der Vater Dionysius durch seine Predigten. Hätten wir solche Arbeiter, so würden wir um diesen Vater nicht so dringend nachsuchen."

Der berühmte Martin Cromer, gefeierter Geschichtschreiber von Polen, den Hosius bei seiner letzten Reise nach Rom zu seinem Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle von Ermland hinterlassen hatte, unterstützte mit demselben Eifer wie Hosius diese Anstalt. [10]) Sie erwarb sich bald, sowohl durch die hier angestellten Männer als durch die unter ihrer Sorge gebildeten Zöglinge, einen großen Ruhm und ward eine der gefeiertsten Missionsanstalten für Preußen und Polen.

Nach ihrem Muster richtete der fromme und gelehrte Peter Costhka, [11]) Bischof von Kulm, sein Diöcesanseminar ein und stellte es gleichfalls unter die Leitung der Väter der Gesellschaft Jesu von Braunsberg.

Auch das Collegium zu Ollmütz in Mähren gelangte in der Folge zu einem ähnlichen Ruhme wie das zu Braunsberg.

Unsterbliche Verdienste hat sich der fromme und gotterleuchtete Wilhelm Prussinuski von Wiczkova, Bischof von Ollmütz um dieses Collegium erworben. [12]) Er kann als dessen erster Gründer betrachtet werden. Seine Frömmigkeit und heiliger Eifer für die Wiederherstellung der Disciplin der Kirche und Sittlichkeit des Clerus machten ihn zum würdigsten Bischofe seines Vaterlandes. [13]) Seinen Bemühungen gelang

10) Cromers Schreiben an den General der Gesellschaft Jesu; Heilsberg den 20. März 1574.

11) Kosthka's Briefe an Denselben vom 22. März und 29. Juni 1576.

12) Siehe dessen Briefe vom 17. April und 2. Novemb. 1566. Urkk. Nachträge Nr. 16 und 23.

13) „Si fece il sinodo Olomucense dopo 50 anni con molta quiete et honesto concorso, et spero con molto frutto. *Quel vescovo certo è virtuoso et zeloso, et come Phenice tra gli Prelati di quà. Et ben' si puo rallegrare Sua Santità di havere un Vescovo di quella qualità in queste parte tanto deplorate.*" Brief des Vaters Lorenz Magius, General der Gesellschaft Jesu von Oesterreich an Franz Borgia General derselben, vom 30. Mai 1568.

Digitized by Google

es in kurzem ein Collegium für die Gesellschaft Jesu zu errichten. Cardinal Commendone hatte ihn vorzüglich hierzu ermuthigt und beim heiligen Stuhl auch in seinem Unternehmen auf das wirksamste unterstützt. [14])

Pius V bestätigte solches in seinem Breve vom 22. April 1567. [15])

Wilhelms Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle zu Ollmütz, Thomas [16]) und Stanislaus Pawlosky, [17]) arbeiteten mit einem gleichen Eifer an der fernern Begründung und Erweiterung dieser Anstalt. Gregor XIII unterstützte sie hiebei auf's freigebigste, wie wir aus einem Briefe des Cardinals von Como an den ehrwürdigen Vater Lorenz Magius vom 25. April 1576 ersehen. [18])

Johann erkannte eben so sehr, wie Possevin, daß das einzige Mittel zur Wiederherstellung der katholischen Kirche in Schweden die Errichtung einiger geistlichen Bildungsanstalten im Auslande wäre, in denen junge Schweden in Tugenden wie Wissenschaften zum Dienste des Altars erzogen würden, und hatte deshalb letzterm bei seiner Abreise von Stockholm aufgetragen, hierauf seine ganze Thätigkeit zu richten und diese Angelegenheit dem Papst angelegentlichst zu empfehlen.

In Schweden konnten schon deshalb diese Anstalten nicht angelegt werden, weil es Aufsehen erregt und des Königs Absichten zu sehr verrathen hätte. Der König war demnach mit Possevin übereingekommen den größern Theil der schwedischen Jugend, die fürs Priesterthum Beruf fühlte, in die Collegien zu Braunsberg und Ollmütz zu schicken. Hier bestanden bereits blühende Lehranstalten; sie hatten blos einer Erweiterung nöthig. [19])

---

14) Siehe dessen Schreiben oben in Note 8.

15) Siehe Urk. Nachträge Nr. 37.

16) Dessen Brief an den General der Gesellschaft Jesu vom 2. Mai 1574. — Urk. Nachträge Nr. 17.

17) Dessen Briefe an denselben vom 14. April 1580 und 10. Juli 1581. — Urk. Nachträge Nr. 18 und 19.

18) Urk. Nachträge Nr. 24.

19) Der unermüdliche und tiefblickende Possevin drückt sich in seinem Schreiben an den heiligen Vater vom 25. Juni 1558 folgenderweise hierüber aus: La compagnia nostra ha in Bransberga un Collegio dove sono cinquanta de nostri, ha anco un Collegio de convittori dove sono sessanta nobili, et essendo in mezzo fra Dantzic et Regiomonte due nobili et principali citta, va di mano in mano auctandole, havendo di loro alcuni buoni giovani per convittori. Or in questo Collegio si tengano i convittori a 50 talleri per ciascun anno, il che non ascende alla somma di 25 Scudi, et con otto o 10 altri Scudi potrebbero haver il loro vestito, di modo che con mille ducento Scudi ogni anno, (almeno fin che Svecia fosse provista di buon numeri di operarii) 51 potrebbono sostentar quasi circa

Digitized by Google

Braunsberg war sowohl durch seine Nähe an Schweden als seine Lage der günstigste Ort zu erwähntem Zwecke. Die jungen Leute hatten zunächst keine weite Reise zu machen und fanden hier Sitten und Gebräuche vor, die von den ihrigen nicht so verschieden waren.

Auch bot eine Unterrichtsanstalt für Schweden zu Braunsberg noch in andern Beziehungen große und namhafte Vortheile für die Religion dar.

Danzig, berühmter Stappelplatz für den skandinavischen Verkehr und Handel, war in der Nähe. Hier befanden sich eine Menge Finnischer, Schwedischer, Dänischer und Norwegischer Familien, theils des Handels, theils anderer Geschäfte wegen. Leicht konnte sich, was auch bald geschah ein Convikt für Söhne mehrerer dieser ansehnlichen und adelichen ausländischen Familien bilden, und somit mit Hülfe dieser hier erzogenen Jünglinge die katholische Religion weit leichter Fuß fassen im Schooße dieser Familien selbst, wie nachher auch im Innern dieser Länder.

Ollmütz hatte Vorzüge anderer Natur. Hieher konnten jene Jünglinge gesandt werden, die wegen ihrer Zurückkehr zur alten Mutterkirche den Nachstellungen ihrer Familien ausgesetzt waren. In Braunsberg hätten sie leicht Gefahr laufen können, Opfer dieser Verfolgungen zu werden.

Possevin hatte schon bei seiner ersten Zurückkehr aus Schweden den

---

40 alumni di quei Regni, de i quali però quei che mostrassero eminenti qualita potrebbono dapoi che fossero ben fundati, nelle lettere humane, mandar a Roma. Et cosi ne la spesa sarebbe perpetua in Bransberga, ne guante si fa in Roma, et quel che si spenderebbe in parechi di loro venendo et ritornando in Svecia basterebbe per nodrirgli circa tre anni in detto collegio, de convittori, oltre che è molto probabile, che parechi et citadini et nobili dapoi verrebbono, a loro spese al medesimo Collegio de convittori, si come anco farebbono altrove in Germania, per non far tanta massa in un luogo.

Se aggiunge, che in Dantzic conversano et unco habitano molti di Finlandia et di Svetia, i figli de quali massimamente, quei che dessero maggior speranza, potrebbono destramente sotto pretesto di servitore o altro andarsi ingaggiando, et questi poi non solo in Svecia, ma anco nella città di Dantzic, farebbe un giorno qualche corpo, onde al servitio Divino potrebbe esser grande momento poiche è posto celeberrimo, et dove talhora arrivano quattrocento navi. Et veramente questo molto importerebbe per la Pomerania, Sassonia, et per haver il transito delle lettere et persone sicure in Svecia.

Vero è che bisognerebbe perogni modo aumentare, l'edificio del Collegio de convittori di Bransberga. Il che si fa per modo di fabricar, che in Prussia si usa, et pel buon prezzo di legnami a mercato assai migliore, di quel che si Faccia in molti altri paesi, massime, che hanno le mura laterali, e'l tetto che servirebbe.

Digitized by Google

Grund zu diesen Unterrichtsanstalten nicht allein zu Braunsberg, sondern auch zu Ollmütz gelegt, und mit Glück und Erfolg an deren Einrichtung gearbeitet. Der Papst, um diese Collegien so freigebig wie möglich auszustatten, ließ sogleich neue Gebäude errichten und setzte eine jährliche Summe für den Unterhalt der einzelnen Zöglinge aus. Ihre Anzahl sollte sich auf Hundert belaufen, Fünfzig zu Ollmütz und eben soviele zu Braunsberg.

Beide Anstalten wurden denselben Gesetzen unterworfen, die Gregor XIII durch den gefeierten und einsichtsvollen Cardinal von Como hatte entwerfen lassen. Sie sind während Possevins Anwesenheit in Rom am 10. Dec. 1578 verfaßt worden. [20]) Possevin hat an ihrer Redaktion großen Antheil gehabt.

Diese Gesetze sind in Kürze folgende:

1) Die Zöglinge sollen aus verschiedenen Gegenden, vorzüglich aber aus Schweden, Gothland, Vandalen, Norwegen, Dänemark, Pommern, Preußen, Liefland, Moskovien, Rußland, Lithauen und Ungarn gewählt, und zu geschickten Arbeitern für jene großen Weinberge herangebildet werden zur Wiederherstellung des alten Glauben und der Väter Frömmigkeit. Auch Jünglingen aus dem höhern Norden und dem untern Sachsen, wenn sie nur befähigt waren, und zu guten Hoffnungen berechtigten, konnte der Zutritt nach Wunsch und Bedürfniß zu diesen Anstalten offen seyn.

2) Sie sollten, was Frömmigkeit und Studien anlangt, nach denselben Gesetzen leben und erzogen werden, wie die Zöglinge der übrigen von Seiner Heiligkeit gestifteten Seminarien.

3) Alles ward ihnen unentgeldlich gewährt: Essen, Kleider, Unterricht und Wohnung.

4) Was von der ausgesetzten jährlichen Summe übrig blieb, sollte entweder verwendet werden, um andere noch ärmere Zöglinge kommen zu lassen, oder um sie zum Theil zu kleiden, auch zum Ankauf der ihnen nöthigen Bücher, oder zur Deckung der Reisekosten ihrer Zurücksendung.

5) Auch soll der Vater Possevin von diesen Pensionen alle Kosten für sich, die Seinigen und alle, so er in- oder außerhalb Schweden ernähren will, bestreiten.

6) Die Anzahl der Zöglinge für beide Anstalten sollen sich auf Hundert belaufen.

7) Auch die Zöglinge, welche vermöglich sind, und ihre Auslagen

20) Siehe Urk. Nro. 116.

Digitized by Google

selbst bestreiten können, sollen nichts desto weniger gekleidet seyn, wie die Uebrigen, um hierdurch unter sich die Bande der Liebe desto fester zu knüpfen und sich vom Geiste der Demuth und einer wahrhaft katholischen und kirchlichen Frömmigkeit zu durchdringen.

8) Jedem ist es übrigens frei gestellt, sich einen Stand zu wählen, den er will.

9) Sie sollen demnach auch durch keinen Eid verbunden werden, in den geistlichen Stand einzutreten, noch auch geistliche Kleider zu tragen: jedem stehts frei, das Eine oder Andere zu thun, nach Belieben.

10) Für den Unterhalt sämmtlicher Zöglinge sind 2400 Zechinen jährlicher Renten ausgesetzt, in dreimonatlichen Raten beziehbar.

11) Alle sechs Monate ist ein genauer Rechnungsabschluß über Empfang und Verwendung dieser Summe an den Papst einzusenden.

12) Beim Unterricht der Lehrgegenstände soll auf das Bedürfniß der Völker, unter denen diese Zöglinge zu leben haben, vorzüglich Rücksicht genommen werden.

13) Demnach wird nicht allen ein vollständiger Lehrkurs der Philosophie und Theologie nöthig seyn: jene, welche bereits im Alter vorgerückt sind, und einige Beweise tüchtiger Frömmigkeit gegeben haben, können in irgend einer Sprache, wie z. B. in der griechischen oder lateinischen unterrichtet werden.

14) Bekehrte jüdische Jünglinge sollen nicht aufgenommen werden, sondern können, falls sie großes Talent verriethen und auch während einer gewissen Prüfungszeit genügende Beweise wahrer Tugend und Frömmigkeit abgelegt haben, nach Rom ins Collegium der Neophyten eingesendet werden.

15) Als gewöhnliche Lehrgegenstände sollen ihnen vorgetragen werden: der römische Catechismus; die Art und Weise die heiligen Sakramente auszuspenden; die Gewissensfälle; und die Controversen, namentlich jene, welche bei Ketzern und Schismatikern vorzukommen pflegen.

16) Sind diese Grundlagen gelegt, und werden nun Einige für tüchtig befunden, selbstständig und fest im Glauben dastehen zu können, so mögen sie aus den Seminarien entlassen und ins Vaterland zurückgesendet, oder auch nach dem Urtheil des Rektors in die Mission geschickt werden, auf daß ihrer statt andere eintreten können.

17) Die Zugelassenen haben nach einer gewissen Zeit einen Eid abzulegen, die katholische Religion in der Zukunft nicht allein zu bekennen, sondern auch zu bewahren, und im Falle sie einen Verrath oder andere derart Frevelthat begehen, oder gar apostasiren, auch alle für sie gemachten Auslagen wieder zurückzuerstatten, um auf diese Weise alle List böse

Digitized by Google

Absicht und andere Betrügereien der Ketzer soviel wie möglich entfernt zu halten.

18) Zu wünschen wäre ferner, sich von den Einen oder Andern auch eine Sicherheit für derart vorkommende Fälle ausstellen zu lassen.

19) Jene Zöglinge, die aus den nördlichern Gegenden sind, wie aus Schweden, Gothland, Finnland u. s. f. und von denen zu fürchten ist, daß ihnen wegen der Nähe des Vaterlandes eine Gefahr zustoßen möchte, oder daß sie apostasiren, oder gar von Aeltern oder Verwandten abgerufen werden können, sollten nach Ollmütz als dem entlegneren und sicherern Ort versetzt werden.

20) In jedem dieser Seminare ist von den einzelnen Zöglingen ein genaues Verzeichniß der Tauf- und Geschlechtsnamen, des Alters, des Vaterlandes und dergleichen hier einschlagende Dinge aufzunehmen und niederzulegen: von diesem Verzeichniß soll jährlich eine Abschrift an Seine Heiligkeit eingesendet werden, auf daß man aus ihm ersehen könne, wie viele Katholiken in jeder Provinz seyen, die der heilige Stuhl entweder befördern oder zur Verbreitung des katholischen Glaubens gebrauchen könne.

21) Die Rektoren dieser Anstalten sollen außerdem noch jährlich einen Catalog von jenen Zöglingen einsenden, die zu Missionen eine besondere Fähigkeit bekunden, und zugleich einige kurz gefaßte Nachrichten über die von ihnen in diesen Missionen gemachten Fortschritte beifügen.

22) Im Uebrigen soll man sich ganz an die Gewohnheiten, Gebräuche und Einrichtungen halten, die im teutschen Collegium und in den übrigen päpstlichen Seminarien bereits eingeführt sind; jedoch mit weiser Beachtung der Nationalitäten der verschiedenen Völker.

Rom den 10. Dec. 1587.

Ptolomäus Cardinal von Como.

Die frommen Bewohner dieser Gegenden waren in gewisser Beziehung stolz, so kostbaren Schatz von ausländischen Priesterzöglingen in ihrer Mitte zu besitzen, die einstens die Lehren der heiligen Kirche jenen unglücklichen Völkern, denen sie so gewaltsam entrissen worden war, wieder zutragen sollten; und wetteiferten unter einander die Wünsche und Bemühungen des heiligen Stuhles hierbei nach Kräften zu unterstützen.

Possevin fand allenthalben Hülfe und Unterstützung.

Kaiser Rudolph II und Stephan Bathory König von Polen boten ihm hülfreiche Hand bei Einrichtung dieser Anstalten. Bischöfe und hohe Standespersonen aus den Laien schätzten sich glücklich ihr Schärflein für so heiliges Werk beizutragen.

Einen edlen Eifer hatte der fromme und großmüthige Johann

Digitized by Google

Haugwitz Baron von Biskupicz; Gouverneur von Mähren bei Errichtung des Collegiums zu Ollmütz einwickelt.

Gregor XIII zollte ihm hierfür in den verbindlichsten Ausdrücken öffentliche Anerkennung. „Schon lange," schreibt er an ihn unter dem 6. Juni 1579, [21]) „ist uns deine Tugendhaftigkeit, dein frommer Glaube und dein Eifer in der Beschützung und Verbreitung unserer heiligen Religion bekannt. Wir freuen uns ob deiner Frömmigkeit und danken hierwegen der Güte Gottes, von der wir auch hoffen, daß deine Bemühungen eine schöne Krone der ewigen Glückseligkeit auch einstens werde beschieden seyn. Wir zweifeln deshalb um so weniger, daß du das Collegium, welches wir dort gegründet haben, mit allem Eifer beschützen wollest zur Ehre Gottes und Mehrung der katholischen Religion."

Auch an die Senatoren von Ollmütz hatte Gregor [22]) in gleicher Zeit ein eben so liebevolles Danksagungsschreiben gerichtet, sie auffordernd, in ihrem edeln Eifer für die katholische Kirche und die Beschützung des dortigen Collegiums für auswärtige Nationen fortzufahren. Schön und treffend bemerkt er ihnen, daß dieses Collegium nicht allein zur Zierde ihrer Stadt gereichen, sondern auch durch seine Zöglinge ihr Seelenheil und Mährens öffentliche Ruhe und Frieden begründen werde; — auch suche er von Mähren eben so wenig wie von andern Ländern etwas anders außer der Bewohner ewige Glückseligkeit.

Der fromme, tugendhafte und für Mährens und Böhmens Bekehrung rastlos arbeitende Bischof von Ollmütz, Stanislaus Pawlovsky, kann nicht genug den Eifer und die Bemühungen der ehrwürdigen Väter der Gesellschaft Jesu, die diesem Collegium vorstanden, rühmen. [23]) Der um Oesterreichs Kirche hochverdiente Lorenz Magjus, Provinzial der Gesellschaft Jesu, hatte den größten Antheil an dessen Gründung gehabt. Stanislaus und der Kaiser liebten und ehrten

21) Urk. No. 55 und 66. Schön drückt sich gleichfalls der Cardinal von Como in seinem Schreiben vom 27. Juni 1579 an Possevin bei Gelegenheit der von ihm angelegten Seminare von Braunsberg und Ollmütz aus: Quanto ai Seminarj che si faranno in Brunsberga et Olmuzo, V. Rtin non dubiti che per ordine di quà li habbino da esser occupati li luoghi, perche se ne lassera a lei il pieno giudizio, et dispositione, sapendo che indirizzera tutto a quel fine perche si fa, che è la gloria di Dio, et la salute de le anime.

22) Urk. Nr. 54.

23) Siehe dessen Schreiben vom 19. August 1582 und 7. Juni 1587 an den General der Gesellschaft Jesu. — Urk. Nachträge Nr. 20 und 21.

Digitized by Google

ihn als ihren Vater. [24]) Der Cardinal von Como, Präfekt der Congregation der Seminarien hatte ihm die Leitung sämmtlicher Collegien und Seminare des österreichischen Kaiserstaates anvertraut. [25])

Auch die Collegien der ehrwürdigen Väter der Gesellschaft Jesu Wilna und Fulda hatten auf Possevins Vorschlag von Gregor XIII eine ansehnliche Unterstützung erhalten, um arme Jünglinge für die nordischen Missionen unentgeldlich zu erziehen.

An der Gründung des Fuldaischen Collegiums hatte der fromme Abt Balthasar [26]) ein gotterleuchteter Mann und der edle Herzog Albrecht von Bayern rastlos gearbeitet. [27]) Herzog Albrecht und der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, [28]) so wie nicht minder der Erzbischof von Mainz betrieben mit dem größten Eifer beim Papst und Kaiser die Angelegenheit dieser Anstalt. Kaiser Maximilian II würdigte sie seines ganzen Schutzes. [29])

Gregor XIII hatte sie gleichfalls aufs großmüthigste unterstützt.

Die Opfer, welche der heilige Stuhl auch für diese theologische Pflanzschule darbrachte, wurden hinlänglich durch die schönen Früchte, die sie bald zu tragen anfing, und die Peter Loppers [30]) in seinem Briefe an den Cardinal von Como vom 10. Mai 1585 so schön beschreibt, belohnt. Der tugendhafte Erzherzog Maximilian von Oesterreich [31]) kann ebenfalls nicht erhebend genug den wohlthätigen Einfluß schildern, die sie auf die Verbreitung und Mehrung der katholischen Religion ausgeübt hatte, und fordert in seinem Schreiben vom 29. Februar 1591 den Papst Gregor XIII in den rührendsten Worten auf, ihr die bisher vom heiligen Stuhl ertheilte Unterstützung nicht zu entziehen.

---

24) Desselben Schreiben an denselben, vom 7. Oktober 1595. — Urk. Nachtr. Nro. 22.

25) Des Cardinals Schreiben an Magius vom 18. März 1581. — Urk. Nro. 117.

26) Siehe des Abts Schreiben an den General der Gesellschaft Jesu vom 29. Januar 1572. — Urkund. Nachtr. Nro. 15. — Vrgl. das Schreiben des Cardinals von Como an Possevin; 14. März 1579. — Urk. Nachtr. Nro. 8.

27) Dessen Schreiben an Kaiser Maximilian II vom 22. Januar 1574. — Urkund. Nachtr. Nro. 8.

28) Sein Schreiben an denselben Kaiser vom 30. Januar 1574. — Urk. Nachtr. Nro. 8.

29) Sein Brief an Daniel Erzb. von Mainz vom 24. Januar 1574. — Urkund. Nachtr. Nro. 7.

30) Urk. Nachtr. Nro. 11.

31) Urk. Nachtr. Nro. 14.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Johann, von Braunsberg aus, inzwischen durch Possevin selbst von dessen Reiserüstung benachrichtigt, schickte ihm ohne Verzug eine königliche Fregatte entgegen unter der Aufsicht seines Sekretärs Johann, der ihm in gleicher Zeit mehrere freundschaftliche und huldvolle Schreiben des Königs und der Königin übergab.

Auch diese Ueberfahrt war mit den größten Gefahren verbunden gewesen. Sturm und Ungewitter hatten ihnen mehrere Male den Untergang gedroht. Den 21. Juli, vierzehn Tage nach ihrer Abreise von Danzig, wurden sie in einen ungefähr 90 italienische Meilen von Stockholm entlegenen klippenreichen Ort verschlagen, wo sie eine Nacht und einen Tag verbleiben mußten. Possevin, entbrannt dem Herrn für die erhaltene Rettung seine Danksagung darzubringen, ließ sich mit seinen sieben Gefährten in einem Kahn mitten durch die tobenden Fluthen auf einen nahe gelegenen Felsriff absetzen, feierte hier unter freiem Himmel auf einem mit vieler Mühe und in Eile errichtetem Altar das heilige Meßopfer, und stärkte seine Gefährten mit dem heiligen Sakramente. Einige arme Fischer, die sich hier des Fischfanges halber aufhielten, wohnten mit aller Ehrfurcht der hehren Feierlichkeit dieser unbekannten Ankömmlinge bei und nöthigten sie einige Gaben von dem Wenigen, das sie mit sich gebracht hatten, wie Fische, Milch, Meth und Brod anzunehmen, um ihre Kräfte etwas wieder herzustellen. Doch kaum hatten sie unter günstigem Wetter und Winde das Schiff von neuem bestiegen, so wurden sie bald wiederum von einem fürchterlichen Ungewitter befallen und in andere, wenn gleich weniger gefahrvolle Klippen unweit Stockholm geschleudert. Hier blieben sie drei Tage.

Der Sekretär des Königs stieg inzwischen ans Land, um den König von Possevins Ankunft zu benachrichtigen.

Possevin hatte auch diese kurze Zeit der Ueberfahrt benutzt, um in die Gemüther der Reisenden einige Samenkörnlein der katholischen Religion zu streuen. Alle Tage ward der Rosenkranz gebetet und die Litaneien zur heiligen Jungfrau und allen Heiligen gesungen. Vielen gab er teutsche Andachtsbücher. Sie nahmen ein ungewöhnliches Interesse an seinen salbungsvollen Instruktionen und versprachen ihm sämmtlich zum alten Glauben der Mutterkirche bald nach ihrer Landung zurückzukehren. Auch sprachen alle den innigsten Wunsch aus und richteten inbrünstige Gebete zum Herrn des Lichtes, auf daß er im Könige

Digitized by Google

das schön begonnene Werk der Gnade vollende und ihm Muth und Stärke ertheile, sich öffentlich als Katholiken zu erklären, da er ja bereits ingeheim zur katholischen Kirche übergetreten.

Andreas Lorichius, seit sieben Jahren schwedischer Gesandter am Hofe von Polen, der so eben über Rom von einer geheimen Sendung in Belgien zurückgekehrt war und dem Possevin mehrere Aufträge und Briefe vom Cardinal von Como mitgebracht hatte, befand sich gleichfalls unter der Reisenden. [1]) Er war durch Possevins glühende Frömmigkeit und Beredtsamkeit so gerührt, daß er die katholische Kirche, in deren Schooß er seit noch nicht langer Zeit zurückgekehrt war, nun vor dem König und den Großen des Reiches mit der größten Standhaftigkeit und allem Eifer frei und offen vertheidigte.

Possevin sollte nach dem ausdrücklichen Wunsche des Königs aufs feierlichste empfangen und in Stockholm eingeführt werden, um wenigstens die Genugthuung zu haben, wie sich der König ausdrückte, jene Ehrenbezeugungen, die er dem Stellvertreter Christi nicht selbst erweisen könne, seinen Gesandten zu erweisen. Doch Possevin hatte in mehrern Briefen den Johann ersucht, ihn ohne allen Pomp und im Stillen zu sich kommen zu lassen. Durch wiederholte Vorstellungen erhielt er wenigstens die Erlaubniß seinen Eintritt in Stockholm zu Fuß und im Ordenskleide halten zu dürfen, um, wie er sich in seinem Schreiben an den König ausdrückte, den Bösen, Feinden und Verfolgern jede Gelegenheit des Verdachtes zu benehmen, da er und seine Sendung ihnen bereits zu bekannt wäre; und den Guten, Freunden, Bekennern und Vertheidigern der katholischen Kirche hierdurch Muth und Selbstvertrauen einzuflößen.

Dieser edle Muth und Rath Possevins gefiel dem König und den Staatsministern.

Der Tag seines Einzugs in Stockholm war der 26. Juli, der Gedächtnißtag der heiligen Anna, der Mutter der heiligen Jungfrau.

Der Generalkommissär des Reiches und der Commandant von Stockholm gingen in einem prächtigen königlichen Schiffe eine halbe teutsche Meile weit dem Possevin entgegen und begleiteten ihn ans Land.

Am Hafen erwarteten in größter Spannung Stockholms Bewohner den Nuntius, erstaunt über das sonderbare Schauspiel, in Freude die Einen, und in Grimm die Andern. Die Lutherischen Geist-

1) Des Cardinals Schreiben an Possevin, 1. Mai 1579. — Urkund. Nachtr. Nro. 44.

Digitized by Google

lichen, die sich gleichfalls unter den Zuschauern eingefunden hatten, loderten hierbei in helle Flammen des Zornes auf. Sie konnten Possevins Anblick nicht ertragen. Laut gaben sie dem Volke hierüber ihren Unwillen zu erkennen.

Possevin ging in seinem Ordenskleide mitten durch die dichten Reihen des Volkes in Begleitung der hohen königlichen Beamten zu Fuße in die Wohnung, die ihm der König angewiesen hatte. Alle bewunderten ihn, seinen hehren und majestätischen Anblick und die bescheidene Weise, in der er so glanzvollen Einzug hielt. Sein einfaches und würdevolles Kleid stach sehr gegen die kostbaren, eiteln, weibischen und neumodischen Kleider der Lutherischen Geistlichen ab. Das Volk fand großes Wohlgefallen an ihm.

Johann, der sich eben auf seinem Schlosse zu Upsala befand, hatte für alle möglichen Bedürfnisse Possevins und seiner Gefährten mit königlicher Freigebigkeit gesorgt.

Das Innere der Wohnung war auf das herrlichste geschmückt. Im Grunde des Hauses befand sich an einem geheimern Orte eine prächtige Stube zur Hauskapelle bestimmt, ausgeschlagen mit dem feinsten grünen Tuche und mit den kostbarsten Seidenstoffen, zur Errichtung eines Altars versehen. Hier schlug Possevin sogleich einen schönen Altar auf, und setzte das Allerheiligste bei, nachdem er damit den Seinigen den Segen gegeben hatte.

Alle Tage wurde sofort das heilige Meßopfer gefeiert.

Der Papst, der Herzog von Bayern, und die fromme Eleonora, Erzherzogin von Oesterreich, hatten dem Possevin die kostbarsten heiligen Kirchengewänder und Kirchengeräthschaften mitgegeben, die nun hier gleichfalls niedergelegt und heilig aufbewahrt wurden.

Vierzehn Tage verstrichen, ehe Possevin zum König kommen konnte. Er brachte diese Zeit mit den Seinigen in ununterbrochenen Uebungen der Frömmigkeit und Andacht zu, sich und die Seinigen mit den Tröstungen der Religion stärkend und im beständigen Gebete zum Herrn für Schwedens Bekehrung.

Der Feind des Menschengeschlechtes, Satan, war einstweilen nicht unthätig gewesen, und hatte alle Mittel versucht, das unter so günstigen Auspicien begonnene Werk der Gnade und des Heiles zu zerstören und zu vernichten.

Johann hatte sich mittlerweile von Lutheranern und jenen heuchlerischen Scheinkatholiken umringen lassen, und sich ihren falschen und treulosen Einflüsterungen hingegeben. Gewandt und ver-

Digitized by Google

ständig als Kinder der Finsterniß und der Zeit hatten sie unaufhörlich in die Ohren geraunt, er liefe Gefahr für sich und seinen Sohn das Reich zu verlieren, so er in seinem Vorhaben beharre, die katholische Kirche in Schweden wieder herzustellen; vor allem solle er sich aber vor den Jesuiten hüten, namentlich vor Nikolai und Possevin, die nur geheime und verführerische Unterhändler des Papstes und der katholischen Fürsten, seiner Feinde, wären, und Verräther seiner Krone.

Aehnliche Anklagen und Verdächtigungen mußten allerdings einen großen Eindruck auf Johanns Gemüth, das ohne dieß dem Verdacht sehr zugänglich war, und sich bei jeder kleinen Gefahr tausend Truggebilde von Schwierigkeiten und Hindernissen schaffte, machen.

Verfolgen wir die schlaue Taktik der Gegner und Feinde der katholischen Kirche und sehen wir, wie Johann durch seine Schwäche, die wegen der ihm angebornen edeln Herzensgüte in eine gänzliche Rathlosigkeit und Unentschlossenheit ausartete, ihr unglückliches Opfer ward.

Die Vertheidiger der Lutherischen Kirche hatten den Einfluß, welchen Nikolai bisher auf den König ausgeübt hatte, schon lange mit scheelsüchtigen Augen betrachtet und kein Mittel und keinen Kunstgriff unversucht gelassen, um ihn dem König zu verdächtigen und zu stürzen.

Johann selbst gab durch seine Unvorsichtigkeit und Vorliebe für seinen Sekretär Johann Heinrichssohn zu diesem Hasse gegen Nikolai Anlaß.

Nikolai hatte, wie er ausführlich in einem Schreiben vom 13. Juli 1577 an den General seines Ordens berichtet, [2]) vom König den

2) Interest adhuc aliud quod dispensatione opus habet. *In rebus matrimonialibus, propter Lutheranorum doctrinam et praxin, regnum hoc innumeris difficultatibus implicitum est.* Nec video quo modo mare hoc transnavigari possit. *Nam hic agunt viri de uxoribus, et uxores de viris, non aliter atque de villis. rejiciunt, transigunt, mutant fere pro arbitrio.* Quidam hic existit, qui in legatione Regia transmarina versabatur. hic cum, litteris ad uxorem datis, ad dimidium circiter annum mortuus nunciaretur: alius quidam Regis primus Secretarius, hujus uxori fidem dedit, utrimque gravi interposito juramento. Post etiam secuta est copula. Interea rediit maritus verus: Sed alio quodam praetextu ab uxore rejicitur. Res ad archiepiscopum vel potius archiepiscopi umbram defertur hic prius matrimonium ratum futurum pronunciat, si intra certum tempus maritus ad Regium servitium aliamve honestam functionem se contulerit, vitaeque necessaria uxori praestiterit: alias vero liberum. Haec maritus cum negligit, uxor cum Secretario perseverat, gravisque inter viros oritur contentio, eaque periculosa admodum. Interea eidem quoque cum famulo Secretarii accidit controversia, tum quod famulus tue-

Digitized by Google

Auftrag erhalten, für Johann Heinrichssohn, seinen Liebling, eine Ehedispens beim heiligen Vater in Rom nachzusuchen.

Heinrichssohn, wahrscheinlich derselbe, der den Possevin bei seiner ersten Abreise von Stockholm bis nach Braunsberg begleitet hatte und bei seiner zweiten Ankunft in Schweden ihm entgegen gegangen war, einer der ersten, der zur katholischen Kirche übergetreten und seither entschiedener Freund, Vertheidiger und Förderer derselben, hatte sich durch einen außerordentlichen Zufall mit der Frau eines andern verheirathet, in der gewissen Ueberzeugung, daß ihr Gemahl, wie allgemein das Gerücht verbreitet und selbst durch Briefe bestätigt war, auf einer Seereise, die dieser im Auftrage des Königs unternommen hatte, umgekommen wäre. Die Vermählung scheint somit auch mit aller Förmlichkeit der Kirche eingegangen worden zu seyn. Inzwischen kam nach einiger Zeit der todtgeglaubte Gemahl zurück. Die Frau will ihn natürlich nicht anerkennen. Die Sache kam vor den Erzbischof, der anfänglich die Ehe gutheißen wollte, nachher aber die Bedingung hinzufügte, daß der frühere Gemahl einen anständigen Dienst beim König erhalten und der Frau den nöthigen Lebensunterhalt ertheilen sollte.

---

retur partes Domini, tum quod ejusdem puellae conjugium ambirent. Secretarius quoque servum hortabatur, ut se defenderet, hostem verberibus exciperet, nolens tamen eum suo jussu occidi. Famulus diu post occasionem nactus, adversarium lapide petit, tactoque latere praeter opinionem subito occidit. Uterque itaque captus, dominus dico, et servus, servus quidem morti adiudicatur: dominus vero quum non probaretur jussisse adversarium occidi, pecunia se redimit. Jam ferme annus est quod haec contigerint, et secretarius eandem mulierem sibi legitimo matrimonio coniungi petit, nec inde ulla ratione abduci se patitur, tum propter juramentum, tum propter proles quas ex ea coeperat. Rex, licet hominem supra omnes suos amet propter insignem fidelitatem; ab hoc tamen conjugio abhorret, nisi legitima dispensatione probetur. Mihi itaque Rex commisit, ut de hac re cum Sanctissimo Domino nostro communicem, idemque summis precibus petit ipse Secretarius, qui, antequam hujus mentio fieret, noster esse coepit. Vir hic maximae auctoritatis est, et flagellum ministrorum horum, eoque nomine ipsis exosus. mei quoque semper amantissimus fuit, nostrarumque rerum studiosissimus. Si itaque efficiatur, ut contrahere possit; Regi gratissimum erit, quod supra modum eum diligat. Causae quoque religionis conferet plurimum: quod plurimum possit auctoritate, praxi et insigni constantia: nobis denique eundem summo beneficio devinciemus in perpetuum. Obsecro itaque mi Pater, ut rem tanti momenti quantum possit Sanctmo Domino nostro commendare dignetur, definitionemque primo quoque tempore, etiam hoc autumno ad nos per inferiorem Germaniam (unde etiam hyberno tempore ad nos proficiscuntur) transmitti curet.

Digitized by Google

Dieser erhielt sofort den Dienst, wollte sich aber gleichwohl nicht zur letztern eben so sonderbaren wie ungerechten Bedingung verständigen. Heinrichssohn setzte nun gegen den Willen des Erzbischofes seine Ehe mit Anna Magnussohn fort. Der frühere Gemahl sann auf Rache. Er ließ sich in einen heftigen Streit mit einem Bedienten von Heinrichssohn ein und mißhandelte ihn wegen seines Herrn. Dieser ermangelt nicht, seinen Bedienten aufzufordern, sich bei andern vorkommenden Mißhandlungen zu vertheidigen und seine Gegner zu züchtigen, ohne ihm übrigens etwas Leides zuzufügen. Bei einem zweiten Handgemenge warf ihm der Diener einen Stein an den Kopf, so zwar, daß er wider Erwarten auf dem Streitplatze stirbt. Heinrichssohn und der Diener werden ins Gefängniß geworfen; der Diener wird zum Tode verurtheilt, und Heinrichssohn, weil er nicht überführt werden konnte, dem Diener den Auftrag ertheilt zu haben, den erwähnten Mord auszuführen, erhält gegen eine ansehnliche Geldstrafe Begnadigung. Er suchte um eine feierliche Bestätigung dieser Ehe beim König nach, theils des gegebenen Eides wegen, Anna zu ehelichen, theils auch, weil er sich mit ihr bereits verehelicht und einige Kinder mit ihr gezeugt habe. Wie sehr Johann ihn auch liebte, verabscheute er doch nichts desto weniger dessen Ehe, falls sie nicht durch eine rechtmäßige Dispense bestätigt würde. Beide, König und Sekretär wandten sich demnach in dieser Angelegenheit durch Nikolai an den heiligen Vater.

Wir wissen nicht, ob Nikolai von Rom aus die Vollmacht zu ähnlicher Ehedispens erhalten habe, da er nichts hierüber in seinen Briefen meldet; doch fortwährend bestürmt vom König und dem Sekretär ertheilte er sie, wie es scheint, mit Possevins Wissen den 6. Febr. 1578.

Heinrichssohn, erfreut hierüber und aberwitzig stolz auf den Sieg, den er in der Angelegenheit der Wünsche seines Herzens über des Erzbischofs Widerstand erhalten hatte, zeigte die Dispensformel seinen Freunden, auf welchem Wege sie nun auch in die Hände des Erzbischofs gerieth.

Keiner war so glücklich als der Erzbischof, eine Gelegenheit endlich gefunden zu haben, Nikolai und in ihm die katholische Kirche angreifen zu können. Er schlug einen gewaltigen Lärm, wegen dieser ertheilten Dispens, nannte sie gottlos, allen menschlichen und göttlichen Gesetzen zuwider und schilderte sie als einen nahen Umsturz des Evangeliums. Er ging in seinem Eifer für das Lutherthum, dessen Stifter doch Vielweiberei und alle Arten gottloser Ehen, gut geheißen, ja alle Heiligkeit der Ehe vernichtet und sie nur zu einem scheußlichen epikuräischen Bande herabgewürdigt hatte,

Digitized by Google

so weit, daß er am 20. März desselben Jahres vom Dreifuß seiner Lehre herab eine feierliche Exkommunikation gegen Nikolai schleuderte und ihn aller Amtsverrichtung verlustig erklärte. [3])

Johann und Possevin, der zu dieser Zeit noch in Schweden war, waren jedoch bald so glücklich, den üblen Eindruck, den dieser gewaltsame und thörichte Schritt des Erzbischofs auf die Geistlichkeit und das niedere Volk machen mußte, zu unterdrücken. Der König, wie er die Ehedispens nachgesucht hatte, hielt sie nun aufrecht, und erkannte Heinrichssohns Ehe für gültig an. Doch der Erzbischof nährte den alten Haß und Groll gegen Nikolai und die katholische Kirche in seinem Herzen fort.

Nikolai ward jetzt der Gegenstand einer allgemeinen Verfolgung. Johann, um nicht die Geistlichkeit und den Erzbischof noch mehr gegen sich aufzubringen, überließ ihn seinem harten Loose, und vermied, wie sehr er ihn auch in seinem Herzen liebte, für den Augenblick allen Verkehr mit ihm. Johann hatte ihn sogar aus Klugheit von der Leitung des Collegiums von Stockholm entfernt, und ihm durch Possevin das Rektorsiegel abnehmen lassen.

„Mich tröstet," schreibt Nikolai am 20. Mai dieses Jahres an den General seines Ordens, „in der Mitte aller meiner Verfolgungen nichts als die Hoffnung eines glücklichen Hinübertrittes; denn ich habe hier große und viele Feinde, die mir, wie ich öfters sogar vom König aufmerksam gemacht werde, nach dem Leben trachten; nur das Eine wünsche ich durch die Gnade Gottes zu erhalten, daß ich nämlich jenen umarmen kann, durch den mir der Herr diese Gnade bescheiden will."

Wie nun auch dieß Faktum war, das der Partheigeist der Lutherischen Geistlichkeit unter den gehäßigsten Farben darstellte, gleich als sollte deßhalb schon der Himmel einstürzen, und das jüngste Gericht herannahen, so weiß man nicht, was man hierbei mehr belachen soll, die Blindheit oder die Anmaßung dieses Erzbischofs.

Welche freche und liebloſe Richterin ist doch die Lutherische Geistlichkeit.

Sie besitzt eine besondere Kunst, den Splitter in den Augen der katholischen Geistlichkeit wahrzunehmen, während dem sie den Balken in ihren eigenen Augen, der sie in jenen gehäßigen, unmenschlichen

---

3) Die Aktenstücke von Possevin und dem Erzbischof bei Baazius III, 36. pag. 418.

Digitized by Google

und finstern Höhlenbewohner, zum Cyklopen umgeschaffen hatte, hochtrabender Weise vermißte.

Hatte denn der Erzbischof schon vergessen, daß sein Vorgänger Lorenz Petersſohn, der Nestor der schwedischen Reformation, mit dem gesammten Lutherischen Episkopat von Schweden im Jahre 1572 die beispiellose Gottlosigkeit begangen, und dem König, der in Schrecken gesetzt über die steten von Erichs XIV Freunden gegen sein Leben angezettelten Verschwörungen dem Reichstage die scheußliche Frage vorlegte, ob er ſeinem Bruder zur Ruhe und Frieden des Vaterlandes Gift darreichen könnte, die Hand zu solcher Frevelthat gereicht und ihn hierzu bevollmächtigt hatte? Hatte er gleichfalls schon vergessen, daß auch er selbst, kaum drei Jahre später, im Jahre 1575 mit den übrigen Bischöfen und den Großen des Reiches dem unglücklichen und beängstigten König, als des grausamen Erichs Freunde nichts unversucht ließen, ihn aus dem Gefängnisse, in welchem er wegen seiner unerhörten Unmenschlichkeiten verdienter und gerechter Weise schmachtete, zu befreien, Johann zu ermorden und auf Schwedens Thron diesen Unmenschen, Schrecken und Abscheu des ganzen Volkes zu erheben; — Erichs Tod durch Gift zur heiligen Gewiſſensſache gemacht hatte? [4])

Johann war jedoch gewissenhafter und menschlicher, als dieser Erzbischof, die übrigen Bischöfe und die Großen des Reiches. Er zögerte noch zwei ganze Jahre mit der Vollbringung so schwarzer That, immer in der Hoffnung, Erich werde eines natürlichen Todes sterben. Der Giftbecher scheint ihm endlich doch gereicht worden zu seyn, am 25. Februar 1577.

So hatte also das Lutheriſche Episkopat von Schweden Bruder und Königsmord ſchon geheiligt, ehe noch solcher in England von dem grausamen Olivier Cromwel an König Carl I († 30. Januar 1649) ausgeführt worden war.

Es ist also nicht die Geſellſchaft Jeſu, wie deren Feinde mit einer so großen Gottlosigkeit stets behaupten, sondern nur allein die Religionsgeſellſchaft von Luther und Calvin, welche ihre freche und ausgeſchämte Stirne mit dem schauerlichen und blutgetränkten Diadem des Regentenmordes geſchmückt haben!

---

4) Fr. Jör. Tegel: Kon. Erics den XIV des Historia, utgifwen af A. A. von Stiernemann. Stockholm 1754. in 4. S. 302. Anmerk. c. — Rüh's Gesch. Schwedens Th. 3. S. 346 und 577.

Digitized by Google

Biedere Protestanten haben sattsam die Unschuld der Jesuiten bei den Ermordungen Heinrichs III und Heinrichs IV erwiesen.

Die Ermordung Ludwigs XVI kann eben so wenig auf die Rechnung der katholischen Kirche gesetzt werden, vielweniger noch auf die der Jesuiten, da sie ja von Jenen vollzogen worden war, die eben die Jesuiten zum Heile der Staaten und der Könige vertrieben hatten; sie ist das hölliſche Werk der siegenden Impietät, und diese wiederum nur die schöne Bürgerkrone des Protestantismus, der auf den Stufen seines Vernunftthrones zu solcher That nur heranreifen konnte, mußte, und noch oftmals heranreifen wird.

Wahr und heilig sind also die Worte unsers frommen und großen Possevins, dieser Zierde der Gesellschaft Jesu: „Jene," (d. h. die lutherischen und protestantischen Geistlichen) so sagte er zu Johann, König von Schweden,[5]) „welche der Wurm des Gewissens beim Ansichreißen der geistlichen Sachen nicht sticht, die wird er um so weniger stechen beim Niederreißen der Staaten und Throne, bei Vertreibung und Ermordung der Könige."

Und derselbe Erzbischof, der sich ob so scheußlicher und gottvergeßner That kein Gewissen machte, klagte nun über eine Ehedispens, daß durch sie alle menschlichen und göttlichen Gesetze verletzt worden wären.

Nie konnte sich die hochgepriesene Moral der Lutherischen Kirche besser abspiegeln und in ihrer Ruchlosigkeit passender und würdiger entlarven, als beim vorliegenden Falle.

Was Wunder, wenn nun dieser Erzbischof, der auf eine so feierliche Weise dem Könige geschworen hatte, die Liturgie anzunehmen, geschworen und zwar mit dem besten Bewußtseyn, daß er ihm bei seinen kirchlichen Reformen die hülfreichste Hand leisten wolle; nun eben so frevelhafter Weise seinen Eid bricht, die Liturgie verwirft, und den Zorn des Volkes wie des Klerus gegen den König in den schändlichsten Pamphleten bewaffnet?

Gegen Anfang November dieses Jahres erließ er an seine Freunde eine anonyme Schrift, die den Titel führt:[6]) Kurze Antworten gegen die in Schweden angezettelten Machinationen der Papisten; — in der er die ganzen Absichten des Königs unverholen und mit einer seltenen Unverschämtheit und Gewissenlosigkeit dar-

5) S. oben Buch 2 Kap. 7 Antwort auf Johanns dritte Frage.
6) Messenius Scond. illust. T. VII. pag. 52. sq.

Digitized by Google

stellt und entschleiert. Er setzt die Umtriebe der Papisten vorzüglich darin, daß sie, gleich als wäre dieß ein Verbrechen, die Schweden bereden wollen, vielmehr an die Lehren der alten Kirchenväter und deren Erklärung der heiligen Schrift zu glauben, als an die neuen gehirnlosen Lehren und Schrifterklärungen der Evangelischen; daß sie ferner den Schweden weiß zu machen suchen, die neuen schwedischen Bischöfe und Priester wären keine wahren Bischöfe und Priester, und könnten keine Sakramente gültig ausspenden.

Auch der Wahn- und Aberglaube des blinden Volkes ward von der Lutherischen Geistlichkeit gegen den König und die katholische Kirche unter die Waffen gerufen.

Man streute viele sonderbare und abenteuerliche Gerüchte von seltenen Himmelserscheinungen aus, und suchte sie mit Hülfe einer gehäßigen Sterndeuterei zu erklären. So wollte man im Jahre 1570 zu Stockholm in den Wolken einen Jagdhund gesehen haben, in der furchtbaren Stellung nach Raub und Beute; und im Jahre 1574 sollte sich daselbst ein Drache gezeigt haben, der mit seinem Schweife die Sonne nach sich ziehen zu wollen schien, auf daß hierdurch, wie Baazius,[7]) Lutherischer Bischof von Linköping sich nicht scheut zu berichten, die Schweden aufmerksam gemacht würden, auf der Hut zu seyn, daß ihnen nicht der höllische Drache die Sonne der Gerechtigkeit Christus nicht allein verfinstere, sondern auch aus dem Vaterlande verbanne, und den römischen Antichrist an seine Stelle zurückbringe. Und in diesem Jahre, wo Johann mit Possevin unterhandelte, sollte sich in der Mitte des Monats August unter den Sternen ein feuriger Bär überhalb dem Schlosse gezeigt haben, mit solchem Glanz, Geräusch und Feuer, daß die Thurmwächter darüber erwachten und alle Häuser Stockholms in Brand aufzugehen schienen.

Johann Klint, Pastor zu Stenn in Ostergothland, verstand sich meisterhaft auf diese ergötzliche und liebevolle evangelische Sterndeuterei; er legte den Meteoren apokalyptische Erklärungen unter, sie auf Johanns beabsichtete Einführung des Papstthums hindeutend, und streute sie in Unmaßen unter das arme und gutmüthige Landvolk.

Eine besondere Stärke hatte um diese Zeit der Clerus von Schweden durch die Theologen des Lutherischen Teutschlands erhalten.

Die Angelegenheit der Liturgie nahm von Tag zu Tag einen dro-

7) Baazius II, 22, pag. 374 sq.

Digitized by Google

hendern Charakter an; sie ward zur Parteisache, man focht mit der größten Erbitterung dafür und dagegen. Die Geistlichen theilten sich in zwei entrüstete Parteien, in Philoliturgen und Misoliturgen, je nachdem sie für oder gegen des Königs religiöse Bestrebungen waren.

Die Misoliturgen hatten sich an die theologischen Professoren der berühmtern Akademien Teutschlands, wie Wittenberg, Leipzig, Frankfurt an der Oder und Helmstädt gewendet und ihnen die Liturgie zur Prüfung eingesandt. Sie verwarfen sie alle als ein teuflisches Machwerk, nur geschmiedet, um dem Papstthum und dem römischen Antichristen Thor und Angel in Schweden zu öffnen. Sie setzten eigene Gutachten über die Liturgie nieder und sandten sie nach Schweden. Sie sind sämmtlich in einer so unflätigen Sprache abgefaßt, daß man über die Rohheit dieser fleischlichen und blinden Theologenzunft erröthen muß, und sich nicht genug wundern kann, daß sie diese sprechende Denkmäler des Fanatismus, der Blindheit und der Intoleranz des theologischen Lutherthums noch in unsern Tagen einen Herausgeber in dem Lutherischen Bischof Münter finden konnten. [8])

Auch Jakob Stunge,[9]) Superintendent von Pommern, hatte in einem mit Lutherischer Derbheit verfaßten Schreiben schon am 8. August 1577 den Professoren von Upsala sein Gutachten über die Liturgie eingesandt.

Die Misoliturgen erhielten durch diese ausgesprochene öffentliche Meinung der Professoren der auswärtigen Akademien großes Ansehen beim Volke und Clerus, und verfehlten nicht diese theologischen Gutachten in Uebersetzungen unter den Angesehenern der Nation zu verbreiten; ihr Widerstand gegen des Königs kirchliche Reformen ward jetzt immer offener, entschiedener und kühner.

Noch größere Stärke erhielten die Misoliturgen durch Herzog Carls von Südermannland Ankunft in Schweden, die im Sommer dieses Jahres 1579 erfolgte.

Carl kam von seiner Vermählung aus Teutschland zurück und hatte hier die protestantischen Fürsten gegen seinen Bruder bearbeitet und sie zu einer Ligue gegen ihn aufgefordert. Briefe drohenden Inhalts wurden dem König durch Carln Seitens dieser protestantischen Fürsten überreicht, in denen er aufs entschiedenste ermahnt wurde, von seinen

8) Magazin Th. 2. Stück 3. S. 55 ff.
9) Bei Baazius III, 25. pag. 383 sq.

Digitized by Google

gefährlichen religiösen Neuerungen abzustehen und dem Lutherthum treu und heilig anzuhängen.

Auch hatte Carl mehrere Teutsche aus den ersten adeligen Familien, warme Anhänger des Protestantismus, in seinem Gefolge mit nach Schweden gebracht, die nun den Einfluß der Lutherischen Großen des Reiches verstärkten und Johanns religiösen Bestrebungen gewaltig entgegen arbeiteten.

Wie Katharina, des Königs Gemahlin, das Organ, Haupt und die Schutzherrinn der Katholiken war, so ward auch die kleine und arme teutsche Fürstentochter Maria, Carls Gemahlin, eben so Gebieterin des orthodoxen Lutherthums und Beschützerin aller jener rebellischen, aufrührerischen und fanatischen Prädikanten, Feinde der Liturgie und des Königs.

Maria und Carl waren im Herzen den Lehren des Reformators von Genf zugethan; doch die despotischen Vertheidiger des orthodoxen Lutherthums hatten eine Krone zu vergeben und Carl geizte schon längere Zeit nach ihr; — er beugte sich ohne Schwierigkeit mit seinem Schwerte unter ihr gewaltiges Scepter, im Herzen blieb er Calvinist bis zum Augenblick, wo ihm die Krone zum Lohn für seinen blutigen, ungerechten und grausamen Kampf gegen Johann seinen Bruder, König und Herrn, und gegen seinen eigenen Neffen, den unglücklichen und edlen Sigismund auf sein Haupt gesetzt worden war.

Die Verfechter des Lutherthums in Teutschland machten die größten Anstrengungen, um Johann nur in ihrer Kirche zu erhalten.

Der schlaue und gewandte David Chyträus, Professor zu Rostock, der mit seinem Gifthauche sogar Kaiser Maximilian II zu verpesten suchte, bewarb sich durch elende und kriechende Schmeicheleien um Johanns Gunst. Bald fragte er ihn bei Abfassung seines Geschichtswerkes *Chronicon Saxoniae* um Rath, erbat sich sein Urtheil über verschiedene Begebenheiten der ältern und neuern Geschichte Schwedens und vergaß sich in seiner niedrigen und eckelhaften Lutherischen Kriecherei so weit, daß er ihm sogar versprach, eine ehrenvolle Rolle in der Geschichte spielen zu lassen, wodurch er stets im gesegneten und glorreichen Andenken bei der Nachwelt dastehen werde. [10])

Der gute Johann war schwach genug diesen faden Vorspiegeleien Gehör zu geben.

Aehnliche Schritte versuchte Chyträus mit Glück bei vielen andern

10) S. Briefe an Johann von 1579 der Briefsammlung S. 78 ff.

Digitized by Google

Großen des Reiches, des Königs Freunden, eifrigst bemüht, sie und durch sie auch den König von der Neigung der katholischen Kirche abzuziehen; vorzüglich that er dies bei Nikolaus Braske, Erich Sparre und Hogenschield Bielke; doch sie waren charakterfester als der König und durchsahen alsogleich die Künste dieses Taschenspielers. [11])

Um den König noch mehr zum Lutherthum hinüberzuziehen, widmete ihm Chyträus seine eben erschienene Geschichte der Augsburgischen Confession. Johann sollte in ihr die Großthaten der Lutherischen Kirche lesen, studiren und meditiren, und durch sie seine Anhänglichkeit an dieselbe erfrischen, seine Liebe zu ihr befeuern und die Finsternisse des Papstthums verabscheuen lernen.

Chyträus hatte noch zu einem andern Kunstgriffe seine Zuflucht genommen, um den König in seiner Neigung zur katholischen Kirche irre zu machen.

Er hatte ihm nämlich seine Rede über den gegenwärtigen Zustand der Kirchen in Griechenland, Asien und den übrigen Theilen des Orientes, die er im Jahre 1569 nach Hörensagen und sinnlosen Berichten weniger Griechen und einiger in Griechenland gereisten Europäer zusammen geschmiert hatte, zugesandt. Chyträus bringt hier mit einer seltsamen Leichtfertigkeit und Leidenschaft das lächerlichste Zeug gegen die katholische Kirche des Abendlandes vor, und dichtet zugleich die wundersamsten Dinge der griechischen Kirche an, von der er sogar aussagt, daß sie in den Hauptgegenständen des Glaubens mit der Lutherischen Kirche vielfach übereinstimme.

Früher schon in Briefen hatte er ihm ähnliche Lächerlichkeiten und Lügen anzuschwätzen gesucht; — daher erklärt sich auch Johanns sonderbare Frage, die er bereits in seiner berühmten Unterredung im Monat März des vergangenen Jahres an Possevin gestellt hatte, und die er später noch öfters an ihn stellte: Ob man nämlich von der orientalischen Kirche die Glaubensnorm und die wahre Priesterweihe entnehmen könne. [12])

Hatten doch wahrscheinlich gleichfalls durch des Chyträus über die griechische Kirche verbreiteten Lügen die Theologen von Tübingen und Wittenberg sich im Jahre 1574 an den Patriarchen von Constantinopel gewendet, und ihm die Augsburgische Confession, die

11) Daselbst S. 332.
12) S. oben Buch 2, Kap. 7.

Digitized by Google

Paul Dolscius auf den Rath Melanchthons schon im Jahre 1559 ins Griechische übersetzt hatte, zur Prüfung eingesandt. [13])

Welche großen und tiefen Kenntnisse diese stolzen Herren Theologen von der griechischen Kirche hatten, geht schon daraus hervor, daß sie sich schmeichelten, ihre Confession stimme in vielen mit deren Lehren überein, und zugleich hofften, den Patriarchen für sie zu gewinnen, und hierdurch vielleicht gar in der Zukunft eine Vereinigung der Lutherischen mit der griechischen Kirche zu Stande zu bringen oder wenigstens doch vorzubereiten.

Doch es ist bekannt, welchen Erfolg dieser lächerliche Donquixotismus jener Theologen gehabt hat. [14])

Chyträus fordert nun den Johann auf, nachdem er ihm in erwähnter Schrift die Lehren der katholischen Kirche von der Privatmesse, vom heiligen Meßopfer, vom Almosen, von der Communion unter beiden Gestalten, von der Priesterehe, von der Todtenmesse, vom Fegefeuer, von der Anrufung der Heiligen, von der Verehrung der heiligen Jungfrau und von der Verehrung der Bilder mit der größten Böswilligkeit und in den gehässigsten Farben dargestellt hatte, zu jener reinen und heiligen Lehre zurückzukehren, die sein Vater durch göttliches Eingeben in Schweden habe lehren und verbreiten lassen, und sich von ihr durch keine Verleumdungen heuchlerischer Leute je zu trennen. Er weiß hier mit einer besondern Keckheit, Verdrehung und Verfälschung seine Meinungen und Irrlehren durch das Ansehen griechischer Kirchenväter zu unterstützen, um da durch den König, welcher der Art Studien liebte, irre zu führen, in seinen religiösen Ueberzeugungen zu erschüttern und von der katholischen Kirche abzubringen.

Possevin verfehlte nicht, dieses Werk des Chyträus, das er bei seiner zweiten Landung in Schweden in den Händen des Königs und

13) Vgl. Acta et Scripta Theologorum Wittenbergensium et Patriarchae Constantinopolitani D. Hieremiae, quae utrique ab a. 1576 usque ad an. 1581 de Augustana Confessione inter se miserunt; graece et latine ab iisdem Theologis edita. Witebergae 1584. fol.

14) Vrgl. hierüber Emanuel a Schelstrate: *Acta Orientalis Ecclesiae contra Lutheri haeresin, monumentis, notis ac dissertationibus illustrata.* Romae, 1739. 2 voll. in fol. — Ein höchst wichtiges Werk, reich an den interessantesten Aktenstücken, welche die Schlauheit dieser Lutherischen Theologen in ihr ganzes Licht setzen; — hätte Schröckh: Kirchengesch. seit der Reformation Th. 5, S. 385 — 394; dieses Werk benützen wollen, er würde nicht so viele absurde Dinge über dieses Faktum vorgebracht haben. Schelstratens Arbeit enthält die schönste Critik zu den eben angeführten *Acta Wittenbergensium.*

Digitized by Google

der Großen des Reiches fand, sogleich, wie wir aus dessen Schreiben vom 28. August an den Cardinal von Como ersehen,[15]) nach Rom einzusenden, mit der Bitte, ihm ohne Verzug eine strenge und gelehrte Widerlegung entgegen zu setzen, zumal die Feinde der katholischen Kirche und die höfischen Scheinkatholiken, vor allen aber Pontus de la Gardie und Typotius sich desselben mit großer Verschmitztheit zu bedienen verständen, um dem König in seinem Vereinigungsversuche der schwedischen Kirche mit der katholischen Zweifel zu erwecken und ihn hiebei schwankend zu machen.

In diesem sonderbaren Conflikt von unglücklichen Umständen waren Gregor's XIII Antwortschreiben auf Johanns Dispensgesuche angekommen.

Cagnoli, ihr Ueberbringer, war den 26. Oktober in Stockholm angelangt, und händigte sie sofort den ehrwürdigen Vätern Good und Warsewicz ein.

Johann konnte den Augenblick nicht erwarten, die Entscheidungen des heiligen Vaters zu erfahren, und wandte sich an die erwähnten Väter: beide wurden sogleich vor ihn gerufen.

Warsewicz, um des Königs banges Gemüth nicht gleich im Anfange durch die getäuschten Erwartungen, die er sich in Betreff seiner römischen Gesuche gemacht hatte, niederzubeugen, theilte ihm zuerst mündlich des Papstes Entscheidungen mit, und zwar mit der möglichsten Umsicht, und größten Schonung in den ersten Tagen Novembers. Johann, zu sehr eingenommen von seinen Gesuchen und zu sehr der festen Ueberzeugung, daß sie in Rom keinen Widerstand finden würden, war nicht wenig erstaunt über den erhaltenen Bescheid und konnte sich kaum fassen. Bald scherzend, bald auch ernstern Tones und gereizter Miene entgegnete er mehrere Male dem Warsewicz: er wolle ihm die wahren Entscheidungen des Papstes nur nicht mittheilen, da sie gewiß zu seinen Gunsten wären; — und ersuchte ihn die erhaltenen Briefe und Sachen ihm im Auszuge mitzutheilen und zugleich die Gründe anzugeben, die den heiligen Vater bewogen hätten, gerade die Hauptdispensen, wie die Messe in der Muttersprache, das Abendmahl unter beiden Gestalten, die Priesterehe und die Erlaubniß dem Gottesdienste der Lutheraner beizuwohnen, auf die doch alles ankäme, und um die sich gleich wie

15) Des Kard. von Como Brief an Possevin vom 7. November 1579. Urk. Nachträge Nro. 45.

16) Good's Bericht an den General des Ordens vom 14. November 1578.

Digitized by Google

um ihre Achse die Vereinigung der schwedischen Kirche mit der katholischen drehe, zu verweigern.

Warsewicz theilte nun dem König die Uebersetzung des berühmten Briefes des Cardinals von Como mit, den wir oben eingerückt haben, und unterstützte die hier bereits angegebenen Gründe durch die in den beiden Gutachten von Montalcini und Toledo niedergelegten Erläuterungen, denen er einige andere aus eigner Erfahrung und aus dem Schatze seiner großen theologischen Kenntnisse hinzufügte. Doch der König immer noch in der Hoffnung mildere und günstigere Entscheidungen zu erhalten, fand sich hierdurch noch nicht befriedigt; und entgegnete ihm zu wiederholten Malen: „Wenn ich nicht alles erhalte, so kann ich nichts mehr thun; es ist um alles geschehen.“ Auch als dieser ihm das Gesuch um eine Kirche für die Katholiken vorlegte, lehnte er solches mit den Worten ab: „Er könne dieß nicht thun, weil auch er nicht alles erhalten habe, worum er doch so dringend nachgesucht habe; und er wolle sich bedenken, da sonst leicht hierdurch der Friede des Reiches gestört werden könnte.“

Warsewicz legte nun dem König die Gutachten der beiden Theologen vor.

Doch der erste üble Eindruck vorüber, nahm Johann nach reiflicher Würdigung der in diesem Gutachten mit so vieler Weisheit und Einsicht vorgebrachten Weigerungsgründen der verlangten Dispensationen bald mildere Gesinnungen an, und beauftragte den Warsewicz, dem heiligen Vater einstweilen zu melden, daß er ihm in Kurzem entweder direkt oder durch den Cardinal von Como über diese ganze Angelegenheit schreiben werde, und bat ihn zugleich, demselben seine ganze Ehrfurcht und Unterwürfigkeit darzubringen, wie auch zu bemerken, daß er nichts desto weniger gesonnen sey, sein gefaßtes Vorhaben je nur aufzugeben, nämlich in schicklicher Zeit alle Kirchen und Klöster, die unter seinem Vater zerstört worden wären, wieder herzustellen, und letztere ihren frühern Besitzern zurück zu erstatten. Die Mönche sollten wiederum frei und ungestört nach ihrem Institute leben können. Da aber die gegenwärtige Zeit noch nicht zur Ausführung dieses Werkes geeignet wäre, so wünsche er vom heiligen Vater, durch ein Breve die Vollmacht zu erhalten, über die Kirchen und Klöster zu gewissen frommen Zwecken, wie zur Errichtung von Schulen, Krankenhäusern u. s. f. zum Besten des Staates einstweilen noch verfügen zu können.

Digitized by Google

Warsewicz entledigte sich dieser Aufträge in einem Schreiben an den Cardinal von Como vom 24. November 1578. [17])

Es waren vorzüglich zwei Männer, welche bei dieser Gelegenheit auf das furchtsame Gemüth des edeln Königs einen großen Einfluß ausübten; Pontus de la Gardie und Jakob Typotius; beide Vertraute Johanns, und obschon in den Schooß der heiligen Kirche zurückgekehrt, doch unwürdige Söhne von ihr. Sie suchten in Johanns kirchlichen Bestrebungen nur ihren zeitlichen Vortheil zu erreichen, und begünstigten sie demnach auch nur in so weit, als sie ihren Zwecken und Absichten nicht entgegen liefen. Ließ sich Letzteres nur in mindesten fürchten, so waren sie die ersten, welche den König von seinem frommen und heiligen Unternehmen abzumahnen suchten.

Pontus de la Gardie, im Begriff sich mit der schönen Sophie, Johanns natürlicher Tochter zu verehelichen, und hoffend, eine große Aussteuer in liegenden Kirchengütern zu erhalten, verfehlte nicht dem Könige alle möglichen Schwierigkeiten vorzumahlen, die seiner Vereinigung mit der Kirche von Rom aus erdulden würde, wenn er nicht fest auf seinen verlangten Gesuchen beständе, und gar zu bereitwillig den Wünschen des heiligen Stuhles nachkäme. Pontus fürchtete, daß der König in seiner großen Güte des Herzens leicht die Güter der Kirche zurück erstatten könnte, wodurch natürlich seine Hoffnungen auf reichen Güterbesitz vereitelt worden wären und gescheitert hätten. Er stellte ihm nun in den lebhaftesten Farben die Gefahren dar, in die er durch so unklugen Schritt bei allen Großen des Reiches und der Krone gerathen, wie er sich deren Gunst verscherzen, und somit nur den Sturz seines Thrones und seiner Familie unfehlbar vorbereiten würde. Auch bemerkt er ihm ferner, werde sich weder das Volk dem lateinischen Gottesdienste, noch die Geistlichkeit dem Cölibat unterwerfen. Herzog Carl, sein Bruder, ohnehin nicht sein Freund und ge-

17) Nur einige Worte aus diesem Schreiben. Praeterea voluit, ut hoc etiam Ill.mae Dominationi Vestrae perscriberem, quod sua Majestas habuit in animo, ut suo tempore reaedificarentur omnes ecclesiae et monasteria, quae his quadraginta annis fuerunt diruta et distructa. Sed quoniam videt singularem ea in re difficultatem petere Suam Majestatem, ut Sua Sanctitas concedat Suae Majestati potestatem eadem loca aliis usibus piis applicandi: nimirum ut sint sub titulo scholarum aut hospitalium aut sub alio quopiam pio titulo sicut ejus Majestati et Regno suo et paci populi magis expedire videretur, donec tandem tempus pateretur religiosos eorundem ordinum quorum ante fuerunt, restitui suoque habitu et instituto liberius uti etc.

Digitized by Google

fährlicher Nebenbuhler, werde sodann nicht ermangeln diese Unzufriedenheit des Volkes, der Geistlichkeit und Reichsgroßen freudigst zu benützen, sie anfachen und noch mehr nähren, um ihn und seine Familie zu stürzen, wornach er schon seit so langer Zeit rastlos und mit so großen Anstrengungen trachte.

Es waren diese treulosen Rathschläge und ehrlosen Einflüsterungen, die Johann zumeist bewogen hatten, eben erwähnte Anträge durch Warsewicz an den heiligen Vater zu richten.

Doch Pontus de la Gardie ließ es hierbei nicht bewenden. Er suchte den gewandten und schlauen Jakob Typotius, Sekretär des Königs, zum Vertrauten seiner verrätherischen Absichten und Pläne zu machen; er zog ihn ganz in sein Netz hinein und bearbeitete mit seiner Hülfe das Gemüth des Königs.

Auch Typotius führte nun bei Johann dieselbe Sprache, und suchte ihn mit gleicher ehrlosen Gewandtheit auf die großen Schwierigkeiten und Hindernisse aufmerksam zu machen, denen er bei seinem Vereinigungsgeschäft der schwedischen Kirche mit der Katholischen begegnen würde, falls er nicht mit Nachdruck auf seinen Forderungen in Rom beständе. Typotius würdigte sich so weit herab und versündigte sich so sehr gegen den König und die Kirche, daß er imgeheimen Einverständnisse mit Pontus de la Gardie hinter dem Rücken des Königs, wie es scheint, und doch im Namen desselben mehrere drohende Briefe nach Rom schrieb, in denen er in einer entschiedenen und wenig ehrerbietigen Sprache die verweigerte Bewilligung der bekannten Gesuche fordert und zu verstehen gibt, daß bei nochmaliger Weigerung leicht des Königs ganzes Vereinigungsgeschäft der schwedischen Kirche mit der Katholischen rückgängig gehen könnte. [18])

Später nöthigten beide, Pontus de la Gardie und Typotius, den König, Briefe ähnlichen Inhalts nach Rom zu schreiben.

Es scheint als habe man durch derart Drohschreiben den heiligen Stuhl einschüchtern und mit Johann zerwerfen wollen.

Typotius schrieb folgender Gestalt im Namen des Königs unter dem 30. November 1578 an den Cardinal von Como. [19])

Durchlauchtester Herr!

„Seine Majestät, der König von Schweden, mein gnädigster Herr, hat nicht allein durch Briefe, sondern auch durch Possevin hin-

18) S. des Cardinals von Como Briefe an Possevin vom 14. März 1579 und an Typotius vom 4. April desselben Jahres. Urkund. Nachtr. Nr. 43 — und Urkunde Nr. 95.

19) Urkunde Nr. 110.

Digitized by Google

länglich einen der christlichen Frömmigkeit und der katholischen Kirche sehr ergebnen Sinn bewiesen. Doch da es etwas ganz anders ist, eine Religion von neuem wieder herzustellen als zu erhalten, so hat er jene Gesuche gefordert, ohne welche die Religion in diesen Gegenden auf keinen Fall wieder hergestellt werden kann außer mit einer gänzlichen Umwälzung aller Dinge; und auch auf diesem Wege würde sie keineswegs wieder hergestellt, sondern nur die glücklichen und hoffnungsvollen Anfänge zerstört werden. Drei Dinge sind es aber, die die Seele des Königs mit großer Besorgniß erfüllen und die schon so oft, doch immer vergeblich von ihm gefordert worden sind; nämlich das Abendmahl unter beiden Gestalten; die Ehe der Priester und die Feier des Gottesdienstes in der Muttersprache; und von denen er behauptet, wie er auch dem Vater Possevin dargethan hat, daß sie durch das Ansehen der heiligen Schrift, durch die Einrichtungen der Apostel, die Entscheidungen der Päpste und die Beschlüsse der Concilien unterstützt und gerechtfertigt werden. Und was den Laienkelch betrifft, so kann der Papst, wie er durch ein Dekret des Tridentinischen Concils beweist, dispensiren. Deshalb nun, da er fest beschlossen hat, für die Zukunft nur allein dem Herrn nach bestem Wissen und Gewissen zu dienen und nicht mehr auf die Zeitumstände zu achten so erwartet er mit Uebergehung aller Beweisgründe, welche anzugeben, wie er sagt, nicht mehr nothwendig ist, eine bestimmte Endantwort auf solche von Seiner Heiligkeit, und ermahnt zugleich, Euere Durchlauchteste Herrschaft und das ganze Collegium der Cardinäle dies reiflicher erwägen und gut aufnehmen zu wollen, um dem heiligen Vater zur Wiederherstellung der katholischen Religion in diesen Gegenden hülfreiche Hand zu leisten."

Der Cardinal von Como ahnete sogleich die geheimen Umtriebe des Typotius, und antwortete ihm in gemessenen und würdevollen Worten auf seine frühern Briefe in einem Schreiben vom 4. April 1579. [20]) Der Cardinal bemerkt ihm hier, daß der heilige Vater sich bereits deutlich und klar über die erwähnten drei Gesuche ausgesprochen und sich genöthigt sehe aus Gründen, die der König selbst schon zugegeben habe und bald nochmals von Possevin ausführlich vernehmen werde, sich an die frühere Entscheidung zu halten und jede andere Concession abzulehnen; übrigens möge Seine Majestät der König, die feste Ueberzeugung haben, daß Seine Heiligkeit für das Seelenheil der Schweden und die Wiederherstellung

20) Urk. Nr. 95.

Digitized by Google

der heiligen Kirche in jenem Reiche so sehr erbrenne, daß sie selbst ihres eigenen Blutes nicht schonen würde, geschweige etwas abschlagen sollte, wenn sie hierzu nicht das Gewissen verpflichtete. Aber es gezieme auch ebenso frommen Söhnen, den heilsamen Rathschlägen und Ermahnungen der Aeltern Gehör zu geben, sich dem Urtheile und der Herrschaft dessen zu unterwerfen, der von Gott der Regierung der heiligen Kirche vorgesetzt worden sey.

Schreiben ähnlichen Inhaltes richtete der Cardinal von Como nochmals unter dem 4. Mai durch den schwedischen Gesandten Andreas Lorichius, der gegen Mitte Aprils dieses Jahres ganz in geheim nur allein aus edelm Triebe der Frömmigkeit und Andacht über Belgien nach Rom gekommen war, und mit dem heiligen Vater viele Unterredungen über die kirchlichen Angelegenheiten Schwedens hatte, an den König [21]) und Typotius. [22])

Der heilige Vater konnte nicht anders als sehr betroffen über so gewaltigen Wechsel der Dinge in Schweden seyn, den gemeiner Ehrgeiz, ehrloser Verrath und feiles Interesse Einzelner nur allein hervorgerufen hat: sein apostolisches Herz war hierüber tief verwundet.

Typotius Briefe können als die ersten Vorboten jenes blutigen und ehrlosen Krieges angesehen werden, den Satan nun mit verjüngten Kräften gegen den annoch kleinen und kaum wiederum bepflanzten und mit erquickenden Wasserbächen getränkten Weinberg des Herrn in Schweden in seinem Ingrim, so schönes Besitzthum zu verlieren, angefacht hatte.

Die Frevel, welche Pontus de la Gardie und Jakob Typotius bei dieser Gelegenheit am Herrn und seiner Kirche, an Johann und Schweden begingen, waren um so größer und verabscheuungswürdiger, da Beide arme aber kühne ausländische Abenteurer waren, die nun zum Danke für die erhaltene Gastfreundschaft und Wohlthaten so scheußlichen Verrath an Schwedens ewigem Seelenheil begingen.

Gregor XIII, durch die fromme Königin, die in ihrer Besorgniß schon den nahen Sturz der Kirche fürchtete, ausführlich von den Kunstgriffen und Ränken dieser zwei Feinde der katholischen Kirche in Schweden, die nichts desto weniger die gewandte Rolle guter Katholiken und aufrichtiger Freunde des heiligen Stuhles unter der Maske

21) Urk. Nr. 96.
22) Urk. Nr. 97.

Digitized by Google

der Heuchelei zu spielen wußten, [23]) unterrichtet, ließ sogleich durch den Cardinal von Como dem Possevin auftragen, seine Unterhandlungen mit dem König von Polen einstweilen abzubrechen, und so schnell wie möglich nach Schweden zu gehen, um das furchtsame und wankende Gemüth des Königs aufzurichten und zu ermuthigen.

Der Brief, den der Cardinal bei dieser Gelegenheit an Possevin unter dem 4. April dieses Jahres schrieb, und in welchem er ihm zugleich eine Abschrift des eben eingerückten Schreibens von Typotius beilegte, ist ein Meisterwerk und das schönste Denkmal für die Gesinnungen, die den heiligen Stuhl bei seinen Unterhandlungen mit Schweden leiteten und beseelten.

„Ich schicke Euer Hochwürden," so schreibt der Cardinal, [24]) „einen zweiten Brief von Typotius, aus dem Sie ersehen werden, wie sehr wir in unsern Hoffnungen bergunter gehen, und wie sehr es sonach nothwendig ist, daß Sie sich beeilen in jenes Reich zu gehen, um den König, wenn's möglich ist, von jenen drei Prätensionen abzubringen, welche, wie Sie gesehen und eingesehen haben, nicht bewilligt werden können; und es ist verlorne Zeit, noch mehr von ihnen zu sprechen. Wir werden Euer Hochwürden mit unserm Gebet unterstützen; mögen Sie sich gleichfalls mit Gebet, mit Ihren Talenten und Ihrer Klugheit unterstützen, und lassen Sie nicht den Muth sinken, so schwer auch immer das Unternehmen sey, wäre auch die Besorgniß der Königin wahr,

---

23) Vgl. des Cardinals von Como Briefe an Typotius vom 4 Dez. 1578. — Urk. Nr. 94.

24) Mando a Vostra Reverentia un' altra lettera del Typotio per la quale vederà quanto andiamo declinando in le speranze, et quanto perciò sia necessario, che lei si affretti di passar in quel Regno per levar il Re, se possibil' é, da quelle tre pretensioni, le quali, come lei ha visto, et inteso in più modi, non si possono concedere et è tempo perso a parlarne più. *Noi aiuteremo V. Rev.tia con le orationi, lei s' aiuti et con le orationi, et con l'ingegno, et prudenza sua et non s'abbandoni per difficile che veda l'impresa, etiam che fusse vero l'avviso de la Regina, il che però non credemo et havemo a pregar Dio, che non sia. Quando poi haveremo fatto tutto il poter nostro et che pur Dio non voglia, che quel Regno si resusciti, saremo escusati in conspetto di Sua Divina Maestà et attenderemo a viver senza esso, come si è fatto già per più di* 40 *anni.* Con questo mi offero a V. Rtia et le desidero ogni vero contento. *Di Roma a' 4 d'Aprile* 1579.

Di V. Rev.tia

Al piacer suo

il Cardinal di Como.

Digitized by Google

was wir übrigens noch nicht glauben und Gott bitten, daß dem nicht so sey.

Haben wir alsdann alles, was in unsern Kräften stand, gethan, und gefällt es gleichwohl nicht dem Herrn, daß dieses Reich wiederum zum Leben gelange, d. h. zur katholischen Kirche zurückkehre; so werden Wir im Angesichte der göttlichen Majestät entschuldigt seyn und uns begnügen, ohne solches zu leben, wie dieß schon durch mehr denn 40 Jahre geschehen ist."

Welch eine erhabene und würdevolle Sprache! Es ist dieß die Sprache, welche der Herr zu den Aposteln geredet, als er sie zur Bekehrung der Welt aussandte und nun auch eben so durch seinen Stellvertreter zu Possevin redete: Wenn ihr in ein Haus einkehret, so grüßet es und saget, Friede sey diesem Hause. Und wenn sie euch nicht aufnehmen, noch auch auf Euere Reden hören wollen, so schüttelt beim Herausgehen aus diesem Hause oder dieser Stadt, den Staub von euern Füßen. [25])

Der heilige Stuhl konnte auf keine würdevollere Weise die Lauterkeit, Biederkeit und Heiligkeit seiner Gesinnungen, die ihn bei Schwedens beabsichteter Bekehrung zur heiligen Kirche leiteten, ausdrücken als solches durch den kurzen aber ewig merkwürdigen Brief des Cardinals von Como geschehen ist.

Wie rein, groß, edel und erhaben steht der heilige Stuhl da gegenüber den zahllosen, verworfenen und schwarzen Ränken und Kabalen, die man in Schweden anwendete, um den guten und hintergangenen König von der Vereinigung der schwedischen Kirche mit der katholischen abzuhalten, und von denen wir im Vorbeigehen und nur im Fluge ein schwaches Bild entworfen haben!

Nichts wurde unversucht gelassen, um den König nicht allein mit dem heiligen Stuhle, sondern auch mit den Herrschern, Freunden und Vertheidigern desselben in Zwist zu bringen, und somit immer mehr und mehr der katholischen Kirche abgeneigt zu machen. Philipp II, König von Spanien, hatte im Jahre 1578 auf Johanns ausdrücklichen Wunsch einen residirenden Gesandten nach Stockholm geschickt. Lorenz Erasso, berühmter Krieger und Staatsmann, der in Belgien früher mit großem Waffenglücke gekämpft hatte, am 25. Juli 1578 an seinem Gesandtschaftsposten angelangt, sollte den König in seinen guten Gesinnungen für die katholische Kirche erhalten und befestigen und ihm

25) Math. X, 12 und 14.

Digitized by Google

zur Förderung seines Werkes Philipps ganzen königlichen Schutz und Freundschaft anbieten.

Das Haus dieses frommen spanischen Staatsmannes ward nun der Sammelplatz aller Katholiken, der schwedischen wie ausländischen: die Einen wie die Andern unterstützte er mit gleicher Zuvorkommenheit, mit Rath und That aufs freigebigste. Jeder, der sich an ihn nur wandte, erhielt milde Gaben der Nächstenliebe in Fülle. Auch dem Collegium von Stockholm, wo Lorenz Nikolai Rektor war, ertheilte er große und beträchtliche Geldsummen. Vorzüglich aber erfuhren seine edle Freigebigkeit die armen und heiligen Klosterfrauen zu Wadstena.

Crasso hatte gleichfalls in seinem Gesandtschaftshotel eine schöne und prächtige Hauskapelle anlegen lassen, zunächst zum eignen Gebrauch und dann auch zum Besten des kleinen Häufleins der Katholiken in Stockholm, da Johann aus Furcht vor der Lutherischen Geistlichkeit und seinem Bruder den Katholiken eine Kirche einzuräumen immer noch nicht den Muth gehabt hatte.

Dieser Kapelle stand ein spanischer Geistlicher vor, ein tugendhafter Weltpriester, gebildet, unterrichtet und vorzüglich der neuern Sprachen kundig. Er befriedigte die Bedürfnisse der Gläubigen, hörte sie Beichte und stärkte sie mit dem heiligen Abendmahle.

Auch die angesehensten Männer und mehrere Großen des Reiches, wie Erich Sparre, Hogenschield Bielke, Erich Mathäi, Nikolaus Brask, Nikolaus Gyldenstern, Freiherr von Luentholm und Follewick, Reichskanzler und Andere versammelten sich ingeheim bei Crasso, um Belehrungen über religiöse Gegenstände einzuholen, Tröstungen der Religion zu empfangen und in ihr sich mehr noch zu befestigen.

Dieß kam zur Kunde der Lutherischen Geistlichkeit mit Hülfe wachsamer Spione und Häscher, die sie auch in das Heiligthum dieser kleinen Gottesgemeinde mit teuflischer List hineinzubringen gewußt hatte. In ihrer scheußlichen Lieblosigkeit sann sie nun auf schwarze Rache. Verleumdungen mußten ihr auch hier wie überall die Waffen in die Hand geben, um ihren Haß an den kleinen Anfängen der katholischen Kirche auszuüben.

Crasso ward bald nach wenigen Monaten seines Aufenthaltes in Stockholm von der Lutherischen Geistlichkeit als ein Volksaufwiegler, öffentlicher Ruhestörer und Feind des Vaterlandes verdächtigt und verschrieen. Die vielen Almosen, welche er armen Katholiken gegeben hatte, sollten von ihm nur in der Absicht gespendet worden seyn, um für seinen König einen Anhang unter dem schwedischen Volke anzu-

Digitized by Google

werben, und Philipp bediene sich seiner, um, wie einstens Christiern II, Schweden unter seinen tyrannischen Scepter zu bringen, wie er ja solches auch mit den unglücklichen Belgiern versuche: endlich sey Erasso nichts anders als ein spanischer Unterhändler, der Schweden an Spanien zu verkaufen und zu verrathen suche.

Johann, sey es aus Klugheit oder aus Schwäche, wir wollen hierüber nicht lieblos entscheiden, brach nun seit dem Monat Juni 1579 allen Verkehr mit Erasso ab: er ließ ihn weder an Hof kommen, noch antwortete er auf dessen Briefe, in denen er sich gegen die liebloſen Verleumdungen seiner Gegner rechtfertigte. Johann, aufgehetzt durch die Freunde der Lutherischen Geistlichkeit, ging noch weiter, und hierzu verleitete ihn allerdings sein blödes und dem Argwohn zu sehr zugängliches Gemüth, und warf sogar mehrere Katholiken, Schwedische und Ausländische, die das Haus des spanischen Gesandten besucht hatten, da sie an keinem andern Orte ihre Andacht befriedigen und Gottesdienst hören konnten, in's Gefängniß.

Aber worin sich das böse Gewissen und die Falschheit des Lutherischen Clerus recht aussprach und zu erkennen gab, war die schamlose Verleumdung, die dieser verbreitete, daß Possevin, der sich gerade um diese Zeit zu seiner Abreise nach Schweden in Braunsberg anschickte, im innigsten Einverständnisse mit Erasso wäre und Mitverschworner seiner Pläne.

Doch konnte Johanns argwöhnisches Gemüth alles glauben, so glaubte er doch dieß nicht: er kannte zu sehr Possevin's Adel des Gemüthes und die Heiligkeit seiner Gesinnungen. Und trotz so gräulicher Verleumdungen schickte er ihm, wie wir sahen, die liebevollsten Briefe nach Braunsberg, um ihn zur baldigen Ueberschiffung nach Schweden einzuladen und ließ ihn aufs glänzendste in Stockholm empfangen.

Dreizehntes Kapitel.

Possevin, von Freunden über diesen gewaltigen Umschwung der Dinge genau in Kenntniß gesetzt, war vor allem darauf bedacht und bemüht, das Gemüth des Königs über die vielen gefaßten üblen Eindrücke theils gegen den heil. Stuhl, theils gegen Philipp II König von Spanien zu beruhigen, und ihn überhaupt aus dem dichten Netze der Betrügereien und Intriguen, welches ihm die Schlauheit und Treulosigkeit einiger seiner Sekretäre gelegt hatte, herauszuführen. — Und dieß war

Digitized by Google

in der That keine leichte Aufgabe für den Nuntius, er befand sich hierbei in einem Meere von Schwierigkeiten.

Nikolaus Brask und Peter Brahe, zwei edle und großmüthige Männer, von Herzen dem Könige und der katholischen Kirche ergeben, leiteten hierbei die Schritte des Nuntius. Auf ihren Rath sendete er von Stockholm aus Philipps II Schreiben, in welchem dieser fromme Herrscher dem König in den liebevollsten Ausdrücken nochmals die Freude über seine Zurückkehr zum heiligen Glauben der Kirche ausdrückte, ihn ebenso liebevoll aufforderte dieses Glück, die Vereinigung mit der heiligen Apostolischen und Römischen Kirche, nicht allein für sich, sondern auch für sein Volk zu erwerben, sein begonnenes Werk der Vereinigung der Schwedischen Kirche mit der katholischen rastlos und im edlen Vertrauen auf Gottes Segen und Hülfe zu vollenden, behuf dessen er ihm auf's großmüthigste zugleich seinen Schutz anbot, und ihm eine Anweisung von 200,000 Zechinen, beziehbar auf die Fuggers in Augsburg, einsandte.

Possevin legte diesem Schreiben Philipps zugleich mehrere andere ähnlichen Inhaltes vom Kaiser, von der Kaiserin, vom Herzog von Bayern, und von dem Könige von Polen bei.

Johann erkannte nun die heilige Sache, wegen welcher Philipp seinen Gesandten nach Stockholm geschickt hatte, und die schnöden Umtriebe und böswilligen Absichten der Gegner und höfischen Scheinkatholiken; er setzte unverzüglich Alle, welche aus Verdacht mit dem spanischen Minister gegen Schweden konspirirt zu haben, ungerechter Weise in die Gefängnisse geworfen worden waren, in Freiheit, nahm wieder Erasso in seine Gnade auf, und großmüthig in allem, so auch hier, lehnte er die von Philipp ihm angebotene bedeutende Geldsumme ab, diesem durch Possevin seine alte Liebe und Freundschaft von neuem versichernd. Der Nuntius erhielt in gleicher Zeit vom Könige die Weisung, sogleich an den Hof nach Upsala zu kommen. Ein prächtiges Schiff ward sofort gerüstet, und die angesehensten Männer des Reiches hatten den Auftrag diesen hierher zu führen.

Possevin trat diese Reise in Begleitung der zwei Zöglinge des deutschen Collegiums an, des Nikolaus Mylonius und Johannes Ardulphus, die er aus Rom mit sich geführt hatte, und des Lorenz Magnus Gothus.

Lorenz Magnus, aus Schoninge in der Diözese Linköping gebürtig, Sprosse einer erlauchten, aber wegen ihrer heiligen Anhänglichkeit an die Kirche durch Gustaf Erichson Wasa aller ihrer Habe beraubten Familie, der Sohn des Bruders der letzten zwei katholischen Erzbischöfe

Digitized by Google

von Upsala, jener unsterblichen Helden und Bekenner der Kirche Schwedens, war mit Botwid im geheimen Auftrage Johanns im Jahre 1578 in Rom gewesen und im Herbste dieses Jahres nach Braunsberg zurückgekehrt. Hier ward er von Martin Cromer, Bischof von Ermland, zum Priester, obschon in einem vorgerückten Alter, geweiht, und erwartete den Possevin, um mit ihm nach Schweden zurückzukehren.

Johann wollte ihn bei der künftigen Vakanz des erzbischöflichen Stuhles von Upsala auf denselben erheben. Er hätte in der That nicht schöner und würdiger die Frevel sühnen können, die sein grausamer Vater im Uebermuth der Rache an dem letzten katholischen Erzbischof, Lorenzens Vetter, verübt hatte, würde er den Muth gehabt haben dieses heilige Versprechen auch bei Zeit und Gelegenheit zu halten.

Vier Tage brachte Possevin auf dieser Reise zu, da eine gänzliche Windstille eingetreten war.

Er übernachtete am dritten Tag an einem ungefähr zwei Meilen von Upsala entfernten Orte, wahrscheinlich zu Sko-Kloster, wo vor Zeiten ein berühmtes Stift der Benediktinerinnen war, und das noch unter Gustaf Wasa, der es zerstört hatte, siebzig Nonnen zählte. [1]) Vom Kloster war keine Spur mehr zu sehen, nur die schöne Kirche ist in jenem Verheerungskriege allein verschont geblieben. Die Nonnen waren zerstreut oder ermordet worden. Nur zwei fromme und heilige Klosterfrauen, Namens Birgitta und Justina, von denen die erste das siebenzigste und die letzte das sechzigste Jahr bereits zurückgelegt hatte, befanden sich noch am Leben und hatten mitten in jenen grausamen Verfolgungen ihren Glauben und Stand rein und unversehrt erhalten. Seit beinahe fünfzig Jahren alles Trostes der Religion und der Hülfe der Kirche beraubt, hatten sie in der Stille ihren Schmerz im inbrünstigsten Gebet zu Gott über die an der heiligen Kirche verübten Freveln in dem ihnen theuern Gotteshause, wo sie sich in heiliger Unschuld in der Frühe ihrer unbefleckten Jugend dem Herrn als lebendige Opfer dargebracht hatten, und das nun in die Hände der Frevler gerathen war, ausgeweint, und wohnten nur selten, um nicht verfolgt zu werden, dem Gottesdienste, den Gebeten und den Predigten der Neuerer bei. Kaum hatten sie des Nuntius Ankunft erfahren, so eilten sie heiligen Eifers zu ihm, und wollten sich zu seinen Füßen werfen, um von ihm nach so vielen Jahren endlich wiederum der heiligen Tröstungen der Religion theilhaftig zu werden. Sie zeig-

1) A. F. Büschings Erdbeschreibung. Th. 1. S. 530. Hamburg, 1787.

Digitized by Google

ten ihm unter Thränen ihre alte klösterliche Kleidung und den Schleier, hehre Abzeichen ihres früheren Berufes, die sie mit einer heiligen Ehrfurcht aufbewahrten, und ein altes, abgenutztes Brevier, das sie täglich noch mit großer Gewissenhaftigkeit gemeinschaftlich miteinander beteten. Possevin bestärkte sie durch mehrere lehrreiche Vorträge von neuem, verbot ihnen aufs strengste dem Gottesdienste der Lutheraner beizuwohnen mit dem Versprechen ihnen sogleich einen Beichtvater zu senden, der ihnen eine Generalbeichte von ihrem ganzen Leben abnehmen, sie in den Schooß der Kirche wiederum einführen und das heilige Abendmahl ertheilen werde, und hinterließ ihnen bedeutende Almosen.

Possevin benützte das rührende Zusammentreffen dieser frommen und großen Heroinen der christlichen Entsagung, um seinen hohen und erlauchten Begleitern die Größe und Erhabenheit der katholischen Religion recht empfinden zu lassen. Im Anblick dieser von jeglichem Sturme der Verfolgung herumgetriebenen doch nicht zerknickten zarten Reißern hielt er nun eine Rede an die Großen des Reiches, die ihn begleiteten, stellte den heiligen Heroismus dieser Jungfrauen dem frechen und ehrlosen Leben und Treiben der lutherischen Geistlichkeit gegenüber, die um irdischen Genusses willen, Religion und Vaterland, sich und ihre unglücklichen Gläubigen so jämmerlich verrathen, und alsdann seine Blicke auf die großartigen Ruinen des Klosters werfend, welche die alte und schöne Kirche gleichwie mit ihrem Trauergewande umgaben und in den Herzen der Vorübergehenden tiefe Gefühle der Wehmuth und des Mitleids erregten, entwarf er von dem gottlosen Verheerungsevangelium der neuen Kirche ein so rührendes Bild, daß Alle hierbei in Thränen zerflossen.

Kaum hatte Possevin eine Meile das Kloster hinter sich zurückgelassen, so kamen ihm 200 Ritter entgegen, den Generalkommissär des Reiches an ihrer Spitze, mit einem Wagen von königlicher Pracht, in welchem er im Auftrage des Königs seinen Einzug in Upsala halten sollte.

Doch Possevin lehnte solche Ehre ab, bestieg ein gleichfalls mit königlicher Pracht geschmücktes Pferd, und zog am Tage des heiligen Lorenz, den 10. August, den Generalcommissär zur Seite in Upsala mit diesem glänzenden Gefolge ein.

Possevin ward sofort in seine Wohnung geführt, die der König Tags vorher in Person besichtigt hatte, um sich von der stattlichen Auszierung, die er befohlen hatte, selbst zu überzeugen.

Am dritten Tage ward der Nuntius vom Könige auf das glän-

Digitized by Google

zendste empfangen. Der ganze Hof wohnte dieser Feierlichkeit bei. Der Nuntius hielt an die erlauchte Versammlung eine kleine aber würdevolle Anrede, in der er die Absicht seiner Sendung auseinandersetzt, deren Zweck, wie er sich im geheimen Einverständnisse mit Johann ausdrückte, vorzüglich wäre, die innige Freundschaft zwischen Schweden und den katholischen Fürsten und Herrschern von Europa noch fester zu knüpfen und zu begründen. Possevin ward sofort mit seinen sechs Gefährten, unter denen auch Nicolaus Mylonius war, der unter dem Charakter des Gesandtschaftsspredigers auftrat, zum Handkuß des Königs zugelassen und überreichte ihm die Accreditivbriefe des Kaisers, der Kaiserin, des Königs von Polen, des Herzogs von Bayern und einiger andern katholischen Fürsten Teutschlands. Johann zieht sich mit Possevin und Sigismund in ein entlegenes Gemach zurück, wo ihm Possevin des Papstes Schreiben überreichte, das er sogleich mit der größten Aufmerksamkeit durchlas. Johann fing nun eine so lebhafte Unterredung mit dem Nuntius über die religiösen Angelegenheiten Schwedens an, daß er diesen gar nicht zu Worte kommen ließ. Nur ein Zufall setzte diesem eifrigen und aufgeregten Gespräche ein Ende. Es erhob sich auf einmal und unversehens ein so heftiger Wind, daß er die Fenster aufschlug und zertrümmerte. Der Nuntius, der gleichfalls mit einer Lebhaftigkeit mit dem Könige sprach, daß ihm der Schweiß in Strömen von der Stirne floß, gerieth hierüber so sehr in Schrecken, daß ihn auf der Stelle ein heftiges und gefährliches Fieber befiel. Johann, überall menschenfreundlich bis zur Großmuth so auch hier, bat den Nuntius über den unglücklichen Vorfall um Entschuldigung, drückte ihm hierüber seinen tiefen Schmerz aus und ließ ihn sogleich auf das ehrenvollste vom ganzen Hofe in seine Wohnung zurückführen, wo ihm alle mögliche und sorgfältigste ärztliche Hülfe bis zur Verschwendung gereicht ward.

Gregors Brief an Johann athmet die liebevollste Sprache eines Vaters; wir setzen ihn deßhalb in seiner Integrität bei: [2])

Unserem theuersten Sohne in Christus, Johann, Schwedens Erlauchtem König.

Gregor XIII. Papst.

Unser theuerster Sohn in Christus, Gruß und apostolischer Segen. Der geliebte Sohn Anton Possevin kehrte zu Uns zurück mit Briefen und Aufträge von Deiner Majestät, diese Briefe

2) Urk. Nr. 45.

athmeten eine solche Frömmigkeit, bekundeten einen solchen Eifer für die Ehre Gottes, wie man nur immer von einem Könige wie Du, großmüthig und eingedenk zugleich der göttlichen Wohlthaten, erwarten konnte. Aus der eigenen Mittheilung Possevins haben Wir sofort jenes erfahren, welches wir so oft und ohne Unterlaß in unserm inbrünstigsten Gebete vom Herrn erfleht hatten. Wir sind demnach der festen Ueberzeugung, daß Deinem so erhabenen Entschlusse, den Du durch den Empfang des heiligen Sakramentes der Buße und durch das Versprechen Deiner ewigen Vereinigung mit der katholischen Kirche beglaubigt und bestätigt hast, die größten Belohnungen vom Herrn werden beschieden sein für und für in alle Ewigkeit. Nun es geziemt Deinem heiligen Eifer für die Ehre Gottes und das Seelenheil Deines theueren und vielgeliebten Sohnes Sigismund darauf zu achten und zu bewirken, daß Dieser in der Ausübung der katholischen Religion auch äußerlich sich als solcher zeige, was Wir so sehr wünschen, und sich nicht etwa allein mit seiner innern Ueberzeugung begnüge. Möge ferner Niemanden in Deinen Reichen verboten oder Hindernisse in den Weg gelegt werden, frei und offen zur katholischen Religion überzutreten; denn dem Herrn ist das Heil einer einzigen Seele weit angenehmer und willkommener, als der Besitz des gesammten Erdkreises. Auch entgehet Uns nicht, welches die eigentliche Lage und der Zustand Deiner Staaten sey, und wie viele nützliche Dinge die menschliche Klugheit, die nur gar zu oft Feindin Gottes ist, Deiner Majestät noch eingeben könnten; doch man muß alle seine Hoffnung nur allein auf Gott setzen, dessen unbesiegte Rechte nie Jene, die sich ihm anvertrauen, verläßt. So wird nun auch hierbei Eurer Majestät der größte Lohn zu Theil werden: denn glücklich, sagt der heilige Augustin, sind die Fürsten zu nennen, welche die ihnen anvertraute Gewalt zu größerer Mehrung der Verehrung Gottes verwenden, und zur Dienerin der göttlichen Majestät machen. Unbeschreibliche Freude werden ebenso die übrigen katholischen Herrscher und Fürsten empfinden, wenn sie wahrnehmen werden, daß von Dir nun frei und offen zu Werke gegangen, und Nichts der Ehre Gottes vorgezogen werde. So wird auch die Angelegenheit der Ehe des Thronerbens glücklicher von statten gehen. Hinweg also mit allen menschlichen Rücksichten und Gedanken, die Dein so lobwürdiges, und dem Herrn so angenehmes Unternehmen verzögern könnten, und glaube ja nicht, daß Dir in Gottes heiliger Sache menschliche Hülfe etwa abgehen werde. Was Uns anlangt, wir werden Deiner Majestät sicherlich bei keiner Sache fehlen; dasselbe kannst Du Dir mit gleicher Gewißheit von der Gesinnung und Hülfe der übrigen katholischen Fürsten

Digitized by Google

versprechen. Auch die Neapolitanische Angelegenheit werden wir mit allem Eifer betreiben — Possevin ist bereits mit unseren Briefen dorthin abgereist — und nicht eher ruhen bis sie geendet ist. Daß Dich die Gerüchte einiger Böswilligen betrüben, thut nichts zur Sache, denn wir wissen es gar zu gut, wie sehr Dir die Angelegenheit der katholischen Religion am Herzen liege und mit welcher Aufrichtigkeit Du sie betreibest, was Alle, die wir uns hier befinden, sehen und bezeugen. Gehe nun frohen Herzens voran, und füge zu Deinen drei Kronen nun auch noch diese vierte durch die Wiederzurückführung Deiner Reiche zu Gott hinzu; sie wird um so herrlicher und glanzvoller als die übrigen Kronen seyn, je mehr göttliche Dinge menschlichen voranstehen. Daß Possevin von Dir geliebt werde, und von Deiner ausnehmenden Güte mit so vielen Wohlthaten angethan worden, und Dir seine Klugheit, Gelehrsamkeit und Eifer für die Ehre Gottes wohlgefallen, ist Uns äußerst angenehm. Wir haben ihn dieser Vorzüge halber stets hochgeachtet, und glauben nicht nöthig zu haben, ihn Deiner Majestät nochmals anzuempfehlen; gleichwohl empfehlen wir ihn, soviel Wir nur können, und alle die Seinigen, auch Jene, die er mit sich bringen wird. Seinen Worten also, während er sich dort aufhalten, und seinen Briefen, falls er abwesend sein wird, gib allen Glauben. Der gepriesene Gott möge Dich und alle die Deinigen stets mit seiner Gnade, mit aller Heiterkeit und Glückseligkeit überhäufen.

Gegeben zu Rom beim heiligen Peter unter dem Fischerring am 1. November 1578, dem siebenten Jahre unseres Pontifikates.

In einem zweiten Schreiben gleichen Datums empfiehlt ihm der Papst den Lorenz Magnus Gothus, von dem wir eben sprachen. [3])

Zwölf Tage mußte der Nuntius das Bett hüten. Die Väter Warsewicz, Visowski und Good, die sich zu dieser Zeit noch in Stockholm befanden, eilten sogleich nach Upsala herbei und spendeten ihm alle Dienste der Nächstenliebe. Der Arzt und der Apotheker des Königs gingen nie von seiner Seite in den ersten Anfängen der Krankheit. Der König und dessen Gemahlin erkundigten sich nicht selten mehrmals des Tages nach seinem Wohlbefinden. Auch Cäcilia, Markgräfin von Baden und Schwester des Königs, besuchte ihn öfters, und begriffen ihre Reise nach dem Festlande anzutreten, ersuchte sie ihn um mehrere Empfehlungsschreiben an den Papst und an den König von Spanien, zu Gunsten, wie wir bereits oben sahen, ihrer fünf Söhne,

3) Urkunde Nro. 48.

die sie gern am Hofe von Wien und in den Collegien der Jesuiten zu Trier und Rom in der katholischen Religion erziehen zu lassen wünschte.

Kaum hatte sich Possevin etwas erholt, so richtete er auch schon sein Augenmerk auf Schwedens religiöse Angelegenheiten. Er sendete unverzüglich einen würdigen Priester nach Wadstena, um die Klosterfrauen dieses Stiftes von seiner Ankunft und der günstigen Gesinnung des heiligen Vaters gegen sie zu benachrichtigen; den Vätern Warsewicz und Nicolai gab er den Auftrag eine bedeutende Anzahl fähiger Jünglinge ohne Verzug aufzusuchen, die noch vor Ablaufe dieses Jahres in die Seminarien zu Ollmütz und Braunsberg abgeschickt werden sollten.

Der König sah mit Ungeduld der Genesung des Nuntius entgegen und ließ ihn, als keine Furcht vor der Wiederkehr des Fiebers mehr vorhanden war, sogleich zu sich rufen. Possevin begab sich gänzlich erschöpft an Kräften an den Hof. Die Unterredung zwischen ihm und Johann dauerte zwei volle Stunden: sie war äußerst peinlich für ihn. Der Nuntius setzte dem König nochmals die Gründe auseinander, die den heiligen Vater bewogen hatten, seine Gesuche über die Zurückstellung des Layenkelches, über die Priesterehe und über die Messe in der Mutterſprache zurückzuweisen, ihn zugleich versichernd, daß dieser, nämlich der heilige Vater, wenn er ihn auch hierbei nicht befriedigen könne, kraft der im anvertrauten Leitung der Kirche, so würde er ihn gleichwohl mit den übrigen katholischen Fürsten in Allem beistehen, was nur immer zur Mehrung der zeitigen wie jenseitigen Wohlfahrt seiner Staaten, wie nicht weniger seines und der königlichen Familie Glückseligkeit beitragen könne. Er bemerkte ihm ferner, daß noch nirgends durch ähnliche Gründe, wie er zur Vertheidigung seiner Gesuche vorbringe, die christliche Religion verbreitet worden wäre; er solle nur einen Blick auf seine Staaten werfen, wie glücklich und blühend solche unter dem Schutze des alten Glaubens gewesen, wie unglücklich, zerfallen und zerworfen dagegen unter der Herrschaft des neuen Evangeliums; wie damals nur eine Seele und ein Leib, ein Sinn und ein Glauben gewesen, jetzt aber nichts als Uneinigkeiten und Zerwürfnisse unter den Gläubigen; wie die alte heilige und majestätische Kirche geschwunden, und an ihre Stelle zahllose, unter sich getrennte und sich gegenseitig anfeindende Sekten getreten; und endlich welche Nachtheile ihm erwachsen würden, falls er von seinem einmal begonnenen Werke abstünde.

Johann zeigte sich bei diesen ernsten Worten des Nuntius ungeduldig, und stets von dem unglücklichen Gedanken das Reich zu verlieren gequält, antwortete er ihm: »Es könne durchaus nichts geschehen,

Digitized by Google

wenn die bekannten Gesuche nicht vorerst bewilligt würden.“ „Doch ich hoffe,“ entgegnete ihm gleichfalls Possevin in einer entschiedenen Sprache, „Eure Majestät werde bald günstigere Gesinnungen annehmen;“ — und rief ihm hierbei, um sein aufgeregtes und bestürmtes Gemüth zu besänftigen und zu erschüttern, den großen Schutz Gottes ins Gedächtniß, der ihm bei so vielen Gelegenheiten auf eine mehr denn wunderbare Weise zu Theil geworden: wie er den Mordanschlägen seines eigenen Bruders entronnen, vier Jahre im Kerker geschmachtet, aus ihm befreit den väterlichen Thron bestiegen, so viele Verschwörungen gegen sein Leben entdeckt und unzähligen Gefahren entgangen. »Dieß, durchlauchtigster König, so endete der Nuntius seine Rede, kommt nur allein vom Herrn her, dessen Hand noch nicht über Sie vertrocknet ist, und der Das, was Sie kaum in Gedanken ahnden können, mit Ihnen vollenden wird, wenn Sie nur kindlichen Sinnes sich ihm durch seinen Stellvertreter auf Erden hingeben wollen.“

Nun überreichte ihm der Nuntius eine kleine Schrift, die er in Eile dem bekannten anmaßenden Schreiben des Typotius vom 30. November 1578 an den Cardinal von Como entgegengestellt hatte. [4])

Possevin beleuchtet hier einzeln die in diesem Schreiben hervorgehobenen Punkte, und führt sie so meisterhaft durch, daß der König nun selbst die böswilligen Betrügereien und Intriguen seiner Secretäre erkannte, und ob ihrer erröthete.

Man findet in diesem Schriftchen den tiefsten Ernst, die schlagendsten Vernunftgründe, zugleich mit einer heitern, aber bittern und treffenden Satyre vermischt: seltene Vorzüge in so schönem Verbande, die demselben einen eigenthümlichen Reiz und Werth geben.

Auf die Bemerkung des Typotius, schmeichelhaft zwar, aber durch den ganzen Zusammenhang des Schreibens doch immer platt, daß nämlich der König der katholischen Religion ergeben wäre; erinnert Possevin, daß solches Seine Heiligkeit, der Kaiser und die übrigen katholischen Fürsten haben voraussetzen müssen, zunächst aus den eigenen Aeußerungen Seiner Majestät, da Sie die alte Disciplin der Kirche und die Lehren der Väter hochachte, und auch in Gegenwart selbst seiner falschen Bischöfe und Pastoren in öffentlicher Versammlung die Wahrheit und Heiligkeit des alten Glaubens bezeugt und bekannt habe, wie nicht minder aus dessen Schriften, die Er durch den Pontus de la Gardie und in vielen andern an den Papst gerichteten Briefen, wie gleichfalls durch ihn, durch Possevin, die Vereinigung der schwedischen Kirche mit

4) Urkunde Nro. 111.

Digitized by Google

der katholischen betrieben, und alle die nöthigen hierzu zweckdienlichen Mittel besprochen, sie auch auszuführen versprochen, und hierdurch also nicht ohne geringen Trost der gesammten Kirche den unzweideutigsten Beweis Seines durch die göttliche Wahrheit erleuchteten Geistes abgelegt habe. Seine Heiligkeit zweifle demnach auch nicht, daß der König, sollte er auch den Verlust der ganzen Welt erdulden, sich eher ihm als dem Verlust des ewigen Seelenheiles und der erkannten Wahrheit bereitwilligst unterziehen werde: fest in dieser Ueberzeugung könne Sie sich gleichfalls nicht überreden, daß Seine Majestät Jenes, was Typotius schreibt, damals aus freiem Antriebe, und ruhigen Geistes befohlen habe.

Was nun Typotius Bemerkung, auf die dieser verschlagener Weise so viel Gewicht legte, anlangt; daß es nämlich etwas Anderes wäre die katholische Religion wieder herzustellen und etwas Anderes sie von neuem zu verbreiten: so erwiedert sehr passend Possevin, daß die Kirche hierbei nie einen großen Unterschied gemacht, und zu keiner Zeit, wo Ketzereien oder andere Irrthümer entstanden waren, den Gegnern ähnliche Conzessionen eingeräumt habe, die man heute erhalten zu können sich schmeichelte. So haben die frommen Kaiser und Könige in den Zeiten der Arianer die katholische Religion auf keine andere Weise hergestellt, als dadurch, daß sie die auf allgemeinen Conzilien geheiligte alte Tradition der Kirche annahmen und bewahrten, und in streitigen Dingen den Entscheidungen der Kirche huldigten. So verfuhren Konstantin, Theodosius, Marzian und die übrigen katholischen Herrscher bei den größten Schwierigkeiten, in denen sich ihre Reiche wegen religiöser Streitigkeiten befanden: so Chlodewig, so Karl der Große, so der heilige Ludwig in Betreff der Albigenser, so gleichfalls alle Uebrigen, wie solches auch noch in diesem Jahrhundert durch das heilige Conzil von Trient geschehen, dem der Kaiser und die Fürsten und die Herrscher durch ihre Gesandten und Theologen beiwohnten. Jener also, der behaupten wollte, daß man ganz anders verfahren müsse, bei der Wiederherstellung der katholischen Religion als man bei deren Gründung verfahren, scheint nicht einmal die ersten Anfänge und Entwickelungsperioden der alten Kirche untersucht zu haben, da auch die primitive Kirche Gottes in zweifelhaften Dingen denselben Weg durch die Apostel eingeschlagen, wie aus den Akten der Apostel hervorgeht. Wer nach eigenem Gutdünken und Kopfe ihren Decreten hätte zuwidergehen wollen, dem würde sicherlich der Apostel geantwortet haben: »Wir haben eine solche Gewohnheit nicht, noch auch die Kirche Gottes.«

»Da nun also der Durchlauchtigste König das selbst weiß, so schließt Possevin seine Erwiederung auf die vorliegende Bemerkung des Typo-

Digitized by Google

tius, und nicht allein für einen Liebhaber der Wahrheit und des Alterthums, die beide aus den wahren Schriftstellern und den rechtmäßigen Conzilien geschöpft werden müssen, sondern auch für einen erfahrenen Forscher und Kenner derselben gehalten werden will, so wird Seine Heiligkeit niemals glauben können, daß diese Worte, die wir so eben beigesetzt haben, oder deren Sinn, noch in dessen — des Königs — Geiste haften.«

Daß nun aber auf keine Weise die Frömmigkeit in jenem Reiche eingeführt werden könne, außer wenn drei Dinge: das Abendmahl unter beiden Gestalten, die Priesterehe, und die Feier des Gottesdienstes in der Muttersprache vorerst bewilligt würden, die nicht allein nach den alten Satzungen der Kirche, sondern auch nach der heiligen Schrift und kraft vieler andern Gründe vom Papste bewilligt werden könnten; so entgegnet Possevin, daß die Frömmigkeit nicht allein eingeführt werden dürfe, sondern vielmehr eingeführt werden müsse, und zwar in der Weise, wie es der Geist Gottes stets durch die Kirche gelehrt hat, und wie es die christlichen Kaiser und Könige als gehorsame und gesetzmäßige Söhne und Vertheidiger der Kirche auch stets gethan haben. Daß jedoch jene eben erwähnten drei Dinge zur Wiederherstellung der in Verfall gerathenen Religion weder nothwendige noch auch zweckdienliche Mittel seyen, hat die Erfahrung sattsam gelehrt. Dieß festgesetzt, stürzt diese ganze Behauptung zusammen: sie wird aber noch mehr zusammenstürzen, wenn der Geist des Königs, gestützt auf den Rath der Kirche des Herrn und auf die mächtige Hand Gottes erwägen wollte, was es heiße, von jenem Geiste, der der Geist Gottes ist, geleitet werden, wenn er die unerhörten Thorheiten Jener ins Gedächtniß zurückrufe, die durch eitle Vorspiegelung von Gefahren und Unglücken vor einigen Jahren gewagt haben dem Könige diese Dinge vorzuschlagen, die dem Wohle, der Ruhe und der Erhaltung dieser Reiche den größten Nachtheil hätten verursachen können, und dieß noch dazu ohne zu verstehen oder zu wissen was sie behaupteten, da sie weder Theologen waren noch auch diese Gegenstände, die so oftmal von heiligen und gelehrten Männern behandelt worden waren, reiflich studirt hatten.

Possevin geht in die Beleuchtung dieser drei Gegenstände ein, und zeigt, wie ungegründet, albern und absurd die Behauptung sey, daß sie durch die Satzungen der Apostel, durch die heilige Schrift und durch andere Gründen vertheidigt werden können, da sich vielmehr auf diese Weise das Gegentheil erweisen lasse, was auch der König in seinen nach Rom gesandten Dispenzgesuchen eingestanden habe.

Was nun die Feier des Gottesdienstes in der Muttersprache be-

Digitized by Google

treffe, ſo habe der verſtändige König das Unſtatthafte dieſes Geſuches wohl wahr genommen, da er ja deutlich den Wunſch ausgeſprochen, daß die Meſſe mindeſtens an Feſttagen lateiniſch geſungen und geleſen würde, auf daß hierdurch einſtens der uralte katholiſche Ritus deſto leichter eingeführt werden könnte. Dieß, ſo fährt Poſſevin fort, widerſtreitet ſämmtlichen Kirchen, die im wahren alten und orthodoxen Glauben feſtbeharret haben. Es widerſtreitet der Vernunft, da es zu ſehr bekannt iſt, daß wo nur immer dieſe Art den Gottesdienſt zu feiern eingeführt worden, auf der Stelle aller katholiſche Ritus untergegangen, und wo man etwas Anderes eingeführt, ebenſo nicht weniger die Kirche ihre hehre Geſtalt verloren, und die des Schisma's oder einer gränzenloſen Verwirrung angenommen, wie ſolches bei ſo vielen Völkern geſchehen. Da nun die Lutheraner und Andere, ſo ſich von der Kirche trennten, dieſen Ritus eingeſchmeichelt haben, ſo weiß jeder, wie unzählig viele Nachtheile hieraus erwachſen, wie viele Seuchen von Irrthümern deßhalb aufkamen und wie ſehr es gegen die menſchliche Vernunft iſt, wenn Jene, die doch die Urheber dieſes Irrthumes ſind, und ihn zu vermeiden hätten, nun gleichſam die Geſtalt der reineren Kirche den Katholiken, die ſtets eines und deſſelben Glaubens ſind, vorſchreiben und auf dieſe Weiſe die ununterbrochene Uebereinſtimmung der Kirche Gottes und ihren unveränderlichen Ritus zerſtören wollten. Ferner möge dargethan werden, in welchem Conzil oder durch welchen Kirchenvater und durch welche Satzung der Päpſte der allgemeinen Kirche je befohlen worden, die Meſſe in der Mutterſprache zu leſen. Denn die Meſſe der Griechen unterſcheidet ſich gewaltig von der gewöhnlichen Sprache des Volkes. Noch auch bedienten ſich die Völker, als in der abendländiſchen Kirche allenthalben die Meſſe lateiniſch geleſen ward, der lateiniſchen Sprache, ſo daß ſie ſolche hätten verſtehen können, und dieß nicht einmal in Rom, wo es immer verſchiedene Nationen gab; ſelbſt die Italiener weichen in ihrer Sprache unter ſich ſehr ab, und das Volk, das gewöhnlich inkorrekt redet, hat nie die gebildetere Sprache erlernen können.

Da alſo die Gründe, wegen welchen der heilige Geiſt jenen Ritus in der Kirche hat aufrecht erhalten wollen, äußerſt tüchtig und triftig ſind, ſo habe ich ſie ſtets, wenn auch tauben Ohren und ſtumpfen Herzen vorgetragen: ſie können eben ſo gut aus den Antworten, die Se. Heiligkeit auf die Geſuche ſeiner Majeſtät ertheilt hat, entlehnt werden. Und wollte ſich der Durchlauchtigſte König ſeines ſcharfſinnigen Geiſtes zur Ermittelung der Wahrheit bedienen, ſo wird er von ſelbſt und mit großer Leichtigkeit, wie Se. Heiligkeit keineswegs zweifelt, ſo viele Schwie-

Digitized by Google

rigkeiten Andere auch immer aufwerfen mögen, alle hierbei zu Tage geförderten Irrthümer in Kurzem widerlegen und verwerfen.

In Bezug auf die Verehelichung der Priester, daß diese bewilligt werde, so weiß ich nur gar zu gut, daß sie selbst der König aus mehr denn einem Grunde verwerfe.

Zuerst, weil er in seinen, an den heiligen Stuhl eingesandten Dispenzgesuchen, deutlich und offen den Wunsch ausgedrückt, daß die Priester unverehlicht seien, zumal jene, welche die allerheiligsten Sakramente auszuspenden haben, in einem sehr hohen Grade die Keuschheit besitzen müssen, was sogar schon im vorbildlichen Priesterthume des alten Bundes geschah. Schien auch Se. Majestät in jenen Kapiteln für Einige Wenige die Priesterehe nachzusuchen, so war dieß nur aus Furcht, Mangel an Priestern zu haben. Doch es werden nie Priester fehlen, weder unverehelichte noch solche, die im Laufe weniger Monate die schwedische Sprache erlernen werden, und selbst viele Schwedische, würden sie nicht durch Furcht und Drohungen gehindert werden katholisch zu werden.

Zweitens, ist und kann dieß nicht die Gesinnung des Königs seyn, wenn man bedenkt, wie eifrig derselbe selbst in seiner Ehe der Keuschheit sich befleißige, und Seine Heiligkeit kann demnach auch nicht glauben, daß der König auf einmal seine Gesinnung werde geändert haben, und etwa meine, daß Jene, welche den Herrn berühren müssen, sogleich von den fleischlichen Umarmungen zu der Darbringung der geistigen Opfer, und jenes belebenden und furchtbaren Geheimnisses, dessen wir täglich so sehr bedürfen, werden schreiten dürfen.

Daß dieß weder aus dem Evangelium, noch auch durch die Apostel, oder durch irgend einen alten Kirchenlehrer bewiesen werden könne, ist mehr als gewiß: Anders mögen sie alsdann darthun, ob jene, die zuerst das Evangelium in Schweden verbreiteten, dieses Verfahren bei Gründung und Befestigung der Religion befolgt haben; und der heilige Geist, der alle diese zukünftigen Ketzereien vorhersah, würde sicherlich nicht ermangelt haben dieses Verfahren anzuzeigen, hätte er dafür gehalten, daß auf diese Weise der Friede der Kirche erhalten werden könnte.

Am wenigsten ist ein solches Verfahren durch die Dekrete der Päpste je erlaubt, viel weniger noch festgesetzt worden.

Was die Griechen betrifft, da die Schweden niemals griechische Gebräuche angenommen haben, so kann dieses Beispiel in keinem Falle auf diese Völker, die den katholischen Glauben nur von jenen, die vom heiligen apostolischen Stuhl gesendet worden waren, empfangen haben, angewendet werden; auch haben wir sehr gut und oft in Erfahrung ge-

Digitized by Google

bracht, daß eben dieſe Völker, die ſchwediſchen, und ſelbſt der Adel, ihre falſchen Prieſter mit der größten Verachtung behandeln, weil ſie deren fleiſchliches und unſittliches Leben nur gar zu gut kennen, eine große Neigung zum alten Glauben haben, und ſich ſehr nach unehlichen Prieſtern ſehnen, auf daß Alles, was jetzt durch den Unterhalt der Familie des Paſtors und durch die Ausſteuer ſeiner Töchter in Privateigenthum übergeht und wiederum in Grund der heiligen Verfügungen der Stifter zur Ehre und zum Glanze des Gottesdienſtes auf die Unterſtützung der Wittwen, und auf den Unterricht der Jugend verwendet werde.

Um auf die Griechen zurückzukommen, ſo haben ſie die Verruchtheit ihres Schismas theuer bezahlt: getrennt von der Kirche leugneten ſie auch den Ausgang des heiligen Geiſtes vom Sohne, fielen aus einem Irrthum in den andern, bis ſie endlich auch dem grauſamen Schwerte des Türken unterworfen wurden und nun elende Sclaven nach dieſem Jammerleben dem ewigen Tode in den Rachen fallen, da ſie doch unter dem ſanften Hirtenſtabe des Petrus als treue und ergebene Söhne hätten prangen und das ewige Seelenheil erlangen können. Doch auch ſelbſt dieſe unglücklichen Griechen haben in der Mitte ihrer ausſchweifenden Freiheit, gleichwohl die Spur der alten hehren prieſterlichen Keuſchheit nicht gänzlich vernichten können, da noch gegenwärtig ihre Biſchöfe im Cölibat leben: Denn ſie werden aus den Mönchen gewählt, dürfen keine Frauen nehmen, und ſetzen auch gewöhnlich ihre mönchiſche Lebensweiſe fort.

Rückſichtlich des Einwurfes des Königs, daß die Prieſter aus Mangel an Frauen leicht viele Sünden begehen könnten; ſo iſt dieſe Beſorgniß ſchon längſt als ungegründet erwieſen worden, ſo zwar, daß ſelbſt der König von dieſer Dispenſe abſtehen zu wollen ſcheint.

Um nicht zu erwähnen, daß die Keuſchheit keineswegs durch Annäherung von Feuerbränden des Fleiſches geheilt werde, und um zu verſchweigen, wie viele Morde von jenen Gotteswortsdienern verübt worden ſind in der gräulichen Abſicht ſich der Frau des andern zu bemächtigen, ſo ſehen wir noch obendrein ihre Pfarrhäuſer, wo ſie wohnen, angefüllt mit Köchinnen und mannichfaltigen Gezüchte von Frauensperſonen, und den Müßigang ſo ſehr und dergeſtalt unter ihnen durch die lutheriſche Ketzerei einheimiſch geworden, daß ſie ſich um keinen Gottesdienſt, um keine Ausſpendung der Sakramente, um kein Werk der Frömmigkeit mehr bekümmern. Wir haben es ſelbſt mit unſeren Augen geſehen, welche ſaubere Früchte aus ihren Harems hervorgehen. Glaubt man übrigens, daß zur Vermeidung dieſer Sünden ſolche Dispenſen nachgeſucht werden müſſen, warum werden ſie nicht auch noch des Geſuch ſtellen in jenem Verbote des Geſetzes, in welchem der Herr die Hurerei verbietet, Dis-

pense zu erhalten, auf daß mit ihrer Ehe gleichzeitig auch der Gebrauch mehrer Conkubinen gestattet und zu ihrem heiligen Glaubenssatz erhoben werde, was jener allerschmutzigste Saubär Luther hinterlassen: »wenn die Frau nicht will, so soll die Magd herhalten.« Auch rücksichtlich des Abendmahles unter beiden Gestalten, hat sich der Papst deutlich genug ausgesprochen. Wenn nun aber das Concil von Trient hierbei zur Vertheidigung angezogen wird: warum zieht man es nicht auch gegen jene an, die den Cölibat der Priester nicht zulassen? Denn da sie glauben, daß dieses vom heiligen Geiste geleitet worden, als es Einigen das Abendmahl unter beiden Gestalten erlaubte, warum glauben sie nicht ebenso, daß dieses auch in allen übrigen Sachen wie, z. B. bei der Festsetzung des Cölibates vom heiligen Geiste geleitet werde?

Doch da die gerechtesten Ursachen das Conzil von Trient auf göttlichen Antrieb bewogen haben dieses Dekret abzufassen oder vielmehr dem Papste die Entscheidung hierüber zu überlassen, d. h. die Dispense nach Gutbefinden zu ertheilen oder nicht; so müßte, sollte je wohl aus irgend einem Theile der Welt die Ausspendung des heiligen Abendmahles unter einer Gestalt vom heiligen apostolischen Stuhle nachgesucht werden, solche vor allem von diesen Reichen zuerst und zumeist erbeten werden, da es bekannt ist, und wir selbst wissen, daß diese ihre sogenannten Priester bisweilen sich sogar des Biers bei ihrem Abendmahle bedienten, und ihre Völker auch oft aus Mangel an Wein die Communion unterlassen haben.

Wie viele Betrügereien unter dem Schleier der Ausspendung des Abendmahles in beiden Gestalten verborgen liegen, wissen am besten die Völker, denen solche für einige Zeit gestattet worden, zu erzählen. Ich übergehe hierbei, daß dieser ganze Kelchhader die Kirche Gottes spaltet, deren Band doch so eng und fest wie möglich erhalten und geknüpft werden muß, zumal der Satan alle seine Kräfte anwendet einige Ritze in sie zu graben, um auf diese Weise den ungetheilten mystischen Körper zu zerstören.

Dieß, wenn sie nicht in ihrem Herzen zu ihrer ewigen Verdammniß für Ketzer, sondern für Katholicken, und zwar zu ihrem ewigen und größten Besten bei Gott und den Menschen gehalten werden wollen, können sie Alles aus den Gründen, die der Papst durch seine Theologen eingesendet hat, zur Genüge ersehen.

So sehr übrigens es auch seiner Heiligkeit erwünscht seyn muß und am Herzen liegt, daß die Gelegenheit zur Ausführung so großer That, wie das Heil dieser Völker ist, dem Durchlauchtigsten König nicht aus den Händen schlüpfe, so sieht Jeder von selbst, daß Seine Heiligkeit

Digitized by Google

hierbei etwas Anderes vor Augen habe und beabsichtige wie etwa den eigenen Nutzen oder Zuwachs an vergänglichen Gütern, wenn Solche nicht die vom Könige gewünschte und vorgeschlagene Wiederherstellung der katholischen Religion in diesen Reichen betreibe und fördere. Denn wofern diese nordischen Staaten den Glauben nicht annehmen wollen, so ermangeln dem weisen Papste zu dieser Stunde keineswegs andere nicht wenig größere und vornehmere Weinberge, die von Tag zu Tag bekehrt werden, und in die er seine Arbeiter schicken kann; es wird ihn immerhin schmerzen, daß sie diese Wohlthat und Gnade Christi nicht annehmen wollen; doch er wird in gleicher Zeit von aller Beschuldung und Betrübniß frei seyn, da er weder Kosten noch Menschen, noch irgend eine Gelegenheit geschont hat, um sich nicht allein um den König sondern auch um diese entfernten Völker nach bestem Vermögen verdient zu machen.«

Johann ließ bei Darstellung dieser Thatsachen in seinem Eifer nach, legte die frühere Aengstlichkeit ab, ward ruhiger, und als ihm vollends der Nuntius entgegnete, er wäre gesonnen mit den Seinigen zugleich Schweden zu verlassen, im Falle nur die geringste Besorgniß obwaltete, daß ihr Aufenthalt nachtheilige Folgen haben könnte, erwiederte er ihm in entschiedener Sprache: die Zeit zur Abreise ist noch nicht da; — auch wolle er nicht mehr auf die Priesterehe bestehen, wenn ihm nur der Laienkelch für sich und seine Völker gestattet würde.

Possevin, vom König aufs freundlichste entlassen, begab sich zur Königin und deren beiden Kindern, die ihm mit der größten Sehnsucht erwarteten; auch mit Catharinen hatte er eine lange Unterredung über die Frage der kirchlichen Angelegenheiten von Schweden, und überreichte ihr und dem Thronerben die Briefe seiner Heiligkeit.

Wie in den früheren Schreiben, so belobt auch in dem gegenwärtigen der Papst den heiligen Eifer der Königin, den sie seit der ersten Zeit ihrer Vermählung an der Bekehrung ihres erlauchten Gemahles bewiesen, versichert ihr seinen ganzen Schutz in allem, was nur immer ihr und Schwedens jenseitiges wie zeitiges Wohlergehen betreffen könne, und fordert sie auf an einer wahren, frommen und katholischen Erziehung ihrer Kinder namentlich aber des Thronerbens zu arbeiten.

»Welche Freude Unser Herz empfunden, so schreibt unter andern Gregor [5]), über Deine Sorge und stete Bemühung in Schätzung und Mehrung der katholischen Religion, und in frommer und heiliger Entziehung Deiner Kinder, kann nicht gesagt werden. Wir erflehen ihnen vom Herrn allen Segen, und ertheilen ihnen solchen in der Kraft der uns

5) Urkunde Nro. 44.

Digitized by Google

in Gottes Güte übertragenen Gewalt durch gegenwärtiges Schreiben. Es wird das heilige Geschäft Deiner erlauchten Frömmigkeit seyn, zu sorgen, daß je mehr sie im Alter vorrücken, desto weiter von ihnen jede Gelegenheit zu fallen und zu irren entfernt werde, was vorzüglich dadurch geschehen wird, daß der Umgang und Zutritt zu Jenen verboten werden, deren Rede wie der Krebs einher schleicht, und die auf nichts Anderes sinnen, als durch ihre eigenen Lehren und schlechten Sitten so Viele wie möglich von der katholischen Religion, dem Pfade der Seligkeit abzuführen, und mit sich in die ewige Verdammniß hinabzustürzen."

Auch der Königin empfiehlt Gregor den frommen Lorenz Mangnus Gothus. [6])

Ueberaus liebevoll schreibt der Pabst an Sigismund, Thronerben von Schweden, ihm dankend für das eingesendete Schreiben.

»Wir haben, so antwortete Gregor [7]), noch keinen Brief gelesen, der Uns so große Freude verursacht hätte, als den Uns der geliebte Sohn Anton Possevin von Deiner Hoheit überbrachte. Denn kann es wohl etwas wünschenswertheres geben, als wenn in großen und erlauchten Fürsten mit der Macht zugleich auch die Frömmigkeit vereint ist, die den Urheber dieser Macht wie aller übrigen Güter anerkennt, und wünschet, daß alle Rathschläge und Handlungen von der göttlichen Gnade geleitet und unterstützt werden. Die Frucht dieser Frömmigkeit ergießt sich nicht allein über den Fürsten selbst, sondern erstreckt sich ebenso weit und breit zum Frieden und Heile Jener, denen er vorgesetzt ist, wie Du gleichfalls in Deinem Schreiben so schön ausgesprochen hast. Bei Lesung Deines Briefes konnten Wir nicht umhin dem Herrn aus dem innersten Grunde Unseres Herzens zu danken, und haben Dich, als Unsern theuersten Sohn im Geiste und in der Seele umarmt, und die göttliche Güte gebeten, Dich immer mehr und mehr mit ihrer Gnade und mit jenem Glücke zu überhäufen; und dieß werden wir auch stets, wie Du verlangst, während der heiligen Messe in Unsern täglichen Opfern thun. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß der Herr, den Du so frömmig und heilig verehrest, und der Dir diesen Entschluß verliehen, Deiner Hoheit gleichfalls verleihen werde, Alles jenes, was nur immer zur Verherrlichung seines Namens, zum Heil dieses Reiches, und zur Mehrung der Religion wird beitragen können, auszuführen. Deine Eltern lieben wir, und werden sie stets lieben, als die liebevollsten und in Jesu Christo Uns theuersten Kinder.«

6) Urkunde Nro. 49.

7) Urkunde Nro. 45.

Digitized by Google

Johann nahm jetzt weit mildere Gesinnungen gegen die katholische Kirche an. Nicolaus Mylonius erhielt die Erlaubniß an Festtagen öffentlich in teutscher Sprache predigen zu können. Ueberhaupt war das Innere der Wohnung des Nuntius hier zu Upsala eben so schön und mit gleicher königlicher Pracht ausgeschmückt als dessen frühere Wohnung zu Stockholm. Er und seine Gefährten lasen alle Tage die heilige Messe in Beiwohnung und zum Troste vieler Gläubigen.

Ueberraschend für Possevin und die übrigen Väter, seine Gefährten, war der Besuch eines alten Landmannes der, auf das Gerücht angekommener katholischer Priester, in Geheim aus der Stille seines Waldes, in welchen er sich seit vierzig Jahren zurückgezogen hatte um den heiligen Glauben der Väter treu zu bewahren, hervorgeeilt war. Unter Thränen warf er sich dem Possevin zu Füßen, zog einige Stücke eines Rosenkranzes aus seiner Tasche, küßte ihn, und klagte ihm die Verfolgungen, die er seither durch die neuen Diener des Evangeliums hatte erdulden müssen, wie sie ihm dieses theuere Kleinod, den Rosenkranz, öfters mit Gewalt aus der Hand gerissen und vernichten gewollt, wie er so glücklich gewesen ihn zu erhalten, um wenigstens täglich einige wahre katholische Gebete im Sinne der katholischen Kirche verrichten zu können. Possevin übergab diesen frommen und ehrwürdigen Greis der Sorge des ehrwürdigen Priesters Lorenz Magnus Gothus, der ihm sogleich den nöthigen Religionsunterricht ertheilte, die Beichte abnahm und das heilige Abendmahl reichte. Glücklich kehrte er in seinen Wald zurück, den er nur verließ, wenn er sich mit der himmlischen Speise stärken wollte.

Die Professoren der Universität von Upsala konnten natürlich nicht gleichgültig diesen günstigen Fortschritten der katholischen Religion zusehen, und erhoben laut ihre Stimme dagegen. Die Kanzel mußte ihren blinden Haß unterstützen. Von ihr herab schleuderten sie gleich Feuerbränden ihre schamlosen Lügen und böswilligen Verläumdungen gegen die katholische Kirche unter das Volk.

Johann gerieth nun in neue Furcht, und ließ in seiner Rathlosigkeit, die an eine Art wahrer Geistesbefangenheit gränzte, den Nuntius durch seine Vertrauten wiederholt fragen, ob er in der That keine günstigeren Bescheide von Rom hätte, da solches doch kaum zu erwarten wäre, und ob er die wahren Entscheidungen vielleicht gar verberge? Possevin entgegnete ihm, daß er genug zugestanden erhalten habe, und ihm, dem Possevin, noch größere Vollmachten in geistlichen Dingen ertheilt worden wären, um die Seelen der Gläubigen gewinnen und seine Völker desto leichter in den Schooß der Kirche einführen zu können. Doch das bewegte Gemüth des Königs legte sich hierdurch keineswegs: er be-

Digitized by Google

auftragte sofort den Nuntius nochmals an den Papst zu schreiben wegen der abgeschlagenen Gesuche, und ließ ihm in deutlichen Worten zu verstehen geben, daß er sich sonst bei nochmaliger Verweigerung derselben genöthigt sehe sein Vorhaben gänzlich aufzugeben, und alles Verhandeln und jeden Verkehr mit Rom zu unterbrechen, da er anders das Reich nicht länger mehr behaupten könnte.

Possevin, befremdet über des Königs entschiedene Sprache, ahnend daß solche vielleicht in einem ganz andern Umstande als in dessen religiösen Ueberzeugung ihren Grund habe, und um dem heil. Vater zugleich den wahren Thatbestand der Dinge zu berichten, faßte den muthigen Entschluß durch seine Freunde ihn zu fragen: ob er sich zum Gesuche der Zurückgabe des Kelches für seine Staaten etwa durch einen Eid habe verpflichten müssen? — Und als dieser ihm in aller Aufrichtigkeit durch seine vier ersten Sekretäre erwiedern ließ, daß dem so wäre, entgegnete er ihm: er wolle gern nach Rom schreiben, doch möge er sich nicht wundern, wenn er vom heiligen Vater keinen andern als den frühern Bescheid erhalte. Possevin gab zugleich die triftigsten Gründe an, weßhalb sich solches niemals hoffen ließe, und engegnete schmeichelnd dem Könige, er werde sich bald eines bessern überzeugen, wenn er ihn nur einige Zeit mit gleicher Gelassenheit, Aufmerksamkeit und Nachsicht anhören wollte, wie er die lutherische Geistlichen angehört habe.

Der König nahm diesen Antrag freudigst auf, und lächelnd, gleichsam wie beschämt wegen seiner allzugroßen Aengstlichkeit, ersuchte er den Nuntius ihm einstweilen nach Stockholm voranzugehn, wo er gleichfalls im Kurzen mit der königlichen Familie eintreffen werde. Ein ansehnliches Geleit von Adelichen und Rittern führte den Possevin nach Stockholm zurück.

Possevin benutzte diese Zeit, die bis zur Ankunft des Königs verfloß, um mehrere schwedische Jünglinge, zwanzig an der Zahl, meistens Söhne ansehnlicher Familien, die Warsewicz und Nicolai mühsam zusammen gesucht hatten, noch vor dem Eintritte der rauhen Jahreszeit, in die Seminarien zu Olmütz und Braunsberg einzusenden. Sie waren größtentheils Schweden, Nordbothiner und Finnen, und seit kurzem durch Lorenz Nicolai's Bemühungen in den Schooß der heiligen Kirche aufgenommen. Unter ihnen befand sich der Sohn eines der ersten Hofbeamten. Johann, fürchtend den hohen Adel hierdurch zu beleidigen, legte viele Schwierigkeiten seiner Abreise in den Weg, da er bereits in die Dienste von Sigismund eingetreten war; doch die fromme Königin siegte und der Jüngling ging mit noch fünf andern sogleich nach Olmütz.

Digitized by Google

Die Vorsehung gab unserem Possevin bald mehrere schöne Gelegenheiten sich um die Kirche des Herrn verdient zu machen.

Ende August dieses Jahres waren zwei Gesandte des Zaars der Tartaren, Namens Zacharias Antonowicz und Anton Dzezieniewicz in Begleitung von sechs Dienern und eines polnischen Grafen nach Stockholm gekommen, um dem König die Freundschaft ihrer Herrscher und zugleich Schutz und Hülfe gegen den grausamen und wüthenden Zaar der Moskoviten anzubieten. Sie führten ihre Creditivbriefe, nach Sitte des Landes, mit sich, auch ein Empfehlungsschreiben des Königs von Polen an Possevin,[8]) der sie schon bei seiner Abreise von Wilna gesehen hatte, wo sie bereits zum achten Male in ähnlichen Aufträgen eingetroffen waren. Johann befremdet über so sonderbare Sendung, ließ sie unter strenge Aufsicht stellen. Sie wandten sich an Possevin und flehten ihn um seine Verwendung beim König an. Johann begrüßte und empfing sie nun auf das zuvorkommenste, und ließ sie Ende Septembers, reich beladen mit Geschenken für den Zaar, in ihr Vaterland zurückkehren.

Der Nuntius hatte den Auftrag sie dem Könige von Polen zu empfehlen. [9])

Diese Gesandten, vor Zeiten von Genueser Herkunft aus Japha, daher Christen, doch griechisch-schismatische, hatten durch ihren Umgang mit Possevin, eine solche Liebe zur katholischen Religion bekommen, daß sie sich sammt ihrer ganzen Dienerschaft nicht allein mit ihr vereinigten, sondern auch zurückgekehrt in ihr Vaterland große Beförderer und Beschützer derselben wurden. Mit besonderer Andacht wohnten sie alle Tage dem heiligen Meßopfer bei Possevin bei. Bei ihrer Abreise von Stockholm machten sie sich durch eine unter dem 25. September dieses Jahres mit allen diplomatischen Förmlichkeiten ausgestellte Urkunde anheischig, zwanzig Jünglinge aus ihrem Vaterlande nach Rom zu schicken, um hier in theologischen Lehranstalten zu Missionären herangebildet zu werden, die dann im taurischen Chersones und in den Ländern entlangs dem Pontus Eurinus die fast untergangene katholische Kirche wiederherstellen sollten. Sie beauftragten zugleich den Possevin, den heiligen Vater um Einsendung katholischer Missionäre in diese verlassenen Gegenden zu ersuchen. [10]) Angelangt in ihre Heimath nahmen

8) Urk. Nro. 120.
9) Urk. Nro. 121.
10) Urk. Nro. 122.

Digitized by Google

sie viele ehemals den Katholiken entrissenen Kirchen den Griechen ab, und stellten sie ihren alten Besitzern zurück.

Auch die Angelegenheit des spanischen Ministers Franz Erasso war der Nuntius so glücklich ebenfalls beizulegen.

Johann kaum in Stockholm angelangt, gestattete demselben wiederum freien Zutritt zu ihm wie früher; er zog ihn sogar zweimal zur Tafel, Auszeichnung, die in jenen Zeiten noch seltner war als heut zu Tage. Bei seiner Abreise von Stockholm, die bald nachher erfolgte, erhielt er die freundlichsten und liebevollsten Briefe an Philipp II. Johann ging in den schmeichelhaftesten Versicherungen das von diesem Herrscher angebotene Freundschaftsbündniß ein. [11])

So hatte sich auch hier die Hand Gottes bei Beschützung verbannter Unschuld gezeigt.

Franz von Erasso war von Johann in volle Huld und Gnade aufgenommen worden zum Lohne seiner Unschuld, währenddem bald kurz darauf Ende Oktober dieses Jahres der feile und doppelzüngige Jacob Typotius, wegen politischer Umtriebe, weil er hinter dem Rücken des Königs und doch in dessen Namen jetzt ebenso den großen Cardinal Granvella, Philipps Staatsminister, wie kurz vorher den Cardinal von Como hintergangen hatte, von ihm in ein hartes Gefängniß geworfen wurde. [12])

Gregor's XIII väterliches Verwenden für Erasso in seinem liebevollen Schreiben vom 7. November 1579 war also nicht nöthig geworden. [13]) Der Papst hatte hier in kräftigen Worten die schändlichen Umtriebe dieser elenden und feilen Kreaturen gegen diesen würdigen spanischen Staatsmann dargestellt.

---

11) Possevins Schreiben an König Philipp II. Stockholm den 14. Nov. 1579. — Urk. Nr. 138.

12) Suanto poi a *Tipotio* esso è posto piu stretto in prigione nel Castello di Stocolmia gia quindici giorni..... Parimente detto Tipotio avedendosi del fallo, ad mostrando di pentirsi et più volte per sue lettere delle quali alcune serbo havendomi domandato perdono per haver' *alieno jussu* (come dice) scritto quelle lettere costa a V. S. Illma et fatto contrarj uffici ulla causa di Dio et havendo amo scritto al Card. Granvella altrimenté di quel che doveva in materia de negocii che si trattavano per servitio di Dio, et di questo Regno due volte ad uno de nostri si è confessuto, et mostra conoscere quanto vanamente si era elevato. Voglia Dio N. S. con questa vex atione dargli sempre maggiore riconoscimento. — Brief Possevins an den Cardinal von Como, Stockholm 14. Oktober 1579.

13) Urk. Nr. 58.

Digitized by Google

Typotius bekannte und bereute seine freche That in mehreren Briefen an Possevin, und bat ihn um Verzeihung.

Doch kaum war dieser Sturm vorüber, so erhoben sich bald zwei andere nicht weniger drohende Ungewitter gegen den Nuntius und die seinigen.

Johann, wie sehr er auch über die Zukunft beruhigt zu seyn schien, fiel jedoch bald wiederum in seine alte Furcht und Rathlosigkeit zurück, und nahm zur katholischen Kirche eine stets gespanntere Stellung an.

Herzog Carl von Südermannland war eben um diese Zeit mit seiner Gemahlin und mit mehreren teutschen lutherischen Fürstensöhnen nach Schweden zurückgekehrt, und ermangelte nicht, wie wir oben schon erwähnten, dem König auch sogleich bittere Vorwürfe über seine religiösen Bestrebungen zu machen, und ihn im Namen der übrigen Fürsten Teutschlands, strengen Anhängern und Vertheidigern des Lutherthums, von ihnen abzumahnen. Um seinen Anhang beim Volk desto mehr zu vergrößern, und sich des Einflusses des gesammten Klerus zu versichern, hatte er in seinem Gefolge mehrere der namhaftern verkappten calvinistischen Prädikanten aus der Pfalz mit sich geführt, und unter diesen auch den wüthenden Fanatiker Johann Bovollan, früher Mönch, und wie Luther, mit einer entlaufenen und unzüchtigen Nonne verheirathet. Obschon ganz verschiedener Glaubensmeinungen, machten sie gleichwohl gemeinschaftliche Sache mit dem Landesklerus, und schleuderten mit vereinten Kräften Feuerbrände durchs gesammte Reich, um Johann in seinen Bestrebungen zu hindern, und die ersten hoffnungsvollen Anfänge der katholischen Kirche in Schweden zu untergraben und zu vernichten.

Des Königs Furcht wuchs aber noch mehr durch die unerwartete Ankunft lübeckischer Gesandten, die unmittelbar auf Carln in Stockholm angelangt waren, und ähnliche Zwecke als dieser betrieben. Auch sie drückten dem Könige in entschiedenen Worten, als Organe der teutschen, zur Vertheidigung des neuen Evangeliums in ein furchtbares Schutz- und Trutzbündniß zusammengetretenen Fürsten ihre Besorgnisse wegen seiner gegen die neue Lehre gerichteten Bestrebungen aus, ihn unter Drohungen beschwörend, derselben treu zu bleiben.

Johann drang nun von neuem in Possevin, ihm die erwähnten Dispensgesuche zu ertheilen.

Die Pest wüthete gewaltig um diese Zeit Ende Septembers und den ganzen Oktober und November hindurch in Stockholm. Possevin machte viele und ansehnliche Bekehrungen. Gern und häufig nahm

Digitized by Google

man in dieser ernsten Zeit der Prüfung seine Zuflucht lieber zum katholischen Priester, als zum furchtsamen, feigen und auf seine und der Kinder und Weiber Erhaltung bedachten lutherischen Gottesworts-diener. Possevin, unermüdlich, und kein Opfer, weder Anstrengung noch Gefahr scheuend, sobald es sich um den Gewinn der Seelen handelte, stand vielen dieser Pestkranken mit seltenem Heroismus bei, und versöhnte sie auf dem Todbette mit Gott und mit seiner heiligen Kirche. Die Andacht und der Zulauf der Gläubigen zur kleinen Hauskapelle der Jesuiten war groß und ungewöhnlich. Possevin ertheilte ihnen öffentlich das heilige Abendmahl, jedoch nur unter einer Gestalt, aber mit Beibehaltung der alten löblichen Gewohnheit der Ablution. Den Gläubigen ward nämlich bald nach empfangenem Leibe des Herrn Wein vermischt mit Wasser gereicht, um einige Partikeln, die etwa am Gaumen, auf der Zunge u. s. f. liegen geblieben wären, desto leichter hinunter zu schlucken. Diese Ablution geschah mit einem besondern gleichfalls kelchförmigen Gefäße.

Johann, der sich nie von der unglücklichen Meinung trennen konnte, daß, um nicht das Reich zu verlieren, die Communion unter beiden Gestalten gereicht werden müsse, hatte dem Nuntius befohlen, diese Ablution mit demselben Kelche, mit dem er das heilige Meßopfer gefeiert hatte, zu ertheilen, und nicht mit einem andern Becher. Die Absicht des Königs war fein, schlau, wohlberechnet, doch gutmeinend. Er hoffte mit der Zeit und in geschickten Wendungen seinen Völkern glauben zu machen, sie empfängen die Communion unter beiden Gestalten, gemeinschaftlich mit dem Priester. Doch Possevin war keineswegs der Mann, der sich durch ähnlichen Gesuch hätte hintergehen und einschüchtern lassen. Muthig, entschlossen und würdevoll wieß er solchen von sich ab, den König zugleich in ernsten Worten hinweisend, zu welcher gefährlichen Meinung dieser hinführen könne, was dießfalls nicht allein unerlaubt, sondern auch sündhaft, ja gottlos wäre.

Johann empfand hart diese Weigerung und Unterweisung, und konnte sie nur schwer verschmerzen.

Gescheitert an Possevin, suchte er den biedern und frommen Lorenz Nicolai durch ähnliche Gewandtheiten in sein Netz hineinzuziehen, und zum Instrument seiner kleinlichen und beschränkten Ansichten zu machen; und ließen sich solche nicht durch seine unbegreifliche Furcht, die ihn bei allen seinen kirchlichen Unternehmungen und nicht immer ohne Grund begleitete, so wie nicht weniger durch den guten Zweck, den er sich hierbei vorsetzte, gewissermaßen entschuldigen, so müßte man sie lächerlich nennen, oder gar mit härterem Ausdrucke bezeichnen.

Digitized by Google

Johann wollte dem Nikolai eine ähnliche Verpflichtung abnehmen, als er früher, wie wir eben erzählten, vom Erzbischofe und dem Bischofe von Strengnäs unter dem 11. Januar und unter dem 16. März 1575 und zeither öfters von den Professoren der Universität zu Upsala und den ausgezeichnetern Pastoren abgenommen hatte. Nikolai sollte sich nämlich eidlich verpflichten in allem dem Willen des Königs nachzukommen, und alle seine kirchlichen Reformen nach besten Kräften anzunehmen, zu unterstützen und zu verbreiten helfen, vorzüglich aber die Feier des Gottesdienstes in der Muttersprache und die Ausspendung des heiligen Abendmahles unter beiden Gestalten.

Gleiche Verbindlichkeiten hatten der Erzbischof, mehrere Bischöfe, Pastoren u. s. f. in Betreff der Einführung und Aufrechthaltung der berühmten *Liturgia Suecanae Ecclesiae catholicae et orthodoxae conformis* abgelegt. [14])

Der Präsident der Reichsräthe, und Nikolaus Braske, in Würde der zweite Sekretär des Königs, sollten dem Nikolai diesen verfänglichen Antrag machen; doch beide kannten die Entschlossenheit und den heiligen Eifer dieses Vaters für die Kirche, und lehnten ihn dem König mit den Worten ab: daß sich Nikolai nie hiezu verstehen, ja eher den Tod ertragen, als die Beistimmung geben werde.

Johann übertrug nun einem der untern Sekretäre dieses ehrlose Geschäft. Dieser, kühn, unternehmend, dabei aber gewissenlos, nahte sich mit allen Künsten der Schmeichelei und Verführung unserem Vater, und stellte ihm bald in einnehmenden, bald in drohenden Worten die Nothwendigkeit dar, diese Verbindlichkeit einzugehen, falls er die Angelegenheit seines Collegiums zu Wege bringen wollte; wo nicht, so werde der König, da er bisher auch nichts habe erhalten können, ihm alle Hülfe und Schutz verweigern, und befehlen hinzugehen wohin er wolle; auch habe Se. Majestät auf den Rath seines Senates beschlossen, jede fernere Verhandlung mit dem Papste für immer abzubrechen. Als nun aber vollends dieser feile Unterhändler die Urkunde dieser Verbindlichkeit aus dem Busen zog, und sie dem Nikolai zum Unterschreiben vorlegte, entgegnete ihm dieser kurz und würdig des Geistes seines Ordens: „er lebe unter einem fremden Gehorsame, und könne nichts thun; er möge mit seinem Obern, dem Possevin, diese Sache ausmachen."

Angehalten seine Antwort dem Könige zur desto größern Beglaubigung schriftlich auszustellen, richtete Nikolai ein Schreiben folgenden Inhaltes an ihn: „Er danke dem Könige überaus für das ihm

14) Siehe oben Kapitel 4, S. 415 ff.

Digitized by Google

bisher bewiesene Wohlwollen, und werde stets bereit seyn, wie es sich auch gebühre, ihm seine Hülfe in allem anzubieten, wofern er ihm gleichfalls nur erlaube, alles frei, offen und ungehindert zu thun, was das Wohl der Gläubigen betrifft und erheischt. Denn es werde ihm nicht entgehen, von wem und zu wem er gekommen wäre. Was jedoch den abzulegenden Eidschwur belange, so werde er solchen nie leisten, da das Wort Gottes nicht gebunden sey, noch je durch seine Predigten, so viel von ihm abhangen wird, Gelegenheit zum Aergerniß oder zu Auftritten geben; doch werde er sich stets und allerwärts als einen guten Katholiken zeigen und als solcher handeln; wolle dieß der König nicht, so werde er wie früher ununterbrochen für das Wohl Sr. Majestät seine heißen und aufrichtigen Gebete zum Allerhöchsten richten, und einen andern Weinberg, wo er mit besserem Gewissen Gott und dem Heile der Menschen dienen könne, suchen."

Der König, als er diesen entschlossenen Widerstand wahrnahm, und sich in seinen Hoffnungen so bitter getäuscht sah, beobachtete hierbei ein tiefes Stillschweigen, und anstatt den Nikolai und den Nuntius zu verfolgen, wie ein anderer weniger edler Herrscher gewiß gethan hätte, ließ er beide zu sich rufen, und entgegnete ihnen lächelnd: „Man sieht es wohl, daß Ihr Jesuiten seyd, von Euch kann man nichts erhalten, aber auch von mir sollt Ihr nichts erhalten."

Die Pest griff immer mehr um sich, und wüthete von Tag zu Tag gewaltiger. Die Zahl der durch sie gefallenen Opfer ward stets größer. Johann beschloß deßhalb Stockholm zu räumen, und sich auf einen Landsitz zurückzuziehen. Bei seiner Abreise hinterließ er strengen Befehl, es dem Nuntius und seinen Gefährten an nichts ermangeln zu lassen, und ihnen alle nur möglichen Bequemlichkeiten nach Wunsch und in Fülle zu reichen.

Possevin glaubte diese Gelegenheit, wo die Hand der Vorsehung Schweden auf eine so ernste und warnende Weise heimsuchte, benützen zu müssen, um den König mit heiligem apostolischem Muthe an sein früheres Versprechen, der Zurückgabe einer Kirche an die Katholiken zu erinnern, und überreichte ihm durch einen vertrauten Sekretär, wahrscheinlich durch Braske, folgende Bittschrift kurze Zeit vor seiner Abreise von Stockholm.

Durchlauchtigster König.

Wohlan! Durchlauchtigster König! täglich sterben hier Viele an der Pest, und es ist Niemand da, der diesen vielen Seelen die heiligen Sakramente oder auch nur wahre Tröstungen gäbe, wogegen sie, könn-

Digitized by Google

ten sie von Katholiken Beistand haben, weder ewig verdammt würden, noch hätte man eine so strenge Rechenschaft einstens über so viele Seelen dem Herrn abzulegen, dem der Besitz einer einzigen Seele kostbarer und theurer ist, als alle Reiche der Welt zusammen. Ich beschwöre Dich also durch die Barmherzigkeit Christi Jesu unsers Herrn, und durch seinen bittern Tod, den er für uns gelitten, Ew. Majestät wolle gnädigst erlauben, jenen armen, durch zweifachen, zeitigen wie jenseitigen Tod zu Grunde gehenden Seelen zu Hülfe eilen zu können, und zwar in der Weise, wie es von unsers Erlösers Auffahrt in den Himmel bis auf heutige Stunde in der katholischen Kirche statt gefunden hat. Es ist nicht nöthig, Ew. Majestät die Zeugnisse der alten Väter der Kirche, vorzüglich aber die des heiligen Augustin, vorzulegen, da sie solche kennt, um sie zu überzeugen, daß durch das heilige Sakrament der Buße, von rechtmäßigen Priestern verwaltet, zufolge Christi göttlicher Einsetzung die Nachlassung der Sünden im Namen der heiligen Dreifaltigkeit ertheilt werde, und durch die wahre Opferung und Consekration des wahren Leibes Christi die größten Strafgerichte Gottes, wie Pest, Seuchen, Kriege und Hungersnoth u. drgl. abgewendet werden: so richte ich nochmals meine dringendste und unterthänigste Bitte an Ew. Majestät, getrieben allein von jener Nächstenliebe, von der ich in Grund mir übertragenen Amtes für jene Seelen nicht weniger wie für das Wohl Ew. königl. Majestät beseelt seyn muß, uns dieß nicht abzuschlagen, wenigstens für die Zeit so lange der Zorn der göttlichen Gerechtigkeit unter uns sich fühlbar macht. Könnten wir, ich und die Meinigen, durch Ew. Majestät Gnaden, uns der Kirche des heiligen Franziskus oder einer andern beliebigen, zu diesem Zwecke bedienen, und somit jene Liebesdienste, die den Sterbenden nicht verweigert werden dürfen, verrichten, so wird dieß der Herr, zu dessen Ehren doch alle Kirchen in Schweden nur allein von Katholiken erbaut worden sind, sehr hoch aufnehmen, und es wird dem Papste wie nicht weniger sämmtlichen katholischen Fürsten sehr angenehm seyn, noch wird hierdurch jene verdiente Ehre, die sich Ew. Majestät durch den Ruf Ihrer Frömmigkeit allerwärts erworben hat, je verfinstert noch verkleinert werden, sondern Ihr, so wie Ihren durchlauchtigsten Kindern und der Königin der heilige Schutz Gottes zu Theil werden. Möge der Herr, in dessen Händen die Herzen der Könige ruhen, Ew. Majestät zur Vollbringung eines so guten Werkes beseligen.

Johann war inzwischen mit der Königin und mit dem ganzen Hofe der Pest wegen nach Westeräs gegangen. Catharina nahm die Väter Warsewicz und Visowski mit sich.

Digitized by Google

Possevin, der mit Lorenz Nikolai und den Uebrigen in Stockholm zurückgeblieben war, um den Pestkranken zu Hülfe zu eilen, richtete sein ganzes Augenmerk auf die Königin und die königlichen Kinder, und unterließ nichts, um sie immer mehr in den Wahrheiten der katholischen Religion zu befestigen. In mehreren rührenden Briefen legte er den erwähnten Vätern diese heilige Angelegenheit ans Herz. Beide ermangelten nicht, diesen Aufforderungen nach Kräften zu entsprechen, und ihre Bemühungen waren nicht ohne Erfolg geblieben. Die fromme Königin, Sigismund und die zarte Katharina bereiteten sich sogleich vor, das vom Papste verliehene Jubiläum zu gewinnen, legten Behuf dessen bei Warsewicz und Visowski eine Generalbeichte ab, und empfingen das heilige Abendmahl. Ihrem Beispiele folgten Brask, Peter Graf von Brahe und mehrere der ausgezeichnetsten Personen am Hofe aus der trauten Umgebung der Königin. Auch sie gewannen das Jubiläum, jedoch im Geheim und ohne Wissen des Königs.

Sigismund zeichnete sich vor Allen durch seine hinreißende Frömmigkeit aus. Er schien für sie geboren zu seyn. Gestärkt ging er aus diesen frommen Andachtsübungen hervor, und vertheidigte mit Unerschrockenheit und mit einem Muthe, der bei seinem zarten Alter von kaum dreizehn Jahren an das Wunderbare gränzte, in Gegenwart des Königs und seiner Hofleute die Wahrheit und Heiligkeit der katholischen Religion. Mit wahrhaft männlicher Standhaftigkeit wies er des Vaters Wunsch ab, die Communion unter beiden Gestalten zu empfangen, und dem Gottesdienste der Luthaner beizuwohnen. Eines Tages, als Johann mit größerem Nachdrucke dieselben Gesuche an ihn machte, schlug er sie mit den edeln und heiligen Worten ab: „Er wolle lieber das Reich und sein Leben verlieren, als dem Gottesdienste der Lutheraner beiwohnen.“ Johann entrüstete sich bei diesem heiligen Bekenntniß des Glaubens, und vergaß sich soweit, daß er ihm acht derbe Ohrfeigen gab.

Dieser Auftritt fand gegen die Mitte Oktobers zu Westeräs statt. Der König, aufgehetzt durch die Feinde der katholischen Sache, drohte den Jesuiten, denen er Sigismundens heilige Standhaftigkeit im Glauben Schuld gab, wogegen diese doch wunderbares Geschenk Gottes war, Arges, Verbannung und Kerker, und verbot ihnen streng die Communion unter einer Gestalt zu lehren und die Gläubigen vom Gottesdienste der Lutheraner abzuwarnen, sich durch das Vorgeben schützend, anders die Krone zu verlieren.

Kennend den Eifer des Nuntius, und für ihn von einer gewissen

Digitized by Google

religiösen Ehrfurcht durchdrungen, richtete nun Johann diese und ähnliche Drohungen an Warsewicz, den Beichtvater der Königin. Doch auch er entgegnete ihm mit einer gleichen ähnlichen Unerschrockenheit, zugleich seine und seiner Brüder Vertheidigung übernehmend. „Sie streuen keine Zwietracht aus," so sprach er zum Könige, „sondern freuen sich vielmehr über jene Einigkeit, die zwischen ihm und seiner durchlauchtesten Gemahlin herrsche, ja sie senden unabläßig ihr Gebet zum Herrn, daß sie sich stets vermehre und für und für erhalte. Auch verleiten sie keineswegs den Prinzen, seinen Sohn, zum Ungehorsam, sondern richten alle Anstrengungen dahin, daß er ihm in Allem jeden möglichen Gehorsam, und jede Ehrfurcht erweise. Doch da, wo die Majestät Gottes beleidigt werde, können sie sich keineswegs still verhalten, und es sey ihre heilige Pflicht, die Königin und den Prinzen hierauf aufmerksam zu machen, da man der Majestät Gottes die über alles herrscht, mehr gehorchen müsse, als den Menschen. Es bedünke sie eine große und schwere Beleidigung Gottes, wenn der Prinz dem Gottesdienste der Lutheraner genöthigt werde beizuwohnen, da doch dieser weder den göttlichen Handlungen beigezählt werden könne, noch mit der Tradition der alten Kirche etwas gemein habe, weder ein Opfer besitze, das Gott gefiele und Ihn mit den Menschen aussöhnte, noch irgend ein wahres Sakrament. Auch ist es himmelweit entfernt, daß der Herr durch den Gottesdienst der Lutheraner verehrt würde, ja er werde durch ihn nur auf das tiefste beleidigt. Sie ersuchen und beschwören ihn demnach, die Seele seines unschuldigen Sohnes nicht in den Abgrund der ewigen Verdammniß hinunterzustürzen, und ihn somit von der Gnade für immer abzuführen."

Johann beruhigte sich auf einige Zeit durch diesen edeln Widerstand. Doch stets verfolgt von seinem unglücklichen Phantome der Furcht, ließ er ihm bald wieder durch seine Sekretäre ähnliche Vorwürfe machen. Warsewicz beantwortete auch sie gleichfalls im Namen seiner Brüder mit demselben apostolischen Freimuthe.

„Sie bitten," so entgegnete er ihnen, „Se. Majestät wolle dieß Geschäft, das mit ihm verhandelt wird, nicht für so gering ansehen, und erwägen, daß solches die göttliche Majestat mit ihm habe, und alles, was von ihm gefordert wird, nicht durch Menschen, sondern durch Gott selbst gefordert werde. Denn wenn der Herr sagte, ohne den Willen des ewigen Vaters wird weder ein Sperling zur Erde, noch

Digitized by Google

ein Haar von unſerm Haupte fallen, um wie viel mehr muß nicht der König glauben, daß ſeine Verhandlungen mit dem heiligen Stuhle Behufs der Wiederherſtellung der kathpliſchen Religion in Schweden nicht durch Zufall, noch auch umſonſt, und ohne Abſicht angefangen worden, und keineswegs von menſchlichem Geiſte ausgehen. Auch habe es der gütige Gott in ſeiner unendlichen Barmherzigkeit von Ewigkeit her vorbeſchloſſen, daß dieſes mit Johann, und nicht mit Guſtav oder mit Erich XIV, ſeinem Bruder, unterhandelt worden. Er, der Herr, habe demnach dem Könige dieſen Entſchluß eingegeben, in Unterhandlungen mit dem heiligen Vater zu treten, und ihm auch ſoviel Erleuchtung im katholiſchen Glauben ertheilt, wie andere noch nicht erhalten haben; ferner habe Er gleichfalls Sr. Majeſtät ſo große und würdevolle Männer zur Vollbringung ſeines heiligen Geſchäftes zugeſendet, nämlich den oberſten Hirten der geſammten Kirche, den Stellvertreter Chriſti auf Erden, und noch dazu den ganzen chriſtlichen Erdkreis für die Erwartung eines glücklichen Ausganges in Bewegung geſetzt, ſo daß man aus all dieſem leicht entnehmen könne, daß dieſe ganze Angelegenheit nur allein auf göttliche Verfügung betrieben werde. Da nun Gott nicht mehr unmittelbar mit den Menſchen redet, noch ihnen ſeine Engel zuſendet, ſo konnte er dem Könige keinen größern Geſandten, als den Oberhirten ſeiner Kirche ſelbſt zuſenden. Möge er alſo zuſehen, dem Willen und der Gnade Gottes, die ſich hierbei ſo deutlich ausſprechen, nicht zuwider zu handeln, und dieſe Botſchaft mit der gebührenden Demuth und Dankbarkeit aufzunehmen, und thun, was in ſeinen Kräften ſteht; ſonſt fürchte ich, obſchon ich kein Prophet bin, um es frei herauszuſagen, daß ihm der Herr weder in der Verwaltung ſeines Reiches, noch in ſeiner Nachkommenſchaft, für die er doch ſo ſehr beſorgt iſt, Segen und Gedeihen ertheilen werde; auch iſt es gewiß, daß nach ſeinem Leben hierfür ein ſchweres Gericht Gottes über ihn ergehen werde."

Der König war nicht wenig über dieſe edle und beherzte Antwort überraſcht und betroffen. Oeffentlich, bei einer feierlichen Gelegenheit im Rathe ſeiner trauten, und der katholiſchen Kirche ergebenen Miniſter, drückte er hierüber ſeine Bewunderung aus, und weit entfernt ſich durch ſie beleidigt zu halten, und Warſewicz zu haſſen, gewann er vielmehr zu dieſem von Tage zu Tage eine größere Zuneigung und Achtung.

Auch nahm er jetzt für den heiligen Stuhl und die katholiſche

Digitized by Google

Kirche seine alten milden und günstigen Gesinnungen wiederum an, und legte den Bemühungen und Arbeiten der wenigen katholischen Missionäre keine Hindernisse mehr in Weg. Alle Furcht schien auf einmal aus seiner zagenden Seele verbannt zu seyn.

Der Nuntius setzte sofort den heiligen Vater von dieser glücklichen Wendung der Dinge in einem Schreiben vom 14. Oktober dieses Jahres in Kenntniß. [15]) Mit großer Freimüthigkeit stellt er ihm die Schwierigkeiten dar, mit denen er bei seiner zweiten Landung in Schweden bisher zu kämpfen hatte, und die Ursachen, warum Johann bei Ausführung seines heiligen Werkes so zaghaft, furchtsam und muthlos geworden war. Mit Recht erwähnt er der schnöden Intriguen Herzogs Carl von Südermannland, und des Umstandes, daß sich Johann durch einen feierlichen Eidschwur noch neulich habe verpflichten müssen, an der einmal eingeführten Religion nichts zu ändern, und vor Allem den Gebrauch der Communion unter beiden Gestalten aufrecht zu erhalten; Umstände, die des Königs zaghaftes Verfahren und Schwanken, wenn auch nicht entschuldigen, doch erklären. Er berichtet, mit welcher Sehnsucht der König die Dispens über den Laienkelch betreibe, und von Rom wünsche, wie die katholische Religion bis jetzt noch so geringe Fortschritte gemacht habe, da der König nicht eher einige entscheidende Schritte in dieser Angelegenheit thun wolle, bis er nicht wenigstens die Kelchdispens erhalten, und welche große Ehrfurcht dieser vor dem Papste und vor dem heiligen Stuhle habe. Possevin empfiehlt endlich nochmals dem heiligen Vater des Königs bekannte Erbschaftsangelegenheiten in Neapel.

Auch Johann hatte ungefähr im gleichen Sinne wie Possevin an Gregor XIII geschrieben.

Unterrichtet von den Gefahren, die durch die stets thätigen Intriguen des lutherischen Klerus den frommen Klosterfrauen zu Wadstena bevorstanden, war der Nuntius darauf bedacht, diese edlen Heroinen auf sie aufmerksam zu machen, sie zugleich zu heiliger Standhaftigkeit im Glauben ermuthigend. Gleich nach seiner Ankunft in Schweden hatte er sie durch einen vertrauten Freund in einem kurzen Schreiben von den wohlmeinenden Gesinnungen, die der heilige Vater für sie hege, so wie von den Verfügungen, die er im Auftrage des heiligen Stuhles ihnen zu überbringen habe, einstweilen in Kenntniß gesetzt. Hocherfreut hierüber schrieb ihm Catharina, Aebtissin dieses erlauchten Stiftes, eine durch Wissenschaft wie durch Frömmigkeit ausgezeichnete

15) Urk. Nr. 137.

Digitized by Google

Klosterfrau, unter dem 26. August einen liebevollen Brief, in welchem sie ihm im Namen ihrer Schwester für die verheißenen Gnadenbezeugungen des heiligen Stuhles danket.

Possevin schickte den Johann Arbulph, einen gebornen Bayer, Zögling des deutschen Collegiums und Priester, nach Wadstena, um der Aebtissin die Verfügungen und Wünsche des heiligen Vaters in Betreff der Leitung ihres Stiftes mitzutheilen. Arbulph überreichte ihr zugleich ein rührendes Aufmunterungsschreiben vom frommen Herzog Albrecht von Bayern und von dessen Gemahlin, begleitet von einigen Gaben, die Possevin bei seiner Abreise von München von dieser würdigen Herrscherfamilie erhalten hatte.

Possevin erließ bei dieser Gelegenheit ein salbungsvolles Sendschreiben unter dem 15. Oktober an Catharina. [16]) Wir theilen dessen Inhalt und einige Auszüge aus ihm mit.

Im Eingange des Schreibens dankt er für ihren letzten Brief, kündigt ihr Arbulphs Sendung und deren Zweck an, und fordert sie auf, dieses Begleitungsschreiben aufmerksam und oft zu lesen.

„Vor Allem," so fährt nun Possevin fort, „ertheilt der heilige Vater Euer Hochwürden und Ihren sämmtlichen Schwestern im Namen des allmächtigen Gottes aus väterlichem Herzen den Segen, und erfleht von Jenem, von dem alles Gute herkommt, für Euch alles Heil und jeden Zuwachs an himmlischen Gnadenschätzen. Da er einsieht, daß es nur Gottes Werk allein sey, daß sich Euer Ehrwürden sammt Ihrem Kloster in der Mitte so vieler Stürme und Verheerungen der Ketzereien aufrecht erhalten, so dankt er hierfür innigst unserm Herrn Jesus Christus, und fordert Euch auf, so erhabene Gnade, die Euch Gott, der Urquell aller Güte, verliehen, recht zu erkennen und in Euern Gebeten treulich zu preisen. Denn in der That, alle Christen müssen sich mit Euch innigst freuen, da sie wahrnehmen, wie in der Mitte dieser irrenden Völker das gebrechliche Geschlecht, und eine kleine Heerde, gleichwie eine in dichter Finsterniß hervortauchende Leuchte, die Spuren der alten Frömmigkeit und der Einen wahren katholischen Religion unbefleckt bewahre.

Doch da der heilige Vater gleichfalls weiß, daß der Teufel nichts unversucht gelassen, und gegenwärtig noch nicht abstehe, alles zu versuchen, um diese heilige Festung der Jungfräulichkeit und des Glaubens niederzureissen, so ermahnt er Euer Hochwürden keiner Lehre oder Handlung in jenes Kloster Zugang zu gestatten, wodurch die katho-

16) Urk. Nro. 159.

Digitized by Google

lische Religion beeinträchtigt und die Sitten, die von der heiligen Birgitta erlassenen Regeln verunstaltet und verletzt werden könnten. Nicht ohne großen und tiefen Schmerz der Seele hat die Kirche Gottes vernommen, daß keineswegs Verbrecher gefehlt haben, die bald den Gebrauch des Abendmahls unter beiden Gestalten, bald die Aufschiebung und sogar die Aufhebung der klösterlichen Gelübde, und der Profeßablegung, oder anderer Dinge der Art jenen einfachen Seelen mit ihrer trügerischen Verschlagenheit haben aufdringen wollen.

Da nun nicht den Ketzern und eben so wenig den weltlichen Fürsten die Austheilung und die Verwaltung der Geheimniße Gottes anvertraut, noch auch zu ihnen, sondern nur allein zu Petrus gesagt worden: Weide meine Schafe; so wird es der christlichen Weisheit, Stärke und Entschlossenheit, mit der der Herr die Beicht von Euer Hochwürden ausgerüstet hat, abhängen, diese trügerischen Vorspiegelungen von sich und von den Ihrigen abzuweisen, und diese Trugwerke, die nur von Ketzern, von Hussiten und von andern stolzen Ungeheuern desselben Gelichters ersonnen und in ihrer verruchten Schlauheit vertheidigt worden sind, gleichwie eine Pest von ihrem Kloster nach Gebühr abwehren und eher tausendmal Ihr Leben hingeben, als irgend durch ein Zeichen der Billigung auch nur im geringsten durchblicken zu lassen, daß wir Katholiken uns bis zu ihrer gemeinen Denk- und Handlungsweise herabwürdigen. Sollte je ein Priester oder eine Nonne Ihres Stiftes irgend der Art etwas begangen haben, so müßen sie solches durch würdige Früchte der Buße tilgen: auch muß diese Gnade des Herrn durch eifrige Wiederholung einer wahren Beichte erfleht werden, auf daß sich dieses Kloster gleichsam wie eine neu befestigte Burg des katholischen Glaubens gegen die Pfeile und gegen den ruchlosen Belagerungssturm des Satans behaupten könne. Weder Furcht vor Mangel an Lebensmitteln, noch Drohungen, welcher Art sie auch seyen, dürfen Euch von der Liebe zu Christus abwenden, auf daß nicht etwa von einigen Ihrer Schwestern gelte, was der Apostel von jenen sagt, die sich verdammt haben, weil sie ihren ersten Glauben gebrochen. Der Herr ist mächtig genug, Euch seine ganze Gnade, und Lebensunterhalt in Fülle zu geben, und nie werdet Ihr in Etwas Mangel leiden, wenn Ihr nur wahre und tapfere Eiferinnen der Ehre Gottes seyd.

Um auf jene Punkte zu kommen, daß nämlich die Schwestern stets im Kloster bleiben sollen, und allen Männern in dasselbe jeder Zutritt versagt sey, daß ferner die Schwestern regelmäßig oft und stets mit heißer Andacht die heilige Beichte verrichten; so müßen diese streng und gewissenhaft beobachtet werden: denn so befiehlt es der Herr, dessen Regeln,

Digitized by Google

vom Stellvertreter Christi gebilligt und bestätigt, Euer Hochwürden angenommen hat, so wünscht es gleichfalls der Stellvertreter Christi, und hofft, daß es auch geschehe.

Auf daß nun alles dieß nach bestem Vermögen ausgeführt werde, noch auch irgend ein Hinderniß mehr obwalte, auf daß die Priester, die bey Euch sind, oder einige Schwestern von der Last der vorhergegangenen Verbrechen endlich befreyt werden, so sendet der Herr den ehrwürdigen Vater Johann Ardulph, einen äußerst frommen und gottesfürchtigen Priester, den Ueberbringer gegenwärtigen Schreibens, zu Euch, der von mir zu diesem Zwecke alle Vollmachten, so ich, obschon ganz unwürdig, vom heiligen Vater Gregor XIII. empfangen habe, erhalten hat. Möge Euer Hochwürden sammt ihren Schwestern und Beichtvätern, von diesen Vollmachten, im Falle es nöthig seyn sollte, in Liebe Gebrauch machen, da er einige Tage dort verweilen wird: derselbe wird gleichfalls bei seiner Abreise Euer Hochwürden in meinem Namen alle Vollmachten, die Sie nöthig haben werden, zurücklassen.

Im Falle sich nun aber irgend Eine von Euch, sey es aus Furcht, oder auch durch List dergestalt hat hintergehen lassen, daß sie sich durch einen Eid verbunden fühlte, und der irrigen Meinung wäre, von ihrer alten christlichen und klösterlichen Freiheit nach dem Geiste ihres Institutes nicht mehr Gebrauch machen zu dürfen; so darf Euch dieß weder Gewissenspein noch Zweifel verursachen; denn wir sind keineswegs verbunden, unerlaubte Dinge zu halten, sey ihnen auch was nur immer für ein Versprechen oder Gelöbniß vorangegangen: Wäre auch etwas versprochen und sogar mit Eide bekräftigt worden, und ist es gegen die katholische Kirche und gegen das Gewissen, so ist es gleichwohl für null und nichtig zu achten. Auch Herodes würde nicht Sünde auf Sünde gehäuft haben, hätte er den versprochenen Tod des Johannes des Täufers nicht vollzogen. In der That wir müssen Gott mehr gefallen als den Menschen. Wollten wir demnach um der Menschen willen Gott mißfallen, so hieße dieß nichts anders als Gott den Menschen unterwerfen, und ihn für geringer halten als den Menschen, was nicht ohne unsere größte Verdammniß geschehen könnte.

Possevin fordert sofort die Aebtissin und die Nonnen auf, eine allgemeine Beichte von ihrem ganzen Leben abzulegen, um sich hierdurch desto würdiger zur nochmaligen Ablegung der Gelübde und der Profession vorzubereiten. Ueberhaupt soll sie die Regeln ihres Institutes aufs genauste und strengste aufrecht erhalten, Zucht, Ordnung und Frömmigkeit nach Kräften befördern, auf daß ihr Stift als Stammkloster der heiligen Birgitta auch zugleich die Richtschnur und das Muster aller übrigen

Digitized by Google

Stifter dieses Ordens sey, und wiederum jene heilige Schutzwehr zur Vertheidung der klösterlichen Jungfräulichkeit und der Reinheit des Glaubens der heiligen katholischen Kirche werde, jener Kirche, von der Cyprian sagt: Daß wer sie nicht zur Mutter hat, auch Gott nicht zum Vater haben wird.

Unser fromme Nuntius legt ferner den Nonnen eine wahre und solide christliche Erziehung der zarten Jugend ans Herz, und empfiehlt der Aebtissin den Ueberbringer des Schreibens, mit dem sie sich über die Art und Weise die Jugend in den Lehren der katholischen Religion zu unterrichten, besprechen soll. Ferner werden die Nonnen ersucht unter ihren Bekannten und Verwandten einige hoffnungsvolle Jünglinge, die Beruf zum Studium und zur Frömmigkeit verriethen, aufzufordern, sobald wie möglich in das päpstliche Seminar zu Braunsberg zu gehen, allwo sie umsonst erzogen werden würden; vorzüglich wünscht er, daß sich unter diesen Einige von hoher Geburt befänden, weil sie alsdann einen desto größern Einfluß auf die menschliche Gesellschaft zum Besten der Religion ausüben könnten. Possevin verspricht der Aebtissin nicht allein ihr Stift in Wadstena, sondern auch das in Rom befindliche dem heiligen Vater bestens zu empfehlen, und übersendet ihr zugleich drei Breve desselben für die Errichtung eines privilegirten Altars, zur Gewinnung des Jubiläums und endlich für die Regulirung der Wahl der jedesmaligen Aebtissin. [17])

Sie auffordernd, sich mit allem Eifer der Andacht und Liebe dem Dienste des Herrn zu widmen, übersendet er ihnen neben einigen andern frommen Geschenken auch das Haupt einer von den Eilftausend Jungfrauen, die mit der heiligen Ursula zu Köln den Märtyrtod gelitten haben; sie sollten solches zu den Reliquien der heiligen Birgitta legen, und sich öfters das Beispiel dieser heiligen Jungfrauen vor Augen stellen, um durch sie zu ähnlicher Heiligkeit des Lebens, zu gleicher Standhaftigkeit und demselben Heldenmuthe für den Glauben beseelt zu werden. Possevin erbittet sich von der Aebtissin dagegen einige Reliquien von der heiligen Birgitta und Catharina, und empfiehlt ihrem Gebete nochmals das Reich, Stockholm insbesondere, wo noch die Pest wüthete, den König, die Königin und die königlichen Kinder, endlich sich und seine Mitarbeiter.

17) Urk. Nro. 40.

Vierzehntes Kapitel.

Die Peſt ſetzte ihre Verheerungen zu Stockholm fort, und drang endlich auch in das Hoſpitum des Nuntius ein. Mehrere von ſeinen Gefährten fielen als Opfer. Gabriel Paulsſohn, Neophit und Zögling des dortigen Collegiums zum heiligen Franziskus, war einer der erſten der hingerafft worden. Sterbend mit allen Sakramenten ausgerüſtet, bat er die Väter unter Thränen, ihn doch ja nicht vermiſcht unter den Lutheranern zu beerdigen. Er ward auf dem Kirchhofe zum heiligen Franziskus begraben, doch an einem Orte, wo noch kein Lutheraner begraben lag. Poſſevin und Lorenz Nikolai ſetzten die ſterbliche Hülle dieſes frommen Jünglings mit allen Ceremonien der Kirche bei und zwar um Mitternacht, um nicht erkannt und gehindert zu werden. Gabrielen folgten bald zwei andere Jünglinge dieſer Anſtalt, gleichfalls Neophiten: auch ſie wurden in ſchauerlicher Finſterniß der Nacht mitten in den Schreckniſſen der Peſt ganz auf katholiſche Weiſe beerdigt.

Poſſevin war unermüdlich in dieſer Zeit der Prüfung. Am Krankenbett beſchäftigt die Hinſcheidenden mit den Tröſtungen der Kirche zu verſehen, verſäumte er um ſo weniger das Wort des Herrn in frommen und empfänglichen Gemüthern auszuſtreuen. Mehr als zwanzig Familien hatte er während dieſen Schreckenstagen in den Schooß der Kirche zurückgeführt.

Doch der Herr wollte auch dieſem großen Diener Gottes und unermüdlichen Helden der Nächſtenliebe keine ſanfte Hand empfinden laſſen. Poſſevin ward gleichfalls von der Peſt befallen, bald aber durch die Geſchicklichkeit des königlichen Arztes wiederhergeſtellt. Als dieſer ihm zu Ader ließ, redete er ihn mit zitternder aber ernſter Stimme an: „Warum wendeſt du nicht, der du dich doch mitten in den Schreckniſſen des Todes befindeſt, eine Medizin zum ewigen Leben deiner Seele und ſomit auch deines Körpers an?“ Der Arzt war bei dieſen Worten dergeſtalt ergriffen, daß er ihm die Hand reichte, mit dem Verſprechen unverzüglich zur katholiſchen Kirche zurückzukehren: Er nahm ſofort Unterricht bei Lorenz Nikolai, ſchwur in kurzem ſeine Ketzerey ab, und empfing aus Poſſevins Händen das heilige Abendmahl.

Auch der Vater Wilhelm Good erhielt Anfälle der Peſt. Er und Poſſevin ſammt den Zöglingen des Collegiums begaben ſich nun zufolge des ausdrücklichen Wunſches des Königs auf eine kleine Inſel ohnweit Stockholm, die dieſer Anſtalt gehörte, um gegen die Peſt mehr geſichert zu ſeyn. Es wurden hier mehrere kleine Wohnungen von

Digitized by Google

Holz aufgeschlagen, so enge, daß sie kaum die nöthigen Bequemlichkeiten für die Bewohner darboten. Possevins Stube hatte kaum einen Flächenraum von vier Quadratellen; in ihr befand sich sein Bett, ein Tischchen und sogar der Altar, wo er täglich das heilige Meßopfer verrichtete und täglich den Seinigen das heilige Abendmahl reichte.

Possevin ließ auch diese Zeit nicht unbenützt vorüber eilen. Er sammelte um sich her die Bauern dieser Insel, ertheilte ihnen mittelst eines Dollmetschers, eines Zöglings dieser Anstalt, Unterricht in der Religion, ihrer Auffassungsgabe gemäß, den kleinen Katechismus des Kanisius hiebei zu Grunde legend, den er schon in Rom hatte ins Schwedische übersetzen, und jetzt in Stockholm heimlich drucken lassen. Mit Freude und Dankbarkeit nahmen sie das Wort des Herrn an. Viele schworen ihren Irrthümern ab, und kehrten zum alten Glauben der Kirche zurück.

Lorenz Nikolai, unter allen der kräftigste an Gesundheit, war allein in Stockholm zurück geblieben, und setzte mit vielem Erfolge seine Predigten in Schwedischer Sprache fort, in denen er die Gläubigen zur Besserung ihres Lebenswandels, zur Buße, aufforderte. Viele ausgezeichnete und glänzende Bekehrungen krönten seine Bemühungen.

Der Nuntius erhielt noch vor der Mitte Novembers dieses Jahres vom Könige den Befehl, mit den Seinigen nach Torvesund, einem ohngefähr eine halbe teutsche Meile von Stockholm entlegenen Lustschloße der Königin sich zu begeben, theils um den Pestkranken in Stockholm mit desto größerer Leichtigkeit beystehen zu können, theils auch um mit den Seinigen besser gegen Sturm und Regen geschützt zu seyn, als auf seiner wüsten Insel, wo er neben der Unfreundlichkeit des Klima's noch mit der Befriedigung der ersten Bedürfnisse des Lebens zu kämpfen hatte. Sie nahmen am 14. November Besitz von dieser Villa, und verweilten hier zwey volle Monate. Nikolai besuchte sie wöchentlich mehrere Male, und brachte nicht selten ganze Tage in ihrer Mitte zu.

Beide, Nikolai und Possevin arbeiteten jetzt mit verjüngten Kräften am Seelenheile der unglücklichen Bewohner von Stockholm.

Der größere Theil des Lutherischen Clerus hatte die Stadt aus Furcht und Schrecken verlassen. Nur wenige waren zurückgeblieben um den hilflosen und unglücklichen Opfern der Pest noch die letzten Groschen aus der Tasche zu ziehen. Für die Beerdigung eines jeden Todten, mochte er auch noch so arm seyn, mußten mindestens 2 auch 8 Thaler erlegt werden, und sollte die Feyerlichkeit mit einer frostigen Predigt begleitet seyn, war noch ein anderer Thaler nöthig.

Possevin hatten nun mehr Freiheit und Spielraum, Gutes verrichten

Digitized by Google

zu können. Ihre Schritte waren durch die Abwesenheit des Clerus weniger beobachtet, und sogar von der Magistratur der Stadt, an deren Spitze Brask stand, heimlich begünstigt. Die frömmeren und einsichtsvolleren Schweden, welche die heldenmüthigen Anstrengungen und Aufopferung der Jesuiten mit eignen Augen sahen und bewunderten, während dem sie die weibische Flucht ihrer feigen und nur dem Golde der armen Gläubigen dienenden Gotteswortsdiener tief in ihren Herzen verachteten, nahmen gern Zuflucht zu Possevin und Nikolai, kehrten freudig zur katholischen Kirche zurück, und ließen sich in Geheim mit den heiligen Sterbsakramenten der Kirche versehen.

Welche große Fortschritte die Verkündigung des wahren Wortes Gottes bei dieser Gelegenheit unter den Schweden gemacht hatte, läßt sich am besten daraus abnehmen, daß in diesem kurzen Zeitraume von kaum vier Monaten über 1500 Exemplare des kleinen Katechismus von Kanisius in der schwedischen Uebersetzung, ohne der übrigen Andachtsbücher in deutscher Sprache zu gedenken, ausgetheilt wurden.

Hätte Johann hierbei mehr Muth und Entschlossenheit gezeigt und den katholischen Missionären, die vom Volke so sehr geliebt, geachtet und bewundert waren, mehr Freiheit gelassen: seine beabsichtigte Vereinigung der schwedischen Kirche mit der katholischen wäre bald zu Stande gekommen.

Bis zur Mitte des Novembers dieses Jahres hatte die Pest 150 Studenten und 1500 kleine Kinder hinweggerafft. Täglich starben gewöhnlich siebenzig und mehrere Menschen.

Der königliche Hof befand sich noch immer zu Westeräs.

Possevin verlor auch mitten in seinem apostolischen Arbeiten bei den Pestkranken weder den König noch die königliche Familie aus den Augen. Ihr Seelenheil lag ihm sehr am Herzen. Vorzüglich besorgt war er um den zarten und frommen Sigismund. Sein heißester Wunsch war ihn bevorstehende Weihnachten die erste heilige Communion machen, und zugleich den Ablaß des vom Papste ausgeschriebenen Jubeljahres gewinnen zu lassen.

Dieses sprach Possevin in seinem langen und interessanten Schreiben an Warsewicz vom 14. November dieses Jahres aus. [1])

Um dem Könige die heilige Pflicht, die er auf sich genommen, die katholische Religion nämlich wiederum herzustellen, recht begreiflich zu machen und ans Herz zu legen, giebt Possevin den Rath, ihm alle seine

1) Urk. Nr. 140.

Digitized by Google

Schritte und Handlungen in Betreff der Wiederherstellung der katholischen Religion in Schweden, von Anfang an bis auf gegenwärtigen Zeitpunkt recht lebendig vor die Seele zu stellen, vorzüglich aber seine Verhandlungen mit dem heiligen Stuhle, Warsewicz soll ihm dieß namentlich in seinen gewöhnlichen Unterredungen schicklichen Ortes beibringen, und daß er hiebei desto glücklicher seinen Auftrag vollzöge, so entwarf er ihm sogleich den ungefähren Inhalt einer solchen Unterredung. Dieß Gespräch, das hier von Possevin in den Mund des Warsewicz gelegt wird, ist äußerst interessant, und enthält in gedrängter Uebersicht alle Handlungen und Gesinnungen des Königs in Betreff seiner beabsichteten Wiederherstellung der katholischen Kirche. Wir haben demnach nicht nöthig, in solches näher einzugehen. Es ist mit solcher Meisterschaft abgefaßt, daß sich Johann wie in einem treuen Spiegel wieder erkennen mußte, und ganz geeignet, ihn in seiner Furcht und in seinem Schwanken aufzurichten, und zur Vollbringung seines Werkes zu ermuthigen.

Um den König von der thörichten Furcht vor den Lutherischen Fürsten zu heilen, soll ihm Warsewicz bei schicklicher Gelegenheit bemerken, daß diese, falls er in solcher Furcht beharre, nur über ihn lachen würden, weil er sich so leicht von seinem Vorhaben abbringen lasse; ihm ferner bemerken, was er, da er doch schon vor Menschen so viele Furcht habe, anfangen werde, wenn er sich vor dem Tribunal des ewigen Richters stellen, und hier Rechenschaft ablegen werde für alle die unzähligen Seelen, die, verführt durch die falschen Hirten täglich zu Grunde gehen, und nach einem frommen Gesichte der heiligen Birgitta, von der er mutterseits abstamme, gleich Schneeflocken in die Hölle hinabstürzen, nur deshalb, weil er mit der Vollbringung seines heiligen Werkes, das ihn bei den Menschen unsterblich machen, und bei Gott ewig krönnen würde, zögere und der mächtigen Hand, die ihm Gott hierzu anbiete, nicht vertrauen wolle.

Possevin fordert nun Warsewicz und seinen Gefährten, den Pater Visowski auf, den jungen Sigismund und seine Schwester so wie die Königin in ihrem heiligen Eifer für die katholische Religion zu ermuthigen und zu stärken, und giebt ihm zugleich einige Nachrichten über seine und seiner Gefährten Arbeiten zu Torvesund und Stockholm, über die Fortschritte, welche die katholische Religion vorzüglich durch die salbungsvollen Predigten des würdigen Vaters Lorenz Nikolai mache.

Digitized by Google

In einem andern Schreiben [2]) nicht minder interessant und ausführlich als das erste, fordert er nochmals die Väter Warsewicz und Visowski auf, muthig und unerschrocken die katholische Religion vor dem Könige zu vertheidigen und ihn durch ähnliche Gründe wie früher zur endlichen Vollbringung seines Werkes, dessen Ausgang der Papst, die katholischen Herrscher und der gesammte christliche Erdkreis mit heiliger Sehnsucht entgegen sehen, zu ermuthigen, und belobt ihren standhaften und unbesiegten Eifer, den sie stets beim Könige in der Vertheidigung der Wahrheit der katholischen Religion bewiesen haben. Nicht ohne gerechte Bitterkeit läßt er sich über des Königs noch jüngst erneuerten Dispensgesuche aus, und ertheilt hierbei dem Warsewicz einige lehrreiche Winke, wie er mit dem Könige verfahren solle, um ihn davon abzubringen.

„Was nun die Dispensen betrifft, so schreibt Possevin, die Seine Majestät immer noch fortfährt zu betreiben, und hierwegen sogar Euer Hochwürden anhält nach Rom zu schreiben, so ist hinreichend geantwortet worden. Auf daß das Band der Kirche aufs engste geknüpft werde, was Christus in seinem Gebete kurz vor seinem Leiden so oft gefleht hat, so weiß es der heilige Geist, der die Kirche durch seinen Stellvertreter regiret, was hiezu nöthig ist. Wäre dem Könige von Schweden vom Sohne Gottes gesagt worden: Weide meine Schafe; so wäre es ruchlos, von ihm an Gregor XIII sich zu wenden, oder unsere Meinung der Meinung des Königs vorzuziehen. Da dieß nur allein zu Petrus und zu seinen Nachfolgern gesprochen worden, so weiche einmal das eigene Urtheil der Wahrheit, noch möge fernerhin die Verfügung des Sohnes Gottes umgestürzt werden. Da der König öfters gesagt hat, daß alles, was er vom Papste begehre, gleichgültige Dinge wären, und deßhalb zugegeben werden könnten, und im Falle sie zugegeben würden, er auch sofort seine Völker zur Annahme des katholischen Glaubens bewegen würde; — warum verweigert er doch inzwischen wegen gleichgültigen Dingen alles Uebrige, die ganze Disciplin der Kirche, die wahre Auslegung des Wortes Gottes, den Gebrauch der wahren Sakramente? Wenn jeder, der in Einem fehlt, für alles Uebrige verantwortlich ist, werden wohl die Völker, so sich außerhalb der Wahrheit befinden, gerettet werden? In der That wollte man die Angelegenheit der Vereinigung der schwedischen Kirche mit der katho-

2) Vom 20. November aus Torvesund: es ist der Hauptsache nach gleichen Inhaltes mit dem vorhergehenden: es genügt daher es nur im Auszuge zu liefern.

Digitized by Google

lischen für eine göttliche, und nicht, wie's der Fall zu seyn scheint, für eine menschliche vielleicht gar politische ansehen, so würde der Satan sich nicht darunter verbergen, und man würde nicht dergestalt mit Gott, der seiner nicht spotten läßt, verfahren. Hierzu kommt, daß mir der König sehr oft gesagt, er wisse gar wohl, daß in dem kleinsten Theilchen der heiligen Hostie, eben so gut wie in der ganzen, der gesammte Christus enthalten sey, und aus dieser Ursache habe er seinem unehelichen Sohne, Namens Julius und andern den berühmten Hymnus des heiligen Thomas von Aquin *Lauda Sion Salvatorem* auswendig zu lernen befohlen, in welchem dieser heilige Doktor lehrt, daß nicht allein unter der Einen oder andern Gestalt, im Brode eben so gut wie im Weine, sondern auch in jedem Theilchen jedweder dieser Gestalten das ganze Abendmahl, das heißt der ganze Christus dargereicht werde. Es ist demnach zu bewundern, und nicht genug zu beweinen, daß Seine Majestät seine durchlauchtesten Kinder, und was gar kläglich ist, sich selbst dieses himmlischen und Gott ähnlich machenden Brodes wegen gleichgültigen Dingen, wie er sich ausdrückt, berauben will. Wer, so er von Hunger aufgerieben wäre, würde wohl, hätte er in der That eine Speise, die ihm das Leben rettete, zur Hand, solche wegen gleichgültigen Dingen ausschlagen?"

Possevin legt nochmals, und zwar schärfer als im früheren Schreiben dem Warsewicz die Nothwendigkeit ans Herz, die Königin im katholischen Glauben recht zu befestigen, sie zu einem heldenmüthigen Widerstand gegen Johanns Forderungen zu ermuthigen, und endlich aufzufordern den Prinzen Sigismund dem Gottesdienste der Lutheraner, möge der Vater es auch noch so sehr verlangen, nie beizuwohnen zu lassen. Warsewicz, um den Muth der körperleidenden Königin zu beleben, soll sie auf das Beispiel jener königlichen und kaiserlichen Herroinen hinweisen, die, um nicht dem Könige der Könige zu mißfallen, in Glaubenssachen so heldenmüthig ihren erlauchten Gemahlen Widerstand geleistet haben, daß sie nicht allein ihre Kronen und die Liebe ihrer Gatten verachteten, sondern auch den Martyrtod freudig erduldeten. „Durch diese Beispiele, so fährt Possevin fort, wird die Königin einsehen, wie sehr und wie viel sie noch vom Herrn zu erbitten habe, da sogar die Apostel baten: Herr vermehre uns den Glauben. Ihre Majestät soll sich ferner an den heiligen Geruch, den die fromme Blanca, Königin von Frankreich, an ihren Sohn, den heiligen Ludwig, gleichfalls König von Frankreich, öfters zu richten pflegte, erinnern: Ich wünschte lieber, so sagte sie häufig zu ihm, der Tod rafte

Digitized by Google

dich hinweg, als daß du je in deinem Leben eine Todsünde begingest. Dieß heißt eine Königin seyn, eine katholische dazu, und Mutter; und Gott mehr achten als die Menschen."

Schließlich legt ihm Possevin die neuesten Missionsberichte über Brasilien bey, aus denen er ersehen soll, wie in einem einzigen Jahre, von Jesuiten nämlich, 5000 Heiden bekehrt worden sind; — und wir, so ruft er ihm in seinem von heiligen Schmerzen durchdrungenen Herzen zu, was leisten wir hier? In der That wir sind ihnen Antipoden, um nicht ἀντίχειρες zu sagen."

Um das fromme Gemüth des Königs desto mehr zur Andacht zu befeuern, räth er demselben Warsewicz in einem Schreiben vom 30. November gleichfalls aus Torsevund die so eben von dem berühmten Vater Peter Scarga in polnischer Sprache erschienenen Lebensbeschreibungen der Heiligen ins Lateinische zu übersetzen und mit einer an den König oder an den Sigismund gerichteten Weihschrift drucken zu lassen. Warsewicz soll sich zugleich alle Mühe geben, einige Lebensbeschreibungen der Heiligen von Schweden in der Bibliothek des Kapitels von Westeräs aufzufinden und sie dieser Scargaischen Sammlung hinzuzufügen, zumal der König einen großen Gefallen an solcher Lektüre nehme.

Possevins Bemühungen bei Warsewicz waren nicht ohne Erfolg geblieben.

Johann hatte durch Warsewicz mehrere seiner Vorurtheile gegen die katholische Kirche, die ihm einige schlaue Hofleute beizubringen suchten, abgelegt, und obschon er nichts desto weniger über die Verweigerung seiner bekannten Dispensgesuche sich nicht zufrieden geben konnte, so bekannte er doch frey und offen, er werde weder Lutheraner noch Kalvinist werden, noch endlich zu einer Ketzerey sich schlagen, ja vielmehr alle seine Bemühungen dahin wenden, daß in seinen Reichen dem Papste und dem heiligen Stuhle kein Unbild angethan werde. Possevin, von diesen günstigen Gesinnungen des Königs durch Warsewicz unterrichtet, schickt ihm, um ihn in denselben mehr und mehr zu befestigen, und zur Ausführung seines Werkes zu ermuthigen, ein theologisches Gutachten, welches der heilige Stuhl an einen frommen Bischof zur Zeit als Gustav Erichssohn Wasa die katholische Religion in Schweden zerstörte, eingesendet hatte. [3])

3) Peroptatas V. R. literas accepi, quae scriptae kal. et postridie ejus diei fuerant. Aliae item priores mihi redditae fuerant, in quibus mihi significabat, *serenissimum Regem, etsi nonnihil Romanis responsionibus videbatur commotus, candido tamen, id est, Regio animo dixisse, se neque Luteranum, nec Calvinistam neque adeo haeresi alicui umquam addictum fore, quin vero operam omnem datarum, ne quid Pontificis Maximi, et St. Sedis Aposto-*

Digitized by Google

Diese Schrift, äußerst gelehrt abgefaßt, allein auf das Evangelium, auf die Lehren der Kirchenväter und auf die Beschlüße der Concilien gestützt, enthielt eine kräftige Widerlegung der kirchlichen Reformen und Kerurtheilten des Gustav Wasa, und zeichnete zugleich den Bischöfen ihr Verhalten gegen diesen grausamen und unmenschlichen Wütherich, und Verfolger der Kirche vor. Possevin hatte eine genaue Abschrift dieser Arbeit aus dem Archiv des heiligen Stuhles durch den Cardinal von Como erhalten, um es dem Könige bei schicklicher Gelegenheit vorzulegen. Er hatte es deshalb auch an Warsewicz gesendet. Johann sollte sich durch deren Lesung von der namenlosen Abscheulichkeit und Verruchtheit seines Vaters, mit der dieser bey der Zerstörung der katholischen Kirche zu Werke gegangen war, überzeugen, und hieraus die unerläßliche und heilige Nothwendigkeit erkennen, wiederum herzustellen, was dieser zerstört hatte, [4])

Die Königin und die königlichen Kinder waren über die salbungsvollen Vorträge und Ermunterungen des Warsewicz so sehr gerührt, daß sie sich sämmtlich zur Gewinnung des Jubiläums vorbereiteten. Catharina empfing in der heiligen Weihnachtsmesse, die der Vater Visowski nach alten Brauche um Mitternacht in der prächtigen Hauptkapelle auf dem

---

licae nomini in suis Regnis injuriae aut notae inureretur. Quae me res in eo semper proposito confirmant, fore, ut tanta lux, quanta ipsius M^tis. animo divinitus illuxit, non facile a malevolis (quidquid conetur satanas) extinguatur . . . . . *Romae sane* (ut solent omnia in Regestis servare) *accepi responsum, quodinde Gostavi Serⁿⁱ tempore missum est ad Episcopum, qui ex his regnis consilium petierat, tum cum religio catholica ejiceretur.* Quod certe responsum ut totum Dei verbo, Patrumque decretis nititur, jurarem placiturum Serᵃᵐᵒ Regi, si ociose et solus coram Deo perpenderet. Verumtamen cum fortassis neque hujus rei tentandae venerit adhuc hora, V. R. id tenebit apud se. Nolim enim si quid Divina bonitas de vita mea disponeret, priusquam istuc pervenerim, non saltem alicui reliquisse ea quae ad D. gloriam et salutem horum regnorum quacunque ratione spectant. Jtaque illud scriptum una cum his literis per certum hominem mitto, quem obsecro quam primum ad me remitti curet R. V. et quidem cum responso Regiae M^tis. Propterea enim illum mitto. *Libri qui Antwerpia missi erant ad R. V. jam Sunt apud nos;* feram cum Deo dante, isthuc venero. Valemus Deo miserante, vestrisque omnium orationibus et S^tis. sacrificiis etiam atque etiam nos commendamus.

Ex Torvesundio die XIV. Decembris 1579. —

4) Wir bedauern vom Herzen diese wichtige Schrift nie zu Gesichte bekommen zu haben. Wer dieser Bischof sey, an dem sie gerichtet worden, ist unbekannt, ließe sich aber leicht aus ihrem Jnhalte ermitteln. Wahrscheinlich war es Johann Brask, Bischof von Linköping, oder Magnus Samnar Bischof von Westerås, der früher Vorsteher des Birgittenstoffes in Rom war.

Digitized by Google

Schloße zu Westeräs hielt, aus dessen Händen mit der größten Andacht das heilige Abendmahl unter einer Gestalt. Warsewicz hielt hierbei eine der hehren Feierlichkeit und die Heiligkeit des Tages entsprechende Rede in polnischer Sprache.

Visowski, nachdem er die Communion der Königin ertheilt hatte, legte eine Hostie in den Communionkelch zurück, bedeckte ihn mit dem Korporal und trug ihn umhüllt mit einem goldenen Schleier, heimlich an der Brust zum Prinzen, der noch nichts von der vorzunehmenden Feierlichkeit wußte. Er setzte hier den Kelch auf einem kleinen Tisch nieder, der sich in der Mitte des Zimmers befand und den die fromme Königin inzwischen ohne Wissen Sigismunds zu einem geschmackvollen Altar hatte umschaffen lassen, um ihn desto mehr durch die Heiligkeit der vorzunehmenden Handlung zu überraschen. Visowski nahm sofort von Sigismunden die Beichte ab, und fragte ihn, den immer noch nichts Ahnenden, nach ertheilter Absolution, ob er nicht wünschte, da er doch bereits gebeichtet habe, und mit Gott durch eine heilsame Buße ausgesöhnt sey, sich noch inniger mit der göttlichen Majestät durch den allerheiligsten Leib unseres Herrn Jesus Christus zu vereinigen? Siegismund gab sein Verlangen hiernach durch die größten Zeichen der Andacht zu erkennen. Seufzer heißer Sehnsucht entstiegen seiner Brust. Um ihn nun in dieser heiligen Liebesgluth der Frömmigkeit noch mehr anzuzünden, rief ihm Visowski tröstend zu: „Wie nun, wenn die göttliche Güte verfügt hätte, diese göttliche Himmelsspeise vor uns zu haben!“ Siegismundens Gluth der Andacht loderte immer stärker und gewaltiger in seinem Busen, und entzündete sich ganz, als Visowski auf die Knie niederfiel, und unter heißen Thränen und Gebeten zu Gott ihm zurief: „Sieh, hier ist Christus der Herr! Sieh! hier ist das allerheiligste Sakrament, welches dir heute Gottes unerschöpfliche Güte darreicht.“ Der junge Prinz war dergestalt von der hehren Feierlichkeit ergriffen, daß er ganz in Thränen zerfloß. Kaum hatte er sich gesammelt, so richtete Visowski nochmals einige ergreifende und würdevolle Worte an ihn. „Da du nun bald, so sprach dieser gotterleuchtete Diener, einer so großen Gnade theilhaftig werden wirst, so ist es nöthig, daß du den katholischen Glauben stets und ewig bewahrest, und mir an Gottes Statt gelobest, nie und nimmer dieses allerheiligste Sakrament aus den Händen ketzerischer Priester unter beiden Gestalten zu empfangen.“ Siegismund gelobte dieses mit einer solchen Ueberzeugung, daß selbst Visowski hierbei gerührt war. Er erhielt sofort aus seinen Händen den heiligen Leib des Herrn. Zufällig fehlte der Wein zum Nachtrinken; Visowski zeigte sich hierüber verlegen. Jubelnd erhob sich Sigismund und rief freudig diesem Vater zu:

Digitized by Google

„Wohlan! hier ist ein Fläschchen Zimmetwasser, dessen sich meine Mutter stets bedient, Nimm es, und ich will mir den Mund damit spühlen.“ Siegismund schluckte sofort dieses Wasser mit Ehrfurcht hinunter. Beide verweilten noch einige Zeit auf den Knieen, und dankten gleichsam in heiligem Wetteifer dem Herrn für die erhaltene Gnade.

Visowski kehrte in die Kapelle zurück, wo ihn viele andere aus dem Gefolge des Königs und der Königin erwarteten, die gleichfalls die heilige Communion empfingen. Zwanzig der vornehmsten des Reiches, unter ihnen auch die beiden Staatsräthe, Erich Sparre und Erich Mathiä wurden mit dem göttlichen Himmelsbrode gespeist und gewannen den Ablaß des Jubeljahres.

Fünfzehntes Kapitel.

Johann begab sich Ende Januars des folgenden Jahres 1580 nach Wadstena, um hier den bevorstehenden Reichstag zu eröffnen. Auch der Nuntius hatte von ihm den Auftrag erhalten mit den Seinigen in Wadstena sich einzufinden.

Mehrere Reichsräthe des ersten Ranges, an ihrer Spitze Nikolaus Braske, hatten sich deßhalb gegen Anfang Februars mit ihren kostbaren Equipagen nach Torvesund begeben, um unsern Nuntius abzuholen und in feierlichem Zuge nach Wadstena zu führen. Zehn Tage wurden auf dieser sonst kurzen Reise zugebracht, weil Possevin durch seine vielen Anstrengungen gänzlich erschöpft und entkräftet war. Eine halbe teutsche Meile vor Wadstena erwartete ihn zahlreiches Gefolge von Rittern und Adeligen des Reiches, die ihn im Namen des Königs feierlich in die Stadt einführten, und in ein prächtiges Hospiz, das Johann auf das stattlichste hatte einrichten lassen. Dieses Hospiz gränzte an das Stift der heiligen Birgitta.

Der Nuntius hatte die Väter, seine Mitarbeiter, in Torvesund zurückgelassen, und nur seine zwei Getreuen, Nikolaus Mylonius und Johann Arbulph, Zöglinge des deutschen Collegiums, mit sich genommen.

Lorenz Nikolai war gleichfalls in Stockholm zurückgeblieben, und hatte sammt den Seinigen mit großen Mißgeschicken zu kämpfen. Denn kaum hatte die Pest etwas nachgelassen, so begann der Clerus und die durch ihn aufgehetzte Hefe des Volkes den alten Kampf gegen ihn,

Digitized by Google

und sein Institut. Es ward gegen Anfang Februars in Brand gesteckt, der jedoch bald wiederum glücklicher Weise gelöscht wurde.

Die Sitzungen der Reichsstände nahmen den 19. Februar ihren Anfang. Sie waren ungewöhnlich stürmisch.

Die kirchlichen Angelegenheiten wurden zuerst besprochen.

Der Senat, bearbeitet von Herzog Carl von Südermanland, überreichte dem König eine Klagschrift gegen seine Neuerungen in Religionssachen. Es heißt hier: „der Name des Königs sey bereits nicht allein im Inlande, sondern auch im Auslande verachtet, und er selbst, der König, im Verdachte, den Schweden die Lehre der alten von Gustaf gestürzten Kirche aufzudringen. Um somit den nachtheiligen und gefährlichen Folgen, die hieraus leicht dem gesammten Reiche erwachsen könnten, und falls er in seinem Vorhaben beharrte, auch erwachsen müßten, vorzubeugen, so solle er sich sobald wie möglich vor der Priesterschaft des gesammten Reiches in der Mitte der Reichsstände von diesem Verdachte reinigen und darthun, daß wenn auch die schwedische Kirche zur Vermeidung jener mannichfaltigen und gräulichen Religionszwiste, die, auf eine so abscheuliche Weise den christlichen Erdkreis zerfleischen und verunstalten, der primitiven, gleichwie der reinern und unfehlbaren Kirche in vielen Stücken genähert worden, sie gleichwohl nicht so entartet wäre, daß in ihr, wie er (der König) zu beabsichtigen scheine, die Lehren der alten Kirche wiederhergestellt werden müßten."

Der König wird sofort angehalten, ein strenges Edikt gegen die Einführung und Verbreitung katholischer Bücher zu erlassen, und auf die Lehrstühle der Hochschulen und anderer Institute nur Anhänger der reinen evangelischen Lehre zu berufen, und ferner seinen Sohn, den künftigen Thronerben, nicht im römischen Glauben, sondern nur allein in der augsburgischen Confession zu erziehen. [1])

Nun ging man zu den politischen Angelegenheiten über. Auch hier wurden dem Könige bittere Vorwürfe gemacht, daß er über seinen kirchlichen Neuerungen die Leitung des Reiches vergesse und vernachlässige. Die Stände forderten ihn demnach auf, der Seeräuberei zu steuern, das Land gegen feindliche Angriffe zu schützen, und Behuf dessen lieber Festungen als Kirchen zu bauen; mit Rußland in friedliche Verhältnisse zu treten, und auf Polen ein wachsames Auge zu haben, auf daß er von Stephan Bathory in den russischen Angelegenheiten nicht überlistet und hintergangen werde, und endlich mit den protestantischen Fürsten Teutschlands engere Freundschaftsbündnisse zu schließen.

1) Messenius Scond. illust. T. VII. pag. 57.

Digitized by Google

Die Reichsstände nahmen ein tragisches Ende.

Johann ließ hier die Ehe des Pontus de la Gardie mit seiner natürlichen Tochter, Namens Sophie, schließen und bestätigen. Die Feierlichkeit sollte in der schönen Kirche der Klosterfrauen mit größtem Pompe vollzogen werden, und zwar dem Clerus und den Reichsständen zu Gefallen, ganz nach lutherischem Ritus. Die Messe ward nach der neuen Liturgie gesungen. Als man zum Gloria in Excelsis kam, stürzte auf einmal die Tribüne, welche mit königlicher Pracht in der Mitte der Kirche zur linken Seite des Hochaltars errichtet, und für die höchsten Personen des Reiches, für die Verwandten des Königs und die Reichsräthe bestimmt war, zusammen. Ueber 30 Personen wurden hierbei sehr gefährlich verwundet; die meisten brachen, der Eine das Bein, der Andere den Arm, Andere Ribben, oder beschädigten sich am Kopfe. Viele büßten hierbei das Leben ein. Neun wurden halbtodt in das dortige Krankenhaus getragen, wo sie Possevin von seiner Abreise von Wadstena noch in einem ganz hülf- und rettungslosen Zustande sah.

Johann war dergestalt durch diesen tragischen Vorfall vor Schrecken außer sich, daß er, wie vom Wahnsinn ergriffen, über Hals und Kopf aus der Kirche sich stürzen wollte. Seine Staatsräthe ereilten ihn noch an der Kirchthüre, und führten ihn zur Feierlichkeit zurück.

So hat auch hier der Himmel dem Könige und den erlauchten Gästen seine Mißbilligung über diese in unredlicher Absicht eingegangene Ehe des Pontus de la Gardie zu erkennen gegeben, und die hehre Heilige, Schützerin und Wächterin der Kirche, Birgitta, so verwegene und freche Entweihung dieses Heiligthumes gerächet. Streng hatte sie in ihren Regeln befohlen, um die Keuschheit und die stete Vereinigung mit Gott dieser frommen Bräute Christi durch kein rauschendes Vergnügen der Welt zu gefährden, daß nie, auch nicht einmal königliche Ehen in ihrer Klosterkirche geschlossen werden sollten. Die Könige Schwedens hatten die Heiligkeit dieses Ortes stets geachtet, und durch ihre Gesetze den Willen der Heiligen bestätigt.

Doch Pontus de la Gardie, jener gaskonische Ungläubige, der sein Glück auf den Sturz der kaum wiederum aufgebauten katholischen Kirche Schwedens zu gründen gedachte, sollte nicht lange seiner Größe sich erfreuen. Der Arm der göttlichen Gerechtigkeit setzte bald Schranken seinen Wünschen. In glänzender Laufbahn als Friedensvermittler

2) Siehe oben Buch 2 Kapitel 7, S. 473 ff.

Digitized by Google

zwischen Schweden und Rußland stirbt er auf seiner Zurückkehr von Nerva am Tage selbst, wo er mit Feodor, dem Sohne und Nachfolger des mächtigen Iwan Wasiljewitsch den Frieden geschlossen hatte, den 5. November 1585.

Und er stirbt, wie Peter Fechten, mit dem er seine Reise nach Rom angetreten hatte, um Dolmetscher und Vermittler der religiösen Bestrebungen Johanns beim heiligen Stuhle zu seyn! Auch Pontus läßt mit zahlreichem Gefolge sein Leben in den Fluthen des Meeres!

Wer wollte in dem gleichen Loose dieser zwei Männer, die die trautesten Freunde dieses edeln Königs waren, und von denen jeder in seiner Weise heuchelte, dessen Werk, die einzige Aufgabe seines Lebens, die Zurückführung nämlich der katholischen Religion in Schweden nach Kräften befördern zu wollen, den Finger Gottes nicht erkennen?

Die Reichsstände hatten mit einer besondern Taktik den guten König einzuschüchtern gewußt, und ihn deßhalb an seiner schwachen Seite angegriffen, Furcht und Schrecken ihm einjagend. Mit diesen gemeinen Waffen waren sie sicher den Sieg über sein edles, zartes, vor jeder Schwierigkeit zurückbebendes, und sich tausend Schreckbilder schaffendes Gemüth davon zu tragen.

Johann schrieb sogleich mehrere Briefe an den Vater Lorenz Nikolai, in denen er ihn in ernsten Worten auffordert, mit mehr Schonung, Mäßigung und Umsicht die Angelegenheit der katholischen Religion zu betreiben. Diese Schreiben trugen den Stempel der größten Furcht und Verzagtheit an sich. Aehnliche Gesuche machte er gleichfalls an den Nuntius, der sich bei ihm in Wadstena befand. Auch ihn ersuchte er für die Zukunft behutsamer zu Werke zu gehen, und dem Vater Nikolai die Befolgung dieser klugen Maßregeln ernstlich ans Herz zu legen.

Doch hierbei ließ es der König noch nicht bewenden. Verfolgt und gepeinigt von steter Furcht, das Reich zu verlieren, und vom Gewissen getrieben, an die Vollbringung seines Werkes endlich mannhaft zu schreiten, die katholische Religion nämlich, deren Wahrheit und Heiligkeit sonnenklar vor seiner Seele standen, in seinen Staaten einzuführen, hatte er viele, lange und mehrstündige Unterredungen mit dem Nuntius. Er schüttete ihm hier sein ganzes Herz aus. Sie sind überaus interessant, und geben uns den ganzen Seelenzustand dieses edlen und unglücklichen Königs zu erkennen.

Possevin hat uns eine dieser Unterredungen, die er mit Johann bald nach dem Schlusse der Reichsstände hatte, aufbewahrt, zugleich mit den Antworten, die er auf die jedesmaligen Fragen des Königs ertheilte.

Digitized by Google

Wir konnten uns nicht enthalten, sie in ihrer ganzen Vollständigkeit hierorts einzuschalten. [3])

Diese Unterredung unterscheidet sich sehr von der frühern, die Johann im März des Jahres 1578 hatte. Damals waren es vierzehn gelehrte und theologische Streitfragen, die dem Könige, der so eben im Begriffe war, in den Schooß der Kirche zurückzutreten, noch einige Zweifel über die katholische Religion erregten, und die er vor seinem Uebertritte zu derselben beantwortet wissen wollte. [4]) Hier sind es aber nur kurze Fragen des Augenblickes, die ihm sein von Furcht und Angst bewegtes Gemüth eingegeben hatte; denn obgleich Johann die katholische Religion, in Ueberzeugung von ihrer Wahrheit und Heiligkeit, schon angenommen hatte, schienen ihm doch ihrer Einführung in Schweden unzählige und schier unüberwindliche Hindernisse im Wege zu stehen. Diese eben hatten seine jetzt an Possevin gestellten Fragen zum Gegenstande.

Wir werden aus diesem Gespräche ersehen, wie lebhaft und ernst Beider Unterredung war, und mit welcher großmüthigen Unerschrockenheit und edlen Größe des Geistes Possevin die Einwürfe des

---

3) Das Gespräch selbst ist, wie natürlich in lateinischer Sprache gehalten worden; des Raumes halber lassen wir den lateinischen Text aus. Wir besitzen die Kopie dieses merkwürdigen Gespräches, welche Possevin sogleich nach der mit dem Könige gehabten Unterredung kaum zurückgekehrt in seine Wohnung treu aufgesetzt hatte. — Bei seiner Abreise aus Schweden sendete Possevin mehrere Kopien desselben zugleich mit den Antworten auf die vierzehn Fragen an den König, und an die vorzüglichsten Staatsräthe und Großen des Reiches.

4) Quattro giorni sono che il Rè di Suezia mi mando diverse lettere, ch'à me indirizzate da diverse parti, erano capitate in mane sua: fra queste erano quelle di V. S. Ill. delli 7 di Novembre, con il Breve di N. Signore in materia di Erasso, et del Rè Cattolico. Ma essendosi prima ottenuto quel che V. S. Ill. havra inteso per altre mie, cio che si desi derava per dignita del Rè Cattolico, et per sostenere le cose conforme alla mente di N. Signore non è stato tanto necessario, pure sarà giovevole per firmare i movimenti che sogliono avenire contro simili cose, *massime, che della corte dell' Imperadore ho anco ricevuto lettere* per il medesimo effetto, et se n'era fatto più d'una volta ufficio efficace, si come ultimamente scrisi al Signor Vicera di Napoli et à Mr. Cèpilupo ..... Dapoi il Rè mi chiamò, et lesse il Breve scrittogli da N. Signore delli 7 di Novembre, ributtò tutta la colpa sopra Tipotio, dicendo, che per denari voleva à Fiaminghi procurare la rottura fra il Rè Cattolico, et lui etc. Auszug eines Schreibens von Possevin vom 26. Februar 1580 an den Cardinal von Como.

Digitized by Google

Königs zu nichte machte, und deſſen von tauſend Furchtgeſtalten umhergetriebenes Gemüth zu beruhigen wußte.

König. Ich will die Ruhe meiner Staaten durch die Einführung der katholiſchen Religion nicht ſtören.

Nuntius. Niemals iſt die Ruhe der Staaten wegen der katholiſchen Religion geſtört worden; denn Chriſtus iſt der Gott des Friedens.

König. Der Papſt kennt nicht den Zuſtand meiner Reiche; denn wenn er ihn kennte, ſo würde er mir die verlangten Dispenſen ſchon ertheilen.

Nuntius. Mehr als Alle weiß der heilige Geiſt, der die Kirche regiert, und die Seele des Papſtes.

König. Würde die Ruhe meiner Staaten gefährdet werden, wer würde Hülfe bringen?

Nuntius. Jener, der Ew. Majeſtät das Reich übergeben hat, Gott, der wird Hülfe bringen; denn er ſorgt für uns; noch wird auch je ſein Wort zu Schanden werden: „Suchet vorerſt das Reich Gottes, alles andere wird Euch nachher ſchon gegeben werden.“

König. Sehen Sie nur, was in Belgien geſchieht.

Nuntius. Was in Belgien geſchieht, geſchieht keineswegs wegen Aufdringen der katholiſchen Religion, ſondern vielmehr durch die Ketzerei, durch den Verrath und den Abfall dieſer von der Ketzerei verpeſteten Unterthanen. Denn der Herr hat es in ſeiner großen Gerechtigkeit zugelaſſen, daß jene, welche wahnſinniger Weiſe den katholiſchen Glauben, jenes Licht der Wahrheit, die Frucht des Friedens, das Heil der Seele und den Gehorſam des geſetzmäßigen Königs verließen, von Ketzerei, Irrthümern, Krieg und Peſt heimgeſucht und gequält werden.

König. Woher ſchließen Sie, daß mir der Herr beiſtehen werde?

Nuntius. Aus dem Verſprechen Gottes, das noch Niemanden getäuſcht hat; und wenn man dieſem nicht glauben wollte, wem ſollte man denn glauben?

König. Haben Sie hiefür keine andern Gründe?

Nuntius. Daß Ew. Majeſtät bereits ſo oft aus ſo vielen Gefahren durch Gottes ſichtbaren Schutz wunderbar gerettet worden iſt, befreit aus den Händen Ihres tyranniſchen Bruders, und erhoben auf den Thron des Reiches; daß ſo viele Verſchwörungen gegen Ew. Majeſtät Leben entdeckt worden; daß in Ihnen der Herr früher ſchon nicht umſonſt den Wunſch erweckt hat, die katholiſche Kirche in Ihren Staa-

Digitized by Google

ten wieder herzustellen, in welcher Hoffnung fast der gesammte christliche Erdkreis gefesselt ist; und daß Christus unser Herr dieß durch seinen Stellvertreter betreibt; daß Ihre Völker eine so große Neigung zur Frömmigkeit haben; und daß endlich die Reife der Zeit herangenaht, wo nicht allein in den beiden Indien, sondern selbst auch in den nordischen Staaten, wo allenthalben jene unzähligen ketzerischen Sekten, die aus der lutherischen Seuche emporquollen, allen biedern Menschen bereits Ekel erregen, dieselbe Hoffnung zu leuchten angefangen hätte.

König. Doch wenn von den Fürsten Hülfe erwartet werden müßte, so fürchte ich nur, daß ich vergebens auf sie zu warten habe.

Nuntius. Bedenken Ew. Majestät lieber, ob dieß nicht jene von Ihnen sagen können, denen Sie selbst Hülfe angeboten haben; denn wenn Solche ernstlich hierbei zu Werke geht, die vorgeschlagenen Maßregeln zur Ehre Gottes ausführet, und fortfährt, auf Gott zu vertrauen, so wird Solche den Glauben und die Treue, welche so viele erlauchte Fürsten und Herrscher in Ihren Briefen Ihnen bezeugt haben, nicht getäuscht finden.

König. Indessen will ich nicht, daß die Eurigen meinen Sohn, den Prinzen, überreden, vom Gottesdienste und von den Predigten meiner Lutheraner sich zurückzuziehen.

Nuntius. Es ist nur Ein Gott, und nur Ein Glaube, o König, und es steht geschrieben: mit dem Ochsen und Esel sollst du nicht pflügen.

König. Doch am Anfange muß man Kunst anwenden.

Nuntius. Es ist vielmehr Frömmigkeit und aufrichtiger Glaube an Gott anzuwenden; denn was in den Augen der Welt thöricht zu seyn scheint, ist vor ihm weiser als alle Menschen; noch darf auch Uebles begangen werden, um Gutes zu stiften.

König. Welches denn?

Nuntius. Den Anschein zu haben, Idolatrie begehen zu lassen, wenn dem Lutherischen Brode im Abendmahle Kniebeugung und Anbetung gemacht wird, und jene anzuhören, welche die Ketzerei, die gleich wie ein Krebs umherschleicht, predigen, durch die Gegenwart des Prinzen, der zum König bestimmt ist, das Volk zu bereden, er wäre Lutheraner, und dem Prinzen noch dazu Gelegenheit zu verschaffen, daß er in Fallstricke, die ihn in die Hölle führen, falle, wodurch Ew. Majestät, die ihm doch der Urheber seines Lebens hätte seyn sollen, das Werkzeug zu seinem ewigen Tode wird.

König. Ich habe nie hieran gedacht.

Digitized by Google

Nuntius. Doch möge Ew. Majestät bedenken, und sich stets ins Gedächtniß zurückrufen, was Sie mir mit königlichen und eines Christen würdigen Thränen und Seufzern, es ist beinahe zwei Jahre her, bekannt haben.

König. Und was ist dieß?

Nuntius. Daß Solche, dieß waren damals Ihre eigenen Worte, daß Solche sich gern alle Zehen von Ihren Füßen abschneiden ließen, wenn Sie nur Gustaven, Ihrem Vater, die ewigen Peinen, die er in der Hölle zu dulden habe, mildern und erleichtern könnte; und daß Ew. Majestät, wäre Sie damals mehr im Alter vorgeschritten gewesen, gehofft hätte, ihn noch überreden zu können, sich nicht in den Abgrund des Lutherthums zu stürzen. Und warum will Solche diese Strafe, die Sie dem Vater nicht wünschte, jetzt Ihrem eigenen Sohne bereiten!

König. Ich werde nie gestatten, daß die lutherischen Irrthümer vor mir vorgetragen werden.

Nuntius. Und doch sind es Lutheraner, die predigen, und die den Gottesdienst, falls man solches Geplärre Gottesdienst nennen kann, versehen. Predigen also nicht jene, die keine Sendung aufzuweisen haben? Auch sind ihre Predigten verführerisch, da sie diese mit einigen Lappen aus den heiligen Vätern, deren Ansehen sie doch vernichtet haben, und verachten, verbrämen, und solche den unerfahrnen Zuhörern weniger zur Erhärtung als vielmehr zur Verfinsterung der Wahrheit vortragen.

König. Luthers Werke halte ich für Mist und Unrath.

Nuntius. Haben also Ew. Majestät Acht, daß Sie nicht etwa eine neue Sekte schmieden und einschmeicheln. Denn da Sie weder kalvinisch noch lutherisch sind, und sich doch katholisch nennen, obschon Sie dem Sinne der katholischen Kirche nicht in Allem folgen wollen: so mögen Solche bedenken, was dieß für eine neue Art katholischen Glaubens wäre. Sehen Sie zu, daß nicht etwa, da Ihr Bruder Carl bereits aus der kalvinischen und lutherischen Sekte eine dritte geschaffen hat, und zwar ganz verschieden von der, die Ew. Majestät machen wollen, nicht etwa die furchtbaren Worte der heiligen Schrift in Erfüllung gehen: Ihr Herz ist getrennt, und sie werden zu Grunde gehen.

König. Ich glaube an die sieben Sakramente.

Digitized by Google

Nuntius. Befehlen Sie nun, daß sie auch von wahren Priestern ausgespendet werden.

König. Freilich ist es es mir nicht unbekannt, daß ihre polnischen Priester nur den Vortheil der Polen suchen, und mich und meine Staaten zu Grunde zu richten trachten.

Nuntius. Wie doch! Wir alle wünschen Ihrer Majestät alles Gute. In der That, Nathan hat nicht aus Haß, sondern aus Liebe und Erbarmen den David ermahnet, noch auch der heilige Ambrosius den Kaiser Theodosius vom Gottesdienste ausgeschlossen, und ihm den Eintritt in die Kirche versagt. Ich wage es dreist herauszusagen, daß der Prinz, Ihr Sohn, mehr von den Unsrigen, als von Ew. Majestät selbst geliebt werde, da Solche nicht ablassen, ihn vom Dienste des katholischen Glaubens zur Ketzerei herüber zu ziehen.

König. Saget, was Ihr wollt, ich werde aufs härteste gegen solche verfahren, und alle aus meinem Reiche jagen, wenn sie fortfahren, dieß noch zu thun.

Nuntius. Weise ist der König, der erkennt, auf wessen Haupt eine solche Verfolgung zurückfallen würde, wenn er den Dienern Unbild zufügt. Denn es steht geschrieben: Vergreift euch nicht an meinem Gesalbten.

König. Auch Sie, auf dessen Rath und Zureden alles dieß geschieht, werde ich hart bestrafen, wenn Sie hievon nicht ablassen.

Nuntius. Ew. Majestät mögen thun, was Ihnen hierbei erlaubt ist; sehen Sie jedoch zu, daß Sie der Herr deßwegen nach geschehener That nicht zurecht weise. Mit Gottes Hülfe will ich mich der Gnade nicht unwürdig beweisen, für Christus zu leiden.

König. Ich werde diese Pfaffen mit meinen Füßen zu Boden treten; denn es steht gleichfalls geschrieben: die Könige der Völker herrschen über sie.

Nuntius. Wären Ew. Majestät heidnisch, so könnten Sie dieß thun; doch weil am angeführten Orte noch geschrieben steht: Ihr aber nicht so; so zweifle ich nicht, daß ein christlicher König, der durch Gott herrschen will, jenes sich vielmehr zum Muster nehme, was man an einem andern Orte der heiligen Schrift liest: Und die Könige werden ihre Beschützer seyn. Sonach werden also Ew. Majestät die Kirche nicht zu Boden treten, sondern vielmehr, wie der Prophet vorhergesagt hat, in ihren Armen tragen wollen.

König. Sie sind nach Rom zurückgekehrt, und haben mir nichts von dem, was ich verlangte, gebracht.

Digitized by Google

Nuntius. Ich habe viel und genug zurückgebracht, da ich die Wahrheit gebracht habe. Mögen Ew. Majestät nur der Gnaden, die durch mich der heilige Vater an Sie gesendet, sich theilhaftig machen, und sie, anstatt zu verachten oder von sich zu weisen, recht benützen und anwenden.

König. Ich werde ohne die Dispensen nichts thun; werden sie bewilligt, dann könnt ihr alles von mir erlangen: Seminarien, Schulen, Kirchen, und was nur immer zur Wiederherstellung des katholischen Glaubens nöthig ist.

Nuntius. Ew. Majestät werden sich also sodann öffentlich katholisch zeigen, und andere zum katholischen Glauben führen.

König. Sicherlich.

Nuntius. Ew. Majestät glauben also, daß jene Dispensen gestattet werden können, weil sie gleichgültige Dinge seyen.

König. Allerdings.

Nuntius. Die übrigen Dinge aber, welche zum katholischen Glauben gehören, nämlich die sieben Sakramente, die sämmtlichen Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses, der Primat des heiligen Petrus und seiner Nachfolger, und die übrigen Glaubensartikel, die Ew. Majestät mehr als einmal mir bekannt haben, glauben Sie solche jetzt auch?

König. Ich glaube sie alle.

Nuntius. Da dieß nun keine gleichgültige Dinge sind, und Niemand, der sie nicht glaubt, selig werden kann, warum bekennen Ew. Majestät solche einstweilen nicht öffentlich? Warum lassen Sie ihre ganzen Staaten wegen gleichgültigen Dingen untergehen? Warum lassen Sie von falschen Hirten, die nur sich selbst und die Schaar treuloser Kinder weiden, der Majestät Gottes so große Schmach anthun? Warum nöthigen Sie doch mit Gewalt Ihre Völker, und sogar Ihren einzigen Sohn, den Weg des Heils und der ewigen Seligkeit zu verlassen?

König. Ich habe es schon bei anderer Gelegenheit gesagt und wiederhole es nochmals: ich will mit Ihnen hierüber nicht streiten. Haben Sie mir über diese Dinge etwas zu sagen, so theilen Sie mir dieß schriftlich mit.

Nuntius. Schön und weise handeln Ew. Majestät, daß Sie die von der Kirche einmal anerkannte Wahrheit nicht mehr in Unter-

Digitized by Google

suchung ziehen lassen; doch verbieten Sie indessen nicht deren Verkündigung, die auf den Rath und die Sendung Gottes geschieht.

König. Ich habe es Ihnen schon gesagt: Haben Sie hierüber etwas zu erinnern; so übergeben Sie mir es schriftlich.

Nuntius. Mögen Solche für schriftlich ansehen alles, was das heilige Tridentinische Conzil mit den übrigen gesetzmäßigen Conzilien im Einklange mit der Lehre der Kirchenväter schriftlich hinterlassen hat.

König. Ich kenne das bereits.

Nuntius. Nun so glauben Sie es auch, und sehen Sie zu, daß es auch Andere glauben, und hiermit wird dann alles geschehen seyn. Wird diesem nicht geglaubt, wie darf ich hoffen, daß meinem schriftlichen Aufsatze geglaubt werde.

König. Es giebt vieles auch gegen jene einzuwenden.

Nuntius. Allerdings, wer will. Doch wie dieß mit Recht und Fug geschehen könne, weiß ich nicht; ich appellire hierbei an Ew. Majestät selbst, die doch befohlen, daß nur die Lehre der Kirchenväter studirt und vorgetragen, die der Lutheraner dagegen verworfen werde.

König. Ich werde weder Lutheraner noch Kalviner seyn, auch wenn die Dispensen mir nicht bewilligt werden.

Nuntius. Was will also Ew. Majestät werden?

König. Wenn mir die Dispensen nicht gestattet werden, und ich keine wahre Priester haben kann, so werde ich mich mit den Griechen vereinigen, und nach Constantinopel senden; denn auch sie haben die Nachfolge der Apostel.

Nuntius. Es ist noch ungewiß, ob sie solche haben, und hätten sie diese auch, so sind sie doch Schismatiker. Ew. Majestät will sich also mit den Schismatikern vereinigen? Wer Pech berührt, wird von ihm beschmutzt werden.

König. Ich billige nicht deren Irrthümer, sondern ich will nur auf diesem Wege mir und meinem Reiche zu Hülfe eilen, um wahre Priester zu bekommen.

Nuntius. Doch die Griechen haben sich schlecht gerathen, da sie nach Verweigerung des Gehorsams gegen den heiligen Stuhl nun den Türken zu ihrem Herrscher und Papste haben, in dessen grausame Bothmäßigkeit sie zur gerechten Strafe ihres Frevels gerathen sind. Der

Digitized by Google

Moskoviter, Ew. Majestät Todtfeind, wird sich nicht wenig freuen, Sie zu seinem Mitverbundenen des Schisma zu erhalten. Auf diese Weise wird er hoffen, desto eher und leichter sich den Eingang in Ihre Staaten zu bahnen.

König. Ihr zwingt mich hierzu, da mir nichts anderes übrig bleibt, und doch werde ich nichts desto weniger den Moskoviter verfolgen.

Nuntius. Es ist ohne Zweifel weit leichter und geziemender wegen Geschäften nach Rom zu senden, wo das Haupt der christlichen Religion ist, als nach Constantinopel, wo der Todtfeind des christlichen Namens seine Tyrannei ausübt. Warum unterwirft sich nicht lieber Ew. Majestät der heiligen römischen Kirche, die doch nach dem einmüthigen Zeugnisse aller alten und heiligen Lehrer der Kirche die Mutter und Lehrerin aller Kirchen des Erdkreises ist.

König. Ich habe auf so viele Anfragen noch nichts von ihr erhalten können. Ich werde also der triumphirenden Kirche folgen.

Nuntius. Man muß aber vorher in der kämpfenden Kirche glauben und leben, und das thun, was jene, die nun der triumphirenden Kirche angehören, thaten und glaubten. Anders würde man Triumph vor dem Siege singen. Auch will der Herr, daß alle, deren Leben nichts als ein Kampf auf dieser Erde ist, vorerst von der kämpfenden Kirche geleitet und regiert werden, so zwar, daß wer der triumphirenden Kirche folgen will, vorher auf die Stimme der Kämpfenden höre und thue, was die glücklichen Bewohner jener Stadt thaten, ehe sie zu den ewigen Triumphen gelangten. Denn alle jene heiligen Väter, die Ew. Majestät als der triumphirenden Kirche angehörig glaubt, und deren Lehre sie befolgen will, haben sich, ihre Meinung, ihr Urtheil, und ihre Schriften der katholischen Kirche und ihrem Oberhirten, dem Papste, in aller Demuth unterworfen.

König. Doch lassen wir dieß bei Seite. Sie haben von mir, und ich weiß nicht mit welcher Stirne, eine Kirche für den Gebrauch der Katholiken gefordert.

Nuntius. Ich habe nur verlangt, was selbst nicht einmal von den Türken oder Tartaren verweigert wird.

König. Wenn sie dieß thun, so thun sie es nur wegen des Handels.

Nuntius. Und ich könnte Ew. Majestät, wenn ich deren Huld und Gnade versichert wäre, gerade das Gegentheil hievon beweisen. Doch noch viele andere Gründe haben mich zu dieser Bitte ermuthigt.

Digitized by Google

König. Und welche?

Nuntius. Ew. Majestät Seelenheil, o König; da Solche selbst aus eigenem Antriebe des Gewissens durch mich vom heiligen Vater zuerst verlangten, daß den Katholiken in Schweden eine Kirche angewiesen werde, was auch der Papst durch ein Diplom gewährte, das Kloster des heiligen Franziskus zu Stockholm zu solchem Gebrauche bestimmend.

König. Können Sie keine andere Gründe vorbringen?

Nuntius. Weil jener wahrhaft große König Magnus Birgerssohn († 1290), mit dem Beinamen Ladulás, Beschützer und Erhalter des Reiches, der in der Kirche dieses Franziskanerklosters beigesetzt zu werden verlangte, solche neben vielen andern Kirchen und Klöstern vor mehr denn 200 Jahren für den Gebrauch der Katholiken gegründet hat; und Ew. Majestät bei Ihrer Vermählung durch einen Eidschwur sich verpflichtet haben, diese Kirche Ihrer erlauchten Gemahlin, der Königin, zu geben, und ihr zu erlauben, einen Ort zu besitzen, wo die katholische Religion frei und ungehindert ausgeübt werden könnte. Doch auch die Zeit nöthigte mich zur Bitte um diese Kirche.

König. Was für eine Zeit?

Nuntius. Weil während der letzten Pest nicht einmal eine Spanne Erde vorhanden war, wo die Katholiken nach katholischem Ritus, selbst nicht einmal jene, die aus unserer Gesellschaft starben, hätten beerdigt werden können.

König. Gebe man in Rom zuerst den Unsrigen eine Kirche, dann werden Wir auch hier eine den Eurigen geben.

Nuntius. Stellt Ew. Majestät diese Bitte für die Katholiken Ihrer Unterthanen, so stehen ihnen nicht eine allein, wie z. B. die der heiligen Birgitta, welche bis auf heutigen Tag unversehrt erhalten ist, sondern sämmtliche Kirchen von Rom offen. Verlangen aber solches die Lutheraner und andere Sektirer, so mögen sie mit allem Rechte, es wird ihnen keine Einsprache gethan werden, die Kirchen zurückfordern, die sie in Rom erbaut haben.

König. Sie werden keine Kirche den Katholiken entreißen, sondern sich neue bauen.

Nuntius. Mögen sie vorerst alle die Kirchen, die sie in so vielen Reichen so frevelhafter Weise an sich gerissen haben, zurückerstatten; denn es steht in der Schrift: Du sollst nicht rauben.

König. Wollte ich Euch auch eine Kirche geben, die Meinigen würden es nicht erlauben.

Nuntius. Und doch sind es bereits drei Jahre, daß diese das

Digitized by Google

Franziskanerkloster zu Stockholm zum Gebrauch eines Kollegiums bestimmt sahen, und haben nicht gewagt, sich dagegen aufzulehnen. So sind es gleichfalls schon vierzehn Jahre, und sie haben keine Revolution gemacht, nicht einmal Euerer Majestät Bruder, Ihr Todtfeind, wegen der Religion der Königin und deren Umgebung. Haben doch nur wenige Jungfrauen mit Gottes Hülfe im kleinen Städtchen Wadstena die katholische Religion und das Kloster gegen die Dänen, gegen Gustav, und gegen alle Verfolgungsstürme unter Gottes wunderbarem Schutze unversehrt erhalten mitten in den Ketzereien durch volle fünfzig Jahre.

König. Jetzt haben Wir andere Zeiten. Gegenwärtig sind meine Völker weit feindlicher gegen die katholische Religion gestimmt, als früher.

Nuntius. Und doch ist es noch immer derselbe Gott, der heilen kann, was krank ist, und mächtiger als alle Menschen ist.

König. Meine Räthe würden eher nicht allein Lutheraner sondern auch Kalvinisten, ja sogar Atheisten werden, als die Kirchengüter zurückerstatten.

Nuntius. Hieraus ersehen also Euer Majestät, auf welchen Grundlagen deren Religion ruhe. Da nun geschrieben steht und von Gott befohlen, du sollst nicht stehlen, und, daß die Räuber das Reich Gottes nicht erhalten werden: so mögen Euer Majestät bedenken, ob Ihnen wohl Gott durch solche Leute einen guten Rath in einer so heiligen Angelegenheit, wie die Religion ist, zukommen lassen könne.

König. Und doch mußte ein Weg ausfindig gemacht werden, wie der Papst ihnen diese Güter zum Geschenke gebe.

Nuntius. Gehörten die Sachen, welche der Kirche geschenkt werden, dem Papste als Menschen, und nicht als Stellvertreter Christi, so würde dieß leicht geschehen können, wenn die Besitzer derselben nur aufrichtig zur katholischen Religion zurückkehrten. Doch da Euere Majestät jene Güter, die zu frommen Zwecken bestimmt sind, veräußern, an sich reißen und Räubern zum Geschenk geben will, so weiß ich nicht, ob Solche dieß vermag, wenn sie in ihrer Weisheit ernstlich hierüber nachdenken will.

König. Und wenn diese nun in der That katholisch würden, dürfte gleichwohl nicht zu fürchten seyn, daß ihnen diese Güter nichts destoweniger mit der Zeit abgenommen würden?

Nuntius. Hierüber ist an den Papst zu berichten. Indessen glaube ich, ohne dem Urtheile des heiligen Stuhles vorzugreifen, folgendes bemer-

Digitized by Google

ken zu können. Wollten die Eltern einige ihrer Kinder für den geistlichen Stand erziehen lassen, so dürfte es geschehen, daß sie die Kirchengüter auf Lebenszeit besitzen könnten. Würden die ausgezeichnetern Räthe Euerer Majestät bei Wiederherstellung der katholischen Religion sich hervorthun und auszeichnen, so zweifle ich keineswegs, daß diese Kirchengüter, zum mindesten ein großer Theil derselben, sey es unter dem Titel von Patronatsrechten, oder auf andere Weise, ihnen und ihren Familien für immer zugesichert würden, so zwar, daß wenn auch die katholische Kirche in Schweden wiederum gänzlich hergestellt wäre, sie gleichwohl dieser Güter und Besitzungen nicht beraubt werden würden.

König. Dieß werden meine Räthe nie thun, weil sie fürchten, daß durch die Wiederherstellung der Religion auch vielleicht die bekehrten Völker die Güter zurückfordern möchten, welche sie entweder selbst, oder die frühern Könige an die Kirche gegeben haben.

Nuntius. Euere Majestät sehen nun, wie groß und gewaltig der Sporn des Gewissens ist, der jene zur Herausgabe der scheußlich geraubten Kirchen- und Gottesgüter antreiben sollte. Doch wollten sie dieß auch nicht thun, so glaube ich, daß ihnen durch eben angegebenes Verfahren diese Furcht leicht benommen werden könnte.

König. Doch hiermit ist noch nicht alles geschehen. Es bleibt noch Viel und Schwieriges zu thun übrig.

Nuntius. Und dieß wäre?

König. Nämlich: Den Pfarrern müßte ein Auskommen gesichert werden; denn die Pfarreien ihnen abnehmen, hieße nichts anders, als das gesammte Reich, das seines ungeheuern Umfangs wegen in gewisser Beziehung von ihnen ganz abhängt, umwälzen.

Nuntius. Auch dieß ließe sich leicht ausführen, wenn Euer Majestät nur mit Ernst und Nachdruck bei der Wiederherstellung des alten Glaubens zu Werke gehen wollte.

König. Und auf welche Weise?

Nuntius. Wären diese Pfarrer gewiß, daß ihnen, so lange sie leben, weder die Pfarreien, das heißt, deren Einkünfte, noch ihre Frauen genommen würden, so würde sicherlich der größte Theil hiermit zufrieden seyn, und kein Hinderniß mehr der Wiederherstellung des katholischen Gottesdienstes in Weg legen.

König. Doch wie kann dieß geschehen, da ich vom heiligen Vater die Nachlassung des Cölibates nicht erhalten kann.

Nuntius. Wir sehen, daß diese Pastoren während der gan-

Digitized by Google

zen lieben Woche ihre Kirchen nie besuchen, sondern ihr Dichten und Treiben nur allein auf ihre häuslichen Angelegenheiten und auf Zusammenscharren von Reichthümern für ihre Kinder richten. Auch haben sie einige Leute bei sich, Küster genannt, die sie ernähren, und deren sie sich bei Haltung ihres sonderbaren Gottesdienstes, den jeder nach seiner eigenen Weise macht, bedienen. Wie nun, wenn jene Pastoren, die einer Vereinigung mit der katholischen Kirche näher wären, als andere, und versichert zugleich, weder die Einkünfte ihrer Pfründen, noch die Frauen zu verlieren, freundschaftlich angehalten würden, unter der Anzahl ihrer großen Dienerschaft auch einen wahren Küster, einen katholischen Kaplan zu ernähren, und durch ihn den wahren Gottesdienst versehen, und dem Volke die wahren Sakramente austheilen zu lassen? Dieß könnte zuerst in den entfernten Gegenden, wie z. B. an den Gränzen von Lappland und Finnland versucht werden; und es ist nicht zu erwarten, daß dieß Unternehmen scheitern würde, zumal der Erzbischof todt ist, und die Pastoren auf der jüngsten Synode zu Stockholm Euerer Majestät so bereitwillig in Allem, was die Verbesserung des Gottesdienstes betrifft, beigepflichtet haben.

König. Sehen Sie nicht, daß ich alles leiste, was in meinen Kräften steht. Ich baue die Kirchen wieder auf, habe neulich zu Upsala den silbernen Reliquienkasten des heiligen Erich wieder hergestellt, und jetzt gehe ich damit um, den entwendeten Reliquienkasten der heiligen Birgitta machen zu lassen.

Nuntius. Dieses ist alles herrlich und vortrefflich, doch müssen den Mauern lebendige Steine hinzugefügt werden.

König. Es ist keiner da, der schwedisch verstünde.

Nuntius. Wir besitzen mehrere, die Schwedisch nicht allein verstehen, sondern auch predigen, Andere, die Latein wissen, auch einige Teutsche, Alle — Priester. Dann können wir auch durch Dollmetscher thun und lehren, wie in Indien geschieht.

König. Doch bevor ich nicht eine Anzahl wahrer Priester besitze, die sich zugleich für Ketzer ausgeben, wird nichts geleistet werden können.

Nuntius. Dieß ist es gerade, was den heiligen Vater so sehr beängstigt, da er, wie sehr er alles Gute und Glück Euerer Majestät wünscht, sich gleichwohl nicht überzeugen kann, daß Gott sich eines solchen Mittels zur Bekehrung der Völker je bedient habe; und Euere Majestät wird sich gleichfalls leicht überzeugen, daß weder die Apostel, noch

Digitized by Google

die Missionäre, nicht einmal die Verkündiger des göttlichen Willens im alten Testamente, etwas Aehnliches gethan haben.

König. Aber ich will es so.

Nuntius. Aber es ist nicht der Wille Gottes, daß in der Kirche etwas gegen seine Ordnung geschehe.

König. Ich hänge von Niemanden ab, weder vom Papste noch vom Kaiser, und bin mächtig genug.

Nuntius. Die Wahrheit ist mächtiger als die Könige; und es ist gut von der Wahrheit sich besiegen zu lassen: Wer sich erniedrigt, wird erhöht werden.

König. Der Papst hat bei mir nichts zu schaffen.

Nuntius. Also auch Christus nicht, der dem Papste seine Stelle auf Erden übertragen hat.

König. Wir glauben an Christus.

Nuntius. Was würde doch Euer Majestät von dem sagen, der Euere Majestät zwar König hieße, aber Ihre Gesetze verwürfe, die Räthe verachtete, und Sie noch obendrein sogar des Reiches berauben wollte? Würden Euere Majestät von einem solchem noch glauben, daß er Sie, auch trotz seiner geheuchelten Aussage, für den König ansehe?

König. Lassen wir dieß gehen. Doch auch wir haben Priester und Bischöfe.

Nuntius. Und wer hat sie hiezu gemacht?

König. Die Könige sind in ihren Staaten die Häupter der Religion.

Nuntius. Stünde im Evangelium geschrieben: Dir Johann König von Schweden, werde ich die Schlüssel des Himmelreichs übergeben, und nicht dem Petrus; — dann würde auch ich solches kühn behaupten und sagen: Der Papst frage beim Könige an, und nicht der König beim Papste. Doch ich bin überzeugt, Euere Majestät sagen dieß nicht aus Ihrem Herzen. Denn wozu haben Sie einen Gesandten nach Rom geschickt? Weshalb einen Geistlichen vom Papste gefordert, um mit ihm über die wahre Religion sich verständigen zu können? Warum doch Dispensen verlangt? Ich werde nie vergessen, was mir Euere Majestät einmal mit so vieler Weisheit bemerkten: Daß nämlich die Bischöfe, die aus der Staatskanzlei, und von den weltlichen

Fürsten ihre Würde erhielten, nur papierne, nicht aber wahre Bischöfe wären.

König. Meine Staatsräthe und mein Bruder haben mir geschrieben, sie wünschen durchaus nicht, daß etwas zu Gunsten der katholischen Religion unternommen werde; und wollte sie der Papst deßhalb excommuniciren, so soll er dieß nur thun, sie machen sich nichts daraus.

Nuntius. Haben sie geschrieben, was sie wollen, so haben sie dieß nur deßhalb gethan, um Euere Majestät einzuschüchtern, und auf daß Solche die Schuld der unterlassenen Wiederherstellung des katholischen Glaubens auf Sie zurückwälze. Aber ich weiß, daß die besser Gesinnten von ihren Räthen der Meinung sind, daß Euere Majestät den Katholiken endlich eine Kirche einräume.

König. Je nun! sprechen Sie öffentlich mit meinen Räthen.

Nuntius. Ich weiß im Voraus, diese werden mir entgegnen, was ihnen Euere Majestät einflüstern wird. Und doch haben Sie mir im Vertrauen unter vier Augen ganz andere Dinge gesagt. Da ich zu Ihnen nicht gesendet bin, so habe ich auch nicht nöthig, mit Ihnen in ein Religionsgespräch öffentlich einzugehen, zumal es wenig nützen, und nur noch größere Hindernisse der Wahrheit in Weg legen, und sogar Euerer Majestät Unternehmen erschweren würde. Selbst für Euere Majestät dürfte mancher Nachtheil hieraus erwachsen, da ich wegen der Liebe zur Wahrheit und wegen der Würde Christi, auch wegen den Fürsten, denen Euere Majestät über ihr Unternehmen oftmals geschrieben hat, genöthiget wäre, den ganzen Hergang der Dinge, wie er ist, frei und offen darzustellen, was Euerer Majestät leicht nicht gefallen dürfte.

König. Doch außer den Räthen sind noch einige Adelige, und Andere, die sich nicht so leicht zu einem Verständnisse bringen lassen würden.

Nuntius. Weder die Adeligen, noch die Statthalter der Provinzen, und die Landaman *(Lancemanni)*, geben, so viel ich weiß, eine andere Ursache an, daß sie noch unter Lutherischen Pastoren leben, als weil sie hiezu gezwungen werden; ja sie können sehnsuchtsvoll den Augenblick kaum erwarten, wo Euere Majestät sie von jenem lästigen Joche ihrer Pastoren befreien werde.

König. Ich sehe, Sie sind ein Jesuit: Ich habe noch nie etwas von einem aus ihrer Gesellschaft erhalten können, so sehr seyd ihr untereinander Eins und verschworen.

Nuntius. Gute Verschwörung, die in Sachen des Glaubens dasselbe denket und sagt; und ich erinnere mich noch gar gut, wie hoch Euere Majestät diese Beständigkeit bei uns anschlug,

Digitized by Google

da Sie zugleich bemerkte, daß die Lutheraner, was sie in diesem Jahre glauben, im künftigen schon wiederum ändern, und daß ihre Lehren nichts anderes als Betrügereien und Blendwerke wären.

König. Dieß sage ich auch jetzt noch, und nenne und werde sie stets nennen das Unglück der Welt und der Staaten.

Nuntius. So ist's auch, Durchlauchtigster König; und dieß haben sie nicht allein in Ihren Staaten, sondern auch im Schooße Ihrer eigenen Familie, ja sogar an Ihren Brüdern erfahren.

König. Wie dieß?

Nuntius. Euere Majestät wird sich noch erinnern, was Ihrem Bruder Magnus, Herzog von Ostergothland, da er noch am Leben war, begegnete, als er auf Anstiften und mit Hülfe der Lutheraner drei Stiftsfrauen der heiligen Birgitta gewaltsam aus dem Kloster herausriß und sodann tödtete; wie er zwei Statuen, der heiligen Birgitta nämlich und der heiligen Catharina, aus der Kirche herauswarf, und entweihete, ihnen zum Hohne Hüte aufsetzte, und endlich den Kopf abschlagen ließ.

König. Je nun! Was ist ihm begegnet?

Nuntius. Es ist ihm begegnet, daß er, wie er kurz vorher die Gnade des Glaubens verloren, nun auch die Gesundheit des Glaubens verlor! Und es sind breits 17 Jahre, daß er durch göttliche Strafe in diesem Zustande sich befindet. Euere Majestät ist eben so wenig unbekannt, daß Ihr Vater Gustav mit allgemeinem Beifallklatschen der Lutheraner dieses Herzogthum von Ostergothland aus den Einkünften, wie er sich ausdrückte, zweier alten Betteln und Huren, der heiligen Birgitta nämlich, und der heiligen Ingrid, habe gründen wollen, und daß dieses Herzogthum seinem Besitzer schlecht bekomme. Denn als der Herzog die Balken, auf denen das herrliche Chor der Mönche in der Kirche der heiligen Birgitta zu Wadstena ruhte, wegnehmen ließ, um sie zum Aufbau seines Schlosses zu verwenden, ward er kurze Zeit darauf wahnsinnig, und fiel eines Tages sammt seinen Begleitern von der Brücke in den See von Wadstena, aus dem er nur mit genauer Noth gerettet wurde. Zwei oder drei seiner Gefährten büßten hiebei ihr Leben. Ich sage nichts von den vielen Gewaltthaten ihres Vaters Gustav, und ihres Bruders Erich. Ich übergehe ferner, was sich erst neuerdings in der Kirche zu Wadstena ereignete, als Pontus de la Gardie seine Vermählung feierte. Euere Majestät sah mit eigenen Augen, wie hiebei in einem Augenblick 30 Personen theils um's Leben kamen, theils verwundet wurden.

Digitized by Google

Die Strafgerichte Gottes, o König! sind also zu fürchten, und um sie abzuwenden, mögen Sie Ihre Reiche durch die katholische Religion befestigen.

Der König zeigte sich durch diese edeln Antworten des Nuntius beruhigter als nur je früher.

Um dieselbe Zeit trafen mehrere Schreiben von Rom an Possevin ein, unter andern auch das schon erwähnte Breve Gregor XIII an Johann vom 7. November 1579 in der Angelegenheit der spanischen Gesandten, und ein Brief des Cardinals von Como vom selben Datum an den Nuntius. Diese Schriften waren zufällig in die Hände des Königs gerathen. Dieser ließ sogleich den Nuntius zu sich rufen, übergab sie ihm eigenhändig und entschuldigte sich wegen der herben Behandlung, die er dem spanischen Botschafter habe widerfahren lassen, da ihn zu diesem Schritte Typotius verleitet hätte.

Sechszehntes Kapitel.

Der Nuntius verwendete die übrige Zeit auf die Anordnung der Angelegenheiten des Klosters von Wadstena.

Dieses Kloster, das schönste und majestätischste Gebäude, welches nicht allein Schweden, sondern der vereinigte Skandinavien aufzuweisen hatte, war im Gustaf'schen Verheerungskriege nicht verschont geblieben; es verlor alle seine reichen Einkünfte, Güter, und goldene wie silberne Kirchengeräthe.

Herzog Magnus von Ostergothland, Sohn Gustafs, dem Wadstena zum Erbe zugefallen war, hatte gräulich gegen die Klosterfrauen und das Kloster gewüthet. Aufgehetzt von den blutdürstigen Verkündigern des neuen Evangeliums, überfiel er eines Tages nächtlich das Kloster, entführte drei der jüngern Nonnen, mißhandelte sie aufs Unmenschlichste, und schlug ihnen das Haupt ab, um ihren unerhörten Qualen doch ein Ende zu machen. Sofort ließ er die schönen Statuen der heiligen Birgitta und der heiligen Catharina, beide von kostbarstem Marmor, und Meisterwerke der Kunst, aus der Kirche schleifen, und schmählich verstümmeln und entweihen. Die Köpfe wurden ihnen abgeschlagen, und den so gräulich geschändeten Rumpfen Köpfe trunkener Buhldirnen aufgesetzt.

Diese freche That verübte dieser Gustaf'sche Unmensch im siebenzehn-

Digitized by Google

ten Jahre seines Alters. Von diesem Augenblicke an fiel er aus Strafe Gottes in eine völlige Gemüthsschwäche. Noch nicht erwachte der Frevler bei so sichtbarem Strafgerichte Gottes, und häufte Verruchtheit auf Verruchtheit. Er zerstörte das schöne und kunstgezimmerte Chor der Mönche, riß die Balken nieder, auf welchen der majestätische Altar der heiligen Birgitta ruhete, und verwendete sie zum Aufbaue des Schlosses und der Brücke, die über den See Vetter zu Wadstena führte. Wie Magnus in seinen Freveln gegen Gott vorwärts schritt, so ging auch der Herr in seinem heiligen Zorne gegen ihn weiter. Er fiel jetzt in gänzlichen Wahnsinn, stürzte eines Tages von derselben Brücke mit drei seiner Freunde und Gefährten in den See hinab; nur mit genauer Noth ward er gerettet. Seine Begleiter verloren alle das Leben. Magnus starb in einem gräßlichen Wahnsinne im Gefängnisse zu Wadstena. Das von ihm geschändete Kloster mußte ihm endlich noch zum Kerker dienen. So starb dieser Unglückliche, der irregeführt durch die ehrlosen Bachus- und Venus-Priester des neuen Evangeliums die heiligen Birgitta und Ingrida, deren reiche Klöster ihn doch aus der Hefe des Volkes zum königlichen Prinzen und zum Herzog von Ostergothland gemacht hatten, spöttisch nur zwei Vettlen und Huren zu nennen pflegte.

Johann suchte nach Kräften dieses Heiligthum der schwedischen Frömmigkeit wieder herzustellen, die an ihm von seinem Vater und von seinen Brüdern verübten Gräuel wieder gut zu machen und ihm seinen frühern Glanz zurückzuführen. Viele der ansehnlichsten Besitzungen wurden dem Kloster wiederum zurückerstattet, und den Nonnen bedeutende Pensionen ausgesetzt.

Auch die silbernen Reliquienkasten, wo die heiligen Häupter von Birgitta und Catharina eingeschlossen waren, geraubt und eingeschmolzen von Gustaf, stellte er in ihrer alten Kostbarkeit mit größter Feierlichkeit dem Kloster zurück. Desgleichen that er mit dem Haupte des heiligen Königs Erich: auch dieses wurde wieder aufs Kostbarste in Gold und Silber eingefaßt, von ihm auf das Feierlichste, unter großem Zusammenströmen des Volkes, in der Kathedrale zu Upsala beigesetzt.

Johann hatte eine große Vorliebe für's Kloster Wadstena: er liebte es wie keinen Ort in Schweden. Eine tiefe Ehrfurcht nährte er vor allem in seinem Busen für Catharina Benediktstochter, Aebtissin des Stiftes, eine der würdigsten Jungfrauen des Vaterlandes, umstrahlt vom Glanze der Tugenden und Wissenschaften, wie keine Dame gleichzeitig in ganz Schweden, dazu entsprossen aus dem uralten adeligen Geschlechte der Gyltaer. Sie sprach mit einer bewunderungswürdigen Fertigkeit und Ziere die lateinische wie die schwedische Sprache. Ihre

Digitized by Google

edle und männliche Beredtsamkeit war weit und breit berühmt. Berühmt und verehrt war sie gleichfalls wegen ihres prophetischen Seherblickes. Der König und die ihm befreundeten Großen des Reiches holten bei ihr in den schwierigsten Angelegenheiten des Staates Rath ein.

Hatte Johann einige freie Augenblicke von seinen Regierungsgeschäften gewonnen, so brachte er sie gerne und ausschließlich mit Catharinen in den einsamen Spaziergängen des schönen Klostergartens von Wadstena zu, rief sich mit ihr, die, bereits das siebenzigste Jahr überschritten, die gewaltigen Stürme der Verfolgungen des grausamen Gustaf's vor ihren Augen hatte vorüberstürmen gesehen, die schönen und heiligen Tage des Glaubens und der Frömmigkeit der Schweden zurück. Einstmal frug er sie scherzend: ob sie und ihre Klosterfrauen nicht noch manchmal die Sehnsucht fühlten in die Welt zurückzukehren, und sich zu verehlichen. Scherzend entgegnete sie ihm: ob es nicht leichter wäre, den Vögeln des Himmels zu verbieten in ihren Garten die Nester zu bauen, als durch ihn zu fliegen? Und als er ihr entgegnete, daß jenes möglich wäre, dieses aber unmöglich, so entgegnete sie ihm gleichfalls lächelnd: So können auch ich und meine Schwestern unsern Gemüthern den Zutritt der Art Gedanken keineswegs verweigern, wohl aber, gestärkt durch die Gnade Gottes, die Beistimmung, das heißt, die Einnistung in ihnen.

So ward Wadstena der Lieblingsaufenthalt des Königs. Er vermehrte die Einkünfte des Klosters, ließ solches, da es viel gelitten hatte, ausbessern und verschönern; drohte harte Strafen den Klosterfrauen an, die solches verlassen, und verhieß große Belohnungen jenen, die in ihm bleiben oder in solches eintreten würden: letztere überhäufte er mit Geschenken, und zeichnete sie mit allerlei Hochachtungsbezeugungen aus.

Es war in Wadstena gleichfalls, wo der Nuntius mit einem edlen und apostolischen Muthe dem Könige des an seinem Bruder verübten Mordes wegen eine harte und christliche Buße auflegte, den Tag nämlich, wo Erich den Giftbecher hatte trinken müssen, und der ein Mittwoch war, jede Woche sein ganzes Leben hindurch mit strengem Fasten und Gebet zur Abbüßung dieses Frevels zu begehen.

Schön und würdig bemerkt hiezu der große und zartfühlende Messenius: [1]) „Dieses Fasten beobachtete der König stets gewissenhaft; doch ob er auch in den übrigen Stücken ebenso gewissenhaft die

1) Messening Scond illustr. T. VII. pag. 59 sqq.

Versprechungen dem Nuntius erfüllte, überlasse ich dem Herrn zu prüfen."

Wadstena erfreute sich nicht minder des erlauchten Schutzes des biedern Herzogs Albrecht von Bayern, und seiner frommen Gemahlin Eleonora, des Kaisers Rudolf II., der großen Kaiserin Wittwe Maria von Oesterreich, Philipps II. und des erlauchten Königs Stefan Bathory von Polen. Alle unterstützten dieses Stift durch reichliche und milde Geldbeiträge.

Außer dem Kloster befand sich noch zu Wadstena eine berühmte Schule, die hundert Zöglinge zählte, und ein Krankenhaus für alte Greise, deren Zahl sich auf sechzig belief. Beide Anstalten standen unter der Leitung der Lutheraner. Den Krankendienst versah der alte Peter Abrahamssohn, dessen Frau gleichfalls hoch bejahrt, durch die Zusprache der Klosterfrauen stets dem alten Glauben der Kirche in Geheim treu geblieben war. Abrahamssohn und Erich Olai, letzterer Vorsteher der Schule, waren von Lorenz Nicolai in den Schooß der katholischen Kirche zurückgeführt worden.

Nur allein durch den mächtigen Schutz Gottes hatte sich das Kloster durch den unbesiegten Heldensinn seiner Bewohnerinnen erhalten. Die falschen und verworfenen Bischöfe von Linköping hatten nichts unversucht gelassen, diese heiligen Heroinen mit Hülfe des Gustaf'schen blutgetränkten Schwertes von ihrem Institute durch jede List und Gewalt abzubringen; doch sie kämpften heldenmüthig ihren heiligen Kampf, und siegten über die gegen sie verschwornen Mächte der Hölle. Und dieß war göttliches Werk, ausgeführt durch den unerschütterlichen Heldenmuth der gefeierten Catharina, Benediktstochter, die in ihrer bereits vorgerückten Jugend ins Kloster getreten, durch volle fünfzig Jahre Mutter, und seit der große Johann Braske, Bischof von Linköping, sein Leben vor Gustaf hatte retten, und auf fremden Boden flüchten müssen, Vater und Erhalter dieses Heiligthums war.

Der Nuntius fand außer der Aebtissin und Priorin noch siebenzehn Nonnen vor: eine andere hatte noch nicht das sechszehnte Jahr erreicht, und konnte daher erst später aufgenommen werden. Alle waren von einem wahren Feuereifer für die Ehre des Herrn erglüht. Acht Nonnen waren in jenen trüben und unglücklichen Tagen der Gustaf'schen Verfolgung gestorben, beraubt jedes geistlichen und kirchlichen Beistandes; doch desto mehr erglühten sie in ihrer Liebe zum Herrn. Sterbend verrichteten sie ihre Beichte der Aebtissin, sie beauftragend, ihre Sünden einem katholischen Priester, wenn je wieder einer in diese Gegend kommen sollte, mitzutheilen, und von ihm für sie die Los-

Digitized by Google

sprechung zu erflehen. Von den alten katholischen Priestern hatten sich in Wadstena und im gesammten Königreiche von Schweden durch besondere Fügung Gottes nur noch zwei erhalten, beide Namens Johannes. Der letztere, ein Weltpriester, nahe an siebenzig Jahren, war von Altersschwäche so sehr dahingerafft, daß er nur mit Hülfe von Krücken gehen, und selten die heilige Messe lesen konnte. Der erstere, bereits drei und siebenzig Jahre alt, früher Mönch im dortigen Kloster und standhafter Bekenner des Glaubens, unterlag endlich Gustaf's Verführungen, apostasirte und verehelichte sich, kehrte aber mit dem Tode seiner Gemahlin in sich, und vereinigte sich wieder mit der heiligen Kirche. Gustaf sprach deßhalb das Todesurtheil gegen ihn aus, dem er jedoch durch die Flucht entkam. Unter Johanns milder und Gerechtigkeitsliebender Regierung kehrte er in's Kloster zurück, und führte hier bis zu seinem Tode ein sehr bußfertiges und erbauliches Leben.

Nicht so glücklich als Johann war Nikolaus Erichssohn, gebürtig von Süderköping, gleichfalls Mönch zu Wadstena, Priester und Apostat. Auch er hatte sich auf Gustaf's Rath beweibt, und ward von ihm zum lutherischen Stadtpfarrer von Wadstena ernannt; doch der Herr rächte solchen Frevel an diesem Unglücklichen.

Um seinen Haß gegen die heilige Birgitta, deren unwürdiger Sohn er war, dem Volke recht fühlen zu lassen, und solches gegen das Stift Wadstena aufzuhetzen, hielt er einstens am Feste des heiligen Martins von Tours eine Predigt, in der er mit teuflischer Ruchlosigkeit diese hehre Heilige auf alle Weise herabwürdigte: „Ich weiß wohl," so schrie er in seinem gottlosen Unglauben, „man glaubt die Revelationen wären der heiligen Birgitta von einem Engel gemacht worden; doch dem ist nicht so: nicht ein himmlischer Engel, sondern ein höllischer Dämon hat sie ihr eingegeben." Kaum hatte der Frevler diese Lästereien ausgestoßen, so vorlor er im Angesichte der Zuhörer die Sprache, und der höllische Geist fuhr in ihn zu Aller Schrecken. Er fiel in einen gänzlichen Wahnsinn, und ward in diesem unglücklichen Zustande von den Dänen bei einem Ueberfalle von Wadstena ermordet. Beigesetzt im Klostergarten sproß kein Gras und keimte keine Blumensaat über seinem Cadaver. Die Aebtissin ließ endlich seine Gebeine ausscharren, und den Ort durch den Nuntius vom Neuem einsegnen. Nun erst sproß wieder Gras auf diesem Orte des Fluches.

Possevin ertheilte nun den Klosterfrauen durch mehrere Tage die Exerzitien des heiligen Ignatius, und hielt ihnen lehrreiche Vorträge, durch einen Dollmetscher, um sie in den Obliegenheiten ihres heiligen Standes zu unterrichten, und in der Frömmigkeit mehr anzufeuern.

Digitized by Google

Bei dieser Gelegenheit entwarf er ein so rührendes Gemälde von den Verfolgungen, die sie bisher erlitten, und von dem göttlichen Schutze, den sie so wunderbar erhalten hatten, daß sie, wie alle Anwesenden, sämmtlich in Thränen zerflossen. Sich zur Aebtissin wendend, redete er dergestalt die Nonnen an: „Sehet und bewundert die Frucht der Geduld! Denn ohne Gottes Hülfe und ohne die Beharrlichkeit dieser Eurer Mutter, die es vorgezogen hätte, lieber in jenem däniſchen Verheerungskriege selbst zu verbrennen, als das Kloster je zu verlassen, erfreut ihr euch dieses Glückes. Erinnert Euch also, wem ihr euch verlobt habet, und lasset euch durch keine Drohungen irre führen in Eurem Berufe. Die ihr die mächtige Hand des Herrn so oft schon erprobt habet, könnet auf sie stets hoffen; sie wird euch nie verlassen."

Die Aebtissin, die schon seit dreizehn Jahren von den Nonnen erwählt worden war, aber aus Mangel an katholischen Bischöfen noch keine Bestätigung erhalten hatte, ward von dem Nuntius in Kraft des päpstlichen Breve's vom 25. Nov. 1578 feierlich bestätigt: desgleichen die Priorin. Drei der ältern Nonnen, ungewiß ob sie wirklich und gültig ihre Profession abgelegt hätten, legten sie nochmals in die Hände des Nuntius ab, und sieben andere wurden von ihm zur Ablegung der Gelübde zugelassen. Die Aebtissin und Priorin mußten die Glaubensformel Pius IV. beschwören und empfiengen sofort in Gemeinschaft mit den übrigen achtzehn Nonnen das Abendmahl aus seinen Händen.

Diese hehre und ergreifende Feierlichkeit fand in der Fasten am Sonntag Quinquagesimä statt.

Der Nuntius endete diesen Akt durch die Einsetzung der bekannten und heilsamen Andacht des vierzigstündigen Gebetes, die zu verschiedenen Zeiten des Jahres wiederholt werden sollte.

Kurz darauf ward ebenfalls die minderjährige Klosterfrau zur Profession zugelassen. Alle gewannen ferner den Ablaß des Jubeljahres, und empfingen während Possevins kurzem Aufenthalt in Wadstena noch dreimal die heilige Communion. Der Nuntius hinterließ den Nonnen noch einige heilsame Verfügungen, theils um sie in ihrem Eifer der Frömmigkeit zu erhalten, theils auch, um sie in ihrer Anhänglichkeit an die katholische Kirche und den heiligen Stuhl mehr zu bestärken. Sie sind folgende [2]):

1) Das Allerheiligste stets innerhalb des Klosters mit der ewigen Lampe anständig aufzubewahren.

2) Zu gewissen Zeiten solches zu erneuern: auch sollen sich stets im

2) Urk. Nro. 118.

Ciborium einige konsekirte Hostien befinden, auf daß die Klosterfrauen bei dringenden Fällen sogleich die heilige Communion empfangen könnten.

3) Das geweihte Chrysam für die letzte Oelung, für die Taufe und Firmung mit großer Sorgfalt verschlossen zu halten;

4) Die heiligen Reliquien sorgfältig zu bewahren und sie, jedoch selten und auf dringende Bitten, stets mit zwei angezündeten Wachskerzen zu zeigen.

5) Die Regeln des Institutes mit den neuern Zusätzen mit großer Pünktlichkeit zu befolgen.

6) Den kleinen Katechismus von Kanisius in der schwedischen Uebersetzung jährlich wenigstens zweimal im Refektorium zu lesen; jene Klosterfrauen, die schreiben können, sollen sich solchen abschreiben, um ihn ihren Dienerinnen zu lehren.

7) Das Gleiche soll mit den Büchlein der geistlichen Exercitien geschehen.

8) Die Regeln der heiligen Birgitta alle Monate wenigstens einmal bei Tische zu lesen.

9) Die Nonnen sollen sich beeifern, das von Gregor XIII ausgeschriebene Jubiläum so oft wie möglich zu gewinnen, und

10) Hiezu gleichfalls andere anhalten.

11) Zu Beichtvätern sollen nur jene zugelassen werden, die die Glaubensformel von Pius IV beschwören wollen.

12) Diese Beichtväter können alle Vollmachten in reservirten Fällen zu absolviren sowohl bei den Nonnen, als auch bei allen, die zur katholischen Kirche übertreten, ausüben, und zwar so lange, bis sie ihnen nicht wieder abgenommen würden. Diese Vollmacht sollten sie aber ohne weiters verlieren, wenn sie die Communion unter beiden Gestalten austheilen oder den Gottesdienst in schwedischer Sprache halten würden.

13) Die Klosterfrauen sollten für die Zukunft nie mehr, wie früher aus Mangel an Chorknaben geschehen, dem Priester zur Messe dienen, sondern hiezu einen Schulknaben, jedoch katholischen, wenn auch Neophyten, bestimmen.

14) Die Priester sollen, so oft sie nur können, die heilige Messe lesen.

15) Wittwen und Jungfrauen, falls sie das sechzehnte Jahr zurückgelegt, und ihr Noviziat gehörig vollendet, und ihre Prüfungen abgelegt haben, können von den Beichtvätern der Nonnen, wären sie auch keine Mönche, zur Ablegung der Gelübde zugelassen werden.

16) Nach dem Tode der zeitigen Aebtissin kann die gesetz- und sta-

Digitized by Google

tutenmäßig Erwählte zu Folge des päpstlichen Breve's vom 25. November 1578 bestätigt werden, muß aber vorerst das Glaubensbekenntniß Pius IV ablegen: das Gleiche tritt bei der jedesmaligen Priorin ein.

17) So lange der frühere Hochaltar der Kirche nicht wiederum hergestellt ist, soll der Gottesdienst in der gewöhnlichen Hauskapelle, die jedoch mit einem Gitter für die Nonnen versehen seyn muß, um vom Priester nicht gesehen zu werden, gehalten werden.

18) Schriften und Bücher, die bisher in der Sakristei jedem Fremden offen standen, und deßhalb öfters entwendet wurden, sollen von der Aebtissin innerhalb des Klosters an einem sichern Orte genau verwahrt werden.

19) Die Güter des Klosters sollen in ein Verzeichniß mit ihrer Werthangabe eingetragen, und die Erwerbung neuer dem heiligen Vater jedesmal angezeigt werden.

20) Jährlich soll ein ausführlicher Bericht über den Zustand des Klosters an den Papst eingesendet werden.

21) Die Anbetung des allerheiligsten Sakramentes soll in diesen Zeiten der Noth und des Unglückes so oft und so schicklich, wie möglich, geschehen; die hier zu verrichtenden Gebete sollen vorzüglich zum Besten dieser Reiche, und um Missionäre zu bekommen, verrichtet werden.

22) Endlich sollen sie in ihr Gebet den heiligen Vater, die gesammte Kirche, den Cardinal von Como, den General der Gesellschaft Jesu, und den Nuntius einschließen.

Catharina verfehlte nicht, dem heiligen Vater ihren innigsten Dank nicht allein für die väterliche Sorgfalt, die er um die Wiederherstellung der Religion und Disciplin des Klosters bewiesen, sondern auch für die Unterstützung, deren er dasselbe gewürdigt hatte, in einem Schreiben vom 15. März auszudrücken. [3]) Sie entwirft darin ein rührendes Gemälde von den Verfolgungen, die das Kloster gelitten, und kann nicht Lobes genug über die Bemühungen des Nuntius erzählen.

„Dreißig Jahre sind bereits vorüber," so schreibt diese fromme Aebtissin, „daß von uns Bischöfe, Mönche und Priester vertrieben worden, und daß wir bald von den Dänen, unsern Feinden, und von den Ketzern, bald auch durch andere unzählige Bedrückungen, um des Verlustes aller unserer Güter, der Verheerungen und Feuersbrünste, und der gewaltsamen Einführung des lutherischen Gottesdienstes in unsere Kirche zu geschweigen, so schrecklich heimgesucht worden. Es hat endlich der unermeßlichen Güte unseres Herrn und Erlösers gefallen, uns durch den heili-

3) Urk. Nro. 142.

Digitized by Google

gen Stuhl und durch Euere Heiligkeit, mittelst des Ehrwürdigen Vaters Anton Possevin zu Hülfe zu eilen, und uns dergestalt zu stärken, daß wir nun gleich wie in der Wüste umherirrende Lämmlein mit neuer Kraft den Kampf gegen diese reißende Wölfe bestehen können. Ich bringe deßhalb in meinem und meiner Schwestern Namen dem Herrn und Euerer Heiligkeit den innigsten Dank dar, nicht allein für jenen wohlthätigen Besuch, den uns der Vater Possevin gemacht hat, sondern auch für die kostbaren Geschenke, die Sie uns durch denselben Vater zukommen ließ: ich werde stets mit meinen Schwestern die Barmherzigkeit Gottes anflehen, auf daß sie die Vergelterin aller Liebesdienste, die himmlischen Schätze ihrer Gnade über Eure Heiligkeit und über den heiligen Stuhl ausgieße; auch noch nach dem Tode, der bei meinem hohen Alter mich wohl bald erreichen wird, werde ich nicht ablassen, mich jener großen Wohlthaten zu erinnern, mit denen Euere Heiligkeit meine Seele zu erfreuen gewürdiget hat. Die kurze Zeit, die mir noch zu leben übrig ist, will ich mit meinen Schwestern ausschließlich dazu verwenden, daß die heilige Birgitta und ihre Tochter, deren Gebeine hier bei uns ruhen, für das Wohlseyn Eurer Heiligkeit und für die Erhöhung des heiligen apostolischen Stuhles beim Höchsten sich verwenden."

Catharina bittet den Papst, Sorge zu tragen, daß die zwei alten Priester, dem Tode bald nahe, durch andere Zöglinge des teutschen Collegiums bei Zeiten ersetzt werden; und auf daß Schweden eine größere Anzahl Nationalpriester erhalte, das Birgittenstift in Rom in ein Priesterseminar umzuschaffen. Die Zöglinge desselben, natürlich Schweden, sollten zugleich nach der Regel der heiligen Birgitta leben.

Der König hätte inzwischen noch vor dem Ende März dieses Jahres Wadstena verlassen, und sich nach Linköping begeben, wo er mit desto größerer Ruhe über die Angelegenheiten der Religion berathen wollte, und beschied deßhalb hieher auch den Nuntius.

Possevin erließ kurze Zeit vor seiner Abreise von Wadstena ein langes Schreiben an die Aebtissin dieses Klosters, in welchem er sie und ihre Schwestern auffordert, treu und heilig in der katholischen Religion zu beharren, alle Angriffe und Verführungen der Feinde muthig und standhaft zurückzuweisen, und die von ihm erlassenen Verfügungen unverbrüchlich zu befolgen. Dieser Brief athmet einen so frommen und gottbegeisterten Sinn, daß er in der That den Namen eines apostolischen Sendschreibens verdient: er ist ein Muster, und würdig, in allen religiösen Instituten gelesen zu werden.

Unser fromme Vater tröstet im Eingange dieses Schreibens die Nonnen über seine Abreise, die sie so sehr beweinten, und verweiset sie

herbei auf den heiligen Geist, der ihnen stets beistehen werde, und sie auch bereits in so vielen Stürmen und Gefahren gerettet habe.

„Hättet ihr dieses nicht selbst, theuerste Schwestern, so schreibt der Nuntius [4]), durch ganze zwei Jahrhunderte inmitten so vieler Veränderungen dieser Reiche, vorzüglich aber in den jüngst verflossenen fünfzig Jahren, wo die Ketzereien auch jede Spur der alten Frömmigkeit zerstörten, an Euch erfahren, so würde ich mich länger bei der Darstellung der Hülfe des göttlichen Armes, die Ihr erhalten habet, aufhalten. Bewahret also in Euerem Busen männlichen Sinn, der sich unerschrocken jeglichem Pfeilschießen der Feinde entgegen wirft, und wisset, daß nichts der menschlichen Natur schaden kann, es müßte denn seyn, daß unser eigener Wille sie unsern Feinden in die Hände spielte. Dieß ist jene unbesiegbare Burg, der Wille nämlich, so der Herr in unsere Brust gelegt hat: verräth sich keiner selbst, und händigt er nicht sein freies Urtheil gleichwie das eigene Schwert seinem Mörder ein, so wird er nie untergehen und nie die reichlichen Früchte seines guten Willens verlieren. Mag auch die Feuerflamme den Körper verzehren, wie der heiligen Apollonia ergangen, mag die zarte Jungfrau unter die Räder geworfen, wie die heilige Catharina, oder, wie die heilige Agnes, in scheußliche Orte der Unzucht geschleift, und, wie der heiligen Luzia, der Busen abgeschnitten werden; mögen noch andere in Schiffen ohne Ruder und Segeln der Willkühr der Meeresfluthen preis gegeben werden, wie der heiligen Magdalena mit ihren Gefährten geschehen: ist der Wille nur gerettet, so wird der Himmel nie verloren gehen. Euer Kreuz wird Euch noch die Krone des Sieges verschönern, so Ihr nur, wie ich hoffe, den Eid mit unbesiegtem Muthe heilig und unverbrüchlich Euerm Bräutigam haltet."

Possevin zeigt Ihnen nun, wie auf so wunderbare Weise die Vorsehung über die Erhaltung ihres Klosters gewacht habe, und erinnert sie hierbei an die göttliche Züchtigung des frechen und elenden Herzogs Magnus von Ostergothland, auf die nicht minder sichtbaren Strafgerichte Gottes bei Gelegenheit der Predigten des gottlosen Erichssohn von Süderköping und der Vermählung des Pontus de la Gardie.

„Beim Anblicke und im Besitze so vieler und so großer nicht allein Versicherungen des göttlichen Beistandes, sondern auf bereits erhaltener Gnaden, reihet Possevin an, seyd guten Muthes, und bebet vor dem Angesichte unserer Feinde nicht zurück. Denn Christus ist unsere Weisheit, Gerechtigkeit und Stärke. Und da wir in ihm, der uns stärket, alles vermögen, so werden wir auch in der Zukunft mit Gottes Erbarmen stets siegen.

4) Urkunde Nro. 141.

Digitized by Google

Sollten die Diener des Satans, die lutherischen Prediger, die ihre ruchlosen Ketzereien und ihr Gift gegen jede Ehrbarkeit, Heiligkeit und Keuschheit ausstreuen, Euch zur Anhörung ihrer Irrthümer und zur Lesung ihrer Schriften nöthigen wollen, so haltet ihnen in festem Vertrauen auf Gott den Schild des Glaubens entgegen, und verschließet eure Ohren des Herzens und des Körpers vor dem Sirenengesange dieser Gaukler, die nach nichts anderm, als nach Fleischesgenüssen und Ausgelassenheit streben.— Und drohen sie Euch, wie schon geschehen, so Ihr sie nicht anhören wollet, den Lebensunterhalt zu entziehen, so wisset, daß dieß nur List und Verführung des Satans ist, die aber bald verschwinden werden. Fröhlich möget Ihr ihnen mit Jenem antworten, der immer in Euch sprechen wird: Der Mensch lebt nicht allein vom Brode. Gesetzt auch, daß die Erde Euch keine Speise geben wollte, so wird Euch der Himmel Manna dafür geben. Denn wo immer die Ketzer mit Gewalt irdische Güter entreißen, da reichet der Herr ihrerstatt sicherlich himmlische dar. Wie sehr sich dessen, o glückliche Jungfrauen, eure Seelen einstens freuen werden, werdet Ihr erst am hehren Richttage des Herrn erkennen, wo euer Gewissen Zeugniß von euren Handlungen, die eben so viele Sachwalter eurer guten Sache sind, ablegen wird. Und wie sicher euch eure Tugend, die ihr stets standhaft gepflegt habet, und die edeln Aufopferungen und Kämpfe im Sterben gegen den Teufel, euren Ankläger, stellen werden, werdet Ihr alsdann zu eurer größten Freude vernehmen. Im Glauben fest beharrend werdet Ihr alle die feurigen Wurfgeschosse des bösen Feindes auslöschen, noch Euch durch List und durch eine falsche Auslegung des Wortes Gottes irre führen lassen, und das heilige Abendmahl weder unter beiden Gestalten noch aus den Händen excommunizirter Priester empfangen, die zwar im Geiste anfangen, mit dem Fleische jedoch endigen wollten, und nur um ihren Hochmuth oder die Furcht zu bemänteln, die Dekrete des heiligen Geistes, der die Kirche bis zur Vollendung der Jahrhunderte regieren wird, mit der größten und dümmsten Hartnäckigkeit zu verletzen wagen."

„Doch vielleicht wünschet Ihr zu wissen, auf welche Weise Ihr in der Umgebung einer so argen Welt dieses Alles mit Hülfe des heiligen Geistes noch besser erfüllen könnet. Vernehmet nun. Erschaffen von Gott zu seiner Ehre, um ihm mit Hintansetzung aller Dinge aus ganzem Herzen zu dienen, und losgekaufet durch das kostbare Blut seines Sohnes, will seine unendliche Güte nichts anders von uns, als unsere Heiligung, auf daß wir bei der Ankunft des höchsten Richters unbefleckt befunden werden, ihm inzwischen auf dieser Erde dienend in aller Heiligkeit und Gerechtigkeit durch die ganze Zeit unsers Lebens. Da uns nichts

Digitized by Google

begegnen kann ohne Erlaubniß und Zulassung der weisesten Vorsehung Gottes, so müssen wir eben so fest überzeugt seyn, daß, was uns nur immer begegnet, zu unserm Besten geschehe, wenn wir Gott lieben, und wahre und treue Eiferer seiner Ehre sind. Diese göttliche Wahrheit aufgefaßt, werden Euere Seelen mehr und mehr erleuchtet werden, und beim Feuerstrahle der göttlichen Gnade aufglühen; — Ihr werdet sofort einsehen, daß es in der Welt kein anderes Uebel gibt, als die Sünde und das Verbrechen, und nimmt man diese weg, so ist es weit entfernt, daß Krankheiten, Verfolgungen, Beschimpfungen, Widerwärtigkeiten aller Art, und selbst der Tod Uebel wären, ja sie sind vielmehr die fruchtbarsten Pflanzschulen, und die reichsten Unterpfänder, nicht allein des Friedens und der innern Heiterkeit, wo man Gott gleichsam in seinem Lichtglanze schauen kann, sondern zugleich auch der himmlischen und ewigen Erbschaft."

Possevin verweiset hierbei die Nonnen auf den Herrn, der aus Liebe zu den Menschen, um unsere Seelen zu retten, sogar dem Kreuzestode sich unterzogen, und fordert sie auf, diesen in Allem nachzuahmen.

„Da der Herr, so fährt unser edle Vater fort, nichts als unser Bestes, nichts als unsere Heiligung will, und der Weg des Kreuzes und der Beschimpfungen gerade jener ist, den er sich selbst erwählt, und somit der allein wahre, was haben wir da, theuerste Schwestern, zu fürchten, auch wenn der Himmel einstürzen wollte? Will Euch das Fleisch mit seinen spitzigen Stacheln, oder die Welt durch die Erinnerung an Euere vorige Freiheit, die in der That nur eine Knechtschaft war, oder endlich gar der Teufel durch Hochmuth von dem angenehmen Joche Christi abführen, so werdet Ihr, Christum überall vor Augen habend, und ihm folgend, allen diesen Verführungen fröhlich entgegen gehen, und starr ins Angesicht schauen, so zwar, daß Ihr bald erkennen werdet, alle diese Anfechtungen seyen von Gott in seiner unendlichen Barmherzigkeit nur zugelassen worden, um Euere Wachsamkeit, Enthaltsamkeit, Keuschheit und Stärke zu vermehren, um Euch mit Haß und Verachtung gegen die Sinnenlust, die in unsern Gliedern glimmt, zu bewaffnen, und um hierdurch die überschwengliche Güte seiner göttlichen Majestät zu erfassen. Niemand wird Euch den Himmel aus den Händen reißen, wenn Ihr Euch nur Eures freien Willens gleichwie eines gezückten Schwertes nicht allein zur Abtödtung, sondern auch zur völligen Ausrottung Eurer Eigenliebe, und zur Verbreitung der Ehre Gottes bedienen wollet. So werdet Ihr einen guten Kampf kämpfen, und der Herr wird Euch in dieser kurzen Spanne des Lebens, von der gleichwohl die Ewigkeit abhängt, einen großen und herrlichen Schatz nie vergänglicher Glorie verleihen."

Digitized by Google

Auf daß die Nonnen zur Krone der ewigen Belohnung gelangen, sollen sie vorzüglich dem Gebete obliegen: ihr Gebet soll deßhalb aber auch demüthig, ununterbrochen, rein und lauter seyn. Possevin erklärt ihnen hierbei die Natur und Beschaffenheit des Gebetes, erinnert sie an die fleißige Beobachtung aller jener heilsamen Andachtsübungen, und an die heilige Bewahrung der Verfügungen, die er ihnen gegeben und hinterlassen, schärft ihnen die Armuth und Keuschheit ein, als die Grundlage ihres Institutes und ihrer Rettung, und richtet am Schlusse des Schreibens nochmals einige trostreiche Worte an sie.

„Um auf das zurück zu kommen," so redet er, „worüber ich Euch bereits im Anfange meines Schreibens belehrt habe, glaubet Euch nicht verlassen. Der Herr ist da, der Alles durch seine Gegenwart, Euch aber noch dazu mit seiner Gnade, und mit seinem himmlischen Schatze aufrecht erhält und erfüllt. Ich lasse Euch Euern Bräutigam, unsern Herrn Jesus Christus im Allerheiligsten Sakrament zurück, den Ihr nach Vermögen und Gebühr bewahren werdet, wenn Ihr neben der äußern Anbetung zugleich einen reinen und fleckenlosen Sinn bewahret, und häufige Gebete nach dem Willen Euerer Aebtissin verrichtet. Es stehen Euch ferner bei alle Heiligen und vor allem die allerheiligste Jungfrau Maria mit der gesammten himmlischen Heerschaar der heiligen Jungfrauen; sie verrichten ununterbrochen im Vereine mit der gesammten kämpfenden Kirche für Euch Gebete zu Gott. Ihr wisset, wie sehr Ihr dem heiligen apostolischen Stuhle und dem Oberhirten der Kirche, Gregor XIII, der nicht Einmal einige von uns zu Euch gesendet hat, am Herzen lieget! Er hat nichts geschont, um Euch seine Liebe und Sorgfalt zu beweisen, und Ihr könnet noch größere Gnaden von ihm hoffen. Wäre es dem heiligen apostolischen Stuhle erlaubt gewesen, früher zu Euch zu senden, so hättet Ihr schon eher jene alte und heilige Liebe der Päpste empfunden, die zu verschiedenen Zeiten Schweden und Skandinavien durch ihre Nuntien erfahren haben."

Siebenzehntes Kapitel.

Der Nuntius langte mit seinen Gefährten am Passionssonntage, den neunzehnten März, in Linköping an. Der König war bereits seit mehreren Tagen hier eingetroffen, um zurückgezogen von Regierungsgeschäften ausschließlich im Gebet und Fasten sich zur heiligen Begehung

Digitized by Google

des vorstehenden Osterfestes vorzubereiten. Possevin wurde von ihm mit den größten Auszeichnungen empfangen. Seine Wohnung war in der Nähe des königlichen Schlosses.

Johann gab sogleich bei seiner Ankunft in Linköping Beweise väterlicher Fürsorge für die Kirche. Er fand die Cathedrale durch die Nachlässigkeit des dortigen Bischofes, der mehr auf die Aussteuer seiner zehn Kinder, und auf die Anzettlung von politisch-religiösen Auftritten gegen den König, als auf die Erhaltung der Kirche, und die Besorgung des Gottesdienstes bedacht war, in einem so jämmerlichen Zustand, daß er sogleich Arbeiter in Menge herbeirief, um sie in ihrem frühern Glanze wieder herzustellen. Noch seit den Verwüstungen der letzten Dänenkriege des kupfernen Daches beraubt, und hierdurch allem Sturm und Wetter ausgesetzt, war sie ganz verunstaltet, fast ohne Fenster und Thüren. Eine gleiche Sorgfalt hatte er für den Wiederaufbau einer ungefähr eine schwedische Meile von Linköping entlegenen, aber eingeäscherten Kirche. Auch sie stellte er in kurzem her, sammt dem ihr angehängten Frauenkloster. Seine Absicht war, solches wiederum mit seinen alten frommen Bewohnerinnen zu bepflanzen.

Auch die ehemalige Kirche der Dominikaner, früher wie jetzt noch Pfarrkirche, gleichfalls seit längerer Zeit im höchsten Verfall durch die gewissenlose Vernachlässigung der neuen Gottesworts diener, ward von Johann wieder hergestellt. Der Pastor dieser Kirche zeichnete sich durch eine verbrecherische Fahrlässigkeit in Besorgung des Gottesdienstes und durch eine nicht weniger sündhafte Verläumdung der Gebräuche und Lehren der katholischen Kirche aus. Hierin folgte er ganz dem Beispiele seines elenden Bischofs.

Der König konnte beim Anblicke dieser Greuel seinen Ingrimm gegen diesen Unglücklichen nicht unterdrücken. Als er ihm eines Tages auf dem Markte der Stadt begegnete, sprach er ihn in Gegenwart seiner Begleitung, des Magistrats und der Consuln dieser Stadt folgender Weise an: „Nahe dich! ich höre, du verhöhnest die vierzigtägigen Fasten, und willst diesen heiligen, von den Aposteln uns überlieferten Gebrauch abschaffen. Doch ich will dich behandeln wie du's verdienst, und dich anstatt den vierzig Tagen, wie du dich weigerst, achtzig Tage fasten lassen, du magst nun wollen oder nicht. Du predigst immer *Jagh troo*, *jagh troo*, d. h. ich glaube, ich glaube, und läugnest dabei die guten Werke. Ist dir unbekannt, daß auch die Dämonen glauben, zugleich aber auch zittern. Und obschon du nicht glaubest, so will ich dich doch zittern machen." Der Un-

Digitized by Google

glückliche warf sich bei so ernsten Worten zu den Füßen des Königs, bat ihn ein über das anderemal um Entschuldigung wegen seiner Nachlässigkeiten und Vergehungen, und gab ihm das Versprechen, künftighin besser und christlicher zu predigen. Johann, besänftigt in seinem Zorne, befahl sogleich dem ihn begleitenden Staatsminister die nöthige Summe zur Wiederherstellung dieser Kirche aus dem Staatsschatze anzuweisen.

Possevin war gleichfalls beschäftigt, sich und die Seinigen in Andachtsübungen zu stärken, um ausgerüstet mit himmlischen Waffen desto muthiger gegen die Feinde der katholischen Kirche kämpfen zu können.

Die Frömmigkeit der wenigen Gläubigen entflammte sich von Neuem auch in Linköping, wie kurz vorher zu Wadstena, durch die Ankunft des Nuntius. Er hatte ohne Verzug in seiner Hauskapelle, die der König aufs zierlichste hatte errichten und ausschmücken lassen, das Allerheiligste Sakrament zur Verehrung der Christen ausgesetzt. Hier vereinigten sich die Gläubigen, auch mehrere der angesehensten Männer am Hofe, theils heimliche, theils offene Katholiken. Possevin und Warsewicz hielten abwechselnd kurze, aber lehrreiche und salbungsvolle Vorträge über die Hauptlehren der katholischen Religion, und suchten sie vorzüglich zum würdigen Empfange des heiligen Abendmahles am heiligen Ostertage, und zur Gewinnung des Jubiläums vorzubereiten.

In Wadstena und zu Linköping empfingen sämmtliche Katholiken, auch die Königin mit ihren zwei Kindern am Ostertage und zu Pfingsten, mehrere auch an Christi Himmelfahrt, die heilige Communion. Die Anzahl der Communizirenden an jedem der erwähnten Tage zu Wadstena allein belief sich auf Achtzig.

Auch zu Linköping wurden die Bemühungen unserer rastlosen Missionäre durch so manche glückliche und wunderbare Bekehrung gekrönt.

Der Sohn eines englischen Rechtsgelehrten, ein junger gebildeter Mann, in den neuern Sprachen sehr bewandert, der sich hier eben aufhielt, um seine gelehrte Reise nach Moskau fortzusetzen, kehrte in den Schooß der heiligen Kirche zurück. Der oftерwähnte Nikolaus Mylonius hatte ihm den Religionsunterricht in teutscher Sprache ertheilt. Derselbe war so glücklich einen andern teutschen Jüngling aus Pommern, der am Hofe des Königs als Schreiber diente, mit der Kirche zu vereinen. Noch rührender war die Bekehrung eines alten Greises von Schöninge. Er ward mit seinen drei Söhnen ka-

tholisch. Possevin schickte letztere in die Seminarien nach Braunsberg und Olmütz, wo sie sich dem geistlichen Stande widmeten.

Einen vorzüglichen Eifer in der Zurückkehr zur Kirche bewiesen die züchtigen Damen von Stande. Kaum hatten sie des Nuntius Ankunft vernommen, so schlossen sie aus heiliger Freude förmlich einen Bund unter sich, nie mehr weder die Lossprechung, noch die Communion bei ihren Predigern einzuholen. Vorzüglich begeistert für die wahre Kirche des Herrn war Eine unter ihnen. „Was wollen wir noch ferner," so ermuthigte sie ihre Mitschwestern, „unsere falschen Priester wegen der Beichte angehen, da sie gar keine Vollmacht haben. Ich will lieber zu jenen heiligen Ueberresten, die ehemals von Katholiken errichtet worden, jetzt aber zerstört sind, fliehen, hier auf meine Knie niederfallen, und jenes heilige Gemäuer vor Gott zu Zeugen anrufen, daß ich ihm eher, als diesen Gottesworts dienern meine Sünden beichten werde." Eine andere, nicht weniger durch Frömmigkeit und Tugend ausgezeichnete Dame war so sehr von der Wahrheit und Heiligkeit der katholischen Religion überzeugt, daß sie, gehindert durch die Ihrigen, vorzüglich aber durch die Frau des Bischofs, sich einen katholischen Priester kommen zu lassen, vorzog, ohne alle Sakramente zu sterben, als solche aus den Händen eines lutherischen Predigers zu empfangen, in der festen Ueberzeugung, daß sie deßhalb Gnade und Barmherzigkeit bei Gott erhalten werde.

Der König bewunderte die glücklichen Fortschritte der Frömmigkeit und Tugend bei seinen Unterthanen, und ließ dem Nuntius wiederholt durch seine Sekretäre seine ganze Freude und Zufriedenheit hierüber ausdrücken. Possevin verfehlte nicht, vorzüglich auf die Sekretäre des Königs zu wirken, und forderte sie in salbungsvollen Briefen auf, in den Schooß der Kirche zurückzutreten, und dem Könige bei Ausführung seiner Wünsche hülfreiche Hand zu leisten, um Schweden wiederum mit der Kirche zu vereinen. So setzte er in einem Schreiben vom 2. April dem berühmten Erich Mathäi, Sekretär des Königs, die Wahrheit und Heiligkeit der katholischen Religion auseinander, ihn hinweisend auf die Folgen des unglücklichen Werkes der Glaubensspaltung, und zugleich darthuend, wie und durch welche Mittel sie sich gemacht. „Was nach jenen Hunderten von Ketzereien," so schreibt unter andern Possevin, „die sämmtlich aus den Neuerungen Luthers entstanden, geschehen, wie viele irrgläubigen Sekten, wie viele und unter sich uneinigen Lehrmeinungen hierdurch ans Licht kamen, wird Euerer Erlauchten Herrschaft nicht entgangen seyn; ich will mich deß-

Digitized by Google

halb nicht länger aufhalten mit der Aufzählung aller jener furchtbaren Verhöhnungen der alten Frömmigkeit, der Abschaffung und Zerstörung der Schriften der heiligsten Martyrer und Kirchenväter, welche den Pfad der Apostel in Sitten und Lehre, und selbst mit Aufopferung ihres Lebens wandelten; mit Aufzählung aller jener Verwüstungen der Kirchen, der Räubereien der Kirchengüter, der Verläumdungen der guten Werke, und der anderen unzähligen Schandthaten. Da wir dieß mit unsern eigenen Augen sehen, so ist es nicht schwer zu erkennen, daß es nur Einen Gott und Einen Glauben geben, und Niemand der ewigen Erbschaft theilhaftig werden könne, der außerhalb dieser Kirche sich befindet, wo jener Eine Glaube ist, der sich in ihr fortwährend in seiner Einheit erhalten, und für und für erhalten wird." Possevin überschickt ihm mehrere katholische Bücher in lateinischer und teutscher Sprache, ihn auffordernd, sie reiflich zu studiren, um sich in seiner Ueberzeugung von der Heiligkeit und Alleinseligmachung der katholischen Religion immer mehr zu befestigen. „Sollte übrigens," so fährt unser fromme Vater fort, „irgend eine jener Scheingestalten, die sich Pastoren und Gotteswortsdiener nennen, Eure Herrschaft vom Studium dieser Schriften abhalten wollen, so rufe sich solche nur alsbald ins Gedächtniß zurück, daß diese weder Priester sind, noch auch wahres Opfer darbringen können, da sie von keinem wahren Bischof geweiht worden, weder Schlüsselgewalt erhalten, noch irgend Vollmacht zur Verkündigung des Wortes Gottes. Nicht etwa, weil sie lange und geistliche Kleider tragen, und sich Priester nennen, sind sie deßhalb auch schon wirkliche Priester, denn sonst könnte auch ich mich für einen Staatsrath des Königs ausgeben, wenn ich diesen Namen annähme, und die diesem Stande entsprechende Kleidung trüge. Wie dieß die Gränzen jeder Unverschämtheit überschreitet, so ist es nicht weniger der höchste Gipfel der Anmaßung und Ruchlosigkeit, die Wahrheit von ihrem Sitze und aus ihrem Besitzthume zu vertreiben, die heiligsten Bemühungen und Arbeiten der Martyrer und Väter der Kirche, die stets eine und dieselbe Lehre lehrten, auf einmal zu vernichten, und an die Stelle aller dieser heiligen Männer einen einzigen Apostaten Luther, und ich weiß nicht noch welche Andere, unter sich Todfeinde, uneinige Rebellen zu setzen, und sie gleich Götzenbildern und Orakelsprüchen zu verehren, von denen sofort die Gesetze der Zucht und Ehrbarkeit wie der Lehre entnommen werden sollen. Sonach ersuche ich nochmals Eure Erleuchte Herrschaft durch das Blut unsers

Digitized by Google

Herrn Jesus Christus, dieses mit dem Ihr angebornen edlen Offensinn zu überlegen, um hiedurch in Stand gesetzt zu werden, auch Andern bei Zeit und Gelegenheit das ewige Seelenheil erwerben zu helfen, und die Bemühungen frommer Arbeiter mit ihrem Gebete und Rath zu unterstützen. Der Herr wird ihnen diese schöne und christliche That nie vergessen. So zweifle ich auch nicht, daß Eure Herrschaft, wenn der Herr in seinem unerforschlichen Rathschlusse, und in seiner Barmherzigkeit, der Wiederherstellung der wahren Religion nur einigermaßen die Thüre öffnen wird, alle mögliche Hülfe leisten werde zur Vollbringung so heiligen Werkes. Der Herr wird alsdann seine Segnungen über solches schon herabsteigen lassen. In dieser Ueberzeugung begründet mich vor Allem die Frömmigkeit so Vieler, die während diesen Zeiten in ihren religiösen Berathungen mit unsern Priestern nur diesen einzigen Wunsch an den Tag legten, die katholische Religion in Schweden sobald wie möglich zurückgeführt zu sehen; mich begründet hierin das biedere und unbefangene Urtheil so vieler würdigen Männer, die, da sie wahrnehmen, daß noch nie eine Kirche von ihren ketzerischen Ministern errichtet, wohl aber viele beraubt und zerstört worden, nun sämmtlich hoffen, daß die alte Frömmigkeit der Jungfrauen und Männer, der Mönche und Nonnen, die das evangelische Leben in Werk und That darstellten, zurückkehre, und die Klöster, wo dem Herrn Lobgesänge ohne Unterbrechung dargebracht worden, wiederum aufgebaut werden; endlich befestigt mich in dieser Ueberzeugung Unsers Erlauchtesten Königs Frömmigkeit, der mit seinem durchdringenden Verstande alle jene Kunstgriffe des Satans so wunderbar erkannt und durchschaut hat. Deßhalb befahl er ja auch die alten Väter der Kirche in Ehren zu halten, und nach ihnen den Sinn der heiligen Schrift zu erläutern; da er einsah, daß nichts Leichteres sey, als dem Worte Gottes schiefen und verkehrten Sinn unterzulegen: Er sah ebenso ein, daß man dahin kommen müsse, wo Christus der Herr die Wahrheit nur allein erkannt und ausgelegt wissen wollte, nämlich zur Einen, Heiligen, Katholischen, Apostolischen und Römischen Kirche, und nicht zur Lutherischen, Calvinischen, Anabaptistischen, oder einer andern, wenn der Name Kirche jenen christlichen Gesellschaften, die doch nichts anders als Synagogen des Satans sind, noch beigelegt werden kann."

Aehnliche Fortschritte der religiösen Gesinnung unter den Schweden konnten von dem lutherischen Clerus nicht anders als mit scheel-

Digitized by Google

süchtigen Augen betrachtet werden. Possevins und seiner Gefährten heftigster Gegner war Martin, Bischof von Linköping. Er nahm zu allen möglichen Mitteln seine Zuflucht, um die Jesuiten in den Augen des Volkes, welches sie sehr liebte, herabzusetzen. Auch seine Töchter mußten hierbei sonderbar genug eine Rolle spielen. Sie besaßen die freche Unverschämtheit, sich in die Wohnung der Jesuiten, die unglücklicherweise an den Palast des Bischofs angränzte, einzuschleichen, um die Jesuiten in ihrem Handeln und Treiben zu beschleichen, und auszukundschaften. Eine von ihnen besaß sogar die Gemeinheit, sich zur Krankenwärterin eines Dieners der Jesuiten anzubieten. Kaum hatte Possevin die elenden Verführungskunstgriffe dieser ehrlosen bischöflichen Dirnen erfahren, so berichtete er sogleich hievon an den Bischof, ihn ersuchend, diesem schmählichen Unfuge seiner Töchter so schnell wie möglich zu steuern, ihm zugleich drohend, widrigenfalls deßhalb sich an den König zu wenden. „Er habe," so drückte sich Possevin in diesem edelmüthigen Vermahnungsschreiben an den Bischof aus, „ihn schon öfter ersuchen wollen, seine Fräuleins doch bestens ermahnen zu wollen, fernerhin nicht mehr mit solcher Freiheit in den Wohnungen Anderer, besonders nicht in der seinigen, herumzuschleichen. Er habe lange angestanden, dieser unangenehmen Pflicht sich zu entledigen, in der Hoffnung, ihr Vater wäre selbst so sittenliebend, und auf seinen guten Namen bedacht, daß er seine Töchter in den Schranken der Zucht und Ehrbarkeit halten würde. Doch da sie noch neuerdings sich in seine Wohnung einzuschleichen gesucht hätten, so zwar, daß selbst die Bedienten ihren Unwillen hierüber nicht unterdrücken konnten, sey er nothgedrungen, ihn zu ersuchen, der Art Exkursionen seinen Töchtern gefälligst zu verbieten. Er hoffe, der Bischof werde ihm dieß nicht übel anfnehmen, zumal das Evangelium die Beschützung der Ehrbarkeit lehre, und der Apostel sage: wer seine Töchter zu Hause hält, thut gut; und an einem andern Orte: die Jungfrauen sollen sich sogar vor den Engeln mit dem Schleier bedecken. Dazu möge der Bischof auch wissen, daß jener, der keine Sorge auf seine Hausuntergebenen trägt, schlechter sey, als ein Ungläubiger und Heide. Würde sich noch etwas der Art ereignen, so werde er den König, dem, wie er wohl wisse, die Ehrbarkeit und Keuschheit so sehr am Herzen liegen, unverzüglich hievon in Kenntniß setzen."

Nikolaus Mylonius hatte von Possevin den Auftrag, dem Bischof dieses Schreiben einzuhändigen, der es mit Zorn und Ingrimm durchlas, und sofort auf Rache sann. Oeffentlich griff er nun in Predigten und in geheimen Schmähschriften den Papst an, ihn Antichrist

Digitized by Google

nennend, bekämpfte den Primat der Kirche, und goß seine ganze Galle aus gekränktem Ehrgefühle für seine ehrlosen Töchter gegen den Cölibat der Priester aus, den er als die alleinige Quelle alles Unheiles, das je über die Kirche gekommen, darstellte.

Dieses ungebührliche und gemeine Verfahren des Bischofs gelang bald zu den Ohren des Königs. Freunde händigten ihm in gleicher Zeit Possevins eben erwähntes Schreiben ein. Ohne Verzug ließ Johann den Bischof vor sich kommen, und hatte mit ihm in Gegenwart seiner vier ersten Reichsräthe und des Vizekanzlers des Reiches eine dreistündige Unterredung, wo er ihm in den ernstesten Worten sein schmähliches und schimpfliches Betragen gegen den Nuntius und die Katholiken vorwarf und verwies. „Er empfinde es sehr hart," so sprach ihn der König an, „daß er sein, ungefähr vor drei Jahren feierlich abgegebenes Versprechen in Betreff der Religion nicht gehalten; den Papst und Andere, seine Freunde, Katholiken, mit lieb- und ehrlosen Schimpfereien verfolge, und den Papst, den die Schriften der Kirchenväter, vorzüglich aber Irenäus und Augustin in ihren Catalogen der Bischöfe von Rom und anderwärts für den höchsten Priester, für das Haupt der Kirche deutlich darthun, den Antichrist nenne." Johann that hier dem Bischofe mit den überzeugendsten Gründen aus der heiligen Schrift, aus den Kirchenlehrern, und aus der Geschichte den Primat des heiligen Petrus und seiner Nachfolger dar; und als ihn dieser um Erlaubniß bat, sich zu vertheidigen, entgegnete er ihm in lebhaften und entrüsteten Worten: „Gerne! Wenn Du mir Zeugnisse aus der heiligen Schrift und aus den alten Lehrern der Kirche vorbringst; wo nicht, so schweige. Ich will nichts von Deinen neuen Aftertheologen wissen." Martin, dessen ganze Weisheit nur in Luthers gottlosen Schimpfereien gegen die katholische Kirche und deren Oberhaupt bestand, wagte nichts zu seiner Vertheidigung vorzubringen, und schwieg. Der König fuhr nun fort, ihm bittere Vorwürfe über sein ehrloses Betragen gegen den Nuntius zu machen, und sprach unter Anderm zu ihm: „Er wisse wohl, daß der falsche Bischof der Meinung sey, und der Volksmasse weiß machen wolle, Possevin wäre vom Papste nur deßhalb nach Schweden geschickt worden, um ihn zu bekehren, und nachher des Bisthums zu berauben; doch er möge diese eitle Besorgniß nur ablegen, es wäre ihm sonst zu viele Ehre angethan, denn Possevin sey nicht allein vom Papste, sondern auch vom Kaiser, und von andern katholischen Fürsten und Herrschern gesendet worden; und in ganz andern Absichten." Johann entließ jetzt den Bischof unter

Digitized by Google

Drohungen, ihn seiner Würde und Einkünfte zu berauben, und ihn noch obendrein hart zu bestrafen, wofern er sein freches Verläumderhandwerk nicht niederlegen wollte.

Der unglückliche Streit der Liturgie gewann durch Martins elende Zänkereien neues Leben. Der Gegner wurden immer mehrere. Der König nahm gleichfalls zu harten Maßregeln seine Zuflucht, und drohte Bischöfen und Priestern, falls sie die Liturgie verschmähen würden, Absetzung und Verlust ihrer Pfründen. Er erließ unter dem 19. Mai an sämmtliche Bischöfe des Reiches, und an die ausgezeichnetern Prälaten Rundschreiben, in denen sie zu gewissenhafter Beobachtung der Liturgie aufgefordert wurden. Johanns Gesinnungen in dieser Angelegenheit sprechen sich deutlich in seinem Schreiben an den Bischof von Werió aus, das wir deßhalb beisetzen. [1])

Wir Johann III, von Gottes Gnaden, der Schweden, Gothen, Vandalen u. s. f. König, verheißen Huld und Gnade.

Unser lieber Bischof von Werió! Wir glauben nicht, daß Sie vergessen haben, wie die Bischöfe und die Vornehmern aus dem Clerus Unseres Reiches die neue Ordonnanz der Messe, Liturgie genannt, geprüft, gebilliget, und durch Siegel und Unterschriften sich vereidet haben, sie in sämmtlichen Kirchen Unserer Staaten bei der Feier des Gottesdienstes zu beobachten. Wir haben aber vernommen, daß sehr viele von Euch das gegebene Versprechen und Unterschrift, ja sogar die gebührende Gewissenhaftigkeit und Treue hierbei verrathen haben, obschon sie doch Menschen sind, welche Andern durch gutes Beispiel vorangehen, und als Muster des Glaubens sich zeigen sollten. Vernehmen Sie somit, daß Uns diese Unbeständigkeit überaus mißfalle. Wir wollen also, daß die Herren Bischöfe ihren sämmtlichen Geistlichen unsern Befehl zu wissen thun, wodurch die Geistlichen sammt und sonders verbunden werden, diese Liturgie in allen ihren Abschnitten und Einzelnheiten zu befolgen. Wer sonach nur zum Scheine eine Präfation in der Messe nach der Opferung singt, und die andern beigefügten übergeht, der soll nicht allein seiner Würde und Pfründe beraubt, sondern auch als Meineidiger bestraft werden. Hierauf haben die Pröbste jährlich ein scharfes Augenmerk zu richten, zur Zeit nämlich, wo sie die Zehnten in den einzelnen Pfarreien einsammeln. Bei dieser Gelegenheit hat jeder Pfarrer, der im Distrikte eines Probstes sich befindet, zu erscheinen, und eidlich beizulegen, bei allen gottesdienstlichen Handlungen die ganze Liturgie in ihren einzelnen Punkten

1) Bei Baazius III, 43, pag. 451 sq.

Digitized by Google

strenge und genau befolgt zu haben. Sollten sich einige dadurch entschuldigen wollen, daß sie vorgeben, in den Schriften des Magisters Lorenz Nikolai, Professors des Collegiums zu Stockholm, wären einige Punkte der Liturgie angegriffen, und abschaffungswürdig erklärt worden, so wissen hiermit Unsre Unterthanen, daß Wir diese Schriften gänzlich verwerfen. So hat gleichfalls der Magister Abraham, jetzt Pfarrer zu Salawijk auf Oeland, eine Schrift gegen die Liturgie verfaßt, die jedoch auf gar keine Gründe gestützt ist. Unsere gelehrten Geistlichen mögen sich demnach von solchen Thorheiten nicht hinreißen lassen, und etwa von der gegebenen Treue und männlichen Standhaftigkeit, die sie mit ihren Insiegeln und Unterschriften bestätigt haben, abfallen, und vielmehr allen diesen aufrührerischen Büchern und sophistischen Schriften nachspüren, und sie allenthalben, wo sie sie nur antreffen, aufgreifen, und an Unsre Staatskanzlei abgeben. Wir befehlen Sämmtlichen, wie den Einzelnen Unserer Unterthanen, der Art Bücher weder zu lesen, noch bei sich zu behalten, viel weniger neue zu drucken, und unter das Volk zu streuen, ohne Unsere besondere Einwilligung. Den Hintergeher dieses Unseres Befehles wird die Strafe eines Aufrührers und Staatsverräthers treffen. Dieß thun Wir aus reinem Eifer für die Religion, und auf daß Uns Niemand andichte, Wir huldigen irgend einer Ketzerei, sey es einer ältern oder neuern. Dieß unser Edikt hat der Bischof seinen Geistlichen weislich mitzutheilen, auf daß sie nicht ohne Wissen Unsere Ungnade verwirken. Lebet wohl, und gehorchet meinem Befehle.

Gegeben zu Linköping, den 19. Mai 1580, dem zwölften Unserer Regierung.

Der Bischof von Weriö und sein Capitel nahmen ohne Verzug die Liturgie an, und schworen dem Könige Treue und Gehorsam in die Hände seiner zwei Staatsräthe Knut Knutssohn und Erich Matthäi, die sich deßhalb bald nach Erlaß dieses Schreibens nach Weriö begeben hatten.

Die blinde Verfolgungswuth der Misoliturgen schlief nicht. Herzog Carl von Südermannland wurde immer mehr ihr entschiedener Beschützer. Sein Herzogthum diente ihnen zum Asyl. Hier hatten sie in Jengköping eine Druckerei angelegt, aus der nun die wüthendsten Schmähschriften gegen den König und seine religiösen Bestrebungen, gegen die Liturgie und die Katholiken hervorgingen, und durch die Provinzen des ganzen Reiches geschleudert wurden.

Neben diesen unwürdigen Waffen des Partheihasses verschmähte man nicht, noch zu den gemeinsten Verführungskünsten Zuflucht zu nehmen.

Digitized by Google

Lorenz Erichssohn Montanus aus Westeräs, einer von jenen sechs schwedischen Jünglingen, den Erstlingen der neuen katholischen Kirche Schwedens, welche der Vater Lorenz Nikolai im Juli 1577 ins teutsche Collegium zu Rom, wo sie den 24. Januar 1578 eintraten, gesendet hatte, war wegen Gesundheit nach einem zweijährigen Aufenthalte daselbst ins Vaterland zurückgekehrt. Am 6. Mai 1579 verließ er schon Rom, und kam noch gegen Ende desselben Jahres über Wien, welchen Weg der Rektor des teutschen Collegiums ihn hatte nehmen lassen, aus Besorgniß, daß er nicht etwa auf seiner Durchreise durch das protestantische Teutschland im Glauben der Kirche wankend gemacht würde, in Schweden an. Diese Maßregel des Rektors der Anstalt war um so weiser, da Erichssohn schon in der letzten Zeit seines Aufenthaltes im teutschen Collegium einige Beweise von Schwanken in der Religion gegeben, und auf eine gewandte Weise die Maske der Heuchelei zu führen gewußt hatte.

Kaum war er in Schweden angelangt, so suchten sich die Misoliturgen seiner sogleich zu bemeistern, und ihn durch die glänzendsten Versprechungen für ihre Partei zu gewinnen; sie verfehlten nicht ihm in den verführerischsten Worten fühlen zu lassen, wie er sich bei den Katholiken jede Thüre zu Ehrenämtern und Beförderungen unklugerweise nur verschließen würde. Aehnliche Versprechungen mußten auf das ehrgeizige Gemüth dieses stolzen Jünglings Eindruck machen. Uneingedenk aller in Rom von seinen Obern und dem Papste in so überschwänglicher Fülle erhaltenen Wohlthaten, warf er sich ohne Vorbehalt in die Arme der Feinde des Königs und der katholischen Religion, und ward ihr blindes Werkzeug. Mit seiner Hülfe kühlten sie ihren Haß gegen die Katholiken ab. Montanus fiel vom Glauben ab, und vergaß sich soweit, daß er, aufgehetzt vom lutherischen Clerus, in den ehrlosesten Schmähschriften das teutsche Collegium, die Jesuiten, ihre Erziehungsweise, sogar Rom, seine Kirchen und die Frömmigkeit des biedern römischen Volkes auf das gräulichste verläumdete. Diese Schriften wurden gleich Feuerbränden durchs gesammte Reich gegen die Katholiken geschleudert.

Doch der König war gerechter, als seine ganze wuthentbrannte Zunft der Gottesworts dienerei, und jener schamlose und unglückliche von ihr verführte Apostat. Er bekundigte hierbei abermals den ganzen Adel seiner großen Seele.

Um diese Zeit war ein anderer schwedischer Jüngling, Namens Erich Falke, der am 26. April 1578 ins teutsche Collegium einge-

Digitized by Google

treten war, und solches am 6. Mai 1579 mit Lorenz Montanus verlassen hatte, gleichfalls in Schweden angelangt. Johann ließ ihn sogleich vor sich rufen, und befahl ihm bei Gott und Gewissen ohne Furcht und Scheu zu bekennen, ob die Sachen, welche Montanus vom teutschen Collegium aussage, wahr wären oder nicht. Der König lud zu diesem feierlichen Akte die vorzüglichern seiner Reichsräthe und die Angesehenern des Hofes ein. Falke mußte im Angesichte dieser erlauchten Versammlung das Zeugniß ablegen von der Wahrheit oder Falschheit der Berichte des Montanus. Unerschrocken bekannte er hier, daß sie unwahr, und die gewissenlosesten Verläumdungen enthielten: „das teutsche Collegium sey ein Ort, wo nur Heiligkeit, Friede und die größte Mildthätigkeit zu und unter den Zöglingen herrsche, eine Pflanzschule jeder Wissenschaft; Keinem ermangle hier etwas.“ „Warum,“ entgegnete der König, „bist Du also aus ihm getreten?“ „Ich bekenne es offen,“ erwiederte Falke, „ich habe, während ich in diesem Collegium war, an eine ähnliche Zucht nie gewöhnt, geglaubt, mich ihr, die mir dazumal ein Joch schien, nicht unterwerfen zu können; doch kaum hatte ich das Collegium verlassen, so erkannte ich alsbald deutlich, welcher Glückseligkeit ich mich verlustig gemacht.“ Befragt über die Nahrung, die den Zöglingen des Collegiums gereicht werde, antwortete er, daß ihnen nichts abgehe, ja vielmehr alles mit großer Freigebigkeit und in Fülle gespendet werde. „So nun,“ rief der König freudig aus, „will ich mich dieser Anstalt dankbar beweisen.“ Johann fragte ihn ferner, welcher Religion er wäre, und als dieser ihm erwiederte, er sey Katholik, entgegnete er ihm: „so will ich sofort Dein Vater seyn; verbleibe nur brav und bieder. Ich liebe die Katholiken.“ Der König verabschiedete nun Falke, und ließ ihn, da er den Wunsch hegte, sein theologisches Studium wiederum unter der Leitung der Jesuiten in Braunsberg fortzusetzen, ohne Verzug hierzu die nöthige jährliche Summe auszahlen. Falke nahm noch zwei jüngere Brüder nach Braunsberg mit sich, die sich hier gleichfalls dem geistlichen Stande widmeten.

Die namenlose Frechheit dieses unglücklichen Apostaten fand bald in dem berühmten Johann Ardulf, Priester und Zöglinge des teutschen Collegiums ihren Richter und Rächer. Ardulf, ein Bayer, aus Regensburg gebürtig, unermüdlicher Gehülfe des Possevin, hatte sechs Jahre im teutschen Collegium zugebracht, und die letzten anderthalb Jahren noch mit diesem Unglücklichen. Wie Falke, so entlarvte auch er die Gottlosigkeit von Lorenz Montanus, und richtete von Linköping aus unter dem 23. Mai ein rührendes und salbungsvolles

Digitized by Google

Schreiben an ihn, in welchem er ihm seine schwarze That in ihrer ganzen Abscheulichkeit darstellt, und ihn vom Pfade des Unglückes, den er, aufgehetzt durch die Feinde der katholischen Religion, betreten, zurückzurufen suchet. Schön und mit glühender Beredtsamkeit widerlegte er seine nicht allein gegen das teutsche Collegium sondern auch überhaupt gegen Rom, gegen die Frömmigkeit, Mildthätigkeit und den Biedersinn des römischen Volkes in blinder Wuth und in gräulicher Undankbarkeit ausgestoßenen Lügen. Um ihn von seiner Verworfenheit zu überzeugen, verweiset er ihn zunächst auf die in Rom erhaltenen Wohlthaten.

„Alle Guten," so schreibt Ardulf, [2]) „wundern sich in der That, wie Du gegen Jene, die Dir doch stets mit so großer Güte, Liebe und Zuvorkommenheit begegnet sind, Deinen Haß auslassen konntest; gegen Jene, die Dir mit so großer Freigebigkeit Wohnung, Essen, Kleider, Bücher und Unterricht ertheilt haben; die Dich gleich wie ihren Sohn in allen Deinen körperlich wie geistigen Leiden behandelt: die Dich bei Deiner Abreise von Rom mit den besten Empfehlungsschreiben und mit Gelde für Deine Zurückkehr so freigebig ausgerüstet. Wenn Du solche Männer verläumden kannst, so muß in Deiner Brust, ich will nicht sagen, alles christliche, sondern menschliche Gefühl erstorben seyn. Wohlan! laß uns sehen, was in Rom geschieht. Ist Dir unbekannt, wie viele herrliche Tempel und Kirchen diese Stadt besitzt, und keine Schutthaufen und Ruinen von Tempeln, die nur die Abzeichen des zerstörenden Lutherthums sind, und deßhalb auch so häufig in diesen Reichen gesehen werden, und noch mehr gesehen werden würden, wenn sie nicht die betriebsame Frömmigkeit des durchlauchtigsten Königs von Tage zu Tage wiederherstellte. Rom besitzt mehr denn 200 große Kirchen, und unter ihnen viele Basiliken, in denen ohne Unterlaß von frommen Gläubigen erhebende Gesänge gesungen, und rührende Gebete dem Herrn dargebracht werden, und dieß auch für Dich und Deines Gleichen. Außer den Grabmälern einiger Tausend Martyrer, und den mit ihrem heiligen Blute angefüllten Gefäßen, ruhen hier mehrere Leiber der Apostel, so wie nicht weniger vieler andern Heiligen und Lehrer der Kirche; sie sind die heiligsten Unterpfänder des wahren Glaubens, den sie mit ihrem Leben, mit ihren Schriften und mit ihrem Tode besiegelt haben. Schon dieser einzige Umstand allein, wäre auch kein Funken Ehrbarkeit bei Dir mehr anzutreffen, erweiset es deutlich, daß diese Stadt wahrhaft heilig und fromm sey, und als solche ver-

2) Urk. Nro. 144.

verehrt zu werden verdient. Weißt Du nicht ferner, daß in dieser Stadt außer so vielen heiligen Jungfrauen- und Männerklöstern und Collegien, in denen sämmtlich die größte Frömmigkeit und Keuschheit thronet, noch sehr viele fromme Anstalten sich befinden, in denen Arme und Kranke jeder Art verpflegt werden? daß sie unzählige Vereine von Adeligen, von Künstlern und Handwerkern, und von andern Gläubigen besitze, von denen der Eine sich mit der Erziehung der Waisen, der Andere mit der Erziehung der Gefangenen, ein Dritter mit der Unterstützung der Armen, ein Vierter mit Leistung anderer Werke der Nächstenliebe u. s. f. beschäftigt ist. Der Lebenswandel, die Tugend, Frömmigkeit und die glühende Nächstenliebe eines jeden Mitgliedes dieser frommen Vereine ist von der Art, daß wenn Du sie mit den Gegnern des katholischen Glaubens in Teutschland, oder anderswo vergleichest, Du gezwungen bist, einzugestehen, daß die Römer, über deren reinen und heiligen Glauben, der sofort dem ganzen Erdkreise verkündet worden, schon der Apostel Paulus frohlockte, den wahren christlichen Pfad wandeln, die lutherischen Gotteswortsdiener dagegen ohne volle Vernunft gleich den Thieren ihr Leben ableben. Ich verschweige die vielen Collegien für die studirende Jugend, von denen Du auch gegen Deinen Willen das Zeugniß ablegen mußt, in ihnen eine so große Tugend gesehen zu haben, wie Du nie vorher gesehen hattest, noch auch je wieder in irgend einem Orte des christlichen Erdkreises sehen wirst. Was hat Dich, also beim gerechten Gotte! verführt, Rom zu verläumden?"

Ardulf entwirft nun ein rührendes Bild von der Ehrbarkeit und Frömmigkeit des römischen Volkes, und von dem unermüdlichen und gotterleuchteten Eifer des römischen Clerus für das Seelenheil der Gläubigen, geht zum teutschen Collegium über, und entlarvt auch hierbei ebenso siegreich wie beredt den Montanus wegen seinen, gegen dieses Institut verbreiteten Verläumdungen.

„Das teutsche Collegium belangend," fährt Ardulf fort, „so hast Du auch nicht die geringste Ursache, dieses zu verfolgen; auch der schamloseste Leumund kann an ihm nichts ausetzen. Denn ich, und mit mir alle Zöglinge bezeugen vor Gott und der Welt, und den heiligen Engeln, innerhalb dem ganzen Zeitraume von fast sechs Jahren, die wir hier gelebt haben, als Du auch dort warest, weder je etwas gesehen noch gehört zu haben, was die christliche Ehrbarkeit, Zucht, den Frieden und die Eintracht hätte nur irgend verletzen können. Wenn Du also sagest, es wären dort viele arge Sünden geduldet, so ist dieß reine Verläumdung; denn so nur irgend Einer einige unanständige

Digitized by Google

Worte in diesem Wohnort wahrer Tugend und Frömmigkeit vorbringt, wird er hierüber sogleich zur Rede gestellt, und wenn er sich nicht alsbald bessert, ohne Weiteres entlassen, wie auch Du bekennen mußt, wofern Du nicht für Jede gute Handlung taub, stumm und gefühllos seyn willst. Doch wie groß die Frömmigkeit ist, wie die Bescheidenheit, welch häufiger Gebrauch der heiligen Sakramente, welche Lobgesänge, und welche Frömmigkeit in diesem heiligen Collegium herrschen; wie genau und weislich vertheilt die einzelnen Stunden des Tages dahin fließen, mit Lernen, mit Wiederholung des Erlernten, und mit Prüfung des Gewissens, weißt Du am besten, wofern Dir noch ein schwaches Fünkchen Gewissen übrig geblieben ist.

So nun, theuerer Lorenz, beschwöre ich Dich durch die Wunden unseres Herrn Jesu Christi, und durch sein allerheiligstes Blut, ziehe Dich in das Kämmerchen deines Herzens zurück, und überlege hier, was Du thust. Bedenke, daß Dich Gott der Richter erwarte, und daß Du bald, nach nicht langer Zeit vor ihm Rechenschaft abzulegen haben wirst, ob Deine Aussagen wahr oder falsch waren, und ob Du Jenen, die Du ungerecht verläumdet hast, ihren guten Namen zurückgegeben, und Deine Fehltritte durch würdige Früchte der Buße gebüßet. Ueberlege ferner, ob Du der mächtigen Hand Gottes entfliehen kannst, wenn Dir die Todesstunde schlagen wird, die Dich jeden Augenblick erreichen kann. Wandle also, ich bitte Dich, im Lichte, während Du noch Zeit hast, auf daß Dich nicht die Finsterniß ganz verschlingt. Erhälst Du je nochmals das Licht zurück, und erkennst du wiederum die katholische Religion für die allein wahre: so beharre fest in ihr, und verabscheue jene ungeheuerliche und tausendköpfige Hyder der Augsburg'schen Confession oder besser Confusion. Verabsäumest du dieß, so wisse, daß Du, da Du — nur nach jener Freiheit des Fleisches, die Dich jenes neue evangelische Evangelium lehrt, gelebt, Gottes Angesicht nie und nimmer schauen werdest. Blättere jene alten und ächten Geschichten der Feinde der katholischen Kirche durch, und studire die heilige Schrift, so wirst Du sehen, obwohl schon Jemand durch Fluchen und durch einen Lebenswandel im Rausche und Geschwirre von Saufgelagen in den Himmel eingegangen, oder ob nicht im Gegentheil es nöthig war, dieses heilige Reich Gottes durch einen lebendigen Glauben in Mitten vieler Drangsale, und begleitet zugleich von Fasten, von Abtödtungen des Fleisches, und von einem untadlichen und heiligen Lebenswandel zu erwerben."

Ardulph bittet den Montanus sein Schreiben in christlicher Liebe aufzunehmen, als aus ihr allein geflossen, und bemerkt ihm, er und die

Seinigen werden stets und überall Alles aufbieten, auch das Leben, um die Wahrheit gegen seine Lügen und Verläumdungen zu vertheidigen. „Solltest Du aber der Art Waffen, so beendet Ardulph sein Schreiben, gegen die katholische Religion nur in der feilen und niedrigen Absicht schleudern, um einige Thaler Geldes zu erhaschen und um ein Unterkommen zu erhalten, wie verständige Männer mit Recht muthmaßen, so bediene Dich immerhin dieses Kunstgriffes, doch erinnere Dich auch, daß die Verrätherein, wie ein altes Sprüchwort lautet, wohl gefallen, aber keineswegs die Verräther, und daß Du, wenn du an diesem königlichen Hofe zum Lohn aller Deiner schmählichen Gotteslästereien auch nicht einen Heller eingeärntet hast, diesen Lohn allerorts, wo Du dich befindest, auch nur davon tragen werdest. Wie du nun mit großem Lobe unter den Guten hättest leben können, wenn Du dich der Frömmigkeit und der Wissenschaft hättest hingegeben, so irrst Du jetzt im Gegentheile flüchtig hie und dort unstät gleich einem Brudermörder umher, ohne dein Ende, das Dir in der Gerechtigkeit Gottes beschieden ist, je zu ahnen."

Doch die gerechte Strafe erreichte bald diesen Frevler. Herzog Karl von Südermannland nahm auch ihn, wie so viele andere Verräther mit offenen Armen auf, und gab ihm in seinen Staaten eine vortheilhafte Stellung. Aber nur kurze Zeit erfreute sich dieser Elende seines Glückes; er ward bald mit Wahnsinn geschlagen, und starb in diesem unglücklichen Zustande. [3])

Hatte Johann seine edlen Gesinnungen in Betreff der katholischen Religion bei Gelegenheit der Apostasie des Lorenz Erichssohn auf eine so schöne und rührende Weise beurkundet, so legte er solche noch rührender und auf eine unzweideutigere Weise bei folgendem Vorfalle an den Tag.

Unter den Hofdamen der Prinzessin Elisabeth, der jüngern Schwester des Königs, einer steifen Lutheranerin, befand sich ein Fräulein Namens Catharina, von hoher und ansehnlicher Geburt. Elisabeth wohnte zu dieser Zeit auf einem königlichen Landsitze in der Nähe von Stockholm, und hatte Catharinen einer polnischen Gräfin, ihrer Freundin, die sich gleichfalls hier auf einem Landsitze aufhielt, anvertraut, um bei Ihr die feinern weiblichen Arbeiten zu erlernen. Das Haus dieser Gräfin war ein Vereinigungsplatz aller frommen und gutgesinnten Schweden. Ardulph und Mylonius kamen öfters hierher, um der Gräfin und ihrem Gemahle, der ein Italiener war, die Tröstungen der Religion darzureichen. Ihren Bemühungen gelang es hier, neun Fräulein, tägliche Gastfreundinnen der Gräfin, in den Schooß der heiligen Kirche

3) Messenius Scond. illust. T. VII. pag. 57 sq.

Digitized by Google

zurückzuführen. Unter ihnen befand sich auch Catharina. Sie zeichnete sich unter allen diesen neugebornen Gefährtinnen durch ihren glühenden Eifer der Andacht aus, und faßte bald nach ihrer Bekehrung den heiligen Entschluß, zu Wadstena den Schleier zu nehmen. Doch Niemand wagte dieser edlen Heroin der christlichen Entsagung bei Ausführung so heiligen Werkes behülflich zu seyn, weniger aus Furcht, den König, als vielmehr dessen Schwester, die mit eine der Stützen des lutherischen Clerus war, zu beleidigen, und vielleicht zur Rache gegen die katholische Kirche aufzufordern.

Die Gräfin benachrichtigte sogleich die fromme Königin von Catharinens glücklicher Bekehrung und deren heroischem Entschlusse. Beide trafen gemeinschaftlich Anstalten, unter geschicktem Vorwande sie heimlich zu entführen, und nach Linköping zu bringen. Um nicht erkannt zu werden, mußte Catharina viele Umwege machen. Nach einer Reise von 14 Tagen langte sie endlich glücklich in Linköping an. Die Königin ließ sie sogleich vor sich kommen, und prüfte ihren Entschluß, ob sie solchen aus freier Wahl, oder etwa auf Zureden ihres Beichtvaters unternommen hätte. Und als sie mit Entschlossenheit bejahte, daß Letzteres nicht der Fall wäre, so fragte sie die Königin, ob sie dieß öffentlich bezeugen wollte. Freudig antworte Catharina: „auch wenn tausend Menschen hier versammelt wären, würde ich dieselbe Aussage thun.“ Die Königin berief nun den ganzen Hof zusammen, und ließ Catharinen vor dieser zahlreichen und erlauchten Versammlung ihre wunderbare Bekehrung und ihren heiligen Entschluß umständlich erzählen. Der König war über den einfachen aber begeisterten Bericht Catharinens dergestalt gerührt, daß er sie sogleich in einem kostbaren königlichen Wagen mit vier Pferden nach Wadstena abführen ließ, wo sie unverzüglich den Schleier der Kirche nahm. Sie ward bald das Muster der dortigen Klosterfrauen.

Elisabeth, aufgehetzt vom lutherischen Clerus, machte dem Könige die bittersten Vorwürfe, daß er Catharinen zur katholischen Kirche habe übertreten und ins Kloster gehen lassen. Als Johann ihre lästigen und gehässigen Vorstellungen nicht beachtete, so eilte sie selbst an den Hof nach Linköping, um Catharinens Befreiung aus dem Kloster, die sie sogar durch geheime Häscher schon zu bewerkstelligen gesucht hatte, zu bewirken. Doch der König ließ sich nicht irre leiten. Sie sann nun auf List. Catharina hatte einen Bruder in Diensten des Königs, als Edelknaben Sigismunds. Durch ihn suchte Elisabeth ihre Absichten zu erreichen. Während einstens der König ein feierliches Gastmahl hielt, dem die ganze königliche Familie und somit auch Elisabeth, und

Digitized by Google

mehrere Staatsräthe und Grosen des Reiches beiwohnten, trat Catharinens Bruder in den Saal, warf sich unter Thränen zu den Füßen des Königs, und bat ihn um die Auslieferung seiner Schwester. Er bot alle Künste der Verstellung und Ueberredung auf, um Johann zu diesem Schritte zu bewegen, stellte ihm den Verlust seiner Schwester, die aus ihrer zahlreichen Familie nur allein noch übrig geblieben, und seine alleinige Stütze in diesem Leben wäre, als sein größtes Unglück dar. Elisabeth unterstützte aufs kräftigste des Bruders Heucheleien. Als sie nun aber vollends dem Könige aus Stellen der heiligen Schrift darthun wollte, wie unchristlich Catharina gehandelt, und wie sehr er verbunden wäre, diese aus dem Kloster zu entlassen, entgegnete ihr Johann mit aller Sanftmuth: „Ich, theure Schwester, kenne diese Sachen besser, als Du. Was die Königin gethan, hat sie gut und mit Vorbedacht gethan, sie mußte, und konnte es thun. Wer seine Jungfrau dem Dienste des Herrn weihet, thut besser, als wenn er sie verheirathet. Du mußt schweigen, wenn es sich um die Erklärung der heiligen Schrift handelt, denn es steht geschrieben: Die Frauen sollen in der Kirche schweigen.“ Und als sich gleichwohl Elisabeth hiermit noch nicht zur Ruhe gab, und mehr in ihn dringen wollte, erhob er sich von der Tafel, und verabschiedete sich von sämmtlichen erlauchten Gästen, nur nicht von Elisabeth, seiner Schwester.

Schöner und bei feierlicherer Gelegenheit konnte schwerlich ein Regent die Heiligkeit der klösterlichen Jungfräulichkeit und der katholischen Kirche in Schutz nehmen, als Johann.

Je mehr der König seine günstigen Gesinnungen für die katholische Religion an den Tag legte, destomehr wuchs auch der Haß und die Verfolgungswuth des lutherischen Clerus gegen die Katholiken.

Um den Krieg mit desto größeren Kräften gegen den König und die katholische Kirche zu führen, hatten sich, was vielleicht nur einmal auf dem Gebiete der protestantischen Kirche geschehen ist, die Anhänger Kalvins und Luthers zu Stockholm mit einander vereint, und sogar zu Ostern dieses Jahres das Abendmahl gemeinschaftlich mit einander genossen. Dieser scheinbaren und geheuchelten Vereinigung lagen mehrere Absichten unter, vorzüglich aber eben erwähnte. Die ziemlich zahlreichen Kalviner, meistens Ausländer, und sämmtlich Männer von Einfluß und reich, hatten sich bisher geheim in Stockholm gehalten, ließen sich nun zum Schein von lutherischen Geistlichen leiten, um dem Verfolgergeiste des orthodoxen Lutherthumes zu entgehen, und bei ihrem

Digitized by Google

Absterben ehrbar und feierlich in Kirchen und Gottesäckern beigesetzt zu werden; was durch die Landesgesetze nicht gestattet war.

Possevin vergleicht sinnreich diese Vereinigung zweier so verschiedenen Confessionen mit dem Kunstgriffe, dessen sich Samson bediente, als er die 300 Füchse mit ihren Schwänzen zusammenband, um die Felder der Philister zu verwüsten.

Und in der That die Früchte dieses Bundes zeigten sich bald. Es erhob sich um Pfingsten dieses Jahres ein wüthender Verfolgungskrieg in Stockholm gegen die Katholiken. Er war zunächst gegen die Jesuiten gerichtet. Man machte einen nächtlichen Einfall in das Collegium des heiligen Franziskus, und warf Feuer in dasselbe. Alles schrie nach Rache, und schon drohte der Vater Lorenz Nicolai als Opfer zu fallen. Es kam zu einem hitzigen Handgemenge. Die jungen Leute wurden gewaltsam aus dieser Anstalt getrieben, und mehrere von ihnen, die Widerstand geleistet hatten, ins Gefängniß abgeführt, Andere mit Steinen und Knütteln getödet. Doch Alle beharrten standhaft in der katholischen Religion, und vertheidigten sie im Angesichte der entrüsteten und wuthentflammten Volksmasse, angeführt und angefeuert von einem lutherischen Gottesworts diener, der die empörendsten Flüche gegen den katholischen Glauben, gegen die Messe und die Ohrenbeichte, gegen den Cölibat und das Fegefeuer ausstieß, um hierdurch die Wuth derselben noch mehr zu entflammen. Entrüstet über diesen frechen Diener des Evangeliums erhob sich der Gefangmeister des Collegiums, ein eifriger Katholik, vor Kurzem erst in den Schooß der Kirche zurückgekehrt, und entlarvte dessen Lügen vor den Augen aller. Fast wäre er als Opfer der Volkswuth gesunken; bedeckt mit Wunden und Schwülen vom Haupt bis zu den Füßen ward er halb todt noch in ein finsteres Gefängniß geworfen.

Johann, von diesem traurigen Vorfalle durch den Nuntius in Kenntniß gesetzt, war auch hierbei edel und großmüthig genug, die Ruhestörer zu bestrafen, und die unglücklichen Opfer des lutherischen Fanatismus sogleich in Freiheit zu setzen.

Um den Lutheranen allen Vorwand zu Beschwerden zu nehmen, und ihre Wuth durch ein Opfer zu befriedigen, verbot er dem Vater Lorenz Nikolai jede Amtsführung. Er durfte von nun an weder predigen noch Unterricht ertheilen. An seine Stelle als Rektor der Anstalt ward ein Lutheraner gesetzt, der jedoch im Geheim der katholischen Religion sehr geneigt und ergeben war.

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Martin Olof, Biſchof von Linköping, und Haupt der Miſoliturgen, gekränkt durch die jüngſterhaltenen Demüthigungen, ging in ſeinem Verfolgungsgeiſte gegen die katholiſche Kirche immer weiter, und bewaffnete Volk und Kleriſei gegen die Katholiken, und den König, als deren vorzüglichen Beſchützer. Er nahm jetzt ganz die Natur eines öffentlichen, politiſch fanatiſchen Ruhe- und Friedensſtörers an. Ueberall hin, auch in die entfernteſten Ortſchaften des Reiches, ſchleuderte er Briefe gleich Brandedikten, in denen er die Prädicanten aufforderte, die königkiche Liturgie gleich einem Werke des Teufels und des Papſtthums zu verwerfen, und ja nicht anzunehmen. Um ſein unwürdiges und liebloſes Handwerk deſto beſſer zu betreiben, hatte er einſtweilen die Flucht ergriffen, und ſich zu Herzog Karl nach Nyköping, dem Sammlungsplatze der Miſoliturgen, begeben.

Johann ſchritt jetzt zur Ausführung der That, die er dem Biſchofe ſchon früher angedroht hatte. Am Tage des heiligen Frohnleichnamsfeſtes, welches dieſes Jahr auf den 2. Juli fiel, berief er ſämmtliche Pfarrer des Bisthums nach Linköping, um hier in feierlicher Verſammlung das Verdammungsurtheil gegen den Biſchof auszuſprechen. Die Sitzungen dieſes Conzils wurden im Palaſte des Königs gehalten. Siebenzig Pfarrer fanden ſich hier ein. Auch die angeſehenſten Männer aus dem Adel und aus den Großen des Reiches, wie ferner der edle Hogenfkjöld Bjelke, Großkanzler des Reichs und Befehlshaber von Oſtergothland, Guſtaf Banner, Reichsmarſchall und Reichsrath, Erich Graf von Brahe, Erſtgeborner des berühmten Peter Grafen von Brahe, Hofmarſchall des Erbprinzen Sigismunds, und die Sekretaire des Königs, Nikolaus Braske, Johann Erici, Erich Matthäi, Olof Swerkersſohn und Peter Erasmi wohnten dieſem königlichen Conzil bei.

Der König eröffnete dieſe kirchliche Verſammlung mit einer feierlichen Rede, in welcher er den Pfarrern die Urſache ihrer Einberufung, und die Gewaltſtreiche ihres Biſchofs mit glühender Beredtſamkeit auseinanderſetzte. „Er habe, ſo redete er zu den verſammelten Pfarrern, ſie einberufen, damit ſie wüßten, daß Martin fernerhin nicht mehr ihr Biſchof ſey, und er ſage ſonach alle vom Gehorſam gegen ihn los. Viele ſeyen der Urſachen, die ihn zu dieſem Schritte bewogen, vorzüglich aber, weil Martin ein öffentlicher Ruheſtörer ſey, und nicht ablaſſe, das Volk gegen den König aufzuhetzen, und weil er Meineid begangen,

Digitized by Google

da er nämlich den feierlichen Eidschwur, den er ihm vor drei Jahren in Betreff einzelner Punkte der Religion geleistet rücksichtlich der Annahme der Liturgie, nie gehalten, und sovielmal gewissenlos gebrochen habe."

Johann sprach das Verdammungsurtheil gegen Olof aus, erklärte ihn seines Amtes und Einkommens verlustig und setzte an seine Stelle Peter Michaelssohn, Domprobst von Linköping, nachdem ihm dieser den bekannten Eid der Treue und Annahme der Liturgie geleistet hatte. Johann verbot ferner sämmtlichen Geistlichen alle liebloſen Ausfälle gegen die katholische Kirche, und entsetzte den Pfarrer Olof Petterssohn seines Amtes, weil er den Papst in seinen Predigten nur das apokalyptische Ungeheuer, und den Antichrist nannte, und die freche Behauptung vertheidigte, die Kirche habe keinen andern Stellvertreter auf Erden nöthig, als den heiligen Geist, der allein die Kirche regiere.

Auch das jüngst gegen den Vater Lorenz Nikolai ausgesprochene Urtheil bestätigte er nochmals, mit dem Bemerken jedoch, daß er ihm nicht etwa den Pfarrern zu Gefallen die Leitung des Collegiums abgenommen, und das Predigen untersagt habe, sondern weil er sich — nach seiner Meinung — bisweilen unklug benommen, und seine Wünsche überschritten hätte. Wenn nun aber Johann in der unglücklichen, später so bitter getäuschten Hoffnung, sich durch diesen Schritt den Clerus zu befreunden, so weit geht, daß er über alle Gefängnißstrafe und Verlust ihrer Aemter und ihres Einkommens verhängt, die nur immer Nikolais Schriften gegen die Liturgie lesen, oder bei sich behalten würden, so mochte er wohl nur ein unkluges Opfer dem blinden Religionsfanatismus auf Kosten der Wahrheit, und vielleicht auch des Gewissens, dargebracht haben. Mit Nikolai's Schriften hatte es ein ganz anderes Bewandtniß, als mit denen von Abraham: sie bezweckten ja in gewisser Beziehung die Vertheidigung der Liturgie, in so fern das ehrwürdige Alter und die Katholizität der in ihr vorgebrachten Gebete, Gebräuche und dergleichen nachgewiesen nnd gegen die Angriffe der Neurer vertheidigt wurden. Auch hatte Nikolai diese Schriften mit Wissen und auf Geheiß des Königs verfaßt. In der Darstellung der Glaubenslehren zeigte er allerdings, wie weit solche von der wahren Liturgie der katholischen Kirche entfernt sey. Und letzteres war es, was der König strafen zu müssen glaubte, um seiner Liturgie allgemeines Ansehen im Reiche zn verschaffen. Dieser Umstand allein, der gleichfalls bestätigt wird durch des Königs eben eingerückten Brief an den Bischof von Weriö, hätte die Feinde der Jesuiten überzeugen müssen, daß diese auch nicht den geringsten Antheil an der Abfassung der Liturgie gehabt hatten.

Digitized by Google

Der König gab nun den Pfarrern einige weise Verhaltungsregeln, die sie bei ihren Predigten zu Grunde legen und beobachten sollten. „Ihr müsset, so redete er zu ihnen, denken und glauben, daß der heilige Geist weder an Wittenberg noch Genf, weder an Leipzig noch an irgend einen andern Ort, nicht einmal an Rom gebunden sey. Wollten wir sonach dem Urtheil eines einzelnen Menschen folgen, oder von den Einzelnen, die wir hier versammelt sind, die Erklärung des Wortes Gottes entlehnen, so werden so viele Auslegungen wie Köpfe seyn. Da die Wahrheit nur Eine seyn kann, so müssen wir der einmüthigen Uebereinstimmung der alten Lehrer der Kirche folgen, und die sich gegenseitig widersprechenden Lehren von Luther, Zwingli, Calvin und anderer Neuerer verachten. Da ihr aber eine von allen übrigen katholischen Staaten verschiedene Religion besitzen wollet, so irret ihr gleich Ochsen. Weil wir noch keine wahre Uebersetzung der heiligen Schrift haben, außer der alten Lateinischen, Griechischen und Hebräischen, unsere Uebersetzung der Bibel aber voll Irrthümer ist, und gewaltig verfälscht, so werde ich dafür sorgen, daß Euch alle diese Irrthümer und Verfälschungen in einem Werkchen bekannt gemacht und eingehändigt werden. Sollet ihr etwa glauben, wie ich von Einigen schon vernommen, daß die Religionssachen mich nichts angehen, so wisset, daß sie mir wohl zukommen, zunächst weil ich ein Christ bin, und dann auch, weil ich nicht zulassen darf, daß in meinen Staaten die Irrthümer überhandnehmen."

Als einige von den Pfarrern ihm hierauf entgegneten: Sie wünschten Alle der Religion jenes frommen Vaters Gustaf zu folgen; so erwiederte ihnen Johann kurz und bezeichnend: „nicht des frommen Vaters, sondern der frommen Väter denn Jener konnte hinters Licht geführt werden."

Johann untersagte ihnen hart und streng die Lesung der Werke von Luther und Melanchthon, und empfahl ihnen die Schriften der heiligen Kirchenväter. Man murrte über so strenges Verbot; da erhob sich Einer aus der Versammlung, und wollte sich und seine Amtsgenossen wegen der Lehren der Reformatoren rechtfertigen. „Es war uns nie gestattet, so sprach er zum König, die Schriften der Kirchenväter zu lesen: von Jugend auf sind wir nur allein in den Werken von Luther und der Reformatoren unserer Kirche unterrichtet worden. Seine Majestät möge sich also nicht wundern, wenn wir keine anderen Lehren als diese kennen." [1])

1) Mit Recht macht der Nuntius hierbei dem König den Vorwurf, die Verbreitung katholischer Bücher nicht mit jenem Eifer und Muthe betrieben

Digitized by Google

Der König schloß diese Versammlung mit einem allgemeinen Dekret, welches sämmtlichen Pfarrern befahl, die Liturgie heilig und gewissenhaft zu befolgen: wo nicht, so sollten sie ihres Amtes und Einkommens verlustig werden.

In der Frühe des andern Morgens, den 3. Juli, begab sich der König mit allen Mitgliedern der Synode, Geistlichen wie Weltlichen, in die Domkirche, und bestätigte hier nochmals die in der gestrigen Versammlung gefaßten Verfügungen und Beschlüsse. Sie waren im Auszuge folgende: die Liturgie ohne Vorbehalt und ohne die geringsten Veränderungen überall einzuführen; nicht allein den Brief des Apostels Paulus, sondern auch den von Jacobus von der Rechtfertigung, von dem Glauben und den guten Werken allenthalben in Predigten wie in Schulen zu erklären; sich aller bisher zum großen Aerger aller wahren Christen erlaubten wüthenden Ausfälle gegen den Papst und die katholische Kirche allerorts zu enthalten, da hieraus nur Uneinigkeiten zwischen den befreundeten Fürsten entständen, und Unruhen im Reiche; das Volk zu häufigem Gebet, zum Almosengeben, und zur Beobachtung der 40tägigen Fasten und der übrigen Festtage anzuhalten, und es ermahnen, Freitags und Samstags des Fleischessens sich zu enthalten."

Welche die Einschärfung dieser Gesetze vernachlässigen, oder die Gesetze gar selbst übertreten würden, sollten abgesetzt, und ihrer Pfründen verlustig werden.

Die sämmtlichen Geistlichen unterwarfen sich diesen Verfügungen.

Der König, hocherfreut über diesen Sieg, der aber leider von kurzer Dauer war, konnte bei Tische während des feierlichen Mittagsmahles, an welchem die gesammte königliche Familie und die Reichsgroßen Theil nahmen, die Ausgüsse seines frommen Herzens hierüber nicht unterdrücken. Sich zu Hogenskjeld Bjelke, dem Großkanzler des Reiches und Statthalter von Ostergothland, und zu Erich Baner, Reichsmarschall, hinwendend, sagte er im Angesichte der er-

zu haben, der erforderlich gewesen wäre: Videbatur tum esse opportunum, ut Rex multos Catholicos libros parasset, quos ejus nomine distributos, et legissent libentius, et majore cum auctoritate idem aliis insinuassent. Sed Rex, *qui haec omnia per se ipse nulli nostrum communicata re fecerat*, minus item assecutus est eorum, quae optare videbatur. — Possevins Bericht über diese Synode an den Kardinal von Como vom 16. Juni 1580 und in dessen Annalium Decade I. Lib. X. cap. 1.

Digitized by Google

lauchten Gäste: „Wenn ich mich in vielen Stücken bisher noch nicht habe offen zeigen wollen, so geschah dieß nur wegen Euch. Doch jetzt fühle ich so sehr mein Herz und Gewissen angetrieben und begeistert, daß ich, falls ich auch zehn Reiche verlieren sollte, künftighin nie mehr zurückhalten will. Ich werde an jedem von Euch, der von mir abfallen wollte, harte Strafe nehmen."

Bei diesen Worten standen dem Könige die Thränen in den Augen; und seine Blicke starr auf Sigismund geheftet, schien es als wollte er ihm wegen der ob ähnlicher hochherzigen Aeußerung früher ihm angethanen Unbill um Verzeihung bitten, und hiermit Genugthuung ob solcher Schmach ihm geben.

So endete diese merkwürdige Versammlung und Synode.

Johann ließ noch an demselben Tage den Nuntius zu sich kommen, und erzählte ihm alles der Reihe nach, was er in diesen zwei Tagen gegen den Bischof und die Pfarrer in der Angelegenheit der Vereinigung der schwedischen Kirche mit der katholischen unternommen und ausgeführt hatte, mit der Bitte, den heiligen Vater hiervon umständlich in Kenntniß zu setzen. Nach einer langen Unterredung über die Schwierigkeiten, auf die er hierbei stoßen würde, und über die Mittel, ihnen glücklich vorzubeugen, richtete er folgende merkwürdige Worte an den Nuntius: „Du siehst, daß sich nichts ausrichten lasse, wenn nicht wenigstens ein Einziger aber wahrer katholischer Priester vom Papste Uns gestattet wird, der sich jedoch als solcher nicht zu erkennen gebe, und dann einige von den verlangten Dispensen gegeben werden, auf daß hierdurch der Hof allmählich zum katholischen Glauben herüber gezogen werde." Edel und entschlossen entgegnete ihm der Nuntius: Dieß sey gerade, was den heiligen Vater so sehr beängstige, und daß wie sehr er ihn auch liebe, so zwar, daß er Alles, was ihm nur immer nützlich wäre, stets gern und bereitwillig zugestehen werde, er dießmal gleichwohl gezwungen sey, die Wahrheit seiner Liebe zu ihm und zu seinen Staaten vorzuziehen, da es nur gar zu gut bekannt sey, und nicht allein durch Gottes ausdrückliches Wort, sondern auch durch die Geschichte bestätigt werde, daß noch nie in einem Lande, und in keinem Jahrhundert, die katholische Religion auf eine ähnliche Weise, wie seine Majestät thun wolle, eingeführt worden wäre." Johann, da er auf eine so schlagende Gegenvorstellung nichts erwiedern konnte, entließ den Nuntius mit den größten Zeichen der Hochachtung.

Der König hatte sich schon lange mit diesem unglücklichen und unsinnigen Gedanken herumgetragen, nämlich einen katholischen Priester

Digitized by Google

zu seiner Verfügung zu haben, der sich dem äußern nach allenthalben für einen Lutheraner ausgeben sollte, in der gutgemeinten Hoffnung, hierdurch desto leichter die Lutheraner für sich zu gewinnen. So hatte er einen gewissen Martin, früher katholischen Priester, nachher Apostat, jetzt nun durch die Ankunft der Jesuiten wiederum zur Kirche zurückgekehrt, von ihnen aber, weil sie noch nicht die nöthigen Eigenschaften in ihm vorfanden, gleichwohl nicht in den Schooß der Kirche aufgenommen, wie sehr es auch der König verlangt hatte, seit zwei Jahren zu seinem Hauskaplan. Dieser Martin folgte in allem den religiösen Gesinnungen des Königs. Johann nahm nur aus seinen Händen die heilige Communion, und zwar ganz im Lehrbegriffe der katholischen Kirche. Da ihm die Ehe seiner Priester und Bischöfe ein Gräuel war, hatte er ihn auch verpflichtet, allem ehelichen Verkehr mit seiner Frau zu entsagen, und sie mit einem ansehnlichen Auskommen nach Finnland in ihr Vaterland zurückzusenden.

Die jüngsten Vorfälle zu Linköping bestürzten nicht wenig die lutherische Geistlichkeit. Die hier getroffenen königlichen Verfügungen durchflogen mit Blitzesschnelle die Provinzen, und der geschäftige Clerus, durch sie bedroht, verfehlte nicht, die Gemüther des Volks gegen deren Annahme aufzuregen. Um diesen Umstand wußten sogar einige Reichsräthe, die eben so wie der Clerus betheiligt waren, den König von seinem Unternehmen abzuhalten; sie fürchteten ihre reichen Kirchengüter mit der Zeit ausliefern zu müssen. Johann sendete ohne Verzug zwei ansehnliche Männer aus dem Adel in die Provinzen von Ostergothland und Smaland, um hier über die Befolgung der Beschlüsse von Linköping zu wachen. Für Ostergothland war Knut Knutssohn bestimmt, und für Smaland Erich Mathäi. Knutssohn, ehemaliger Oberhofmeister von Erich XIV, war ein inniger Freund von Possevin, und der katholischen Kirche von ganzer Seele ergeben. Possevin hatte ihm deßhalb vor seiner Abreise in die Pfarreien von Ostergothland mehrere weise Verhaltungsregeln ertheilt, wie er den Pfarrern und Gläubigen bessere Gesinnungen für die katholische Kirche beibringen könnte. Knutssohn's innigster Wunsch war, sich allen höfischen Intriguen sobald wie möglich zu entziehen, nach Italien zu reisen, und in einsamer Zurückgezogenheit von den Geräuschen der trügerischen Welt seine Tage im Schooße der katholischen Kirche zu vollenden; was auch nicht lange nachher geschah. Er erhielt Behuf dessen von Possevin mehrere Empfehlungsschreiben an den Cardinal von Como.

Johann verließ kurze Zeit nach der Synode Linköping, und begab sich nach Stegeborg, einem in der Nähe von Norköping gelegenen

Digitized by Google

Seeorte und königlichen Sommersitz, um sich von hier aus nach Stockholm einzuschiffen. Stegeborg besaß weiland ein sehr berühmtes Nonnenkloster, welches Gustaf zerstört hatte, um sich aus dessen Ruinen ein schönes Schloß zu erbauen.

Auch der Nuntius erhielt vom Könige die Einladung, nach Stegeborg zu kommen, und langte hier am 19. Juni an. Warsewicz war in Begleitung der Königin schon einige Tage früher hier eingetroffen. Possevin, muthlos gemacht durch die wenigen Fortschritte, welche die katholische Religion trotz den edlen Gesinnungen des guten Königs gemacht hatte, benützte zugleich diese günstige Gelegenheit, diesen um die Erlaubniß zu bitten, nach Italien zurückkehren und eine Anzahl junger Schweden für die Seminarien von Braunsberg und Ollmütz mit sich führen zu dürfen. Johann, hiervon in Kenntniß gesetzt, empfing ihn aufs ehrenvollste, jedoch in einer ganz neuen und ungewöhnlichen Weise. Er ließ nämlich den großen Empfangssaal in eine Capelle umschaffen. Alles, Wände, Decke und Fußboden waren mit den kostbarsten Tapeten überkleidet. In der Mitte erhob sich ein erhabener Altar gleichfalls aufs herrlichste verziert, und zwar ganz in der Weise, wie ihn der Nuntius zu Stockholm in der Hofkapelle errichtet hatte. In der Mitte derselben stand ein schönes und großes Crucifix von massivem Silber, umgeben von sechs silbervergoldeten Leuchtern, mit angezündeten Wachskerzen. An den Flügeln des Altares waren zwei Engel, die ihn mit ihren Fittichen zu tragen schienen.

Der ganze Hof war zum Empfange des Nuntius eingeladen. Alle bewunderten den ungewöhnlichen Glanz dieser Feierlichkeit. Nur Possevin allein war hierüber nicht gerührt, vielmehr bestürzt, weil er diesen glanzvollen Darstellungen des katholischen Cultus, den wahren Glanz, der nicht in äußerlichen Formen besteht, abgehen sah. Der König zog sich demnach mit ihm sogleich in ein anderes, geheimes nahe liegendes Zimmer zurück, und ergoß ihm hier seine ganze edle, aber furchtbeklommene Seele.

„Es ist nun ein ganzes Jahr vorüber," so redete er ihn an, „seitdem Du zu Uns zum andernmale gekommen bist, und Du hast mit eigenen Augen gesehen, welches der Zustand unserer Reiche ist, und was in Angelegenheiten der Religion geschieht. Es ist sonach nicht nöthig, daß ich Dir diese Sachen nochmals erzähle, noch auch ausführlicher hierüber an den Papst schreibe. Außer dem Schreiben, das ich Dir an ihn mitgeben werde, wirst Du ihm mittheilen, was Du weißt. Ich hoffe am Tage des jüngsten

Gerichtes bei Gott Erbarmen zu finden, da ich leiste, was ich vermag. Meine Räthe, in deren Händen die Regierung des Reiches fast ausschließlich ruhet, würden meinen Sohn, den Erbprinzen, in die größten Widerwärtigkeiten stürzen, wenn Se. Heiligkeit mir nicht die Erlaubniß der Communion unter beiden Gestalten, vor allem aber dem Erbprinzen und der Prinzessin ertheilen will, wenigstens auf zehn Jahre. Ich wundere mich, daß mir abgeschlagen wird, was inzwischen so vielen Tausend Böhmen gestattet worden. Wäre es mir mit der Herstellung der katholischen Kirche in Schweden nicht wirklich ernst gewesen, wer hätte mich nöthigen können, an Se. Heiligkeit mich zu wenden? Nimmer läßt sich in meinen Reichen weder ein Collegium, noch ein Seminar für die Katholiken hoffen, wenn ich nicht diese Dispens erhalte. Ich werde trotz dem stets ein Freund des heiligen Stuhles seyn und bleiben. Auch werde ich nach Kräften die Fasten, die Ceremonien, die Predigung der guten Werke, und der Art andere löbliche Sachen beobachten lassen, auf daß meine Völker nicht wiederum ins Heidenthum zurückfallen. Verschreien mich doch schon deßhalb die Dänen als einen Papisten, und bitten sogar in ihren Litaneien: Befreie uns, o Herr, von den Irrthümern der Schweden. Niemand ist an Unmögliches gehalten. Die Sachen in Belgien und in Böhmen, wo es doch viele Katholiken gibt, deren ich aber ganz entbehre, stehen ebenfalls nicht am besten. Auch habe ich gehört, daß die Cardinäle bei ihrer Promotion den Eid leisten, in alle Welt zu gehen, um die Heiden zu bekehren, hierüber aber gefragt, warum sie dieß nicht thun, sich damit entschuldigen, daß es der Türke nicht erlaube; so kann auch ich also entschuldigt werden, da ich gleichfalls verhindert bin, gerade Jenes, was ich doch von so ganzem Herzen wünsche, auszuführen."

Der Nuntius, wie sehr er sich auch vorgenommen hatte, dießmal dem Könige ernster zur Seele zu sprechen als bisher geschehen, fand sich durch dieses edle Bekenntniß dergestalt gerührt, daß er ihm nur kurz entgegnete: „Ich hoffe, Ew. Majestät werden die Angelegenheit der katholischen Religion stets mit Ihrem gewohnten Eifer betreiben, und vielleicht durch unsere Abwesenheit glücklicher hierbei seyn." Johann war bei diesen

Digitized by Google

unerwarteten Worten bis zu Thränen bewegt. Possevin knüpfte sogleich den Faden der Unterredung an, und sie hinleitend auf die Erscheinungen der Gegenwart, sprach er zum Könige: „Wie sehr erfreute es mich doch, als ich hörte, Ew. Majestät haben in Wadstena zu Ihren Reichsräthen und Sekretären gesagt: daß die Priester, die sich in diesen Reichen diesen Namen beilegen, keine wahren Priester wären.“ „Höre,“ erwiederte gelassen der König, „wie ich mich zu dieser Zeit ausdrückte. Ich habe meinen Reichsräthen gezeigt, daß es zwei Arten Priester bei uns gebe; die einen, noch von katholischen Bischöfen gesetzlich und feierlich geweiht, und welche deßhalb, obschon ihrer heute nur noch sehr wenige fast gar keine vorhanden sind, allein wahre Priester sind; die andern, befördert von unsern Bischöfen, die keine wahren Bischöfe sind, können demnach auch keine wahren Priester seyn; denn diese falschen Bischöfe sind nicht, wie es in der Kirche stets Brauch war, von drei Bischöfen kanonisch konsekrirt worden, sondern haben sich, nachdem sie aus unserer Staatskanzlei einen Zettel bekommen, ohne weiteres in ihr bischöfliches Amt unrechtlich eingedrungen.“ „Ew. Majestät,“ entgegnete der Nuntius, werden demnach das Unglück einsehen, welches deßhalb die Ihr untergebenen Völker nothwendig treffen muß. Denn hierdurch werden sie nicht nur allein aller übrigen sechs Sakramente, sondern auch noch der Gnade und der Frucht des Leidens unsers Herrn Jesus Christus beraubt.“ Johann, betroffen durch diese Worte, erwiederte ihm nach einigen Augenblicken: „Doch ich hoffe, meine Völker werden größtentheils zum ewigen Seelenheil gelangen, sowohl wegen ihrer Einfalt, als auch weil sie durch die Taufe der wahren Kirche einverleibt sind.“ „Aber,“ entgegnete Possevin, „wo es keine wahren Bischöfe und wahren Priester gibt, und keine gesetzmäßige Verwaltung der Sakramente, da ist die Hoffnung zur ewigen Seligkeit sehr schwer.“

Der König unterhielt sich nun mit dem Nuntius über die Aufträge die er ihm an den Papst, an den Kaiser und die Kaiserin, an den König von Polen und an den Vicekönig von Neapel mitgeben wollte, deren Besorgung er ihm ganz anvertraute. Sie waren ungefähr derselben Natur, wie die frühern, und hatten theils die Abschließung eines Freundschaftsbündnisses mit den katholischen Herrschern und Fürsten, theils die Verheirathung seiner Kinder, und endlich die Erledigung des Neapolitanischen Erbantheiles zum Gegenstande. Der König schloß diese

Digitized by Google

lange, faſt dreiſtündige Unterredung mit den Worten: „Siehe, wenn Du nach zehn Jahren zu uns zurückkehreſt, wirſt Du uns immer noch ſtandhaft in dieſem Glauben, dem katholiſchen finden.“ „Und ich, durchlauchtigſter König,“ erwiederte der Nuntius, „wünſche, da ſich Ew. Majeſtät ſo ſehr der katholiſchen Religion ergeben zeigt, Seiner Heiligkeit die Nachricht von einem vollkommenern Werke, als gegenwärtiges iſt, zu überbringen; denn Gott liebt nur vollkommene Werke. Der Herr, welcher Afrika, beinahe den dritten Theil der Welt, ſeiner Ketzereien und Spaltungen halber gänzlich verlaſſen hat, wird in der That dieſe nordiſchen Reiche nicht mehr lieben, wenn ſie fortfahren, mit tauben Ohren die Einladung des Stellvertreters Chriſti auf Erden zurückzuweiſen.“ Johann fragte nach dem Sinne dieſer Worte, und war bei deren Erklärung höchlichſt betroffen.

Der Nuntius nahm ſofort von der Königin und den königlichen Kindern Abſchied, die ihm gleichfalls ähnliche Aufträge wie Johann mitgaben. Die Königin empfahl vorzüglich den Erbprinzen dem Wohlwollen und den Gebeten des heiligen Vaters.

Der König trat bald nach dieſer Unterredung in den erſten Tagen des Juli mit der geſammten königlichen Familie ſeine Reiſe nach Stockholm an, und erſuchte den Nuntius mit den Seinigen in Stegeborg noch einige Wochen zu verweilen, bis er alle Anſtalten zu ſeiner Abreiſe würde getroffen haben. Die königliche Familie begab ſich mit dem Vater Warſewicz nach dem Schloſſe Warholm, einem ungefähr zwei ſchwediſche Meilen von Stockholm entlegenen Seeorte.

Johann hatte nicht ohne gewiſſe Abſichten den Nuntius in Stegeborg zurückgelaſſen. Sein Wunſch war, wie wir bald ſehen werden, ſeine Staatsräthe und höhern Reichsbeamten mit ihm in nähere Verbindung zu bringen, und ſie ſomit durch den lehrreichen Umgang mit dieſem großen Manne mehr und mehr für die katholiſche Religion zu gewinnen. Poſſevin hiervon unterrichtet, benützte dieſe Gelegenheit, ſie von der Wahrheit und Heiligkeit der katholiſchen Religion deſto mehr zu überzeugen, und in ihr zu befeſtigen; ihnen zugleich in ihrer ganzen Blöße die Irrlehren des Lutherthums hinſtellend.

Der gefeierte Nils Gyllenſtjerna, Großkanzler des Reiches, Statthalter von Smaland, und naher Verwandter des Königs, einer der wärmſten Freunde und Vertheidiger der katholiſchen Kirche, war der erſte, der in erwähnter Abſicht und im Auftrage des Königs zum Nuntius kam. Mehrere Tage verweilte er mit ihm. Die ganze Unterredung bewegte ſich ausſchließlich um religiöſe Gegenſtände, namentlich um die zweckdienlichſten Mittel, den bereits gelegten Anfängen der

Digitized by Google

katholischen Religion in Schweden Dauer zu sichern. Gyllenstjerna hatte zugleich den Auftrag vom Könige, dem Possevin für alle geleisteten Dienste nochmals den innigsten Dank auszudrücken, und zu wachen, daß die Anstalten zu seiner Abreise mit jenen Auszeichnungen der Ehre getroffen würden, wie sie einem Nuntius des Stellvertreters Christi auf Erden zukämen.

Gyllenstjerna's Beispiele folgte der große und edle Hogenskjöld Bjelke, Staatsrath und Statthalter von Ostergothland. Auch er verweilte mit dem Nuntius drei volle Tage, von nichts anderm als von Religion sprechend. Possevin hatte schon längere Zeit gesucht, mit ihm in Verbindung zu treten, doch er war hierbei immer durch den elenden Pontus de la Gardie gehindert worden. Bjelke war der einflußreichste Mann beim König, auch der geistreichste und erfahrendste in der Leitung der Reichsangelegenheiten. Der gottlose Pontus fürchtete deßhalb von Bjelke's Bekehrung das Scheitern seiner selbstsüchtigen Entwürfe, die Bereicherung nämlich seiner Familie mit Kirchengütern. Bjelke zeigte einen wahren Heißhunger, die Lehren der katholischen Kirche kennen zu lernen, und brachte eine ganze Nacht zu, mehrere kleine religiöse Traktate in teutscher Sprache über die Heiligkeit der katholischen Religion, die ihm Possevin gegeben hatte, zu lesen. Dieser versah ihn noch überdieß mit mehrern andern katholischen Büchern, unter andern mit dem kleinen Catechismus des Canisius, und mit der heiligen Schrift in der teutschen Uebersetzung des Heinrich Dietenberg, ihn zugleich unterrichtend, wie und in welchem Sinne er sie zu lesen habe, um nicht aus ihr statt Wahrheiten, Irrlehren zu schöpfen. Possevin that ihm die Nothwendigkeit eines solchen Bibellesens dadurch dar, daß alle ketzerischen Sekten und kirchlichen Vereine, so gottlos und verworfen sie auch gewesen, stets zur Vertheidigung ihrer ruchlosen Irrlehren sich auf die Bibel berufen, und in ihr ihre Gotteslästereien haben nachweisen wollen. Bjelke war dergestalt von der Wahrheit und Heiligkeit der katholischen Religion, und von dem Betruge und von der Falschheit des Lutherthums überzeugt, daß er mit Thränen von dem Nuntius schied. „Ich werde dem König stets beistehen," sprach er zu ihm beim Abschiede, „wenn er die katholische Religion wieder herstellen will, vorausgesetzt jedoch, daß er dieß nicht allein, und auf eigene Faust, und mit mehr Klugheit und Umsicht thue."

Wenige Tage vor Gyllenstjerna war Georg Gera, Staatsrath und Rechtspfleger von Ostergothland beim Nuntius gewesen. Er pflog mehrere Unterredungen mit ihm über religiöse Gegenstände, vorzüglich aber über die Angelegenheiten der katholischen Religion in Schweden,

Digitized by Google

und war durch Possevins salbungsvolle Vorträge ganz für sie gewonnen.

Alle drei Männer, Gyllenstjerna, Gera und Bjelke, die größten Stützen des Thrones, und die weisesten Lenker Schwedens, hatten den Nuntius so lieb gewonnen, daß sie sich nur schwer und mit dem innigsten Bedauern von ihm trennten. Sie erwiesen ihm alle möglichen Auszeichnungen, und sendeten ihm zum Zeichen ihrer Liebe nach der Sitte des Landes viele Lebensmittel in bester Auswahl und in Fülle. Jeder verlangte vor seiner Abreise die Ehre, mit ihm sein Mittagmahl einnehmen zu können.

Gregor XIII, früher schon durch den Nuntius während dessen ersten Anfenthaltes in Schweden von den günstigen Gesinnungen, die diese drei ausgezeichneten Männer für die katholische Religion an den Tag legten, benachrichtigt, hatte auch deßhalb an sie mehrere wohlwollende Briefe erlassen, sie auffordernd, in diesen Gesinnungen zu beharren, und dem König bei Ausführung seines heiligen Werkes hülfreiche Hand zu leisten.

Der edle Peter Graf von Brahe, und der unermüdliche Nikolaus Braske, die Zierden der schwedischen Katholiken, und die aufrichtigsten Vertheidiger und Beförderer der katholischen Religion in Schweden, hatten vom Könige den Befehl beim Nuntius die ganze Zeit bis zu dessen Abreise in Stegeborg zu bleiben, und zu wachen, daß er und die Seinigen an nichts Mangel litten. Alle Bedürfnisse wurden ihnen mit königlicher Freigebigkeit befriedigt. Braske und Brahe, beide von der Vorsehung mit den herrlichsten Eigenschaften begabt, und gleichsam zu höherer Frömmigkeit geboren, benützten Possevins langen Aufenthalt in Stegeborg, der einige fünfzig Tage dauerte, um sich mit allen Tröstungen der Religion zu versehen. Sie machten sogar unter seiner Leitung die Andachtsübungen des heiligen Ignatius, Exercitien genannt, und nicht zufrieden mit den Erquickungen des Geistes, die sie in ihnen erhalten hatten, wollten sie mit ihnen auch andere noch erquicken. Beide setzten die ganze wunderbare Kette der einzelnen Betrachtungen, die unermeßlichen Schätze himmlischer Tröstungen enthalten, zu Papier, um sie Andern bei Hofe, und wo möglich auch bei schicklicher Gelegenheit dem Könige mitzutheilen.

Der Nuntius wirkte auch von Stegeborg aus für das Heil der Seelen, und für die Verbreitung des katholischen Glaubens in Schweden. Er schrieb von hier aus viele Briefe an die ausgezeichneteren Männer des Reiches, vorzüglich an jene, die sich durch ihre Anhänglichkeit an die katholische Kirche auszeichneten, worin er sie theils in den Wahrheiten der katholischen Religion zu bekräftigen, theils auch zu denen standhaften

Digitized by Google

Vertheidigung zu ermuthigen sucht. Mehrere dieser Briefe sind wahre apostolische Sendschreiben, und wir tragen darum kein Bedenken, die vorzüglicheren derselben hier im Auszuge und unten im Originale zu liefern. Sie werfen zugleich Licht auf diese merkwürdige Zeit.

So meldet der Nuntius in einem Schreiben vom 25. Juli 1580 dem Nils Gyllenstjerna, daß er dem Hogensköls Bjelke seine Beantwortungsschrift der berühmten vierzehn Fragen, welche ihm der König bei seiner ersten Landung in Schweden aufgeworfen hatte, übersendet habe, und theilte ihm solche mit, in der Hoffnung, daß sie auch ihm nicht mißfallen werden, mit der Bitte, eine Abschrift von ihnen, dem Erich Sparre, Staatsrath und Vicekanzler des Reichs, zukommen zu lassen, und forderte ihn auf, diese Schrift aufmerksam durchzulesen. „Ich zweifle nicht," so fährt er in diesem Schreiben fort, [2]) „daß einstens durch die Hülfe biederer Männer vornehmlich aber eurer erlauchten Herrschaft jene scheuslichen Nebel der Irrthümer von Gott werden verscheucht werden, und daß Sie, sobald Sie nur die Wahrheit in ihrer ganzen Erhabenheit aufgefaßt haben, zugleich erkennen werden, daß ihnen unser Herr Jesus Christus keine größere Wohlthat habe ertheilen können, als an der Wiederherstellung seiner heiligen Religion, der Religion der Altvorderen arbeiten zu zu lassen." Viele sind die Ursachen, derenwegen er so heiliges Werk fördern solle, vor allem aber wegen seiner großen, und vor Gott und den Menschen verantwortlichen gesellschaftlichen Stellung, auf daß er einstens an jenem hehren Richttage dem Herrn antworten könne: Ich habe geleistet, was ich vermochte, weder Menschen noch Gefahren haben mich abgeschreckt, das Seelenheil des Volkes zu befördern. Er forderte ihn sofort auf, seinen Kindern eine wahrhaft christliche und katholische Erziehung zu ertheilen, und übersendet ihm zu diesem Behufe mehrere hieher einschlagende Bücher, gibt ihm ferner den Rath, seine Töchter den frommen Klosterfrauen zu Wadstena zur Erziehung anzuvertrauen, die Knaben aber wo möglich nach den ausgezeichnetsten katholischen Lehranstalten im Auslande zu senden, er werde schon Sorge tragen, daß sie hier auf eine ihrer hohen Geburt entsprechende Weise erzogen werden. Endlich zeigte er ihm die Mittel an, wodurch die katholische Religion in Schweden wiederum hergestellt werden könne, und um ihn hiefür zu ermuthigen, verweiset er ihn auf das edle Beispiel des großen Thomas Moore, Lordkanzler von England, den er hierbei nachahmen, und stets vor Augen haben soll.

Gyllenstjerna gab dem Nuntius in mehrern liebevollen Briefen

2) Urk. Nro. 145.

Digitized by Google

das Versprechen, alles mögliche aufzubieten, den König nicht nur in seinen günstigen Gesinnungen für die katholische Religion zu erhalten, sondern ihn auch zur glücklichen Ausführung des einmal begonnenen Werkes anzufeuern. Er hat uns in einem schönen Schreiben unter dem 27. Juli aus Ytterbe [3]), einem ohnweit Lindholm gelegenen Landgute, ein schönes Denkmal seiner Liebe und Achtung für Possevin hinterlassen. Er war Freiherr von Lindholm, welches zwischen Norrtelge und Stockholm gelegen, als Geburtsort Gustafs I, noch so berühmt geworden.

Auch auf die jungen Zöglinge des Priesterthumes, die Hoffnung der katholischen Kirche Schwedens, richtete der Nuntius ebenso sein ganzes Augenmerk, um sie in ihrem heiligen Berufe zu bekräftigen und anzufeuern, rastlos und ohne Unterlaß für das Wohl der Gläubigen zu wirken. In ergreifenden Worten stellte er ihnen die Heiligkeit wie die Pflichten ihres erhabenen Standes dar. Schätze dich glücklich, so schreibt er unter dem 28. Juli an Peter Braske — Neffen des berühmten Staatsrathes und ersten Consuls von Stockholm und Urenkel des gefeierten Bischofs von Linköping dieses Namens, einer der sieben Jünglinge, welche der Vater Lorenz Nikolai im Jahre 1577 nach Rom gesendet hatte, der aber wegen Gesundheit das deutsche Collegium im April dieses Jahres verlassen mußte, und im Juni nach Schweden zurückgekehrt, sogleich beim Erbprinzen Sigismund eine ansehnliche Stelle erhalten hatte, — schätze dich glücklich, wenn du bedenkst, daß der Herr dir die größte aller Gnaden verliehen, da er dich für das heilige und englische Amt auserkohren, die Seelen, welche Christus durch sein Blut erkauft, in den Hafen der Wahrheit einzuführen. Wirst du diesem Amte fleißig und gewissenhaft vorstehen, so wird dir der Herr schon auf Erden das sicherste Unterpfand einer unvergänglichen Belohnung ertheilen. Er fodert ihn nun zu einem ebenheiligen Wandel auf, und übersendet ihm mehrere religiöse Schriften, aus denen er viel Trost und Stärke schöpfen werde. „Denn ich wünsche nichts, so schließt er diesen schönen Brief, als daß wir nach dem kurzen Zeitraume dieses Lebens, das wie ein Rauch vor uns vorüber geht, des ewigen Lichtes theilhaftig werden. Umgürte daher deine Lenden mit dem Schwerte der Tugend gleich wie ein kampfgerüsteter Mann, und vertheidige die Wahrheit mit Klugheit und nach Vermögen. Und wo sich dir nur immer Gelegenheit darbietet beim Durchlauchtigsten König mannhaft für die Wahrheit zu streiten, versäume sie nicht, denn da er einen durchdringenden Verstand besitzt, so hoffe ich immer noch, er werde zu seinem

5) Urk. Nr. 146.

Digitized by Google

unsterblichen Lobe ausführen, was er unternommen, namentlich wenn er viele aufrichtige Freunde der Wahrheit um sich hat."

Einen eben so schönen und trostreichen Brief richtete er unter dem 29. Juli an Johann Billius, der seit kurzem von Lorenz Nikolai zum katholischen Glauben bekehrt worden war. Auch ihn ermuthigte er, treu im Glauben der Kirche zu beharren, sich vor den Verführungen und Irrthümern der Zeit zu hüten, verweiset ihn deßhalb an die zwei Kapläne der Königin, die er bei vorkommenden Gewissensfachen stets um Rath fragen soll, und machte ihm das Anerbieten, nach dem Festlande mit ihm zu reisen, um hier in einer der päpstlichen Bildungsanstalten desto besser seine Studien zu vollenden. „Der Herr, so nimmt er von ihm Abschied, leite deine Schritte, bewache und rüste dich gegen die Nachstellungen des Satans mit solcher Kraft, daß du Niemandens Ansehen der Wahrheit vorziehest. Mögen jene Worte des Heilandes stets deinem Herzen eingegraben seyn: wer mich vor den Menschen bekennt, den werde ich auch vor meinem Vater bekennen; und wer sich meiner vor den Menschen schämet, dessen werde ich mich auch vor meinem Vater schämen."

Noch erhebender und ergreifender ist des Nuntius Schreiben an einen jungen Schweden, der gleichfalls vor kurzem zur katholischen Religion übergetreten war, nachher aber wahrscheinlich verführt durch die Hoffnung glänzender Aussichten vom Glauben abfiel. „Ich höre, so schreibt der Nuntius, [4]) du hast aus der Hand eines lutherischen Geistlichen Brod anstatt des allerheiligsten Leibes unseres Herrn Jesus Christus genommen, den du doch, wenn du nur gewollt hättest, von einem wahren und katholischen Priester empfangen konntest. Büßest du nicht diesen Frevel, der gottlos und eines Christen ganz unwürdig ist, durch würdige Früchte der Buße und durch Thränen, so ist mit aller Gewißheit zu erwarten, daß dich der Herr nicht mehr lange ungestraft lassen werde. Denn wie dir Gott die größte und über allen menschlichen Verstand erhabene Gnade verliehen hat dadurch, daß du den Schmutz der Ketzereien abgeworfen, und dem Apostaten Luther entsagt, nun Christo Jesu und seiner Kirche folgest, so wird auch ebenso die größte und allen menschlichen Verstand übersteigende Strafe zu Theil werden jenem Undankbaren, der, wie der heilige Apostel Petrus sagt, gleichsam wie ein Hund zum Brechen zurückkehrt, und wie eine Sau in ihrer Mistpfütze sich herumwühlt. Weh' dir am Tage deines Todes, wenn du nicht in dich gehst! Weh' dir, an jenem furchtbaren Richttage des Herrn, weil du die

4) Urkunde Nro. 147.

erkannte Wahrheit verlassen, und somit gegen den heiligen Geist gesündigt hast. Dem Fluche am nächsten ist das Erdreich, welches, wie der Apostel Paulus sagt, Regen und guten Samen empfangen, nur Disteln und Dornen erzeugt. Wie viel näher bist du also dem Fluche, der du den wahren Christus aus den Händen katholischer Priester empfangen hattest, ihn nun nicht einmal wie Judas für dreißig Silberlinge, sondern mit einem Stücke Brod, in welchem nichts als Brod war, vertauscht und aus den Händen eines Rinderhirten, der sich für einen Priester ausgibt, da ihn doch Niemand gesetzmäßig geweiht — denn außerhalb der katholischen Kirche kann es weder wahre Priester noch wahre Sakramente geben — jenes Brod, Wahrzeichen der Ketzerei, mit vorbedachter Ruchlosigkeit genommen hast? Was du einem wahren katholischen Priester gelobet, hast du nun gebrochen, doch du wirst die ewige Verdammniß dafür einärnten, weil du deine Gelübde nicht gehalten." Possevin stellte ihm nochmals diesen Frevel in ergreifenden Worten vor seine Seele und forderte ihn auf, sey es, daß er solchen aus Furcht oder aus irdischen Ansichten, um etwa die Gunst des Königs zu erwerben begangen, ohne Verzug zur Kirche der Altvordern zurückzukehren, in der das ganze fromme Alterthum, alle heiligen Märtyrer und Jungfrauen, Bekenner und Lehrer der Kirche, nur allein sich retten zu können überzeugt waren. „Hättest du," so fährt er fort, „deine Altvordern hierbei befragt, und auf den heiligen Lebenswandel, auf die Weisheit und Frömmigkeit jener guten und großen Könige, eines Magnussohn, eines Erich's, und Anderer, die aus Gott regierten, hingeblickt und geachtet, so hätten sie dir schon genügen müssen, dich auf der einmal betretenen Laufbahn zu erhalten. Lege nun die Hand an den Pflug, blicke zurück und überlege, ob du noch des Himmelreiches würdig bist. Doch da du noch am Leben bist, und der Herr den Sinn der Sünder zu ändern weiß, wenn wir nur das Leben ändern, so werde ich nicht ablassen, dich zu ermahnen, daß du in dich gehest, und zur katholischen Kirche zurückkehrest. Kehre zurück, kehre zurück, theuerster Bruder, und werfe alle menschlichen Rücksichten von dir weg, verachte die verführerischen Schmeicheleien der Eva und die Verschlagenheit der Schlange. Setze auf Gott dein Vertrauen, der mächtig ist die gebrochenen Gefäße wieder ganz zu machen, da ja Alles in seiner Hand ruht. Denn der dich ohne dich erschaffen hat, wie der heilige Augustin sagt, wird dich auch nicht ohne Dich retten. Siehe, wie der Tod unter uns seine Zelte aufgeschlagen! Schon ein ganzes Jahr währet es, daß die Pest aller Orten, namentlich aber dort wo du bist gewüthet, und noch wüthet. Bist du also klug, so wirst du dich selbst richten, auf daß dich Gott nicht richtet, und vielmehr jene liebevolle Worte des Herrn an dir in Erfüllung gehen:

Digitized by Google

in welcher Stunde der Sünder mich anrufen, und ob seiner Missethaten Reue fassen wird, will ich mich nicht mehr seiner Sünden erinnern; als jener fürstliche Richterspruch: ich habe Dich gerufen, doch Du hast Dich geweigert, ich werde deßhalb auch ob Deinem Untergange lachen. Oeffne die Ohren dem Herrn, der Dich wiederum zu sich ruft, und kehre zurück. Er, der Gewalt hat Leib und Seele den ewigen Flammen preis zu geben und König der Könige und Herrscher aller Herrscher ist, wird dich wiederum mit seiner unendlichen Liebe aufnehmen und umarmen."

Großen Aufschluß über diese vielbewegte Zeit geben vor allen des Nuntius Briefe an Hogenskiöld Bjelke und an Georg Gera. In ihnen, man kann es wohl sagen, hat er die ganze Tiefe seiner frommen Seele dargethan und das treueste und anziehendste Gemälde von Schwedens damaligem religiösen Zustande hinterlassen.

Possevin drückt dem Hogenskiöld Bjelke seine innige Freude aus, [5]) daß er das Schreiben Seiner Heiligkeit mit so großem Wohlwollen aufgenommen, und Solcher zugleich diese edlen Gefühle seiner Dankbarkeit und Verehrung, sowie seiner Anhänglichkeit an die katholische Kirche in einem liebevollen Antwortschreiben dargethan habe; und versichert ihm letzteres so schnell wie möglich an den Papst gelangen zu lassen, der nicht geringen Trost aus ihm schöpfen werde. Um ihn noch mehr in den Wahrheiten der katholischen Kirche zu befestigen, übersendet er ihm einige kleine Schriften mit der Bitte, sie mit großer Aufmerksamkeit zu lesen, aus denen er erkennen werde, was der Herr von ihm wolle, nämlich, daß wiederum der alte Glaube in diesem Reiche aufblühe; er soll deßhalb sein ganzes Ansehen und seinen Einfluß nicht allein beim König, sondern auch bei den übrigen Staatsräthen auf die Verwirklichung dieses heiligen Unternehmens verwenden.

Aehnlichen Inhaltes sind Possevin's Schreiben vom 6. August an Gyllenstjerna's Neffen, und vom 10. August an den Staatsrath Erich Sparre.

Ersterer stand in ansehnlichen Hofdiensten beim Erbprinzen Sigismund, und sollte nach dem Wunsche seines Vetters, des erwähnten Nils Gyllenstjerna, den Nuntius nach Rom begleiten, und hier im teutschen Collegium seine Studien machen. Wie sehr dieß auch unsers Jünglings Schwester, Oberhofdame der Königin, und die Königin selbst wünschten, so gestattete es gleichwohl nicht der König, das zu zarte Alter des Jünglings vorgebend, eigentlich aber aus Furcht, hier-

5) Urk. Nro. 148.

Digitized by Google

durch den hohen Adel gegen sich zu erbittern. Possevin wollte Schweden nicht verlassen, ohne ihn durch einige trostreiche Worte zu heldenmüthiger Bekenntniß der katholischen Religion zu ermuthigen. „Ueberglücklich bist Du, theuerster Sohn in Christo," so schreibt er ihm, „wenn Du jene unendliche und wahre Freude empfinden könntest, der sich jene frommen, von den Strahlen der göttlichen Liebe erleuchteten, und in den Besitz der ewigen Glückseligkeit eintretenden Seelen erfreuen, und die nun jene Worte unbeschreiblicher Freude vernehmen: wohlan! meine guten und treuen Diener, welche in wenigem treu gewesen, ich will euch über vieles setzen. Wenn wir in dieser Welt zu heiligem Kampfe bestimmt, das Heil unserer Genossen und Brüder nicht wenigstens durch Gebet und in Worten befördern wollen, welche Hoffnung wäre wohl da, einstens auch unser Blut für den katholischen Glauben zu vergießen, da doch so gar das gebrechliche Geschlecht der Jungfrauen solches unter den gräulichsten Martern unerschrocken vergossen hat. Bewaffne Dich also mit Muth und lebendigem Glauben, und gieb unserm Herrn Jesus Christus, der für Dich und uns gekreuzigt worden, zurück, was Du ihm schuldig bist. Möge Dich keineswegs das eitle Schattenbild höfischer Furcht von Deinem Werke abhalten, sondern vielmehr der Glanz der göttlichen Majestät und jenes unzählbaren Chores der himmlischen Geister der Engel und Martyrer, zur unverwelkbaren Krone des Sieges anfeuern. Es wird, theuerster Bruder! es wird schon jene vielersehnte Zeit herannahen, wo Dir die Tugend einen sichern Schutz gegen den wuthentflammten Zorn des Satans darbieten wird, und Du für Deine Bemühungen von Gottes reicher Barmherzigkeit die ewige Erbschaft erlangen wirst."

So fordert er gleichfalls den Erich Sparre auf, ihn zugleich an die mit ihm unlängst gehabten Unterredungen erinnernd, diese günstige Gelegenheit ja nicht vorübergehen zu lassen, die katholische Kirche in Schweden zu befördern, und somit sein Vaterland von dem Rande des Abgrundes, an dem es sich durch die Annahme der neuen Lehre befinde, zurückzurufen. „Könnten," so schreibt er ihm unter andern, „an die Stelle jener, die sich fälschlich Priester nennen, und die alle vor der Wahrheit Abscheu haben, einige katholische Priester allgemach eingeführt werden, so würde der Herr bald wiederum zu diesen Reichen zurückkehren, noch würde auch ein Stück Brod, welches jene Laien, die gar keine gesetzmäßige Sendung aufzuweisen haben, mit bewunderungswürdiger Arglist des Satans anzubeten und zu essen gebieten, gleichwie ein Götze fernerhin mehr angebetet werden." Um ihn desto mehr zur Förderung dieses heiligen Werkes zu befeuern, zeigte er ihm

Digitized by Google

schlagend und überzeugend, wie die katholische Kirche nur allein Dauer, Ruhe und Glückseligkeit den Staaten verleihe, dagegen das Lutherthum und dessen zahllose Sekten nichts als den Umsturz der Throne und des geoffenbarten Christenthums über lang oder kurz herbeiführen. Schließlich ersucht er ihn, seine Kinder von früher Jugend auf in den Grundsätzen der katholischen Religion gut unterrichten zu lassen.

In nicht minder ergreifenden und würdevollen Worten suchte der Nuntius den Georg Gera, Staatsrath und Rechtspfleger von Ostergothland, zu ermuntern, dem Könige bei glücklicher Ausführung seines Vorhabens nach bestem Vermögen beizustehen. Er stellte ihm diese Aufgabe als eine heilige Pflicht dar, die der Herr ihm auferlegt habe, und die sich zunächst theils in seiner hohen Geburt, theils auch in der glänzenden und einflußreichen Stellung, die er in der menschlichen Gesellschaft nicht ohne besondere Absichten Gottes inne habe, zu erkennen gebe. Deßhalb nimmt er Gelegenheit, ein schönes Gemälde von dem religiösen Zustande Schwedens, als es noch katholisch war, zu entwerfen, und vergleicht solchen mit dessen nachherigem Zustande, durch's Lutherthum so gräulich verwüstet und verunstaltet. „Wirfst Du jetzt Deine Blicke auf Schwedens Zustand," so schreibt er ihm,[6]) „so wirst Du wahrnehmen, welche gräuliche Spaltungen und Uneinigkeiten, wie viele Verheerungen und Einäscherungen der Tempel, welch' unersättliche Eß- und Trinklust, welche Zügellosigkeit in jeder Art Verbrechen und endlich, welche ungeheure Verachtung aller göttlichen und menschlichen Dinge aus dem Lutherthum unter dem Volke entstanden; so zwar, daß die Zither in Trauer verwandelt worden; und da nichts als eine knechtische Furcht vor Gott in den Gemüthern zurück geblieben, so werden die unverschämtesten Lügen mit einer beispiellosen Arglist zur Entschuldigung der Verbrechen vorgebracht. Dieser unglückliche Zustand nicht allein Schwedens, sondern des ganzen Nordens, erzählt ihm Possevin, habe den Papst gleich bei seiner Thronbesteigung tief ergriffen, der Gedanke nämlich, daß so viele Völker, die von der Natur für die Unschuld und Frömmigkeit so sehr bevorzugt waren, und von dem heiligen Bonifacius Ansgar, und andern Martyrern den katholischen Glauben erhalten, nach wenigen Jahrhunderten durch die Wollust eines und des andern Apostaten haben dergestalt betrogen werden können, daß sie von jedem Winde der Lehre herumgejagt nicht mehr wissen, was sie glauben, und mit dem Verluste aller innern Erleuchtung über Hals und Kopf in den Atheismus, der das Ende

6) Urk. Nro. 149.

aller Ketzereien ist, stürzen. Dieß sey auch die Ursache, warum der Papst das teutsche Collegium gegründet, und daß er ihn, von des Königs frommen Wünschen der Rückkehr zur Mutterkirche benachrichtigt, schon zweimal nach Schweden gesendet habe, und noch mehrmals senden werde, wenn dieser in seinem heiligen Vorhaben nur fest und standhaft beharre. Possevin fordert nun Gera auf, sich seines ganzen Einflusses zu bedienen, um seine Collegen, die übrigen Staatsräthe und königlichen Sekretäre, wie den König selbst, anzufeuern, das einmal begonnene Werk auch zur Ehre Gottes glücklich durchzuführen." „Wenn wir," so reihet Possevin an, um ihn von seiner heiligen Pflicht, die Wiederherstellung der katholischen Religion zu befördern, desto mehr zu überzeugen, — „wenn wir, die wir Fremde sind, so große Reisen unternehmen, und gefährliche Meere überschiffen, um andern das Seelenheil zu erwerben, was bist Du zu thun verbunden, von dem das Vaterland, die Freunde, der Glanz Deiner Familie, Deine Voreltern, die alle in der katholischen Religion ehrbar und fromm gelebt, der himmlischen Glorie sich erfreuen, der Chor sämmtlicher Heiligen, vor allem aber, unser Herr und Gott selbst, solchen Dienst nicht allein erheischen, sondern auch ausdrücklich verlangen, und zwar zu Deiner ewigen Belohnung, wenn Du solches leistest, und zu Deinem immer währenden Nachtheile, wenn Du's unterläßt? Auf daß Du aber mit desto größerem Eifer diese hochheilige Angelegenheit betreibest, so werfe nur Deine Augen auf alle die Tempel, welche auf dem gesammten Erdkreise, und namentlich in diesem Reiche, gleich nach der Einführung des Christenthums errichtet worden sind. Du wirst sicherlich unter diesen keinen einzigen finden, der von Lutheranern, von Calvinisten, von Wiedertäufern oder andern der Art Neuerern, errichtet worden wäre. Die allgemeine Verschlechterung und Ruchlosigkeit des Menschengeschlechtes hat vor wenigen Jahren diese Ungeheuer geboren." Possevin zeigt, wie allein die Missionäre der katholischen Kirche stets und in allen Zeiten und aller Orten den wahren Glauben Christi verkündigt, und ausgebreitet haben, welchen jetzt eine Handvoll elender Schulmeister und Apostaten, Söhne von gestern, zu zerstören sich bemühen. Er thut ihm nochmals dar, daß es außer der katholischen Kirche keine andere geben könne, daß nur sie die wahre sey, welcher der Herr seinen Beistand allein verheißen, und daß sie das Vermächtniß Christi, die Einheit, ihr heiligstes Kennzeichen, stets treu und unverbrüchlich unter allen Stürmen der verfolgenden Tyrannen und der Ketzereien erhalten habe und noch erhält, und daß jeder der selig werden will, ihr angehören müsse. Um ihn zugleich noch mehr von diesen eben ausgespro-

Digitized by Google

chenen Wahrheiten zu überzeugen, übersendete er ihm mehrere hieher einschlagende Schriften mit der Bitte, sie mit großer Aufmerksamkeit durchzulesen, und eine Abschrift von ihnen an seinen Verwandten, den Hogenskield Bjelke, zu senden. Schließlich läßt er nochmals eine schöne und rührende Ermunterung an ihn ergehen, den König mit Hintansetzung jeder menschlichen Furcht und Rücksicht kräftigst zu unterstützen, zumal die Greise die katholische Religion noch sehr im frischen Andenken haben, und an sie stets ihre Kinder erinnern. „Man muß nicht Furcht haben," so schließt er den Brief, „wo keine ist, namentlich da der König von Gott auf eine so hohe Stufe der Frömmigkeit bereits geführt worden, daß die Wiederherstellung der katholischen Religion in Schweden unter Gottes Schutze allein durch seine Gewalt, wenn er hierbei nur der Beistimmung eures erlauchten Standes — der Reichsräthe und Sekretäre — gewiß ist, ohne Geräusch und im Stillen zuwege gebracht werden könnte. Wäre es schon die schmählichste Feigheit, den Dänen, so sie ins Reich einfielen, zur Befreiung des Vaterlands nicht muthvoll entgegen zu gehen, um wie viel schimpflicher ist es, im Angesichte Gottes und der gesammten und wahren Kirche der katholischen, dem Satan nicht ebenso muthig entgegen zu gehen, der über diese Reiche schon so lange triumphiret, da durch die Fleischeslust eines Apostaten die Völker so große und ewige Verdammniß getroffen. Wäre demnach auch solch schmählicher Schandfleck mit dem eigenen Blute zu tilgen, so darfst Du nichts desto weniger von der Vollbringung eines so heiligen Werkes ablassen, da doch selbst das wehrlose Geschlecht der Jungfrauen für Christi Ehre so viele Martern ausgestanden. Mögen also Eure Durchlauchteste Herrschaft Gott stets vor Augen haben, und überlegen, wie mächtig sein Arm sey, und wie viele und wahre Ehre Sie nicht allein dem Vaterlande, sondern auch Ihrer Familie erwerben werden, wenn Sie dieses betreiben. Erwägen Solche dagegen ebenso, wie fürchterlich jenes ewige: Wehe Dir! seyn wird, und das aus dem Munde des unerbittlichen Richters gegen die Weisen des Jahrhunderts, die die Menschen mehr als Gott fürchten, nach nicht gar langer Zeit erschallen wird. Wen sollte nicht jener unwiderrufbare Richterspruch aufschrecken, den Christus ergehen lassen wird: „Amen! Amen! sage ich euch: Du hast Dich meiner vor den Menschen aus Furcht und Rücksicht hinfälliger Dinge, gleich als wäre ich nicht Gott, geschämt. Wohlan! die Zeit ist gekommen, wo ich mich gleichfalls deiner vor meinem Vater schämen werde. Geh' nun, Unglücklicher ins ewige Feuer." Dieser furchtbare Richterspruch wird hoffentlich Eure erlauchte Herrschaft nie treffen, nie wird er Sie treffen, wenn Solche nur diese Worte Christi, die er in seiner unendlichen Liebe und Barmherzigkeit durch seinen Diener und Stellvertreter auf Erden an Sie richtet, nicht trägen Sinnes in ihr Herz aufnehmen."

Auch an den König hatte unser Nuntius wenige Tage vor seiner Abreise einen ausführlichen und rührenden Brief geschrieben, theils um ihm nochmals die Wahrheiten der katholischen Religion recht vor die Seele zu rufen, theils auch um ihn zu muthiger Vollbringung seines Werkes anzufeuern. Er erinnert ihn hierbei an die letzten Unterredungen, die er zu Linköping und Stegeborg mit ihm gehabt, und theilt ihm die glücklichen Erfolge, von denen gleichfalls die Unterredungen mit seinen Sekretären und den angesehensten Reichsräthen gekrönt waren, mit, ihm bemerkend, wie sie nicht allein die Wahrheiten der katholischen Religion erkannt haben,

Digitized by Google

sondern auch für sie so sehr entflammt seyen, daß sie alle Schritte des Königs in Betreff der Wiederherstellung der katholischen Religion in Schweden, nicht allein billigen, sondern auch nach besten Kräften unterstützen wollen; nur gefalle ihnen nicht, daß Se. Majestät hierbei nicht immer der nöthigen Klugheit und der bessern Rathgeber sich bebediene, und gestatte, daß am Hofe außer der katholischen Religion noch andere Glaubensarten obwalten, vorzüglich bei seiner erlauchten Schwester Elisabeth, die einem Mischmasch von Lutherthum und Calvinismus ergeben sey. Vor allem aber mißfalle ihnen das Umsichgreifen des Calvinismus in Südermanland, Nerike und Westmanland. Possevin zeigte ihm gerade aus diesem Umstande, welche heilige Verbindlichkeit auf ihm laste, muthig und entschlossen das einmal begonnene Werk der Wiederherstellung der katholischen Religion in Schweden durchzuführen, und hiermit ja nicht zu säumen, da leicht durch den Tod der körperleidenden Königin die Sachen sich verschlimmern könnten, wie sein erlauchter Schwager, der mächtige Stephan Bathori, König von Polen, ihm gleichfalls schon bemerkt habe, und sofort diese günstige Lage der Umstände ihm entfahren dürfte. Er solle sich hierbei des Beistandes sämmtlicher katholischer Fürsten und Herrscher versichert halten, und nichts von den Protestanten fürchten; und zeigt ihm ferner, daß wie unter den protestantischen Gläubigen so viele Sekten entstanden, so auch unter den Fürsten selbst Uneinigkeiten aller Art eingetreten, so zwar, daß keiner dem andern mehr traue, und jeder nur dadurch sich erhalte, und seine Herrschaft begründe, wenn er eine neue und eigenthümliche Sekte stifte, oder gar irgend eine betrügerische Kirche schmiede. Diese tiefe und aus dem innersten Leben des damaligen zerissenen politischen und religiösen Zustandes Teutschlands entnommene Bemerkung führt der Nuntius dem Könige mehr durch, und zeigt ihm, wie er ein gleiches Recht habe, die katholische Religion in Schweden wieder herzustellen. Im Falle ihm aber hierbei seitens protestantischer Fürsten Gegenvorstellungen gemacht würden, solle er ihnen antworten, sie sollen ihm gefälligst darthun, in welcher Religion sie untereinander überein kämen, und ihm die Glaubenspunkte, die sie einstimmig annähmen, mittheilen. Inzwischen sey das königliche Diadem lange genug und hinlänglich betrügerischen Schurken unterworfen gewesen, die weder von Gott gesendet worden noch wahre Priester seyen, und für den Pflug eher paßten als für den Altar, und denen nicht einmal die Obhut der Gänse, um nicht christlicher Schafe zu sagen, anvertraut zu werden verdiene; es sey einmal Zeit, auf das Seelenheil so vieler Unglücklichen ernst bedacht zu seyn, zumal das Reich des Satans nur gar zu sehr vergrößert worden sey, durch den unglücklichen Zuwachs so vieler Unzähligen, durch die Ketzerei zu Grunde gegangene Seelen. Wenn nun, so reiht Possevin an,[7]) von diesen Fürsten jener dem Schmidelin, der bereits die Gottheit Christi läugnet, dieser dem Kemnitz, jenem abgeleimten Lügner, und Anderen gleichsam wie Göttern anhängen, so kann es Eurer Majestät keineswegs zum Verbrechen angerechnet werden, wenn solche jener Kirche, welche überall für die älteste gehalten worden, und die Alle im Glaubensbekenntniß bekennen, nämlich der heiligen römischen und apostolischen Kirche folgen wollen. Denn du Gustaf, Ihr Durchlauchtigster Vater, die katholische Religion in diesem Reiche zu stür-

7) Urk. Nr. 150.

Digitized by Google

zen gewagt hat, warum sollte Eure Majestät dieselbe, von der Sie doch so fest überzeugt sind, nicht wieder herzustellen wagen?" Hierbei sucht ihm Possevin nochmals die Furcht vor den protestantischen Fürsten zu benehmen, und zeigt ihm, wie er, falls er nur im heiligen Vertrauen auf Gott bei seinem Werke vorwärts schreite, nicht allein die inländischen sondern auch die auswärtigen Feinde besiegen, und zu einem Ruhme gelangen werde, den noch kein Herrscher des gesammten Nordens vor ihm je erworben. „Wollte übrigens," so fährt er fort, „Eure Majestät hiezu erst die Abschließung des Friedens mit den Moskowitern, oder eine andere günstige Gelegenheit abwarten, so möge Sie vielmehr bedenken, ob es nicht viel besser wäre, vorher den Frieden mit Gott zu schließen. Denn es steht geschrieben: Suchet das Reich Gottes, alles andere wird euch hiezu gegeben werden. Und anderen Orts: Der Friede wird das Werk der Gerechtigkeit seyn. Doch wo die katholische Religion nicht ist, da ist auch keine Gerechtigkeit zu finden. Ist sie erst wieder hergestellt, so wird sie einen langen und glücklichen Frieden mit Rußland bald zuwege bringen, und die Lanzen werden in Pflugschaaren sich verwandeln. Und den Ländern des Moskowiters, die das Schwert nicht unterwerfen konnte, wird durch die Religion vielleicht ein Zaum angelegt werden. Ist das Werk der Wiederherstellung der katholischen Religion muthig begonnen, so ist es gewiß, daß Eure Majestät diese Reiche nicht allein zu einem neuen Leben führen, sondern auch ihr königliches Geschlecht von der Schmach der Ketzerei, die alle weise Herrscher stets verabscheut haben, reinigen werde. Wohlan! die vom Herrn eingesetzten Sakramente, und somit unsern Herrn Jesum Christum selbst wiederum in diese Kirche zurückführen, den Götzendienst dieser falschen Priester stürzen, die göttlichen Lobgesänge und Gebete, durch den Mund gottgefälliger Diener dargebracht, in den Kirchen wiederherstellen, die Seelen der Vorfahren, seyen sie nun schon im Himmel, oder büßen sie noch ihre Sünden in den Reinigungsflammen des Fegfeuers, durch das heilige Meßopfer trösten, und den Katholiken eine katholische Begräbnißstätte geben; — Dieß, Durchlauchtigster König, sind Thaten, die auf das Haupt Eurer Majestät so viele und große Segnungen und Kronen, Verdienstes jeder Art, vom Himmel herabströmen lassen werden, daß sie von innigster Freude übergossen hierob dem Herrn, dem König der Könige, ewig danken werden. O! Durchlauchtigster König! könnte ich den Tag erleben, an welchem Eure Majestät von einem wahren Bischofe der heiligen katholischen Kirche mit geweihtem Oele zum Könige gesalbt würde! Denn obschon Eure Majestät durch das Recht der Erbfolge, und durch Wahl König, und somit die feierliche kirchliche Salbung leicht nur als ein äußerlicher Ritus erscheinen könnte, so ist diese doch von so großer Bedeutung, daß alle Könige, die durch Gott regierten, und mit jenem geheimnißvollen Oele gesalbt, und durch die heiligen Gebete der Kirche bestätigt worden, so viele unbeschreibliche Heilsgaben vom Herrn erhalten haben, daß sie in den schwierigsten Angelegenheiten stets die größte Weisheit beurkundet, und über alle Gefahren den Sieg davon getragen. Der Herr scheint Sie für diese glanzvolle Bahn bestimmt zu haben, und hierzu aufzufordern, wenn Sie hierüber nur reiflich nachdenken wollten." Der Nuntius zeigte ihm weiter, wie ihm die Vorsehung alle Schwierigkeiten gleichsam aus dem Wege geräumt habe durch den Tod des Erzbischofes, der Bischöfe von Westeräs, von Abo und Wiborg, wie auch durch die Entsetzung des aufwieglerischen Bischofs von Linköping, wodurch er zu endlicher Ausführung seines Werkes freien Spielraum gewonnen habe.

Digitized by Google

„Der Zeitpunkt ist herangenaht, so knüpft er an, wo Eure Majestät gleich wie ein anderer David von einem wahren Samuel gesalbt werden kann. Auf diese Weise würden Sie gleichfalls ihrem Durchlauchtigsten Sohne Gelegenheit verschaffen, den wahren Tempel, d. h. die katholische Kirche, gleich einem andern Salomon für den Dienst des Herrn wiederherzustellen.“ Possevin räth ferner dem Könige das heilige Sakrament der Firmung sich und seinen Kindern ertheilen zu lassen, und thut ihm bei dieser Gelegenheit die Heiligkeit und Wirkung dieses Sakramentes in geistiger wie in weltlicher Beziehung dar. In geistiger Beziehung werde er eine desto sichere Hoffnung des ewigen Lebens, Frieden der Seele und Ruhe des Gewissens, und überhaupt jeden Zuwachs und Ueberfluß an Gnadenschätzen erhalten; im Weltlichen, den Schutz der gesammten katholischen Kirche, und der erlauchtesten Herrscher und Fürsten, ja, er werde hierdurch seinem Sohne den Weg zum Throne von Polen bahnen, da die Polen aus Liebe und Verehrung zum unsterblichen Mannesstamme der Fagellonen, der mit dem kinderlosen Stephan Bathori eben erlöschen, ihn mit Vorziehung eines jeden Kronkompetenten sicherlich erwählen würden, wenn Sigismund ein treuer und aufrichtiger Sohn der heiligen Kirche wäre.

Der Nuntius fordert nochmals den König auf, Hand an die Ausführung seines Werkes zu legen, die Lehren der alten Kirche wieder herzustellen, die Schriften der Reformatoren, und deren verfälschte Bibelübersetzung zu verbannen, und die Werke der Kirchenväter und anderer katholischen Schriftsteller der neuesten Zeit einzuführen, um so mehr, da, wie er wisse, die Geistlichen auf den jüngsten Synoden zu Upsala und Linköping frei und offen eingestanden, sie hätten Luther's und der Reformatoren Schriften nur gelesen, und aus ihnen die irrigen Lehren geschöpft, weil sie die Werke der Kirchenväter nie haben zu Gesichte bekommen können. Um ihn hierzu zu ermuthigen, ruft er ihm den wunderbaren Schutz Gottes, den er seit seiner Jugend, namentlich aber seit seiner Thronbesteigung erhalten, vor die Seele, wie er so unzähligen Gefahren in seiner vierjährigen Haft, so vielen gegen sein Leben angezettelten Verschwörungen stets glücklich entwichen sey. „Wenn nur,“ so ruft er aus, „Eure Majestät schon hierbei, wo die Sache Christi keineswegs betheiligt war, auf eine so außerordentliche Weise die Macht der Hand Gottes empfunden hat, wie und in welchem Grade werden Solche den Schutz Gottes erst erfahren, wenn Sie seine Angelegenheiten betreiben werden?“ Er erinnert ihn hierbei an Noe, der volle Hundert Jahre auf die Erbauung der Arche verwendet hatte, um acht Personen von dem allgemeinen Untergange des menschlichen Geschlechts zu retten, während dem er deßhalb ein Gegenstand des allgemeinen Hohnes seiner Zeitgenossen war, und an Moses, der gleichfalls unter so vielen Gefahren seines aufrührerischen und von Gott abgefallenen Volkes nichts desto weniger den Götzendienst zerstörte, und die Verehrung des wahren Gottes wieder herstellte. Bewaffnet mit der Gottergebenheit eines Noe, und mit dem Eifer und Muthe eines Moses, solle er auch die Wiederherstellung der wahren Verehrung Gottes, die Wiederherstellung der katholischen Religion und Kirche betreiben, den Götzendienst jener falschen Priester, der Lutheraner stürzen, und die alten und ehrwürdigen Gesetze der Kirche, die einstens das Glück der Gläubigen, und die Ruhe der Staaten bildeten, wieder zurückrufen. „Wo nur immer,“ so fährt er fort, „die Gesetze der Kirche abgeschafft wurden, und die Völker der Herrschaft der Kirche sich entzogen, wie in Belgien und in den übrigen Ländern, in welchen die Glaubensneuerung eindrang, geschah, so sieht Eure Majestät, welche Ströme Blutes hier flossen, und welche große und gräuliche Umwälzun-

Digitized by Google

gen aller Stände sogleich auf dem Fuße nachgefolgt; — welch scheusliches Bild der Hölle ist an die Stelle jenes glücklichen Zustandes des Friedens und der Ruhe der Völker getreten, wenn jetzt die Söhne das blutgetränkte Schwert gegen die Väter, und die Väter gegen ihre eigenen Söhne zücken. Jene, welche ihre gesetzmäßigen Bischöfe aus ihren Sitzen vertrieben haben, zollen nun einem Haufen uneiniger Rottenmeister und Apostaten, eine ehrlose Verehrung so zwar, daß diese bald Lutherische, jene bald Calwinische, andere Puritanische, und noch andere Wiedertäuferische Predikanten, sämmtlich aus der gemeinsten Hefe des Volkes entsprossen, anbeten."

Endlich zeigt ihm der Nuntius mit einer wahrhaft apostolischen Freimüthigkeit, wie durch seine Feinde die Ehre seines königlichen Namens nicht allein bei den Zeitgenossen, sondern auch bei der gesammten Nachwelt gefährdet würde, wenn er von der Ausführung seines Werkes abstehen wollte. „Mit dreifacher Schmach würde Eurer Majestät Name belastet werden, mit der Schmach der Ohnmacht, der Furcht und der Heuchelei. Der Ohnmacht, weil Sie alle jene Verfügungen, die Solche früher und noch neulich zu Linköping gegen die Feinde des katholischen Glaubens getroffen, nicht zur Ausführung bringe; der Furcht, weil Ihre Gegner und Feinde sich brüsten werden, den Willen und die getroffenen Verfügungen Ihrer Majestät zu nichte gemacht zu haben; und endlich der Heuchelei, weil die Feinde alle glauben machen würden, gleich als habe Eure Majestät alle diese Maaßregeln zu Wiederherstellung des katholischen Glaubens nicht in aufrichtiger, sondern in hinterlistiger Gesinnung unternommen." Er entwirft ihm hierbei ein rührendes Gemälde von der Standhaftigkeit und dem Eifer der wenigen Katholiken in Schweden, wie keiner von ihnen, trotz so vieler Verfolgungen zu Stockholm und anderwärts, vor dem Baal und vor den Betrügereien Luther's die Knie je gebeugt habe, und legte ihm deßhalb um so mehr das heilige Werk der Wiederherstellung des katholischen Glaubens an's Herz. „Wir alle," so endete er sein Schreiben, „die wir nach Schweden gerufen worden sind, haben auf unsern Reisen durch dieses Land nicht allein die Völker, sondern auch die Adeligen, mit denen wir Umgang hatten, für den katholischen Glauben geneigt gefunden. Ja, sogar die Pastoren haben offen eingestanden, sie wären bereit, ihre Frauen zu lassen; Andere, sie wollten gerne einen katholischen Priester bei sich haben und ernähren, und noch Andere, sie wollten lieber alles aufgeben, als fälschlicher und ungerechter Weise den Namen und das Amt eines Priesters haben, wenn sie nur Eurer Majestät Willen und Gesinnung genau wüßten. Ich trage kein Bedenken, daß Eure Majestät diese Dinge im Herzen reiflich überlegen werden, da es gut ist, von der Wahrheit sich besiegen zu lassen, welche, wie die heilige Schrift sagt, mächtiger ist als die Könige. Haben Ihre Völker die Larve der falschen Religion einmal abgeworfen, so werden Eure Majestät alsdann darauf bedacht seyn, daß diese sofort das hehre Gewand des wahren Glaubens anziehen, da jeder, wie der heilige Augustin sagt, der sich in der Kirche nicht befindet, alles haben kann, nur nicht das ewige Seelenheil. Er kann Ehre haben; er kann das Sakrament haben; er kann Alleluja singen; er kann Amen antworten; er kann das Evangelium besitzen; er kann im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes den Glauben haben und predigen; doch nirgends als in der katholischen Kirche wird er das ewige Seelenheil finden und besitzen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google